Path. 1376.b

... und gründliche

Cur

... Menſchlichen Leibe
zuſtoſſenden

... anckheiten

Nach der
... und unverrückten Metho...
... Physico-moraliſchen ...
... Leibe, und der ...
... und mit vielen Medicam...
Specialien verſehen, Von

Chriſtian Wei...

Die Sechſte Auflag,
... und Sprachſ...

St...

Johann...

Warhaffte und gründliche

Cur

Aller dem Menſchlichen Leibe zuſtoſſenden

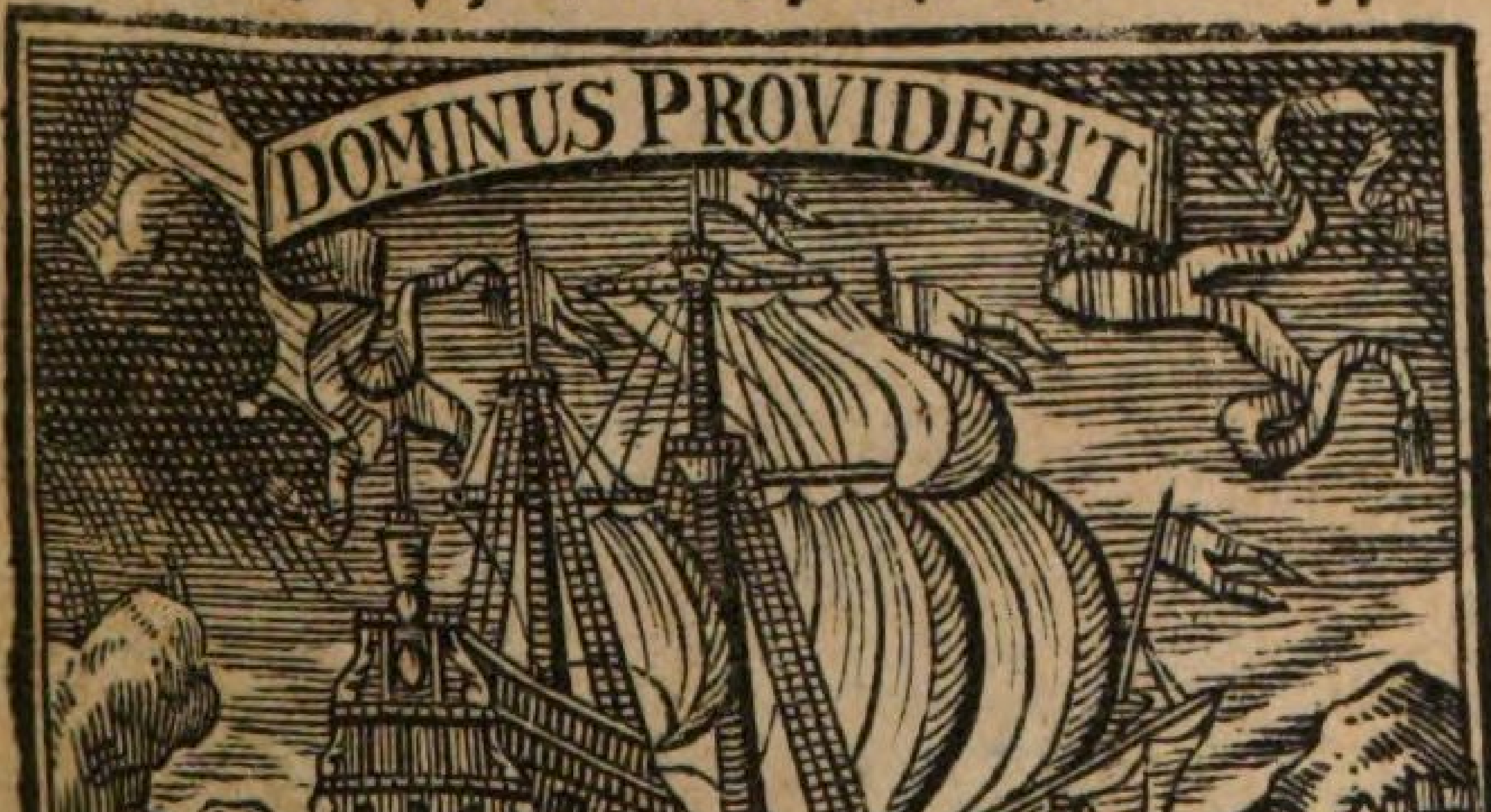
Kranckheiten/

Nach der Vernünfftigen und unverrückten Methode der Natur/ ſamt einem Phyſico-moraliſchen Vorbericht/ von dem Menſchlichen Leibe, und der darinn würckenden Seele, entworffen, und mit vielen Medicamentis ſpecificis verſehen, Von

Doct. Chriſtian Weißbach.

Die Sechſte Aufflag.

Mit Königl. Pohlniſch. und Churfürſtl. Sächſ. Privilegio



Straßburg/

Verlegts Johann Reinhold Dulßecker/ 1729.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

* * *

Geliebter Leſer!

Eröffneſt hiemit
welches dir zu
in Teutſcher
leget wird; a
wenn du k
ſondern glau
ſiſcher eben das
Franzoſen rü
ſe als dem
wiſſenſcha
zum
man
mühe
in der la
können
hat.

Vorbericht.

* * *

Geliebter Leſer!

DU öffneſt hiemit ein buch/ welches dir zu deinem heyl in Teutſcher ſprache vorgeleget wird; als worüber du/ wenn du klug biſt / nicht zürnen / ſondern glauben wirſt / daß ein Teutſcher eben das recht habe / welches die Frantzoſen rühmlich gebrauchen/ nützliche und dem gemeinen weſen zuträgliche wiſſenſchafften in ſeiner ſprach vorzutragen/ zumahl man dich verſichern kan/ daß man dieſen tractat mit eben ſo leichter mühe / und vielleicht noch lieber in der lateiniſchen ſprache hätte ſchreiben können/ als man ihn Teutſch geſchrieben hat.

Inzwiſchen kanſt du zum vorauß verſichert ſeyn / daß die liebe zum heyl deiner ſeele/ ſowohl/ als deines elenden leibes/bey verfertigung deſſelben / die feder geführet habe / und daß der Autor dir nichts / als wovon er ſelbſt eine völlige überzeugung hat / vortragen werde ; als welcher viel ſchulen durchgangen iſt / ehe er hinter die im folgenden tractat beſchriebene wahrheit in der Medicin gekommen.

Denn nachdem derſelbe in dem weiten meer der mediciniſchen ungewißheiten eine ziemliche zeit war herum getrieben worden / iſt er endlich ſo glücklich geweſen/ daß ihm das liecht / ſo der berühmte Herr Doct. **Stahl** auf dem Pharos der Hälliſchen Univerſität der welt angezündet/ in die augen geleuchtet/ und ihn zum erwünſchten port der wahrheit geführet hat.

Er hat ſich dißfalls den neid / womit der groſſe hauff der ärtzte dieſen gelehrten und hocherfahrnen Medicum verfolget/ gar nichts anfechten laſſen/ maſſen er mit ſeinem ſchaden gelernet hat / ſo wohl in der artzney-kunſt / als in der Theologie und rechten Philoſophie , das jenige vor wahr zu halten / wo wider die rotte der falſchgelehrten am meiſten ſtürmet / und

findet

ſindet noch täglich die Ariſtoteliſche maxime, quod pluribus & ſapientioribus arridet, id tenendum, im grund ungereimt und falſch / indem ja die weiſen allezeit den kleineſten hauffen außmachen. Ja/ er verſichert / daß eben die vermeinte obſcurität / ſo obgedachtem Herrn Doct. Stahl von ſeinen neidern vorgeworffen wird / ihm dazu gedienet daß er alles in reiffere erwegung genommen / und ſich auß dem betrieglichen netz der vorgefaßten meynungen herauß gewickelt habe.

Findeſt du nun in folgendem tractat etwas/ ſo dir erſprießlich ſeyn möchte/ ſo preiſe GOtt mit mir deßwegen/ und bitte Jhn/ daß Er als ein Artzt und Heyland aller menſchen/ ſeine ſonderbahre und geſund-machende güte fernerweit/ zum heyl ſeiner armen geſchöpffe / kund und groß machen wolle.

Damit du aber zum vorauß einen kurtzen entwurff von der beſchaffenheit deines leibes/ und erhaltung oder wieder herſtellung deiner geſundheit bekommen mögeſt; ſo könnte ich dich auf Verheyens Teutſche Anatomie verweiſen / als in welchem buche du völlige ſatisfaction finden würdeſt. Doch/ weil du mit mir zürnen möchteſt/ wenn du dir erſt die mühe nehmen/

und in andern Büchern das jenige ſuchen müßteſt/was hier zum grund muß geleget werden / ſo wirſt du mit folgendem bericht vorlieb nehmen.

Dein weſen / nach welchem du ein lebendiger menſch heiſſeſt/ beſtehet/ nach anweiſung der Heil. Schrifft / auß leib und ſeele. Dieſe beyde ſtück/ wenn ſie in ihrer vereinigung miteinander ſtehen / machen einen menſchen auß. Denn gleichwie der leib an ſich ſelbſt/ ohne die ſeele/ nichts iſt/ als eine elende hinfällige materie, welche zur verrichtung ſolcher wercke/ die von einem menſchen kōñen und müſſen verrichtet werden / durchauß untüchtig iſt; alſo kan auch die ſeele / als ein geiſt / ohne zuthun eines cörpers / in dieſer ſichtbaren welt nichts ſehen/fühlen/ hören/ erkennen/ gedencken / oder außrichten. Hätte der leib keine zum würcken geſchickte glieder und organa, ſo könnte die ſeele weder die motus vitales, noch animales, verwalten: wäre kein gehirn im haupt des menſchen/ wie wolte ſie gedencken? Hätte der leib keine augen und ohren / wie könnte ſie etwas ſehen und hören? Sieheſt du alſo/ daß die ſeele des leibes zu ihrem auffenthalt/ und der leib der ſeele hier auf erden zu ſeiner erhaltung benöthigt iſt.

Du darffſt dich nicht wundern/ daß ich hier auch zugleich der ſeele des menſchen gedencke: Wir betrachten in der artzney-kunſt den menſchen/ als einen gantzen und nicht als einen ſolchen menſchen/ welcher/ wie der artige Engliſche Poët Owenus ſchertzweiſe den Engelländern vorwirfft/ nur auß einem leibe beſtehet/ und müſſen folglich auch von der ſeele/ als der bewegerin und regiererin des leibes/etwas melden/ eben als wie ein Theologus, oder ſeelſorger/ wenn er die ſeelen der menſchen erretten/ zur widergeburt und erneuerung bringen/ und darinn durch GOttes gnade bekräfftigen will/ auch auf die zerbrechliche hütte des leibes / wie ſolche der ſeele dißfalls entweder ſchädlich und hinderlich/ oder beförderlich ſeyn könne/ ſeine abſicht richten muß.

Beyde/ ſowohl der leib/ als die ſeele/ haben/ nach der abſicht des Schöpffers/ auß dieſer beyderſeitigen vereinigung ihren nutzen. Die ſeele hat darum den leib zur behauſung bekommen/ daß ſie in demſelben zur ewigkeit ſoll bereitet werden/ und der elende leib hat von der einwohnung der ſeele dieſen vortheil/ daß er/ vermittelſt ihrer bewegung / vor der fäulniß und verweſung bewahret wird.

Iſt alſo der ſeele an erhaltung ihres leibes gar viel gelegen; als welcher ſie ſich auch mit allem ernſt und aufs eiffrigſte annimmt / damit er nicht vor der zeit ihr entriſſen werde / da das werck der heiligung in ihr noch nicht vollendet / und der zweck warum ſie von dem Schöpffer in die welt geſandt / von ihr noch nicht iſt erreichet worden. Weßwegen bäte ſonſt der erleuchtete Pſalmiſt GOtt ſo ängſtiglich / daß Er ihn doch ja nicht wegnehmen wolle in der hälffte ſeiner tage / wenn er nicht dißfalls ſeiner ſeele wegen in gefahr geſtanden? Und da magſt du nun zuſehen / wie du es dermahleins gegen deinem Schöpffer verantworten wilt / daß du auf deinen ohne dem ſo zerbrechlichen leib ſo loßſtürmeſt / und durch allerhand unordnungen / durch ſündliche lüſte und begierden / durch haß / neyd und bitterkeit dir dein kurtzes leben vollends abkürtzeſt / und deine arme ſeele zwingeſt / ihren leib vor der zeit zu verlaſſen.

Wir haben oben angezeiget / daß der elende leib / als eine der verweßlichkeit unterworffene materie, von der einwohnenden ſeele vor der würcklichen verweſung bewahret werde. Dieſe bewahr- und erhaltung des überauß und leicht verweßli-

chen

chen cörpers / nennen wir denn das leben/ gleichwie im gegentheil diß der zeitliche todt iſt/ wenn die ſeele ſich genöthiget findet/ ihren leib der fäulniß und würcklichen verweſung zu überlaſſen.

Daß aber der menſch einen höchſt-verweßlichen leib an ſich trage/ wird dir gleich ins gemüth einleuchten/ wenn du nur deine gedancken auf dasjenige/ worauß er zuſammen geſetzet iſt / richteſt. Die Heil. Schrifft nennet es erde / und begreifft mit dieſem Worte kürtzlich alle dasjenige/ worauß ſowohl die veſten/ als flüſſige theile deſſelben beſtehen/ indem ſie dem menſchen diß zu gemüthe führet / und ſpricht: **Du biſt erde/ und ſolt zur erde werden.**

Mit dieſem außſpruch könnten wir nun zufrieden ſeyn / wo nicht die curioſität die natur-kündiger und Chymicos getrieben hätte / die eigenſchafft und natur dieſer verweßlichen erde etwas genauer zu erkundigen / da ſie denn befunden haben/ daß der leib nichts anders / als die innige vermengung einer erdichten / fetten / und wäſſerichten materie zum grunde habe/ welche Sal, Sulphur und Mercurius von ihnen genennet wird. Dabey ſie wahrgenommen / daß die veſte oder harte theile das ſogenannte Sal, oder die erde/ die flüſ-

ſiege und weiche theile aber / fett und waſſer/oder Sulphur und Mercurium, gleichſam vor ihre mutter erkennen.

Nun magſt du es einmahl verſuchen/ und ſehen/was drauß werden wird/ wenn du fett und waſſer in ein gefäß zuſammen ſchütteſt / ob du dieſe beyde gar nicht zuſammen haltende materien zu einer iñigen und beſtändigen vereinigung wirſt bringen können/ und ob ſie nicht vielmehr/ ſo bald du mit dem rütteln/ſchütteln und bewegen derſelben innen hälteſt / ſich gleich wieder von einander ſepariren/uñ endlich gar bey einander verfaulen und verderben werden.

Ferner darffſt du nur zu einem ſäiffenſieder in ſein laboratorium gehen / und wahrnehmen/was vor eine maſſa und vor ein zäher ſchleimichter klumpe hervor komt wenn fett und saltz zuſammen geſchüttet/ und mit einander vereinigt wird. Und da urtheile denn/zu was vor einer verderbniß und unförmlichkeit die maſſa deines cörpers geneigt und geſchickt ſey / und ſich augenblicklich auch dazu bequemen würde/zumahlen die mittelmäſſige wärme uñ viele feuchtigkeit deſſelben nicht wenig dazu beytragen dürffte/ wo er nicht auch mit einem verſtändigen weſen / mit einer ſeele nemlich / verſehen wäre/ welche mit ſonder-

derbarem fleiß/ und unermůdeter ſorgfalt nicht allein dieſe **erde** / dieſes **fett** und **waſſer** ſtetigſt durcheinander triebe / damit es weder geliefere / noch in fäulniß gerathe/ ſondern auch die allerzarteſte und artigſte zäſerchen/ röhrlein / häutlein und kügelein/nach erheiſchender nothdurfft eines jeden gliedes / darauß formirte/ und an gehörigen ort zu rechter zeit und gelegenheit zu appliciren wůßte.

Und zwar alles diß vermittelſt der inneren umtreibung der ſäffte im leibe ſowohl / als auch durch die äuſſerliche bewegung des cörpers/ ſintemahl ſie/ die ſeele/ als ein unſichtbarer geiſt / zur erhaltung ihres leibes/kein beſſers und anſtändigers Inſtrument,als ein unſichtbares/ nemlich die bewegung gebrauchen könnte.

Als welches am allerklärſten auß dem umlauff des geblůts erhellet. Dieſes beſtehet ebenfalls auß nichts / als einer ſaltzigen erde / auß fettem ſchleim / und auß waſſer/ und iſt folglich ein rechtes beyſpiel der verweßlichkeit. Gleichwie du nun ſieheſt/ daß ein extravaſirtes oder außgelaſſenes geblůt/ ſo bald es ſtill ſtehet/ augenblicklich gerinnet/ und ſich zertheilet/ alſo/ daß das ſchwereſte ſich zu grunde ſencket/ das wäſſerichte aber oben ſchwimmet;

Was meyneſt du wohl / wie es in deinem leibe zugehen würde / wenn die ſeele eine viertel ſtunde nur aufhörete / das blut untereinander zu quirlen / und durch die ſubtilen poros der fleiſchichten theile continuirlich durchzupreſſen und herum zu treiben? Würde nicht alles gleich ins ſtecken gerathen / und allerhand ſchlag- und lähmflüſſe / oder endlich gar die entſetzliche fäulniß des kalten brands dazu ſchlagen?

Meineſt du / daß / zum exempel / bey einem hitzigen fieber / oder bey einer innerlichen / ſo wohl als äuſſerlichen inflammation, als beym ſeitenſtechen / oder bey der ſogenannten roſe oder ſchöne / der umlauff des geblüts nur von ungefehr und vergebens / ſchneller und hefftiger / als gewöhnlich vor ſich gehe? Spühreſt du nicht / daß an dem ort der inflammation ein theil vom geblüt ins ſtecken gerathen ſey? und daß die natur oder ſeele daſelbſt deßwegen das geblüt hefftiger und ſchneller durchtreibe / damit nach und nach das ſubtile / ſo ſchon corrumpirt iſt / weggewaſchen und außgeführet / der bevorſtehende kalte brand aber dadurch verhütet / und das übrige grobe terreſtriſche weſen nur in einen eyter / der nicht ſo viel ſchaden / als der brand am leibe thun kan / verwandelt werde?

Iſt

Iſt alſo die natur wegen der innigen- und beſtändigen vermiſchung der lebens-ſäffte im córper am meiſten beſorget/ und láſſet ſich das nicht ſo ſehr anfechten/ wenn an der áuſſerlichen ſtructur des leibs etwas durch áuſſerliche gewalt iſt verletzet worden/ als ſie die hemmung der innigen vermiſchung des geblüts ſich anfechten láſſet/ weilen ſie verſichert iſt/ daß auß jenem/ ihrem leben/ keine ſo groſſe gefahr/ als auß dieſem/zuzuwachſen pfleget.

Zu dem ſo hat ſie / wie bereits oben iſt gemeldet worden/die ſtructur des córpers völlig in ihrer gewalt/ und bildet die fäſerchen/die haut/die adern und knochen/ꝛc. nach ihrem belieben / da ſie im gegentheil mit den ſäfften nicht allerdings alſo verfahren kan/ſondern öffters muß geſchehen laſſen/daß die áuſſere lufft/ hitze/kälte und feuchtigkeiten etwas dran verderben; biß ſie ſich endlich nach dem tode gar völlig über den córper meiſter machen/ und ihn der verweſung aufopffern.

Kanſt du dir die accurate ſorgfalt und emſigkeit deiner ſeel/ in erhaltung ihres leibes noch nicht einbilden? und glaubeſt noch nicht/ daß die œconomie in demſelben recht verſtändig und mit aller klugheit geführet werde? So ſiehe nur den

bau

bau und die wunderbahre ſtructur deines cörpers an / wie ein jedes glied und theil ſo proportionirt gemacht / und zu dem zweck / wozu es verordnet iſt / gleichſam abgezirckelt ſey.

Der geringe ſchleim / welcher zur erſten materie in deiner zeugung gedienet hat / wäre gewiß an ſich ſelbſt nicht capabel geweſen / ſo einen wohlgebildeten leib hervor zu bringen / und alles an zahl / gewicht und maaß an demſelben zu ordnen / wo demſelben nicht gleich in dem erſten augenblick der empfängnuß ein verſtändiges weſen wäre zugegeben worden / welches als ein kluger baumeiſter das gantze werck der bildung in mutterleibe dirigiret / und ſeine zukünfftige officin gleich nach ſeinem willen vermög der von GOtt ihm darzu verliehenen krafft / eingerichtet und aptiret hätte.

Daher haben berühmte und fleißige Anatomici durch beſondere vergröſſerungs-gläſer obſerviret / daß das gehirn / nebſt dem darauß entſtehenden marck im rückgrad / als der haupt-ſitz der empfindungs-krafft der ſeele / im mutter-leibe zu allererſt gebildet werde / nachgehends aber erſt das hertz / als das punctum ſaliens, ſeinen urſprung bekomme: Zu einer gewiſſen anzeigung / daß die ſeele gleich von an-

anfang bey ihrem leibe gegenwärtig und arbeitſam ſich bezeige / und in dem bau deſſelben biß zu ende fortfahre.

Denn woher kämen ſonſt die ſogenannte muttermähler an den menſchen? Man ſagt/ dieſer und der trägt ein erdbeere/ oder kirſch/ u. d. g. an ſeinem leibe/ weil ſeine mutter/ da ſie ihn unter ihrem hertzen trug/ nach erdbeeren oder kirſchen/ ꝛc. lüſtern geweſen: Der und der iſt neydiſch/ oder verſtohlen/ weil ſeine mutter ſo geweſen: Der und der hat ein feuer-oder mauß-mahl/ weil ſeine mutter zeit ihres ſchwanger-ſeyns über eine feuers-brunſt oder mauß erſchrocken. Was iſt lüſtern ſeyn? Was iſt erſchrecken? Sind es nicht bewegungen/ und leydenſchafften der ſeele bey der mutter/ welche ihre einbildungs-krafft die bilder der erdbeeren / kirſchen/ feuer/ mäuſen/ ſo veſt eindrücket / daß ſie auch der ſeele ihrer frucht communiciret/ und von derſelben dem zarten leibe der frucht/ in meinung/ als ob ſolche mit zum weſen des menſchen gehören / angehänget werden.

Hierauf hat der weiſe Heyde Plato ohne zweiffel mit ſeiner Lehre von den Idéen gezielet / und der Ariſtoteliſche Canon: Intellectus fit omnia, iſt eben nicht ſo ungereimt

gereimt/ wenn er hiergegen gehalten wird. Ja/ die ſtarcke phantaſie, oder einbildungs-krafft/ iſt das fundament von der ſo beſchrienen hexerey/ und hat man auß der erfahrung/ daß die ſogenannten hexen nur ſolche leut beſchädigen können/ die ihrer falſchen magie raum und platz geſtatten; Hingegen daß die mit ſtarckem vertrauen auf GOTT außgerüſtete perſohnen/ welche ihre verführereyen verlachen/ weder von geſpenſtern/ noch zaubereyen mögen angefochten werden: Dann/ wo GOtt wohnet/ da mag keine macht des ſatans hafften. Ja/ was noch mehr iſt/ ſo können ſolche leut durch ihre freye und edle ſeele/ und der geiſt/ der in ihnen wohnet/ andere leut von zauberey nur mit einer bedrohung befreyen/ und die geſpenſter ſelbſten vertreiben.

Doch ich möchte dich von der behertzigung deiner bildung und ſtructur gar zu weit abführen/ wenn ich dir meine gedancken hierüber weitläufftiger eröffnen wolte; die warheit iſt einfältig/ und wird dir/wenn du ihr weiter nachdencken wirſt/ von ſelbſten in die augen leuchten.

Nachdem du von deinen eltern biſt gezeuget worden/ haſt du dich/ du ſeyſt auch wer du wolleſt/ du trageſt ſeiden und

kron/

kron/ oder habeſt nur einen groben kittel an/ über 9. monath lang zwiſchen koth und urin aufhalten müſſen. Es umgaben dich um und um verſchiedene häute / in welchen du in lauter waſſer lageſt / und doch nicht ertrincken mußteſt/ ſondern erſt recht anfiengeſt zu leben/ ob du gleich noch nicht odem holeteſt/ und immer gröſſer und vollkommener wurdeſt / ob du gleich mit deinem munde noch nicht aſſeſt.

Dann es war deine nahrung dazumahl nichts anders/ als eine ſubtile Lympha, oder wäſſerichte feuchtigkeit/ welche durch deine nabel-ſchnur von deiner mutter dir zugeſchicket/ und/ nachdem du das beſte davon behalten / als blut / wieder zurück geführet wurde. Und ob du gleich dazumahl deine lunge noch nicht brauchteſt / ſo gieng die circulation des geblüts nichts deſto weniger doch wohl von ſtatten / maſſen das blut durch ein gewiſſes dazumahl noch geöffnetes loch/ und einen beſondern Canal auß dem hertzen / gleich in die Aortam, oder groſſe ſchlag-ader getrieben wurde/ daß alſo die lunge nur etwas weniges davon empfangen. Kanſt du dannenhero leicht erachten / was die gewohnheit etlicher einfältiger weiblein vor einen grund habe / wenn ſie bey einer ſchwan-

ſchwangern frau / wenn ſie etwan ſtirbt/ und jetzt die ſeele außblaſen will / ſuchen den mund offen zu behalten / damit das kind in mutterleibe nicht erſticke/ ſondern noch lebendig erhalten werde.

Nachdem du ohngefähr 20. wochen in dieſer herberge geweſen/ fiengeſt du an dich zu regen/ und verurſachteſt deiner mutter ſchon viel incommoditäten. Denn des morgens muſte ſie ſich gemeiniglich erbrechen/ ihr appetit war ſchlecht/ oder zuweilen ungeſtümm/ja/nach der mahlzeit ward ſie wieder mit übel-ſeyn geplaget; diß waren lauter vorbotten der bevorſtehenden angſt bey deiner geburt.

Selbige hätte gleich nach dem ſiebenden monat geſchehen können/ allein/ weil deine glieder zu derſelben zeit noch gar zu zart waren/ und auch deine haut der hebamme hätte können an den händen kleben bleiben / ſo mußte lieber deine mutter mit ihrer bürde noch gantzer 2. monate beſchweret werden/ ehe du als eine unzeitige geburt hätteſt auf die welt kommen ſollen.

Endlich mußteſt du dich doch zum abſchied bequemen/ und einen weg/ auf dieſe ſichtbare welt zu gelangen/ſuchen; welcher dir auch gleich geöffnet ward/ ſo bald du

dich

dich gewandt mit dem kopff gegen die öff-
nung geneiget/ und damit die haut/ in wel-
cher du eingewickelt wareſt/ zerſprenget/
daß das waſſer hervor geſprungen/ und
deiner mutter ihre bevorſtehende arbeit
angedeutet hat.

Gewiß/ eine gefährliche wendung/ bey
welcher ſchon viel kinder ihr leben einge-
büſſet/ und in ihrer mutter leibe ihr grab
gefunden haben/ indem ſich die nabel-
ſchnur/ unter dem wenden/ umb ihren halß
geſchlungen/ und ſie in ihrem blut erſticket
gehabt. Solcher gefahr aber biſt du/ durch
die gnade deines liebreichen GOttes ent-
ronnen/ indem derſelbe dich auß deiner
Mutter leibe gezogen/ und lebendig ans
liecht gebracht. Was hatteſt du ihm aber
zuvor/ gegeben/ daß er dir vor andern kin-
dern gnädig war? Womit hatteſt du es
verdienet/ daß er ſich dein vor andern an-
genommen? Haſt du ihm auch wohl nach
der zeit jemahls davor gedancket/ und dich
verbunden/ ihn wieder zu lieben/ weil er
dich erſt geliebet? Deine Mutter vergaß
ihrer groſſen geburths-ſchmertzen gar bald
wieder/ und du haſt vielleicht noch niemals
daran gedacht/ wie wunderbar die güte
deines Schöpffers zu der zeit über dich ge-
waltet/ und haſt nicht ihm/ ſondern deinen
lüſten gelebet.

Als die Hebamme dich aufgenommen/ und deinen nabel gebunden hatte/ damit du dich nicht zu todt bluten möchteſt/ mußte man dir den ſchleim und unflath/ ſo ſich als eine haut um deinen gantzen leib herum geleget hatte/ im erſten bade abwaſchen und abreiben; denn wenn du denſelben an dir behalten hätteſt/ ſo würdeſt du der allerunformlichſte menſch von der gantzen welt/ und wie ein baum mit einer harten/ und hie und da aufgeriſſenen/ rinde umgeben ſeyn. Jetzt aber heiſſeſt du etwa ſchön; da du doch vielleicht bey jener heßlichkeit weit glücklicher ſeyn würdeſt/ als du jetzt bey deiner eingebildeten ſchönheit biſt/ da du deinen ſchönen leib zum tempel der geilheit und unkeuſchheit macheſt.

Inwendig in deinem leibe ſahe es nach der geburt nicht beſſer aus. Denn da hatte ſich in dem gedärme auß dem geblüt ein ſchwartz-grünlichter ſchleim geſamlet/ welcher Meconium genañt wird; worüber du ohnſtreitig viel grimmen und gichter hätteſt außſtehen/ oder wohl gar crepiren müſſen/ wenn dir nicht der Schöpffer die erſte milch/in deiner Mutter brüſten/ Coloſtrum genannt/ gleichſam zur artzney dawider verordnet/ und dieſen unrath damit fortgeſchaffet hätte/ oder/ wenn man dir nicht

nicht anderweit wäre zu hülffe gekommen.

Nachdem du dieſe elende welt mit thränen und weinen begrüſſet hatteſt/ brachteſt du deine meiſte zeit mit ſchlaffen zu. Ich will eben nicht ſagen/ daß du vor lauter unmuth das licht des tages nicht anſchauen wollen/ weil du dich geſchämet/ daß du/ der du ein beherrſcher der creaturen ſeyn ſolteſt/ als ein armer wurm gantz unbehülfflich da gelegen/ und nicht einmahl den thieren/ welche gleich nach ihrer geburt herum ſpringen/ und ihre nahrung ſuchen/ dißfalls zu vergleichen geweſen; Denn dergleichen reflexiones konteſt du noch nicht machen. Inzwiſchen glaube ich doch/ die natur habe dich gleich von deiner kindheit an dazu anweiſen wollen/ wie du dich bey zunehmenden jahren mit deinen ſinnen/ gegen die reitzungen und ärgerniſſe der welt verhalten/ und dich/ als ein ſchlaffender/ gantz unempfindlich dagegen aufführen ſolteſt. Und O! wie wohl würde jetzt deiner armen ſeele ſeyn/ wenn du weder die verführiſche blicke der Delila/ noch einen goldklumpen/ u. d. g. jemahls geſehen hätteſt/ ſo würdeſt du nicht zu dergleichen dingen ſagen / ihr ſeyd mein troſt / ſondern du würdeſt den HErrn deine hoffnung haben ſeyn laſſen von deiner jugend auf.

Ob du aber gleich dazumahl ſo unvermögend wareſt/ und deine ſpeiſe und nahrung nicht ſuchen konteſt/ ſo hatte doch der getreue Schöpffer auch hierinn vor dich geſorget/ und dir in den brüſten deiner Mutter eine ſpeiſe zubereitet/ die ſchon etwas gröber war/ als der ſubtile nahrungs-ſafft/ womit du vorher im verborgenen ernehret wurdeſt/ biß du je mehr und mehr aufwuchſeſt/ und auch andere ſpeiſen zu dir nehmen konteſt.

Lacta

Hierzu hatte dir nun die gütige natur eine ſehnſucht eingepflantzet/ welche man gemeiniglich hunger oder appetit nennet/ damit du des eſſens und trinckens nicht vergeſſen/ ſondern ihr zum unterhalt und wachsthum deines cörpers/ was nöthig iſt/ zu ſeiner zeit darreichen möchteſt. Wie es ſich dann gar offt zuträgt/ daß leute überm ſtudiren/ ſpielen/ lieben/ 2c. der eſſens-zeit vergeſſen/ ob gleich andere/ welche ſtarck zu arbeiten/ und folglich auch ſtarck zu eſſen gewohnt geweſen/ doch noch allezeit vom hunger hefftig angefochten werden/ ob ſie ſich gleich der ſtarcken arbeit entzogen haben.

Sonderlich iſt diß wohl zu mercken/ daß die natur/ in förderung der ſpeiſe/ gar ordentlich verfähret/ und gemeiniglich juſt zu

derſelben zeit/ da der menſch den tag zuvor ſpeiſe zu ſich genommen/ ihn wiederum welche zu nehmen reitzet. Dabey du dann ja in deiner verfloſſenen lebens-zeit wohl hätteſt wahrnehmen können/ daß du alsdenn am geſundeſten geweſen/ wenn du dieſer ordnung gefolget/ und im gegentheil dich übel befunden/ wenn du im eſſen und trincken unordentlich geweſen/ und zwiſchen der ordinairen zeit dich damit überhäuffet.

Gleichwie du aber harte ſpeiſen nicht würdeſt hinunter bringen können/ wo dir von der natur nicht zähne in den mund wären geſetzet worden/ um ſelbige damit zu zerſchneiden und zu zermalmen/ alſo würde dir der biſſen ſo trocken/ als ſägeſpäne im munde bleiben/ und noch weniger können hinabgeſchlucket/ und in nahrung verwandelt werden/ wo nicht an beyden kinnbacken gleichſam ein brunnen geöffnet/ und die ſpeiſe unterm käuen mit ſpeichel auß demſelben angefeuchtet würde/ damit ſie deſto ſubtiler könne gemahlen/ und dem leibe deſto beſſer zu nutze gemachet werden. Daher es denn bißweilen wohl zu geſchehen pflegt/ daß heiß-hungerigen leuten der mund voll waſſer läufft/ wenn ſie entweder ein wohlbereitetes eſſen ſehen/ oder nur einen appetitlichen geruch davon in die naſe bekommen;

men; als wolte dieſer ſafft gleichſam zum vorauß ſeine dienſte darbieten.

Doch iſt diß der nutzen nicht allein/ den du von dem ſpeichel haſt/ ſondern es muß derſelbe auch/ nachdem er die ſpeiſen in den magen durch den ſchlund hinab begleitet/ zur digeſtion und verdauung dienen/ als welche bey geſunden leuten meiſtentheils in drey ſtunden verrichtet wird. Denn/ nachdem die mahlzeit eingenommen iſt/ ſchlieſſet ſich der magen/ und drücket ſich gleichſam veſt zuſammen/ biß die ſpeiſen vermittelſt der fermentation, in einen brey verwandelt worden/ und pflegt man gemeiniglich nach dem eſſen entweder ſchläffrig/ oder doch zum nachſinnen und meditiren untüchtig zu ſeyn/ weil die natur zu derſelben zeit ihre kräffte inwärts gekehret hat/ oder/ wenn man ſich zum ſtudiren alsdenn zwinget/ ſo gehet unſtreitig der verdauungs-krafft und folglich auch dem wachsthum und der geſundheit ein merckliches ab.

Daß diß aber nicht nur ein ſo leerer und nichts in receſſu habender gedancke ſey/ ſondern daß die natur gern zu beyden geſchäfften ihre ordentliche zeit haben wolle/ kanſt du ſonderlich an jungen ſtudirenden aber noch im wachſen des leibes begriffenen

nen burſchen wahrnehmen. Denn/ wenn dieſelbe in ihrer jugend/ da die nutrition ihres leibes am ſtårckſten vor ſich gehen ſolte/ gar zu eyfrig über die bůcher ſind/ und die kråffte ihrer ſeele aufs ſtudiren verwenden/ ſo gehet dem wachsthum ihres leibes ein merckliches ab/ und pflegen ſie an ſtatur gerne klein zu bleiben.

Es ſind aber die periodi des wachsthums in der ſiebenden zahl begriffen. Nach welcher der menſch in den erſten ſieben jahren ein knabe/ darauf denn ein jüngling und ein mann genannt wird/ biß nach verflieſſung ſiebenmahl ſieben jahre/ die kråffte des leibes abnehmen/ und das alter ſich nåhert.

Hier wirſt du nun vielleicht meynen/ du werdeſt gewiſſe regeln von der Diæt, vom eſſen und trincken/ allhier zu leſen bekommen/ allein du irreſt dich/ wenn du dergleichen von mir erwarteſt. Der conſtitutionen und umſtånde/ worin̄ die menſchen ſich befinden/ ſind unzehlich viel/ folglich würde das gantze buch nicht zulånglich ſeyn/ wenn wir auf alle dieſelbe gewiſſe lebens-reglen richten wolten. Es können dir auch alle bůcher/ die du davon lieſeſt/ wenig troſt in dieſem ſtück geben/ denn man kan dißfalls alle menſchen unmöglich

an eine regel binden / und unter einen hut bringen; und wenn dergleichen bücher noch einigen nutzen haben/ ſo kan man etwa des Autoris ſeinen character darauß erkennen/ und ſehen/ was er gern gegeſſen und getruncken hat. Daß aber ſolche bücher doch gleichwohl ſo gemein worden ſind/ und faſt ein jeder Medicus reguln von der Diæt hat ſchreiben wollen/ iſt auß dem falſchen principio der Ariſtoteliſchen Philoſophie herkommen / da man alle menſchen/ als die ſpeciem infimam, über einen leiſten geſchlagen/ und geglaubet hat/ ein menſch ſey von dem andern/ nach ſeiner natur/ eben ſo wenig/ als ein hund von dem andern/ oder als ein ſchaaf von ſeines gleichen unterſchieden/ folglich müſſe dasjenige/ was dem einen gut ſchmecket und zuträglich iſt/ auch dem andern dienlich ſeyn/ da du doch unten/ wenn wir von den unterſchiedlichen temperamenten der menſchen zu reden gelegenheit haben werden/ gantz ein anders vernehmen wirſt.

Der weiſe hauß-lehrer Syrach ſtellet dir die beſte lebens-regel/ wenn er ſpricht: **Mein kind/ prüfe was deinem leibe geſund iſt;** und wenn du nur die geſunde vernunfft/ und dasjenige/ was du bereits an dir erfahren haſt/ zu rathe zieheſt/ ſo

ſo kanſt du dir ſelbſt lebens-reglen machen. Die thiere wiſſen gleich/ auß dem äuſſerlichen anſehen und geruch/ welches kraut ihnen gut oder ſchädlich ſey/ und wird ein ſchaaf nimmermehr dazu zu bringen ſeyn/ daß es ein ungeſundes kraut auf dem felde abbreche und eſſe/ vielmehr gehets mit der gröſſeſten unempfindlichkeit vorbey/ und achtet daſſelbe faſt nicht werth/ ſeine augen darauff zu richten. Du biſt ein menſch/ und wilt/ wegen deiner vernunfft/ edler ſeyn/ als ein thier/ dennoch aber läſſeſt du dich durch einen blinden appetit, auf alles was dir vorkommt/ hinreiſſen/ es mag dir nun wohl bekommen oder nicht.

Doch damit du dich über mich nicht zu beſchweren habeſt/ als ob ich dir gar nichts eröffnen wolle/ ſo mache nur über das/was oben vom geblüt iſt geſagt worden/ einige reflexion, ſo wirſt du bald erkennen/ was du zur ſpeiſe erwehlen müſſeſt. Du haſt gehöret/ daß das geblüt meiſtentheils auß einem klebricht und fetten ſchleim beſtehe; wilt du nun/ daß dieſer ſafft nicht verſiegen ſoll/ ſo muſt du ſolche ſpeiſen ſuchen/ welche gleichfalls mit ſo einem fetten/ klebrichten ſafft verſehen/ ſind/ und andere/ ſo dergleichen nicht in ſich halten/ oder geben können/ hindanſetzen.

Vor dem fall hatte der getreue Schöpffer dem menſchen allerley kräuter und früchte zur nahrung verordnet/ anbey aber doch zwiſchen ihm/ als dem beherrſcher der welt/ und den thieren/ dieſen unterſcheid gelaſſen/ daß jener allein eſebh maſriah ſerah, oder dasjenige was am kraut ſaamen trägt/ nemlich die innere hertz-kolbe/ vor ſich behielt/ dieſe aber nur bey dem jerek eſebh, oder mit den äuſſern grünen blättern oder kräutern vorlieb nehmen mußten. Könnte wohl eine ſimplere nahrung gefunden werden? Dennoch aber war ſie zulänglich/ den menſchen bey ſeinen kräfften zu erhalten und zu ſtärcken.

Nach dem fall iſt dem menſchen auch das fleiſch der thiere zu eſſen/ von GOtt erlaubet worden/ doch mit dieſer außdrücklichen bedingung/ daß ſie ſelbiges nicht in ſeinem blute roh/ ſondern gekochet/ zu ſich nehmen ſollen. Und iſt diß gewiß etwas bedenckliches/ daß die kräuter jetzt von den thieren gegeſſen/ und in ihnen in ein beſſeres weſen verwandelt und exaltiret werden/ der menſch aber die thiere iſſet/ und in ſich exaltiret/ ja/ weñ er froñ iſt/ und alle kräffte ſeines leibes zur ehre Gottes und zum dienſt ſeines nächſten anwendet/ gleichſam den geheiligten Altar abgibt/ auf welchem die

thiere Gott geopffert werden. Der menſch aber wird durch Chriſtum zu Gott erhöhet/ und/ wie der heilige Apoſtel Petrus ſchreibet/ der Göttlichen natur theilhafftig.

Das verbott gewiſſer ſpeiſen und thiere/ ſo GOtt an die kinder Jſrael im dritten buch Moſe geſtellet hat/ iſt nicht ſo obenhin/ etwan nur als ein eigenſinniger und nicht viel auf ſich habender unterſcheid anzuſehen/ ſondern/ es lieget gewiß eine groſſe weißheit des Schöpffers darunter verborgen. Denn/ wenn man die daſelbſt verbottene thiere nacheinander anſiehet/ ſo wird man finden/ daß es ſolche thiere ſind/ wovor der menſch entweder einen grauen und abſcheu hat/ und die ihm ſchlecht bekomen würden/ wenn er mit eckel und furcht von ihnen eſſen wolte/ oder/ welche mit hartem und gar nicht ſafftigem/ folglich zur nahrung untauglichem fleiſch/ verſehen ſind.

Je einfältiger nun ſpeiß und tranck iſt/ je mehr wird der menſch/ zu ſeiner geſundheit/ dadurch geſtärcket/ je leichter wird auch ſein hunger und durſt geſtillet. Und ſolte man billig ein geſundes waſſer in weinländern nicht ſo gar verachten/ maſſen der wein nur geſchaffen iſt/ des menſchen hertz zu erfreuen/ ordentlich aber/ bey einer jeden mahlzeit/ noch einmahl ſo viel ſolte von

rechts

rechtswegen getruncken/ als gegeſſen wer-
den / welches aber beym wein nicht wohl
ohne ſchaden geſchehen kan. Der kluge Seneca erkannte ſchon zu ſeiner zeit/ daß die menſchen darum ſo vielen kranckheiten unterworffen wären/ weil ſie ſich mit ſo viel und mancherley ſpeiſen überfülleten/ multa fercula multos fecere morbos, und ein ander ſagt nicht unbillig: mira vitiorum ſolertia inventum eſſe, ut etiam aqua inbriet, auf das bier zielend/ es ſeyn die laſter ſo hoch geſtiegen/ daß man auch erfunden habe/ einen mit waſſer rauſchig zu machen. Was würden dieſe leute heutiges tages nicht ſagen/ wenn ſie ſehen müßten/ wie bey dir/ ob du gleich deinen appetit mit dem erſten gerichte ſchon geſättiget/ doch noch ein ragoût nach dem andern/ eine delicate ſpeiſe nach der andern/ aufgetragen/ und dein appetit, immer mehr zu eſſen/ dadurch gereitzet wird? Was kan darauß anders entſtehen/ als daß du viel/ und mehr geblüt/ als dir nöthig iſt/ in den leib bekommeſt/ daß dein magen und gedärme mit ſchleim und unrath erfüllet werden/ worüber nothwendig flatulenz und fieber dich hernach befallen müſſen?

Bey der mahlzeit laß dein gemüth von ſorgen/ von angſt und traurigkeit/ oder
auch

auch vom ſtudiren ruhen/ unterhalte dich dabey mit anmuthigen geſprächen/ damit die natur die ſpeiſen mit gutem willen annehme. Denn zu geſchweigen/ daß auf ein mit kummer/ ſchmertz und zorn ꝛc. eingenommenes mahl/ gemeiniglich magenweh/ colic, erbrechen/ oder durchlauff/ u. d. g. zu folgen pfleget; ſo will unter andern auch der weiſe König Salomo davor warnen/ wenn er ſpricht: **Iß dein brod mit freuden.** Ja/ wenn du hierneben die von deinem Schöpffer ſelbſt dir gegebene heilſame lebens-regel beobachteſt/ **und im ſchweiß deines angeſichts dein brod** iſſeſt/ nemlich/ wenn du dir entweder bey deiner arbeit/ oder ſonſt eine motion macheſt/ ſo werden dir die genoſſene ſpeiſen ohnſtreitig wohl bekommen.

Selbige werden nun/ nachdem die dauung im magen geſchehen/ durch die andre öffnung des magens in den erſten darm geführet/ welcher/ weil er gemeiniglich nur zwölff zoll lang iſt/ das inteſtinum duodenum genannt wird/ und als ein kleiner magen an geſtalt und form/ neben dem rechten magen lieget/ daher ihn einige auch den kleinen magen zu nennen pflegen/ zumahl in demſelben die in dem groſſen magen angefangene dauung vollends vollführet/

ret/ und der flüßige brey von den ſpeiſen vollends in einen milch-ſafft/ welchen man chylus nennet/ verwandelt wird.

Denn ſo bald die verdauete ſpeiſen dieſe officin erreichet haben/ wird gleichſam ein neuer ſalivaliſcher ſafft/ welcher ſuccus pancreaticus heiſſet/ mit galle gemiſchet/ durch einen beſondern gang hinein geführet/ und demſelben zugeſellet/ damit der nahrungs-ſafft dadurch vollends möge bereitet/ und folgends im leibe außgetheilet werden.

Am beſten aber kanſt du dir diß werck der chylification einbilden/ wenn du dir vorſtelleſt/ wie der Apothecker eine mandelmilch zu bereiten pfleget. Denn erſtlich werden die mandeln zerquetſchet/ und mit sattſamer feuchtigkeit verſehen/ biß ſich die milch zeiget: Eben ſo geheſt du auch mit den ſpeiſen in deinem munde zu wercke/ die zähne müſſen dieſelbe zermalmen/ hierauf werden ſie mit ſpeichel vermenget/und dem magen zur verdauung anvertrauet/ wenn die geſchehen/ ſo wird im inteſtino duodeno eine milch darauß. Gleichwie nun der Apothecker den zerquetſchten mandel-brey nachgehends in ein filtrum ſchüttet/ daß die milch durch fließ-papier durchgeſeiget/ und von den hülſen abgeſchieden wird;

eben

eben alſo gehets mit den verdaueten ſpeiſen in deinem leibe auch zu: Denn nachdem die natur in dem kleinen magen ihre arbeit damit verrichtet hat/ treibet ſie dieſelbe vermittelſt des motus periſtaltici in die folgende gedärme/ welche gleichſam die ſtelle eines filtri vertretten / den chylum oder milch-ſafft von den unnützen hülſen/ ſchlacken oder excrementis ſcheiden/ und jenen dem geblüt zuſchicken/ dieſe aber zum leibe durch den maſt-darm hinauß ſchaffen.

Weil ich geſagt habe/ daß der auß den ſpeiſen verfertigte milch-ſafft/ oder chylus, dem geblüte zugeführet/ und vermittelſt des umlauffs deſſelben/ zur nahrung des leibes/ angewandt werde/ und du mit mir nicht zufrieden ſeyn möchteſt/ wenn ich dir nicht noch mehr nachricht davon gäbe/ ſo vernimm/ zum preiß der ewigen weißheit deines Schöpffers/ noch folgendes.

Die gedärme/ und ſonderlich die ſo genannte dünne oder kleine/ ſind/ wie du gehöret haſt/ das filtrum, wodurch der chylus von den nichtswürdigen hülſen abgeſchieden wird. Zu dem ende hat die natur dieſe gedärme/ an der ſeite/ wo ſie in der mitten um das ſo genannte gekröß oder meſenterium angeheſſtet ſind / mit ſübtilen röhrichen verſehen/ welche eben deßwegen

gen vaſa lactea, oder milch=adern genannt werden/weil ſie die milch auß den verdaueten ſpeiſen an ſich nehmen/ und ins gekröß hinein führen / von wannen dieſelbe aufwärts in die ſo genannte Ciſterne / welche nicht anders als eine blatter oberhalb den nieren am rück=grad lieget/geleitet und geſammlet / nachgehends aber durch den ductum thoracicum, oder die milch=bruſt=ader / immer am rück=grad hinauf getrieben/ und endlich durch ein mund=loch in die ſchlüſſel=oder achſel=ader gebracht und dem geblüte einverleibet wird.

Vor einigen jahren ward auf einer gewiſſen Univerſität in Teutſchland von dem ductu thoracico viel geredt und geſchrieben. Die gelegenheit darzu gab ein gelehrter und nun verſtorbener Theologus, ſo in der Controvers de amore puro bekañt iſt. Selbigem ſahe nun die ſchwindſucht zu den augen herauß / dennoch aber wurde/ ich weiß nicht auß was vor einer urſach/ vorgegeben / der ductus thoracicus ſey bey demſelben zerborſten/ und folglich könne kein chylus zu ſeiner nahrung ins geblüt eingeführet werden/ ja man wurde in dieſer meynung geſtärcket/ als man gewahr wurde/ daß durch ein ſilbernes röhrichen/ welches der mañ hinten am rück=grad in einer

ner gemachten öffnung trug/ nach und nach eine weißlichte materie, die man vor chylum hielte/ hervor trat. Doch nach ſeinem tode hat das anatomiſche meſſer kund gemacht/ daß er ein phthiſicus im höchſten grad geweſen ſey/ und folglich nur eyter von ſich gegeben habe.

Wahr iſt es/ wenn dieſe milch-bruſt-ader bey dir zerſprünge/ ſo wäre das werck der nutrition zernichtet/ und würdeſt du/ wie ein ſchatte an der wand/ vergehen. Allein ob dieſe ader gleich nur mit einer überaus dünnen haut umgeben iſt/ und/ allem anſehen nach gar leicht zerſpringen könnte/ ſo waltet doch eine ſonderbare obſicht des Schöpffers darüber/ das ſolches nicht geſchehen/ ſondern der menſch ungeſtört ſeine nahrung gleichſam daraus ſaugen muß. Ja/ was noch mehr iſt/ ſo lieget dieſe milch-ader/ oder ductus thoracicus, bey dem menſchen meiſtens unter vielem fett verwahret; als welches auch die entdeckung derſelben in den zerlegungen der menſchlichen cörper biß daher eben ſo ſchwer gemachet hat; dahero Tit. Hr. D. Saltzmann / berühmter Profeſſor Anatomiæ bey der Straßburgiſchen Univerſität/ ihm die Anatomicos ſehr verbunden/ da er in einer Diſputation den handgriff/ ſo ihm

zur entdeckung dieſes ductus zu handen gekommen/ ihnen communiciret hat.

Es iſt aber der menſch doch nicht auſſer aller gefahr/ daß ihm in dem wercke der nutrition nicht etwas in den weg kommen/ und den nahrungs-ſafft rauben könne. Was iſt die Atrophia, oder **Dörrſucht** bey jungen leuten anders/ als eine verhärtung der drůſichẽ im gekröß/ daß der milch-ſafft nicht kan durchgeſeiget werden/ und die krancke daher gantz ausdörren műſſen? Ja/ pfleget nicht in der Lienterie, oder **Magenruhr**/ der chylus, zu ſamt den unreinen ſchlacken/ durch den ſtuhlgang fortzugehen/ und diejenige/ ſo mit dieſer kranckheit behafftet ſind/ ohne nahrung zu laſſen;

Dasjenige/ ſo bey der nutrition am meiſten zu bewundern/ iſt dieſes/ daß aus dem nahrungs-ſafft ein jedes theilchen an ſeinen gehörigen ort/ wo es zur erhaltung und zum wachsthum des leibes nöthig iſt/ hingeführet und angeleget/ was aber überflüſſig iſt/ in fett verwandelt/ und auf künfftigen nothfall aufbehalten wird.

Gedencke nur ſelbſt/ was du jetzt vor ein monſtrum ſeyn wűrdeſt/ wenn in deinem leibe alles confus zugienge/ und kein vernűnfftiges weſen in dir wäre/ welches ordentlich und weißlich alles dirigirte/ ſondern

dern/ wenn alles über und über gienge/ und die particulchen ſich nach belieben anſetzen könnten/ wo ſie nur wollten; alſo/ wenn dasjenige/ woraus fleiſch werden ſolte/ den knochen zugeführet würde; wenn ſich im groſſen zäh ein anſatz zum gehirn hervor thäte/ oder/ wenn der gantze nahrungs-ſafft nur etwa dem rückgrad/ oder der naſe/ oder dem kopff gantz allein zu theil würde/ würdeſt du nicht alsdenn ein rechtes ungeheuer und unformliches ſcheuſal heiſſen?

Aus der achſel-ader wird der chylus zuſamt dem geblüt in den aufſteigenden aſt der groſſen hohl-ader/ und in derſelben dem hertzen zugeführet/ von wannen er hernach mit dem blut in dem leibe herum geſchicket/ und vollends in blut verwandelt wird. Die *alten* hielten zwar die leber vor diejenige officin, in welcher blut gemachet würde: Denn weil ſie von der circulation des geblüts noch nichts wußten/ ſondern glaubten/ daſſelbe ſtehe in den adern des menſchen/ wie waſſer in einem teich/ ſtille/ ſo meyneten ſie/ es würde demſelben in der leber ſo die rothe farbe angeſtrichen: Allein/ nachdem Harvæus die circulation des geblüts erfunden/ hat der berühmte Dähniſche Anatomicus Bartholinus der leber diß handwerck gelegt/ und dieſer ſo lang gerühm-

rühmten blutmacherin in einem beſondern buch ein grab-mahl gebauet. Daher wir denn ſo viel ſchlieſſen / daß der milch-ſafft/ oder chylus, unter dem langen umgang und umlauff mit dem übrigen geblüt auch endlich roth werde: Gleichwie / wenn kurtz nach dem eſſen einem menſchen zur ader gelaſſen wird / man dieſen chylum von dem andern geblüt noch unterſcheiden kan.

Es beſtehet aber die maſſa des geblüts eigentlich aus dreyerley feuchtigkeiten / nemlich 1. aus **blut** an ſich ſelbſt / 2. aus der *Lympha*, und 3. aus *ſerum*.

Das **blut** an ſich ſelbſt iſt das rothe theil im geblüt / welches gleichſam als ein ſubtiles rothes pulver in den andern feuchtigkeiten herum ſchwimmet. Die *Lympha* aber iſt der klebrichte und gallichte ſafft / welcher aus dem chylo entſtehet / und eigentlich zur nahrung des leibes dienet. Und das *ſerum* iſt / kurtz davon zu reden / entweder abgenutztes oder in der nutrition abgebrauchtes blut / oder dasjenige / ſo im geblüt zur nahrung nicht dienlich / ſondern nur beſchwerlich iſt / folglich als ein unnützes / saltziges / ſchleimichtes und öhlichtes waſſer in demſelben mit herumfähret / uñ von der natur nach und nach / entweder durch die unvermerckte ausdünſtung / oder durch den

ſchweiß

ſchweiß/ oder durch den urin, oder als rotz und ſchleim abgeſchieden und ausgeführet wird.

Denn da der menſch täglich iſſet/ und das geblüt dadurch in ſeinem leibe vermehret/ ſo würde er/ ſonderlich/ da der wachsthum deſſelben vollendet iſt/ unter der laſt ſeines eigenen geblüts gar bald erſticken uñ verderben müſſen/ wo der Schöpffer nicht ſeinen cörper mit gewiſſen colatoriis oder ſeig-gefäſſen verſehen hätte/ durch welche die unbrauchbare wäſſerige feuchtigkeit könnte von der übrigen maſſa des geblüts abgeſchieden und ausgeführet werden. Der vielen blut flüſſe zu geſchweigen/ da die natur wahrhafftes und annoch gutes blut/ aus einer gewiſſen urſach und zu ihrer erleichterung auswirfft/ als von welchen unten weitläufftiger wird zu handeln ſeyn.

Vor dieſesmal nur von den unterſchiedlichen wegen/ durch welche die natur das unbrauchbare ſerum aus dem geblüt auszuführen pfleget/etwas zu gedencken/ſo geſchicht ſolches obangezeigter maſſen erſtlich durch die unvermerckte **ausdünſtung**/ und durch den **ſchweiß**. Denn/ es iſt die haut/ ſo deinen leib umgibt/ um und um mit lauter kleinen glanduln oder drüſichen verſehen/ welche dazu verordnet ſind/ daß

ſie das ſubtileſte waſſer vom geblůt abſcheiden / und durch die ſchweißlöchlein / unter deren jedem ſo eine kleine drůſe lieget / außführen ſollen.

Wenn du nun recht ſcharff ſehen könnteſt / ſo würdeſt du wahrnehmen / daß jeder menſch / als die kleine welt / um und um mit einem nebel umgebē ſey / gleichwie die groſſe welt ihren lufft-cräyß von lauter auß der erde auffſteigenden dünſten um ſich herum hat / und daß dieſer nebel / nach dem unterſcheid der außdünſtung / dick oder ſubtil, ungeſund oder natürlich ſey. Doch kanſt du von der warheit dieſer ſache überzeuget und einiger maſſen etwas davon inne werden / weñ du mit einem von deinen fingern dich einem ſpiegel oder einem kalten zinneren teller näherſt / denn je näher du demſelben kommen wirſt / je mehr wird er anlauffen / und mit etwas naſſes überzogen werden; als welches nicht geſchehen würde / wenn nicht auß deinem finger etwas außdünſtete / und dieſe alteration an dem teller oder ſpiegel verurſachete.

Je beſſer nun dieſe **unvermerckte außdünſtung** oder transſpiration von ſtatten gehet / je geſünder iſt der menſch / und darff nur etwa eine äuſſerliche bewegung oder wärme dazu kommen / ſo werden die ſchweiß-

ſchweiß=löchlein noch mehr erweitert/ und dieſe ihn umgebende dünſte in einen ſchweiß verwandelt / dadurch alsdeñ das serum ſchon häuffiger ausgeführet wird: Ja/ man hat exempel von perſonen / bey denen die ſchweiß=löcher dergeſtalt ſind erweitert worden/daß nicht allein das ſubtile waſſer/ ſondern auch die gallerichte lympha, und galle/ ja gar blut durch dieſelbe hervor gedrungen. Doch damit bey fothaner eröffnung der ſchweiß=löcher/ und herausſchaffung der innerlichen unreinigkeiten ſich nicht von auſſen etwas ſchädliches durch dieſelbe in den cörper einſchleichen möchte/ ſo hat die ſorgfältige natur ein jedes von dieſen poris oder ſchweiß=löchern mit einer kleinen ſchuppe bedecket / und gleichſam / als mit einem ſchilde verſehen/ welchen ſie/ nach gelegenheit und erforderung der umſtände/veſter zuziehen/und dadurch ihren leib in ſicherheit ſtellen kan. Daher man denn ſiehet / daß bey einer rauhen lufft die haut zuſammen gezogen/ und mit lauter kleinen hügelgen / ſo man eine gänſehaut nennet/ beſtreuet wird.

Die ausdünſtung/ſo durch die lunge geſchicht/iſt nicht von geringerer wichtigkeit/ und führet ein merckliches von den überflüſſig=wäſſerichten feuchtigkeiten durch

den athem aus/ als welches man im winter aus dem feuchten dampff/ ſo nebſt dem athem zum munde heraus fähret/ gar leicht erkeñen kan/ woraus einige auch anlaß bekom̃en haben/ den athem und die worte zu wågen. Denn/ es beſtehet die lunge aus nichts/ als aus lauter blåßgen und adern/ wenn nun durch die geſchöpffte lufft die blåßchen aufgetrieben und ausgeſpannet werden/ ſo nimmt die in denſelben befindliche lufft/ die durch die adern dringende feuchtigkeit an ſich/ und führet dieſelbe mit dem athem heraus. Der andern unvermerckten ausdůnſtungen/ welche auch inwendig im leibe/ als in der höle der bruſt und des unter-leibs geſchehen/ als in welchen alles feucht iſt/ vor dißmal zu geſchweigen.

Gleichwie nun durch die unvermerckte ausdůnſtung und den ſchweiß das ſubtileſte von dem ſero oder der unnůtzen feuchtigkeit ausgeführet wird/ das rückſtåndige ſaltzigte/ öhlichte und ſchleimichte weſen aber dem leibe nicht weniger beſchwerlich fallen würde/ ſo hat der weiſe Schöpffer auch zur ausfůhrung dieſes unraths gewiſſe colatoria und ſeig-gefäſſe verordnet.

Dem ſaltz-und ſchleimichten waſſer ſind die nieren angewieſen worden/ in welchen

es in form des urins von dem geblůt abgeſchieden / ſo dann der blaſe zugeſchickt / und aus derſelben / wenn der menſch will / abgelaſſen wird. Iſt der leib recht geſund / ſo hat der urin eine helle citronen-gelbe farbe / und pfleget nur erſt nach etlichen tagen ſich zu brechen und zu ſetzen / da im gegentheil / nachdem der leib mit unterſchiedlichen malignitåten beſchweret iſt / auch der urin eine andere farbe und conſiſtentz bekommt / und bald bleich / bald feurig / bald trůbe ꝛc. ausſiehet / zu einem klaren anzeig / daß die pori der nieren / nach beſchaffenheit der materie welche hindurch ſoll / enger und weiter kőnnen gemachet werden. Damit aber die blaſe von der ſaltzigen ſchårffe des urins nicht angegriffen und angefreſſen werde / ſo hat die natur dieſelbe inwendig mit einem zåhen ſchleim ůberzogen / und dadurch von dieſer gefahr verwahret.

Aus dem őhlichten und dem geblůt ůberlåſtigen ſero wird **galle**: die pfortader ſammlet nemlich faſt aus allen adern des unter-leibs das blut / und fůhret daſſelbe durch unzehlich viel kleine åſte in die leber. Indem es nun durch dieſen dichten ſchwam̃ darchgepreſſet wird / ſcheidet ſich die galle davon / und wird in die gall-blaſe / welche unten an der leber ůber dem magen

 lieget /

lieget/ geſamlet/ auß derſelben aber/ wenn der magen voller ſpeiſe iſt/ und dieſe blaſe gegen die leber drücket/ oder wenn die leber durch zorn oder gram/ ꝛc. zuſammen gezogen wird/ in das inteſtinum duodenum geſchüttet/und nachgehends unter den excrementis aluinis mit außgeführt. Daher auch dieſe excrementa ihre gelbe farbe bekommen; maſſen man wahrgenommen hat/ daß dieſelbe in kranckheiten/ da die gall-blaſe verſtopfft iſt/ und der galle der außfluß verweigert wird/ gantz weiß wie bey hunden außgeworffen werden/ hergegen aber/ wenn zuviel galle dazu kommt/ gantz grün/ oder hochgelb wie ſaffran fort zugehen pflegen.

Beyläuffig ſolte ich hier von der ſtructur der pfort-ader etwas melden/ und zeigen/ wie dieſelbe mit recht die pforte vieler kranckheiten könne genennet werden; allein ich verſpare ſolches billig biß an den ort/ da von dem Malo Hypochondriaco und von der Miltz-kranckheit wird zu handeln ſeyn/ allwo zulängliche nachricht davon wird gegeben werden.

Vielmehr muß ich noch von der abſcheid- und außführung des unnützen ſchleims auß dem geblüt anjetzo etwas beyfügen. Selbigem ſind eigentlich die ge-

dårme zum außfluß gewidmet / daher dieſelbe auch mit vielen drůſichen umher beſetzet ſind/ damit dieſer rotz oder ſchleim ſeinen außgang dadurch gewinnen kônne. Zwar wird derſelbe auch bißweilen durch die lunge und naſe außgefůhret / allein es findet ſich allezeit eine incommoditåt mit dabey/maſſen ſothane außfůhrung gemeiniglich mit huſten und ſchnuppen vergeſellſchafftet iſt / welche unkommlichkeiten auch nicht beſſer als durch eine purganz da dieſem rotz der rechte weg gezeiget wird/ kônnen gehoben werden.

Jch will der gelehrten Mademoiſelle de Bourignon meinung/da ſie davor hålt/ als ob der menſch vor dem fall an dem ort/ wo jetzt das membrum genitale iſt/ noch eine naſe gehabt/in ihrem werth/ oder unwerth beruhen laſſen / und kein urtheil davon fållen;nur deucht mir/der Hr. Rath **Gundling** zu Halle habe ſich in ſeinen Otiis ůber dieſen einfall ohne urſach mocquiret/indem er gemeinet/es ſeye dieſe naſe etwa auch ein organon des geruchs geweſen/da doch Mademoiſelle de Bourignon dieſelbe nur bloß vor ein ἐξέδρον, oder vor einen außfluß des unraths außgibt ; ob gleich auch dieſes fremd herauß kommt.

Wir wollen uns vielmehr ůber die weiß-

weißheit des Schöpffers verwundern/ als welche dieſen unnützen und beſchwerlichen ſchleim doch noch deinem leibe zum beſten zu gebrauchen weiß. Denn gleichwie die blaſe inwendig mit ſchleim überzogen iſt/ und dadurch wider die ſchärffe des urins verwahret wird; alſo muß auch der unreine ſchleim die gedärme inwendig überkleiben und ſchlüpffrig machen/ damit ſie von der ſcharffen galle nicht mögen zernaget/ ſondern zu deſto beſſerer ausführung der von den ſpeiſen rückſtändigen ſchlacken/ ſchlüpffrig erhalten werden. Wie denn auch dieſer Mucus die naſe-löcher in ſtätiger näſſe/ und alſo zum geruch deſto tüchtiger erhält.

Immittelſt ob gleich dieſe unnütze/ ja ſchädliche feuchtigkeiten/ welche man mit einem namen ſerum nennet/ mit dem guten geblüt vermenget ſind/ ſo höret dieſes doch nicht auf/ immer in ſeiner circulation fort zu fahren/ theils/ damit daſſelbe durch die ſtetige bewegung vor der corruption geſichert bleibe/ theils auch unter währendem umlauff einem jeden theil ſein gehöriger nahrungs-ſafft zukomme/ und anbey auch das unnütze ſerum ſeinen beſtimmten ſeige-gefäſſen zugeführet/ und zum leibe hinaus geſchaffet werde.

Denn

Denn wenn obbemelter maſſen der chylus aus der ſchlüſſel-ader in die hohl-ader ſich ergoſſen hat/ und von dannen nebſt dem übrigen geblüt in die rechte hertz-kammer iſt gelieffert worden/ alsdenn ziehet ſich das hertz zuſammen/ und ſpritzt das blut/ ſo ſich in der rechten hertz-kam̃er befindet/ durch die lungen-puls-ader in die lunge hinein.

Vor zeiten glaubte man/ das blut ſey von natur ſo hefftig heiß/ daß es durch die lufft in athem-holen in der lunge müſſe abgekühlet werden/ allein heutiges tages iſt man von dem gegentheil überzeuget/ und ſiehet aus der erfahrung/ daß das geblüt ihm ſelbſt gelaſſen zum erkalten und gerinnen gleich bereit ſey/ und folglich nöthig habe/ daß es durch enge paſſagen durchgetrieben/ und dadurch dünne und warm gemachet werde. Hierzu iſt nun die lunge überaus geſchickt; denn wenn lufft geſchöpfft/ und die lunge aufgetrieben wird/ ſo ergieſſet ſich das blut in dieſelbe/ und wird durch die unzehliche ſubtile äderchen derſelben/ vermittelſt des triebs aus dem hertzen und der lufft in den lungen-bläßgen durchgepreſſet und durchgezwänget/ daß es nothwendig warm werden muß/ daher es ſich denn/ nachdem diß geſche-

hen/

hen / und der athem wieder heraus gelaſſen wird/ die lunge aber zuſammen fället/ durch die lungen-blut-ader wieder in das hertz/ aber nicht in die rechte/ ſondern in die lincke hertz-kammer zurück verfüget / und von dannen durch die groſſe puls-ader in den gantzen leib ausgetheilet wird.

So offt als nun von neuem blut in dieſe groſſe puls-ader aus dem hertzen eingeſprützet wird / ſo offt ſchlaget der plus in allen arterien oder puls-adern / und treibet das in denenſelben ſtehende geblüt fort durch die fleiſchichte theile des leibes hindurch/biß es von dannen in die blut-adern/ oder venas eintritt / und in denſelben dem hertzen wiederum zugeführet wird.

Bey welchem umlauff des geblüts ſonderlich zwey ſtück gar ſehr zu bewundern ſind / erſtlich / daß das blut in den puls-adern immer fortlauffet/ und nicht wieder zurück dem hertzen zueilet; zum andern/ daß es in dem fleiſch nicht ſtehen bleibet/ ſondern gleich ſeinen weg in die blut-adern wieder findet. Jenes verhindern die fall-thürlein / oder valvulæ, womit die puls-ader am hertzen verſehen iſt / als welche gleich/ ſo bald der puls geſchehen iſt/ zufallen/und das heraus geſprützte geblüt nicht wieder durchlaſſen. Zu dieſem aber hilfft

die ſpannung der zåſerchen des fleiſches/ ſonſt motus tonicus genannt / welche gleichſam dem eingeſprůtzten blut widerſtehet/und es wieder in die enge mund-lőcher der blut-adern/ welche gleichfalls mit fall-thůrlein hie und da verſehen ſind / einpreſſet. Denn wenn dieſe herbe ausſpannung der zåſerchen nicht wåre / ſo wůrde das geblůt zwar durch gewalt des pulſes immer zugeflőſſet / aber nicht wieder kőnnen zurůck gefůhret werden / ſondern es wůrde ins fleiſch als in einen ſchwamm hinein geſprůtzt werden/und keinen widerſtand finden / folglich die glieder nur auftreiben/und unformlich machen.

Bontekoe hat in ſeinem buch von dem **leben und der geſundheit des menſchen** determiniren wollen / wie vielmal das geblůt in einer ſtunde in dem leibe des menſchen umlauffe / und ſpricht / es habe der menſch 25. pfund blut im leibe / ſo offt als der puls ſchlage / wůrde wenigſtens zwey untzen bluts aus dem hertzen heraus geſprůtzt/der puls aber ſchlage alle ſtunden zwey tauſendmal / folglich můſſe das blut in jeglicher ſtunde wenigſtens dreyzehenmal herum lauffen. Allein zu geſchweigen/daß diß eine unnőthige grille iſt/es ſey denn/daß man die lehre von den tempera-

men-

menten auf die beſchaffenheit und den umlauff des geblüts baue / ſo treff ich dieſen guten mann / eben als diejenige / welche general-regeln von der diæt vor alle menſchen geſchrieben haben / auf dem fahlen pferde an. Denn gleichwie ich von dieſen oben ſchon geſaget habe / daß ihre ſchrifften weiter zu nichts nütze ſind / als daß man der auctorum ihr temperament daraus erkennen und ſehen kan / was ſie gern gegeſſen und getruncken haben; alſo verräth ſich auch der gute Bontekoe mit ſeiner eigenen ſprache / daß ihn die natur nicht mit einem edlen choleriſchen temperament begabet gehabt / ſondern daß er mit einem melancholico-ſanguiniſchen habe vorlieb nehmen müſſen / maſſen nach ſeiner rechnung der puls bey ihm / (denn ich glaube / er habe diß experiment an ſeiner eigenen perſohn gemacht) in einer minute kaum 34. mahl geſchlagen hat / da er im gegentheil bey einem cholerico in einer minute in die 80. mal / folglich in einer ſtunde über die fünfftehalb tauſend mal ſchläget.

Diß habe ich darum anführen wollen / damit du ſeheſt / was vor ein groſſer unterſcheid unter den menſchen nach ihren complexionen ſich befinde / wie man ſie dannenhero weder in der medicin, noch in der

wahren

wahren moral, alle über einen kamm ſcheeren/ ſondern dieſen unterſcheid wohl beobachten müſſe/ wenn man die geſundheit ihres leibes ſo wohl als ihrer ſeele befördern wolle.

Ich mercke dirs an/ daß du gern eine gründliche nachricht von den temperamenten / oder complexionen der menſchen hätteſt / und dich ſelbſt gerne recht erkennen möchteſt / darum will ich dir nach meiner einſicht / die ich biß daher noch am wahrſcheinlichſten gefunden hab/ eine kurtze anleitung dazu geben. Biſt du aber in der erkäntniß dein ſelbſt mir ſchon vorkommen / ſo will ich mich von dir hertzlich gern darinn unterrichten laſſen.

Es hat die Sitten- und Natur-Lehre/ oder die Moral und Phyſic, ſonderlich in der materie der temperamente ſo eine genaue verwandtſchafft miteinander/ daß keiner ein guter Moraliſt ſeyn/ und die menſchen zur wahren tugend/ oder Chriſtlich zu reden / zur Gottſeeligkeit recht anführen kan / welcher nicht die beſchaffenheit der menſchlichen natur recht inne hat / und hinwiederum keiner die natur der menſchen recht erkennen kan / wer nicht auf ihre laſter oder tugenden und leydenſchafften / ſeine augen richtet:

tet: wirſt du mir es alſo nicht vor übel halten / wenn ich hier auch ein wenig moraliſire.

Greiff nur in deinen lincken buſem/oder an deinen puls/ ſo wirſt du / wenn du geſund biſt / und kein fieber / oder ſonſt eine franckheit am halß haſt/ ſpüren/ daß dein hertz / oder dein pulß entweder **ſtarck und ſchnell / oder ſchnell und gelinde** / oder endlich **ſtarck und langſam** ſchläget. Diß iſt das fundament von der erkäntniß der temperamente: denn bey welchem der pulß **ſtarck und ſchnell** ſchlägt / der iſt eines choleriſchen temperaments/ wer einen **ſchnellen und gelinden** hat / den hat die natur mit einem ſanguiniſchen temperament verſehen/ und wer einen **ſtarcken und langſamen** pulß an ſich ſpüret / der darff nur glauben/daß er ein melancholiſches temperament beſitze.

Ohne zweiffel wirſt du hier dieſen einwurff machen und ſprechen: woher kanſt du es aber wiſſen / und gewiß verſichert ſeyn / daß ein cholericus eben einen ſtarcken und ſchnellen / ein ſanguineus aber einen ſchnellen und gelinden / und ein melancholicus einen ſtarcken / aber dabey langſamen pulß führen müſſe? Allein ſey nur

nur nicht ſo præcipitant, ich will dir gleich dienen.

Der pulß bey einem geſunden menſchen/ denn wir reden jetzt noch von keiner kranckheit / richtet ſich allezeit nach zweyerley ſachen/ erſtlich/ nach **der dicken oder dünnen** Conſiſtentz **des geblüts**/ und zum andern/ nach der **feſtigkeit der fleiſchichten theile**/ durch deren poros oder ſubtile gänge das blut ſoll und muß hindurch gepreſſet werden. Nun mercke/was ich ſage.

Iſt das fleiſch eines menſchen derbe und feſt / ſo ſind die gänge und pori deſſelben enge / und koſtet es viel mühe und gewalt/ das geblüt hindurch zu treiben / folglich muß der pulß ſtarck ſeyn ; iſt aber das fleiſch weich und ſchwammicht / ſo ſind auch die pori weiter / und darff der pulß nicht ſo gar groſſe vehemenz gebrauchen / das geblüt hindurch zu bringen.

Nun haben zwar perſonen von choleriſchen und melancholiſchen temperamenten beyderſeits ein derbes und dichtes fleiſch / daher ſie alle beyde gar hager ausſehen / folglich ſind die ſubtile gänge in ihrem fleiſch gar enge / und muß der pulß bey ihnen nothwendig ſtarck ſchlagen / wenn er das blut durch die enge

poros hindurch ſprützen will. Allein/ es iſt doch zwiſchen beyden temperamenten noch dieſer groſſe Unterſcheid / daß die maſſa des geblüts bey cholericis flüchtiger und ſubtiler/ daher auch eher durchzutreiben iſt / als bey melancholicis, da im gegentheil melancholici ein dickes geblüt haben / welches groſſen nachdruck erfordert/ und doch nicht ſo leicht kan durchgepreſſet werden. Daher jene groſſe auffgelauffene adern / und dabey eine rothe lebhaffte farbe im geſichte zeigen / dieſe ader/ nemlich die melancholici, zwar auch groſſe adern auf den händen haben / aber doch im geſicht bleich und ſchwärtzlich ausſehen. Leute von ſanguiniſchen temperament ſind nun in allen beyden ſtücken glücklich : denn die natur hat ihnen ein dünnes / wohl-temperirtes geblüt/ und dabey auch ein ſchwammichtes fleiſch mit weitern poris verliehen / deßwegen auch ein gar gelinder und ſanffter Pulß zur durchtreibung ihres geblüts erfordert wird / und man daher faſt keine adern/ wol aber eine ſchöne rothe farbe an ihnen gewahr wird.

Ich bediene mich mit fleiß der bekannten namen/ cholericus, ſanguineus, melancholicus, weil ſie in gemeiner converſation

ſation lange angenommen und üblich ſind / ob ſie gleich noch nach der abgeſchmackten fratze der alten von den quatuor humoribus in den menſchen ſchmecken. Nur darinn wirſt du mich nicht verdencken / daß ich das phlegmatiſche temperament ausmuſtere / und glaube / es könne ſolches theils zur melancholiſchen / theils auch zur ſanguiniſchen complexion mitgebracht werden. Ich folge in dieſem ſtück den geſunden principiis der wahren moral- und ſitten-lehre / dieſelbe weiß nur von drey haupt-paſſionen / worinn die menſchen von natur ſtecken / und lehret / daß ſie entweder ehr-geitzig / oder geld-geitzig / oder wollüſtig ſind. Wenn ich nun hierzu nehme was der H. Apoſtel Johannes in ſeiner erſten Epiſtel ſchreibet / nemlich / daß alles was in der verderbten welt iſt / unter die drey Claſſen / als da iſt augen-luſt / (bedeutet geld-geitz /) fleiſches-luſt / und hoffärtiges weſen / könne begriffen werden / und die drey von mir benennte temperamente dagegen halte / ſo finde ich / daß ein cholericus von natur in der paſſion des ehrgeitzes / ein melancholicus aber im geld-geitz / und ein ſanguineus in der wolluſt ſtecke / da denn

das phlegmatiſche temperament leer ausgehet.

Ja / wenn ich die drey chymiſche principia, ſal ſulphur, und mercurius, aus welchem das geblüt beſtehen ſoll/ anſehe/ ſo mercke ich/daß ein melancholicus mehr von dicker ſaltziger erde/ ein cholericus mehr flüchtig ſulphuriſches weſen / und ein ſanguineus mehr diluirtere feuchtigkeit in ſeinem geblüt habe/ und kan abermal von dem phlegmatico nichts erſehen/ es ſey denn/ daß man aus einem corrupten ſanguiniſchen temperament ein phlegmatiſches machen wolle. Zu geſchweigen/ daß bey den frantzöſiſchen moraliſten das wort phlegma faſt eben das bedeutet/ was der **Herr geheime Rath** Thomaſius mit der **vernünfftigen liebe** anzeigen will / nemlich die mäſſigung der herrſchenden paſſion / und die redensart : der menſch hat ein groß phlegma, eben ſo viel ſagen will / als wenn wir ſprechen : **der menſch kan ſich trefflich wohl überwinden.**

Jetzt haſt du alſo das fundament zur erkäntnüß dein ſelbſt und anderer leute/ nachdem du nemlich einen **ſtarcken** oder **gelinden** / **hurtigen** oder **langſamen** **pulß** an dir ſpüreſt / nachdem du auf-

ge-

gelauffene oder kleine adern/ derbes oder ſchwammichtes fleiſch haſt/ und nachdem du dich zu einer von den drey obgemeldten paſſionen / zum ehrgeitz/ zum geld-geitz / oder zur wolluſt ge- neigt befindeſt.

Hieraus kanſt du nun mit leichter mü- he/ wenn du nur ein wenig auf dich acht haben wilt/ ſelbſt regeln und axiomata zie- hen/ und erkennen/ ſo wohl/ wie du deine ſündliche neigungen brechen/und zur wah- ren tugend gelangen / als auch / wie du die geſundheit deines leibes erhalten/ und weñ ſie verlohren/wieder erlangen könneſt.

Biſt du eines ſanguiniſchen tempera- ments / da das geblüt aufs allerbeſte tem- perirt und flüſſig / und anbey der leib nach ſeiner ſtructur mit weiten poris und gän- gen verſehen iſt/ daß das geblüt leicht hin- durch dringen kan/ und nicht eben vermit- telſt eines hefftigen pulſes darff hindurch getrieben werden / ſo haſt du freylich vor andern diß glück/daß du allezeit ein gleich- gültiges / ruhiges und freudiges gemüth haben / und durch die elende welt am leich- teſten hindurch kommen kanſt. Du haſt eine natürliche freundlichkeit / aufrichtig- keit/treue mildigkeit u. d. g. an dir. Denn gleichwie deiner ſeele in ihrem leibe/ wenns

wohl ſtehet/und du geſund biſt/ alles leicht und wohl von ſtatten gehet / und ſie wegen der circulation des geblüts nicht eben ängſtiglich beſorget ſeyn darff / alſo iſt ſie auch in äuſſerlichen fällen munter / friſch und freudig/und machet ihr alles leicht.

O! daß du nun klug ſeyn/ und dieſe deine freudige complexion recht gebrauchen wolteſt! wie weit würdeſt du es nicht in dem lauff der gottſeligkeit und tugend bringen können? Aber ſo nimmſt du alles/und folglich auch das Chriſtenthum auf die leichte achſel/biſt ein Hans ohne ſorge/ und lebeſt ſo auf ein gerathe wohl hin. Du möchteſt gerne ohne mühe und arbeit / ohne verläugnung dein ſelbſt / ohne eindringen durch die enge pforte in den himmel kommen;die wollüſte dieſes lebens ſind dir zu ſüß / die möchteſt du auch gern mitnehmen / und doch hernach ſeelig werden. Begegnet dir creutz und widerwärtigkeit/ ſo wilt du gleich aus der haut fahren / denn dein commoder alter Adam iſt dergleichen rauhe tractamente nicht gewohnt/ dahero weiſſeſt du nicht/ wozu du greiffen ſolt / du zitterſt und zageſt / und wilt gar verzweifeln. Eben wie es auch in der Oeconomie deines leibes zu gehen pfleget. Denn du haſt von natur den allergeſundeſtẽ leib/

das allerſchönſte geblüt. Weil nun die circulation ſo leicht und wohl von der hand gehet/ ſo wird dein gemüth ſicher/ und lencket ſich zu allerhand wollüſten/ zum überflüſſigen und guten eſſen und trincken/ biß du dir allerhand ungemach und kranckheiten über den halß zieheſt. Da ſiehet man denn ſein wunder/wie in deinem leibe gleich alles über und über gehet/wie ſehr du gleich von einem geringen unfall kanſt mitgenommen werden. Die urſach iſt/ weil dein empfindliches gemüth ſich nicht dagegen zu faſſen/ und weder rath noch hülffe weiß/ ſondern zaghafft iſt/ ſich beunruhiget/ und folglich nicht die rechte bewegungen und waffen zur beſtürm- und austreibung der kranckheiten erwehlet und ergreiffet.

Hat dich die natur mit einem cholериſchen temperament begabet/ und eine ſolche relation in deinem leibe zwiſchen dem geblüt/ und den poris der fleiſchichten theile gemachet / daß die pori , oder gänge/ durch welche das geblüt hindurch muß/ zwar enge ſind / hingegen das blut mit einer ziemlichen flüß- und feuchtigkeit verſehen iſt/ ſo koſtet es der ſeele/ oder der natur freylich mehr mühe / dieſen lebens-ſafft durch diß dichte fleiſch hindurch zu preſſen/ allein / ſie verläſſet ſich auf ihr dünnes

geblüt / wie auch auf den ſtarcken pulß/ womit ſie daſſelbe gar bald zwingen / und herum bringen kan / und meynet / es ſey ihr nichts unmöglich. Daher darff ſich im leibe nur der geringſte unfall äuſſern/ ſo iſt ſie mit einer ſtärckern und ſchnellern bewegung des geblüts gleich dahinter her/ und ſuchet die hindernüſſe aus dem wege zu räumen/ ja / wenn ſie einen harten gaſt vor ſich findet / der nicht ſo gleich pariren und weichen will/ ſo ſetzt ſie ihren kopff wider dagegen auf und meynet/ ſie ſey gleichwol Herr im leibe / und nimmet im zorn die allerverwegenſte bewegungē in gröſſeſter raſerey vor / als welche die convulſiones und gichter / wie auch die raſerey/ wozu leute von dieſer complexion in ihren kranckheiten und hitzigen fiebern gar leicht geneiget ſind/ſattſam bezeugen.

Dieſes verfahren bildet ihr nun die ſeele auch im äuſſerlichen leben alſo vor / daher iſt ein cholericus immer activ und munter/und kan niemals müſſig ſeyn/ ſondern nimmt alle arbeit gern über ſich / weil er weiß/ daß ihm alles wohl von ſtatten gehet / ja er machet ihm einen ruhm und eine freude daraus / und bildet ihm auch rechtſchaffen was damit ein. Die hindernüſſe/ ſo ihm dabey anſtoſſen / verachtet und verlachet

lachet er / und kan nichts weniger als dieſelbe leyden / ſondern iſt kühn dabey / und wenn mans ihm zu bund machet / ſo laufft die galle über / daß er zu verwegenen ſachen greiffet.

Und nun ſiehe / wie ſeelig könnteſt du nicht bey dieſer deiner feurigen complexion ſeyn / weñ du die von deinem Schöpffer dir nicht umſonſt verliehene natürliche kräffte derſelben heiligen / und zum guten anwenden wolteſt? Würde das nicht eine ſeelige activität ſeyn / wenn du fleiſſig wäreſt / und buſſe thäteſt / wenn du das werck des glaubens mit rechter hertzhafftigkeit anträtteſt / und dabey demjenigen traueteſt / der dich beruffen hat / daß ers auch thun werde? Das möchte ein rechter ruhm vor dich / ja deine ewige freude und crone ſeyn. O! wie würdeſt du da die ärgernüſſe der welt verlachen / und dich mit allem ernſt der gottloſigkeit widerſetzen? Siehe nur was der Heil. Apoſtel Paulus 2. Corinth. VII, 11. von dem guten gebrauch der paſſionen eines choleriſchen temperaments ſchreibet / vielleicht läſſeſt du dich dadurch zum nacheyfern bewegen / daß du dieſelbe nicht mehr zum dienſt der ungerechtigkeit anwendeſt.

Doch vielleicht haſt du / der du dieſes

liſeſt/

liſeſt/ ein melancholiſches temperament, ein dichtes fleiſch mit engen poris, und dabey auch ein dickes geblüt/welches durch die enge wege nicht leicht durchzubringen iſt/ und daher gar bald ins ſtecken gerathen würde/ wo der allweiſe Schöpffer deine natur nicht mit zulänglichen waffen dawider verſehen hätte. Zu dem ende gehet dein pulß zwar langſam/ aber ſehr ſtarck und nachdrücklich mit einem wichtigen nachſatz/ dabey denn die natur allezeit gar vorſichtig und behutſam gehet/ damit ja dasjenige/ was ſie fürchtet/ nemlich die ſtockung und fäulniß des geblüts nicht würcklich ausbrechen/ und den leib ins grab lieffern möge.

Ereignet ſich eine gefahr und kranckheit/ ſo iſt die natur zwar furchtſam/ aber auch deſto wachſamer/ nicht ungedultig/ aber auch nicht verwegen/wie bey den cholericis, ſondern brauchet in der ſtille ihre mittel dawider/ und würde ſich auch gewiß am erſten davon können heraus wicklen/ wenn ſie nicht ſo furchtſam wäre; daher ſie denn/ wenns aufs äuſſerſte kommt/vor lauter angſt und furcht zu unordentlichen bewegungen/ convulſionen/ raſerey/ 2c. greiffet/ aber dadurch gleich alles auf einmal verdirbt.

Wie

Wie kan es aber bey ſo geſtalten ſachen anders ſeyn / als daß du dieſe beſchaffenheit deiner natur dir auch äuſſerlich muſt abmercken laſſen? Denn wie es in deinem leibe zugehet / ſo macheſt du es auch in deinem leben und wandel. Iſt es nicht wahr? du biſt mißtrauiſch / ſorgfältig / bedachtſam / vermutheſt immer das ärgſte / biſt meiſtens heimlich / ſtille und traurig/ aber auch argwöhniſch / und kanſt es deinem feind lange gedencken; hierneben weil du weiſſeſt / daß niemand ohne arbeit etwas hat/ ſo biſt du fleiſſig/ und wohl gar geitzig/ denn du ſprichſt/ man weiß nicht was man heut oder morgen noch brauchet.

Diß iſt ſo dein natürliches contrefait, und wo die gnade nicht dazu kommt/ und dich neu gebiehret / ſo biſt du gewiß recht übel dran. Denn du haſt faſt nie ein freudiges hertz/du biſt keines menſchen freund/ ja du hältſt den liebreichen GOtt im Himmel ſelbſt vor einen tyrannen / dagegen ſprichſt du zu dem gold-klumpen / du biſt mein troſt/ und hängeſt dich ans irrdiſche/ welches doch deiner armen ſeele keine ruhe geben kan / ſondern deine angſt nothwendig vergröſſern muß. Könnteſt du nun nicht / weil du noch um das künfftige ſo beſorget biſt / mit eben ſo leichter mühe die

ſorge

ſorge deines hertzens auf die beſtändige und ewige güter richten/ welche deine ſeele wahrhafftig erfreuen und tröſten können? O wie wohl würde es gethan ſeyn / wenn du gegen dein eigen verkehrtes hertz recht mißtrauiſch wäreſt; wenn du auf die künfftige zeit/ da dir hülffe noth ſeyn wird/ dich verwahreteſt; wenn du deinen wandel allhier ſorgfältig führeteſt / und ſchaffeteſt ſeelig zu werden mit furcht und zittern! Das hieſſe die neigungen deines temperaments recht angewendet / ſo würde es auch mit der geſundheit deines leibes viel beſſer ſtehen.

Siehe/ das wäre alſo ein kurtzer entwurff der temperamente uñ complexionen der menſchen/ nebſt denen daraus entſpringenden paſſionen. Wenn du dir nun nicht heuchlen wilt/ ſo wirſt du ohnſtreitig dein bildnuß darinn finden/ und bald zur erkäntniß dein ſelbſt gelangen/ da du denn dein eigner leib-artzt und ſeel-ſorger wirſt ſeyn können. Nur diß eintzige noch ſoll ich dir nicht verhalten/ daß ſich ſelten in einem menſchen nur ein temperament allein befindet/ ſondern daß ein jeder faſt von allen dreyen eine gewiſſe mixtur bey ſich hat/ und von dem choleriſchen/ melancholiſchen und ſanguiniſchen etwas beſitzet/

ſitzet/ daher auch die paſſionen bey etlichen menſchen bißweilen ſo wunderlich untereinander lauffen / daß man nicht weiß/ was man aus ihnen machen ſoll. Doch wird es dir hierinn auch nicht fehlen/ wenn du nur die oben von mir gegebene zeichen der temperamente in obacht nehmen wilſt; da du denn cholerico-melancholico-ſanguiniſche / melancholico-ſanguineo-choleriſche / ſanguineo-cholerico-melancholiſche ſachen / u. d. g. complexionen antreffen wirſt.

Welcher Medicus nun bey der cur ſeiner patienten auf dieſen unterſcheid der temperamente ſeine augen richtet / und nach der intention der natur bey einem jeden temperament artzneyen zu verordnen weiß / der iſt glücklich; denn er bietet der natur/ und die natur beut ihm die hand/ und hilfft ihr mit leichter mühe wieder auf/ indem er weiß / wie er ihr helffen / und ob er die bewegungen / ſo ſie im cörper nicht ohne urſach angeſtellet hat/befördern/oder mindern und hemmen ſolle. Ja/ welcher menſch ſein temperament kennet / der wird leicht ermeſſen können/ wie er ſich zur erhaltung ſeiner geſundheit in der diæt, im eſſen und trincken/ im ſchlaffen und wachen/ ja auch in den gemüths-bewegungen

und

und paſſionen zu verhalten/und zu mäſſigen habe.

Weil ich hier auf die gemüths-bewegungen oder affecten komme/ ſo muß ich doch von derſelben art und beſchaffenheit etwas melden/ und kürtzlich zeigen/ wie die œconomie des leibes dadurch entweder verbeſſert oder verkehret werde. Denn da du jetzt gehöret haſt/ daß ſich die ſeele mit den innern bewegungen des geblüts nach der ſtructur des leibes richte/ ſo kanſt du dir leicht einbilden/ daß der leib/ weil er mit der ſeele ſo genau vereiniget iſt/ auch von den affecten etwas empfinden/ und einigen vortheil oder ſchaden davon haben werde.

Es ſind aber die affecten oder gemüths-bewegungen/ nichts anders/ als übereilete und unzeitige vernunfft-ſchlüſſe der ſeele/ welche ſie über dinge machet/ ſo den äuſſerlichen ſinnen vorkommen/ohne vorher alle umſtände derſelben zu prüfen/und ſattſam zu erwegen/ ob dieſelbe auch ſo gut oder böſe/ ſo ſchädlich oder heylſam ſeyn/ als ſie beym erſten anblick/oder bey der erſten empfindung erſcheinen.

Wenn nun die ſeele keine gemeinſchafft mit dem leibe hätte/ ſo möchte ſie ſolche ſchlüſſe lang und breit machen/ ehe dem

leibe ein ſchade oder nutz darauß zuwachſen würde; allein ſo muß ſie erſtlich zum raiſonniren die organa des leibes gebrauchen/ hernach kan ſie das erkannte gute nicht erlangen/ oder das vermeinte böſe nicht abwenden/ wo ſie nicht gleichfalls den leib zu hülffe nimmt/ und vermittelſt der bewegungen in demſelben thut was ſie in der eyl vor gut befindet. Doch thut die ſeele in allen dieſen fällen/ als ein verſtändiges weſen/ nichts ohne urſach/ oder zum wenigſten meynet ſie doch urſach dazu zu haben.

Ich will nur etliche äuſſerliche und ſchleunige bewegungen des leibes/ welche ſo plötzlich geſchehen/ daß unmöglich ein langes raiſonnement kan vorher gegangen ſeyn/ und doch einen gewiſſen zweck vor ſich haben/ warum ſie von der natur vorgenommen werden/ zum exempel anführen. Woher kommts/ wenn du im winter beym heiſſen ofen ſteheſt/ und/ indem du mit einem guten freund redeſt/ ohngefehr mit der hand ans heiſſe eiſen kommſt/ daß du deine hand ſo plötzlich zurück zieheſt? ohne zweiffel daher/weil deine ſeele erkennet/daß das brennende eiſen deine hand beſchädigen/und das geblüt verletzen werde/ deßwegen ſie denn es vors rathſamſte

hält/ die hand zurück zu ziehen/ und von der gefahr zu entfernen. Nun mercke hieraus die genaue vereinigung deines leibes und deiner verſtändigen ſeele/ als welche gewiß recht genau ſeyn muß/ weil diß zurückziehen der hand/ und das empfinden des brennens einerley iſt/ und ſo plötzlich und augenblicklich geſchicht/ daß du nicht zeit haſt/ lange dich zu beſinnen und darüber zu raiſonniren/ ob das eiſen auch würcklich brenne/ und wenn es brennet/ ob es auch deiner hand eben ſo einen groſſen ſchaden zufügen könne. Oder/ wenn du auf der gaſſe geheſt/ und ohngefehr auf einen ſchlüpffrigen ſtein trittſt/und gleiteſt/ pflegeſt du nicht alſo fort entweder mit dem leibe dich ſo zu bewegen/damit du allezeit im centro gravitatis bleibeſt/und nicht falleſt/oder/wenns zum falliment kommt/ den arm vorzuſchlagen/ damit nicht der kopff ſchaden leyde? Diß geſchicht alles ohne dein gedencken und raiſonniren/und doch geſchichts verſtändig und ordentlich/ zur beſchützung deines leibes/ ja/ wenn die gefahr vorbey iſt/ ſo fangeſt du erſt an zu raiſonniren/ was du vor einen fall habeſt thun können/ wenn du ſo und ſo gefallen wäreſt.

Eben ſo gehts nun auch mit denjenigen

gen gemüths-bewegungen / welche man affecten nennet/ auſſer/ daß einige von denſelben ſich plötzlicher als andre hervor thun und ereignen.

Alſo iſt der zorn ein plötzlicher affect, welcher die menſchen recht übereilet / ehe ſie zeit bekommen / ſich zu beſinnen / und ſich eines beſſern zu belehren. Daher leute/ welche dazu geneigt ſind / zu klagen pflegen/ ſie würden davon recht übernommen/ und wenn ſie ſich bißweilen nur ſo viel begreiffen können/ daß ſie nur ein vatter unſer lang an ſich hielten/ ſo ſey es gleich vorüber / und ſähen ſie die ſache alsdenn gantz anders an/ als ſie dieſelbe vorher im affect angeſehen hätten.

Ich ſage noch einmal / wenn der leib mit der ſeele nicht in ſo einer engen vereinigung ſtünde/ ſo möchte ſich dieſe ſo lange erzürnẽ/ oder von einem andern affect reiten laſſen/ es würde jenen nichts angehen/ noch ein unheyl daraus erwachſen; allein ſo erreget die ſeele den affect des zorns/ des ſchreckens/ der furcht/ der traurigkeit/ der liebe und des haſſes / als welche beyde letztere das fundament aller affecten ſind/ nirgends anders / als in ihrem leibe / und raſet damit in demſelbẽ herum/ daß er ohnſtreitig das meiſte davon fühlen muß.

Der Zorn iſt eigentlich eine raſerey oder wuth wider dasjenige/ ſo ſich mit obſtination, uns zu ſchaden oder zu beleydigen/ rüſtet/ als welches die natur mit gewalt zernichten/ und ihr müthlein daran kühlen will. Zu dem ende wird das geblüt in die äuſſere glieder getrieben/ um dieſelbe ſtarck zu machen/ damit der feind recht könne angegriffen werden/ als welches die plötzliche erröthung eines zornigen anzeigt; geſchicht es nun / daß der zornige es ſeinem widerſacher recht eintränckẽ kan / ſo wird er zufrieden/ wo nicht/ ſo kehret er dieſe wuth/ gegen ſich ſelbſt/ und gegen das / was er in ſeinem eigenen leibe ihm ſchädlich und hinderlich zu ſeyn findet. Iſt er z. e. mit dem ſtein beladen / ſo will die natur denſelben mit gewalt zum leibe hinauß ſchaffen/ welches aber ohne grauſame ſchmertzen nicht geſchehen kan; und diß iſt die wahre urſach/ weßwegen leute/ die mit dem ſtein/ oder podagra/ oder der reiſſenden gicht beſchweret ſind/ recht entſetzliche ſchmertzen zu empfinden pflegen/ wenn ſie ſich erzürnen.

Die traurigkeit dieſer welt würcket nach außſage der H. Schrifft den todt; wie könte ſie aber dieſes thun / wenn nicht auch der leib unter dieſer leydenſchafft der ſeele zugleich mit participirte? Du betrübeſt dich/

weil

weil dir diß oder jenes gute iſt geraubet worden/ oder/ weil du keine hoffnung haſt daſſelbe zu erlangen. Darüber magſt du aber doch noch gerne deine betrübte ſpeculationes haben. Zu dem ende entferneſt du dich von der geſellſchafft anderer leute/ liebeſt die einſamkeit / hängeſt deinen betrübten gedancken nach/ und haſt nicht luſt etwas vor die hand zu nehmen. Dadurch zieheſt du aber auch deinen leib mit in gefahr/ daß die motus vitales auch mit eckel und widerwillen verwaltet werden / daß das geblüt unnatürlich dicke wird/ und du endlich als ein ſchatte vergeheſt.

So könnte ich nun alle übrige affecten durchgehen/und zeigen/ wie dieſelbe deiner geſundheit einen unvermeidlichen nachtheil zuziehen: allein/du möchteſt mir feind werden/wenn ich dir nichts nachzudencken übrig laſſen/ſondern alles vorkäuen wolte/ deßwegen mag es hierbey ſeine bewandtniß haben.

Allein / diß kan ich doch gleichwol auch nicht über mein hertz bringen/ daß ich dich/ ohne einen guten rath/ unter der gewalt deiner tyranniſirenden begierden und affecten ſolte liegen und verderben laſſen. Es beſtehet aber mein rath nur in drey worten: **Werde ein Chriſt.**

Zwar wirſt du dich verwundern / daß ich dir ſo einen einfältigen rath gebe / indem du vermeynet / daß du ſchon längſt nicht nur bey nahe / wie Agrippa, ſondern gantz von fuß auf ein Chriſt geweſen ſeyeſt. Allein / du wirſt mir verzeihen / daß ich dich noch vor keinen Chriſten halten kan / ſo lange / als ich ſehe / daß deine affecten und begierden dich noch beherrſchen. Und kan ich dir dißfalls kein ander mittel wider die tobende und ſchädliche affecten / und wider dieſen ſtecken des treibers verordnen / als daß du dich in den todt und in die nachfolge Chriſti einergebeſt. Das iſt das allerſicherſte und bewährteſte mittel. Nimmſt du das zur hand / ſo wirſt du wunder ſehen / wie dieſer ſtecken des treibers wird zerbrochen / dein gemüth in ruhe / und dein leib bey geſundheit erhalten werden. Wilt du aber da nicht dran / ſo heylet dich warlich weder kraut noch pflaſter / ſondern / du wirſt wohl ewiglich in unruhe bleiben / und dein elendtr leib wird hier auf der welt die laſt der begierden noch wacker empfinden / und drunter leyden müſſen.

Ein Chriſt bemühet ſich / ſeine ſeele in gedult / mit einem ſanfften und ſtillen geiſt / welcher vor GOtt köſtlich iſt / zu beſitzen. In dieſer faſſung des gemüths nun läſſet

er

er alles/ was ihn in den harniſch und affect bringen kan/ überhin rauſchen / und ſich nichts anfechten. Zwar iſt er noch ein menſch / und träget den zunder zu allen affecten und begierden auch noch an ſich/ allein/ ſie müſſen doch nie zur herrſchafft über ihn kommen/ ſondern er trägt das öhlzweiglein deß friedens doch allezeit / wiewol nicht ohne mühe/ davon.

Zu dem ende hat dir eben dein Schöpffer die äuſſerliche ſinne und die bewegungs-krafft gegeben/ daß du dasjenige/ was die ruhe deines gemüths ſtöhren/ und auch deinen leib zernichten will / gleich erkennen/ und dich davon entfernen ſolt. Darum ſtehen deine augen feſt zu oberſt an deinem leibe/ gleichſam als eine ſchildwach auf der warte / damit ſie das ſchädliche von ferne ſehen / und dich darvor warnen können/ oder/ wenn ſie es nicht ſehen ſolten/ ſo ſind ihnen noch zwey andere wächter zugeordnet/ nemlich die ohren/ um dasjenige/ was du nicht ſehen kanſt/ wahrzunehmen.

Wenn du nun dieſe wächter dir dazu wolteſt dienen laſſen/ wozu ſie dir von dem gütigen Schöpffer gegeben ſind / ſo würdeſt du der glückſeeligſte und geſundeſte menſch von der welt ſeyn/ allein/ ſo macheſt du höchſt-verkehrter weiſe aus denſelben

ſtraffbare diener deiner affecten und begierden / und an ſtatt / daß du die bewegungs-krafft dazu brauchen ſolteſt / daß du eileteſt / und deinen leib / ſo wohl als deine ſeele erretteteſt / ſo eileſt du vielmehr demjenigen / was dir am ſchädlichſten iſt / entgegen / biß du hernach / wiewohl zu ſpäth / erſt ſieheſt / was du gethan haſt / und deine thorheit bereueſt.

Hier war ich willens / dieſen Vorbericht / von der beſchaffenheit des menſchlichen leibes / zu ſchlieſſen / und mich zur betrachtung der unfälle uñ kranckheiten deſſelben zu wenden. Allein / als ich betrachtete / daß ich dir einen viel zu kurtzen uñ unvollkommenen begriff von den ſinnen gegeben hatte / muſte ich mich entſchlieſſen / in beſchreibung derſelben weiter fortzufahren.

Die ſinne ſind ein gefühl / da die äuſſerliche dinge / vermittelſt der dazu verordneten inſtrumente, der ſeele communiciret werden / damit dieſelbe / ſonderlich zur erhaltung ihres leibes / ihre meſures darnach nehmen könne. Iſt alſo bey einem jeden ſinn erſtlich das dazu verordnete organon, oder inſtrument, und hernach die dadurch ſich äuſſernde empfindungs-krafft der ſeele zu betrachten.

Ich ſage / die ſinne ſind ein gefühl / und

will dadurch keineswegeß die ſchon ſo lange gebräuchliche nahmen des ſehens/ hörens/ fühlens/ des riechens und ſchmeckens außmuſtern/ ſondern nur ſo viel damit anzeigen/daß alle dieſe fünff ſinne nichts anders ſeyen/ als ein gefühl/da die äuſſere objecta die ſenſoria berühren und afficiren.

Das geſicht / oder die krafft zu ſehen/ hat von dem Schöpffer das auge zur officin bekommen; gleichwie nun daſſelbe überauß künſtlich gebauet iſt / alſo iſt es wohl der mühe werth / daß wir es etwas eigentlicher anſehen.

Es iſt aber das auge einer cameræ obſcuræ am füglichſten zu vergleichen; denn gleichwie ſich in einer finſteren kammer/ durch ein kleines expreſſe dazu gemachtes glaß/alles præſentiret/ was drauſſen auſſerhalb dem hauſe vorgehet: alſo fallen auch die bilder von allen dingen/ſo dem auge vorkommen/ durch den aug-apffel in die innere höle des auges. Gleichwie aber in einer camera obſcura ſich alles verkehrt vorſtellet/wenn nur ein einfaches glaß eingeſetzet iſt; alſo würde es mit den augen eben ſo gehen / und alles auf dem kopff ſtehen / wo dieſe finſtere kammer nicht mit dreyerley ſäfften / welche alle zwiſchen unterſchiedlichen ſubtilen häuten liegen/

gleichſam als mit ſo viel gläſern verſehen wäre / daß ſich die objecta gerade in ihrer rechten poſitur præſentiren müßten.

Doch / es würde die ſeele von allen den bildern / die ſich im auge præſentiren / eben ſo wenig empfinden / als eine camera obſcura davon inne wird / wenn nicht aus dem gehirn in ein jedes ein geſichts-nerve herunter lieffe / und die empfangene bilder der ſeele communicirte / daß dieſelbe ihre reflexiones darüber machen könnte.

Zum **gehör** iſt das ohr gewidmet / welches in dem äuſſerlichen umfang den ſchall faſſet / damit derſelbe könne concentriret / und der ſeele deſto deutlicher vorgetragen werden. Denn / wenn der ſogenannte flügel etwa unglücklicher weiſe vom ohr weggehauen iſt / ſo hat die perſon gleich ein ſchwächers gehör. Dieſer in dem äuſſern ohr gefaſſte ſchall / gehet folgends durch den gang des gehörs / welcher als eine ſchnecke gebauet iſt / hinauf / biß an das ſogenannte trommel-häutlein / rühret daſſelbe und die in der trom̃el enthaltene kleine beinlein / biß er durch die ſchnecke / vermittelſt der gehörs-nerven / der ſeele zur reiffern überlegung überbracht wird.

Der ſinn **des gefühls** äuſſert ſich am gantzen leibe / durch die außſpannung der ſub-

ſubtilen nerven / welche ſich aus dem gehirn allenthalben ausbreiten / und das fundament ſind von aller empfindung / die ſich aber am meiſten an den åuſſerſten ballen der finger erweiſet.

Die beyde übrige ſinne / nemlich das **riechen und ſchmecken** / ſtehen in einer genauen connexion miteinander / weil ſie am nechſten beyſammen wohnen / daher denn perſonen / die keinen geruch haben / auch gemeiniglich des geſchmacks pflegen beraubet zu ſeyn / ja in Ober-teutſchland werden dieſe ſinne alle beyde unter einem namen / nemlich / dem ſchmecken begriffen.

Doch ſind die ſenſoria derſelben unterſchiedlich. Denn die officin des geruchs iſt die naſe / welche inwendig mit einem überaus empfindlichen håutlein umgeben iſt / worinn die nerven des geruchs ſich vertheilen / und den geruch empfinden. Dieſes håutlein wird durch den ſchleim / ſo die glandula pituitaria aus dem haupte herab låſſet / feucht und zum riechen tüchtig erhalten / und ſoll durch vieles ſchnupffen des tabacks nicht ſo ſehr gereitzet und mitgenommen werden; denn zugeſchweigen / daß durch dieſe böſe gewohnheit die naſe recht zur cloac gemachet / und ſo viel unreinigkeit / welche einen andern weg gehen

ſolte /

ſolte/ dahin geleitet/ und dadurch außgeführet wird/ ſo beraubet man ſich dadurch muthwilliger weiſe des geruchs.

Zum geſchmack aber iſt die zunge erſchaffen/ uñ zu dem ende auch oben mit viel kleinen drüſichen und runden kügelchen verſehen/ in welche ſich ohne zweifel die nerven endigen/ und die empfindung des geſchmacks der ſeele zuführen/ und wird auch deßwegen die zunge immer mit ſpeichel naß gehalten/ damit der geſchmack erhalten/ und nicht etwas ſchädliches in den leib hinein gebracht werde.

Mit dieſen von dem Schöpfer ſo weißlich geordneten ſiñen/ kan nun der menſch/ zur conſervation ſeines leibes/ uñ bewahrung ſeines hertzens und ſinnes/ wohl zufrieden ſeyn/ und darff die thiere/ welche nach dem bekañten knüttel-vers: nos aper auditu, &c. die menſchen in der ſchärffe der ſinnen übertreffen ſollen/ eben deßwegen nicht beneiden. Denn was würde er deſſen gebeſſert ſeyn/ wenn er hört das graß wachſen/ wenn er auch die allerkleinſte ſonnen-ſtäublein mit ſeinen augen beleuchten könnte/ oder/ wenn er mit einem ſubtilen geruch/ als ein ſpürhund/ verſehen wäre? Würde er da nicht von manchem unangenehmen geruch/ von manchem wunderli-

chen

chen anblick/ und von manchem verdrieß-
lichen geräuſch moleſtiret werden?

Jetzt iſt es zeit / daß ich dieſem Vorbe-
richt/der mir unvermuthet unter der hand
gewachſen iſt/ einmal ein ende mache/ und
deine gedult / die ich inskünfftige noch nö-
thig habe / in der Vorrede nicht allzu ſehr
mißbrauche. Und weil es ſcheinet/daß du
des leſens und nachdenckens müde biſt / ſo
will ich was melden; vielleicht erholeſt du
dich noch etwas/ uñ ermunterſt dich/ da du
von dieſer ſüſſen ruhe einige anmerckun-
gen allhier findeſt / und bringeſt neue luſt
zur durchleſung des folgenden mit.

Ich ſage nicht ohne urſach/ es ſcheinet
du ſeyeſt des leſens und nachdenckens mü-
de: denn gleichwie die entkräfftete und ab-
gemüdete glieder nur bloß durch die ruhe/
nicht eben durch den ſchlaff wiederum kön-
nen erquicket werden/ alſo pfleget einen/
wenn man die ſinne ſtarck gebrauchet/und
ſich in meditationen vertieffet gehabt / der
ſchlaff gar leicht zu überfallen. Und wie
das wachen nichts anders iſt/ als die mun-
terkeit der ſeele im gebrauch der äuſſern
ſinne und der gedancken/ alſo iſt der ſchlaff
eine erquickung und ruhe eben dieſer ſinne
und gedancken.

Verwundere dich nicht / daß du hier
nichts

nichts von aufſteigenden dünſten höreſt/ welche die ſeele und die ſinne einnehmen/ und dieſelbe in eine tieffe ſelbſt-vergeſſenheit einwickeln ſollen: denn ich ſehe nicht/ woher dieſe dünſte aufſteigen / und wie ſie die ſeele/ die doch ein geiſt iſt/ benebeln können. Vielmehr iſt vor den ſchlaff eine starcke activität der ſeele im dencken / oder im gebrauch der ſinne vorher gangen/ daß ſich die ſeele dieſer activität entziehet / und ſich ſuchet zu erholen.

Deñ wie du in dieſem augenblick gehöret haſt/ſo iſt es die ſeele/welche durch die organa ſenſoria ſiehet/ höret/ riechet/ſchmecket/ fühlet und gedencket / daher kanſt du wohl dencken/daß nach dieſer/ wie nach aller andern arbeit und bewegung / in dieſer ſterblichkeit eine ruhe erfordert werde.

Zu dieſer ruhe bequemet ſich nun die ſeele/wenn ſie verſichert iſt/ daß ihrem leibe keine gefahr obhanden ſchwebet/und wenn ſich in ihr ein eckel / durch die ſinne und gedancken zu würcken/ereignet. Denn welcher hauß-vater kan zu einer ſolchen zeit ſchlaffen/ da er beſorget/ daß ihm ein dieb in ſein hauß einbrechen und darinn rauben und morden werde? Oder haſt du es niemahls an dir wahrgenomen / daß du zu einer zeit/ da du ängſtlich auf etwas gewartet

tet und gehoffet/ entweder gar keinen/ oder einen unruhigen ſchlaff gehabt/ oder daß du im gegentheil dich einer ſache müde geſehen oder gehöret habeſt und darüber eingeſchlaffen ſeyſt? Wie ich denn eine gewiſſe perſon kenne/ die gerne in ihrem ſchlaffgemach eine uhr hängen hat/ bloß um der urſachen damit ſie ſich am ſchlagen deß perpendiculs müde hören/ und dadurch den ſchlaff/ der ihr ſonſt ſehr theuer kommt/ herbey nöthigen möge; ja was iſt anders die urſach als diß/ daß man bey einem rauſchenden bach ſo leicht einſchläfft? Zum wenigſten ſehe ich keine andere urſach/ weßwegen kinder/ oder dumme und einfältige leute ſo viel ſchlaffen/ als weil ſie ſich entweders um nichts bekümmern/oder zu allen ſachen verdrießlich ſind und weil ihre ſeele ſich mit gedencken/ſehen/ hören u. d. g. nicht beſchäfftigen will. Ja/ ich kan keine andere raiſon geben/ warum patienten/ die an einem hitzigen fiber gefährlich darnider liegen/ ſo gar nicht ſchlaffen können/ als dieſe/weil die ſeele bey ihnen in ihrem leibe zu der zeit viel zu thun/ und groſſe behutſamkeit anzuwenden hat/ daß die bevorſtehende und einbrechende gefahr/ durch die von ihr angeſtellete bewegung des Fiebers/ möge behutſamlich abgewendet werden. Ein

Ein ſanguineus hat einen veſtern ſchlaff als ein melancholicus oder cholericus: denn weil ein cholericus immer munter und unruhig / ein melancholicus aber furchtſam/ beſorgt und mißtrauiſch iſt/ alſo pflegen ſolche perſonen auch im ſchlaf-fen dieſen Caracter an ſich ſpüren zu laſ-ſen/da im gegentheil ein ſanguineus, wie allezeit/ alſo auch in ſeinem ſchlaff unbe-ſorgt und ſicher iſt.

Nach dem eſſen pfleget einen auch wol zu ſchläffern; nicht als ob die dünſte vom eſſen das haupt einnähmen/ (deñ der kopff ſtehet nicht ſo auf dem rumpff wie die ſtür-tze auf einem topff/) ſondern weil die ſeele an der verdauung der ſpeiſen gern unge-hindert arbeiten/ und mit den gedancken und ſinnen unbeſchäfftiget bleiben will. Und hiemit will ich dieſen Vorbericht be-ſchlieſſen/ und dasjenige/ was in demſel-ben iſt vorgetragen worden/ dir zum ru-miniren überlaſſen/ in hoffnung / du wer-deſt dieſe kurtze beſchreibung deines leibes nicht mit widerwillen geleſen/ ſondern ei-nigen nutzen daraus geſchöpfft haben.

Lebe wohl.

(o)

Warhaffte und gründliche
Cur
aller Kranckheiten.

DEr Grund zur warhafften und gründlichen Cur der dem menſchlichen leibe zuſtoſſenden kranckheiten / iſt im Namen GOttes in dem vorbericht geleget; Jetzt wollen wir verſuchen und ſehen / wie durch Göttlichen beyſtand das folgende werck auf demſelben möge gebauet und vollends zum gemeinen beſten aufgeführet werden. Im vorbericht iſt dir / geliebter Leſer / dein natürlich-geſunder zuſtand nach der unverrückten œconomie deiner ſeele im leibe vorgeleget worden. Wenn dir nun aus demſelben noch erinnerlich iſt / daß darinn gemeldet worden / wie dein leben nichts anders ſey / als eine erhaltung deines zur ver-

verweßlichkeit ſo geſchickten und geneigten cörpers/ und anbey an dir gewahr wirſt/ daß du z. E. durch vieles oder unordentliches eſſen oder trincken/durch unruhige gemüths-bewegungen/ durch ſaumſeeligkeit in bewegung des leibes/ durch äuſſerliche hitze oder kälte/ und dergleichen/dich mancherley unordnungen ausgeſetzet befindeſt/ ſo kanſt du leicht erachten/ daß nicht allein deine zerbrechliche hütte dieſe unordnung gar bald fühlen/ und einen anſtoß von der corruption daher bekommen / ſondern daß auch die ſeele/als eine ſorgfältige bewahrerin ihres leibes/ dabey nicht ſtille ſitzen/ ſondern zur errett-und erhaltung deſſelben alle ihren fleiß anwenden werde.

Und ſo verhält ſichs auch in der that. An unfällen welche den leib beſtürmen/ und ihn / nachdem ſie ihn lange genug geängſtiget haben / der verweſung aufopffern wollen/ fehlets freylich nach dem fall unter den menſchen nicht; Ja es ſcheinet/ als ob der menſch den tod und fluch in weit größerem maaß als die unvernünfftige thiere dißfalls am halß trage / weil er mit weit mehr kranckheiten als dieſe heimgeſuchet wird / ob gleich die mixtur des geblüts bey den thieren eben ſo leicht

als bey den menſchen der corruption unterworffen iſt.

Inmittelſt hat der ewige Schöpffer/ der da luſt hat zum leben/ den menſchen in dieſem elende nicht gar hülffloß laſſen/ ſondern ſeinem hinfälligen leibe einen artzt zu ordnen / und denſelben mit kräfften und mitteln verſehen wollen/ der einbrechenden verderbnüß zu widerſtehen. Dieſer gewiſſe und ſichere Artzt iſt nun die den leib bewohnende ſeele/ oder/ wenn du das wort natur lieber höreſt/ die natur. Kein Medicus auf der Welt kan ſeine patienten ſo lieben/ und ihme die wieder-herſtellung ihrer geſundheit ſo angelegen ſeyn laſſen / als die ſelbſt eigene ſeele des patienten dieſes thut. Wie würden ſonſt die arme land-leute oder ſoldaten / welche offt keinen Medicum haben können/ und doch von gefährlichen Kranckheiten geneſen/ zurechte kommen/ wo nicht die natur in bekriegung der unfälle ihres leibes ſich kräfftig erwieſe? Ja man ſiehet aus der täglichen erfahrung / daß patienten/ ſo in ihren kranckheiten nur die intention der natur recht beobachten/ und ſich recht darnach zu halten wiſſen / auch ohne medicamente eher davon komen als andere/

die ſich gar nicht darnach bequemen wollen/ ob ſie gleich die allerbewährteſte artzney-mittel gebrauchen.

Da doch die mittel/ ſo die natur wider die kranckheiten gebrauchet / gar einfältig ſind / und daheiin in ihrem garten wachſen; denn ſie hat kein ander mittel als die bewegung des geblüts und der fleiſchichten theile / motum progreſſivum ſanguinis & motum tonicum fibrarum, welche ſich nach gelegenheit und erforderung der umſtände entweder vermehret oder vermindert / verdoppelt oder damit nachläſſet/ je nachdem ſie etwas ſchädliches in ihrem leibe findet/ welches je eher je lieber entweder per vomitum, oder durch den ſtuhlgang / oder durch den ſchweiß und urin / ꝛc. muß und ſoll ausgeführet werden.

Was iſt wol gemeiner / als daß kinder / ſo mit würmen geplaget ſind / oder/ bey welchen jetzt die kinds-blattern und maſern ausbrechen ſollen/ gichter und convulſiones bekom̃en? Wer wolte aber ſo einfältig ſeyn und glauben / daß die würmer in den gedärmen oder die gifftige materie im geblüt / dieſes hefftige ziehen und ſpan̄en in den fleiſchichten theilen ſol-

cher

cher armen kinder machen? Jſt es nicht vielmehr handgreifflich / daß die ſorgfältige emſige natur ſelbſt diß gewaltſame zucken und ziehen in den gliedern nicht ohne erhebliche urſachen vornimmt / um dadurch die ſo beſchwerliche würmer oder die ſo gefährliche materie der blattern auszuſtoſſen / und ihrem leibe ſicherheit davor zu verſchaffen? Jndem man augenſcheinlich ſiehet / daß die natur mit dieſem gewaltſamen ſpannen und motu convulſivo nachläſſet / und ſich zu frieden gibt / ſo bald die würmer aus ihrem lager vertrieben ſind / oder die blattern zum vorſchein kommen.

Wilt du nun künfftig mit gutem ſucceſs dein eigener leib-artzt ſeyn / ſo lerne dieſe heylſame von der natur wider die kranckheiten in deinem leibe zur hand genommene mittel und bewegungen erkennen / und von der kranckheit ſelbſt zu unterſcheiden. Denn wenn du das nicht thuſt / ſo wirſt du dasjenige vor kranckheit halten / was doch an ſich ſelbſt nicht die kranckheit ſondern die artzney darwider iſt / und wirſt / wenn du demſelben mit medicamenten dich widerſetzeſt / die natur in ihrer guten arbeit verſtören und übel ärger machen.

Zu dem ende ſiehe nicht auf die ſchmertzen / oder auf die äuſſerliche zufälle und umſtände der kranckheiten allein. Sondern glaube nur / daß die natur nichts umſonſt thue / daß ſie dir ſolche beſchwerung nicht verurſachen würde / wenn ſie ohne derſelben die obhanden ſchwebende gefahr abwenden / und das ſchädliche dem leibe hinaus ſchaffen könnte. Kanſt du dir aber diß nicht einbilden / wie einer jeden kranckheit von der natur ſelbſt etwas heylſames entgegen geſetzt werde / und hältſt die ſchmertzen und beſchwerungen vor die kranckheit ſelbſt / welche zu bekriegen und zu heben iſt ; ſo verſuche es zum exempel nur bey einem fieber / und vertreibe den paroxyſmum oder den froſt / und die darauf folgende beſchwerliche hitze / als welches du feliciſſime wirſt thun können / wenn du nur wacker chin-china ſchluckeſt und hinab würgeſt / aber ſiehe / ob dadurch die Urſach / weßwegen die natur die febriliſche bewegung im geblüt angeſtellet hat / wird gehoben werden / und ob ſich nicht vielmehr / wenns noch gut gehet / das fieber weit hefftiger wieder einfinden wird / oder ob du davor nicht mit geſchwulſt der füſſe und des leibes / oder mit

mit der bleichſucht / und dergleichen/ wirſt überfallen werden.

Vielmehr ſolt du dieſes wiſſen/ daß du nicht die geringſte kranckheit gründlich und warhafftig wirſt curiren können/ wo du nicht der natur ihre kunſt und methode darwider ablerneſt / dich nach derſelben richteſt / ihr in ihren heylſamen unternehmungen die hand bieteſt / oder die irrige und gar zu gewaltſame bewegungen derſelben verbeſſerſt und mäſſigeſt.

Diß wirſt du aber am beſten lernen und thun können/ wenn du auf den unterſchied der temperamente, welcher im vorbericht iſt angezeiget worden / deine augen richteſt/ und dabey beobachteſt/ wie die natur bey einer ſanguiniſchen / melancholiſchen/ oder choleriſchen complexion in kranckheiten ſich zu gehaben pflege / damit du nicht motus erregeſt / wo nichts kan oder ſoll beweget werden / und im gegentheil die natur nicht einſchläfferſt / wenn ſie bewegen und ſchaffen ſoll und will.

Doch ich vertieffe mich wieder in weitläufftigkeiten / da ich gewillet bin die kranckheiten nach einander durchzugehen/ und die gründliche Cur derſelben nach der natur ihrer heilſamen methode anzuzeigen.

gen. Deßwegen mag diß zum voraus ge-nug geſaget ſeyn / was aber noch zu mel-den übrig iſt / ſoll bey betrachtung einer je-den kranckheit mit eingeführet werden.

Ich theile aber um beſſerer ordnung wil-len die kranckheiten in zehen Claſſen. In der erſten Claſſe begreiffe ich die zufälle und kranckheiten / welche wegen des überflüſſigen geblüts im leibe entſte-hen / nemlich die blut-flüſſe an ſich ſelbſt; ſo dann die beſchwerungen und ſchmertzen / ſo ihre abſicht darauf haben / daß etwas blut an einem ort ſoll ausgeführet werden / oder welche auf gar zu ſtarcke blut-flüſſe folgen; und endlich die entzündungen oder inflammationen. Die andere Claſſe wird die ſo genannte Flüſſe in ſich faſſen / gleich-wie in der dritten die kranckheiten / ſo ein verdorbenes geblüt zum grun-de haben / werden abgehandelt werden. In der vierdten Claſſe wirſt du die zu-fälle und kranckheiten / ſo den magen und die gedärme angehen / finden und die fünffte wird dir von den fiebern nachricht geben. Die ſechſte Claſſe ſtellet die unordentliche beweg- und wür-ckungen der natur und convulſionen vor / da im gegentheil in der ſiebenden

ſolche

ſolche zufälle / da die natur in ihren würckungen nachläſſet / und in der achten/die kranckheiten der verrück⸗ten einbildungs⸗krafft vorkommen werden; biß endlich die neundte und ze⸗hende Claſſe mit den zufällen und kranckheiten der kindbetterinnen und kinder das werck beſchlieſſen wird.

Die I. Claſſe.

Von den Kranckheiten und Zufällen/ ſo aus dem überfluß des Geblüts entſtehen.

Das I. Capitel.

Von der PLETHORA oder Vollblütig⸗keit an ſich ſelbſt.

WEnn wir dem Helmontio, Bontekoe, und andern ihren nach⸗folgern glauben beymeſſen wollen, ſo ſtatuiren wir im menſchlichen lei⸗be umſonſt eine vollblütigkeit: Wei⸗len in dem geblüt der balſam des lebens nebſt den daher rührenden kräfften, deren der menſch nie⸗mals zu viel haben kan, ihrer meynung nach, ver⸗borgen liegt und enthalten iſt.

Allein wir ſehen nicht nur aus der täglichen erfahrung, daß die natur ſehr offt das beſte und ſchönſte Geblüt von ſich wirfft, und ihrem leibe dadurch augenſcheinliche erleichterung zu wegen bringet, ſondern man bemercket auch ſo viel, daß dieſelbe bey jungen annoch wachſenden leuten nothwendig einen groſſen vorrath des nahrungs-saffts und geblüts gleichſam zum voraus anſchaffen müſſe, damit ſowohl die nahrung dadurch verrichtet, als auch das wachsthum in die länge und breite hauptſächlich befördert werde. Wenn nun der menſch mit zunehmenden jahren zu ſeiner vollkommenheit gelanget iſt, ſo pfleget die natur deßwegen doch nicht nachzulaſſen, eine gröſſere quantität geblüts, als ſie zu erhaltung des leibes benöthiget iſt, auszuarbeiten: in dem alsdenn zu der ſtärckern arbeit, wozu der menſch verordnet iſt, ein überfluß erfordert wird.

Zwar wenn dieſer vorrath des geblüts zu dem jenigen zweck, wozu er verordnet iſt, nemlich zur arbeit allezeit angewendet würde, ſo könnte nicht ſo leicht eine dem menſchlichen leibe ſchädliche und beſchwerliche vollblütigkeit entſtehen, ſondern es würde alles wieder ausgearbeitet werden; Gleichwie man ſolches an bauers-leuten und andern hand-arbeitern gewahr wird, als welche zwar eine ziemliche und ſtarcke mahlzeit thun können, aber durch den ſchweiß und andere von der natur zum auswurff verordnete wege alles, was überflüſſig iſt, wieder loß werden. Allein es iſt leyder die anzahl derjenigen in der welt ſehr groß, welche nicht nur in guten tagen, in ruhe und müſſiggang leben, und an keine arbeit

oder

oder bewegung die doch nach dem fall unſere medicin iſt, gedencken, ſondern auch dahin trachten, wie ſie ihren leib recht pflegen, und mit allerhand guten und delicaten tractamenten zum überfluß anfüllen wollen, welche denn noch dazu gemeiniglich ſo bereitet und zugerichtet ſind, daß der apetit immer mehr rege gemachet, von einer ſpeiſe zur andern gereitzet, und dadurch eine ſolche menge geblüts gehäuffet wird, welche dem leibe nicht anders als ſchädlich und beſchwärlich ſeyn kan.

Man erkennet aber vollblütige perſonen hauptſächlich an der ſchönen blut-reichen farbe, und ſtarcken fleiſchichten leibes-conſtitution, wie nicht weniger auch, nach unterſcheid der temperamenten, an groſſen aufgeloſſenen adern, ob ſchon im geſicht keine röthe vorhanden iſt. Wobey ſie über einen kurtzen athem und ſchwere der glieder, inſonderheit wenn ſie ſich ein wenig bemühen, oder eine treppe auffſteigen, wie auch über beiſſen und brennen der haut, unruhigen ſchlaff und ſchwere träume ſich zu beklagen pflegen.

Ob nun gleich dieſer zuſtand an ſich ſelbſt noch keine kranckheit iſt, und daher insgemein gar gering gehalten wird, ſo pflegen doch würcklich viel beſchwerungen und kranckheiten daraus zu entſtehen, wo ihr die natur nicht durch einen willkührlich erregten blut-fluß hülffe ſchaffet und lufft machet. (Welches aber auch nicht allezeit ſo gar richtig und ordentlich von ſtatten gehet, als es wol ſolte.) Denn erſtlich kan das geblüt, wenn deſſen zu viel im leibe iſt, nicht ſo geſchwind

und

und offt ſeinen umlauff vollenden, folglich muß es nothwendig dicke werden, und zu vielen unfällen anlaß geben; Ferner will die natur ihr offt mit gewalt lufft machen, und erreget zu dem ende ſo wol im haupt als in den gliedern und im untern leibe allerhand reiſſende ſchmertzen, motus ſpasmodicos genannt, ja es geräth das geblüt hie und da ins ſtecken, und werden dadurch die natürliche ſecretiones und ausführungen des unraths, welche doch zur erhaltung der geſundheit uñ inſonderheit zur reinigung des geblüts höchſt-nöthig ſind, gehemmet und verhindert, daß nothwendig vielerley kranckheiten daraus erwachſen müſſen, wie wir inskünfftige vernehmen werden.

Nun ſuchet freylich, wie jetzt gemeldet worden, die vorſichtige natur dieſem bevorſtehenden und ihr überm haupt ſchwebenden unheyl, durch allerhand von ihr ſelbſt erregte blut-flüſſe, welche nach dem unterſcheid des alters, bald an dieſem bald an jenem ort erwecket werden, vorzubeugen, oder abzuhelffen, allein weil ſie nicht allezeit ohne viele incommodität damit zum zweck kommen kan, ſo wäre wohl das beſte mittel, daß der menſch eine rechte maaſſe im eſſen und trincken in acht nehme, und ihme eine gebührende motion zulegte. Doch weil man jenes heutiges tages wenig beobachtet, und dieſes auch nicht viel geſchiehet, oder wegen contrairer lebens-art, da man viel ſitzen muß, nicht kan ins werck geſetzet werden, ſo muß man nothwendig dem geblüt durch aderlaſſen oder ſchröpffen lufft machen. Wobey aber dieſe unkommlichkeit ſich befindet, daß die natur ſich gar bald daran gewöhnet, und ſolche

durch

durch die kunſt ihr geleiſtete hülffe allezeit continuirt haben will. Maſſen ſonſten, wenn man das aderlaſſen oder ſchröpffen übergehen wolte, gar leicht eine vollblütigkeit wiederum vorhanden ſeyn würde, welche hernach auf eine andere und gefährlichere weiſe, wo man ihr nicht bey zeiten raum machete, durch allerhand blutſtürtzungen, ihr einen ausgang ſuchen dörffte, wie ſolches die tägliche exempel bezeugen.

Inzwiſchen iſt doch dißfalls kein ander mittel vorhanden, und ſoll dannenhero das aderlaſſen in frühlings-und herbſt-zeiten, wenn tag und nacht gleich iſt, drey biß vier tag vor dem neu-mond geſchehen, und ſo fort biß ins hohe alter continuiret werden. Und da laſſe man ſich ja nicht irre machen, wenn man auch gleich von einer hagern leibes-conſtitution, und eben nicht ſo roth im geſicht ſeyn ſollte, als in welchen fällen man gemeiniglich ſolche reden hören muß, man ſoll ihm das geblüt eher in den Leib hinein kauffen, als heraus laſſen: Denn es pflegen ſolche perſonen gemeiniglich mit groſſen aufgetriebenen adern verſehen zu ſeyn, und daher eben ſo viel geblüt zu haben als andere die noch ſo corpulent ſind, und ihr meiſtes geblüt im fleiſch tragen; deßwegen ſie denn nicht ohne ſchaden dieſe einmahl angewöhnete evacuation und auslaſſung des geblüts unterlaſſen können. Auch iſt dieſes hierbey zu mercken, daß leute die an den oberen theilen des leibes ihre incommoditäten befinden, meiſtens mit gutem ſucceſs der aderläſſen auf dem fuß, andere aber, die unten ihre beſchwehrden haben, auf dem arm derſelben mit nutzen ſich be-

bedienen. Diejenige hingegen die brennen und beiſſen in der haut ſpüren, und dabey ſehr corpulent ſind, empfinden öffters mehr ſoulagement von dem ſchröpffen als aderlaſſen, welches aber nachgehends gleichfalls muß continuirt werden.

So kan man eben auch um dieſe zeit den leib durch eine tüchtige purgation reinigen, und dienen hierzu inſonderheit die **laxirende kräuter-ſäcklein**, welche ſo wol den magen und die gedärme von unreinigkeit ſäubern, als auch ihre würckung biß ins geblüt erſtrecken, und das unnütze aus demſelben oder das ſerum zugleich mit ausführen:

℞. **Schwalben-**
Alant-
Engelſüß-wurtz, von jeder 1. Loth.
Bibernell,
Cardenbenedicten,
Frauenhaar, von jedem ½. hand voll.
Tauſendguldenkraut-blümlein,
Violen, von jedem ſo viel man zwiſchen dreyen fingern halten kan.
Citronen,
Pomerantzen-ſchalen, von jedem ½. Loth.
Fenchel,
Aniß, von jedem 1. quintlein.
Gereinigte **Sennet-blätter** 2. Loth.
Auserleſene Rhabarbara 3. Quintl.
Auserleſenen **Lerchen Schwamm**,
ſchwartze Nießwurtz, von jedem ½. Loth.
Weinſtein-Pulver 3. Quintl.

Zerſtoſſet und ſchneidet die Species, wie bräuchlich.

S. Mit

S. Mit $1\frac{1}{2}$. ℔. ſiedendem waſſer, und 2. ℔. altem wein anzuſetzen.

Wovon allezeit über den andern tag morgens frühe nüchtern ein gutes tiſch-glaß voll kan getruncken werden, alſo, daß man damit in drey oder viermahlen fertig ſeye.

Sind aber dieſe zuwider, ſo kan man *ſpecif. jalap. pulv. cornach. diacyd. lucid. jalapp.* einen zwetſchgen-oder *manna*-tranck, oder ſonſt ein gelindes purgans nehmen, und den leib damit ausfegen.

℞. Specif. Jalap. xxv. Grän.

S. Purgier-Pulver auf einmahl zu nehmen.

Oder:

℞. Auserleſene Rhabarbara $1\frac{1}{2}$. Quintl.

Weinſtein-Pulver $\frac{1}{2}$. Quintl.

Brühets mit warmem waſſer an, laßt etliche wallen darüber gehen, und wenn es geſeihet worden, ſo zerlaſſet darinnen.

Mann. Calabr. 2. biß 3. Loth.

S. Laxier-tranck aufgewärmet auf einmal zu nehmen.

Zwiſchen der zeit aber hat man zuzuſehen, daß der leib allezeit ſeine gebührliche öffuung behalte, und die unvermerckte ausdünſtung, als durch welche das geblüt mercklich verringert wird, nicht gehemmet werde. Zu beyden abſichten dienet daß man genugſames aber nur nicht zu hitziges getranck zu ſich nehme, und dabey eine mäſſige bewegung nicht vergeſſe. Die warme getrancke von thèe und caffè ſind auch nicht zu verachten, denn ſie erhalten das geblüt flüſſig, öffnen die ſchweiß-löch-

löchlein, und helffen dadurch gar viel, daß die ausdünſtung deſto beſſer von ſtatten gehe.

Das II. Capitel.

Von den Blut-flüſſen insgemein.

De Hæmorrhagiis in genere.

Wir haben im vorigen Capitel gehöret, daß die natur ſich der laſt deß überflüſſigen geblüts, welches ihrem leibe ſchädlich, und ihr in den verrichtungen, die zur erhaltung des menſchlichen leibes dienen, hinderlich ſeyn möchte, zu entläſtigen bemühet ſey. Dieſes wird von ihr entweder durch erregung eines blut-fluſſes und auswerffung auch geſunden geblüts, oder durch verwandlung des bluts in ſerum, welches denn durch den ſchweiß, rotz und urin ſeinen abſchied aus dem leibe nimmt, oder auch durch inflammationen ins werck gerichtet, welches alles an ſeinem ort weitläufftiger wird ausgeführet werden.

Nur der blut-flüſſe vor jetzo zu gedencken, ſo entſtehen dieſelbe nach unterſcheid des alters an unterſchiedlichen orden; als (1.) Hæmorrhagia narium, naſen-bluten. (2.) Hæmoptiſis, blutſpeyen. (3.) Menſium fluxus, monatliche reinigung der Weiber. (4.) Hæmorrhoidum fluxus, fluß der guldenen ader. (5.) Vomitus cruentus, blut-brechen. (6.) Mictus cruentus, blut-harnen. (7.) Varicum manatio, flieſſen der krampff-adern. (8.) Fluxus lochiorum, reinigung der kindbetterinnen.

Hæmorrhagia narium, das naſen-bluten begegnet

begegnet gemeiniglich jungen leuten von hitzigem und blut-reichen temperament und continuiret, wo es nicht verhindert wird, biß ins 20, oder 24. jahr, ja es erſtrecket ſich bißweilen aus angenommener gewohnheit weiter hinaus. Unterbleibet aber dieſer fluß, und die lebens-art wird nicht geändert, ſo wendet ſich die natur öffters zu der bruſt, und erreget allda an ſtatt des naſen-blutens hæmoptyſin, **das blut-ſpeyen**, welches in den erwachſenen biß zu den männlichen jahren zu geſchehen pfleget. Von dieſer zeit an iſt man dann denen hæmorrhoidibus fluentibus, oder dem fluß **der guldenen ader** unterworffen, und wenn ſolcher nicht zum ausbruch kommt, oder aber ſonſten, ſo er dazu gelanget iſt, wiederum verſtopffet wird, ſo kan daraus das **blut-brechen**, vomitus cruentus, erfolgen, welches doch meiſtens dem frauen-zimmer nur begegnet, und eine unrichtigkeit in ihrer monatlichen zeit zum grund hat. Gegen dem 50. jahr hat die natur mit der blinden güldenen ader zu ſchaffen, und weil da das geblüt mehr widerſtand, und nicht ſo leicht einen ausbruch findet, ſo laufft es zurück den nieren zu, und ſammlet ſich allda. Bricht es nun durch, ſo kommt daher mictus cruentus, **das blut-harnen**, preſſet aber die natur das geblüt abwärts gegen die ſchenckel hinunter, alſo, daß die krampff-adern davon ſehr auflauffen, und endlich auffſpringen, ſo entſtehet alsdann **das flieſſen der krampff-adern**, varicum manatio. Was letztens menſuum fluxum, **die monatliche zeit** beym frauen-zimmer, und fluxum lochiorum, **die reinigung bey kindbet-**

B terin-

terinnen betrifft, ſo iſt bekannt, daß jene ihren urſprung ordentlicher weiſe im vierzehenden jahr habe, und biß ins neun und viertzigſte jahr anhalte; Dieſe aber nach der geburt von öffnung der äderlein, wodurch die mutter mit der nachgeburt communication gehabt, entſtehe.

Dieſen zwey letztern blut-flüſſen iſt alles frauen-zimmer, wenn es recht zugehet, um die beſtimmte zeit unterworffen; was aber die andern anbelanget, ſo pflegen ſie nicht allezeit bey allen perſonen zu erſcheinen, und aufeinander zu folgen, ſondern ſie zeigen ſich ſonderlich, wenn man entweder bey überflüſſigem eſſen und trincken wenig bewegung hat, oder aber aus einer activen und arbeitſamen in eine ruhige und müſſige lebens-art ſich begibt. Denn daher kommts, daß junge leute, welche auf das naſen-bluten geneigt waren, wann ſie bey zunehmenden jahren ſich viel bewegen, und dadurch das geblüt auf eine andere art conſumiren, nicht nur ſolchen blutfluß verliehren, ſondern auch keinen andern dagegen bekommen; Verlaſſen ſie aber bey abermahliger veränderung der jahre ihre bißherige lebens-art wiederum, ſo geſchichts gar leicht, daß entweder der fluß der güldenen ader, oder ein anderer verknüpffter zuſtand ſich einfindet.

Gleiche meynung hat es auch mit den übrigen blut-flüſſen, welche entweder lange zeit von einem alter biß zu dem andern anhalten, oder nur eine zeitlang an dieſem oder jenem ort ſich ſehen laſſen, bey veränderung der lebens-art aber ſich verliehren, und nachgehends wieder erſcheinen.

Wann wir uns nun nach der urſach dieſer

blut-

blut-flüſſe umſehen, ſo ſuchen wir dieſelbe vergebens in etwa einer ſäure oder ſchärffe deß geblüts, welche die kleine åderlein hie und da aufätzen und aufbeiſſen ſolte, denn wenn das geblůt wie ſcheide-waſſer beſchaffen wåre, ſo ſtůnden nicht allein die adern in gefahr angefreſſen zu werden, ſondern es würde das fleiſch, als welches viel zarter iſt, dieſes unglück noch weit eher zu befürchten haben, alſo, daß von den menſchen in kurtzer zeit weiter nichts als nur das gerippe übrig bleiben würde. Sondern es hat die embſige natur ihre hand ſelbſt dabey im ſpiel, und erreget mit gutem bedacht und allem fleiß ſolche blut-flüſſe, wenn ſie eine vollblůtigkeit, die ihrem leibe beſchwer-und ſchädlich fallen will, gewahr wird: Denn ſie pflegt alsdenn vermittelſt des motus tonici, oder des ſpannens der fleiſchichten theile, das geblůt an dieſen oder jenen ort, hinzupreſſen und zu zwingen, biß eine kleine ader aufſpringt, und einen theil davon heraus låſſet.

Hierzu können nun freylich hitzige getråncke, welche das geblůt ins wallen bringen, wie auch ſtarcke leibs-und gemůths-bewegungen, und eine ererbte diſpoſition gelegenheit geben. Wovon aber zu unterſcheiden ſind diejenige blut-flüſſe, welche von åuſſerlicher gewalt, oder innerlichen geſchwåren herkommen, und der activitåt der natur nicht können zugeſchrieben werden.

Das aber dergleichen auswürffe des geblůts von der natur, durch das ſpannen der fleiſchichten theile, oder den ſogenannten motum tonicum geſchehen und befördert werden, ſehen wir gantz eigentlich an dem frauen-zimmer, als welches,

wenn es ſeine gewöhnliche reinigung bekommen ſoll, äuſſerlich blaß ausſiehet, und um die augen gantz eingefallen zu ſeyn ſcheinet, mit augenſcheinlichem beweiß, daß die natur um dieſe zeit das geblüt von den obern theilen des leibes hinabwerts an den ort hintreibe, wo es ſoll ausgeführet werden, wovon denn eine beſchwerung, ein drücken und ſpannen in dem unter-leibe wie auch in den füſſen entſtehet.

Gleichfalls obſerviren wir auch ſolches in den hitzigen fiebern; denn wenn am ſiebenden oder neundten tag die natur ihr durch ein naſen-bluten lufft machen will, ſo pflegt alsdenn der ſchweiß äuſſerlich nicht mehr recht von ſtatten zugehen, die untern theile pflegen kalt zu ſeyn, und auch ſelbſt der urin wird nicht mehr ſo wohl als vorher ausgeführet. Das geſchicht aber nicht von ſo ohngefehr, ſondern es werden die äuſſere und untere theile mit fleiß zuſammen gezogen und conſtringiret, damit das geblüt dem haupt deſto häuffiger zulauffe, und in der naſe einen ausgang finde. Ja, man kan dieſes auch bey andern blut-flüſſen bemercken.

Wenn nun das geblüt auf dieſe weiſe zum ausbruch kommt, ſo iſt weiter keine ſonderliche incommodität dabey, als daß man es abwarten muß; Vielmehr empfindet der leib gleich eine erleichterung, und die natur eine ermunterung darauf. Kan die natur aber damit nicht ſo leicht zum zweck kommen, ſo läſſet ſie doch in ihrem vorhaben nicht nach, ſondern vermehrt das ſpannen der fleiſchichten theile, welches die Medici motus ſpasmodicos nennen, ob es noch möglich ſey, ſich der

der laſt deß geblüts zu entſchütten. Denn es wird dadurch das blut von der natur mit einer gröſſern gewalt durch die fleiſchichte theile durchgepreſſet, und an dieſen oder jenen ort hingetrieben, damit es annoch möge zum ausbruch gelangen. Erreichet ſie dieſen zweck, ſo gibt ſie ſich zu frieden, wo nicht, ſo hält ſie mit dieſem ziehen und ſpannen dannoch an, um dadurch die ſtockung des geblüts zu verhindern, und die daher ohnſtreitig zu beſorgende fäulung deſſelben zu verhüten.

Dieſes ſpannen oder ziehen, oder dieſe congeſtiones ſpasmodicæ können ohne allerhand empfindliche ſchmertzen nicht abgehen, daher entſtehet daraus nicht allein ein reiſſen, ziehen, ſpannen, klopffen, ſondern es haben auch unterſchiedliche entzündungen daher ihren urſprung.

Und zwar was das erſte betrifft, ſo iſt bekannt, daß alsdann allerhand zahn- klopff- und ohrenwehe entſtehe, wenn eine ſolche congeſtion oder preſſung des geblüts gegen das haupt vorgenommen, und der zweck der natur, nemlich der ausfluß deß geblüts, nicht erhalten wird. Wird das geblüt zur güldenen ader getrieben und allda nicht ausgeworffen, ſo entſpringt daher die miltz-kranckheit, malum hypochondriacum, reiſſen und ſpannen im untern leib, ſonderlich unter den kurtzen rippen in der lincken ſeite. Alſo auch von verhaltung der monatlichen reinigung kommen mutter-ſchmertzen, aufblehen der miltz, blut-brechen; Oder wenn die natur das geblüt zu häuffig der leber zuführet, und die lympham und galle nicht abſondert, ſo folgen neue kranckheiten darauf, als bleichſucht oder aufdünſtung des leibes, waſſer-

ſucht, gelbſucht. Gleicherweiſe geſchicht es auch bey andern verhaltenen blut-flüſſen, das hüfften-weh, podagra, nieren-ſchmertzen, ſtein, davon ihren anfang haben, wie ſolches ausführlich bey der abhandlung einer jeden kranckheit wird angezeigt werden.

Was das andere, nemlich die entzündungen, anbelanget, ſo kommen ſolche ebenfalls gar offt vom üblen ſucceſs der von der natur vorgehabten blut-flüſſe her: Denn wenn das geblüt an einem ort wegen ſeines überfluſſes nicht wohl fortkommen kan, ſondern ins ſtecken, und folglich in gefahr der fäulniß geräth, ſo läſſet die natur daſſelbe nicht ſo gleich der würcklichen fäulniß über, ſondern nimmt nach ihrer art ein heilſames werck vor die hand, und ſuchet dadurch ihren leib in ſicherheit zu ſtellen. Jch meyne eine inflammation oder entzündung: als wobey die natur bemühet iſt, erſtlich den ort, wo die ſtockung des geblüts geſchehen iſt, zu erweitern, und eine gröſſere quantität vom blut dahin zu führen; von welchem ſtärckern zufluß denn die äder- und zäſerlein deſſelben orts ausgedehnet werden, daß er gantz geſchwollen, und feurig ausſiehet, und man einen tobenden und ſtechenden ſchmertz, der mit dem puls überein kommt, darinn empfindet; und zum andern durch beſtändige durchtreibung des geblüts die ſtillſtehende particulchen zu zertheilen. Geſchicht diß, ſo höret die inflammation auf; Kan aber ſolches nicht mehr ſeyn, ſo führet ſie die allerſubtileſte theile, welche die corruption weiter fortpflantzen könten, mit dem geblüt hinweg, und wirfft ſie anderswo aus, das übrige aber verwandelt ſie in

eyter. Iſt nun die entzündung groß und gefährlich, ſo erwecket die natur ein fieber dabey, damit der durchlauff des geblüts geſchwinder geſchehen, und die fäulniß der ſtillſtehenden portion verhindert werden möge.

Doch es haben nicht allein verſchiedene ſchmertzhaffte zufälle und entzündungen auf die blut-flüſſe ihr abſehen, ſondern es zielen auch öffters die convulſiones, und allerhand kranckheiten, da die natur in ihren würckungen nachläſſet, dahin. Denn in ſolchem fall nimmt die natur entweder jene vor die hand, und ſuchet mit gröſſerer force das geblüt zum ausgang zu bringen, ja, ſie pflegt bißweilen, ob gleich die urſache gehoben iſt, doch noch wol aus gewohnheit ſolche grimacen zu machen, als ob noch würcklich was auszuführen wäre; Oder ſie wird, wann ſie ſiehet, daß nichts mehr verfangen will, des arbeitens und wehrens müde, und läſſet vou ihrer gewöhnlichen activität nach, da denn aus dieſem fehler der natur zittren / **lähm- und ſchlag-flüſſe** / aus jenem aber **fallende ſucht und gichter** offtmahls ihren urſprung zu haben pflegen.

Die ſchmertzhaffte motus ſpasmodicos, und die damit verknüpffte ſtockungen des geblüts haben wir nebſt den entzündungen denen blut-flüſſen in dieſer abtheilung angefüget; Die gewaltſame convulſiones aber, und die kranckheiten ſo von unterlaſſung der gewöhnlichen activität herrühren, ſollen, weil ſie auch bey den meiſten auctoribus von andern zuſtänden ſepariret werden, hinten in einer beſondern Claſſe abgehandelt werden.

Gleichwie nun aber jetzt erzehlte unfälle meiſtens

ſtens von verhaltung und übeln fortgang der blut-flüſſe herkommen, alſo entſpringen auch aus überflüſſigem abgang des geblüts, oder von dem auswurff deſſelben an gefährlichen örtern, abſonderlich in den innern theilen, welche zur erhaltung des lebens unumgänglich nöthig ſind, unterſchiedliche kranckheiten, welche unter den namen der ſchwind-dörr-und waſſerſucht begriffen werden.

Wir ſchreiten aber endlich auch zur cur ſolcher blut-flüſſe, und weil in folgenden Capiteln von einem jeden blut-fluß inſonderheit wird zu handlen ſeyn, ſo melden wir vor dißmal nur überhaupt ſo-viel, daß man achtung zu geben habe, ob bey dem patienten zu wenig oder zu viel geblüt abgehe. Geſchicht nun dieſes, als welches daraus abzunehmen, wenn der krancke ſich unter und nach dem fluß ſehr abgemattet befindet, auch bey anhaltendem fluß über vermehrung ſothaner mattigkeit ſich beklaget, ſo ſoll man den jaſt des geblüts durch temperirende und kühle mittel hemmen, und ſelbige unter, und gegen dem paroxismo gebrauchen:

℞. Præparirte rothe Corallen,
Krebs-augen, von jeden ½. Scrup.
Perlen-mutter,
Arcan. dupl. von jedem 1. Scrup.
Præparirten Salpeter, 2. Scrup.
Spießglaß oder Berg-zinnober, 1. Scrup.

Pulveriſirts und theilts in 6. gleiche theil ab, und gebt dem patienten alle ſtund oder 2. eine priſe davon.

Oder:

Oder:

℞. Tartar. Vitriol.
Præparirten Salpeter/von jedem 1. quintl.
Præparirte Krebs-augen. ½. Quintl.
Berg-zinnober/ 1. Scrup.

Macht ein pulver daraus, theilts in Scrupel ab, und brauchts wie zuvor.

Anbey aber muß man zum præſervativ, nach unterſcheid des orts wo der blut-fluß geſchicht, entweder am fuß, oder am arm eine ader öffnen, damit der zufluß des geblüts hintertrieben werde. Starck adſtringirende ſachen taugen in dieſem fall nicht viel. Denn werden ſie gleich anfangs gegeben, ehe der ausfluß geſchehen, ſo wird das geblüt verhalten, und pflegen hunderterley beſchwerungen daraus zu erwachſen; brauchet man ſie aber zuletzt, ſo werden die adern und blut-gefäſſe, welche von dem blut-fluß ohne dem etwas leer gemachet ſind, gar zu ſtarck zuſammen gezogen, da das ſich nach und nach wieder ſammlende geblüt ſeinen rechten lauff dadurch nicht haben kan, daher denn allerhand unfälle leichtlich generiret werden. Deßwegen müſſen ſie, wenn ſie etwas ausrichten, und nichts ſchaden ſollen, ſehr gelinde ſeyn, und nicht eher als zu ende der blutſtürtzung, oder auſſer derſelben zur præſervation gebrauchet werden.

℞. Des letzt verſchriebenen Pulvers/ 1. Quintl.
Hyacinthen-Pulver/ 1. Scrup.
Pil. de Cynogl. 4. Grän.

Macht ein Pulver daraus, und wann es in 4.

 theil

theil getheilet worden, ſo gebt alle tage gegen dem abend 1. oder 2. priſen davon.

Vor vielen Opiatis hat man ſich auch ſonderlich zu hüten, wann ſchon ein ſtarcker ausfluß des geblüts geſchehen: dann es ſchlagen ſolche die kräffte ungemein nieder und ziehen öffters groſſes unheil nach ſich.

Die Salia Volatilia aber, wenn ſie allzuſtarck gebraucht werden, verurſachen gar gern geſchwulſten.

In der diæt müſſen ſich ſolche patienten alſo verhalten, daß ſie nichts zu hitziges eſſen, oder trincken, ſich in keine ſtarcke bewegung einlaſſen; vor unordentlichen paſſionen des gemüths, ſonderlich aber vor dem zorn ſich hüten, anbey aber auch, wenn der blut-fluß an den obern theilen geſchähe, warme fuß-bäder nicht vergeſſen, und dabey den leib jederzeit offen zu behalten ſuchen.

Gehet das geblüt zu wenig ab, als welches aus dem ziehen, ſpannen, beſchwerung der glieder und mancherley ſchmertzen mag erkannt und abgenommen werden, ſo muß man ſolches zu ſeinem gebührlichen ausgang bringen; wird aber ſolches nicht erhalten, ſo muß man an ſtatt deſſen die quantität des geblüts auf eine andere weiſe verringern. Diß geſchicht entweder durch würckliches abzapffen deſſelben, durch ſchröpffen und aderlaſſen, oder aber durch eine ſtärckere bewegung, wodurch das geblüt verdünnert, und ein theil deſſelben durch den ſchweiß ausgeführet wird, welche doch nicht zu ſtarck auf einmahl, ſondern gelinde nach und nach ſoll vorgenommen, und ſo lange biß der ſchweiß erfolget, continuirt wer-

werden. Immittelſt ſind zu dieſem zweck die warme geträncke- und gelinde ſchweiß-treibende artzneyen auch nicht zu verachten.

Ich kan nicht umhin, dem geliebten Leſer ein von mir in allen blut-ſtürtzungen offt bewährt-befundenes geringes mittel zu communiciren. Wenn ich ſehe, daß die natur bey einer blut-ſtürtzung die maſſe überſchreiten will, es ſey nun in Hæmorrhagia narium, oder uteri, oder Hæmopryſi, ſo fange ich von dem blute etwas in einer eyerſchalen auf, und ſtelle dieſelbe in heiſſe aſche; wie nun das blut in der eyerſchale vertrocknet, ſo vertrocknet und ſtillet ſich auch der blut-fluß bey dem patienten.

Man ſoll aber bey dieſem zuſtand ſehen, ob ein ſtarckes wallen des geblüts vorhanden: denn wo ſolches wäre, müßten die kühlende und temperirende mittel, welche meiſtens eine gute würckung thun, und unten bey einem jeden blut-fluß angezeiget ſind, zugleich gebrauchet werden. Im übrigen hat man ſich wohl in acht zu nehmen, daß der leib nie verſtopfft bleibe: Denn wenn der verſtopfft iſt, ſo nehmen die innerliche zufälle überhand, iſt aber dieſer frey, ſo können die fuß-bäder / wenn ſonſten nichts dawider iſt, nicht ohne nutzen gebrauchet werden.

Das III. Capitel.

Von dem Naſen-bluten.

De Hæmorrhagia Narium.

DAs naſen-bluten iſt ein ausfluß des geblüts aus den kleinen blut-äderlein, welche in beyden

beyden naß=löchern ſich hin und wieder ſich aus=breiten. Es begegnet ſonderlich jungen vollblüti=gen leuten, welche entweder ſtarck vom leibe ſind, oder groſſe auffgeloffene adern haben, oder deren eltern gleichfalls auff die blut flüſſe geneigt waren. Wenn bey ſolchen das geblüt einmal zum aus=bruch kommt, pflegt es gemeiniglich eine zeitlang damit fortzufahren, und dißfallß leichtlich eine ge=wohnheit an ſich zu nehmen. Doch ſind auch unter dem frauen=zimmer diejenige, welche um ih=re monatliche reinigung kommen, oder manns=bilder, die den fluß der güldenen ader verlieren, und in der jugend aus der naſe zu bluten gewohnt geweſen, dieſem zufall unterworffen: Daher ſich denn bißweilen hæmorrhagiæ petiodicæ, oder ſolche blut=flüſſe, da das geblüt zu gewiſſen zei=ten ausgetrieben wird, zu ereignen pflegen.

Es entſtehet auch öffters in den hitzigen ſieberen am ſiebenden oder neundten tag ein naſen=blu=ten, welches die Medici hæmorrhagiam criticam nennen, wodurch, wenn es in rechter proportion nud quantität geſchicht, die kranckheit ſich zu bre=chen pfleget; Kan aber die natur damit nicht vollkommlich zum ſtande kommen, ſo fangen die patienten, zu der zeit, da der ausbruch geſchehen ſolte, an zu fabeln, bekommen gichter, ſchlaff=ſuchten, und ſterben dahin, da denn das naſen=bluten auch nach dem tode noch zum vorſchein kommt.

Ja, es iſt merckwürdig, daß bey hitzigen leu=ten, ſo am ſchlag=fluß ſterben, wenn ſie ſchon ver=blichen ſind, und in der bahre liegen, das geblüt zum mund und naſe heraus zu tretten pfleget.

Die

Die urſach, weßwegen die natur ſolche blut-flüſſe durch die naſe erreget, iſt meiſtentheils die vollblütigkeit, woron eine von den eltern her ererbte diſpoſition, wie auch die gewohnheit dieſes fluſſes zu rechnen: denn wenn gleich die vollblütigkeit nicht allezeit mehr zugegen, die natur aber ſchon lange an dieſen ausfluß gewöhnet iſt, ſo mag dieſelbe leicht gereitzet werden, ſolchen wiederum vorzunehmen, als ob die plethora noch würcklich vorhanden währe.

Aeuſſerlich contribuiren hierzu ſtarcke leibes-bewegungen, hitzige ſpeiſen und getränck, ſonnen-hitz; Innerlich aber vieles meditiren, gemüths-bewegungen, ſonderlich der liebe und des zorns, welche das geblüt in einen jaſt bringen, und dem haupte zutreiben, wodurch die adern ausgedehnet werden, biß ſich eine von denſelben öffnet, und einen theil vom geblüt ausläſſet.

Daß aber auch bey perſohnen, die an hitzigen fiebern, und an ſchlag-flüſſen verblichen ſind, das geblüt noch nach ihrem tod ausflieſſet, das zeuget augenſcheinlich, daß die natur das geblüt zum haupt getrieben, und daſelbſt zum ausbruch zu bringen geſuchet habe, daran aber anderwärtig ſey verhindert worden. Alſo, daß das geblüt, welches ſich in dem haupt in ziemlicher menge geſammlet hat, noch nach dem todt ſeinen ausgang nimmt, und durch die anhebende jährung, oder fermentation ausgetrieben wird.

Alſo entſtehet auch offtmahls von äuſſerlicher gewalt, als vom fallen, oder gewaltſamen ſchlägen das naſen-bluten, welches aber von jenem, ſo von der vollblütigkeit herrühret, wohl zu unter-

terſcheiden iſt, weilen man alsdenn in der cur gantz anders verfahren muß.

Das naſen-bluten, welches aus innerlichen urſachen von der natur erreget wird, hat ſo leicht nichts zu bedeuten, ſondern gibt vielmehr dem menſchen eine merckliche erleichterung, und dienet zu ſeiner geſundheit, wenn nemlich die natur rechte maſſe in demſelben hält. Wird aber dieſelbe von ihr überſchritten, und entweder zu viel, oder zu wenig geblüt ausgeworffen, ſo entſtehen von dieſem haupt-ſchmertzen, entzündungen der augen, der ohren, zahnweh und dergleichen, auf jenes aber pflegt bey kindern die dörrſucht, bey erwachſenen aber nach unterſcheid der temparamenten geſchwulſten, oder waſſer-und ſchwindſucht zu erfolgen.

Wann alſo das geblüt ordentlich und ohne groſſe incommodität ausgetrieben wird, ſo muß man ſolches nicht ſtillen, ſondern vielmehr die natur in ihrer heylſamen intention ſuchen zu erhalten. Solte aber der ausfluß zu offt und zu ſtarck kommen, ſo muß man mit temperirenden mitteln dazwiſchen kommen. Hierzu dienet nun vor allen andern medicamenten **der gereinigte Salpeter** / welcher gegen und unter dem bluten etliche mal kan gegeben werden. Es haben auch die abſorbentia, als **zubereitete Krebs-augen/ Perlen-Mutter/ Muſcheln/ Auſter-ſchalen/ gegrabenes Einhorn**/ mit eſſig oder citronen-ſafft aufgelöſet, dabey ihren nutzen, in dem die ſtarcke bewegung und ſpumeſcenz des geblüts dadurch gehemmet und beſänfftiget wird.

Anhaltende, oder adſtringirende ſachen ſoll man

man innerlich in dem paroxyſmo, ſonderlich anfangs nicht leicht brauchen: denn ſie ziehen die blut-gefäſſe zuſammen, verhalten das geblüt, und verurſachen allerhand ſchlimme zufälle, ja, ſie ziehen bißweilen wol gar die dörr- und waſſerſucht nach ſich.

Aeuſſerlich gehets damit, wann es die noth erfordert, und die temperirende mittel zugleich innerlich gebraucht werden, noch eher an. Man kan z. E. aus dem **Alaun** ein zäpffgen machen, und ſolches in das naſe-loch ſtecken, aus welchem das blut hervor quillet, oder aber den **Alaun** pulveriſiren, und davon einſchnupffen; Ingleichen kan man den blutenden unvermuthet **mit kaltem waſſer begieſſen** / daß er darüber erſchrickt, da ſich denn, ſonderlich bey leuten, die eine empfindliche natur haben, die pori und folglich auch die öffnungen der adern zuzuziehen pflegen: Doch wenn man mit dem patienten, ſchon mehrmalen dieſe ſchreck-comödie geſpielet hat, pflegen ſie ſich nicht mehr darüber zu alteriren, ſondern es wird der blut-fluß nur dadurch exacerbiret.

Emplaſtrum de Hyoſciamo, auf die ſchläffe gelegt, iſt auch von guter würckung. Simon Pauli in ſeinem Q. B. recommendiret **ſchwartz-kümmel-wurtz** / welche, in der hand gehalten, das bluten ſtillen ſoll: Ein gleiches wird auch der **ſchwertel-wurtzel** zugeſchrieben, wenn man ſie in ſtücklein ſchneidet, und unter die zunge leget. Von andern wird der **blutſtein** / item **der rothe Jaſpis** / unter dem arm zu tragen, oder auf die ſtirn zu binden, recommendiret.

Einige haben **gedörrte kröten** / auf eben dieſe

dieſe weiſe appliciret, und ſonderliche gute würckung davon verſpüret. Mir iſt auch bekannt, daß andere in der noth, da gewiß guter rath theuer iſt, zum ſäu-ſtall ihre zuflucht genommen, dem patienten warmen ſchwein- oder roß-miſt unter die naſe gehalten, und das bluten damit geſtillet haben. Ja, man hat wol das blut in einer pfannen aufgefangen, ſelbiges über dem feuer gedörret, hernach zerrieben, aufgeſchnupfft, und gute würckung davon geſpüret.

Den beſten effect aber hat wohl pulvis ſympathet. Digbæi in dieſem fall gethan. Von dieſem pulver nimt man ohngefehr etwann ein quintlein, läſſet hernach das blut hinein tröpffeln, und rühret's mit einem höltzern ſpatel herum, als wodurch öffters in etlichen augenblicken das bluten geſtillet, und in nothfällen manchem verlaſſenen trefflich iſt geholffen worden.

Nachdem das blut geſtillet iſt, hat man dahin zu trachten, daß die ſchlapp gewordene theile wieder erfriſchet, und in ihren rechten tonum gebracht werden. Zu dieſem zweck ſind denn gelinde adſtringirende mittel gar nützlich, als:

℞. Præparirte rothe Corallen / 1. Quintl.
Præparirten Smaragd, $\frac{1}{2}$. Quintl.
Hyacinthen Pulver / 1. Scrup.
Pulv. cachect. Zwelfer. $\frac{1}{2}$. Loth.

Machet ein pulver daraus, und laßt den patienten des tages 3. mal 1. meſſer-ſpitze voll davon nehmen. Es dienet auch hierzu folgende mixtur:

℞. Spießglaß-

Wein-

Weinſtein-Tinctur, von jeder 1. Quintl.
Salmiac.

Hirſchhorn-Spiritus, von jedem ½. Quintl.

Wovon des tages 3. mal 30. tropffen mit nutzen können gebrauchet werden.

Will man etwas von kräutern haben, ſo nehme man **winter-grün/ ſanickel/ ſchaafs-garb/ gülden-wund-kraut/ wegerich**/ jedes eine hand voll, und brauche ſie entweder dürr als einen thée, oder preſſe aus den friſchen kräutern den ſafft aus, und nehme ihn mit zucker verſüſſet löffels weiſe.

Iſt der leib bey dieſem zuſtand offen, als welches allezeit ſeyn ſoll, ſo kan man ſich nicht ohne nutzen der fuß-bäder bedienen, denn dadurch wird das geblüt abwärts geleitet; welches eben auch das binden der äuſſerlichen glieder verrichtet: nur muß man hierbey zuſehen, daß man das glied nicht zu ſtarck binde, maſſen daſſelbe dadurch leicht könnte mortificiret und dem kalten brand zu theil werden.

Kommt das naſen-bluten zu offt, und leget ſich auf obige mittel nicht, ſondern mattet den leib ab, ſo muß man die natur, als welche ihren zweck, nemlich die ausführung des überflüſſigen geblüts, ſteiff und feſt behält, an einen andern ausfluß gewöhnen, und zu herbſt- und frühlings-zeit zur præſervation eine ader öffnen laſſen, als wodurch der allzuſtarcke zulauff zu dem haupte unterbrochen wird. Iſt es aber eine Perſon, die kleine adern hat, und ihr meiſtes geblüt im fleiſch trägt, ſo mag ſie ſchröpffen.

In dem naſen-bluten ſo in fiebern zu entſte-

hen pfleget, ſoll man am behutſamſten gehen, damit die natur in ihren würckungen nicht irre gemachet werde. Doch kan man nebſt den jenigen artzneyen ſo gegen das fieber gebrauchet werden, die temperirende mittel in gröſſerer quantität zur hand nehmen, und vertheilende und bezoardiſche eſſentzen darzwiſchen brauchen, äuſſerlich aber ſpiritum vini camphoratum crocatum ums haupt ſchlagen, und das geblüt dadurch vertheilen, welcher auch dem hauptweh, welches dabey nicht auſſen bleibt, zu ſteuren pflegt.

Wenn zu viel geblüt weggienge, ſo könnte man ſich obiger gelind anhaltender pulver, oder etlicher gran von der maſſa pilul. de cynogl. bedienen, auch die äuſſerliche mittel gebührend zur hand nehmen, dabey aber allezeit bedencken, daß in ſolchen fällen ein ſtarcker ausfluß geſchehen müſſe.

Das IV. Capitel.
Vom Kopff-weh oder Haupt-Schmertzen.
De Cephalagia.

VErwundere dich nicht, daß ich mit dieſer beſchwerung gleich das Capitel vom naſenbluten verfolge. Es kan dieſelbe zwar vielerley urſachen zum grunde haben, allein gemeiniglich hat die natur dabey auf einen auswurff des überflüſſigen geblüts durch die naſe ihre abſicht. Denn wenn dieſes dem haupte zugetrieben wird, und daſelbſt keinen ausbruch findet, ſo werden die gefäſſe und zäſerlein allda aufgetrieben, ausgedenet, und nach unterſcheid des ſtarcken oder

gelin-

gelinden zufluſſes mancherley ſchmertzen erreget.

Es begegnet dieſer affect öffters jungen leuten, ſo zum naſen-bluten geneigt ſeyn, oder auch andern, welche einen gewöhnlichen blut-fluß verlohren haben, in der jugend aber dem naſen-bluten unterworffen geweſen ſind; daher er denn auch bey weibs-bildern, bey welchen die monatliche zeit ſich nicht richtig verhält, öffters ſich einzufinden pflegt, wie ſolches auch bey manns-perſonen, wo die natur auf die güldene ader zielet, obſervirt wird.

Mit hitzigen fiebern und ſtarcken entzündungen iſt gemeiniglich kopff-weh verknüpfft, weilen in ſolchen kranckheiten das geblüt ſehr ſchnell und ſtarck umgetrieben, und in gröſſerer quantität als ſonſt dem haupt zugeführet wird, und daher die ſchmertzen nothwendig erwecken muß.

Es iſt aber bey den haupt-ſchmertzen das geſicht insgemein roth anzuſehen, die adern deſſelben ſind aufgelauffen, und die augen öffters entzündet, als welche umſtände von dem allda ſich aufhaltenden geblüt ſattſam zeugniß geben; Wie denn ſolches auch aus dem klopffen und pochen, hitzen und brennen, welches dabey ſo wol an den ſchläffen als innwendig im gehirn verſpühret wird, abzunehmen iſt.

Zum ſchnuppen geneigte perſonen pflegen auch mit kopffweh geplaget zu ſeyn; Doch iſt bey ſolchen mehr eine beſchwerung des haupts, als ein ſonderlicher ſchmertz zu bemercken, welches ſie denn mit ſolchen worten auszudrücken pflegen, wenn ſie ſprechen: der kopff ſey ihnen eingenom̃en, das haupt ſey ihnen gantz ſchwer und dämiſch.

Einige ſpühren auch wol nach eingenommener

ner mahlzeit eine beſchwerung im haupt, wobey reiſſen, ziehen und ſchwindel ſich öffters mit einzufinden pflegt.

Wenn wir nun den meiſten auctoribus, die hiervon geſchrieben haben glauben beymeſſen wollen, ſo verurſachen das kopffweh allerhand ſaure und ſaltzigte ſäffte im geblüt, oder aus dem magen auffſteigende dünſte, welche die ſubtilen nerven und häutgen beiſſen, ziehen und ausdehnen ſollen. Gleichwie ich aber nicht begreiffen kan, warum eben allein der kopff vor allen andern gliedern das unglück haben ſolte, daß er ſo jämmerlich von dem ſaltz oder ſauer zerbiſſen würde, und anbey in täglichem umgang wahrnehme, daß viel leute allerhand ſaure, ſaltzige, wind-generirende ſpeiſen, und dazu in zimmlicher quantität öffters genieſſen, und dennoch keine incommodität am haupt daher verſpühren, hergegen wie bey vollblütigen und hitzigen perſonen, inſonderheit ſo bey denſelben gewöhnliche blut-flüſſe ausgeblieben, oder verſtopfft ſind, ſich ſolche gar bald einfindet: Alſo ſuchen wir billich den urſprung, und die quelle dieſes affects in dem ſonſt guten und geſunden geblüt ſelbſt.

Denn wenn bey vollblütigen jungen leuten, oder auch bey andern, welche in der jugend aus der naſen zu bluten gewohnt geweſen, das gegen dem haupt getriebene geblüt keinen ausgang findet, oder nur mit mühe dazu kommt, ſo entſtehen von der ausdehnung und compreſſion der ſehr empfindlichen häutgen und nerven des haupts ſolche ſchmertzen. Je hefftiger nun dieſer zufluß dahin geſchicht, je hefftiger werden die ſchmertzen, alſo, daß nachgehends leicht eine gewohnheit daraus werden,

den, und ſelbige auch irgend eine äuſſerliche urſach erregen kan. Als worunter ſonderlich begriffen ſind, ſtarcke und hitzige geträncke, gewürtzte ſpeiſen, memoriren und wachen; wie auch gewaltſame gemüths-bewegungen, als ſchrecken, zorn, allzugroſſe traurigkeit und dergleichen. Vor allen andern aber hat man auf die diſpoſitionem hæreditariam, oder die von den eltern ererbte leibes-conſtitution ſeine augen zu richten; denn wo dieſelbige einem langwierigem affect unterworffen ſeyn, nach welchem ſich die meatus und pori bereits conformiret haben, und annoch kinder zeugen, ſo pflegen ſie gemeiniglich ſolchen zuſtand denſelben zu comuniciren, daß ſie eben dieſen affect, ob er gleich nicht allezeit von der vollblütigkeit unterſtützt iſt, frühzeitig bekommen.

Wenn ein ſchnuppen vorhanden iſt, und das haupt davon beſchweret wird, ſo hat man ebenfalls auch auf das geblüt achtung zu geben. Denn je hitziger und vollblütiger die Perſon iſt, je hefftiger iſt auch die beſchwerung, und hat man alſo in der cur ſich darnach zu richten.

Entſtehet das kopffweh nach dem eſſen, und iſt mit ſchwindel verknüpfft, ſo iſt es ein zeichen, daß es beym weiblichen geſchlecht entweder nicht wol mit der monatlichen reinigung ſtehe, oder daß man den magen mit unverdaulichen ſpeiſen beſchweret habe: Denn den conſens des kopffs mit dem magen kan man nicht läugnen, maſſen man ſiehet, wie dieſe beyde theile gemeiniglich mit einander zu leyden pflegen.

Damit wir aber auch von dem ausgang dieſer kopff-beſchwerung etwas melden, ſo pfleget dieſelbe, wenn ſie vom geblüt herrühret, ſich öff-

ters in etlichen tagen wiederum zu verziehen, oder, wenn entweder das naſen-bluten, oder ein ander blut-fluß darzu kommt, ſich darauf zu legen. Wie denn dieſes auch meiſtens bey jungen activen perſonen geſchicht, als welche wol zu ſagen pflegen, wenn ſie nur aus der naſe bluten könnten, ſo wolten ſie des kopffwehs bald loß ſeyn. Allein, wo das temperament träger, und die perſon auch älter iſt, da hält ſie länger an, und wird das geblüt nicht ſo bald vertheilet. Inſonderheit aber iſt ſie gemeiniglich hartnäckig, wenn würcklich eine eingewurtzelte gewohnheit, oder eine ererbte diſpoſition dazu vorhanden iſt. Ja, wenn ſich der ſchwindel dazu geſellet, kan leicht eine lähmung oder ein ſchlag-fluß darauf erfolgen.

In hitzigen fiebern leget ſie ſich gleichfalls, weñ das geblüt durchs naſen-bluten lufft bekommt, wo aber das nicht geſchicht, und der ſchmertz zu groß wird, pflegen die patienten gemeiniglich gern zu fablen, und gichter zu bekommen.

In der cur ſoll man darauf ſehen, ob der affect von verhaltenem vielem geblüt herrühre, und ob er auf eine lüfftung ſein abſehen habe. Wenn dem alſo, ſo muß der natur entweder durch aderlaſſen und ſchröpffen, oder aber mit ſolchen artzney-mitteln, wodurch das geblüt vermindert wird, begegnet und geholffen werden. Und haben hierbey diejenige ſachen, ſo das geblüt flüſſig machen, und deſſelben faſt zugleich temperiren, guten nutzen.

Zwar in dem paroxyſmo dienet das aderlaſſen und ſchröpffen nicht allerdings: denn ob es wol bißweilen guten effect thut, ſo iſt doch dieſe unkommlichkeit dabey, daß ſich die natur gar bald daran gewöhnet, und, wenn die kopff-ſchmertzen

ein

ein ander mal ſich wieder einfinden, auf eben die manier tractiret ſeyn, andere medicamente aber nicht ſo wol annehmen will. Jedennoch, wenn es nach umſtand des affects ſo wohl als der conſtitution und des alters des patienten nöthig befunden wird, ſo iſt es beſſer, wenn man ſich dieſer hülffs-mittel im herbſt und Frühling, wenn tag und nacht gleich ſind, zum præſervativ bedienet.

Im paroxysmo aber mögen die temperirende und vertheilende mittel zu hülffe genommen werden. Hieher gehöret nun der gereinigte ſalpeter, tartarus vitriolatus, arcanum duplicatum, ſal. polychr. Glaſ. wie auch die abſorbentia, als krebs-augen, præparirte muſcheln, gegrabenes einhorn, und dergleichen. Aus dieſen ingredientien mache man in proportione anatica ein pulver, thue etwas vom præparirten cinnabari antimonii drunter, und gebrauche ſolches des tages öffters, als:

℞. Præparirte Krebs-augen,
Tart. Vitriol.
gereinigten Salpeter, von jedem 1. quintl.
Cinnabar. Antimon. ½. quintl.
S. Alle 4. biß 5. ſtunden 2. meſſerſpitz voll davon zu nehmen.

Darzwiſchen aber kan man etwa eine vertheilende eſſentz aus kräutern und wurtzeln nehmen, damit das geblüt in ſeinen ordentlichen gang gebracht werde: Wozu denn auch mixtur. ſimpl. nicht undienlich.

℞. Eſſent. alexipharm. D. Stahl. ½. Loth.
Mixtur. Simpl. 1. quintl.
Miſcirts, und gebt davon morgens und abends 25. biß 30. tropffen.

Es dienet hie auch genugſamer tranck, welcher um ſo viel deſto beſſern effect thut, wenn er auch bißweilen warm eingenommen wird, daher denn auch der berühmte Bagliv den theé nicht ohne urſach hierzu recommendiret.

Es iſt aber hiebey ſonderlich nöthig, daß der leib allezeit geöffnet ſey; und kan ſolches füglich durch das rhabarberum oder deſſen extract, oder extract helleb. nigri, oder auch durch ein **kräuter-ſäcklein** erhalten werden. Da man ſich hingegen vor der aloë, und vor ſolche compoſitionen, wobey ſie in ziemlicher quantität ſich befindet, vorzuſehen hat, weil ſie das geblüt noch in gröſſere ſpumeſcenz bringet:

℞. Extract. panchym. Crollii, xv. grän.
Helleb. nigr.
Rhabarb. von jedem vj. grän.

Laßt 17. biß 19. pillen daraus formiren, und gebraucht ſie des morgens auf einmal zum laxiren.

Oeffters hat man auch gute würckung von einem erweichenden clyſtir verſpüret, welches am füglichſten des abends applicirt wird, und denn nach gut-befinden kan wiederholet werden.

Wenn nun der leib geöffnet iſt, ſo kan man auch **warme fuß-bäder** mit zu hülffe nehmen, oder aber die äuſſerliche glieder, ſonderlich die füſſe hart binden, damit das geblüt nicht ſo hefftig zum kopff zueilen könne.

Aeuſſerlich hat der **campher-brandtewein** vor allen andern ſeinen ſonderlichen nutzen, man kan ihn mit einem vierfachen tuch um das haupt ſchlagen, und ſolches bißweilen wiederholen.

Gemeine leute nehmen **wachholder-beere/ kümmel und ſaltz** / ſtoſſens und feuchtens an

mit

mit roſen-eßig/ und machen einen umſchlag daraus, welches nicht zu verwerffen. Das **alabaſter-ſälbel** iſt auch gut. Carrichter recommendiret **gänſerich** und **saltz** / befiehlet ſolches mit roſen **eßig** einzufeuchten. Foreſtus hält viel von dem **eiſen-kraut** / und andere rühmen das **flöh-kraut**. Es brauchen auch einige die **roſen-wurtzel** pulveriſiret, oder in wein gekochet, nicht ohne linderung.

Ich habe mich in praxi bey folgendem ſälbchen wohl befunden.

℞. **Alabaſter-Sälblein** / 1. Loth.
Pferſing-Kern-Oel / ½. Loth.
Opium **in Eßig** ſolvirt / 1. Scrup.
Campher / ½. Scrup.

Damit beſtreiche ich eine leinene binde, und binde ſolche um die ſchläff und ſtirn.

Die **kräuter-häublein** / wenn ſie zu rechter zeit, und an gehörigen orten gebrauchet werden, ſind nicht zu verachten: Bey ſanguiniſchon perſonen taugen ſie zwar nichts, aber alte leute und perſonen von melancholiſcher complexion können ſich derſelben bedienen. Man kan auch bey letzteren äuſſerlich den **hirſchhorn**-ſpiritus, oder ſalmiac-ſpiritus mit **Ungariſch-waſſer** vermiſcht, oder auch Hrn. D. **Sachſen** in Straßburg **lebens-balſam** vor die naſe halten, und der ſtagnation, oder ſtockung des geblüts dadurch abhelffen.

Wenn es ſich aber auf dieſe weiſe noch nicht geben wolte, ſo könnte unter obige ſalia und pulver ein biß zwey gran von der maſſa pil. de cynogl. gemiſchet werden, welches alsdann dem ſpeci-

ſico Cephal. Mich. den ruhm würde ſtreitig machen.

Wann der gröſſeſte ſchmertz alſo überſtanden iſt, und das kopffweh ſich meiſtens geleget hat, ſo kan man die agrſtein-eſſentz mit nutzen gebrauchen, maſſen ſie anfangs zu hitzig ſeyn würde. Es dienen allhier auch andere tonica, welche die ſchlapp-gewordene blut-gefäſſe und membranen wiederum ſtärcken, als tinctura tartari, tinctura antimonii, ſalmiac-ſpiritus, hirſchhorn-ſpiritus, von jedem 1. quintlein. Hievon mache man eine mixtur, und gebrauche dieſelbe entweder zu ende des paroxysmi, oder wenn man einen anſtoß befürchtet, als ein præſervativ.

Solten die haupt-ſchmertzen von verhaltung monatlicher reinigung, oder von verſtopffung der güldenen ader herkommen, ſo müßte vor allen dingen dahin geſehen werden, wie dem haupt-affect geholffen würde.

Rühret aber der zuſtand von übler verdauung her, welches gemeiniglich daran kan erkennet werden, wann der ſchmertz am vordern theil des haupts ſich aufhält, ſo könnte man die beſchwerliche cruditäten durch ein dienliches brech-mittel, oder purgantz ausführen. Und mögen in ſolchem fall auch die ſalia digeſtiva, als tartarus vitriolatus, (der bittere nemlich) arcan. dupl. ſal. catd. bened. ſal. centatur. min. nicht uneben gebrauchet werden.

In hitzigen fiebern brauchts dißfalls innerlich keiner ſpecialen cur, ſondern man darff nur dem fieber mit anfeuchtenden, temperirenden und ſolchen mitteln begegnen, ſo die ausdünſtung befördern, und abwarten, biß ſich daſſelbe leget, da

denn

denn auch das Kopff-weh von ſelbſten nachlaſſen wird. Aeuſſerlich zwar kan man mit dem **ala- baſter-ſälbel** und dem **campher**-ſpiritu, oder mit ſonſt einem umſchlag dem patienten zu hülffe kommen, und das haupt-wehe ſo lange zu lindern ſuchen, biß die haupt-kranckheit, woraus es ent- ſproſſen, gedämpfft und gehoben ſey.

Das V. Capitel.

Vom lang-anhaltenden Kopffweh.

De Cephalæa.

DIeſes iſt von dem gemeinen Kopff-weh dar- inn unterſchieden, daß es mit gröſſerer hef- tigkeit die leute anzugreiffen, und länger zu quä- len pflegt, als das gemeine. Es wird dabey offt eine entzündung der hirn-häute bemercket, welche denn ſehr groſſe hitze und unleidlichen durſt ge- meiniglich nach ſich ziehet.

Es iſt auch dergleichen kopff-weh, zwar ohne entzündung, mit dem ſcharbock, böſen grind, und der abſcheulichen Venus-ſeuche verknüpfft; Als bey welchem letztern zuſtand die patienten einen beiſſenden und nagenden ſchmertz, welcher ſich ſonderlich des nachts vermehret, empfinden.

Die erſte art deſſelben kommt gemeiniglich her von einem ſtarcken trieb des geblüts, welchen die natur gegen dem haupt richtet, und hat eine voll- blütigkeit, übergangenes ſchröpffen und aderlaſ- ſen, verſtopffung der monatlichen zeit, oder gül- denen ader zum grunde, wobey öffters eine ge- wohnheit in der direction gegen dem haupte mit unterlaufft.

Bißweilen entſtehet auch langwüriges kopff- weh

weh von äuſſerlicher gewalt, als vom hauen, ſchlagen, fallen, da das geblüt auszutretten, und zu ſtocken pflegt; Wenn es nun keine bewegung hat, ſo gerinnet es, und ziehet eine entzündung nach ſich, wovon denn das gehirn bißweilen in fäulung geräth, und des patienten todt befördert.]

Ereignet ſich aber diß kopff-weh beym ſcharbock, böſen grind und der Venus-ſeuche, ſo kommt es in dem erſten zufall von einem ſtillſtehenden und zu rinnen anhebendem geblüt her, in dem andern aber von einem ſcharffen, unreinen ſero, welches ſowol die äuſſerliche haut, als auch das dünne häutlein, womit die hirnſchale umgeben iſt, beiſſet und naget, und einen beſtändig-bohrenden ſchmertz verurſachet.

Gleichwie nun ſolches alsdenn von einer andern kranckheit unterſtützet iſt, alſo hat man ſonderlich darauf zuſehen, wie dem haupt-affect möge abgeholffen werden; Denn, wenn das geſchicht, ſo leget ſich die andere incommodität, welche hier nur als ein zufall anzuſehen iſt, von ſelbſten; Wiewol nicht zu läugnen, daß auch öffters nach gründlicher heylung der Venus-ſeuche dennoch ein zu zeiten ſich einfindendes kopff-weh, wenn nemlich die kranckheit ſehr eingewurtzelt geweſen, zuruck bleibet.

Wir handlen aber allhier ſonderlich von dem langwürigen kopff-weh, welches von der activität der natur herrühret, da ſie das geblüt mit zimmlicher vehementz dem haupt zutreibet, um ſich durch das naſen-bluten eines theils davon zu entlaſtigen, und wollen kürtzlich melden, wie in der cur deſſelben zuverfahren.

Wenn nun allem anſehen nach, ſolche bewe-

gung

gung des geblůts auf eine verminderung deſſelben ihr abſehen hat, als welches daraus kan geſchloſſen werden, wenn diß kopff-weh, auf übergangenes **ſchröpffen und aderlaſſen** / oder auf hinterbleibung eines andern blut-fluſſes ſich einfindet, ſo iſt wol das beſte allhier, wenn dem geblůt an den untern theilen des leibes lufft gemachet wird. Solches kan nun kommlich an den füſſen durch eine aderläß geſchehen: denn dadurch wird erſtlich der entzünd-und ſtockung in dem haupt gewehret, und zum andern wird der zufluß des bluts wo anders hin geleitet, und zurück gekehret.

Hiernächſt kan man denn trachten, das geblůt zu zertheilen, und in ſeinen ordentlichen gang zu bringen. Hierzu dienen aber **vertheilende kräuter und wurtzeln** / und aus denſelben verfertigte träncke, waſſer, eſſentzen, die bekannte mixtur. ſimplex, tinctura bezoardica Michaelis, antimon. diaphor. Weilen aber allezeit eine ſpumeſcenz, oder jaſt des geblůts bey derſelben congeſtionen, und daher entſtandenen ſchmertzen ſich befindet, als muß man zugleich die kühlende und beſänfftigende mittel zu hülffe nehmen:

℞. **Gereinigten Salpeter** / oder
Nitr. antimoniat.
Tartar. Vitriol. von jedem ½. Loth.
Hungariſchen Zinnober / ½. Quintl.

Bereitet es zu einem ſubtilen **pulver** / und nehmt davon alle 4. biß 5. ſtunden 2. meſſerſpitz voll, welches allezeit bey ſolchen ſchmertzhafften zufällen und motibus ſpasmodicis ſeine erwünſchte würckung hat.

Damit aber ſolche ſachen deſto beſſer und geſchwin-

ſchwinder operiren, ſo öffnet man den leib entweder durch clyſtire/ oder eine dienliche purgantz.

℞. Pil. è Succin. Crat. XII. grån.
Schwartze Nießwurtz-Extract. VII. grån.
Machet 15. pillen daraus, und nehmt ſie auf einmal.

Kråuter-ſåcklein thun allhier auch gar gut, weilen das rhabarb. welches hierinn guten effect hat, gemeiniglich darunter kommt. Z. E.

℞. Benedicten-
Wegweiß-
Baldrian-wurtz/ von jeder 1. Loth.
Cardenbenedicten/
Meliſſen/
Eiſen-Kraut/ von jedem $\frac{1}{2}$. hand voll.
Tauſendgulden-Kraut/
Wermuth/ jedes ſo viel man zwiſchen drey fingern faſſen kan.
Sennet-blåtter/ 2. Loth.
Rhabarbaren/ 3. Quintl.
Schwartze Nießwurtz/ $\frac{1}{2}$. Loth.
Weinſtein pulver/ 3. Quintl.
Citronen-
Pomerantzen-Schalen / von jedem $\frac{1}{2}$. Loth.

Schneidet die Species klein, und macht mit waſſer und wein einen purgier-tranck daraus, wovon je über den andern tag 6. biß 7. untzen können genommen werden.

Fuß-båder ſollen in ſpecie hierbey nicht vergeſſen werden, weil ſie das geblüt helffen abwårts leiten. Und kan man ſich derſelben über den andern tag bedienen.

Aeuſ-

Aeuſſerlich haben die im vorigen Capitel angezeigte hauß-mittel, als campher-ſpiritus, ihren nutzen.

Wenn nun hierauf eine linderung verſpüret wird, und die ſchmertzen abzunehmen beginnen, ſo muß man innerlich das haupt zu ſtärcken, und die aufgetriebenen adern wieder zu ihrer rechten weite zu bringen ſuchen, damit der zufluß des geblüts keinen ſo groſſen raum mehr finde. Hierzu kan man die volatiſche ſalia, tincturam antimonii, tincturam ſalis tartari, ſpiritum cornu cervi, oder ſalis ammoniaci, oder den lebens-balſam Hn. D. Sachs in Straßburg, welcher alle ſalia volatilia oleoſa an anmuth und krafft übertrifft, ſo wol innerlich, als dran zu riechen, gebrauchen, welche ſachen theils zum præſervativ dienen, und die recidive verhindern, theils auch die gründliche cur befördern.

Das VI. Capitel.

Von der Hemicranie, oder Dem einſeitigen Kopff-weh.

DIe Frantzoſen nennen dieſen affect die migraine. Es iſt ein reiſſender ſchmertz, welcher die eine helffte des haupts einnimmt, und ſich bißweilen biß in den einen arm hinunter erſtreckt, alſo, daß auch die zähne ſamt dem auge derſelbigen ſeite gleichfalls mit davon angefochten werden. Gemeiniglich aber ereignet es ſich an der lincken ſeite, inſonderheit wenn es von mutter-beſchwerungen, oder von der miltz-kranckheit herrühret.

rühret. Bißweilen iſt der affect ſo hefftig, daß die patienten nicht das geringſte gethön, noch die liechtes-ſtrahlen vertragen können.

Es hat dieſe kranckheit die vollblütigkeit, oder eine ererbte diſpoſition zum grunde, und hat die natur, eben wie bey den vorbenannten kopff-ſchmertzen, auf eine verminderung des geblüts ihre abſicht. Denn ſie entſtehet entweder, wenn die monatliche zeit, oder die guldene ader verſtopfft wird, oder von übergangenem ſchröpffen und aderlaſſen. Wozu der zorn und andere exceſſe in der diæt nicht wenig beytragen.

Wenn eine gewohnheit daraus wird, ſo erreget dieſer affect leichtlich die lauffende gicht, oder gar den ſchlag-fluß; Deßwegen ſoll man in der cur beſchäfftiget ſeyn, dem geblüt lufft zu machen, und ihm ſeinen ordentlichen ausgang wieder zu eröffnen.

Jenes geſchicht am füglichſten durch **aderlaſſen** auf dem fuß derſelben ſeite, dieſes aber wird durch oben beweldte **vertheilende / abkühlende und beſänfftigende mittel** bewerckſtelliget. Hierzu hilfft nicht wenig, daß man genugſam trincke, und ſowol hierdurch, als auch durch genieſſung **ungeſaltzener butter / ſüß mandel-öhls / ſalpeter / zwetſchgen / roſinen** / die verſtopffung des leibs hebe, und dabey der **bewegung** nicht vergeſſe; wie denn auch liquor terræ fol. tart. zum ſtuhlgang reitzet, und den leib offen hält.

Wenn ſolches geſchehen, ſo kan mit groſſem nutzen eine mixtur aus roborirenden, und oben ſchon beſchriebenen mitteln zu hülffe genommen, und des tages 2. biß dreymal 30. oder 40. tropffen

ſen davon gebraucht werden. Die aus **ſtahl** gemachte artzneyen können allhier eben zu dieſem zweck helffen. Doch die limatura Martis, oder **ſtahl pfeile**/ wie auch die gemeine **ſtahl-pulver**/ und tincturen, adſtringiren meiſtens zu ſtarck; deßwegen iſt nöthig, daß man behutſamlich einen unterſcheid darunter mache, und diejenige, ſo am gelindeſten operiren, erwehle. Solche ſind nun tinctura vitrioli Martis Ludovici, welche des tages zu 30. biß 40. tropffen kan gebrauchet werden, Zwelferi crocus Martis cacheԑt. croc. Mart. Antimoniatus D. Stahlii. Dieſe letztere können mit **Salpeter**/ und einem **bittern Saltz** vermiſcht, und des tages über etliche mal genommen werden:

℞. Præparirte **Krebs-augen**/
Tartar. Vitriol.
Gereinigten Salpeter/ von jedem ein Quintlein.
Croc. Mart. Antim. Stahlii 1. Scrup.

Pulveriſirts und theilts in 10. gleiche theil ab, und brauchts, wie geſagt worden.

Solten aber die ſchmertzen allzu hefftig ſeyn, oder auch zu lang anhalten, ſo würden etliche gran von dem himmliſchen Theriac, oder Maſſ. pil. de Cynogl. hierbey baldige linderung verſchaffen, als:

℞. **Gereinigten Salpeter.**
Tartar. Vitriol. von jedem 1. quintl.
Croc. Martis D. Stahl. 1. Scrup.
Maſſ. pil. de Cynogl. 7. grån.

Macht ein pulver daraus, und theilts in 7. gleiche theil ab, wovon man abends 1. biß 2. priſen nehmen mag.

Das VII. Capitel.
Von einem beſondern Kopff-weh. beym Frauenzimmer / clavus hyſtericus genannt.

Es iſt dieſe art des kopff-wehes nur dem frauenzimmer beſchwerlich, wenn die monatliche zeit nicht wohl abgehet, oder gar verſtopfft wird, und pfleget ſich gemeiniglich mit mutter-weh einzufinden. Der ſchmertz davon iſt ſehr empfindlich, aber nur an einem kleinen fleck auf dem haupt, welcher mit einem finger, oder nagels-kopff, daher er auch den lateiniſchen namen hat, mag bedecket werden.

Einige weiber empfinden auch bey entſtehender unrichtigkeit ihrer zeit bißweilen einen kalten ſchmertz an dem ober-theil des haupts, daß ſie ſolchen auf keine weiſe erwärmen können. Doch begegnet dieſes bißweilen auch manns-perſonen, wiewol dieſe exempel ſeltener vorkommen, welche zur güldenen ader geneigt ſind, und den fluß derſelben durch übele diæt oder zurück haltende artzneyen ſupprimiren.

Beyde zufälle kommen vom überflüſſigen geblüt her, welches die natur durch die ſpasmos, oder durch eine ſtärckere und ſchmertzhaffte anziehung der fleiſchichten zäſerlein auszutreiben ſuchet. Denn gleichwie bey verſtopffung der monatlichen reinigung, oder der güldenen ader, das geblüt ſich ſo wol in dieſer, als in denjenigen adern, ſo mit derſelben gemeinſchafft haben, als in den gekröß- und miltz-adern, und abſonderlich in der pfort-ader, als der mutter aller dieſer kleinen äderlein ſammlet, und deßwegen nicht wohl circuli-

culiren kan: Alſo iſt die natur erſtlich beſchäfftiget, ſolches in der nähe durch dergleichen ziehen und reiſſen, als welches die mutter-beſchwerung, oder ſpasmi hypochondriaci ſind, annoch zum ausbruch zu bringen, oder zum wenigſten es dadurch beſſer umzutreiben, und vor der ſtockung zu verwahren. Erreichet ſie aber jenen zweck nicht, ſo verſuchet ſie ihr heyl an einem andern ort, und wendet ſich mit ſolchem ziehen und ſpannen gegen das haupt, abſonderlich wenn die perſon zum naſen-bluten geneigt geweſen: Da dann bißweilen das geblüt mit den empfindlichſten ſchmertzen in einen kleinen winckel zuſammen gezwänget, oder aber durch eine äuſſerliche zuſammenziehung nebſt der wärme hineinwärts getrieben wird; Davon denn nothwendig eine äuſſerliche kält, gleichwie auch bey fiebern im froſt geſchicht, entſtehen muß.

Hiebey nun mögen die vielerley mutter-elixir, mutter-eſſenzen, bibergeil und andere hitzige mittel wenig thun, ja, ſie vermehren öffters die ſchmertzen; Sondern es iſt hauptſächlich dahin zu ſehen, daß die monatliche reinigung wiederum in ihre richtigkeit gebracht werde, welches unten an ſeinem ort vorkommen wird. Wäre es aber, daß dieſe beſchwärung bey manns-leuten von verſtopffung der güldenen ader herrührete, ſo kan man ſelbiger durch eine **aderläß** auf dem fuß, oder durch die **blut-igel**/ zu hülffe kommen.

In dem paroxysmo dienen diejenige mittel, welche in vorigen Capiteln vom kopff-weh ſind angedeutet worden: Als da ſind nitrum depuratum, arcan. duplic. nitrum antimoniat. tartarus vitriolatus, der bittere, mit **zinnober** von anti-

monio vermiſchet. Der gemachte zinnober, ſo wie er gemeiniglich zum mahlen verkaufft wird, dienet nicht zur artzeney, ſondern iſt vielmehr ein gifft, daher ich ein vor alle mahl davor will gewarnet haben, es ſeye denn, daß er recht bereitet worden.

Mein pulver, welches ich mit nutzen zu gebrauchen pflege, iſt dieſes:

℞. Præparirte Muſcheln/
Antimon. Diaph.
Tartar. Vitriol.
Gereinigten Salpeter/von jedem ½. quintl.
Præparirte Regenwürmer.
Zinnober vom Antimon. von jedem 1. Scrupel.

Macht ein pulver daraus, und wenn es in 8. gleiche theil abgetheilet worden, ſo nehmet des tags 3. biß 4. priſen davon.

Hiernächſt bediene ich mich auch folgender Mixtur, welche zur linderung des paroxysmi ein merckliches beyträgt, als:

℞. Eſſent. Alexipharm. D. Stahl. ½. Loth.
Schaafsgarben Eſſenz, 1. quintl.
Salmiac-Spiritus, ½. quintl.

Miſcirts, und gebt davon morgens und abends 30. tropffen.

Anbey kan der leib mit einem hauß-clyſtir geöffnet und angefeuchtet werden. Gleichwie fuß-bäder alsdenn auch ihren ſonderlichen nutzen haben, vornemlich bey weibs-bildern, als bey denen ſie zugleich ihre natürliche reinigung in ordnung bringen.

Aeuſſerlich iſt campher-ſpiritus, wie auch may-

maybl̈umel- und quendel-ſpiritus nicht zu verachten. Das alabaſter ſälbel iſt auch gut.

Zum præſervativ können die aus ſtahl recht zubereitete artzneyen und andere mittel, ſo die relaxirte gefäſſe und membranen ſtärcken, gebrauchet werden,; dabey aber allezeit dieſe cautel in acht zu nehmen, daß man ſie nicht zur unzeit gebe, damit der monatliche, oder gulden ader-fluß dadurch nicht verhindert werde.

Das VIII. Capitel
Von Entzündung des Haupts.
Lat.
Phrenitis.

Dieſer unfall wird gemeiniglich in hitzigen fiebern geſpühret, und iſt daher mehr vor einen unfall, als vor eine kranckheit an ſich ſelbſt zu halten. Die patienten, ſo dieſen zuſtand bekommen, fabeln hefftig, ſehen ſtarr und roth aus, und haben dabey keinen ſchlaff, wenig durſt, einen ſchweren athem, und ſehr ſtarcke kopffſchmertzen.

Es werden hierbey eigentlich die hirn-häute entzündet, und verurſachet ſolches der ſtarcke zulauff des geblüts, welches in den hitzigen fiebern durch die naſe will ausgeworffen ſeyn. Wenn nun ſolcher ausfluß nicht erfolget, ſo fängt das geblüt daſelbſt an ſtill zu ſtehen, dähnet die gefäß und häute, worinn es ſich befindet, aus, und ziehet eine entzündung nach ſich. Nicht allein aber wird dieſer zufall wegen der vollblütigkeit erreget, ſondern er entſtehet auch wenn man in hitzigen fiebern zur unzeit zur ader läſſet: Denn dadurch

wird die natur angereitzet, daß ſie circa dies criticos, oder um die zeit, da ſich die kranckheit brechen ſolte, einen gleichen außbruch vor zunehmen ſuchet, welches aber ſelten mit glücklichem fortgang zu geſchehen pflegt. Hierzu hilfft nicht wenig, wenn der patient mit allzu hitzigem artzneyen tractiret, oder die ausdünſt- und ausführung des ſchweiſſes nicht wohl in acht genommen wird; Denn dadurch kommt das geblüt noch häuffiger zu dem haupte, und vergröſſert die entzündung.

Es entſtehen ſolche aber auch bißweilen auſſer den fiebern von einem äuſſerlichen fall, wodurch das gehirn erſchüttert, und das geblüt zur extravaſation und auszutretten genöthiget wird.

Was den ausgang dieſes zuſtandes anbelanget, ſo iſt ſelbiger gemeiniglich nicht allezeit gut; Denn der ort, wo ſich die entzündung formiret, iſt ſehr empfindlich, alſo daß, wofern die vertheilung nicht in drey biß vier tagen geſchicht, gemeiniglich gichter, oder ſchlaffſuchten darzu ſchlagen, und den patienten auf ſolche weiſe ins grab befördern.

Deßwegen ſoll man das in dem haupt ſich ſammlende geblüt zu vertheilen, und deſſelben jaſt zu dämpffen ſuchen. Dieſes verrichten ſonderlich diejenige ſachen, welche das geblüt anfeuchten, abkühlen, und deſſelben zulauff gegen dem haupt verhindern. Hieher gehöret nun genugſames **trincken** / worunter etwas **ſalpeter** / oder nach dem exempel des berühmten Sydenhams einige tropffen vom vitriol-ſpiritus, Clyſſo minerali, oder **citronen-ſafft** kan gethan werden, damit es einen lieblichen geſchmack bekomme, und das geblüt deſto eher abkühle, wovon man dem patienten nach belieben geben mag. Oder, ſo man will,

kan

kan auch zu dem end ein abkühlender Julep verſchrieben werden:

℞. Scorzoneren-
Schwartz-Kirſchen-
Boretſch / von jedem 2. Loth.
Zimmet-Waſſer / 1. Loth.
Bezoard. mineral.
Præparirte Muſcheln / von jedem 1. Scrup
Saurach-Syrup. 1. Loth.
Vitriol-Spiritus, etliche tropffen, oder ſo viel zu einer angenehmen ſäure vonnöthen.

Hievon gibt man zu zeiten 1. paar löffel voll.

Nicht weniger vortheil hat man von einer abkühlenden mandel- und ſaamen-milch zu hoffen. Solche kan man aber aus friſchem brunnen-waſſer oder aus dienlichen deſtillirten waſſern / ſüſſen mandeln und frauendiſtel-ſaamen / als welcher in allen innerlichen entzündungen herrlichen effect thut, nebſt einer genugſamen quantität zucker / um die davon in dem magen etwa zu befürchtende ſäure zu verhüten, zugerichtet werden:

℞. Geſchälte Mandeln / 1. Loth.
Frauendiſtel-Saamen / $\frac{1}{2}$. Loth.

Macht mit 6. Loth Körbel-kraut- und eben ſo viel Hirſchhorn-waſſer eine milch daraus: verſüſſet ſie alsdenn mit 1. Loth. Manus-Chriſt-täfelein; und thut ferner darzu:

Præparirte Krebs-Augen /
Antimon. diaph. von jedem $\frac{1}{2}$. quintl.

S. In etlich malen zu nehmen.

So dienen auch krebs-augen / perlen-mutter / gegrabenes einhorn antimon. diaph.

muſcheln/ gereinigter ſalpeter/ welche ſpecies man in ein pulver zerreiben, und dem patienten unterſchiedliche mal den tag über davon geben mag:

℞. Præparirte muſcheln.
Gegrabenes Einhorn/ von jedem ein quintl.
Gereinigten Salpeter/
Arcan. dupl.
Antimon. diaph. von jedem ½. quintl.
Spießglaß-zinnober/ 1. Scrup.

Machts zu einem pulver; die doſis davon iſt 1. Scrupel auf einmal.

Damit aber dieſe ſachen ihre erwünſchte würckung deſto eher thun mögen, ſo kan man durch ein kräfftiges clyſtir/ welchem zu dem ende etwas von coloquinten und ſennet-blättern muß beygefüget werden, ingleichem durch aderlaſſen dazu helffen. Solches kan nun entweder unter der zunge/ oder an der ſtirn geſchehen, ſintemal die zunge dabey gemeiniglich mit blut angefüllet, und dicke iſt, und an der ſtirn die adern gleichfalls aufgelauffen zu ſeyn pflegen.

Der gelehrte Italiäniſche Medicus Bagliv hat ſeinen patienten auf dem fuß, oder arm zur ader gelaſſen, und rühmet, daß er groſſen nutzen davon geſpühret habe. Es erfolget aber ſolcher eher, wenn dieſer zuſtand von einer äuſſerlichen urſach entſprungen iſt, und kan man nicht ſagen, daß in hitzigen fiebern allzugroſſe hülffe davon zu erwarten ſey.

Ferner können auch revellentia, oder ſolche ſachen, welche das geblüt abwärts leiten/ ge-

gebrauchet werden, als da ſind **ſcharffe um-ſchläge**/ die man auf die fußſohlen zu binden pflegt. Zu dem ende nimm;

Senff-
Kreſſen-ſaamen/ von jedem 2. Loth.
Rauten/
Hopffen/ von jedem eine hand voll.

Zerſchneide und ſtoſſe die ſpecies, koche ſie mit **eßig** und **ſauerteig** zu einem brey, und ſchlage einen theil davon auf die fußſohlen, man kan auch ſaltz oder **ſalpeter** darunter mengen, wenn es ſtärcker ſeyn ſoll. Gleichen effect thun **zwibeln**/ oder **knoblauch** mit **eſſig** geſtoſſen, und warm auf die fußſohlen geleget.

Das opium taugt innerlich nichts, wenn auch gleich die ſchmertzen nebſt dem deliriren noch ſo groß und ſtarck wären. Sydenham, welcher ſonſten ein groſſer Freund davon war, hat es ſelbſten nicht vor gut befunden, ſolches auch nicht eher exhibiret, als biß die kranckheit wieder im ſtarcken abnehmen war: Denn es diſponiret noch mehr zu der ſchlaff-ſucht,, welche ohne dem gern aus dieſer kranckheit erfolget.

Die vertheilung des geblüts geſchicht ſo wohl innerlich als äuſſerlich. Jenes wird bewerckſtelliget durch antimon. diaph. bezoard. min. reg. antimon. medicin. welche mit **geißrauten-carde-benedicten-wegerich-tauſendgulden-kraut**/ ſcorzo**neren-holderwaſſer**/ und einem dienlichen Syrup, als von **Citronen-** oder **Pomerantzen-ſafft**/ können gegeben werden, oder durch mixtur. ſimpl. bezoar-tinctur. und dergleichen, als welche ſachen zwiſchen oben gemeldten temperantibus des tages über mögen gebrauchet werden.

Aeuſſerlich vertheilet der campher am beſten; Man mag ſich nun des ſpiritus davon bedienen, oder ihn in ſeiner ſubſtantz mit **haupt-kräutern baldrian-wurtzel/ roſen-wurtz/ betonien/ majoran/ quendel/ meliſſe/ poley/ rauten/ eiſenkraut/ chamillen/ mayblümlein/** zu einem häublein verordnen. Er kan auch unter das **alabaſter-sälbel** mit **pfirſich-öhl** gethan werden. Gemeine leute brauchen **ſaltz/ rauten/ wachholder-beer/ kümmel/** und machen ihnen mit **roſen-eßig** davon einen **umſchlag/** welches nicht zu verachten:

℞. **Eiſen kraut/**
Rauten von jedem ein handvoll.
Kümmel/
Wachholder-beeren/ von jedem 1. Loth.
Saltz/ ½. Loth.

S. Haupt-ſtärckende Species mit **roſen-eßig** anzufeuchten, und um den kopff zu ſchlagen.

Das IX. Capitel.

Von Entzündung der Augen. Ophthalmia.

Davon werden junge leute, welche zum naſen-bluten geneigt ſind, öffters beſchweret. Sie empfinden ſtechen und brennen in den augen, die kleine äderlein lauffen auf, alſo, daß das auge gantz roth und feurig davon anzuſehen wird. Es pflegt dieſe beſchwerung ſich auch öffters mit ſtarckem kopff-weh einzufinden, wobey eine ſcharffe wäſſerigkeit in den augen zu ſeyn, oder gar aus denſelben zu trieffen pflegt. Die perſonen,

nen, ſo dieſer incommodität unterworffen, haben gemeiniglich ein ſanguiniſches mit vieler feuchtigkeit angefülletes temperament: oder von den eltern her eine diſpoſition dazu.

Innerlich entſtehet dieſe entzündung vom überfluß deß geblüts, welches von der natur dem haupt zugetrieben wird, daß es allda einen ausfluß nehmen ſoll. Wenn aber dieſer nicht erfolget, ſo geſchicht es leicht, daß das geblüt ſtocket, und bald in den ohren, bald in den augen die kleiue äderlein und membranen auftreibet, daraus denn endlich eine entzündung nebſt vielen ſchmertzen entſtehet. Es können auch ſcharffe dünſte, wie nicht weniger ſtarckes trincken, vieles weinen, leſen, wachen, mißbrauch der liebe hiezu anlaß geben.

Wenn alſo dergleichen entzündung geſchehen iſt, welche nicht recht vertheilet, auch das auge nicht wiederum gebührlich geſtärcket wird, ſo mag leicht eine gewohnheit daraus werden, alſo, daß bey äuſſerlich ſich ereignenden urſachen das geblüt in die einmal relaxirte gänge oder poros einſchieſſen kan, und daher nicht nur rothe, trieffende augen, ſondern auch bißweilen eyter-blattern und andere fehler und mängel an denſelben zu verurſachen pflegt.

In der cur muß man das geblüt ſo viel möglich von dem haupte abzuführen beſchäfftiget ſeyn, und wenn die vertheilung der ſtagnirenden portion geſchehen, alsdenn die augen wiederum ſtärcken, daß das geblüt nicht mehr ſo leicht in dieſelbe eintretten und eindringen könne.

Zu dem erſten zweck verhilfft das laxiren, welches Hipocrates und deſſen Interpres Duretus ſonderlich gut befunden hat.

℞. Agr.

℞. Agtſtein pillen / xv. grän.
Schwartz-nießwurtz-Extract 7. grän.
Mercurii dulc. vom wohlbereiteten, 8. grän.

Macht mit Spießglaß Tinctur 15. biß 20. pillen daraus, und nehmt ſie auf einmal.

Nächſt dem kan man den patienten, wenn er nur nicht gar zu jung iſt, und der zuſtand es erfordert, eine **ader öffnen**; welches zwar Dolæus verwirfft, weil er nicht gemeint, daß der zuſtand vom geblüt herkomme.

Einige verſpüren beſſern effect von dem **ſchröpffen** In langwürigem und eingewurtzeltem augen-weh kan man ſich eine **ſchnur ziehen**, oder eine fontanelle auf dem arm ſetzen laſſen; welches zwar guten effect thut, aber dabey dieſe incommodität hat, daß es nachgehends will wiederholet, oder wol gar beſtändig unterhalten ſeyn, weilen ſonſt der vorige zuſtand ſich gar bald, und zwar ſtärcker als zuvor wieder einfinden würde. Man kan ihm auf dieſe weiſe auch an den untern theilen des leibes **blattern ziehen** laſſen, welche gleichen effect zeigen. Einige rathen, man ſolle ſolches hinter den ohren thun; es hat aber Herr D. Oehmb zu Breßlau mit ſeinem eigenen ſchaden erfahren, daß es weder thunlich noch dienlich ſey.

Zu vertheilung des in den äderlein der augen ſtehenden geblüts thut die eſſentia dulcis, ſo zu Halle im wayſen-hauß verfertiget wird, vor allen andern artzeneyen innerlich die allerbeſte würckung: Und kan man ohne flatterie dieſes von ihr rühmen, daß man nicht allein in dieſen und andern augen-mängeln, ſondern auch in hartnäckigen morbis convulſivis nächſt GOtt gute hülffe von derſelben verſpüret. Sie thut aber ihren ef-

fect deſto geſchwinder, wenn ſie auch zugleich äuſſerlich mit zu hülff genommen wird, und man der general-mittel nicht vergiſſet.

Sonſten können zu dieſer abſicht auch diejenige **vertheilende ſachen** dienen, welche in vorigen Capiteln ſind erzehlet worden, dabey ſich auch ſonderlich der ſalpeter mit abſorbentibus vermiſchet, nicht unfüglich erweiſen wird.

Zu der äuſſerlichen vertheilung kan man ſich des **campher-brantenweins** bedienen. Man pflegt ein vierfaches tuch damit anzufeuchten, und ſolches etliche minuten liegen zu laſſen, damit der ſpiritus, der dem auge ſchädlich ſeyn würde, verdufte, und nachgehends aufs auge zu legen. Oder man kan vermittels eines ſubtilen pinſels die augen-lieder damit beſtreichen, doch mit der behutſamkeit, daß nichts von dem brantwein ins auge komme, maſſen es ſonſt wie hölliſch feuer brennen würde.

Unter denen hierzu tauglichen kräutern rühmen wir vor andern **baldrian-wurtzel/ violwurtz/ augen-troſt/yſop/eiſen-kraut/ körbelkraut/ woll-blumen/ ringel-blumen/ ritterſpörlein/ anis/ fenchel/**; Hievon können säcklein gemacht, und äuſſerlich aufgelegt werden.

℞. **Baldrian.**
Viol-wurtz/ von jeder $\frac{1}{2}$. Loth.
Augentroſt/
Ritterſpörlein/
blaue Korn-blumen/ von jedem ſo viel man zwiſchen 3. fingern halten kan.
Aniß/
Fenchel/ von jedem 1. quintl.

Macht

Macht ein grobes pulver darauß, und gebrauchets, wie geſagt worden.

Warmer wein mit einem tüchlein auf die augen-lieder gelegt, pfleget auch gute dienſte zu thun.

Man brauchet ſonſt gar offt erweichende ſachen, als **aſchen- ſchlangen- und gänſe-ſchmalß**, es iſt aber nicht viel darvon zu halten, weil ſie dem einfluß des geblüts noch mehreren raum geben.

Wann nun auf obige ſachen das brennen und die röthe der augen ſich gibt, alsdenn dienen diejenige mittel, welche den tonum wieder herſtellen. Hieher gehöret nun **weiſſer vitriol**, **ſilberglett**, crocus metallorum, **bley-zucker**, tutia, **das weiſſe nichts**. Der **weiſſe vitriol** und **bley-zucker** kan füglich mit **roſen- augentroſt-** oder einem andern deſtillirten **waſſer** verordnet werden, alſo, daß man etliche tropffen davon unaufgeſchwenckt ins auge laſſe, als:

℞. **Weiſſen** Vitriol, 1. Sarup.
Augentroſt-
Ritterſporn- Waſſer, von jedem 1. Loth.
Zerlaſſet es ob dem feuer, und ſeigets.

Das **ſilberglett** mag in **eßig** ſolvirt, mit **roſen-Waſſer** vermiſcht, und eben alſo applicirt werden, und thun dieſe drey ſachen ſonderlich gut, vornemlich, wenn äuſſerlich zugleich ein **campherirtes tüchlein** mit aufgeſchlagen wird. Von dem croco metallorum aber hat man aus der erfahrung, daß er die augen mehr beſchweret, als gute würckung erzeiget. Die andere pulver müſſen gar rein ſeyn, weñ ſie ihren zweck erreichen ſollen; denn ſie verletzen ſonſt die zarten häutlein des auges. In der hiſtoria morborum Vratisl. wird des

ab-

abgekochten waſſers von granat-äpffel-ſchalen gedacht, und dabey gemeldet, daß es bey einem von den Herren Collectoribus dieſer hiſtorie guten effect gethan habe.

Das X. Capitel.

Von der Eyter-Blatter im Auge.

Lat.

Hypopium.

SElbige entſtehet von einem in den kleinen äderlein des auges ſtagnirenden geblüt, welches vom verhaltenen naſen-bluten, oder von äuſſerlicher gewalt, als vom ſtoſſen oder fallen ſich allda geſammlet, und eine entzündung nach ſich gezogen hat, daher auch ein ſtechen und brennen im anfang dabey verſpühret wird.

Sie hat ihren ſitz hinter der horn-haut des auges, und ehe das eyter-blätterlein formiret wird, ſind die äderlein umher gemeiniglich aufgelauffen. Wenn die zeitigung geſchehen, ſo bricht es meiſtens von ſelbſten auf; man muß aber alsdenn dem auge mit kräfftigen mitteln begegnen, damit es wiederum geſtärcket werde: Denn es ſonſten gar leicht geſchehen könnte, daß in den relaxirten, oder erweiterten membranen ſich ein neuer einfluß der feuchtigkeiten einfinden, und dem geſichte ſchädlich ſeyn möchte: maſſen die über den aug-apffel ſich ziehmende häutlein öffters daher ihren urſprung haben.

Anfangs brauchet man in der cur diejenige mittel, welche der entzündung wehren; dazu dienen die vertheilende kräuter, nebſt dem campher, wovon im vorigen Capitel meldung geſche-

hen

hen. Wobey man die patienten laxiren, damit ein theil der feuchtigkeit durch den ſtuhlgang abgeführet werde, und zugleich warme fußbäder gebrauchen ſoll, als wodurch das geblüt abwärts gezogen wird.

Wann das blätterlein zu ſeiner zeitigung gekommen ſo bricht es gemeiniglich von ſelbſten auf. Dionis räth zwar, man ſolle ſolches mit einer lancette öffnen; weil es aber etwas gefährlich iſt, wegen der feuchtigkeiten des auges, und eine ſehr geſchickte hand erfordert, als ſoll man nicht ſo leicht dazu greiffen.

Nach geſchehener öffnung muß das wündlein geſäubert, und die unreinigkeit, ſo etwann in dem auge zurück bleibet, und ein fell nach ſich ziehen möchte, abgenommen werden. Hierzu dienen die ſubtile ätzende ſachen: als pulveriſirte eyer-ſchalen/ fiſchbein perlen-mutter/ clacinirte muſcheln/ tutia, weiß nichts/ und crocus metallorum, auf welche man augentroſt-oder roſenwaſſer gieſſen, und hernach das ſubtile pulver, welches ſich wieder geſetzt hatte, nachdem es getrocknet worden, auf den lædirten ort ſtreuen kan.

℞. Augentroſt-
Kornblumen-
Schellkraut-waſſer/ von jedem 1. Loth.
Præparirte Fiſchbein/
Calcinirte Muſcheln/ von jedem 1. Scrup.
Tutia, $\frac{1}{2}$. Scrup.
Croc. Metall. 6. grän.
Miſcirts und brauchts wie geſagt worden.

Noch beſſer aber iſt in dieſem fall der kupffer-

oder

oder blaue vitriol/ wenn man denſelben in einem augen-waſſer auflöſet, und davon etliche tropffen ins auge läſſet. Dabey kan man denn äuſſerlich die vertheilende und campherirte ſäcklein / oder aufſchläg gebrauchen, damit die ſchärffe des vitriols dadurch ein wenig gemindert werde, welches ſonderlich in acht zu nehmen, wenn man ſich des Ziegelſtein-öhls bedienet, als welches öhl ſonſten nicht uneben iſt, auſſer daß es eine ziemliche ſchärffe beſitzet. Eine ungemeine vortreffliche, und in allen augen-kranckheiten, auch ſo gar im anfangenden Staar bewährte augen-ſalbe kan ich hier nicht ungemittheilet laſſen:

℞. Ungewaſchene Mäy-Butter/ 8. Loth.
Præparirte Tutia, 2. Loth.
Rothe Corallen/
Campher/
Bley-zucker/ von jedem $\frac{1}{2}$. quintl.
Weiß Nicht/ $\frac{1}{2}$. Loth.
Grünſpan/ 12. gran.

Miſchet es wohl untereinander; dieſe ſalbe kan jahr und tag in einem zugemachten gefäß im keller behalten werden, man ſchmieret einer erbſen groß des abends in die augen-winckel, und ſpühret des morgens gleich guten effect.

Ein guter freund verbrennet in einer reinen eiſernen pfannen leinene läpchen, vermengt denn das bleibende rothe öhl mit einem tropffen baumöhl/ und ſtreichet das ſo über die blatter, oder augen-felle, und verſichert, daß er viele damit weggeätzt habe. Der canari-zucker mit roſen-waſſer aufgelöſet, und ins auge geſtrichen,

iſt auch gut, operiret aber etwas langſamer; deßwegen ihn einige gantz trocken, zuvor zu einem ſubtilen pulver zerſtoſſen, applicirt, und daher beſſere würckung verſpühret haben.

Das XI. Capitel.

Das Augen-Fell.

Lat.

Pterygium, Unguis.

JSt ein häutlein, welches ſich in dem groſſen augen-winckel hervor thut, und wie ein flügel ausbreitet, oder auch einem nagel an der hand gleich ſiehet, daher demſelben der lateiniſche und griechiſche namen entſtanden. Wenn man ihm nicht begegnet, ſo extendiret es ſich je länger je weiter, breitet ſich über dem aug-apffel aus, und verdunckelt das geſicht. Es kan auch von dem äuſſern augen-winckel ſeinen anfang nehmen, allein das geſchicht nicht ſo offt als bey dem innern.

Es gibt dreyerley gattungen von dieſer beſchwerung: Eine ſcheinet von haut zu ſeyn, die andere von fett, die dritte von fleiſch, welches letztere mit vielen blut-gefäſſen durchwircket iſt, und von den Lateinern pannus, welches ſo viel heiſſet als ein lappe, genennet wird.

Die urſach dieſer augen-mängel kan entweder äuſſerlich, oder innerlich ſeyn. Innerlich contribuiret hierzu, wenn das geblüt öffters gegen das haupt getrieben wird, und allda keinen ausfluß findet; da kommt es dann öffters zu den augen, treibet die äderlein derſelben auf, oder ſuchet eine feuchtigkeit allda abzulegen, woraus dergleichen fell und fett kan gezeuget werden, welches

um ſo ehender geſchicht, wenn man in der cur nicht recht verfähret. Hierzu hilfft auch nicht wenig, wenn man die augen allzuſehr mißbrauchet, als mit vielem wachen, leſen, ſchreiben und andern geſchäfften, wozu die augen ſonderlich erfordert werden. Man verurſachet aber auch dergleichen mängel durch äuſſerliches reiben der augen, oder wird denſelben unterworffen, wenn gewaltſame ſchläge oder fälle das äuge betreffen, wovon das geblüt, oder einige feuchtigkeit ſich ſtöcket, und dergleichen unheyl nach ſich ziehet.

Hierzu können nun in der cur, ſonderlich anfangs; die vertheilende ſachen dienen, als **baldrian-wurtz/ viol-wurtz/ alant-wurtz/ eiſenkraut/ ſchellkraut/ augentroſt/ yſop/ ringelblumen/ ritterſpörlein/ anis fenchel/** als wovon man kleine **ſäcklein** machen, ſelbige mit **campher-brandtwein/** anfeuchten, und äuſſerlich auflegen kan, als:

℞. **Baldrian-**

Viol-Wurtz/ von jeder ½. Loth.

Augentroſt/

Ritterſpörlein-

Ringel-Blumen/ von jedem ſo viel man zwiſchen 3. fingern faſſen kan.

Anis/

Fenchel/ jedes 2. quintl.

Schneidet und ſtoſſet die Species gantz klein, und appliciret ſie, wie gemeldet.

Dabey muß man denn in dem auge ſelbſt **ätzende und beitzende ſachen/** als Tutia, **weiß nicht/ gebrannte muſcheln/ blauen vitriol/ ſilberglätt/** crocum metallorum, gebrauchen. Einige halten viel von friſchem **tabacks-ſafft**

mit mäy-butter vermiſchet. Andere recommendiren das pulver von eyerſchaalen / wann dieſelbe vorher in eſſig gelegen, nachgehends aber ſind getrocknet und pulveriſiret worden, da es denn in die augen geblaſen, guten effect thun ſoll. Doch unſere im vorhergehenden Capitel recommendirte augen-ſalbe gehet allen andern mitteln vor.

Der Herr D. Wedel rühmet hierzu das aſchen-ſchmaltz/ und andere das ſchlangen-und gänſ-ſchmaltz/ es iſt aber zu befürchten, daß ein gröſſerer zufluß der feuchtigkeiten dadurch ins auge gezogen werde. Das waſſer von der galle und dem eingeweyde des hechts wird gleichfalls von einigen gerühmet, es kan dazu etwas von bley-zucker gethan, und alſo eingetröpffelt werden.

Es iſt aber bey dieſen umſtänden gleich anfangs nöthig, daß man den leib laxire,, und, nachdem es der zuſtand erfordert, ſolches etliche mal wiederhole, wozu wir ſonderlich das ſogenannte engliſche ſaltz/ Magneſiam albam, und Mercur. dulc. recommendiren, auch einen theil des geblüts durch ſchröpffen oder aderlaſſen außziehe, und das übrige abwärts leite, als worzu ſonderlich die warme fuß-bäder ſchon öffters von uns ſind gerühmet worden.

Solte es ſich hierauf nun nicht geben, ſo muß man zur chirurgiſchen operation ſchreiten, das fell auflöſen, und mit einem geſchickten inciſions-meſſer abnehmen. Doch ſehe man wohl zu, ob nicht eine ſchmertzhaffte empfindung bey dem gewächs vorhanden ſey: Denn, wenn das iſt, ſo ſtehet offtmals ein krebs-ſchaden zu befürchten, daher man denn ſo wol der ätzenden ſachen/

als der operation ſich enthalten, und auf andere mittel bedacht ſeyn muß.

Das XII. Capitel.

Cataracta. Der Staar.

DEr Staar iſt eine verfinſterung des geſichts, herrührend von einer zähen feuchtigkeit, die ſich in dem aug-apffel hinter der horn-haut ſetzet, und verhindert, daß die liecht-ſtrahlen nicht durch den cryſtall ins auge fallen können.

Dieſe materie wird denn mit der zeit immer dicker, und formiret ſich endlich in eine haut, welche das geſicht gäntzlich benimmt.

Es gibt zweyerley arten des Staars. Eine wird von den Lateinern gutta ſerena genannt, wobey die Leute gantz blind zu ſeyn pflegen, ob ihnen gleich am auge kein mangel anzuſehen iſt. Die andere aber heiſſet cataracta, oder ſuffuſio, wobey ſich in dem auge eine materie oder ein häutlein befindet, und nach unterſcheid der materie entweder grün, gelb, aſchenfärbig, oder weiß zu ſeyn pfleget.

Wenn ſich noch keine haut über den ſtern gezogen hat, ſondern die materiæ noch dünn iſt, ſo pflegen ſolche patienten noch etwas zu ſehen, da es ihnen dann nicht anders vorkommt, als ob ihnen mücken, wölcklein, und ander gezeug vor den augen ſchwebete, welches nach und nach überhand nimmt, alſo, daß ſie darauf nur einen ſchein von äuſſerlichen ſachen ſehen, endlich aber gar das geſicht völlig verliehren. Es geſchicht auch bißweilen, daß ein ſolches häutlein nur über den halben ſtern gezogen wird, da denn die objecta anzuſehen ſind, als ob ſie durchbohret wären.

Die haupt-urſach ſteckt meiſtentheils in der vollblütigkeit, und zwar was guttam ſerenam oder den ſchwartzen Staar anbetrifft, ſo kommt ſolcher vielmahl plötzlich und auf einmal, wenn entweder die natürliche außflüſſe des geblüts, als das naſen-bluten, und die güldene ader ins ſtecken gerathen, oder das ſchröpffen und aderlaſſen offt übergangen wird. Cataracta aber äuſſert ſich nach und nach, und wird von dem zufluß der feuchtigkeiten, und vom verhinderten ablauff derſelben generiret, und kan vom verhaltenen naſen-bluten, oder, bey flüſſigern perſohnen, von offtmahligem ſchnuppen ſeinen urſprung haben, da anbey auch der mißbrauch der liebe, ſcharffe dünſte, oder gewaltſame ſtöſſe und ſchläge zu der hemmung des geblüts vieles beytragen mögen.

Der ſchwartze Staar, allwo das auge gantz geſund und friſch ſcheinet, wird vor incurabel gehalten, weilen der fehler eigentlich nicht in denen feuchtigkeiten des auges, ſondern in den nerven ſteckt. Den grünen oder gelben Staar hält man auch insgemein vor ſchlimm, und hat zur heylung deſſelben wenig hoffnung. Was aber den weiſſen betrifft, ſo hat man noch mittel demſelben zu hülffe zu kommen.

Wobey dann vor allen dingen erſtlich zuzuſehen iſt, ob er annoch dünne ſey, und ob er dem patienten noch nicht völlig das geſicht beraube. Iſt dem alſo, ſo muß man noch nicht zur chirurgiſchen operation ſchreiten, weilen ſolcher Staar wegen ſeiner dünnen conſiſtenz mit der nadel nicht würde können gefaſſet, oder tractiret werden; ſondern man ſoll ſolchen annoch, ſo viel es möglich iſt, zu vertheilen trachten. Wenn aber der Staar zeitig

tig iſt, als welches aus der beſchaffenheit des häutleins, und der daher rührenden völligen blindheit mag abgenommen werden, ſo laſſe man den patienten das geſunde, ſo wol als das krancke auge zuthun, dieſes aber, nachdem es vorher gerieben worden, ſchleunig wieder öffnen, und gebe wol achtung, ob ſich der ſtern alsdenn erweitere. Wenn diß geſchicht, ſo kan man zur operation ſchreiten; Geſchicht es aber nicht, ſo iſt es ein zeichen, daß das häutgen an der tunica uvea anhange, und ſich ſchwerlich davon werde ſepariren laſſen.

Bey dem anfang des Staaren und deſſelben urſprung, kan annoch mit allgemeinen mitteln, nemlich mit **aderlaſſen**, oder vielmehr mit **ſchröpffen**, anbey auch mit laxi**renden ſachen**/ ſonderlich mit **fuß-bädern**/ und denn zugleich oben am haupt mit **vertheilenden mitteln** geholffen werden. Und iſt es ein aberglaube, daß man meynet, das ſchröpffen oder aderlaſſen ſchade dem geſicht, da doch ſolches vielmehr ſchon manchen von der blindheit errettet hat.

Lælius à fonte recommendiret beym anfang des Staaren den **ſafft**/ oder das deſtillirte **waſſer** von dem **vogel-kraut**/welcher öffters ins auge ſoll getröpffelt werden. Hollerius bezeuget gleichfalls, das eine gewiſſe frau diß kraut mit der **rothen blüth** dazu genommen, und ſolches mit groſſem nutzen gebrauchet habe. Michaelis rühmet ſonderlich das **ruffolcken-waſſer**/. Andere recommendiren den crocum metallorum, vitrum antimonii, **weiſſen vitriol**, den **ameiſen-ſafft**; Doch daß man ja hierbey allezeit äuſſerlich die vertheilende ſachen gebrauche, damit iñerlich durch die ſchärffe dieſer artzneyen dem auge kein ſchade

zuwachſe. Wie ſonſten die operation des Staars geſchehen ſolle, davon wird der Leſer in chirurgiſchen büchern nachricht bekommen.

Das XIII. Capitel.

Otalgia. Das Ohren-Weh.

JSt öffters mit einer entzündung verknüpfft, welche ſo gewaltige ſchmertzen verurſachet, daß auch Hipocrates davon zeuget, es könnten ſolche den menſchen in lebens-gefahr verſetzen.

Weil nun dem alſo, ſo rechnen wir billig daſſelbe mit unter die jenige kranckheiten, welche die vollblütigkeit zum grunde haben, und da die natur eine abſicht hat, ſich durch einen blut-fluß des überflüſſigen geblüts zu entläſtigen. Wie denn das Ohren-weh auch ohnſtreitig von einem ſtarcken trieb des geblüts, welches von der natur gegen das haupt reſtringiret worden, und hier ſonderlich in den gefäſſen und membranen der ohren ſich geſtöcket hat, herrühret; Welches dann an dieſem ohne dem ſehr empfindlichen ort nicht ohne ſchmertzen abgehen kan.

Bißweilen vertheilet ſich ſolche entzündung wieder, bißweilen aber kommt ſie zur ſuppuration. Zur vertheilung bedienet man ſich nicht ohne nutzen des campher-ſpiritus; wovon einige tropffen in das ohr, inſonderheit anfangs, wenn die geſchwulſt noch zu keiner zeitigung incliniret, können gelaſſen werden. So kan man ihn auch hinter dem ohre, allwo ſich gemeiniglich auch eine geſchwulſt hervor thut, appliciren, und alsdenn etwas von ſaffran dazu thun, damit die ſchmertzen dadurch einiger maſſen gelindert werden. Gleich-

wie man denn auch das meliloten- oder ſteinklee-pflaſter/ das Emplaſtrum Diaphoreticum Mynſichri, mit campher angemacht, oder ſäcklein aus vertheilenden kräutern auflegen kan. Wenn ſolches etliche tage continuiret wird, ſo vertheilet ſich entweder die entzündung, oder ſie kommt, welches gemeiniglich geſchicht, zur ſuppuration. Und da muß man denn das geſchwür, wenn es nicht von ſelbſten aufgehet, öffnen, und nachgehends die geſchwulſt mit diachyl. cum gum̃. ſteinklee oder walrat-pflaſter nebſt dem campher vollends erweichen. Campher iſt dabey allezeit gut, weil er zugleich vertheilet, und folglich verhindert, daß nicht ſo viel eyter gezeuget wird.

Hiernächſt kan man den die wunde ſäubern, welches füglich mit artzneyen von agtſtein/ myrrhen und terbenthin verrichtet wird:

℞. Agtſtein-Eſſenz, 1. quintl.
Myrrhen-Eſſenz, ½. quintl.
Terbenthin/ 15. tropffen.

Miſcirts und laßt des tages 2. mahl etliche tropffen davon ins ohr fallen.

Und iſt dieſe ſäuberung allerdings nöthig: denn wo dieſe nicht in acht genommen wird, ſo bleibet gern ein offener ſchade zurück, wovon das flieſſen der ohren nachgehends herrühret. Ich verlaſſe mich, nächſt GOtt, auf meinen wund-balſam/ welcher mir noch nie verſagt, oder einen offenen ſchaden ungeheilet gelaſſen hat; Ich laſſe davon nur etliche tropffen ins ohr, oder in den ſchaden fallen, und ſpühre augenſcheinliche würckung.

Innerlich dienen eben diejenige artzneyen, welche in andern entzündungen gebraucht wer-

den, nemlich die abſorbentia. als zubereitete muſcheln/ perlen-mutter/ krebs-augen mit antimonio diaph. und gereinigtem ſalpeter vermiſchet; Es kan auch etwas vom cinnabari antimonii dazu gethan werden, als welcher die ſchmertzen hauptſächlich ſtillet. Ja, es können denſelben auch, wenn die ſchmertzen gar zu groß wären, etliche gran von der maſſa pilul. de cynogl. oder ein gran von dem opio beygefüget werden.

℞. Præparirte krebs-augen/
Gereinigt Salpeter/
Antimon. diaph. von jedem ½. quintl.
Berg-zinnober/ 1. Scrup.
Maſſa pil. de Cynogl. 6. grån.

Pulveriſirts, und theilets in 6. gleiche theil ab, wovon man gegen abend und bey ſchlaffen gehen jederzeit ein brieflein voll nehmen kan.

Aeuſſerlich aber dienet das opium nicht, wie Galenus råth, daß man ſolches ins ohr thun ſolle, umb die ſchmertzen damit zu ſtillen, denn es würde die natur in ihrer würckung dadurch verhindert, und zu einem ſchlimmen ausgang gelegenheit gegeben werden.

Zwiſchen obigen pulvern kan man ſich auch vertheilender warmer geträncke/ eſſentzen/ oder mixturen bedienen:

℞. Eſſent. Alexiph. Stahlii,
Spießglaß-Tinctur, von jedem ½. quintl.
Agtſtein-Eſſenz, 1. quintl.

Miſcirts und gebt davon morgens und nachmittag um 3. uhr jederzeit 30. tropffen.

Dabey aber ſoll nicht vergeſſen werden, daß man den leib laxire, oder mit clyſtiren öffne.

Und

Und wenn die entzündung allzuhefftig iſt, welches aus den groſſen und unleidlichen ſchmertzen abzunehmen iſt, kan anfangs auch wol eine **ader geöffnet werden.**

Das XIV. Capitel.

Tinnitus aurium, Klingen der Ohren/Suſurrus, ſauſen und brauſen/ Pulſatio, klopffen und pochen derſelben.

Entſtehet entweder von innerlichen, oder äuſſerlichen urſachen. Die innerliche haben gemeiniglich die vollblütigkeit vor ſich, wenn die natur mit verminderung derſelben ihren zweck nicht erreichet, ſondern hie und da etwas vom geblüt ins ſtecken kommt, wovon denn die lufft hinter dem tympano alſo agitirt oder umgetrieben wird, daß daher dieſe unterſchiedliche empfindungen in dem haupt entſtehen. Aeuſſerlich geſchicht es vom verhaltenen ohren-ſchmaltz, von mücken und anderm geſchmeiß, welches ſich bißweilen in die ohren ſetzet, und eine ſolche veränderung verurſachet.

Iſt nun der zuſtand vom geblüt, und mit ſtarckem kopff-weh, oder einer andern kranckheit verknüpfft, ſo muß vornehmlich auf den urſprung geſehen, dieſes aber nur als ein zufall betrachtet werden; Daher man auch nur mit äuſſerlichen mitteln den lauff des geblüts und die vertheilung deſſelben zu befördern, bemühet ſeyn ſoll.

Solches kan am füglichſten durch ein **kräuter-ſäcklein** geſchehen, welches aus **chamillen-eiſen-kraut / majoran / yſop / holder-blüt /** und

und etwas campher kan gemachet werden:

℞. Eiſenkraut/
Chamillen/
Holderblüth/ von jedem ½. hand voll.
Majoran/
Poley/ von jedem ſo viel man zwiſchen 3. fingern halten kan.
Aniß/
Fenchel/ von jedem 1. quintl.
Campher/ ½. Scrupel.

Schneidet und ſtoſſet die Species, wie bräuchlich/ und ſchließt ſie in etliche säcklein/ wovon eines um das andere kan aufgeleget werden.

Dabey muß man bedacht ſeyn/ den patienten/ wenn es der zuſtand erfordert/ zu laxiren/ auch den leib mit genugſamen getränck anzufeuchten: und gehöret hieher ſonderlich warmes getränck/ als thée, welches zugleich zum ſchweiß diſponiret.

Solten dieſe zufälle ſich aber gar zu einer taubheit neigen/ ſo müßte man folgende mittel zur hand nehmen:

℞. Bibergeil/
Myrrhen/
Weyrauch/ von jedem ½. Scrupel.
Haſel-Wurtz/ 1. quintl.

Koche es mit wein/ und laß etliche tropffen davon warm in die ohren fallen; Oder:

℞. Amber/
Bibergeil/ von jeder ½. quintl.
Schwartzen Indianiſchen Balſam/ 1. Scrupel.
Aniß-Oehl/ 6. tropffen.

Miſcirs, und brauchs wie das vorige.

Eine

Eine zwiebel unter der aſche gebraten, und auf jedes ohr eine helffte davon heiß gebunden, thut auch gut, muß aber continuiret ſeyn.

Das flüchtige **urin- oder hirſchhorn-ſaltz** mit **bibergeil**, und **campher**, in baumwoll applicirt, vertheilet und ſtärcket das ohr gleichfalls. So dienen auch allhier Herrn D. **Hoffmanns** oder **Sachſen lebens-balſam**, und Sal volatile oleoſum Sylvii, tropffen weiß ins ohr gelaſſen. Bißweilen hat auch der rauch von Maſtix, Storac. Calamit. **weyrauch**, **terbenthin**, durch einen trichter gegen das ohr gerichtet, gut gethan.

Wann aber eine groſſe dörre oder tröckne in dem ohr verſpühret wird, und dabey auch daß haupt gantz eingenommen iſt, welches gemeiniglich beym klingen der ohren geſchicht, ſo dienen jetzt erzehlte mittel nicht allerdings, weil ſie etwas trocknen und hitzen, ſondern das ohr will in dieſem fall vielmehr mit anfeuchtenden und erweichenden ſachen, als **bitterm mandel-öhl**, **wachs-chamillen**, **eyer-öhl**, **menſchen-milch**, und dergleichen, welche man tropffenweiß ins ohr appliciret, tractiret ſeyn.

Kommt die incommodität vom verhaltenen ohren-ſchmaltz her, wie denn das klingen der ohren öffters davon herrühret, ſo muß ſolches mit **anhalt-waſſer** erweichet und ausgeräumet werden. Sind aber mücken und ander geſchmeiß daran urſach, ſo kan man ſolche mit **wermuth-tauſendguldenkraut-knoblauch-ſafft**, **myrrhen**, oder **aloe** tödten, und ſie nachgehends heraus nehmen.

Das

Das XV. Capitel.

Odontalgia. Das Zahn-weh.

JSt ein beſchwerlicher affect, welcher ſo wohl jungen, als alten gemein iſt, und rühret gemeiniglich her von congeſtionen des geblüts gegen dem haupte, oder von flüſſen, welche ſich in die zähne ziehen. Doch ſtecken die ſchmertzen eigentlich nicht in den zähnen, als welche unempfindlich ſind, ſondern in dem zarten häutlein, welches die zähne umgibt, und perioſtium genannt wird, maſſen ſolches ſehr empfindlich iſt, und von zuflieſſenden feuchtigkeiten nicht ohne ſchmertzen kan aufgetrieben werden, geſtalten auch gemeiniglich eine entzündung damit pflegt vergeſellſchafftet zu ſeyn. Es geſchicht aber leicht, wenn man dieſem übel abhelffen will, und ſcharffe ſachen dazu gebrauchet, das alsdenn die zähne ausgefreſſen und hol werden, welches nicht nur dazu anlaß gibt, daß ſich die feuchtigkeiten öffters inſonderheit bey kühlem und feuchten wetter, dahin ziehen, ſondern auch, daß von ſpeiſen etwas darinn zurück bleibet, und verfaulet, wodurch ſolche ſchmertzen immer verneuert werden.

Es findet ſich aber ſolche incommodität meiſtens bey leuten ein, welche entweder auf die blutflüſſe geneigt ſind, und keinen rechten fortgang derſelben erlangen, oder die eine feuchtere complexion beſitzen, und mit haupt-flüſſen öffters beſchweret ſind. Zu welchem allem die von eltern ererbte leibes-diſpoſition beytragt.

Es iſt aber das Zahn-weh, welches von dem geblüt, oder der wäſſerigkeit herrühret, allezeit tractabler, als wenn es von einem hohlen zahn

ver-

verurſachet wird; Denn jenes läſſet ſich vertheilen, dieſes aber nimmt zwar dann und wann einige linderung an, gibt ſich aber ſelten eher, als biß der zahn entweder gantz abgefreſſen, oder ausgenommen worden.

Wenn nun der ſtarcke zufluß des geblüts, oder ein catarrh daran urſach iſt, ſo muß man den leib öffnen, und die gewöhnliche blut-flüſſe zu ihrem ausgang zu bringen ſuchen; Denn es geſchicht gar offt, daß es von dem naſen-bluten, oder vom übergangenen ſchröpffen, gleichwie es in der migraine zuweilen geſchicht, ſeinen urſprung hat; Und da muß man auf dergleichen evacuationes ſeine augen richten.

Hierbey aber iſt auch nöthig, daß man innerlich den jaſt des geblüts temperire, und die ausdünſtung des leibs befördere mit denen abſorbirenden pulvern, als: præparirten krebs-augen/ muſcheln/ gegrabenes einhorn/ wozu etwas von ſalpeter und antimon. diaph. kan gethan werden, als:

℞. Præparirte kräbs-augen/
Muſcheln/ von jedem 1. quintl.
Gereinigten Salpeter/
Antimon. diaph. von jeglichem ½. quintl.

Pulveriſirts, theilts in 9. gleiche theil ab, und nehmt davon des tags 3. brieflein voll.

Damit auch das ſtagnirende geblüt oder ſerum deſtomehr vertheilet werde, ſo dienen innerlich zugleich die vertheilende fluß-tincturen, als tinct. antimonii, tartar. eſſent. alexiph. Stahlii, Succin.

℞. Weinſtein-Tinctur.
Eſſent. Alexiph. Stahlii, von jedem 1. quintl.

Agt-

Agtſtein-Eſſentz/ ÷. quintl. Miſcirts.

S. Alle morgen 30. tropffen im thée zu nehmen.

Iſt eine geſchwulſt in dem mund vorhanden, ſo kan man **feigen** und **eibiſch-wurtzel**/ mit **milch** kochen, und öffters warm in den mund nehmen, äuſſerlich aber ein **ſäcklein** von **chamillen**/ yſop/ **holderblüth**/ **rocken-meel**/ warm auf die leydende backen legen, und ſolches zum öfftern wiederholen.

Nächſt dem dienen auch die ſogenannte apophlegmatizantia, welche die wäſſerigkeit entweder vertheilen, oder ausziehen, als **taback**/ **bertram**, **bibernell-meiſter-wurtz**/ angelica, welche man kauen, und eine zeitlang im munde behalten kan. Hieher gehöret auch Mynſichti **zähn**-tinctur, gummi lacc-tinctur, (welche letztere aber etwas adſtringiret, und daher nicht gleich anfangs ſoll gebrauchet werden,) und **campher-brandtwein**: Von dieſen kan man etwas weniges auf die ſchmertzhaffte zähne gieſſen, oder mit baumwolle drauf legen, und ſich eines guten effects davon getröſten.

Iſt der zahn hohl, ſo mache man eine **wicke**/ und lege ſie mit dieſen tincturen, oder **campher-ſpiritus**, angefeuchtet in den zahn, welches die feuchtigkeiten zertheilen und ausziehen wird.

Zahn-ſtührer von **eſchen-holtz** gebraucht, und ſo blutig weggelegt, thun per ſympathiam gut.

Ich habe auch offt guten effect von folgendem geſehen: Ich nehme etwa 6. **pfeffer-körner**/ und 3. **gewürtz-nägelein**/ zerquetſche beydes, und binde es zu ſammen in ein reines tüchlein, dieſes büſchlein duncke ich ein in **terbenthin-öhl**/ und lege

lege es auf den ſchmertzhafften zahn, alsdann ſiehet man, was vor ſchleim in einer viertel ſtunde herauß gezogen, und dem ſchmertz das ende gemachet wird, man kan dabey auch das zahnfleiſch mit **terbenthin-öhl** beſtreichen, ſo hilffts deſto eher. Solte aber der zahn nichts hitziges vertragen, ſo gebe ich von dem **engliſchen ſaltz** in den mund, und wie diß nach und nach auf dem zahn ſchmeltzt, ſo verliehrt ſich der ſchmertz.

Die deſtillirte empyreumatiſche **öhle** thun dißfalls bißweilen auch gute würckunge, ſie greiffen aber die zähne zu ſtarck an, und bringen bey ſanguiniſchen leuten das geblüt in einen jaſt.

Einige machen aus opium eine **pille** / und legen ſolche in den zahn, worauf der ſchmertz zwar gemeiniglich ſich leget, die leute aber werden gern dummlich davon. So lang andre mittel noch vorhanden ſind, ſoll man ſich dieſer enthalten. Andere nehmen **alaun** oder **eßig** in den mund, und ſuchen dadurch die ſchmertzen zu ſtillen: allein, es wird durch dergleichen ſcharffe ſachen der hohle zahn nicht nur weiter abgefreſſen, ſondern es greiffen dieſelbe auch gar leicht die geſunden an, und pflegen den mund bald aller zähne zu berauben, und zu einer einöde zu machen.

Will aber gar nichts verfangen, und will ſich der hohle zahn nicht zum frieden bequemen, ſo iſt kein beſſer mittel, als man laſſe dieſen unruhigen gaſt durch einen geſchickten zahn-artzt ausheben: nur überſehe man ſich darinn nicht, daß man diß zu einer zeit, da geſchwulſt vorhanden iſt, verrichten laſſe: dann da geſchicht es öffters, daß die operation nicht wohl von ſtatten gehet, und allerhand ungelegenheiten darauß erwachſen.

Das XVI. Capitel.
Von der Bräun.
Lat.
Angina.

WAnn wir in der betrachtung derjenigen beſchwerungen, welche eine congeſtion des geblüts zum grunde haben, und wobey die natur auf einen blut-fluß zielet und dringet, fortfahren, ſo kommt uns unter der Claſſe des naſen-blutens die Bräune vor die hand.

Selbige iſt nun eine hefftige entzündung des rachens, wobey entweder die Muſculi laryngei, oder pharingei inflammiret ſind: Dahero auch dem affect unterſchiedliche nahmen gegeben werden, weil nemlich die geſchwulſt bißweilen äuſſerlich bißweilen nur innerlich, bald innerlich und äuſſerlich zugleich, öffters aber weder innerlich noch äuſſerlich zu ſpühren iſt, und deßwegen bald Angina, bald Cynanche und Paracynanche, bald Synanche und Paraſynanche genannt wird. Weil aber ſolche verſchiedene benennungen in der cur wenig nutzen haben, als halten wir uns dabey nicht auf, ſondern wenden uns zu der hiſtorie unſers affects.

Es pflegt den patienten mit einem ſchauder anzugreiffen, darauf folget eine ſtarcke hitze, wobey ſich ein harter und geſchwinder pulß befindet. Die adern im geſichte lauffen auf, die augen feuren, die ohren klingen, der kopff empfindet ſchmertzen, und in dem halß ſpühret man einen brennenden und ſtechenden ſchmertz, alſo, daß das ſchlingen gar hart von ſtatten gehet. Die zunge iſt dabey dürr und dick,

dick, die adern derſelben ſind aufgelauffen, mit dem athem holen gehets gar ſchwer zu, alſo, daß der patient bißweilen in gefahr zu erſticken ſchwebet. Blut-reiche, und, nach Seydenhams obſervation, roth-härige perſonen ſind dieſem unfall vor andern unterworffen.

Er entſtehet entweder idiopathice von der vollblütigkeit, welche die natur durchs naſen-bluten zu vermindern geſuchet hat, anderwärtig aber daran iſt verhindert worden, daß ſie daher gelegenheit bekommen, ſolchen zuſtand zu erregen; oder es pfleget ſich derſelbe auch in andern kranckheiten, ſonderlich in hitzigen fiebern ſymptomatice mit einzufinden, wenn nemlich dabey der außwurff durch den ſchweiß nicht wohl von ſtatten gehet, und die patienten zu hitzig tractirt werden; maſſen es daher geſchicht daß circa dies criticos, da die kranckheit durch ene gebührliche excretion ſich brechen ſolte, an ſtatt deſſen die Bräune, oder ſchwemmchen im munde erſcheinen, welches gemeiniglich ein ſchlimmes præſagium vor den armen patienten iſt. Doch es hat eben dieſer zufall in hitzigen fiebern auch ſein abſehen auf das geblüt oder deſſelben minderung durch einen blutfluß, und iſt daher von derjenigen Bräune, welche von äuſſerlichen urſachen herrühret, als wenn ein beinlein, oder eine fiſch-gräte und dergleichen im halß ſtecken geblieben, und zu dieſem affect anlaß gibt, wohl zu unterſcheiden.

Nachdem nun die entzündung groß, und das fieber dabey hefftig iſt, nach dem iſt auch der zuſtand gefährlich, wie ſolches auß den zufällen, die damit zuſammen lauffen, leichtlich abzunehmen; inſonderheit haltet man diejenige Bräun, welche

Cynanche genennet wird, dabey die patienten mit aufgeſpertem mund athem zu holen gezwungen ſind, vor die gefährlichſte; gleichwie paracynanche am wenigſten zu bedeuten hat.

Wenn die Bräune gantz allein, und mit keinem andern affect vergeſellſchafftet erſcheinet, ſo hat man nicht zu ſäumen, ſondern alſobald eine **ader** auf dem arm, oder, welches noch beſſer iſt, dem fuß zu öffnen, und eine zimliche quantität blut herauß zu laſſen. Nächſt dem kan man auch ein **äderlein unter der zunge**, welche gemeiniglich dick vom geblüt aufgetrieben iſt, öffnen, und alſo dem geblüt, nach des erfahrnen Sydenhams exempel, an beyden orten lufft machen.

Es machen einige, ſonderlich Riverius und Hartmannus, in dieſem fall gar viel wercks von vomitoriis, man kan aber nicht rathen, ſolches weder im anfang des Paroxyſmi noch zur zeit der ſuppuration nach zu thun, maſſen es leicht geſchehen könnte, daß der patient, welcher ohne dem ſchon gar ſchwer athem holet, unter einer ſo gewaltſamen arbeit gar erſtickte. **Gelinde** purgantia können noch mit gröſſerer ſicherheit gebrauchet werden, nur hat man dabey wohl zuzuſehen, daß ſie ſo beſchaffen ſeyn, damit das geblüt dadurch nicht noch mehr in ein wallen gebracht werde. **Clyſtire** haben allezeit ihren nutzen, und können nicht ohne ſchaden hindan geſetzet werden, weilen gemeiniglich eine verſtopffung des leibes, welche die hitze vermehret, dabey vorhanden iſt.

Nach dieſem muß man der entzündung ſo wohl mit innerlichen als äuſſerlichen artzneyen zu ſtatten kommen. Die innerliche medicamente ſind diejenige, ſo den allzuſtarcken zulauff des geblüts

hem-

hemmen, und die entzündung vertheilen. Hieher gehören nun præparirte krebs-augen / hecht-zähne / muſcheln / einhorn / antimon. diaphor. bezoart. mineral. und, welches einige vor ein ſpecificum halten, ſchweins-zahn / zubereiteter zinnober / welche entweder in form eines recht ſubtilen pulvers / oder in mixturen mit füglichen deſtillirten waſſern können verordnet werden:

℞. Præparirte Krebs-augen/
Hechten-Giebel/
Antimon. diaph. von jedem ½. quintl.
Præparirten Salpeter/ 1. Scrup.
Cinnabar. Antimon. ½. Scrup.
Miſcirts und theilets in 6. gleiche theil ab.
S. des tags 3. biß 4. brieflein voll zu geben.

Oder:

℞. Körbelkraut-
Ehrenpreiß-
Frauendiſtel-Waſſer/ von jedem 2. Loth.
Hechten Giebel/
Bezoard. min. von jedem 1. Scrup.
Wilden Schweins-Zahn/ ½. Scrup.
Manus Chriſt-Täfelein/ 2. quintl.
Miſcirts.
S. Vertheilendes waſſer, alle 3. biß 4. ſtunden 2. löffel voll zu geben.

Weil aber allezeit zu befahren, es möchte die geſchwulſt dergeſtalt zunehmen, daß keine medicamenta, ſonderlich aber pulver mögen hinab gebracht werden, als muß man ſothaner geſchwulſt vornehmlich mit dienlichen gurgel-waſſern begegnen. Man kan nemlich natter-wurtz/ weiß-wurtz / oſterlucey / ſchwalben-wurtz/

alant wurtz / körbel-kraut / wegerich / prunellen-gundel-reben / yſop / wintergrün / holderblüht / chamillen weiſſenhunds-koth / (als welcher kräfftig vertheilet, und deßwegen niemals, wenn die entzündung ſtarck iſt, ſoll außgelaſſen werden,) in waſſer abſieden / zu dem abgeſeigten waſſer kan man nachgehends roſenhonig / oder maulbeer-ſafft / und gereinigten ſalpeter / nebſt ein wenig alaun hinzu thun, und den patienten ſich öffters damit gurgeln laſſen, oder ihm davon einſprützen laſſen. Z. E.

℞. Weiß-wurtz /
Natter-wurtz / von jeder 1. Loth.
Brunellen /
Salbey /
Wegerich / von jedem ½. hand voll.
Roſen / 1. Loth.
Granaten-blüth / ½. Loth.
Weiſſen Hunds-koth / 1½. quintl.

Kochts in 2. ℔. Waſſer, und wenn es etliche queer finger tieff eingeſotten, ſo ſeigets, und laßt darinnen zergehen:

Salpeter-Täfelein / ½. Loth.
Alaun / 1. quintl.

Zerrühret alsdann 2. Loth Roſen-Honig darinnen, ſo iſt es fertig.

Sydenham recommendiret wegerich- und roſen-waſſer / froſchleich / das weiſſe vom ey / und etwas zucker-candi, und will, der patient ſolle öffters davon etwas in den mund nehmen, und ſo lange drinnen halten, biß es warm werde, darauf ſelbiges wieder auswerffen, und zum öfftern anders nehmen.

Aeuſſerlich kan man emplaſtr. diaphor. Mynſich. diachyl. ſ. de melilot. mit campher angemacht auflegen oder auch den halß mit campher-brantewein befeuchten, und zu demſelben etwas ſaffran hinzu fügen, damit die ſchmertzen gemindert werden.

Vertheilet ſich die geſchwulſt in vier biß fünff tagen nicht, ſo iſt es ein zeichen, daß ſolche zur zeitigung inclinire. Selbige muß nun nicht verhindert, ſondern mit erweichenden gurgel-waſſern, worzu eibiſch-wurtzel, pappeln, quitten, flöhkraut-ſaamen, und dergleichen dienen, und äuſſerlich mit maturirenden umſchlägen befördert werden; und wenn der abſceſs aufbricht, kan man mit etwas roſen-honig, in warmem wein zerlaſſen, den halß außſchwencken, und die wunde dadurch ſäubern, worauf dieſelbe von ſelbſten wieder auszuheylen pfleget.

Ich habe mehr als einmahl eine perſohn in Düſſeldorff, die alle æquinoctia mit der Bräune geplaget war, vom erſticken errettet. Erſtlich ließ ich an beyden armen zur ader, denn ließ ich etliche lebendige krebſe quetſchen, und ihr den verſperreten mund mit dem ſafft davon beſtreichen, ſo gieng der mund wieder auf, darauf ließ ich die äderchen unter der zunge öffnen, ꝛc. Jetzo hat ſie ſich aber ans aderlaſſen gewöhnet, und bleibt von der Bräune frey.

Wenn die Bräune auf den höchſten grad komt alſo, daß man meinet, der patient werde jetzt erſticken, ſo iſt die operation der Bronchotomie das äuſſerſte mittel, da man die lufft-röhre behend zu öffnen, und ſolcher geſtalt dem armen krancken lufft zu machen pflegt. Es iſt aber diß eine ope-

ration, welche einen geſchickten Chirurgum erfor-
dert, und von mißlichem außgang iſt; Daher man auch zu derſelben nicht eher, als wenn andere mittel nichts verfangen wollen, ſchreiten muß.

In fiebern, da ſich die Bräune als ein zufall mit dazu ſchlägt, muß mit **gurgel-waſſern**, und einem **mäſſigen** regimine, mit hindanſetzung allzuhitziger artzneyen, das meiſte ausgerichtet werden: Denn um dieſe zeit iſt es gemeiniglich zu ſpät eine ader zu öffnen, weilen ſolches der haupt-kranckheit alsdann ſchaden würde.

Hingegen hat das **aderlaſſen** platz bey derjenigen Bräune, welche von **fiſch-gräten**, oder andern im halß zuruck gebliebenen ſachen ihren urſprung nimmt, wobey aber, neben obigen artzneyen, auch auf die herauß ziehung ſolcher dinge, vermittelſt eines geſchickten chirurgiſchen inſtruments, ſoll gedacht werden, als wodurch die macht der kranckheit gebrochen wird.

Das XVII. Capitel.
Von der
Geſchwulſt des Zäpffleins.
De
Tumore Uvulæ.

DAs Zäpfflein iſt eine gewiſſe drüſe hinten im munde, welche nicht allein zur formirung der rede dienet, ſondern auch den innern theilen des mundes eine gewiſſe feuchtigkeit mittheilet. Wenn nun ein ſtarcker zufluß des geblüts dahin geſchicht, wird ſolches bißweilen entzündet und geſchwillet.

Dieſe

Dieſe entzündung des zäpffleins iſt bey knaben, welche zum naſen-bluten geneigt ſind, vor andern gemein, und äuſſert ſich bey hitzigen temperamenten mit einem fieberchen, bey flüſſigern aber ohne fieber, und gemeiniglich bey kühlem und feuchtem wetter.

Gleichwie nun durch ſothanen einfluß der feuchtigkeiten das Zäpfflein verlängert wird, alſo incommodiret es durch dieſe ſeine verlängerung den rachen, und verurſachet, daß es mit dem ſchlingen gar hart hergeht. Wenn nun der fluß lange anhält, ſo wird das Zäpfflein endlich gantz roth, oder kommt, wann eine ſtarcke entzündung vorhanden, wohl gar zur ſuppuration.

Das ſicherſte mittel hierbey iſt wohl, daß man ſich des oben beſchriebenen **gurgel-waſſers** bediene, oder aus **aron-wurtzel/ benedicten-wurtzel/ ehrenpreiß/ prunellen/ ſanickel/ ſalbey/ zeitlößlein/ ſteinklee-blumen/ aniß/ fenchel/ coriander/ feigen/** und **geläutertem honig/** nebſt etwas **ſalpeter** und **alaun** ein anders mache, und den mund öffters damit außſpühle; als:

℞. **Benedicten-**
Kletten-wurtz/ von jeder 2. Loth.
Prunellen/
Salbey/
Sanickel/ von jedem eine hand voll.
Zeitlößlein/
Steinklee-blumen/ von jedem ſo viel man zwiſchen 3. fingern halten kan.
6. **Feigen.**

Kochts in genugſamen waſſer ab, und wenn es geſeihet worden, ſo thut darzu:

Salpeter/ $\frac{1}{2}$. Loth.
Alaun/ 1. quintl.
S. Gurgel-waſſer/ ſich öffters damit zu gurgeln.

Nach fleiſſigem gebrauch deſſelben kan man vermittelſt einer ſpatel/ worauf etwas von ſalmiac, pfeffer oder ingber / und gebranntem alaun geſtreuet worden/ den verlängerten zapffen wieder aufwärts drucken/ und aufhelffen.

Wäre eine ſtarcke entzündung vorhanden/ ſo könnte man erſtlich zur ader laſſen/ und den leib mit mercurio dulci und rad. jalap. oder einer andern purgantz reinigen/ wiewohl dieſes auch füglich geſchehen kan/ ob gleich keine ſonderliche entzündung mit unterlaufft:

℞. Specif. Jalap. 26. gran.
Mercurii dulcis, vom wohlbereiteten/ $\frac{1}{2}$. Scrupel.
Miſcirts/ und nehmt es ein auf einmal.

Jn jenem fall aber/ da eine entzündung vorhanden/ hat man ſich in acht zu nehmen/ daß man keine ſcharffe und adſtringirende pulver zum aufheben des Zapffens gebrauche/ maſſen dadurch gar eine Bräune könnte verurſachet werden/ ſondern man ſoll mit kühlenden und vertheilenden gurgelwaſſern der entzündung abhelffen.

Solte aber/ wie es bißweilen zu geſchehen pflegt/ die inflammation ſich zum eytern bequemen/ ſo müßte man das geſchwür öffnen/ nachgehends aber reinigen und zuheilen.

Jn den Nord-Ländern pflegt man den Zapffen/ wann derſelbe gar zu ſtarck aufgetrieben iſt/ daß der patient in gefahr ſtehet zu erſticken/ gar außzuſchneiden; Allein weil man bey uns lieber

eine

eine anmuthige ſprache, als ein verdrüßliches durch die naſen reden höret, und aber das Zäpfflein zur anmuth der rede gar vieles beyträgt, ſo wird billich ein bequemes gurgel-waſſer dieſer operation vorgezogen.

Das XVIII. Capitel.

Tonſillarum Inflammatio, Die Geſchwulſt der Mandeln.

Wann die drüſen unter dem kinnbacken, welche mandeln genennet werden, aufſchwellen, ſo verurſachen ſie einen ſchmertzen in dem halß, und verhindern einiger maſſen das ſchlingen.

Es entſtehet ſolche geſchwulſt entweder von dem geblüt, welches ſich in dieſen drüſen ſtocket, und eine entzündung verurſachet, wenn nemlich die natur auf eine entläſtigung durchs naſen-bluten ihre abſicht gerichtet hat, wobey denn mehr hitze und heftiges brennen verſpühret wird; oder ſie kommt bey flüſſigen perſonen, das iſt, bey leuten, da die natur gewohnt iſt, das überflüſſige geblüt in ſerum zu verwandlen, und durch einen catarrhen außzuführen, inſonderheit bey kühlen und feuchtem wetter, von einer überflüſſigen feuchtigkeit her, welche ſich in ſolche drüſen allzuhäuffig ergieſſet, und allda abgeſondert und außgeführet zu werden ſuchet wobey ſich aber wenig oder gar keine entzündung einfindet.

Iſt nun die geſchwulſt ſtarck und roth, ſo laſſe man dem patienten zur ader, damit die entzündung nicht, wie es ohne dieſe lüfftung gern zu geſchehen pflegt, ſuppurire, laxire ihn dabey, und öffne

ne den leib mit einem clyſtier / und bediene ſich nachgehends des **gurgel-waſſers** / worunter **hunds koth** und ſalpeter kommt, welches im Capitel von der Bräune iſt angezeiget worden, und fahre damit fort, biß die geſchwulſt anfängt ſich zu ſetzen, da man dann etwas adſtringirendes als **alaun**, oder die **Japoniſche erde** darunter mengen kan, damit dieſe theile wiederum ihren rechten tonum bekommen.

Iſt aber keine entzündung vorhanden, ſondern man verſpühret viel feuchtigkeiten und flüſſe, ſo laxire man nur, und laſſe den hunds-koth und ſalpeter weg. Man kan ſich in dieſem fall auch folgenden gurgel-waſſers bedienen.

℞. Sarſaparillen, 1. Loth.
Zittwer /
Galgant / von jedem ½. Loth.
Lign. Quajac.
Saſſafras, von jedem 3. quintl.
Holderblüth /
Körbelkraut / von jedem ½. hand voll.
Hartriegel-blumen /
Rothe Roſen / von jedem ſo viel man zwiſchen 3. fingern halten kan.
Anis /
Fenchel / von jedem ½. Loth.

Koche die Species mit 5. ℔. waſſer ab, und wenn dieſes geſeihet worden, ſo thue darzu:
Nuß-Safft /
Maulbeer-Safft / von jedem 2. Loth.
Alaun ½. Loth.

Damit gurgle man ſich öffters warm.

Herr D. **Helwig** zu Breßlau rühmet äuſſerlich

lich den **umſchlag** Joelis, welcher **rocken-meel/ lein-ſaamen** / und fænum græc. mit **eſſig** und **waſſer** zu einem **brey** gekochet, durch ein ſieb geſchlagen, nachgehends **chamillen-öhl** / ſo viel nöthig war, dazu gethan, und alſo aufgelegt gehabt. Iſt ein gutes hauß-mittel, welches ohne ſondre koſten kan angeſchaffet werden.

Das XIX. Capitel.

Hæmoptyſis. Das Blut-ſpeyen.

NAchdem wir biß daher das Naſen-bluten, und die daher am haupt entſtehende ſchmertzen und beſchwerungen angeſehen haben, ſo führet uns anjetzo die ordnung zu der bruſt; Maſſen die natur ebenfalls auch in derſelben dem geblüt lufft zu machen, und zu ende des dreymal ſiebenden lebens-termini ſich der beſchwerlichen vollblütigkeit durch die lunge zu entläſtigen pfleget.

Von ſothaner blut-ſtürtzung empfinden die patienten ein ſpannen und ziehen in den ſchultern, drücken auf der bruſt, eine ſchwere in den armen, biß endlich ſchön, roth und ſchaumichtes geblüt in der lufft-röhre herauf tritt, und in ziemlicher quantität ausgeworffen wird. Es pflegt meiſtens ein trockener heller huſten damit verknüpfft zu ſeyn, und ſich dadurch von dem blut-brechen zu unterſcheiden, als bey welchem kein huſten, wohl aber ein drücken unter den kurtzen rippen empfunden wird, biß ein ſchwartz zuſammen geronnenes geblüt zum vorſchein kommt.

Gleichwie nun das naſen-bluten von der natur erreget wird, alſo müſſen wir freylich auch dieſe, wiewohl gefährliche, blut-ſtürtzung der ſorgfalt

dieſer

dieſer emſigen beherrſcherin des leibes zuſchrei⸗ ben, und allerdings geſtehen, daß dieſelbe das zie⸗ hen und ſpannen in den fleiſchichten theilen der bruſt und der benachbarten orte um der urſachen anſtelle, damit eine blut⸗ader auffſpringen, und das blut durch die lunge einen ausgang gewinnen möge. Und pflegt das verhaltene naſen⸗bluten, oder ein ander verſtopffter blut⸗fluß, nebſt ſtar⸗ ckem reden, ſchreyen, ſpringen, tantzen, heben, oder hefftige gemühts⸗bewegungen der natur ge⸗ legenheit hiezu zu geben. Scharffe dämpffe thun dazu wohl etwas, aber nicht allezeit, ſonſt müſten alle aquafort-brenner damit geplaget ſeyn.

Es iſt ein ſehr gefährlicher zuſtand, denn es iſt die lunge ein ſolches werckzeug, welches, weil man es zum athem und reden unaufhörlich brauchet, einer unablässigen veränderung unterworffen iſt, wodurch die einmal geöffnete äderchen gar leicht wieder aufgeſprenget werden, ob ſie ſich gleich vorher zugezogen gehabt. Ja, es iſt ein luckeres und ſchwammichtes weſen, in welchem leicht et⸗ was von dem außgetrettenem geblüt ſtehen blei⸗ bet, in eyter verwandelt wird, und die lunge ſelbſt angreiffet. Daher iſt es gar was gemeines, daß auf das blut⸗ſpeyen trockene huſten, engbrüſtig⸗ keit, und gar die ſchwind⸗oder dorr⸗ſucht folgen, und zwar ſolches um ſo viel deſto eher, wenn man dabey wacker adſtringirende ſachen, oder opiata gebrauchet, das geblüt dadurch einge⸗ zwängt, und der corruption außgeſetzet hat. Denn es ſind nach einer ſtarcken blut⸗ſtürtzung die adern guten theils leer, wenn nun dieſelbe durch adſtrin- gentia zuſammen gezogen werden, ſo kan das an⸗ wachſende geblüt nicht recht durchlauffen, ſon⸗

dern

dern fängt an zu ſtagniren, und erwecket oben gemeldte unfälle, ja, weil die adſtringentia nicht ſo gleich in die adern, ſondern erſt in die därme, und ins meſenterium kommen, ſo wird das gekrös nebſt ſeinen drüſichten theilen dadurch zuſammen gezogen, daß die dörrſucht oder hectica nothwendig drauf folgen muß.

In der cur gilt es nicht lange zaudern, ſondern man hat dahin zutrachten, daß die blut-ſtürtzung geſtillet, und das geblüt von der bruſt abgeleitet werde. Dieſes kan am beſten geſchehen, wenn man auf dem fuß eine **ader öffnet** / welches bey jungen und blutreichen perſonen in genugſamer quantität geſchehen ſoll. Hiernächſt kan man die äuſſerliche **glieder** ſtarck **binden**/ oder mit einem harten tuch abwärtz **reiben** / damit das geblüt aus denſelben nicht in ſo groſſer quantität der lunge zulauffe; nur daß dieſe glieder nicht allzuhart gebunden werden, damit ſie nicht vom brand befallen, und in ihrem geblüt getödtet werden. Das aderlaſſen aber kan man hernach zu herbſt- und frühlings-zeiten wiederholen, und ſich dabey alle zwey biß drey wochen einmal eines warmen **fuß-bads** bedienen, damit dieſer gefährliche zuſtand nicht nach ſeiner gewonheit wieder erſcheine; Doch ſoll man die füſſe nicht über eine halbe ſtund im waſſer behalten, und auch das waſſer nicht zu heiß machen laſſen, es möchte ſonſt an ſtatt gehoffter hülffe daß geblüt dadurch noch mehr ins wallen gebracht werden.

Wenn dieſes geſchehen, ſo kan man auch temperirende mittel, als **zubereitete krebs-augen** / **perlen-mutter gereinigten ſalpeter** / arcan. dupl. tartar. vitriolat. præparirten **zinnober** / mit zu hülff nehmen, als:

℞. Præ-

℞. Præparirte Krebs-augen/
Gereinigte ſalpeter / von jedem $\frac{1}{2}$. Loth.
Arcan. duplic.
Præparirte rothe Corallen/ von jedem 1. quintl.
Berg-zinnober / $\frac{1}{2}$. quintl.

Machet ein pulver darauß, und gebt alle 2. biß 3. ſtunden, ja, wann es die noth noch erfordert, alle ſtund 1. Scrupel, oder 2. meſſerſpitz voll davon.

Das nitrum iſt dißfalls ſonderlich gut, wie Hr. D. Helwich zu Breßlau ſolches mit unterſchiedlichen exempeln beweiſet, man muß es aber in ſtärckerer doſi, als ſonſt gewöhnlich, geben.

Solte ſich aber auf dieſe artzneyen, der impetus nicht legen, ſo müßt man endlich ſubadſtringentia gebrauchen. Unter denſelben ſind die vornehmſte, ſpecies de Hyacintho, rothe præparirte corallen / crocus Martis cacheƈt. Zwelf. & antimoniatus Stahlii. Man kan auch den blut-ſtein aufs allerreinſte pulveriſiren, und in einer mixtur verordnen, oder auch eine gedörrete Kröte unter den achſeln tragen:

℞. Brunellen-
Wegtritt-
Tormentill-
Gundelreben-Waſſer/von jedem 2. loth
Præparirten blutſtein/ (Scrup.
Præparirte rothe Corallen/von jedem 1.
Spec. de Hyacinth.
Croc. Mart. cacheƈt. Zwelf. jedes $\frac{1}{2}$. Scrup.
Quitten-Syrup, 1. Loth.

Miſcirts, und gebt zu zeiten ein paar löffel voll davon.

Tinƈtura

Tinctura Antimon. mit hirſchhorn-ſpiritus iſt auch nicht undienlich, inſonderheit wenn ſchon ziemlich viel blut ausgeworffen worden, oder wann man ſich derſelben gleich von anfang des Paroxyſmi mit denen temperirenden pillen bedienet. Wer die kunſt kan, die güldne ader zum fluß zu bringen, der hat das beſte mittel wider dieſen unfall in händen; denn ſo bald die güldene ader zum vorſchein kommt, läſſet die natur in ihrer intention, das blut durch die lunge auswerffen, nach, und erwählet lieber dieſen auswurff, als welcher ihr bequemer iſt.

Doch kan man um dieſe zeit auch von der maſſa pilularum de cynogloſſa ihm eine gute hülfſe verſprechen, maſſen unter dieſelbe etwas von pilſen-ſaamen kommt, als von welchem verſchiedene erfahrene Practici nicht ohne grund viel weſens machen:

℞. Croc. Mart. aperit. D. Stahlii, 1. Scrup.
Maſſ. Pil. de Cynogl. 3. grän.
Miſcirts und gebrauchts in 3. malen.

Oder:

℞. Spec. de Hyac. 1. Scrup.
Maſſ. Pil. de Cynogl.
Miſcirts und gebrauchts wie das vorige.

Man ſoll aber dergleichen ſubadſtringentia und ſopientia nicht gleich anfangs beym ausbruch der blut-ſtürtzung, ſondern zu ende des fluſſes, oder zur præſervation gebrauchen, damit kein unheyl dadurch angerichtet werde.

Eben dieſes iſt auch von dem pulvere ſympather. Digbæi zu verſtehen, als welches in dieſem gefährlichen zuſtand was ſonderbahres ausrichtet: Man kan ſich deſſelben auf die art und weiſe,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

wie unter dem naſen⸗bluten angezeiget worden, bedienen. Sonſten hat mau ſich vor hitzigen artzneyen/ als myrrhen / agtſtein/ aloe / und dergleicheu zu hüten / in dem das geblüt dadurch nur noch mehr in jaſt gebracht wird.

Wann der leib verſtopfft, muß man ihn entweders mit einem clyſtier oder gelinden purgantz öffnen/ worzu die Tamarinden, ſennet⸗blätter / manna, weinſtein⸗pulver vor andern dienlich:

℞. Tamarinden, 1. Loth.
Sennet⸗blätter/ ½. Loth.
Weinſtein⸗pulver/ 1. Scrup.
Kochts in waſſer ab, ſeihets und zerlaſſet darinn Mann. Calabr. ℥j.
S. Auf einmahl warm zu nehmen.

Jch muß auch des ſaffts von brenn⸗neßlen/ und von dem heydniſchen wund⸗kraut nicht vergeſſen, als welchen einige gar hoch gerühmet, und ſichere hülffe davon verſprochen haben: Andere recommendiren maßlieben / ehrenpreiß/ gundelreben/ frauenhaar; es dienen aber dieſe ſachen ſonderlich zu end des Paroxyſmi, um ſo wohl den reſt des annoch ſtagnirenden geblüts zu vertheilen, als auch den geſchwächten tonum der lunge zu roboriren, wie dann zu jenem end bocks⸗blut und krebs⸗augen in wein infundirt gleichfalls nicht undienlich ſeyn: dann dadurch verhütet man, das nicht ſo leicht eine corruption von dem zurück gebliebenen geblüt verurſachet wird.

Das XX. Capitel.
Vom trocknen Huſten.
De Tuſſi ſicca.

WEnn obbemelter urſach wegen die lunge mit geblůt angefůllet iſt, alſo, daß ſie ſich bey dem athem-holen nicht recht ausbreiten kan, ſo entſtehet davon ein trockner huſten, welcher gemeiniglich das bevorſtehende blut-ſpeyen ankůndiget und prophezeyhet, maſſen die natur das auf der bruſt geſammlete und zum auswurff von ihr deſtinirte Geblůt dadurch auszudrucken gewillet iſt. Die patienten empfinden dabey drůcken und ſpannen auf der bruſt, ſonderlich wenn ſie lufft ſchöpffen, als welches ſich auch bey allen bruſt-kranckheiten, die vom geblůt herrůhren, alſo befindet.

Daher dann dieſer huſten zu unterſcheiden von dem feuchten huſten, welcher wegen einer ſchleimichten auf der bruſt ſich ſetzenden materie entſtehet, und flůſſigen perſohnen gemein iſt, wobey ein zäher ſchleim ausgeworffen, und eben kein ſonderlich ſtechen auf der bruſt empfunden wird. Ja, er iſt auch von tuſſi hypochondriaca unterſchieden, als welchem perſohnen, die mit der miltz- oder mutter-kranckheit, oder einem ſchwachen magen geplaget ſind, öffters herhalten mûſſen, die aber dabey ein drůcken und ſpannen im unterleib empfinden.

Es folget aber, wie bereits gemeldet, auf dergleichen trockne huſten, wenn ſie lang anhalten, oder öffters ſich einſtellen, entweder eine blutſtůrtzung, oder wo dieſelbe nachbleibet, und verhin-

dert wird, gern eine ſchwindſucht, als welche mit einem ſolchen huſten, auch nachgehends noch immer vergeſellſchafftet iſt.

Die natur hat dabey dieſen zweck, daß ſie dasjenige, was ihr im athem-holen hinderlich iſt, ausſtoſſen will. Wenn aber ſolches nicht erfolget, und ſie mit dieſer vehementen bewegung dennoch anhält, ſo vermehret ſich dadurch der zufluß auf der bruſt gern, und incommodiret den patienten deſto mehr.

Deßwegen ſoll man darauf bedacht ſeyn, wie man dieſen **zufluß des geblüts von der bruſt wegleiten** möge. Das geſchicht aber am füglichſten, wenn man **auf dem fuß eine ader öffnet**, und ſolches zur præſervation in herbſt- und frühlings-zeiten wiederholet. Zu eben dem ende kan man ſich auch der **fuß-bäder** bedienen, und pflegen dieſelbe ſonderlich beym frauen-zimmer, da die monatliche zeit nicht recht von ſtatten gehet, und zu dieſer beſchwerung gelegenheit gibt, gute würckung zu erzeigen.

Nächſt dem muß man ſolche ſachen zu hülffe nehmen, welche das geblüt gelinde vertheilen, und inſonderheit der bruſt anſtändig ſind, nemlich, **ehrenpreiß, roßhub, gundelreben, ſcabioſen, abbiß, betonien, frauenhaar, heydniſch wund-kraut**, welche ſpecies des tages etliche mahl als ein Thée können gebrauchet werden:

℞. **Ehrenpreiß,**
Roßhub,
Gundelreben, von jedem $\frac{1}{2}$. hand voll.
Scabioſen-Blumen,
Klapper-Roſen,

Vio-

Violen/ von jeden ſo viel man zwiſchen drey fingern halten kan.

Zerſchneidet die Species, und braucht ſie wie geſagt worden.

Süſſe, löſende und expectorirende ſachen ſind hier nichts nütze; dann zu geſchweigen, daß in dieſem huſten kein ſchleim abzulöſen, und auszuführen iſt, und die natur dieſen zweck ihr nicht vorgeſtecket hat, ſo wird der huſten ſo wohl als der zufluß des geblüts dardurch nur vermehret, und durch langes huſten endlich ein auswurff zuwegen gebracht, daß ein langwieriger huſten daraus wird.

Gleichfalls hat man ſich auch vor hitzige medicamente, als balſamo ſulphuris aniſato, Aloëticis, Myrrathis, und den gewöhnlichen bruſt-elixiren zu hüten, indem ſolche leichtlich eine ſuppuration nach ſich ziehen.

Ja, weilen der leib bey dieſem zuſtand gemeiniglich verſtopfft zu ſeyn pflegt, ſo hat man vielmehr darauf zu ſehen, wie ſolcher täglich möge geöffnet werden: Dann dardurch wird die reſtriction gegen die bruſt verringert, und künfftigem unheyl nicht wenig vorgebogen. Im fall nun ſolches von ſich ſelbſten nicht geſchicht, ſo kan mans mit gelinden laxantibus, als ſennet/ manna/ tamarinden rhabarbaren erhalten, als:

℞. Tamarinden 1. Loth.

Rhabarbar, $1\frac{1}{2}$. quintl.

Weinſtein-pulver/ 1. Scrup.

Kochs in gerſten-waſſer ab, und löſe nachgehends im geſeihten waſſer noch auf

Auserleſene Manna, $1\frac{1}{2}$. Loth.

S. Aufgewärmt auf einmahl zu nehmen.

Weil aber dergleichen huſten gemeiniglich mit der ſchwindſucht, oder einer andern kranckheit verknüpfft ſind, ſo muß man in der cur vornemlich auf dieſelbe ſehen; Deßwegen dann nicht nöthig, hier weiter etwas davon zu melden.

Das XXI. Capitel.

Engbrüſtigkeit ohne Auswurff.

Aſthma ſiccum.

Hat groſſe gemeinſchafft mit dem trocknen huſten. Die patienten holen dabey gar ſchwerlich athem, abſonderlich wenn ſie treppen oder berge hinauf gehen, da es gleichſam in der lunge pfeiffet und ziſchet. Es iſt nicht allezeit ein huſten dabey, auſſer wenn der affect ſchon etwas alt iſt, da er denn offtmahls damit pflegt verknüpfft zu ſeyn. Der pulß gehet gemeiniglich dabey geſchwinder, als er ſonſt zu gehen pflegt. Ja, es hat dieſe beſchwerung bißweilen gewiſſe zeiten, da ſie die patienten überfället; ſonderlich pflegt ſie meiſtens des morgens und abends am hefftigſten ſich einzuſtellen.

Das fundament dazu lieget in der vollblütigkeit, welche die natur durch eine blutſtürtzung in der bruſt zu mindern gewillet iſt, daher es ſich öffters bey frauen-zimmer, ſo ihre monatliche zeit verlohren, oder wenn andere blut-flüſſe unterblieben ſind, hervor thut, da das geblüt auf die bruſt zurück tritt.

Wie denn ſolches auch in hitzigen bruſt-fiebern, im ſeiten-ſtechen, und wo ſonſt das geblüt auf die lunge getrieben wird, wahrzunehmen.

Wenn die krätze eingetrieben wird, pflegt ſich dieſe

dieſe beſchwerung auch öffters einzufinden, wie auch bey leuten, welche mit groſſen kröpffen beladen ſind, oder eine übel formirte bruſt haben, wozu denn die exceſs der diæt vieles mit beytragen.

Iſt nun die perſon vollblütig, und der augenſchein gibt es, daß dieſer zufall vom geblüt herrühre, ſo ſoll man vor allen dingen helffen, daß der gewöhnliche **blut-fluß**, auf welchen die natur zielet, **wieder in den ſtand gebracht**/ oder an ſtatt deſſen dem geblüt durch eine **aderläß** lufft gemachet werde. Hernach muß der leib durch eine gelinde purgantz geöffnet, und das geblüt durch offtmahligen gebrauch der **fuß-bäder** abwärts gezogen, und nachgehends in ſeinen ordentlichen gang wieder gebracht werden, als wozu man **ſchwalben-wurtz** / **wegweiß-wurtz** / **alant-wurtz**/ **benedicten-wurtz**/ **kletten-wurtz** / **betonien** / **frauenhaar** / **doſten** / **körbel-kraut**/ **zeitlößlein** / **tauſendgulden-blümlein** / **anis**/ fenchel nehmen, und entweder einen **tranck**/ oder eine eſſentz drauß machen, und ſich derſelben bedienen kan.

℞. Wegweiß-wurtz/ 2. Loth.
Alant-wurtz/ 1. Loth.
Ehrenpreiß/
Roßhub/
Frauenhaar/ von jedem ½. hand voll.
Roſen/
Violen/ jedes ſo viel man zwiſchen 3. finger faſſen kan.
Friſche Feigen/ 2. Loth.
Kleine Roſinen/ 1. Loth.
Aniß/

Fenchel/ von jedem ½. Loth.

Schneidet und ſtoſſet die Species klein, und laßt morgens und abends einen tranck davon bereiten. Oder:

℞. Ehrenpreiß-
Yſop-
Weiß Andorn-waſſer / von jedem zwey Loth.
Spir. Sal. Ammon. anis. 1. quintl.
Oxymel. Scyllit. 1. Loth.
Syr. de Eryſim. Lobel. 1½. Loth.

Miſcirts, und gebt alle 3. biß 4. ſtunden 2. löffel voll davon.

Die bruſt-artzneyen, welche insgemein recommendiret werden, ſind nicht allzeit zu rathen, weilen ſie mehrentheils einen gröſſern zufluß der feuchtigkeiten verurſachen, und dadurch die beſchwerung vergröſſern. Vielmehr kan es bey jetzt-gemeldten kräutern ſeine bewandnüß haben, und wenn daneben die patienten ihnen eine gebührliche motion zulegen, der affect aber noch nicht nachlaſſen wolte, ſo iſt man doch verſichert, daß der leib ſchon dergeſtalt diſponiret ſey, daß man ohne alle gefahr ein gelindes ſopiens und anodynum zu hülffe nehmen könne, und iſt meines behalts maſſa pilularum de cynogloſſa dem opio und andern narcoticis dißfalls vorzuziehen. Zur præſervation aber kan eine mixtur von volatilibus mit nutzen gebrauchet werden;

℞. Spießglaß-Tinctur, ½. Loth.
Rectificirten Hirſchhorn-ſpiritus, 1. quintl.
Alle morgen und abend 30. tropffen in Thée zu nehmen.

In

In dem affect ſelbſt hat man ſich vor allem was hitzig iſt, zu hüten, weil das geblüt dadurch erſt recht ins wallen gebracht wird, daher auch der tranck, welchen Joel auß zittwer, ſalmiac, ſchwefel-blumen, ſaffran und meth verfertiget, und ſehr rühmet, ſchlechten nutzen hat. Der ſalpeter mit einem bittern digeſtiv-ſaltz/ und etwas zinnober vermiſchet, thut beſſere würckung, daher ſolches zwiſchen obigen geträncken, oder vertheilenden eſſentzen öffters mag gebrauchet werden, wie denn Franc. Oſwaldus Krembs verſichert, daß er mit cinnabari antimonii, in aqua aſthmatica gegeben, einen engbrüſtigen binnen monatsfriſt curiret habe. Gummi ammoniacum, wallrat/ maureſel/ regenwürmer/ haußwurtz/ und dergleichen, ſind alles ſachen, die ſonſt nicht zu verachten, doch ſind ſie in einer feuchten engbrüſtigkeit, beßer, als bey der trocknen.

Das XXII. Capitel.

Von der Schwindſucht.

De Phthiſi.

DIe Schwindſucht iſt eine kranckheit der lunge, wobey die leute nach und nach an fleiſch und kräfften abnehmen, als ein ſchatten vergehen, und endlich den geiſt aufgeben. Sie fängt gemeiniglich mit trocknem huſten an, dabey man ein drucken auf der bruſt verſpühret, abſonderlich wenn man athem holet, als welcher nur mit groſſer mühe und gewalt geſchöpfft wird. Nach der mahlzeit kommen fliegende hitzen, oder es wird wenigſtens in der fläche der hände eine wärme obſerviret, endlich wirfft der patient eine

eyterichte materie auß, in welcher ſich gemeiniglich blutige ſtriemen befinden. Iſt nun die kranckheit ſchon eingewurtzelt, ſo riechet dieſe materie übel, und fället, wenn ſie in ein gefäß mit waſſer ausgeworffen wird, zu boden: Die kräffte nehmen alsdenn je mehr und mehr ab, der appetit iſt ſchlecht, und mehr auf kalte als warme ſpeiſen gerichtet, mit dem ſchlaff gehet es unrichtig her, öffters bleibt er gar auſſen; ja es vermehret ſich meiſtens zu nacht der huſten, und kommen endlich ſtarcke ſchweiße, oder ſchlimme durchfälle dazu, welche dem patienten bald den garauß machen. Zuweilen wird ſolchen leuten der ſpeichel gantz zäh, oder verſieget gar, daß die zunge immer trocken iſt, welchen denn Hippocrates bereits diß prognoſticon geſtellet hat, daß ſie bald ins graß beiſſen werden.

Es werden mit dieſer beſchwerung ſonderlich junge perſohnen von achtzehen biß dreyßig jahren heimgeſuchet, und erfolget dieſelbe gern auff verhaltenes, aber von der natur intendirtes blut. ſpeyen, oder wenn bey weibs-bildern das monatliche geblüt nicht abgehet, dabey man denn gemeiniglich, wenn man auf die œconomie der natur in vorigen zeiten zurück gehet, bemercken wird, daß ſolche leute in der jugend zum naſen-bluten geneigt geweſen, es ſey denn, daß ein äuſſerlicher zufall, als ſtarckes erhitzen und dergleichen, zur ſchwindſucht gelegenheit gegeben habe. Doch iſt auch folgende obſervation wohl werth, daß man ſie zu gemüth faſſe, daß nemlich das frauenzimmer nicht ſo häuffig, als manns-pelſohnen, von dieſem unfall angefochten wird, weil man nemlich durch gute artzeneyē, und eine vernünfftige methode bey

jenem

jenem den verſtopfften brunnen der monatlichen reinigung wieder eröffnen, und die congeſtion von der bruſt dadurch abwärts ziehen kan, als welchen vortheil die manns-bilder nicht haben, doch aber auch dißfalls leichtlich hülffe bekommen könnten wenn man die güldene ader, ſonderlich beim erſten anſatz der ſchwindſucht, bey ihnen zum vorſchein zu bringen wüſte.

Je hefftiger nun die congeſtion und der zufluß des geblüts auf der bruſt iſt, je geſchwinder nimmt der zuſtand überhand. Ja, man obſerviret, daß leute von hitziger und activer complexion, bey welchen das geblüt lüfftiger iſt, in dieſem caſu dem grabe weit geſchwinder zueilen, als andere, welche ein langſamers temperament, und dabey mehr feuchtigkeuten beſitzen: Daher auch perſohnen, welche gegen das viertzigſte oder fünfftzigſte jahr die ſchwindſucht bekommen, viel länger damit umgehen, als junge leute, weil ſie nicht mehr ſo activ uud hurtig ſind. Geſtalten man exempel hat, daß dergleichen ſchwindſuchten zehen, fünffzehen und mehr jahre gewähret haben.

Die haupt-ſach dieſes unfalls iſt allerdings von der vollblütigkeit herzuleiten, als um welcher willen die natur die congeſtion gegen die bruſt vornimmt, ob es möglich ſey dem geblüt daſelbſt lufft zu machen. Geſchicht nun ſolches, ſo entſtehet das blut-ſpeyen, welches aber gemeiniglich eine ſolche ulceration in der lunge zurück läſſet, die wir eine ſchwindſucht nennen. Doch geſchicht es auch, daß ſie als ein ſymptoma auf ein lungen-geſchwär bißweilen folget, oder aber von äuſſerlichen urſachen erwecket wird, als wenn man im trocknen huſten viel ſüſſe ſchmirereyen brauchet, und

mit gewalt die lunge zur cloac machen will, oder wenn man mit vielen corroſiviſchen ſachen umgehet, oder aber auch einen kalten trunck in der hitze thut, daß die lunge ſich davon zuſammen ziehet, und die feuchtigkeiten in derſelben ins ſtecken gerathen. Mißbrauch der liebe, und hitziger geträncke, wie auch verhaltener zorn können gleichfalls viel zu dieſer kranckheit beytragen, worzu dann vor allem eine von den eltern ererbte und zu dieſem unfall inclinirende leibes-diſpoſition zu zehlen.

Wenn man nach dem todt den cörper öffnet, ſo ſiehet man gemeiniglich, daß die lunge angeſtecket und mit eyter angefüllet, oder zum theil gar verzehret iſt.

Und wie kan ſolches auch anders ſeyn? Es iſt die lunge ein ſo zartes weſen, daß kein wunder, wenn ſie ſo einer ſcharffen und corroſiviſchen materie, als hier bey dieſem unfall ſich an dieſelbe machet, unterleget. Hierzu kommt die ſtätige bewegung derſelben unter dem athem-holen, welche die gründliche heilung derſelben hindert, und verurſachet, daß die natur in ihrer würckung dagegen gantz confus wird, und nicht weiß, wie ſie dißfalls der obhanden ſchwebenden gefahr abhelffen ſolle, ſondern nur mit einem langſamen fieber, ne plane nihil agat, wider dieſe corruption ſtreitet.

Daher pflegen ſchwindſüchtige leute dieſes verdrießliche und deſperabunde verfahren der natur auch in ihrer äuſſerlichen conduite an ſich ſpüren zu laſſen, daß ſie verdrießlich, heimlich, und in allen ſtücken unleidlich ſind, und gar leicht von einer fliege an der wand können irre gemacht werden.

Bey

Bey jungen leuten iſt dieſe kranckheit allezeit gefährlicher als bey alten. Denn wie jetzt gemeldet worden, ſo weiß ihr die natur bey dieſer gefahr nicht leicht zu helffen, und gehet, ſonderlich bey alten leuten, nur mit einem langſamen fieber wider dieſen feind zu felde. Allein weil bey jungen leuten die natur noch activer, und in erhaltung des leibes geſchäfftiger iſt, die corruption aber in der lunge keine groſſe und gewaltſame activität ertragen kan, ſo muß es hier gehen oder brechen, weil die natur ſo ſtarck und ernſtlich darwieder ſtreitet, und pflegen ſolche patienten entweder bald der lungen-ſucht wieder loß zu werden, oder bald das grab zu finden. Da im gegentheil alte leute ſich zehen biß zwantzig jahr damit ſchleppen können; doch junge ſchwächliche und etwas feuchte naturen pflegen es auch länger zu treiben, als die ein trockenes und actives temperament zum grund haben; wenn aber einmal die durchläuffe und nacht-ſchweiße darzu ſchlagen, ſo iſt gemeiniglich der todt nicht weit.

Immittelſt ob gleich bey dieſem unfall es ſchwer hergehet, der natur hülffe zu leiſten, ſo darff man doch auch nicht gar alle hoffnung wegwerffen.

Balſamiſche wund-artzeneyen wären allerdings die beſte mittel, wenn man dieſelbe immediatè der lunge appliciren könnt, allein ſo müſſen ſie erſt ins geblüt, und durch einen weiten weg dahin gebracht werden, daher man ihm wenig hülffe verſprechen kan, zu geſchweigen, daß ſie das geblüt ins wallen bringen, und die kranckheit exacerbiren.

Ich will doch aber unten dem Leſer eine methode mittheilen, wie die balſamiſche wund-artzeneyen

neyen unmittelbar und ohne ſchaden der lunge zu⸗applicieren in dem Capitel vom lungen⸗geſchwär.

Die bruſt⸗träncke und ſüſſe ſchmieralien ziehen gern mehr feuchtigkeiten auf die lunge, und vermehren die corruption, deßwegen hat man denn dieſelbe mit groſſer behutſamkeit zu gebrauchen.

Wenn noch etwas außzurichten iſt, ſo iſt es mit **aderlaſſen** / und einer **guten bewegung** des leibes zu thun. Das **aderlaſſen ſoll** zur præſervation des jahrs zwey mahl **auf dem fuß** geſchehen; und ſolches ſonderlich bey weibs⸗bildern, die ihre zeit verlohren, beobachtet werden, wie denn auch bey dieſen **warme fuß bäder** einen ſonderlichen nutzen haben.

Waß die **bewegung** vor gute hülffe dabey thue, iſt nicht auß zuſprechen. Der Engliſche Medicus Sydenham hat viel ſchwind⸗und dörrſüchtige bloß mit dem reiten curiret. Doch hat man ſich dabey freylich zu beſcheiden, daß man die bewegung nicht gleich zu ſtarck anfange, und ſich zu erſt allzuhefftig dabey angreiffe, maſſen der zufluß auf der bruſt dadurch noch mehr zunehmen würde; Sondern es ſoll anfangs nur etwa eine ſtunde, nachgehends aber immer mehr und mehr zeit auf die bewegung gewendet werden, biß ſich die congeſtion vertheilet.

Damit aber ſolches deſto beſſer von ſtatten gehe, kan man vor der bewegung einen **warmen kräuter⸗thée aus vertheilenden kräutern** als **ſchwalben⸗alant⸗bibernell wurtzel / frauen⸗haar ehren Preiß / weiſſem andorn mäuß⸗öhrlein / roßhub yſop / maßlieben /** zu ſich nehmen, da denn die bewegung mit gröſſerm nutzen wird geſchehen können;

℞. Alant-
Aron-Wurtzel / von jeder ½. Loth.
Ehren-Preiß /
Roßhub /
Sanickel / von jedem ½. hand voll.
Maßlieben /
Scabioſen-blüht / von jeder ſo viel man zwiſchen 3. fingern halten kan.

Zerſchneidet die Species, und kocht davon etwas alle morgen in milch oder waſſer ab, uud brauchts eine zeitlang mit der gebührenden bewegung.

Wenn aber öffters in dem magen und den gedärmen einige unreinigkeiten, welche den glücklichen fortgang dieſer cur hindern können, enthalten, ſo iſt meiſtens nöthig, daß der leib zu vorderſt gelind laxiret werde, welches durch caſſia tamarinden / ſennet oder manna geſchehen kan, als

℞. Manna auß Calabrien / 3. Loth.
Caſſien-Marck / ſo friſch bereitet worden, 1. Loth.
Wermuth-Saltz / ½. Scrup.

Löſet es in gerſten-oder Hirſchhorn-waſſer auf, und nehmt es ein auf einmahl.

Man machet ſonſten auch viel weſen von der milch-cur / und giebt den patienten nichts als milch von thieren oder mandel-milch zu trincken, ſonderlich wird die eſels-milch als ein recht ſpecificum gerühmet: Ich habe aber noch keinen geſehen, der von einer rechten und eingewurtzelten lungenſucht dadurch wäre befreyet worden. Es kan ſeyn, daß ſie bey ein oder dem andern hagern menſchen, welcher ohne grund vor einen ſchwind-

ſchwindſüchtigen etwa iſt gehalten worden, gut gethan, und in etwas corpulenter gemachet hat. und zwar auß dieſer urſach, weil die milch, neben dem ſubtilen ſero, womit das geblüt angefeuchtet wird, auch ein gutes nutriment mit ſich führet; Aber daß ſie in einer alten ſchwindſucht, wo ein offener ſchade in der lunge geweſen, groſſe wunder gethan habe, finden ſich wenig exempel.

Myrrhen / aloe / terbenthin / und andere hitzige ſachen können nicht ohne ſchaden gebrauchet werden.

Beſſere würckung kan man ihm von nitroſis und abſorbentibus, nebſt gelinden **vertheilenden mitteln** verſprechen, und ſelbige im drücken auf der bruſt und fliegender hitze mit nutzen verordnen. Es halten einige viel von bley-zucker und antihectico Poterii, und wollen die hitze damit dämpffen, allein, das ſind alles ſachen die adſtringiren, mehr ſchaden, als nutzen ſchaffen, und an ſtatt dem patienten linderung zu geben, ihn noch recht engbrüſtig machen; deßwegen hüte man ſich auch vor der bekannten tinctura antiphthiſica Gramanni, als welche aus bley-zucker und vitriolo martis bereitet wird, und gleichfalls adſtringiret. Pulvis Haly contra Phthiſin wird auch keinen geſund machen.

Ein gewiſſer Practicus zwar verordnete pulverem Haly contra Phthiſin nebſt dem Antihectico Poterii, und ſpec. diatrag. frig. und konnte nicht genug rühmen, was diß pulver vor einen herrlichen effect thue, ließ ſich auch daher trefflich bezahlen; Er ließ aber dabey die patienten gewiſſe reſolvirende **kräuter** / nebſt einer guten **bewegung** gebrauchen, als welchen ich dieſen effect mehr

mehr, als dem pulver zuſchreibe. Doch wer curios iſt, die eigentliche Compoſition zu erfahren, dem mag ſie hiemit vergönnet werden:

℞. Pulv. Hal. contra phthiſ. 4. Loth.
Specif. antiheᴄt. Pot. ½. Loth.
Spec. diamarg- frig. ½. quintl.

Miſcirts, und gebt des tags 2. mal drey meſſerſpitz voll davon.

Wenn es bereits ſo weit kommen iſt, daß der patient mit böſen durchfällen und ſchwitzen geplaget wird, ſo muß man ſolches nicht mit adſtringentibus ſtillen und hemmen, maſſen auf ſolche weiſe der patient viel eher ins grab würde geliefert werden. Doch kan man in dieſem fall Species de Hyacintho Maſſ. pil. de Cynogl. und ſonderlich auch den ſalpeter gebrauchen:

℞. Præparirte Krebs-augen, 1. quintl.
Gereinigten Salpeter, 1. Scrup.
Spec. de Hyacinth. 16. grän.
Maſſ. Pil. de Cynogl. 5. grän.

Pulveriſirts wohl, theilets in 5. theil ab, und gebt alle abend 1. biß 2. brieflein davon.

Wer den extract von toback recht bereiten kan, daß er nicht mehr zum erbrechen reitzet, und vomitus erreget, der hat ein gutes mittel wider die lungenſucht in händen. Ehrenpreiß mit brandtwein abgezogen, hat offt ſehr gut gethan.

Wann es ſo weit gekommen, daß ſich das drucken auf der bruſt nebſt andern zufällen meiſtens verlohren, ſo können alsdenn gelinde balſamiſche ſachen mit mehrerem nutzen, als von anfang der cur, gebraucht werden. Hieher gehörẽ nun die gum̃i-reſinæ, als Sagapenum, galbanum, ma-

ſtix. **weyrauch**/wie auch Balſ. de copaiva, Locatelli, Meibomii, nebſt dem rubino Sulph. als welche die wunde ſäubern, und vollends conſolidiren.

Es iſt aber hiebey allezeit nöthig, daß man den leib anfeuchte und erhalte mit nutzlichen ſpeiſen und geträncke, als **gerſt** / **endivien** / **binetſch**/ **kalbfleiſch**/ **hirſchhorn-gallereyen** / **mandel-milchen**: denn dadurch wird dem hectiſchen fieber geſteuret, und die zufäll auf der bruſt um ein merckliches gelindert; vor hitzigen weinen und gewürtzten ſpeiſen aber ſoll man ſich ſonderlich hüten, weilen ſie alles exacerbiren.

Das XXIII. Capitel.

Das Hertz-klopffen.

Palpitatio Cordis.

Iſt ein ſolcher zufall, welcher nicht ſo wohl von würmern, die ſich in dem Pericardio (oder vielmehr in dem gehirn derer die ſolches glauben) aufhalten ſollen, erreget wird, als eine vollblütigkeit zum grunde hat; Dahero er ſich dann ſonderlich bey manns-perſonen, da die natur auf die gulden-ader zielet, oder bey jungen frauen-zimmer, wo das geblüt die monatliche reinigung nicht finden kan, oder aber bey vollblütigen, die das aderlaſſen und ſchröpffen übergangan haben, einfindet, und öffters mit ſolcher hefftigkeit die patienten überfället, daß ſie darüber ohnmachten, hertzens-angſt, engen athem bekommen, und an den kräfften gantz niedergeſchlagen werden. Es ſind demſelben aber faſt keine andere perſohnen, als furchtſame und ſchreckhaffte ſanguineo-melancholici unterworffen, und wird man ſelten ein exem-

exempel finden, da nicht eine angſt, oder plötzliches ſchrecken zu erſt gelegenheit dazu gegeben hätte, biß endlich die natur ſich daran gewöhnet, und um einer geringen urſache gleich mit dem hertz-klopffen parat iſt.

Gleichwie nun bey der gemüths-bewegung des ſchreckens die natur darauf bedacht iſt, wie ſie in ihrem leibe das geblüt bey der anſcheinenden gefahr ſalviren möge, damit daſſelbe nicht corrumpiret werde; und zu dem ende die poros des fleiſches zuſammen ziehet, daß der menſch im ſchrecken gantz blaß, als eine leiche ausſiehet: Alſo kan man wohl dencken, daß alsdenn das blut in gröſſerer quantität dem hertzen zuſchieſſen, und die natur dahero das hertz, als die pumpe, weit geſchwinder bewegen müſſe, wenn ſie die laſt des geblüts vom hertzen loß ſeyn will.

Wenn es nun bey dem erſten paroxyſmo des hertz-klopffens bliebe, ſo wäre die natur wegen ihrer ſorgfalt nicht zu verdencken, allein, ſo machet ſie offt eine gewohnheit drauß, und ängſtiget ſich wo nichts zu fürchten iſt, biß endlich ein fieber drauß wird, oder ein hertz-gewächs, polypus genannt, im hertzen entſtehet. Ja es folgen auch öffters allerhand beſchwerliche und gefährliche zuſtänd darauf, als blut-ſpeyen, verſtopffung der leber oder miltz, entzündungen, gichter, ſchlagflüſſe, lähmungen.

Deßwegen muß man freylich einen ſolchen patienten nicht hülffloß laſſen, ſondern in der cur zu erſt auf die vollblütigkeit ſeine augen wenden, maſſen dabey mit dem aderlaſſen das meiſte auszurichten iſt, welches, wenn es die umſtände leiden, im herbſt und frühling zur præſervation kan wie-

derholet werden, weilen gemeiniglich ein gewöhnlicher blut-fluß vorher ins ſtecken gerathen iſt. Iſt die hinterhaltung der monats-zeit, oder der güldenen ader daran mit urſach, ſo ſind ſolche blut-flüſſe wieder in ihren rechten gang zu bringen; Dabey denn der leib auch offen zu halten, und hat man in dieſem fall wohl eher mit einem eintzigen Clyſtier rechte wunder gethan. Gelinde laxantia, als ſennet, rhabarbaren, Manna, Caſſien, wodurch zugleich der magen von den cruditäten befreyet wird, thun auch das ihrige. Was warme fuß-bäder dabey vor hülffe ſchaffen können, dürffen wir eben nicht weitläufftig beſchreiben; wenn das geblüt ſoll abwärts gezogen werden, haben ſie allezeit ihren nutzen.

Innerlich kan man ſich der temperirenden mittel als des ſalpeters, Arcan. dupl. tart. vitriolat. nitri antimoniati und der abſorbentium, nebſt dem cinnabari antimonii mit gutem nutzen bedienen, und dabey, ſonderlich, wenn was febriliſches mit unterläufft, alexipharmaca und vertheilende remedia nicht vergeſſen, als:

℞. Præparirte Muſcheln,
Krebs-augen,
Gereinigten Salpeter,
Arcan. dupl. von jedem 1. quintl.
Spießglaß-zinnober, ½. quintl.

Pulveriſirts und nehmt alle 4. ſtunden 2. meſſerſpitzen voll davon.

℞. Eſſent. Alexipharm. D. Stahl.
weiſſe Bibernell-Eſſenz, von jeder 1½. quintl.

Wovon man morgens und abends 30. tropffen in thée oder geſottenem waſſer gebrauchen mag.

Hat

Hat man wegen der dicken conſiſtenz des geblüts etwas zu befahren, ſo iſt eine gebührliche bewegung das beſte mittel, dabey aber der patient nicht unterlaſſen ſoll, das geblüt mit genugſamen aber dünnem geträncke anzufeuchten, damit es recht circuliren könne.

Einige rathen nicht ohne grund, daß man äuſſerlich campher anhängen ſolle. Foreſtus hat auß meliſſen und borretſch mit eßig und roſen-waſſer einen umſchlag gemachet, ſelbigen warm über das hertz geleget, uñ rühmet deſſen gute würckung. Andere haben ſich mit nutzen eines pflaſters ex ladano und Tacamahac bedienet. Man kan das hertz mit ungariſch anhaltiſch-carfunckel-waſſer, kinder-balſam, oder andern kräfftigen ſachen beſtreichen, und ſich gute linderung davon verſprechen. Zu beſänfftigung der natur ſind die edelgeſteine, als ſpecies de Hyacintho, confectio de Hyacintho, die warhaffte corallen-tinctur. und maſſa pil. de Cynogl, das ſicherſte mittel.

℞. Borretſchblumen Zucker, 2. Loth.
Citronenmarck-Zucker, 1. Loth.
Conf. Alkerm. inc,
de Hyac. inc. von jedem ½. quintl.
Julep. gemmat. ſo viel zu der conſiſtentz einer latwerg vonnöthen.

S. Hertz-ſtärckende latwerg des tags 3. mal 2. meſſerſpitzen voll zu nehmen.

Das XXIV. Capitel.
Von der Entzündung der Lunge.
De Peripnevmonia.

Jetzt kommen wir auf die entzündungen, ſo in der

der bruſt vorkommen, und ſich auf die vollblütig-keit gründen, derer eigentlich zwey ſind, als Peripnevmonia und Pleuritis, oder die entzündung der lunge, und die entzündung der haut pleura, ſo die bruſt inwendig umkleidet, ſonſt das ſeiten-ſtechen genannt.

Gleichwie wir nun oben bey der entzündung des haupts angezeiget haben, daß bey einer entzündung allezeit erſtlich die ſtockung eines theils vom geblüt, und zum andern, die, von der natur zur vertheilung oder abwaſchung der corruption, angeſtellte febriliſche, aber heylſame, bewegung des geblüts zu beobachten ſey: Alſo findet ſich auch bey entzündung der lunge alles beydes.

Denn wenn die natur ihren zweck, wegen minderung und außwerffung des geblüts durch die bruſt, nicht würcklich erreichen kan, und doch von der vollblütigkeit beſchweret wird, auch zu dem ende mit den congeſtionen auf der bruſt nicht nachläſſet, ob es noch möglich ſey, dem geblüt daſelbſt lufft zu ſchaffen, ſo kan man leicht erachten, daß bey ſothaner oppletion der bruſt ein theil vom geblüt gar leicht ins ſtecken gerathen, verfaulen, und den gantzen leib mit ſich ins verderben ziehen könne, wenn nicht die embſige natur gleich mit einem fieber dahinter her wäre, und dieſes ſtockende geblüt durch den ſtarcken umlauff des bluts entweder noch zu vertheilen, oder das ſubtileſte und ſchädlichſte davon wegzuwaſchen, und das übrige in eyter zu verwandeln trachtete. Hierzu iſt nun eine groſſe munterkeit der natur vonnöthen, deßwegen kommen junge muntere leute bald davon, da im gegentheil alte leute, wenn ſie eine entzündung an der lunge bekommen, gemeiniglich unterliegen.

Dieſe

Dieſe entzündung der Lunge, wozu bißweilen eine gar hefftige beweg- und erhitzung, und darauf folgende ſchleunige erkältung des leibes gelegenheit gibt, und welche nach der meiſten Auctorum meinung nichts anders, als eine roſe, oder ſchöne an der äuſſern haut der lunge iſt, ſtoſſet den patienten mit hefftigem ſchauer an, darauf denn eine ſtarcke febriliſche hitz, nebſt einem ſchnellen und ſtarcken pulß folgt, ſo da ſchmertzliches kopff-weh, groſſen durſt und vieles wachen nach ſich ziehet.

Die patienten ſpüren mitten auf der bruſt ein drücken und ſtechen, und müſſen bey ihrem beſchwerlichen athem-holen noch dazu hefftig huſten, biß ſie endlich am dritten oder vierdten tag gemeiniglich blutigen ſpeichel auswerffen, endlich kommt, wenn es recht zugehet, am ſiebenden oder neundten tag ein ſtarcker ſchweiß, oder ein auswurff durch den urin, welcher alsdenn gemeiniglich ein ſtarckes roſenfärbiges ſediment von ſich gibt, dazu, worauf es ſich denn zu beſſern pfleget. Wenn aber dergleichen excretiones criticæ nicht geſchehen, ſo ſtehet es gefährlich um den patienten. Ja, es ziehet ſich die kranckheit bißweilen, ſonderlich bey alten leuten, ziemlich auf die lange banck, daß man eine ſchwindſucht beſorgen muß.

In der cur darff man nur der natur die hand bieten, ſo fähret man glücklich. Dieſe hat nun dabey dieſen zweck, daß ſie durch hefftigern zutrieb des geblüts das ſtockende theil deſſelben in der lunge vertheilen will, daher ſolte man faſt auf die gedancken gerathen, als ob der menſch zu deſto beſſerm fortgang dieſer arbeit nicht zu viel blut im leibe haben könnte; Allein, man hat exempel, daß

die natur offtmals in ihrer abſicht geirret, und eine gröſſere entzündung, als zu erhaltung ihres zwecks nöthig war, erreget habe: Deßwegen iſt allerdings nöthig, daß man, ſonderlich wenn es eine vollblütige perſon iſt, **zur ader läſſet**/ und dem geblüt raum machet, den leib aber dabey in beſtändiger **außdünſtung** erhält, damit die malignität deſto beſſer könne außgeführet werden. Das außgelaſſene blut pflegt alsdenn, nachdem es kalt worden, eben wie beym ſeiten-ſtechen, mit einer weiſſen zähen haut überzogen zu ſeyn, als welches vor ein gutes zeichen zu halten, indem es anzeiget, daß der natur ihre arbeit in der vertheilung wohl von ſtatten gehe.

Läſſet man aber nicht zur ader, ſo muß man anfangs nitroſa zu hülff nehmen, um den ſaſt des geblüts, wo eine vollblütigkeit vorhanden, damit zu temperiren: Nach dem vierdten tag aber, wann ein blutiger ſpeichel zum vorſchein kommt, ſoll man ſich derſelben enthalten, und die ſache mit abſorbirenden und **gelind ſchweiß-treibenden mitteln** außführen. Dergleichen ſind nun **krebs-augen**/ **muſcheln**/ **hecht zähne**/ **gegrabenes einhorn**/ Antimon. diaph. Bezoarticum minerale, in pulver und mixturen verordnet:

℞. Præparirte **Muſcheln**/
Krebs-augen/ von jedem ein quintl.
Antimon. diaph.
Hecht-zähne/ von jedem ½. quintl.
Theils in 9. gleiche theile ab.

S. Schweiß-treibend-und vertheilende pulver des tags 3. biß 4. brieflein voll zu nehmen.

Es gehören auch hieher **vertheilende** und **ſchweiß-treibende** tincturen und mixturen/ nur

daß

daß man behutſamkeit dabey gebrauche, und nicht allzu hitzige gebe, wo myrrhen/ campher/ aloe/ und andere ſcharffe gummata in ziemlicher portion ſich darunter befinden. Solche kan man neben den abſorbentibus gebrauchen, im übrigen aber den patienten fein warm, aber nicht ängſtlich heiß halten:

℞. Eſſent. Alexiph. Stahlii. ½. Loth.
Mixtur. Simpl. 1. quintl.
Miſcirts.

S. Morgens und abends jederzeit 30. tropffen zu nehmen.

Von einigen wird der wilde ſchweins-zahn vor ein ſpecificum gehalten, ich glaube aber nicht, daß er mehr als andere abſorbentia thue, daher ich dann ſolche beyde zugleich gemeiniglich in einer mixtur zu verordnen pflege, als:

℞. Scabioſen-waſſer/ 4. Loth.
Cardenbenedicten-
Frauendiſtel-waſſer/ von jedem 1. Loth.
Antimon. diaph.
Wilden Schweins-Zahn/ von jedem 1. Scrnpel.
Hechten-Gibel/ ½. Scrupel.
Viglen-Wurtz/
Manus Chriſt-täfelein/ von jedem ½. Loth.

S. Alle 3. biß 4. ſtunden 2. löffel voll zu geben.

Ein hertz-ſtärckender und blut-reinigender julep/ auß ſcabioſen-cardenbenedicten-wegerich- und körbel-waſſer/ nebſt einem ſyrup von zimmet und citronen/ iſt hier gleichfalls wohl zu gebrauchen, ſo kan man auch mit obigen waſſern auß ſtech-körnern/ ackeley-ſaamen/ und man-

deln/ eine ſaamen-milch machen, und ihm guten effect davon verſprechen:

℞. Geſchälte mandeln/ 1. Loth.
Ackeley-Saamen/
Stech-körner/ von jedem ein quintl.
Macht mit Körbelkraut- und Mariendiſtelwaſſer eine milch daraus:
Verſüſſets alsdenn mit
Syrup. Dialth. Fern. 1½. Loth.
Thut ferner darzu:
Hechten-Gibel/
Antimon. diaph. von jedem ½. quintl.
S. Kühlende und vertheilende milch gegen abend in etlich malen zu nehmen.

Wo dieſe ſachen die kranckheit nicht völlig heben, ſo helffen ſie doch zum wenigſten zur vertheilung, als welche man hauptſächlich zu befördern ſuchen ſoll. Zu welchem ende man denn auch die bruſt äuſſerlich mit campher-ſpiritus beſtreichen kan.

Dabey ſoll der leib offen gehalten, und dann und wann nach Sydenhams methode ein clyſtier gegeben werden, doch nicht gar zu offt, indem ſonſt, nach der obſervation des gelehrten Baglivs, der ſpeichel dadurch könnte zurück gehalten werden.

Die ſchmertz-ſtillende ſachen/ opiata und volatiliſche ſpiritus, als ſpiritus fuliginis, cornu cervi, und andere mehr, finden hier keinen platz, denn es wird dadurch die nützliche activität der natur entweder gehemmet, oder das geblüt noch mehr ins wallen gebracht. So ſoll man ſich auch des äuſſerlichen ſchmierens und ſalbens enthalten, maſſen die außdünſtung dadurch gehindert, und hingegen die ſuppuration befördert wird.

Das

Das XXV. Capitel.
Das Seiten ⸗ ſtechen.
Pleuritis.

JSt die andere gattung von den inflammationen in der bruſt, und ereignet ſich an der membran, ſo innwendig die bruſt umkleidet, und pleura genannt wird, daher auch der nahme pleuritis kommet.

Man machet gemeiniglich unter dem Seiten⸗ſtechen einen unterſcheid, und pflegt dasjenige, wovon diß Capitel handelt, nemlich die Entzündung der membrane pleura in der bruſt, pleuritidem veram; das andere aber, welches nur äuſſerlich in den muſculis der bruſt ſeinen ſitz hat, und deßwegen nicht einmal pleuritis heiſſen, ſondern unter die Claſſe der glieder⸗ſchmertzen gehören ſolle, pleuritidem ſpuriam, oder das falſche Seiten⸗ſtechen zu nennen.

Was das falſche Seiten⸗ſtechen anbetrifft, ſo hat daſſelbe ebenfalls wie das rechte, auf eine minderung der vollblütigkeit ſeine abſicht, und entſtehet freulich von der congeſtion des geblüts auf der bruſt, überfället auch den patienten mit einem kleinen ſchauder, und einer hitze, welche aber lange nicht ſo hefftig als bey dem rechten Seiten ⸗ ſtechen iſt, der ſchmertz ziehet ſich von der ſchulter gegen das ſchlüſſel⸗bein, ſencket ſich aber nachgehends immer allmählich herab, biß unter die kurtze rippen, und vertheilet ſich in etlichen tagen wieder.

Etliche müſſen zwar dabey das bette hüten, allein andere gehen dabey herum; und wenn man die patienten nur mit mercurio dulci, und ja-

lappa

lappa purgiret, und alsdenn den ſalpeter mit andern harn-treibenden mitteln gebrauchet, auch äuſſerlich den campher zu hülffe nimmt, ſo iſt die kranckheit bald gehoben.

Mit dem rechten Seiten-ſtechen aber hat es etwas mehr zu bedeuten. Es fänget ſolches mit einem ſtarcken ſchauder an, worauf gewaltige hitze, nebſt einem ſtechenden ſchmertzen folget, welcher die eine ſeite, gemeiniglich aber die rechte, einnimmt, und allezeit beſtändig, ohngefehr um die gegend, wo das wärtzlein iſt, ſich befindet. Das athem-holen gehet ſchwer von ſtatten, und muß der patient immer dabey huſten, als welches den ſchmertz mercklich vermehret. Doch iſt der huſten dißfalls gelinder, wenn man etwas außwerffen kan.

Der ſpeichel iſt anfänglich dünn, nachgehends wird er dicker, der urin bekommt auch ein ſediment wie in der entzündung der lunge, welches eine anzeigung iſt, daß die kranckheit ſich zum guten ende neige, da im gegentheil es ſchlimm iſt, wenn ſie nichts außwerffen, und hat Hippocrates bereits angemercket, daß es mit ſolchen übel ſtehe, es ſey denn, daß der urin dabey, und zwar ziemlich ſtarck, abgehe.

Einige holen ſo ſchwer athem, daß ſie dabey beſtändig aufrecht ſitzen wollen, und ſind dieſelbe ebenfalls gefährlich dran, indem ſie gemeiniglich wenig oder gar nichts von ſpeichel außwerffen. Man kan aber nicht allezeit ohne groſſe incommodität auf die geſunde und unſchmertzhaffte ſeite ligen, und wenn mans thut, ſo wird die reſpiration dadurch noch mehr verhindert.

Weil nun bey dieſem Seiten-ſtechen eine innerliche

nerliche entzündung, und dabey ein hitziges fieber, als ein ſtetiger gefährde der entzündungen, ſich befindet, ſo kan man leicht erachten, daß man ſich in der cur, eben wie bey der entzündung der lunge, nach der methode ſo die natur ſelbſt dabey hält, richten müſſe.

Die natur will nemlich, vermittelſt des ſtärckern umlauffs des geblüts, welches man ein fieber nennet, dasjenige, was vom geblüt hieſelbſt ins ſtecken gerathen iſt, **vertheilen.** Dieſe heylſame intention der natur ſoll man nun nicht hindern, und das fieber vertreiben, ſondern vielmehr helffen, daß ſie ihren zweck erreiche. Und wenn man die kranckheit recht tractiret, daß die **außdünſtung** erhalten und befördert wird, ſo bricht ſich dieſelbe endlich am ſiebenden, oder neundten tag mit einem ſtarcken ſchweiß; wo aber die außdünſtung durch ſalbereyen hintertrieben wird, ſo wird ein empyema drauß, und die entzündung reſolviret ſich in eyter, wozu nachgehends eine beſondere cur erfordert wird.

Bagliv, Sydenham und viel andere Auctores ſetzen hier ihre gröſſeſte hoffnung auffs **aderlaſſen.** Bey vollblütigen perſohnen halte ich ſolches allerdings vor nöthig; maſſen nicht nur die vollblütigkeit, ſo der natur in ihrer würckung nur im lichten ſtehet, dadurch verringert, ſondern auch viel unreinigkeit auß dem leibe geſchaffet wird, wie ſolches auß der weiſſen haut, ſo das außgezäpffte geblüt überkleidet, und offtmals ſo zäh wie ein leder iſt, abzunehmen. Es bekömmt auch das geblüt dadurch lufft, daß die vertheilung deſto beſſer vor ſich gehen kan. Ja, ich möchte es in weinländern nicht rathen, daß man einen patienten in

einer innerlichen entzündung ohne lüfftung des geblüts tractiren ſolte.

Sind die patienten ſanguineo-cholerici, ſo kan man krebs-augen / muſcheln / auſter-ſchalen / perlenmutter / ja auch eyer-ſchalen in citronen eßig zerlaſſen, geben, dieſen aber zertheilende und ſchweiß-treibende artzneyen / als eſſent. alexipharmacam Stahlii, tincturam bezoarticam Michaelis, oder eſſentiam Scordii, beyfügen:

℞. Præparirte Krebs-augen /
Muſcheln mit Citronen-ſafft ſaturirt, von jedem 1. quintl.
Antimon. diaph.
Hechten-Gibel / von jedem ½. quintl.

Dividirts in 9. theil, und gebt alle 4. biß 5. ſtunden ein brieflein voll davon.

℞. Eſſent. Alexiph. D. Stahlii.
Tinct. Bezoart. Mich. von jeder 1½. quintl.
Miſcirts.

S. Vertheilende Eſſentz, alle morgen und abend 30. tropffen davon zu nehmen.

Wann man auch reſolvirende wurtzeln und kräuter als ein Infuſum gebrauchen will, hat man ſich guter würckung davon zu getröſten.

℞. Weiß Bibernell /
Meiſter-wurtz, von jeder 1. Loth.
Wegweiß-wurtz / 1. Loth.
Roßhub /
Scabioſen /
Ehrenpreiß / von jedem ½. Loth.
Violen /
Klapper-Roſen / jedes ſo viel man zwiſchen 3. finger faſſen kan.

Schnei-

Schneidet ſie klein, und braucht ſie alle morgen an ſtatt des thées.

Die ſtech-körner / oder Frauendiſtel-ſaamen/und mumia transmarina thun in allen innerlichen entzündungen auf der bruſt gar gut; jenes kan entweder als eine emulſion, oder ſo bloß gegeben werden, und aus der mumie kan man entweder eine eſſentz machen, oder dieſelbe in einer andern form verordnen.

Andere recommendiren auch das friſche lein-öhl/ als ein Specificum. Es wird aber am füglichſten folgender geſtalt gebraucht:

℞. Friſch Lein-öhl/ 4. Loth.
Wallrat/ 1. quintl.

Löſet es auf, und gebt des tags 2. biß 3. mal 1. Löffel voll warm davon.

Man mag auch aus Gottesgnad, körbel-kraut-ſcabioſen-lachen-knoblauch-und andern dergleichen deſtillirten waſſern, nebſt einem dienlichen ſyrup eine mixtur verfertigen, und dieſelben den tag über öffters gebrauchen. Aeuſſerlich kan man den campher-brantewein/ mit ſaffran angemacht, vor allen andern überſchlägen rühmen.

Anbey aber ſoll man allezeit darauf ſehen, daß der leib nicht verſtopfft ſey, als welches am füglichſten durch ein hauß-clyſtier / oder wenn der patient genugſam trincket/kan gehoben werden. Denn durch ſtarcke purgantzen den patienten anzugreiffen, iſt allhier nicht rathſam / maſſen der auswurff des ſpeichels dadurch möchte hintertrieben, und alſo der todt befördert werden. Wo die zunge zu trocken und die hitze allzugroß, kan man von hirſchhorn eine gallerte machen, und dem patienten geben.

Das XXVI. Capitel.

Vomica Pulmonum.

Das Lungen-Geſchwär.

HAt faſt gleichen anfang mit der Schwindſucht. Es fängt an mit einem ſpannen und drucken auf der bruſt, ſonderlich wenn man athem holet, da man den ſchmertzen ſonderlich an einem gewiſſen ort fühlet; die patienten athmen anbey ſchwer, und befinden mattigkeit in allen gliedern, haben einen trocknen huſten, nebſt einem verzehrenden fieberchen, der appetit iſt dabey unbeſtändig, bald ſtarck, bald aber gering, daher ſie auch am gantzen leibe abnehmen, ob ſich gleich in ihrem geſicht eine lebhaffte, doch bißweilen veränderliche, röthe zeiget. Endlich nimmt das drucken auf der bruſt nebſt andern zufällen dergeſtalt überhand, daß man befürchten muß, der patient werde erſticken, da er dann gantze klumpen eyter mit blut vermenget, außwirfft.

Die urſach davon iſt eine congeſtion des geblüts, welches in der bruſt einen außgang ſuchet, und ſich eine lange zeit mit drücken und ſpannen auf der bruſt aufgehalten, biß endlich ein äuſſerlich gewaltſamer ſtoß, fall, huſten, lachen, ſchreyen, nieſen, oder hefftiger zorn zum außbruch dieſes geſchwärs in der lunge gelegenheit gibt; doch haben die Practici angemercket, daß es ſich auch öffters ohne ſothane äuſſerlich gegebene gelegenheit bey vollblütigen perſohnen einfinde. Anfangs iſt ſolches nur ein kleiner knoten, der ſich in einem lungen-bläßgen aufhält, mit der zeit aber immer

grösser

gröſſer wird, und dieſes bläßgen auftreibet, biß er reiff wird, und aufbricht.

Wenn das geſchwür nicht aufbricht, müſſens die patienten öffters mit dem leben bezahlen, oder wenn es, nachdem es aufgebrochen, nicht wohl gereiniget und geheylet wird, pflegt ſich die lungenſucht darauf einzufinden; Ergieſſet ſich aber der eyter in die höhle der bruſt, ſo entſtehet davon empyema, welches eben ſo gefährlich iſt, als der vorige zuſtand, und, wo nicht durch paracenteſin alsbald geholffen wird, den patienten inner kurtzen zeit vollends ins grab lieffert. Ja, je gröſſer das lungen-geſchwür iſt, und je mehr eyter dabey vorhanden, je ſchwehrer pflegt es allezeit mit der heylung her zu gehen.

Gleichwie nun bey dieſem zuſtand allezeit ein fieber und eine vollblütigkeit bemercket wird, alſo gebühret es ſich auch, daß man zu anfang der kranckheit dem geblüt erſtlich durch aderlaſſen lufft mache, und dabey den leib beſtändig offen behalte; Doch ſoll man denſelben, wenn die ſuppuration geſchehen, oder auch noch im werden iſt, mit ſtarcken purgantzen nicht angreiffen, aber auch nicht laſſen verſtopfft werden, ſondern ihm mit genugſamen trincken / oder mit warmen thée, angebrüheten roſinen / zwetſchgen / ſüſſen mandeln, und dergleichen, zu hülffe kommen; Wie man denn exempel von ſolchen fällen hat, da der eyter nicht ausgehuſtet, ſondern per ſedes ausgeführet worden.

Nächſt dem muß man der entzündung in ſo weit widerſtehen, als es ohne ſchaden geſchehen mag. Hierzu dienen die vertheilende und

 ſchweiß-

ſchweiß-treibende mittel / als Eſſentia Alexipharmaca D. D. Stahlii, tinctura Bezoartica Michaelis, und andere dergleichen eſſentzen und tincturen. Jſt man aber ſolcher mittel nicht gewohnet, daß ſie zu hitzig vorkommen, ſo kan man aus wegerich / ſcorzoneren / geiß-rauten / lachen-knoblauch / und andern deſtillirten waſſern / mit abſorbentibus und antimonio diaphor. nebſt einem dienlichen ſyrup einen tranck verfertigen, und an ſtatt jener gebrauchen, als:

℞. Wegerich-
Scabioſen-
Scorzoneren-
Lachen-Knoblauch-Waſſer / von jedem 2. Loth.
Wilden Schweins-Zahn /
Antimon. diaphor. von jedem 1. Scrup.
Frauenhaar-Syrup, 1. Loth.

Hievon gibt man alle 3. biß 4. ſtunden 2. Löffel voll.

Man kan auch abſorbentia, als da ſind krebs-augen / præparirte muſcheln und auſter-ſchalen / perlen-mutter / und dergleichen, nebſt dem antimonio diaph. bezoart. miner. und dem gereinigten ſalpeter / als ein pulver verſchreiben, ſonderlich wenn die hitze überhand nehmen ſolte:

℞. Præparirte Muſcheln /
Hechten-Kiefel / von jedem ½. Loth.
Bezoart. miner. 1. quintl.
Gereinigt Salpeter /
Arcan. duplic. von jedem 1½. quintl.

S. Alle 4. biß 5. ſtunden eine meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

Und

Und dann mag auch eine gute ſaamen-milch merckliche hülffe leiſten, als welche am füglichſten aus frauendiſtel - Johanniskraut - ſaamen und mandeln / mit ſcabioſen - cardenbenedicten - und körbelkraut - waſſer / nebſt einer genugſamen quantität zucker kan præpariret werden.

℞. Cardenbenedicten-
Frauendiſtel-
Johanniskraut-Saamen / von jeglichem $\frac{1}{2}$. Loth.
Körbelkraut-
Scabioſen-
Cardenbenedicten-Waſſer / von jeglichem 4. Loth.

Machet, wie bräuchlich, eine milch daraus, und ſetzet hinzu:

Wilden Schweins-Zahn /
Hechten Kiefel / von jedem 1. Scrup.
Vom beſten Zucker / 2. Loth.

S. Auf etliche mahl zu nehmen.

Wann alsdann das geſchwür aufbricht, muß ſolches gereiniget / der eyter vollend aufgeweichet, und zum auswurff diſponiret werden. Hierzu ſind nun roſen - honig und roſen - zucker / ſonderlich, wenn er ſchon etwas alt iſt, als welcher von vielen auctoribus als ein ſpecificum gerühmet wird, wie auch feigen / bruſt-beerlein / roſinen / nicht undienlich. Anis / fenchel / yſop / ſalbey / körbelkraut / ſcabioſen / Johanniskraut / zuſammen in waſſer geſotten, helffen auch zur reinigung.

Nach dieſem hat erſt die heylung platz, und wer da ein ſicheres remedium vulnerarium beſitzet,

kan ſich deſſen bedienen. Doch iſt hier allerdings eine behutſamkeit in der wahl zu gebrauchen, indem gemeiniglich allerhand hitzige gummata ohne unterſcheid dazu genommen werden, welche das geblüt ins wallen bringen, und zu einer blut-ſtürtzung helffen können. Von meinem **wund-balſam** habe ich dergleichen nicht zu befahren.

Ich applicire ihn aber folgender maſſen der lunge immediatè. Ich habe mir expreſſe ein ſilbern röhrichen, etwan ſo lang und dick als das längſte glied am zeige-finger, dazu machen laſſen. Diß röhrichen iſt unten zu, oben aber offen, und ſchicket ſich juſt in den kopff von einer taback-pfeiffe. In diß röhrichen ſchutte ich nun 9. biß 10. tropffen von meinem **balſam**/ ſetze es ſodann auf glüende kohlen, und laſſe den patienten durch die tabacks-pfeiffe den dampff davon an ſich ſaugen, und, vermittelſt des athem-holens, nach und nach mit in die lunge hinein führen. Anfangs koſtets zwar viel mühe, ich laſſe es aber alle morgen ſo continuiren, biß die völlige heylung erfolget. Es muß aber der patient eine kräuter-brühe gleich drauff trincken, und dann eine gute motion vornehmen. Es iſt bewähret.

Doch können auch die **wund-kräuter** allhier mit nutzen gebrauchet werden, als unter welchen die gelindeſte ſind: **Wintergrün**/ oder pyrola, **ſinau**/ **gundermann**/ oder **gundelreben**/ **ehrenpreiß**/ **wegerich**/ **körbelkraut**/ **ſanickel**/ **heydniſch wundkraut**/ **maußöhrlein**/ **hufflattich**; dieſe und dergleichen mag man als einen thée gebrauchen.

Wäre es aber, daß der zufluß der feuchtigkeiten nicht aufhören wolte, ſo könnte man ein gelin-

des

des ſopiens oder beſänfftigendes mittel / als Maſſam pil. de Cynogloſſa, oder Hioſciamina zu hülffe nehmen, womit man denn durch Göttlichen beyſtand die cur beſchlieſſen kan.

Das XXXII. Capitel.
Menſium fluxus nimius.
Uberflüßiger Abgang monatlicher Zeit.

WEilen das weibliche geſchlecht zum kindertragen und gebähren von GOtt beſtimmt iſt, und zur ernehrung der frucht in mutter-leibe obbeſchriebener maſſen eine groſſe quantität geblüts erfordert wird, diß geblüt aber auſſer der zeit des ſchwanger-ſeyns dieſem ohne dem vielen unfällen unterworffenen armen geſchlecht zur laſt werden, und ihnen mancherley ungemach über den halß ziehen möchte; Als hat die gütige natur auch dißfalls vor ſie geſorget, und öffnet monatlich bey ihnen einen brunnen, dadurch das jenige geblüt, ſo ihrem leibe überläſtig, und an der geſundheit hinderlich ſeyn möchte, ausgeführet wird.

Jch will allhier dasjenige, was ſonſt in vielen büchern dieſem edlen geſchlecht zur unehr dißfalls geſchrieben wird, als z. e. daß das monatliche geblüt ein ſchlangen-gifft, und das frauenzimmer, zu der zeit da ſolches abgehet, gantz vergifftet ſey, ja, daß ſie alsdann mit ihren augen nicht allein einen ſpiegel gantz trübe machen, ſondern auch die menſchen ſo ſie anſchaueten, bezauberen und vergifften können, nicht weitläufftig

widerlegen, ſondern nur ſo viel ſagen, daß es ein reines, gutes und geſundes geblüt ſey, welches die natur zu derſelben zeit ausführet, und daß das frauen-zimmer am reineſten und geſundeſten heiſſe, wenn dieſer brunn ordentlich und zu rechter zeit von der natur geöffnet wird. Doch hab ich bemerckt, daß perſohnen, ſo im herbſt oder winter das erſte mal an ihre zeit kommen ſind, hernach alles unter ihren händen verderben, wenn ſie bey dem fluß ihrer monate über bier, wein, fleiſch, gold-und ſilber-arbeit, u. d. gl. gehen.

Es wird aber ſolcher, wenns recht zugehet, im vierzehenden jahr geöffnet, und währet biß zu ende des ſieben mal ſiebenden lebens periodi, oder biß ins 49. jahr. Ja, was das merckwürdigſte iſt, ſo reguliret ſich derſelbe nach den vielerley veränderungen des monds: Denn vom 14. biß 20. jahr trifft dieſe monatliche reinigung ein gegen den Neumond, erwachſenes frauen-zimmer von 20. biß 30. jahren, bekommt dieſelbe gegen das erſte viertel, älteres gegen 30. biß 40. jahren, gegen den vollmond und noch älters von 40. biß 50. jahren, erfähret ſolche gegen das letzte viertel.

Einiges frauen-zimmer erfähret ſolchen blutfluß gar ſpät, und muß ſich an deſſen ſtatt offtmahls biß ins achtzehende, ja zwantzigſte jahr alle monate mit dem allerpeinlichſten kopff-weh plagen, welches aber zuweilen gleich nachläſſet, wenn ſie nur aus der naſe bluten können, und alſo ja ſattſam anzeiget, daß die natur zu der zeit kein gifft, ſondern natürliches geblüt aus dem leibe ſchaffen wolle.

So lange nun dieſer fluß in ſeiner maſſe und ordnung bleibet, dienet er zur geſundheit der

wei-

weibes-bilder, und iſt nicht als eine kranckheit anzuſehen; wenn aber ſolches nicht geſchicht, und derſelbe entweder gar zurück bleibet, oder wenn bald zu viel, bald aber zu wenig geblüt ausgeführet wird, ſo pflegen vielerley beſchwerungen daraus zu entſtehen.

Und zwar wenn das geblüt zu häuffig abgehet, ſoll man ſehen, ob nach geendigten fluß ſonderliche mattigkeit bey der perſohn darauf erfolget, und je mehr und mehr überhand nimmt: Denn wo dieſes nicht iſt, kan man nicht gleich ſagen, das zu viel abgehe, geſtalten die temperamente und naturen ungleich ſind, dahero das jenig, was dißfalls bey dem einen frauen-zimmer zu viel ſeyn möchte, bey einem andern zu erleichterung ihrer natur kaum genug iſt. Wäre es aber, daß die perſohn von dem blut-fluß abgemattet würde, und allerhand incommoditäten darauf erfolgten, ſo iſt allerdings darauf zu reflectiren.

Es ſind ſonderlich vollblütige perſohnen dieſem unheyl unterworffen, da die natur in ausführung des ihr überläſtigen geblüts keine maſſe zu halten weiß. Wenn der fluxus lochiorum, oder die reinigung in den ſechs wochen einmal unrichtig gangen iſt, pflegt die natur ihren vorigen fehler durch eine ſolche blut-ſtürtzung nachgehends wieder einzubringen, und was damahls verſäumet worden, alsdenn nachzuholen. Ja, es pflegt die natur, wenn die jahre, ſo zum kinder-tragen bey dem frauen-zimmer beſtimmet ſind, zu ende lauffen, gegen das neun und viertzigſte, oder fünffzigſte jahr, da die monatliche zeit ausbleibet, noch einmal zu guter letzt einen ſtarcken blut-fluß zu erregen, daß ſie ſich damit auf eine zeit behelf-

ſen, und ihren leib, ohne beſorgende unfälle wegen der vollblütigkeit ruhig biß ans ende des lebens beſitzen möge. Oeffters aber kommen ſolche ſtarcke blut-flüſſe auch vor bey denen die abortirt, oder eine molam, das iſt, eine affter-bürde zur welt gebracht haben, oder bey welchen hitzige mutter-artzneyen gebraucht worden.

Das geblüt ſo durch die monatliche reinigung ausgeführet wird, iſt anfangs beſchriebener maſſen, eigentlich zur formir- und erhaltung der frucht in mutter-leibe verordnet, und wird, wenn keine frucht vorhanden, als überflüßig ausgeworffen. Daß dieſes aber von der natur, als der klugen haußhälterin in dem menſchlichen cörper, geſchehe, iſt aus der accuraten beobachtung der zeit und ſtunden, da dieſer blut-fluß ordentlich alle monate eintritt, abzunehmen, als welches gewiß nicht ſo von ungefähr kommen kan: Zu geſchweigen, daß ſolcher ſich nicht eher als um die zeit, da das frauen-zimmer mannbar, und zum gebähren tüchtig wird, einfindet; in dem öffters lange zuvor eine vollblütigkeit, nebſt denen zur verminderung derſelben verordneten gefäſſen, bey ihnen vorhanden iſt, und dennoch der ausfluß in der that nicht geſchicht.

Ja, woher käme es ſonſt, daß dieſer fluß im alter, mit der zum kinder-tragen beſtimmten zeit aufhörete, da doch alsdenn die dazu verordnete blut-gefäſſe ſchon mehr erweitert ſind, als ſie anfangs waren, daß folglich ein ſtärckerer zu- und ausfluß, ſonderlich wann eine vollblütigkeit vorhanden, geſchehen ſolte, welches ſich aber unter tauſenden kaum bey einer eintzigen perſon zuträget.

Zu

Zu dem ſo ſehen wir, daß dieſer blut-fluß, ſo bald die empfängnuß geſchehen iſt, nachläſſet, und nehmen daher gelegenheit zu ſchlieſſen, daß zu dieſem zweck von der embſigen natur bey dem weiblichen geſchlecht ſo viel geblüt gemachet werde, damit die bild- und ernehrung des kindes nebſt dem wachsthum deſſelben dadurch möge befördert werden; Und daß eben dieſes verſtändige weſen, welches wir die natur nennen, auſſer dieſem ſtand das überflüßige geblüt von ſich werffe, biß von neuem wiederum eine empfängniß geſchicht.

Gleichwie nun, wie oben gemeldet, dieſer fluß, wenn er in ſeinen terminis bleibet, dem leibe merckliche geſundheit verſchaffet, alſo richtet er unheyl an, wenn die natur aus irrthum, oder wenn äuſſerliche urſachen dazu gelegenheit geben, zu viel auswirfft: Denn da entſtehet endlich ein ſchleimichtes, wäſſeriges geblüt, welches zu geſchwulſten, zu dörr- und waſſerſuchten diſponiret; und ſolches um ſo viel deſto mehr, je fleißiger adſtrigirende ſachen dabey gebrauchet werden. Inſonderheit empfinden die weiber, wenn ſie nachgehends ſchwanger werden, von dieſem überflüßigen abgang gar viel incommoditäten, alſo, daß ſie daher auch vor andern gar leicht abortiren.

Soll nun die cur in dieſer blut-ſtürtzung glücklich ſeyn, ſo hat man zu allervorderſt dahin zu ſehen, **daß das wallen des geblüts gehemmet werde.** Solches aber wird durch die ſchon offt erwehnte abſorbentia und nitrata verrichtet, nemlich mit **perlenmutter / krebs augen / einhorn / ſalpeter / berg-zinnober /** woraus man

zuſammen ein pulver verfertigen, und währenden fluſſes gebrauchen kan.

℞. Gereinigten Salpeter/ ½. Loth.
Gegraben Einhorn/
Præparirte Krebs-augen / von jedem 1. quintlein.
See-Pferds Zahn/
Lap. Manat. von jedem 1. Scrup.
Berg-Zinnober / ½. quintl.

Machet ein pulver daraus, und nehmet in folgendem waſſer alle 5. biß 6. ſtunden 2. Meſſer-ſpitz voll.

℞. Wegerich-
Tormentill-
Burtzelkraut-Waſſer/ jedes 2. Loth.
Zimmet-Waſſer mit Quitten/ 1. Loth.
Corallen-Syrup/ 1½. Loth.

Wird aber derſelbe dadurch noch nicht in gebührende ſchrancken gebracht, ſo kan man mit der Maſſa pil. de Cynogloſſa nachſetzen: Doch mit gehöriger behutſamkeit: Denn wenn man davon zu viel nimmt, oder zu früh damit angeſtochen kommt, kan der blut-fluß leichtlich gar gehemmet, und zu gröſſerem unheyl gelegenheit gegeben werden. Um gleiche zeit, wenn nemlich der fluß ſchon einige tage gewähret hat, dienet Eſſentia Alexipharmaca Stahlii, item, tinctur. bezoartica Mich. absque Camphora, denn dadurch wird das geblüt einiger maſſen vertheilet. Species de Hyacintho können hie auch mit nutzen gebrauchet werden, wie denn auch Crocus Martis cacheẞ. Zwelferi, oder Antimoniatus Stahlii, mit nitro gegeben, ſehr gut thut. Z. E.

℞. Præ-

℞. Præparirte Krebs-augen/
Gereinigt Salpeter/ von jedem 1. quintl.
Præparirte rothe Corallen/
Spec. de Hyac.
Croc. Antimon. Stahlii, von jedem 1. Scrup.
Maſſ. pil. de Cynogl. $\frac{1}{2}$. Scrup.

Pulveriſirts/ theilts in 9. gleiche theile ab/ und nehmt des tags 3. brieflein voll davon.

Der Herr D. Stahl thut dißfalls mit den beccheriſchen balſamiſchen pillen rechte wunder/ und hat die vieljährige erfahrung gelehret/ daß ſie in allen affectibus uterinis vor andern artzneyen den vorzug haben/ maſſen dieſelbe in etlichen malen den fluß/ ohne allem daher zu beſorgenden ſchaden/ gantz ſicher in ſeine gehörige maſſe und ordnung bringen/ welches auch ſo viel ehender geſchicht/ wenn man dabey die abſorbentia und nitrata zugleich gebrauchet.

Nur iſt es ſchade/ daß dieſes herrliche inventum ſo rar/ und an ſo wenig orten recht zu haben iſt. Denn ob gleich viel deſcriptiones von dieſen beccheriſchen pillen hier und da herum fliegen/ ſo ſind doch dieſelbe meiſtentheils mit ſolchen ingredientien ausgeſpickt/ welche einem/ der die materiam medicam nur ein wenig verſtehet/ gleich ein grauen und mißtrauen dagegen erwecken müſſen/ da man das manum de tabula vors ſicherſte hält.

Jmmittelſt kan man doch ſo viel Nachricht geben/ daß die rechte beccheriſche pillen auch zu Sorau und Utrecht unverfälſcht zu haben ſind; Ja ich bin auf meiner reyſe ſelbſt ſo glücklich geweſen/ daß mir die wahre deſcription davon zu handen kommen iſt/ die ich nach geſchehener gründlichen

lichen lüfftung, gerecht und ſicher befunden, und mich derſelben in dieſen fällen mit vielem ſeegen bereits bedienet habe.

Opiata und hefftig adſtringirende ſachen thun mercklichen ſchaden, deßwegen man ſich mit aller behutſamkeit davor zu hüten hat, denn ſie bringen die natur in eine ſolche unordnung, daß man mühe hat, ſolche wiederum auf gute wege zu bringen.

Zur præſervation ſollen perſohnen, die von dieſem unfall angefochten werden, des jahrs zweymal **auf dem arm zur ader laſſen**/ und der natur dadurch zuvor kommen, daß ſie in den untern theilen des leibes nicht zu viel thue, welches denn allezeit 8. oder 14. tag vor der gewöhnlichen reinigung geſchehen ſoll. Wenn dieſer fehler daher kommt, weil die reinigung in den ſechs wochen nicht wohl von ſtatten gangen, oder weil etwas von der affter-geburt zurück blieben iſt, ſo iſt ebdn kein ſicherers mittel, als die rechte **beccheriſche pillen**/ als wodurch die mutter alſo fort geſäubert wird.

Das XXVIII. Capitel.

Verhalt-und Verſtopffung monatlicher Zeit.

Suppreſſio Menſium.

Selbige kan auf zweyerley weiſe angeſehen werden, erſtlich ſo fern die monatliche zeit bey jungfrauen zum erſten mal länger als es ſich gebühret, ausbleibet: Zum andern, ſo fern dieſelbe, nachdem der ausfluß ſchon etliche mal geſche-

ſchehen, wegen innerlicher, oder äuſſerer urſachen wieder hinterhalten wird; oder auch bey betagten frauen-zimmer, eher als ſichs gebühret, ſich wiederum verliehret.

Was das erſte betrifft, ſo ſollen junge weibsbilder ihre zeit, wenns ordentlich zugehet, im vierzehenden jahre bekommen. Bey einigen zwar, die von einer ſanguineo-choleriſchen complexion ſind, ſtellet ſich dieſelbe ſchon in ihrem dreyzehenden jahre ein, da im gegentheil andere, die ein langſamer temperament beſitzen, wohl biß ins fünffzehende, ja offt biß ins achtzehende jahr mit vielem ungemach drauff warten müſſen. Zwar ſo lange keine beſchwerungen damit verbunden ſind, kan man ſolches nicht als eine kranckheit anſehen, weil die natur ſolches alsdenn zum nutzen ihres leibes alſo dirigiret: wenn ſich aber eben die zufälle, als bey der verſtopffung der monatlichen zeit, dabey einſinden, alsdenn iſt hülffe nöthig.

Und zwar ſo fangen die beſchwerungen an erſtlich mit einer ſchwere der glieder, trägheit bey verrichtung der geſchäffte, mit abnehmen des appetits: Denn kommen entweder ſchmertzen in dem untern leib, als ſpannen, reiſſen, ziehen dazu, welches ſich bald in die rechte, bald aber in die lincke ſeite ziehet, und die miltz-beſchwerungen und blut-brechen, dort aber verſtopffung der leber, und bleichſucht verurſachet; Oder es folgen darauf hefftige kopff-ſchmertzen, ſchwindel, entzündungen der augen, zahnweh, engbrüſtigkeit, trockner huſten, hertz-klopffen, ja gar blut-ſpeyen, welches ſich doch nach unterſcheid der temperamente

bey

bey der einen perſohn mehr, bey der andern aber weniger ſpühren läſſet.

Die urſach ſolcher verſtopffung iſt entweder innerlich oder äuſſerlich. Innerlich kan die vollblütigkeit dazu gelegenheit geben, in dem dieſelbe die kleine gänge und äderlein alſo beſetzet, daß das geblüt nicht wohl zum ausbruch kommen kan, als welches um ſo viel deſto mehr geſchicht, wenn man in dieſen umſtänden hefftig treibende artzneyen gebrauchet.

Ferner wird dieſer blut-fluß gehemmet, wenn die natur gewohnt iſt, das geblüt in den obern theilen, als durch naſen-bluten, auszuführen, als wodurch dem geblüt ſein ausgang per inferiora gleichſam unterfangen wird, ja man hat exempel, daß frauen-zimmer an ſtatt der monatlichen zeit alle monate ein ſtarckes naſen-bluten bekommen hat, wie ſolches an vielen jungen mädgen wahrzunehmen, als welche, wann ſie zum naſen-bluten geneigt ſind, wohl biß ins zwantzigſte jahr nicht zu ihrer monatlichen zeit gelangen können, unterdeſſen aber ſo lang jenes wohl vor ſich gehet, dennoch keine ſonderliche beſchwerungen davon haben, welches doch ſonſt ordinair geſchicht, wenn die ordentliche reinigung auſſen bleibet, und kein anderer blut-fluß davor an die ſtelle tritt. Hefftige gemüths-bewegungen pflegen ſonſt auch gern dieſen fluß zu hintertreiben, inſonderheit wenn ſie währenden fluſſes ausbrechen.

Unter die äuſſerliche urſachen gehören die exceſſe in der diæt, als wenn das frauen-zimmer zur zeit der reinigung allzuviel obs iſſet, oder friſche kuchen und warmes brodt, oder harte eyer in

in ziemlicher quantität zu ſich nimmt, und die untere glieder allzuwenig vor kälte und feuchtigkeit verwahret.

Es pflegt dieſer fluß auch verhalten zu werden, wenn man unter dem lauff deſſelben eine ader auf dem arm öffnet. Ordentlicher weiſe verliehret er ſich bey ſchwangern weibern, und kommt auch gemeiniglich nicht eher wieder zum vorſchein, als biß das kind entwöhnet wird. Doch hat man auch exempel, daß etliche weiber unter dem ſchwanger-ſeyn ihre monatliche zeit ordentlich erfahren, und hinwiederum, daß andere niemals die gewöhnliche zeit gehabt, und doch gebohren haben, welches aber ſeltſame fälle ſind.

Weilen nun obberührter maſſen groſſe beſchwerungen aus dem zur unzeit verhaltenen monatlichen geblüt entſpringen, als ſoll man trachten, dieſen fluß in ſeine ordnung zu bringen. Dabey man denn jederzeit auf das alter der perſohn, und auf die zeit des monds, in welcher ſich dieſer fluß nach dem unterſcheid des alters einzufinden pflege, zu ſehen hat, damit man nicht jungen weibs-bildern, die ihre zeit gegen dem neu-mond haben ſollen, im voll-mond, und ſ. f. treibende ſachen gebe, als in welchem fall man vergeblich an ihnen mediciniren, und nichts ſchaffen würde.

Wann nun ſolches erkundiget worden, ſoll man acht tage zuvor, ehe die reinigung kommen ſoll, das geblüt und die adern dazu diſponiren.

Hierzu dienen die **bittere** ſalia digeſtiva und aperientia, als Tartarus vitriolatus, Arcanum duplicatum, **tamarisken-ſaltz / beyfuß-ſaltz /**

wer-

wermuth-ſaltz/ nitrum, nitrum antimoniatum, mit præparirten krebs-augen / muſcheln / und dergleichen gegeben / oder auch laxirende artzneyen/ welche per epicraſin ihre würckung thun. Wozu ich denn ſonderlich die kräuter-säcklein recommendire, als welche nicht nur gelinde ausführen, ſondern auch das geblüt reſolviren.

Es können dieſelbige verfertiget werden aus wegweiß-wurtzlen / benedicten-wurtz / alant-wurtz / aron-wurtz / peſtilentz-wurtz / pimpinell/ cardenbenedicten/ meliſſen / tauſendgulden-blümlein / citronen-pomerantzen-ſchalen/ rhabarbar / lerchen-ſchwamm/ ſennet blättern/ ſchwartzer nieß-wurtz/ nebſt einem digeſtiv-ſaltz / worüber man wein und waſſer ſchütten, und ſich deſſelben über den andern tag bedienen kan, ſo werden die cruditäten aus dem magen und gedärm ausgeführet, das geblüt flüßig gemachet, und den untern theilen zugeleitet, folglich der natur der weg gebahnet, daß zur rechten zeit der fluß ausbrechen kan. Zum exempel:

℞. Färber-röthe/
Aron-
Alant-Wurtz/ von jeder 1. Loth.
Meliſſen/
Roſmarin/
Frauenhaar/ von jedem ½. hand voll.
Tauſendgulden-Blümlein/
Wermuth/ von jedem ſo viel man zwiſchen
3. fingern halten kan.
Pomerantzen-Schalen/ ½. Loth.

Sennet-

Sennet Blätter / 2. Loth.
Außerleſene Rhabarbara / 1. Loth.
Lerchen-Schwam /
Schwartze Nießwurtz / von jedem ein quintlein.
Weinſtein - pulver / 3. quintl.
Schneidet die Species, wie bräuchlich.

S. Species zum laxiren, mit ein ℔. ſiedend waſſer, und 2. ℔. fürnen wein anzuſetzen, wovon je über den andern tag 6. biß 7. untzen mögen getruncken werden.

Wann nun der leib alſo præpariret, und die zeit vorhanden iſt, der fluß aber doch noch nicht von ſelbſten ſich zeiget, ſo muß man der natur zu hülffe kommen, und den außgang deß geblüts befördern. Hierzu dienen nun **treibende ſachen**/ als **Myrrhen**-Eſſenz, **Saffran**-Eſſenz, **Agtſtein**-Eſſenz, **Sevenbaum-öhl** Elixir. propr. Paracelſi, Eſſentia Pimpinellæ albæ umbelliferæ, oder aber obbenannte kräuter, als ein thée gebrauchet, welcher man ſich deß tages über etliche mal bedienen kan.

℞. Poley-waſſer / 3. Loth.
Meliſſen-
Beyfuß-
Liebſtöckel-waſſer / von jedem 1. Loth.
Myrrhen-Eſſenz, ½. quintl.
Saffran-Extract, 7. grän.
Præparirten Agtſtein / 1. Scrup.
Sevenbaum-öhl / 6. tropffen.
Beyfuß-Syrup, ½. Loth.
Miſcirts.

S. Alle 3. ſtunden 2. löffel voll zu nehmen.

Oder:

℞. Myrrhen.
Agtſtein Eſſentz, von jeder 1. quintl.
Saffran Eſſentz. ½. quintl.
Sevenbaum-öhl, 8. tropffen.
S. Des tags 2. mahl jederzeit 24. tropffen davon zu nehmen.

Damit ſich aber das geblüt deſto beſſer abwärts ziehe, ſo nehme man auch fuß-bäder zur hand, und laſſe dieſelbe über den andern tag gebrauchen. Die wahrhaffte Becheriſche pillen ſchlagen hier ſelten fehl, wenn man etliche tage hinter einander fünffzehen biß 20. ſtück davon nimmt, indem ſie die natur am ſchönſten in ordnung bringen: zu allem überfluß kan man etwas purgirendes mit denſelben vereinigen, und ihm gewünſchte würckung davon verſprechen.

Auf dieſe weiſe kommt der fluß wieder zu ſeiner richtigkeit: wäre es aber, daß die natur lange in unordnung geweſen, und ſich daher allerhand ſchmertzen und beſchwerungen dazu geſchlagen hätten, ſo könnte man vor dem gebrauch der artzneyen auf dem fuß zur ader laſſen, und ſolches im herbſt-und frühlings-zeiten wiederholen. Doch ſollen junge leute ſich nicht ſo bald, wo es nicht die hohe noth erfordert, an diß hülff-mittel gewöhnen; weilen das geblüt dadurch gar zu früh zu den untern theilen herab gezogen wird. Die jenige aber, bey welchen ſich die monatliche reinigung zu früh verlohren, und die dabey vollblütig ſeyn, ſollen ſich ſonderlich die aderläſſen auf dem fuß recommendirt ſeyn laſſen, weilen ſie ſonſten vielerley incommoditäten außzuſtehen haben würden.

Das XXIX. Capitel.

Menſium imminutio.

Wenn das monatliche Geblůt zu wenig abgehet.

GEgenwårtige beſchwerung kommt mit der vorhergehenden, ſowohl was die zufålle, als was die cur betrifft, meiſtentheils ůberein: Denn wenn das geblůt zu wenig, oder unordentlich abgehet, nicht alle monate, ſondern zu fůnff, ſechs und ſieben wochen einmahl, ſo entſtehet daher ebenfalls mattigkeit in den gliedern, ſpannen und reiſſen im leibe, kopff-ſchmertzen, ohren-ſchmertzen, entzůndungen der augen, u. d. g. Nur iſt zu mercken; dåß dieſe zufålle nicht ſo ſtarck in dieſem zuſtand ſich einſinden, als wann der monatliche brunn gar verſtopfft iſt, und daher noch eher zu remediren ſtehen.

Man kan nemlich gegen die zeit, da das geblůt außbrechen ſolte, die patientin mit rhabarbara purgiren, oder die pilulas gumm. ammon. ſpec. hier. ſ. Gal. oder elixir. propr. Paracelſi gebrauchen laſſen, und ihr hernach fuß-båder recommendiren.

℞. Pil. de Ammon. 1. Scrup.
Extract. aloët. gummos, 8. gran.
Trochiſc. alhand. 2. gran.

Macht mit beyfuß-Eſſenz 19. pillen daraus, und braucht ſie auf einmahl.

Die beccheriſche pillen ſolten hier bald guten effect thun, nur hat man dabey wie bey allen emmenagogis zu obſerviren, daß man dieſelbe nicht promiſcue zu allen zeiten, ſondern nur, wenn

die reinigung ordentlicher weiſe geſchehen ſolte, geben; als worauf man ebenfalls auch zu ſehen hat, wenn das geblüt unordentlich nur zu 6. biß 7. wochen einmahl erſcheinet.

Und weilen, wie bereits gemeldet, die gerechte beccheriſche pillen / nicht überall zu haben, und man im gebrauch treibender artzneyen gar bald zu viel thun kan, als mag man ſich, in ermanglung gedachter pillen / folgender compoſition gantz nutzlich bedienen:

℞. Cardenbenedicten-
 Tauſendguldenkraut-Extract, von jedem 1. quintl.
 Auserleſene Myrrhen /
 Die beſte Aloë, jedes 1. Scrup. oder 20. gran.
 Epheu /
 Ammoniac. Gummi, jegliches ½. quintl.
 Edlen Saffran / 15. grån.

Miſchet ſolches wohl untereinander, und machet pillen darauß eines grans ſchwer.

Hievon gibt man zur zeit, da die reinigung zu geſchehen pflegt, alle morgen 15. ſtuck, und continuiret es 4. biß 5. tag. Oder:

℞. Ochſen-miltz-Extract, welches Paracelſus vor andern ſehr hoch haltet, 1. quintl.
 Præparirten Agtſtein /
 Wachholder-Gummi, jedes 1. Scrup.
 Außerleſene Myrrhen / ½. Scrup.

Machet mit Elix. propr. Paracelſ. pillen darauß, und brauchet ſie in eben der Doſi, wie die vorigen.

Es kommt aber dergleichen zu weniger abgang des geblüts offt auch davon her, daß das frauen-zimmer zu viel ſitzet, und zu wenig trincket,

da-

daher man jungen weibs-perſohnen allzeit rathen ſoll, daß ſie genug trincken, und ſich ſo viel als möglich iſt, bewegen; maſſen dadurch nicht nur der leib offen behalten, ſondern auch das geblüt zum außfluß deſto beſſer diſponiret wird.

Das XXX. Capitel.
Menſium Decoloratio.
Mißfärbiges monatliches Geblüt.

Es geſchicht öffters, daß bey weibs-bildern, die ſich in der Diæt nicht wohl halten, und allerhand ſaure und jährende ſachen eſſen, oder den untern leib, ſonderlich die füſſe, vor der kälte oder näſſe nicht wohl verwahren, die monatliche zeit gantz fahlroth, wie eine rohe fleiſchbrühe zum vorſchein kommt, wobey ſie faſt gleiche beſchwerungen, als wann das geblüt zu wenig abgienge, empfinden: ſehen übel, aufgedunſen, bleich drein, ſpühren blähungen und koltern im leibe, oder haben andere incommoditäten, je nach dem der zuſtand lange gewähret.

In der cur iſt das vornemlich in acht zu nehmen, daß man die patientinnen zu einer **gebühr-lichen** Diæt anmahne: Dann weil gemeiniglich das unheyl von unverdaulichen ſpeiſen, von erkältung der glieder, vom umgehen im feuchten, 2c. herrühret, ſo kan man wohl dencken, daß ſolche ſachen müſſen abgeſtellet werden.

Gegen die zeit der reinigung mag die perſon, wie im vorigen Capitel gemeldet worden, entweder mit einem **kräuter-ſäcklein** / oder **rhabarbara** / oder Pilul. ex Aloë paratis laxiren, nachgehends kan man **treibende ſachen** / als **myr-**

 rhen/

rhen/ agtſtein/ ſaffran/ zur hand nehmen, und ſich ſolcher in einer anſtändigen form währenden fluſſes bedienen:

℞. Præparirte Agtſtein/
Außerleſene Myrrhen/ von jedem 2. Scrup.
Edlen Saffran/ ½. Scrup.

Pulveriſirts, theilts in 4. gleiche theile ab, und nehmt morgens und abends jederzeit ein brieflein voll davon. Oder:

℞. Agtſtein-
Myrrhen-Eſſentz, von jeder 1. quintl.
Saffran-Eſſentz, 2. Scrup.

Miſcirts, und braucht des tags 2. biß 3. mahl 25. biß 30. tropffen davon.

Alle bittere kräuter haben hier einen guten nutzen, und wenn jene ſachen nicht anſtünden, ſo könnte man an deren ſtatt dieſe, als natter-wurtz meiſter-wurtz/ aron-wurtz/ weg-weiß-wurtz/ benedicten-wurtz weiſſen di-ptam/ cardebenedicten/ ringel-blumen/ roß-marin wurm kraut/ tauſendgülden kraut/ mutter-kraut/ wermuth/ u. d. g. in form ei-nes trancks oder thée brauchen, wobey dann die fuß bäder niemahls hindan zu ſetzen.

Ein kräuter-thée kan alſo verfertiget werden:

℞. Betonien/
Meliſſen/
Frauenhaar/ von jedem ½. hand voll.
Ringel-
Roßmarin-blüth/ jeder ſo viel man zwiſchen 3. fingern halten kan.
Edlen Saffran/ 12. gran.

Schnei-

Schneidet die Species klein, wie bräuchlich.

Dieſe werden eben auf die art, wie der thée, bereitet, und davon des tags 2. mal etliche ſchälchen voll auf einmahl getruncken.

Das XXXI. Capitel.
Von dem Mutter-Weh.
De Paſſione Hyſterica.

ES hat dieſer unfall der weiber groſſe gemeinſchafft mit der ſogenannten miltz-kranckheit, lat. malum hypochondriacum, welcher die manns-perſonen unterworffen ſind, nur daß bey dieſer ſich nicht ſo hefftige ſymptomata als bey dem mutter-weh ſich befinden.

Die weibs-bilder, ſo mit mutter-weh geplaget ſind, empfinden gemeiniglich ein drücken und ziehen in der rechten oder lincken ſeite, werden öffters mit engbrüſtigkeit überfallen, bekomen angſt und bangigkeit zum hertzen, und müſſen mit groſſer mühe athem ſchöpffen.

In dem leibe ſpühren ſie ein groſſes ziehen und reiſſen, nebſt allerhand bewegungen, daß ſie meynen, die mutter lauffe im leibe herum; ſind mit blähungen incommodiret, bekommen fliegende hitzen und hertz-klopffen; bißweilen wird ihnen der halß ſtarck zugezogen, welches die weiber ſo zu beſchreiben pflegen, daß ſie ſprechen: die mutter ſteige ihnen biß in den halß, und wolle ſie erwürgen.

Oeffters müſſen ſie ſich würgen, auch wohl

gar brechen, da dann bißweilen ſchwartz geblüt mit außgeworffen wird; ſie bekommen dabey offtmahls recht harte hertz-ſtöſſe, als wenn ſolches ſolte abgeſtoſſen werden.

In dem haupt ſpüren ſie ſchwindel, und hefftige ſchmertzen, welche gemeiniglich an dem hindertheil deſſelben ihren ſitz nehmen, und wenn die beſchwerung ſchon eine lange zeit gewähret hat, ſetzen ſich dieſelbe an einen kleinen fleck, welchen man wohl mit einem finger bedecken könnte, dabey ſie nicht anders meynen, als ob ihnen ein nagel in den kopff geſchlagen wäre, wovon auch der lateiniſche nahme clavus hyſtericus ſeinen urſprung zihet.

Bey ſo geſtalten ſachen geſchicht es auch nicht ſelten, daß ſolche perſonen keinen geruch von biſam, ambra, cibeth und andern wohlriechenden ſachen leyden können, ſondern davon ohnmächtig werden, welches ſuffocatio uterina genannt wird, oder daß ſie die fallende ſucht bekommen, welche alsdann epilepſia hyſterica heiſſet.

Dieſen und dergleichen zufällen ſind weiber, die mit mutter-weh geplaget ſind, unterworffen. Dabey aber wohl zu mercken iſt, daß ſich ſolche nicht alle zugleich, und auff einerley manier einfinden: denn einige perſonen haben ſchmertzen unter den kurtzen rippen an der rechten, andere aber an der lincken ſeite; einige haben beſchwerungen im unter-bauch, andere gegen dem hertzen zu. u. ſ. f.

Damit wir nun einen rechten grund zur warhafften cur dieſer kranckheit legen mögen, ſo müſſen wir zum vorauß ſo viel melden, daß dieſelbe durchauß nicht von dem tumultuiren und herum

lauffen

lauffen der bär-mutter im leibe herrühren könne, maſſen dieſe mit zwey breiten und runden ligamentern an ihrem ort beveſtiget iſt, das ſie an kein herum terminiren gedencken darff, wenn ſie auch gleich luſt dazu hätte. Sondern es lieget das fundament der mutter-beſchwerung bloß und allein in dem abgang oder verhalten der monatichen reinigung, und in der activität der natur ſelbige in richtigkeit zu bringen.

Damit man aber ſolches klärer erkennen möge, ſo will ich kürtzlich die communication der bär-mutter mit den andern des untern-leibes dem Leſer vor augen legen.

Es kiegen in dem unter-leib zwey groſſe venæ, oder blut-adern, welche auß den untern theilen das geblüt ſammlen, und aufwärts dem hertzen zuführen, nemlich die **hohl ader** und die **pfort-ader**; beyde haben ihre communication mit dem utero, jene vermittelſt der venarum hypochondriacarum, dieſe aber der äſtgen der ſo genanuten güldenen ader.

Die **pfort-ader** machet in dieſem negotio die meiſte händel; denn wenn dasjenige geblüt, welches monatlich ſolte außgeführet werden, ſich in dem kleinen geäder, ſo mit jener gemeinſchafft hat, ſammlet, und endlich ziemlich dick in die pfort-ader kommt, von dannen es durch die leber ſoll durchgepreſſet werden, und aber dieſes durchpreſſen und durchtreiben mit einem dicken geblüt nicht wohl angehet, ſo kan man leicht erachten, daß diß ohne gewaltſames bemühen, ohne drücken, und folglich ohne ſchmertzen nicht vor ſich gehen könne, zumahl, da das geblüt durch gar

kleine und enge äderchen auß der pfort-ader in die leber ſoll getrieben werden.

Und diß ſind dann eben die ſchmertzen, welche dergleichen perſonen im unter-leib empfinden, da es offtmahls ihnen nicht anders vorkommt, als ob der bauch ihnen mit zwey händen hart zuſammen gedrücket würde. Dann die natur ſiehet die ſtockung und die verderbnuß des geblüts in der pfort-ader, und dem damit verknüpfften kleinen geäder vor augen, derſelben nun vorzubeugen, wendet ſie noch alle kräffte an, und erreget ſolch ziehen, ſpannen und reiſſen, mit einem worte, ſolche ſpaſmos, ob es möglich ſey, entweder den monatlichen brunnen dadurch noch zu eröffnen, oder die güldene ader aufzupreſſen, und dem in der pfort-ader ſtockenden geblüt lufft zu machen, und anbey den lauff deſſelben durch die leber zu befördern.

Iſt ſie nun in dieſer ihrer bemühung noch glücklich, daß ſie ihren zweck erreichet, ſo legen ſich dieſe ſchmertzen und zufälle von ſelbſten, wo nicht ſo regurgitiret und tritt das geblüt wieder in die miltz zurück, treibet dieſelbe auf, und machet ſie gantz hart, daß man die ſchmertzen davon unter der lincken ſeite empfindet. Ja, weil auch von dem magen einige adern, vas breve genannt, in die miltz herunter gehen, ſo tritt auch in denſelben das in die miltz eingepreſſete blut biß zu dem magen zurück, da es dann offtmahls geſchicht, daß eine in dem magen ligende ader aufſpringet, und per vomitum cruentum ein gantz ſchwartzes geblüt außgeworffen wird, oder daß die natur ein hefftiges würgen bey der perſon erreget, und damit anzeiget, daß ſie gern in dem

magen

magen von dem ihr beſchwerlichen geblüt etwas herauß preſſen wolte.

Hat aber die patientin an der rechten ſeiten die meiſte ſchmertzen, ſo iſt es ein zeichen, daß die natur noch mit ernſt anhält, das in der pfort-ader ſtagnirende geblüt mit gewalt durch die leber durch zutreiben; dabey ſich dann eine fliegende hitz befindet, ja es pflegen, wenn die vehemenz gar zu groß wird, oder zu lang anhält, gelb- und ſchwindſuchten, oder entzündungen der leber, nebſt einem hitzigen fieber darzu zu kommen.

Diß iſt das wahre fundament und die gründliche urſache des ſo genannten mali hypochondriaci bey männern, und des mali hyſterici bey weibern, indem die natur bey dieſen auf die monatliche zeit und güldene ader zugleich, bey jenen aber nur auf die güldene ader oder hæmorrhoides ihre abſicht hat.

Weil ſich aber die natur unter dergleichen ſpannen, ziehen und reiſſen, ſo ſie zu dem ende in der nähe verübet, gar gern verleiten läſſet, daß ſie auch in der ferne und in entlegenen theilen des leibes eben dergleichen vornimmt, ſo iſt ſich nicht zu verwunderen, daß ſie öffters biß in den halß ſich erſtrecken, und denſelben faſt zuziehen, ja auch in dem haupt ihre gewalt außüben, alſo, daß das frauen-zimmer an demſelben offtmahls einen eyßkalten ſchmertz empfindet, und ihn auf keine weiſe erwärmen kan.

Wenn die fallende ſucht dazu kommt, ſo thut die natur ihr äuſſerſtes, und wendet im ziehen und ſpannen der zäſerlein in den fleiſchichten theilen ihre gröſſeſte krafft an, ob es möglich ſey, das geblüt, welches unter dem ſtocken der fäulniß nahe

nahe iſt wieder in ſeinen rechten gang zu bringen, oder ſie erreichet ſothane gichter, und machet ſolche grimacen auß lauter deſperation, und will, daß es entweder gehen oder brechen ſoll.

Dergleichen motus tremuli, ſpaſtici, ja convulſivi werden bey frauen-zimmer, dem es mit der monatlichen zeit unrichtig gehet, gar offt obſervirt, welche ſich aber bißweilen bald wieder zu legen pflegen, wenn die natur ihren zweck damit erhalten hat.

In dem paroxyſmo iſt der leib gemeiniglich verſtopfft, deßwegen ſoll man denſelben vor allen dingen mit einem **clyſtier** öffnen, als welches die ſchmertzen, blähungen u. d. g. augenſcheinlich lindert und aufhebet. Man nehme dazu **vertheilende und erweichende kräuter**, als **chamillen**/ **holderblüth**/ **mutterkraut**/ **ehrenpreiß**/ **wollkraut-blumen**/ koche ſie mit waſſer ab, und thue **chamillen-baum**/ **ſüß mandel-öhl**/ **roſen-honig**/ und ein wenig **ſtein-ſaltz**/ oder **ſalpeter** dazu, gebrauche es täglich, ſo lange die beſchwerung währet; hiebey kan man auch öffters einen warmen Thée oder Caffée zu ſich nehmen, oder den **ſtuhlgang** durch **zwetſchgen-brühe** oder **angebrühete roſinen** befördern.

Hiernächſt hat man dahin zu ſehen, daß das hefftige ziehen und ſpannen gemindert, und das geblüt dünne gemacht werde, als in welchem fall man ihm von einem temperirenden **pulver** auß **krebs-augen**/ præparirten **muſcheln**, tartaro vitriolato, und cinnabari antimonii guten effect verſprechen kan.

℞. Præparirte Krebs-augen/
Muſcheln/ von jedem 1. quintl.

Tar-

Tartar. Vitriol. ½. quintl:
Spießglaß-zinnober / 1. Scrup.
Theilts in 8. gleiche theile ab.

S. Temperirendes pulver alle 4. biß 5. ſtunden eine priſe zu nehmen.

Dabey kan man auch eine vertheilende Eſſenz, als die eſſentiam alexipharmacam D. D. Stahlii gebrauchen, damit das ſtagnirende geblůt wieder in ſeine rechte bewegung komme. Liebet man aber die eſſenzen und Tincturen nicht, ſo mag aus folgenden kråutern ein tranck verfertiget werden; und kan man dazu nehmen **baldrian-wurtzel ſchwalben-wurtzel / natter-wurtz / alant-wurtz / lachen-knoblauch / cardebenedicten / ehren-preiß / meliſſen / hirſchzung / thymſeiden**. Bey perſonen von melancholiſcher complexion dienen **aron-wurtz peſtilentz-wurtz / galgant / zittwer**.

Bagliv růhmet Bezoard. jov. als ein ſpecificum, welches auf die experientz ankommt. Man kan es unterdeß gantz ſicher, mit andern kråfftigen uterinis vermiſcht, gebrauchen:

℞. Bezoard. jovial. 1. quintl.
Tartarus Vitriol. ½. quintl.
Tamarisken-Saltz / 1. Scrup.
Præparirte Krebs-Augen /
Gereinigten Salpeter / von jedem 1½. quintlein, macht es zu pulver.

Hievon låßt man die patienten an ſtatt obigen pulvers alle 4. ſtunden in **meliſſen-** oder einem andern deſtillirten **waſſer** / 2. meſſer-ſpitz voll nehmen, und biß zur beſſerung continuiren.

Ich bediene mich auch folgender tinctur mit nutzen.

℞. Bal-

℞. Balſamkraut-
Meliſſen-
Poley-Waſſer/ von jedem 2. Loth.
Weiber-Aquavit. 1. Loth.
Liquor. C. C. Succinat. ½. quintl.
Schacarillen-Extract, ½. Scrup.
Manus Chriſt-Täfelein/ 1. Loth.

Hievon verordne ich alle 3. biß 4. ſtunden ein paar löffel voll.

Wann man ſonſten bey dieſem zuſtand biſam auf kohlen legt, und den rauch davon durch einen trichter in die mutter gehen läßt, empfinden die armen weiberchen eine wunderbare erleichterung. Aeuſſerlich kan man auch den ſalmiac-ſpiritus, oder hirſchhorn-ſpiritus, vor die naſe halten, und die ſinnlichkeit dadurch wieder erwecken. Bibergeil und aſa fœtida hat auch bey einigen guten nutzen/ andere ſind in ſuffocatione hyſterica durch den geruch von küh- oder ſäu-miſt wieder zu ſich ſelbſt kommen; wie denn ehemahls ein curioſes exempel geſehen, daß eine weibs-perſon vor einer apotheck in eine ſolche ohnmacht gefallen, welcher man mit wohlriechenden ſachen alsbald begegnet; weilen aber der zuſtand dadurch nur zunahm, ſo kam ein bauer, der eben mit einem miſt-karren vorbey fuhr, und dergleichen übel auch an ſeiner frauen gewohnt war, herzu geloffen, und præſentirte der patientin eine hand voll aus ſeinem ſtinckenden material-kaſten, durch welchen geruch ſie ſich alsbalden wiederum erhohlet.

Gemeine leuthe pflegen auch alte verlegene ſtrümpff anzuzünden, und des rauchs ſich zu bedienen;

dienen; weilen aber nicht jederman an dergleichen garſtigkeit belieben hat, als rathe ich, daß man an ſtatt deſſen nur federn anzünde, und den rauch dem krancken vor die naſe wehe. Oder: ſo man noch ein kräfftigere, und weit durchdringendere artzney verlangt, ſo wird das flüchtige harn-ſaltz ſo wohl für die naſe gehalten, als auf die zunge gerieben, hierinn wunder erzeigen.

Die kopff-ſchmertzen legen ſich am erſten, wenn man das haupt mit campher-und quentel-ſpiritus benetzet.

Iſt die colic damit verknüpfft, ſo laſſe man zur ader / und zwar auf dem fuß / als welches præſentiſſime linderung ſchäffet, und klärlich anzeiget, daß es nicht die gemeine colic von ſauren oder fetten ſpeiſen, ſondern das ileon hæmatites ſey, wovon Hippocrates ſo viel ſchreibet.

Wenn nun alle die hülffs-müttel gebrauchet ſind, kan man die ſchlapp-gewordene theile wieder ſtärcken, als wozu die außerleſene martialia, nemlich tinctura martis aperitiva Ludovici, crocus martis antimoniatus D. D. Stahlii, tinctura tartari, tinct. antimon. wie auch die ſalia volatilia, als ſpiritus cornu cervi, ſalis ammoniaci, eſſentia millefolii überauß tauglich ſind, und können dieſelbe auch auſſer dem paroxyſmo als ein præſervativ gebrauchet werden; ſonderlich iſt ſchaaf-garben ein kraut, welches bey weibern, die mit mutter-beſchwerungen geplaget ſind, was ſonderliches außrichtet, wenn man ſich deſſelben zu rechter zeit zu bedienen weiß:

℞. Schaf-

℞. Schaafgarben-Eſſenz, 1. quintl.
Hirſchhorn-Spiritus, 1. quintl.
Miſcirts.
S. Des tags 3. mahl 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Man muß aber dabey allezeit auf den monatlichen fluß ſehen, und denſelben in ſeine ordnung bringen; daher ſolche perſohnen auch zu herbſt- und frühlings-zeiten auf dem fuß zur ader laſſen/ und monatlich gegen die zeit des fluſſes gute fußbäder zu hülffe nehmen ſollen, indem dadurch das geblüt abwärts ſeinem außfluß zugezogen wird. Man ſoll daher auch jederzeit auf die öffnung des leibs bedacht ſeyn, worzu dann ſonderlich liq. terr, fol. tartar. das engliſche ſaltz / die beccheriſche pillen oder kräuter-ſäcklein dienen; inſonderheit hat man auch denen hyſtericis genugſames trincken, und eine moderate bewegung des leibs zu recommendiren.

Das XXXII. Capitel.

Von der Aufdünſtung des Leibes oder Bleichſucht.

Cachexia.

Ich verfolge die mutter-beſchwerung mit dem Capitel von der Bleichſucht, weil dieſer kranckheit das frauen-zimmer mehr, als die manns-bilder unterworffen iſt. Es beſtehet dieſelbe in einer aufgedunſenen und ſchlappichten leibes-conſtitution, und iſt mit einer bleichen farbe im geſicht, wie auch mit engigkeit, drücken und

und ſpannen im leibe und ſchwere der untern glieder vergeſellſchafftet, welche zufälle ſich ſonderlich nach einer ſtarcken Bewegung und eingenommener mahlzeit äuſſern. Daher denn auch die patienten zu ſolcher zeit in ihrem thun träg und verdroſſen ſind, pflegen gern viel zu ſchlaffen, und wenig urin von ſich zu geben, haben auch bißweilen ſchlechten appetit, weil die verdauung nicht wohl von ſtatten gehet; dabey denn das monatliche geblüt ſehr wenig, und darzu gantz fahlroth zum vorſchein kommt, oder gar auſſen bleibet.

Sie hat beym frauen-zimmer meiſtentheils von verhaltener monatlichen reinigung ihren urſprung, daher ſie auch unter jungen weibs-bildern ziemlich gemein iſt. Wenn nun diß geblüt ſolcher geſtalt zurück bleibet, ſo beſchweret es nicht allein die äuſſerliche glieder, ſondern in dem es in gröſſerer quantität, als es ſolte, der leber und dem hertzen zugeführet wird, ſo verurſachet es auch daſelbſt drücken, ſpannen und engigkeit. Gleichwie aber die leber ſonderlich dazu dienet und da iſt, daß ſie die öhlichte und wäſſerichte theile von dem geblüt abſondern ſoll, ſo geſchicht es, wann dieſes in allzu groſſer quantität, und dazu ziemlich dick der Leber zugetrieben wird, daß ſolche arbeit nicht allzuwohl kan verrichtet werden, und daher ein ſchleimichtes geblüt entſteht, in welchem die zäſerlein des fleiſches dann der geſtalt aufquillen; wie ſolches auch zu geſchehen pflegt, wiewohl es etwas rares iſt, wenn die gülden ader verſtopfft iſt.

Nicht allein aber kan dieſer zuſtand jetzt beſchriebener maſſen von verhaltung ſolcher blut-

flüſſe herrühren, ſondern es pflegt derſelbe auch bißweilen auf ſtarcke und langwierige blut-ſtürtzungen, entweder per uterum, oder der güldenen ader zu folgen. Dann weil in ſolchen fällen das ſchönſte und beſte geblüt dem leibe entgehet, ſo verliehret die natur allmählich ihre activität, daher dann der umlauff des geblüts, wie auch die abſonderung der unnützen feuchtigkeiten gar träg und langſam vor ſich gehet, daß endlich nichts anders, als ſo ein ſchleimichtes weſen darauß erfolgen kan.

Zu dieſem übel hilfft denn nicht wenig auch ein ohne dem mit concurrirendes flüſſiges temperament, eine ſanguineo-melancholiſche complexion, feuchte und dumpffige wohnungen, harte und unverdauliche ſpeiſen, übermäſſiges brandenwein trincken, zurück getriebene krätze, oder Podagra, mißbrauch der Salium volatilium, oder anderer adſtringentium: als welche ſachen auch bißweilen an und vor ſich ſelbſt capabel ſind, eine ſolche aufdünſtung zu verurſachen.

Wenn nun die lebens-art geändert wird, und die gewöhnliche blut-flüſſe auch in ihren ordentlichen gang, und zu ihrer gehörigen maſſe gebracht werden, ſo verlieret ſich dieſer zuſtand bald wieder von ſelbſten; geſchicht es aber nicht, ſo fangen endlich die füſſe an zu geſchwellen, und erfolget endlich gar die waſſerſucht.

Kommt dieſe beſchwerung von verhaltener monatlicher reinigung, oder von verſtopffung der guldenen ader her, ſo hat man in der cur vor allen dingen dahin zu ſehen, daß ſolche blut-flüſſe in ihren rechten gang gebracht werden, als wozu die methode und mittel an ſeinem ort gezeiget wor-

worden. Wenn diß geſchehen, ſo kan man ſich derjenigen artzneyen bedienen, welche das ſchleimichte geblüt reſolviren, und zugleich die natur zu der activität, die ſie ſo wohl in umtreibung des geblüts, als auch in anziehung der fleiſchichten theile, oder in tono fibrarum außüben ſoll, aufmuntern.

Beydes verrichten die ſogenannte reſolventia: als welche mit ihrem ſubtilen ſaltz und ſchwefel den ſie bey ſich führen, nicht nur den ſchleim im geblüt und leib auflöſen und vertheilen, ſondern auch die veſte theile und derſelben tonum ſtärcken. Es ſind aber unter ſolchen ſonderlich dienlich: **wegweiß-wurtz / peſtilentz-wurtz / baldrian-wurtz / ſchwalben-wurtz / entzian-wurtz / alant-wurtz / lachen-knoblauch / cardebenedicten / tauſendgülden-kraut / wermuth / ſalbey / betonien**: Darauß mag man entweder einen **tranck** oder eine eſſentz verfertigen, und ſich ſolcher täglich biß die beſchwerung nachläſſet, bedienen.

Wäre es aber, daß dieſe von einer üblen diæt und ſchlechter verdäuung herrührete, ſo würden obige artzneyen darzu nicht minder nützlich ſeyn; nur daß man den leib vorher laxire, als wozu wir ſonderlich die **kräuter-ſäcklein** recommendiren, und darauf mit jenen nachſetze:

℞. **Baldrian-**
Alant-
Entzian-wurtz / von jeder 1. Loth.
Cardenbenedicten-
Meliſſen-
Betonien / jegliches eine hand voll.
Wermuth-

Tauſendgulden-kraut / von jedem ſo viel man zwiſchen 3. fingern faſſen kan.
Gereinigte **Sennet-blätter** / 1½. Loth.
Außerleſene **Rhabarbara** / 3. quintl.
Weiſſen Lerchen-Schwamm /
Schwartze Nießwurtz / jedes 1. quintlein.
Aniß / 2. quintl.
Citronen Schalen / 1. Loth.
Weinſtein-pulver / 2. quintl.

Schneide und ſtoſſe die Species klein, wie bräuchlich. Wenn man ſie brauchen will, brüht man ſie in einem ſteinern hafen mit 1. ℔. ſiedend waſſer an, und wann ſolches erkaltet, gießt man 2. ℔. fürnen wein dazu, und läßt es über nacht extrahiren. Hievon trinckt man alsdann jederzeit über den andern tag 6. biß 7. untzen.

Zu eben dieſem zweck dienen auch die **Beccheriſche** / oder Hn. D. **Stahls** Polychreſt-pillen/ als welche alsdenn ſonderlich zu recommendiren ſeyn, wenn die kranckheit von übel curirten fiebern ihren urſprung hat.

So kan man ſich auch der ſogenannten ſalium digeſtivorum, welche zur verdauung helffen, und den ſchleim in den gedärmen reſolviren, bedienen, als des arcani duplicati, des tartari vitriolati, (des bittern, welcher aus potaſche und vitriol gemachet wird, nicht des officinalis) nitri antimoniati, ſalis polychr. crem. tartari mit pulveriſirter **aron-wurtzel** / **tauſendgulden-kraut** / **rhabarbarn** / u. d. g. vermiſcht; wie mir dann folgendes nach geſchehener laxation, und darauf vorgenommener blut-reinigung allezeit hülffliche hand geleiſtet:

℞. Tar-

℞. Tartar. Vitriolat. oder Arcan. duplicat. 1. quintlein.
Außerleſene **Rhabarbara** / ½. quintl.
Tamarisken-
Pfriemen-Saltz / von jedem 1. Scrup.
Croc. ♂tis ♁ti D. Stahlii 25. gran.

Pulveriſirts, und gebt des tags 3. biß 4. mahl 1. meſſer-ſpitz voll davon.

Hieher iſt auch D. **Birckmanns** und Quercetani **magen-pulver** zu rechnen, als welches mit etwas von dem pulv. cacheਕt. Quercetani, oder croco martis cacheਕt. Zwelferi, um den tonum dadurch zu roboriren, kan vermenget werden. Zu welchem zweck dienet auch tinctura vitrioli martis Ludovici, tinctura martis Cydon. mit **bittern** Eſſenzen vermiſchet; welche Artzneyen denn einige zeitlang müſſen continuiret werden:

℞. Tinct. Vitriol. Mart. Ludov. ½. Loth.
Wermuth-Eſſenz, 1. quintl.
Miſcirts.

S. Magen-ſtärckende Eſſentz, des tags 2. biß 3. mahl zu 30. tropffen zu gebrauchen.

Doch iſt hiebey nöthig, daß man ſich auch in der diæt gebührlich verhalte, bey der **mahlzeit** einen guten **fürnen wein** / zu beförderung der digeſtion, zu ſich nehme, und ſich dabey an eine gute motion gewöhne, damit das geblüt in ſeinen rechten lauff gebracht werde.

Hat die kranckheit von ſtarcken blut-flüſſen ihren urſprung, ſo muß man erſtlich dem haupt-affect ſuchen, ſo viel möglich, zu begegnen, und den außfluß des geblüts in ſeine gehörige maſſe zu

bringen, als welches vermittelſt des **aderlaſſens** und der temperirenden mittel, unter welchen **der gereinigte ſalpeter** oben an ſtehet, geſchicht.

Nachgehends aber, wann der paroxiſmus vorbey, kan man der natur mit obigen mitteln unter die arme greiffen. Doch daß man allezeit die gelindeſte ſachen gebrauche, damit das geblüt nicht noch in gröſſern jaſt gerathe, und hernach zur zeit der gewöhnlichen excretion ein ſtärckerer außfluß deſſelben erfolge.

Viel weniger ſoll man den fluß mit adſtringirenden artzneyen hintertreiben; denn wo ſolches nicht aufs allerbehutſamſte geſchicht, ſo entſtehet unaußbleiblich ein gröſſers unheil darauß, alſo, daß entweder die waſſerſucht, oder die hectica oder ein ſchlag-fluß darauf erfolget.

Das XXXIII. Capitel.
Geſchwulſt der Füſſe.
Oedema Pedum.

IST mehr für einen zufall, welcher mit andern zuſtänden vergeſellſchafftet zu ſeyn, oder darauf zu folgen pflegt, als vor eine beſondere kranckheit zu halten; maſſen wir im vorhergehenden Capitel angezeiget haben, daß bey weibs-bildern auf hinterhaltung der monatlichen zeit, und bey mañs-perſonen nach verſtopffung der güldenen ader, gern eine aufdünſtung des leibes und geſchwulſt der füſſe erfolge: wie denn ſolche auch faſt allezeit mit der waſſerſucht verknüpfft iſt.

Die geſchwulſt hält ſich ſonderlich an den untern theilen der füſſe auf, treibet die haut bißweilen auf, daß ſie gläntzet, iſt aber ohne ſchmertzen,

der

der urin gehet dabey wenig ab, und mit der öffnung des leibes gehet es gleichfalls ungleich her, denn bißweilen ſeynd die patienten verſtopfft, bißweilen aber haben ſie durchläuff.

Nach fiebern finden ſich öffters dergleichen geſchwulſten ein, vornemlich, wann man wacker ſalia volatilia dabey gebrauchet, und das fieber mit adſtringentibus gewaltſamer weiſe vertrieben hat: welche dann gemeiniglich lange anzuhalten und ſich ſehr hartnäckig zu bezeigen pflegen, ſo, daß an dem orte eine zeitlang eine grube bleibet, wo man das fleiſch etwa mit einem finger gedrücket hat.

Wenn man die Roſe oder Schöne äuſſerlich mit ſehr flüchtigen ſachen tractiret, ſo wird zwar das ſubtileſte vom geblüt dadurch vertheilet, die wäſſerichte ſchleimigkeit aber bleibet zurück, und ziehet auch gern eine ſolche geſchwulſt nach ſich. Eine gleiche incommodität kommt auch wohl von einer üblen diæt und feuchter wohnung bey ohne den flüſſigen perſonen.

So iſt es auch bey alten leuthen nichts ungemeines, daß ſie geſchwollene Füſſe bekommen, und iſt bey denſelben entweder diß die urſache, weil der fluß der güldenen ader und der monatlichen zeit entweder ins ſtecken gerathen iſt, oder zu ſtarck gehet, oder es rühret bey ihnen daher, weil ſie ſchon ein ſchleimichters geblüt, und dabey wenig bewegung haben, daß das geblüt nicht ſo wohl aufwärts zurück lauffen kan, ſondern der wäſſerichte theil deſſelben in den füſſen ſtehen bleibet, und dieſelbe auftreibet.

Schwangere weiber haben auch faſt insgemein geſchwollene Füſſe, und pfleget bey denſel-

ben, wie man ſagt, die geſchwulſt in den zuber zu fallen.

Jetzt berührter maſſen ſind es denn entweder innerliche oder äuſſerliche urſachen, ſo dieſelbe erwecken. Die innerliche ſind entweder verhaltene oder überflüſſige blut-flüſſe, oder die träg- und ſchwachheit der zäſerlein, daß ſie leicht können aufgetrieben werden, oder auch ſonderlich bey ſchwangern weibern, das zuſammen drücken der adern im unter-leibe. Aeuſſerlich aber entſtehet eine ſolche geſchwulſt von adſtringirenden artzneyen, von ſcharffen umſchlägen, von erkältung der füſſe.

Iſt nun die hinterhaltung der monatlichen zeit, oder güldenen ader, ſonderlich durch den gebrauch adſtringirender mittel, daran urſach, ſo iſt dabey offtmahls die leber, ſamt den drüſichen im gekröß verhärtet, daß das ſerum und der ſchleim nicht recht kan abgeſondert werden, auch in den füſſen gemeiniglich ſtehen bleibet, und ſolche geſchwulſt verurſachet, welche gemeiniglich eine durchgängige waſſerſucht nach ſich ziehet.

Deßwegen man denn in der cur ſonderlich darauf zu ſehen, daß die natür- und ordentliche blut-flüſſe wiederum in ihren rechten gang gebracht werden.

Nächſtdem dienen diejenige **artzneyen**, welche die wäſſerige **ſchleimigkeit auflöſen** und außführen. Dieſes verrichtet eine gute purgantz, welche zu unterſchiedlichen mahlen muß wiederholet werden, jenes aber thun die jenige mittel, die im vorigen Capitel ſind angezeiget worden.

℞. Pulv. Cornach. $\frac{1}{2}$. Scrup.
Gumm gutt. 6. gran.

Tar-

Tartar. Vitriol. 2. gran.

Pulveriſirts.

S. Purgier-pulver auf einmahl zu nehmen.

℞. Aron-

Weiſſe Bibernell-Wurtz / von jeder ½. Loth.

Tartar. Vitriol.

Arcan. dupl. von jedem 1. quintl.

Croc. ♂tis ♁ti D. Stahl. ½. quintl.

Miſcirts und Pulveriſirts.

S. Viſceral-pulver des tags 2. biß 3. mahl 2. meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

Wenn ein gar zu ſtarcker blut-fluß entweder durch die güldene ader, oder der monatlichen zeit an dieſer geſchwulſt ſchuldig iſt, ſo muß ſolcher fluß, wie an ſeinem ort iſt angezeiget worden, und noch wird angezeiget werden, moderiret, nachgehends aber eben die artzneyen, welche das geblüt reſolviren, und das ſerum ausführen, gebrauchet werden.

Aeuſſerlich werden unterſchiedliche ſachen recommendiret, unter welchen man aber die ſicherſte außzuleſen hat: Schell kraut / peſtilentz-wurtz / kletten-wurtz / farren kraut / attich/ holder/rettich mit wein und laugen gekochet, oder maur-pfeffer und ſchellkraut / nur gequetſcht und unter die füſſe biß an die knöchel gebunden, iſt nicht zu verachten, es müſſen aber die füſſe darbey warm gehalten werden.

Ich kenne auch unterſchiedliche perſonen, denen folgendes rauch-pulver, da andere ſachen nichts verhelffen wollen, ſehr gut gethan;

℞. Grieß-Kleyen / eine hand voll,
Maſtix,
Weyrauch/
Myrrhen / jedes 2. quintl.
Seven-blätter / eine halbe hand voll.

Machts zu einem groben pulver, und räuchert die geſchwulſt damit.

Fabricius und Scultetus halten viel von ungelöſchtem kalch: Man kan darauß eine lauge machen, und dieſelbe mit nutzen gebrauchen, doch kan man vorher den ort mit mandel-öhl oder ſchweinen-ſchmaltz ſchmieren, damit die beiſſende ſchärffe derſelben nichts ſchade.

Andere laſſen hüner-tauben-und ſchaafs-miſt in ſaltz und eßig zuvor weichen, und legen ſolchen nachmahls auf. Der campher iſt hier allzu ſubtil, er zertheilet nur die ſulphuriſche theile des geblüts, und läſſet die dickere in demſelben zurück. Schwefel und alaun treiben die geſchwulſt ein, und ſind deßwegen nicht zu rathen.

Wann die geſchwulſt ſchon lange gewähret hat, und die ſogenannte öhl-ſchenckel vorhanden ſind, ſo iſt am beſten, man laſſe ſolche mit frieden, purgire aber dagegen den patienten bißweilen, und gebe ihm getrancke von reſolvirenden und zertheilenden kräutern.

Wo der zuſtand von übler diæt, und von erkältung der füſſe herrühret, da haben digerirende magen-artzneyen ihren nutzen. Man nehme eſſentiam abſynthii, corticum aurantiorum, fumariæ, ſcordii, D. Birckmanns und Quercetani magen-pulver / und führe die feuchtigkeiten mit Rhabarbara oder den Becheriſchen pillen

auß

auß, verwahre auch dabey die füſſe allezeit vor äuſſerlicher erkältung.

Wenn noch was übrig iſt, ſo kan ſich der Leſer im folgenden und vorhergehenden Capitel raths erholen.

Das XXXIV. Capitel.
Die Waſſerſucht.
Hydrops.

Es wird den Leſer bey dem erſten anblick dieſes Capitels wunder nehmen, daß wir in dieſer Claſſe, in welcher wir von den blut-flüſſen zu handeln verſprochen haben, auch die geſchwulſt der füſſe und waſſerſucht mit einbringen: Allein, wenn derſelbe ſich errinnern wird, daß wir verheiſſen, auch diejenige unfälle, ſo die blut-flüſſe wenn ſie entweder zu hefftig kommen, oder verſtopfft werden, verfolgen, zugleich mit zu berühren, ſo wird ihm dieſes Capitel nicht unordentlich vorkommen.

Es iſt nemlich die waſſerſucht eine geſchwulſt, entweder des bauchs und der füſſe allein, da ſie hydrops aſcites genennet wird, oder der glieder und des gantzen leibes zugleich, welche alsdenn anaſarca heiſſet.

Jene fängt gemeiniglich zuerſt bey den füſſen an, und gehet von dannen durch die ſchenckel, endlich in den leib, welcher nach und nach wie eine trommel aufgetrieben wird. Die mannliche und weibliche ſcham-glieder ſind dabey auch nicht frey, ſondern gemeiniglich mit waſſer angefüllet. Dieſe aber nimmt ſchier den gantzen leib zugleich ein, und vermehret ſich bißweilen dergeſtalt, daß

die

die haut gantz glåntzend davon wird. Doch wird der bauch nicht ſo ſehr, als bey der vorigen art in die hōhe getrieben, ſondern die geſchwulſt halt ſich allhier meiſtens zwiſchen haut und fleiſch auf; gleichwie bey jener ſolche mehr in dem leib ſelbſten ſich befindet. Bey kindern nimt die geſchwulſt bißweilen nur einig und allein das haupt ein, und wird daher hydrocephalus genennet.

Wenn man recht auf den urſprung derſelben achtung giebet, ſo wird man gewahr werden, daß meiſtentheils ein fehler in einem gewohnten blutfluß, als in dem fluß der monatlichen zeit, oder gůldenen ader dahinter ſtecke.

Ob gleich nicht zu låugnen, daß offtmals auf fieber, gelbſucht, außzehrungen, u. d. g. auch die waſſerſucht folget.

Bißweilen iſt der unmåßige gebrauch des brandtweins auch wohl mit urſach dran, aber nicht ſo offt, dann ſonſten můßten alle Pohlen und Moſcowitter, die doch den ſtårckſten brandtewein maaßweiſe hinein ſchůtten, waſſerſůchtig ſeyn.

Weit gemeiner iſt die waſſerſucht bey ſolchen perſonen, bey welchen mit dem fluß der gůldenen ader, oder der monatlichen zeit eine unrichtigkeit vorgehet, daß derſelbe entweder gar verſtopfft wird, oder allzu ſtarck gehet.

Denn wenn das geblůt ſeinen gewōnlichen ausgang hieſelbſt nicht findet, ſo tritt es in die pfort-ader zurůck, beſchweret die miltz und leber, daß die abſcheidung der wåſſerichten feuchtigkeit in der leber nicht gebůhrender maſſen geſchehen kan, ſondern im geblůt bleiben, und eine ſolche ausdůnſtung verurſachen muß.

Am

Am gemeinſten folget dieſelbe, wenn man in ſtarcken blut-ſtürtzungen adſtringentia gebrauchet, und ſelbige dadurch geſtillet hat. Denn weil nach einem groſſen und lang anhaltenden blut-fluß die blut-gefäſſe ziemlich außgeleeret ſind, ſo iſt es kein wunder, daß dieſelbe, wenn man viel martialia und adſtringirende ſachen nimmt, nebſt der leber davon zuſammen gezogen werden, und dem anwachſenden keinen ſattſamen platz verſtatten, folglich die ſecretiones und excretiones hindern, und alſo zur waſſerſucht gelegenheit geben, weil nemlich das geblüt gantz ſchleimicht bleibet. Daher es denn auch kommt, daß waſſerſüchtige wenig und gantz braunen urin von ſich geben, weil durch die nieren ſo ein dickes und ſchleimichtes weſen im geblüt nicht kan durchgeſeiget werden. Ja, diß iſt eben die urſach, weßwegen ſelten ein waſſerſüchtiger ſchwitzet, weil nemlich ein ſchleimichtes geblüt nicht ſo leicht in einen ſchweiß zu reſolviren iſt.

Es iſt aber die leber ſonderlich dazu geordnet, daß in derſelben die gall und lympha vom geblüt ſoll abgeſondert werden; iſt ſie aber zuſammen gezogen, ſo kan dieſe abſonderung nicht ſo gut geſchehen; ja es werden alsdenn die vaſa lymphatica der geſtalt aufgetrieben, daß bißweilen gar etliche zerſpringen, und das gewäſſer in den holen leib außſchütten müſſen.

Bey dem anfang der waſſerſucht ſind die patienten ſehr träge, ſchlaffen viel, verliehren den appetit, befinden nach dem eſſen eine übelkeit. Wenn aber nachgehends engbrüſtigkeit, verzehrende hitze, durſt, trockener huſten, ſchlafloſigkeit, u. d. g. ſich bey ihnen einfindet, ſo machen ſie es

gewiß

gewiß nicht mehr lange, oder es iſt doch zum wenigſten nichts bey der cur mit ihnen außzurichten.

Anaſarca aber iſt jederzeit leichter zu curiren, als Aſcites, denn bey jener ſteckt die urſach meiſtens nur in der verſchleimung des geblüts, bey dieſer aber in der verſtopffung der leber.

Wenn man nach dem todt den cörper beſichtiget, ſo findet man faſt alles mit waſſer angefüllet, die leber hat meiſtens ihre natürliche farbe verlohren, und iſt wie alle andere drüſichen, im leibe gantz hart, als welches die groſſe ſchmertzen und das drücken, worüber die patienten in der rechten ſeite gemeiniglich klagen, noch bey ihrem leben anzeigen.

Ob nun gleich dieſes faſt ein deſperater zuſtand iſt, ſo gehet doch die cur, wenn ſie recht methodice angegriffen wird, ſonderlich anfangs, da die kranckheit noch nicht ſo ſehr eingewurtzelt iſt, bißweilen noch wohl von ſtatten.

Mit ſachen, welche hefftig angreiffen, als da ſind ſtarcke ſchweiß- und urin-treibende artzneyen, hitzige carminativa, item, die ſogenannte martialia, richtet man anfangs, ehe das geblüt flüſſig gemachet, und zur ſecretion diſponiret worden, nichts auß, ſondern machet nur übel ärger. Deßwegen muß man vor allen dingen die materie erſtlich beweglich machen und reſolviren, und hernach trachten, wie dieſelbe außzuführen.

Zu dem erſten zweck dienen die zertheilende Medicamenten, als ſchwalben-wurtz, peſtilentz-wurtz, weiſſe pimpinell-wurtz, aron-wurtz, kletten wurtz, meer-rettich, alant-wurtz, wermuth, cardebenedicten, tauben-kropff, tauſendgulden-kraut, beyfuß, die

ſalia

ſalia digeſtiva, als arcanum duplicatum, der bittere tartarus vitriolatus, und das ſaltz / welches auß jetzt-gemeldten kräutern gezogen wird. Die regenwürmer reſolviren auch, und treiben den urin. Carrichter hat ſolche in einem gefäße verbrannt, und ſie morgens und abends ſub forma pulveris verordnet, dabey aber einen guten fürnen wein recommendiret, den er über aſche von zaunrüben / vitis ſylveſtris genannt, wachholder-ſtauden / und je länger je lieber gieſſen laſſen, als welches nicht zu verachten.

℞. Schwalben-wurtz / 2. Loth.
Attich-Saamen / 1. Loth.
Arcan. Vitriol.
Arcan. dupl. quintlein.
Præparirte Regenwürmer / von jedem 1.
Miſcirts und Pulveriſirts.

S. Harn-treibendes pulver des tags 2. biß 3. mahl 2. meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

℞. Zaunrüben-
Wachholder-
Je länger je lieber Aſche / von jeder ein hand voll.
Miſcirts.

S. Harn-treibende aſche, eine hand voll davon eingebunden ins trincken zu legen, und über den dritten oder vierdten tag zu verneuern.

Wer ſich auch des engliſchen ſaltzes zur rechten zeit, und mit gehöriger methode zu bedienen weiß, der hat eine ſolche artzney, welcher wenig reſolventia und incidentia gleich kommen werden.

Wenn nun die materie ſolcher geſtalt præpariret

ret worden, ſo kan man ohne ſcheu zu den hydragogis ſeine zuflucht nehmen. Jalappa, ſoldanella, elaterium, extract. eſulæ, gummi gutt. radix und ſemen ebuli, cortex und radix ſambuci, dieſe ſpecies purgiren alle ſcharff, und führen die wäſſrigkeit auß; gummi gutt. aber wird vor andern ſpecifice darzu recommendiret, und ſpühret man offtmahls, daß die geſchwulſt und das waſſer auß dem leibe ſich augenſcheinlich verliehret, wenn man den patienten damit etliche mahl hinter einander ſtarck purgiret hat, maſſen die blut-gefäſſe dadurch ledig gemacht werden, (denn es operiren dieſe artzneyen auch ins geblüt;) daß ſie die außgetrettene wäßrigkeit wider an ſich ſaugen können:

℞. Hagenbutten-Zucker / 1. quintl.
Specif. Jalapp. $\frac{1}{2}$. Scrup.
Gumm. gutt. 6. gran.
Arcan. dupl. 2. gran.
Cardenbenedicten-Syrup / ſo viel zu der Conſiſtentz eines Boli vonnöthen.

S. Purgier-biſſen auf einmahl zu nehmen.

Die **Beccheriſche pillen** ſind das gelindeſte, doch auch nicht von geringer operation, maſſen ſie die monatliche zeit, wenn es daran fehlet, wieder in ordnung bringen, doch muß man ſie in ſtärckerer doſi, als gewöhnlich, nemlich zu 20. gran, und zwar des tages 2. mal gebrauchen.

Von einigen werden **gedörrete kröten** zu pulver geſtoſſen, und als ein ſpecificum gebrauchet. Riverius machet davon nebſt dem attich-ſafft ein ceratum, und leget ſolches auf die miltz, als welches die wäßrigkeit häuffig außführen ſoll. Aſche von **Saudiſtel** und von Wachholder.

holderholtz / oder friſcher merrettich / ins trincken gethan, thut auch dieſe würckung, wie auch die Spaniſche fliegen / doch muß man dieſe mit behutſamkeit gebrauchen, indem ſie die blaſe leicht aufreſſen. Tinctura antimonii tartariſata und der regenwürm-ſpiritus ſeynd auch nicht zu verachten, und endlich die Tinctura vitrioli martis Ludovici, damit die ſchlapp-geweſene theile dadurch wieder geſtärcket werden.

Wo fliegende hitzen ſich einfinden, da iſt der gereinigte ſalpeter gut. Aeuſſerlich ſoll man ſich vor cauſticis hüten, dann ſie helffen nichts zur ſache, ſondern treiben entweder die wäßrigkeit in den leib, oder machen derſelben an den füſſen lufft, daß dieſelbe immer näſſen, welches aber ſehr beſchwerlich iſt. Will man aber doch einen vertheilenden aufſchlag haben, ſo kan man ſchellkraut / ſchwartzen rettich / kletten-blätter / peſtilentz-blätter ein wenig zerquetſchen, und um die füſſe ſchlagen. Einige legen auch küh- und ſchaafs-miſt auf den leib. Der ſchwefel machet äuſſerlich nichts gutes, innerlich iſt er nicht gäntzlich zu verwerffen, wenn er unter andern medicamenten des tages zu wenig gran gegeben wird. Das ſchröpffen iſt hier gar nicht zu rathen, denn es ziehen ſich die feuchtigkeiten dadurch nur deſto mehr nach den theilen, und wo nicht der kalte Brand dazu kommt, ſo werden zum wenigſten gern flieſſende ſchäden daraus, die nicht bald wieder zu heylen.

Warme bäder und ſauerbrunnen-curen ſind der waſſerſüchtigen ihr todt, und iſt es nicht ohne grund, daß man zu ſagen pflegt, es möchten ſchwind- und waſſerſüchtige nur lieber gleich

ihren ſarg mit in den ſaurbrunnen nehmen, maſſen ihr todt dadurch ohnſtreitig herzu geruffen wird.

Dem geneigten Leſer wird es nicht zu wider ſeyn, wann ich hier einen beſondern caſum, und zugleich eine durch Gottes gnade an einem waſſerſüchtigen gethane cur nahmhafft mache.

Ein bekannter und mir gar nahe verwandter freund reyſete im verwichenen ſommer, ſeinen geſchäfften nach, nach Holland, brachte aber ein fieber mit nach Düſſeldorff zurück, welches zwar anfangs, wegen ſtäter turbation auf der poſt, keinen rechten typum hielt, endlich aber doch, ohne gebrauch der antifebrilium, bloß beym **ſalpeter**, nach einer 36. ſtündigen hitze und entfernung der kräffte des Haupts ſich brach, und den patienten geſund zu verlaſſen ſchien, alſo, daß dieſer ſich wieder außmachete, und ſeinen geſchäfften nachgehen wolte: ob gleich die kräffte noch nicht dazu erſchienen, und der appetit ſich auch noch nicht wieder einfinden wolte. Dieſen nun wieder herzuſtellen, ward man eins, die ſaburram febrilem durch ein vomitiv auß dem magen fortzuſchaffen, welches denn auch wohl von ſtatten gieng, allein man ward den tag darauff einer geſchwulſt an den knöcheln der füſſe gewahr, worüber der patient erſchrack, abſonderlich da er merckte, daß dieſe geſchwulſt von tage zu tage ſo plötzlich zunahm, und die hüfften hinauf lieff, daß er ſich genöthigt fand, zu hauſe zu bleiben, und durch purgier-mittel weiterm unheil vorzubeugen, allein vergebens, denn es konnte weder das **engliſche ſaltz**, noch die **beccheriſche pillen** dem wachsthum des waſſers ſteuren, alſo, daß der leib endlich

gantz

gantz heiß und geſpannen, als eine tromel, ward, und dem krancken wenig gutes ominirte. In dieſem zuſtand fanden ſich nun allerhand leuthe mit Recepten wider die waſſerſucht ein, unter welchen ſonderlich ein infuſum jalappinum ihn brav exercirte, und bald aufgerieben hätte, wo man nicht bey zeiten das manum de tabula geſpielet. Dabey man denn merckte, daß ein medicament nicht allezeit vor alle ſey, maſſen auch die grüne ſchale vom holder im geringſten ihn nicht laxiren wolte. Immittelſt kam der appetit bey ihm wieder herbey, und ward ſo hefftig, als bey einer ſchwangern frau, wodurch denn die verdorbene lympha vollends vermehret wurde. Deßwegen hielt ich vor nöthig, ihn an eine genaue diæt zu binden, und weil ich ſonderlich merckte, daß er gleich mehr geſchwollen war, wann er bier getruncken hatte, ſo verordnete ich ihm den Moſeler wein, den er auf die aſche von geniſta, wachholder-beer, wermuth und Card. ben. ſetzen, und davon bey der mahlzeit ein wenig trincken muſte. Dieſer trieb nun zwahr den urin, erleichterte aber den cörper noch nicht zur genüge, deßwegen mußte ich auf ein gut purgier-mittel dencken und zu allem Glück ſandte mir GOtt die ſolariſche pillen, die ich denn, nebſt den diureticis ſumma cum euphoria bey einer guten motion gebrauchte, und den patienten binnen kurtzer zeit nächſt GOtt geſund wieder herſtellete. Es iſt eine perſohn von 30. jahren.

Wenn ſonſt nichts mehr helffen will, ſo ergreiffet man die chirurgiſche operation, paracenteſis genannt, da das waſſer durch einen trocar abgezapffet wird. Es iſt aber ebenfalls eine mißliche

mißliche ſach, welche ſelten ihren erwünſchten effect thut, und noch darzu immerzu muß wiederholet werden, wenn die innerliche urſach der kranckheit nicht gehoben wird.

Die bruſt-waſſerſucht iſt eine art von jetzt-beſchriebener waſſerſucht, da nur allein die bruſt mit waſſer angefüllet iſt. Die cur wird dabey eben wie bey der andern waſſerſucht angeſtellet, nur daß man von der camphorata Monſpelienſi hirſuta in dieſem fall offtmals einen effectum ſpecificum geſehen hat.

Eine gleiche Bewandnuß hat es auch mit der windſucht oder wind-waſſerſucht, tympanites genannt, als bey welcher faſt eben die zufälle, ſo bey der rechten waſſerſucht befindlich ſind, ſich finden. Der bauch iſt wie eine trommel aufgetrieben, und ſehr empfindlich, ſo, daß die patienten kaum ein bette ohne ſchmertzen auf ſich leyden können.

Der Herr D. **Stahl** hat gute würckung von **der Venetianiſchen Saiffe** in dieſer kranckheit gefunden. Die haupt-cur aber muß dabey auf die blähungen und flatulenz in den gedärmen gerichtet werden, deßwegen wird der Leſer in der vierdten **Claß** / unter dem Capitel von der flatulenz, dißfalls genauere nachricht von uns erwarten. Nur muß ich anjetzo noch ſo viel ſagen, daß man nichts hitziges darinnen gebrauchen dörffe, ſondern die cur muß mit temperirten gummatibus, bittern extractis, ſalibus digeſtivis angeſtellet werden, wobey man der gelinden laxantium, dieſelbige öffters zu gebrauchen, nicht vergeſſen ſolle.

Das XXXV. Capitel.
Die Gelbſucht.
Icterus.

WIrd alſo genannt, weil in dieſer kranckheit der gantze leib, und ſo gar auch das weiſſe im auge mit einer gelben farbe gleichſam angeſtrichen iſt.

Jch bringe dieſelbe aber mit unter die Claſſe derjenigen kranckheiten, welche die vollblütigkeit zum grunde haben, weilen gemeiniglich die vollblütigkeit auch bey der gelbſucht mit unter der decke lieget, als welche, wenn die monatliche zeit, oder der fluß der güldenen ader ins ſtecken gerathen, ſich in der pfort-ader ſammlet, auf die leber loßſtürmet, und die abſcheidung der galle verhindert, daß dieſelbe immer im geblüt mit herum fähret, und endlich die äuſſerliche haut gantz gelb färbet.

Offtmahls folget ſie auf die waſſer- oder dörrſucht, hectica, oder auch auf ein übel-curirtes fieber, wenn nemlich daſſelbe durch adſtringentia iſt vertrieben, und die leber dadurch zuſammen gezogen worden, daß ſie ihr ampt nicht verrichten kan.

Nicht ſelten ſind hefftige gemüths-bewegungen, als zorn, traurigkeit, hertz-nagender kummer, u. d. g. daran urſach; bißweilen findet ſie ſich auch ein, wenn bey heiſſem wetter die leber mit einem kalten trunck iſt erſchrecket und zuſammen gezogen worden.

Mit einem worte, es bieten die vier kranckheiten,

ten, die hectica, die waſſer-und gelbſucht, wie auch die quartan-fieber einander die hand, und pflegen, weil ſie einerley urſach, nemlich die verhärtung der leber zum grunde haben, gern auf einander zu folgen, ſonderlich wenn ſie mit adſtringirenden ſachen tractiret werden. Und das iſt auch die urſach, weßwegen die drey erſten von uns in dieſer Claſſe ſind zuſammen gefüget worden. Das quartan-fieber aber wird unter den fiebern vorkommen.

In der gelbſucht ſpühren die patienten mattigkeit, drücken und ſpannen in der hertz-grube, ſonderlich gegen die rechte ſeite zu, daher ſie auch ſchwer athem holen; ſie haben einen unruhigen und ſchweren ſchlaf, wenig appetit zum eſſen, und einen wunderlichen geſchmack beym eſſen: dabey denn der durſt ziemlich groß, der leib aber bald verſtopfft, bald offen iſt, und die excrementa gantz weiß fallen, zu einem klaren Beweiß, daß es mit der ſecretion der galle in der leber unrichtig zugehe. Der urin iſt gelb, und tingiret die tücher, ſo man hinein tauchet, mit einer gelben farbe. Bißweilen iſt er auch braungelb.

Es iſt aber noch eine art von dieſer kranckheit, welche man die ſchwartze gelbſucht nennet, und weit ſchlimmer iſt, als die erſte. Bey derſelben ſehen die patienten ſchwartz-gelb drein, das auge iſt auch alſo gefärbet, ja der ſpeichel iſt gleichfalls entweder gelb oder ſchwartz, der durſt ziemlich groß, der appetit gering, und gemeiniglich haben ſie dabey in der lincken ſeite ein drücken. Endlich nehmen ſie am fleiſch ab, und ſterben gantz außgezehret dahin.

Es hat dieſe kranckheit in der miltz ihren ſitz, gleichwie die erſte art der gelbſucht in der leber; es iſt aber jene viel gefährlicher als dieſe, und müſſen die patienten dabey gemeiniglich unterliegen.

Die eigentlich aber ſogenannte gelbſucht wird bey jungen Leuthen öffters bald gehoben. Wann ſie aber eine ſehr ſtarcke verhärtung der leber, einen ſtein in der gallen-blaſen zum grund hat, iſt ſie übel zu curiren. Man haltets auch vor ein ſchlimmes anzeigen, wann die gelbe ſich auf einmahl verliehret, und in eine weiſſe farb verwandelt wird, da es gemeiniglich eine verhärtete leber andeutet. Wann auch in hitzigen fiebern am vierdten tag oder eher die gelbſucht zum vorſchein kommt, iſt nichts gutes darauß zu præſumiren.

Mit **brech-mitteln** und **ſchweiß-treibenden artzneyen** richtet man in der gelbſucht nichts auß, ſondern machet nur übel ärger. Vielmehr ſoll man die verſtopffung der leber ſuchen zu heben, damit die galle wiederum gebührender maſſen vom geblüt könne abgeſchieden werden: dabey man denn zugleich dahin trachten ſoll, daß die im geblüt mit-herumfahrende galle durch eine dienliche purgantz aus dem leibe geſchaffet werde, welches am beſten mit **rhabarbara** / oder einem laxirenden **kräuter-ſäcklein** verrichtet wird:

℞. **Wegweiß-wurtz** /
Roſinen / von jedem 1. Loth.
Rhabarbara / $\frac{1}{2}$. Loth.
Weinſtein-Pulver / $\frac{1}{2}$. quint.

Kochts in einem halben pfund waſſer ab, und

wenn es geſeihet, ſo löſet darinnen auf
Außerleſene Manna, 1½. Loth.
S. Laxier-tranck auf einmahl zu nehmen.

Wenn das geſchehen, ſo kan man zur hebung der verſtopffung der leber reſolventia und abſtergentia zur hand nehmen; als da ſind **enzian-wurtz / ſchellkraut-wurtz / ſtab-wurtz / gelb-wurtz / färber-roth / alant-wurtz / ſchwalben-wurtz / wermuth / cardenbenedicten / tauſendgülden-kraut / frauen haar / tauben-kropff** / und weiſſen **andorn** / welcher von Foreſto ſonderlich gerühmet wird. Aus dieſen ſpeciebus kan man **pulver / träncke** / oder eſſentzen machen, und ſich derſelben bedienen. Bey perſonen von flüſſigen temperamenten recommendiret Carrichter die **aron-wurtz**.

Hieher gehören auch die ſalia incidentia digeſtiva, welche die zähe und ſchleimichte feuchtigkeit auflöſen, als ſal. polychreſt. Glaſ. tartarus vitriolatus, arcan. duplic. wie auch das **pulver von regenwürmern** / welches entweder mit den **bittern kräutern** kan vermengt, oder nachher gegeben werden. Z. E.

℞. **Schellkraut-wurtz** /
Cardenbenedicten /
Pomerantzen-Schalen / von jedem 1½. quintlein.
Tartar. Vitriol.
Præparirte **Regen-Würmer** / jedes ein quintlein.

Machet ein pulver darauß, und gebt des tags 3. mahl 2. meſſer-ſpitz voll davon.

Tartarus tartariſatus incidiret auch ſtarck, und treibet den urin. Wenn

Wenn man nun ſiehet, daß der patient unter den kurtzen rippen keine ſchmertzen mehr ſpüret, und der appetit ſich auch wieder einfindet, als welches bey dieſer methode ohnſtreitig erfolgen wird, wenn der patient ſich in gemüths-bewegungen mäſſiget, und rechte diæt hält, alsdenn kan man wohl præparirte martialia oder **ſtahl-pulver** und tincturen ſicher und mit nutzen gebrauchen, und iſt unter denſelben tinctura vitrioli martis Ludov. crocus martis antimon. D. D. Stahlii, tinctura martis cydoniata vor andern zu recommendiren, als welche die leber und andere eingewende gebührlich ſtärcken, den appetit wieder herſtellen, und alſo die cur unter Göttlichen ſeegen abſolviren.

Man kan auch die reſolventia, und martialia mit einander conjungiren, und ſich gleichen effect davon verſprechen, als

℞. **Gebrannt Helffenbein** / ½. Loth.
Agley-Saamen /
Arcan. dupl. jedes ein quintl.
Edlen Saffran /
Croc. martis aperit. von jedem 1. Scrup.

Pulveriſiret es, und theilet es in 12. theile ab, wovon man alle morgen und abend ein briefsgen voll nehmen kan.

Ich habe ſonſten angemercket, daß nach dem gebrauch eines purgirenden **kräuter-ſäckleins** / oder des **engliſchen krafft-ſaltzes**/ welches ſonſten auch unter dem Nahmen ſalis mirabilis Glauberi, vel Cathartici bekannt iſt, allein durch fleiſſige adminiſtration der tinctura vitriol. mart. Ludov. dieſe kranckheit in kurtzem könne gehoben

werden, wie es ein jeder, der es mit mir probiren mag, gar bald erfahren kan.

Es ſind auch in dieſer kranckheit die ſympathetiſche curen gar gemein. Einige höhlen eine rüben aus, laſſen ihren urin hinein, und hängen ſie hernach in den camin, vorgebend, gleichwie der urin im camin vom rauch verzehret würde, alſo ſoll auch die gelbſucht im leibe abnehmen. Andere harnen auf heiſſen roßmiſt, und wollen davon geſund werden. Noch andere ziehen eine friſche rüben aus einem acker, reiben ſich damit ſtarck, pflantzen ſie wieder an ihren ort, und glauben, dadurch der gelbſucht abzukommen. Rulandus erzehlet von einem Soldaten, der habe ſeinen harn mit etlichen eyerdottern zu einem brey gekochet, und hernach trocken unter einen ameiß-hauffen vergraben, wovon die gelbſucht in die ameiſen kommen ſey. Ich will mein urtheil hierüber ſuſpendiren, vielleicht haben innerliche artzneyen in dieſen fällen das beſte gethan. Man nimmt auch wohl ein lebendigen Schley, bindet ſolchen auf den nabel, oder auf die leber, und verſpricht ihm groſſe hülffe davon; Ich weiß aber, daß es vielfältig ohne effect geſchehen ſey.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Dörrſucht.

Hectica.

Sonſt verzehrende Kranckheit genannt.

ES wird gemeiniglich die Phthiſis, Hectica und Atrophia mit einander confundiret, und unter

unter dem allgemeinen nahmen Schwindſucht begriffen, da ſie doch alle drey an beſondern theilen des leibes ihren ſitz haben, und auſſer dem verzehrenden fieber, welches alle drey begleitet, weit von einander unterſchieden ſind. Die phthiſis hauſiret in der lunge, und ſolte dann von rechtswegen zum unterſcheid die lungenſucht heiſſen; hectica beziehet ſich auf eine læſion der leber, oder eines andern eingeweydes im unter-leib, und könnte zum unterſcheid die ſchwindſucht genennet werden; und atrophia iſt die eigentliche dörrſucht bey kindern, da die drüſichen im gekröß gantz verhärtet ſind, daß der chylus oder nahrungs-ſafft, dadurch dem leibe nicht kan mitgetheilet werden, und der patient alſo gleichſam verdorren muß.

Damit wir aber unſern lands-leuten, in benennung der kranckheiten nicht unteutſch werden, und doch zwiſchen der phthiſi und hectica gleichwohl auch dem nahmen nach, ein unterſcheid bleibe, ſo haben wir jene die ſchwindſucht genannt, dieſe aber nemlich die hectica, ſoll in dieſem Tractat die dörrſucht heiſſen, und die atrophia wollen wir die dörrſucht der kinder nennen.

Es iſt demnach die hectica oder dörrſucht eine ſolche kranckheit, welche eine læſion entweder der leber oder der miltz, oder eines andern eingeweydes im unter-leib zum grunde hat. Meiſtentheils iſt aber die verſtopff- und verhärtung der leber daran urſach, weswegen auch dieſe patienten gemeiniglich unter den kurtzen rippen an der rechten ſeite ein drücken und ſchmertzen empfinden.

Die urſach dieſer verhärtung der leber iſt eben wie bey der gelbſucht, entweder eine ſtarcke congeſtion

geſtion des geblüts in der pfort-ader gegen der leber, wenn die gewöhnliche blut-flüſſe der monate, oder der güldenen ader unterblieben ſind; oder ſie folget auf groſſe blut-ſtürtzungen, abſonderlich, wo man ſtarcke adſtringentia dabey gebrauchet, und dadurch auch die leber zuſammen gezogen hat. Offtmahls hat der zorn, unmäſſigkeit in der liebe, oder ein ſchneller und kalter trunck auf die hitze, wie auch ein vertriebenes oder übel-curirtes fieber anlaß dazu gegeben, daß der untere oder hohle theil der leber verhärtet worden, und endlich gar ulceriret iſt. Ja der erfahrne Screta hat in ſeinem buch de Febr. Caſtrenſ. behauptet, daß bey der hectica allezeit ein geſchwür in dem leibe zu befahren ſey.

Dieſe verletzung oder ulceration der leber iſt allezeit mit einem langwierigen und verzehrenden fieber vergeſellſchafftet, wobey die patienten erſtlich eine fliegende hitze verſpüren, ſonderlich nach eingenommener mahlzeit, wenn friſcher nahrungs-ſafft ins geblüt kommet, welche nach und nach überhand nimmt, biß der krancke davon endlich gantz außgezehret wird. Sie ſind dabey immer matt, wunderlich und verdrießlich, haben einen trocknen huſten, holen ſchwerlich athem, haben wenig appetit, welcher ſich dazu mehr auf kalte, als warme ſpeiſen erſtrecket, ihr ſchlaff iſt gar leiſe, ſchwitzen aber hefftig, der durſt iſt bey ihnen ſtarck und wiſſen nicht was ſie trincken wollen, doch fallen ſie gemeiniglich nur auf waſſer, dabey denn der pulß hart, der ſpeichel klebricht, und der urin ſchaumicht iſt, auch wohl ein fettes häutlein oben zeuget, ein roſen-rothes ſediment hat, und ſich im glaſe gantz weiß umher anſetzet. Endlich be-

bekommen ſie ſchädliche durchfälle, und ſehr ſtar-cke nacht-ſchweiße, und löſchen alsdann auß wie ein liecht, nachdem ſie vorher an fleiſch und kräff-ten gantz außgezehret worden.

Gemeiniglich wird diß verzehrende und lang-wierige fieber vor die hectic gehalten, allein, wie ich jetzt gemeldet habe, ſo iſt es nicht die kranck-heit ſelbſt, ſondern nur ein gefährte der ulceration, oder des innerlichen abſceſſus, und der verhärte-ten leber, und wird von der natur als eine heylſa-me artzney der kranckheit entgegen geſetzt, indem ſie das geblüt mit gröſſerer gewalt durch das leiden-de theil hindurch preſſet, ob es möglich ſey, die corruption in demſelben dadurch abzuwaſchen, und nach und nach wegzunehmen. Weil aber dieſe ulceration der natur eckelhafft iſt, und un-heilbar ſcheinet, ſo iſt ſie dabey verdrießlich und deſperabund, wie ſolches die patienten auch äuſ-ſerlich an ſich ſpühren laſſen; und brauchet da-gegen nur ſo ein langſames fieber; damit ſie doch gleichwol nicht gar müſſig ſey, und alles laſſe über und über gehen, weil ſie doch ſiehet, daß ſie ihren leib nicht erretten kan, wie ſolches auch der er-folg lehret, und ſelten ein dörrſüchtiger davon komt. Inſonderheit ſeynd jüngere perſohnen von 18. biß 35. jahren übler daran als ältere, wei-len dieſe ſich öffters lang damit ſchleppen kön-nen, dahingegen jene viel eher und geſchwinder dahin ſterben.

Iſt nun in der cur noch etwas außzurichten, ſo findet man gewiß bey hitzigen, ſpirituoſen, ſul-phuriſchen, flüchtigen und balſamiſchen ſachen ſchlechten troſt. Vielmehr ſoll man dem leyden-den theil mit **auflöſenden und gelinde verthei-**

len-

lenden artzneyen zu ſtatten kommen. Solche ſind nun eſſentia alexipharmaca D. Stahlii, mixtura ſimplex, oder man kan aus vertheilenden kräutern, als aus marrubio albo, herbis capillaribus, rad. gentianæ, u. d. g. einen tranck verfertigen;

℞. Schwalben-
Bibernell-wurtz, von jeder 1. Loth.
Frauen-Haar,
Weiſſen Andorn, von jeder ½. hand voll.
Zeitlöslein,
Violen, von jedem ſo viel man zwiſchen 3. fingern faſſen kan.

Zerſchneidet die Species, und braucht ſie alle morgen und abend wie ein thée.

Die Schacharilla pflegt auch in dieſer kranckheit nicht geringe dienſte zu thun; man kan ſie ſtatt obiger alſo gebrauchen:

℞. Wegweiß-
Quecken-
Leberkraut-waſſer, von jedem 2. Loth.
Schacarillen-Extract, ½. quintl.
Bezoart. jovial. 2. Scrup.
Gänsblümlein-Syrup, ein Loth.

Hievon gebe man morgens und abends, zuvor wohl umgerüttelt, einen löffel voll.

Darneben kan man des tags etliche mal von einem temperirenden pulver aus Perlenmutter, krebs-augen, corallen, muſcheln, und Cinnabari antimonii gebrauchen, und wenn fliegende hitzen mit unterlauffen, demſelben etwas von ſalpeter und antimonio diaphor. mit beyfügen. Der ſalpeter iſt ein recht bewährtes polychreſt-

chreſt-mittel in allen affecten, dabey ein wallen des geblüts ſich befindet, und würden die ſoldaten im felde nicht ſo geſund ſeyn, wo ſie kein ſchießpulver hätten, und darauß gurgel-waſſer und andere artzneyen verfertigen könnten.

Die **hirſchhorn-galerte** demulciret auch, befördert den ſtuhlgang, und iſt dahero nicht zu verachten. Sie wird alſo gemacht:

℞. ½. Hirſchhorn /
frisch Waſſer / 3. ℔.

Laſſet es bey gelindem feuer biß auf das drittel einkochen; alsdann ſeigt man die brühe davon, clarificirt ſie mit dem eyerweiß, und kocht ſie ferner biß zur gehörigen conſiſtenz, welche man leichtlich darauß abnehmen kan, wann man etwas weniges davon auf einen teller gieſſet, und ſiehet, ob es geſtehe. Zuletzt pflegt man auch ein wenig zucker beyzufügen, um die artzney deſto lieblicher zu machen. Wer zugleich eine nahrhaffte Galert verlangt, der ſtoß etwa eine hand voll abgebrühete und geſchälte mandeln, und preſſe die brühe, ehe ſie ihre vollkommene conſiſtenz erlangt, etlich mahl darüber ab, ſo empfängt er eine ſehr kräfftige artzney.

Oder es kan dann und wann eine dünne **mandel- oder ſaamen-milch**/ die mit genugſamen zucker verſehen iſt, genommen werden, um die verlohrne kräffte dadurch einiger maſſen wieder zu erſetzen.

Das antihecticum poterii iſt nicht allerdings zu rathen, ſo gemein als es auch iſt; indem es einiger maſſen adſtringiret, welches aber in dieſer kranckheit nicht vonnöthen iſt. Die **milch-cur** iſt ge-

iſt gemeiniglich der geheiligte ancker, wozu man endlich, wenn alle ſtränge reiſſen, ſeine zuflucht nimmt, da ſie doch zur haupt-ſache wenig hilfft.

Vielleicht könnte man ſich der **molcken**, mit bellide minore, **gundermann** / und andern **vertheilenden kräutern** infundiret, mit beſſerem nutzen bedienen, wie denn alle anfeuchtende ſachen in der hectica gut thun, und die alten, auch ſo gar die **ſchiff-fahrt** den hecticis zu dem ende recommendiret haben, weil ſie angemercket, daß dieſe patienten bey hellem, trockenem wetter ſich weit übler gehaben, als in feuchter lufft. Abſonderlich würde dieſe cur gut thun, wenn man ihm dabey eine gute **bewegung** machte, und ſich nicht wolte verdrieſſen laſſen, ſolches etliche wochen, ja monate mit **reiten** oder **gehen** zu continuiren.

Die hectiſche **ſchweiße** pflegen ſich auf ein oder zwey gran von maſſa pil. de Cynogloſſa wohl zu legen, wo nicht, ſo wird ſolches auf den gebrauch der ſpecierum de hyacintho mit **ſalpeter** gewiß geſchehen.

Wo aber das ſchwitzen immer zunimmt, und ſtarcke durchfälle darzu kommen, ſo iſt das ende vor der thür. Man kan aber doch dieſelbigen, ſo gut als möglich, mit præparirten **rothen corallen** / **muſcheln** / **krebs-augen** / ſpeciebus de hyac. ſuchen zu moderiren, wiewohlen ſie zu der haupt-ſach eben nicht gar viel beytragen. Bey jungen perſonen, wo die kranckheit von verhaltenen blut-flüſſen ihren urſprung genommen, iſt bißweilen noch etwas mit **aderläſſen** auff dem fuß außzurichten, ſie müſſen aber bald von anfang geſchehen, ſonſt bringen ſie mehr ſchaden als nutzen.

Das

Das XXXVII. Capitel.

Vom Fluß der güldenen Ader.

De Hæmorrhoidum Fluxu.

Biß hieher ſind wir beſchäfftiget geweſen, die Oeconomie der natur, in erregung der drey blut-flüſſe, als des naſen-blutens, des blut-ſpeyens, und der monatlichen reinigung bey dem frauen-zimmer, nebſt denen vorhergehenden damit verknüpfften, und darauf folgengen zufällen zu beſchreiben. Ob wir nun gleich aus dieſen drey quellen den urſprung gar vieler kranckheiten her geleitet haben, ſo ſind doch in dieſer erſten Claſſe noch vier haupt-brunnen übrig, nemlich der fluß der güldenen ader, das blut-brechen, das blut-harnen, und das flieſſen der krampff-adern, aus welchem faſt eben ſo viel unfälle uns vor augen kommen werden.

Denn wir haben in dem erſten und andern Capitel dieſer Claſſe angezeiget, daß der grund zu den meiſten kranckheiten in der vollblütigkeit, und in der activität der natur, ſich derſelben zu entſchütten, zu ſuchen ſey. Wenn nun die natur in den jüngern jahren des menſchen dißfalls ihre activität durchs naſen-bluten und blut-ſpeyen, ja bey weibs-bildern biß ins funfftzigſte jahr durch die monatliche reinigung bezeiget, und aber mit zunehmenden jahren die vollblütigkeit nicht abſondern zunimmt, ſo darff man nicht meynen, daß die embſige natur alsdenn aufhöre, dawider zu ſtreiten, und ihren leib dagegen in ſicherheit zu ſtellen, ſondern man kan leicht erachten, wie ſol-

ches auch der augenſchein zu erkennen gibt, daß ſie auch biß ins alter mit der verringerung des ihr beſchwerlichen geblüts ſich beſchäfftiget erzeigen müſſe, wann ſie anders nicht zugeben wolle, daß ihr leib unter der laſt deſſelben erliege.

Dieſe ihre activität äuſſert ſich denn in dem männlichen alter durch den fluß der güldenen ader, wiewohl dieſelbe bey etlichen perſonen ex diſpoſitione hæreditaria, oder mißbrauch ſtarcker wein, und der Aloëticorum früher zum vorſchein komt. Es laufft nemlich am affter-darm eine ader herunter, welche blut in den groſſen aſt der pfortader hinauf führet. Wenn es nun blutreiche perſonen ſind, die in der jugend viel auß der naſe geblutet, oder andere blut-ſtürtzungen gehabt haben, ſo geſchicht es offt, daß dieſe ader unter dem reiten, fahren, oder gehen, entweder von ſelbſten auffſpringt, oder daß ſie, wenn die perſon zu ſtuhl gehet, durch das zwängen und drücken aufgeſprenget wird, und bißweilen ziemlich roth und ſchönes, bißweilen aber auch ſchwartzes geblüt, je nachdem es ſich lange in dieſer ader aufgehalten hat, von ſich gibt.

Iſt der außfluß aber allhier erſt einmahl geſchehen, ſo pfleget ſich die natur bald dahin zugewöhnen, und bey gelegenheit, nachdem die umſtände es erfordern, alle halbe jahr, oder alle monate, oder ſonſten zu gewiſſen zeiten ihr an dieſem ort lufft zu machen, welches denn ſelten ohne incommodität zu geſchehen pflegt, denn wenn nach unterſcheid der temperamente, als bey ſanguineis und cholericis die natur activ iſt, und bald zu ihrem zweck gelanget, ſo ſpühren die perſonen doch ein drücken und ſpannen im kreutz, wobey ihnen

deucht,

deucht, als ſtecke etwas in dem affter=darm, und brenne darinn, alſo, daß ſie nicht recht davor ſitzen können, haben dabey auch ein zwängen und drängen zum ſtuhlgang. Iſt aber die natur etwas langſamer, und kan, entweder wegen der dicken conſiſtenz des geblüts, oder weil die adern dichter und veſter ſind, ihre abſicht nicht erreichen, ſo erfolgen gröſſere weitläufftigkeiten, da wird der leib zuſammen gezogen, die miltz aufgetrieben, hefftiges grimmen und drucken in der rechten und lincken ſeite erreget, da finden ſich hertz=ſtöſſe, brechen, und andere harte zufälle ein, welche ſich aber zu legen pflegen, ſo bald das geblüt zum außbruch kommt. Und iſt dieſer letzt=beſchriebene zuſtand ſonderlich den weibs=bildern gemein, welche ihre monatliche zeit frühzeitig verlohren haben, maſſen die natur den abgang derſelben durch die güldene ader zu erſetzen trachtet.

Das geblüt, welches in dieſem zuſtand durch den affter=darm außgeworffen wird, kommt obbemelter maſſen auß die ſo genannten güldenen ader, welche in der pfort=ader hinauf ſteigt. Und weilen alſo die güldene ader mit der pfort=ader und allen den theilen, in welche ſich die äſte derſelben erſtrecken, nemlich mit dem gegröß, mit der leber und miltz, wie auch mit dem magen und den gedärmen, ſonderlich aber mit dem inteſtino colo eine communication hat, ſo kan man leicht errathen, was in ſolchen fällen das grimmen, das ziehen und ſpannen, nebſt den ſchmertzen in dieſen theilen des unter=leibs bedeute, ſintemahl alle dieſe ſchmertzen nach erfolgtem außbruch des geblüts alſo fort nachlaſſen, und dadurch ſattſam

anzeigen, daß die natur mit denſelben hierauf ihre abſicht habe.

Wenn nun die natur hiebey in ihrer ordnung bleibet, und nicht zu viel außwirfft, ſo dienet dieſer außfluß allerdings zu des menſchen geſundheit, ja er befreyet offt vom ſtein-ſchmertzen, ſeiten-ſtechen und podagra; geſchicht aber darinn zu viel, ſo iſt es ſchådlich, und kan eben wie der gar zu ſtarcke abgang der monatlichen zeit bey weibern zur dorrſucht diſponiren.

Doch ſind die beſchwerungen, welche auf verſtopff- und verhaltung dieſes fluſſes zu erfolgen pflegen, in ihrer anzahl weit gröſſer; denn es ſtellen ſich darauf gar bald hefftige colic-ſchmertzen, das malum hypochondriacum, oder die miltzkranckheit, hitzige kranckheiten, waſſerſucht, ſchlag-flůſſe, und andere gefährliche zuſtånde mehr ein.

Daher muß man, ehe man zur Cur ſchreitet, wohl unterſuchen, ob zu viel oder zu wenig geblůt außgeworffen werde. Dann geſchicht jenes, alſo, daß die kråffte des patienten darunter noth leiden, ſo muß man der natur zuvor kommen, und des jahrs zweymahl zur præſervation zur ader laſſen: Und gegen die zeit, da ſich die gůldene ader zu öffnen pflegt, kan man die temperirende mittel / als krebs-augen / præparirte muſcheln / eyer-auſter ſchalen / gegrabenes einhorn / gereinigten ſalpeter zur hand nehmen, und etwa ein medicamentum antiſpaſmodicum, desgleichen cinnabaris antimonii vor allen andern iſt hinzufügen; worauß denn ein pulver kan gemacht, und des tages über etliche mahl davon genommen werden:

℞. Præparirte Muſcheln/
Gereinigten Salpeter/
Arcan duplic. von jedem 1. quintl.
Cinnabar. Antimon. $\frac{1}{2}$. quintl.

Macht ein pulver darauß / und theilts in 10. gleiche theile ab.

S. Des tags 3. biß 4. briefflein voll zu nehmen.

Iſt nun der fluß hiedurch zur moderation gebracht / und beginnet abzunehmen / ſo kan man ſich mit nutzen einer mixtur von ſalibus volatilibus bedienen / als zum exempel des Hirſchhorn-oder ſalmiac-ſpiritus, mit ſpießglaß-oder weinſtein-tinctur, als welche in thée genommen / deßfalls ſehr gute würckung thun:

℞. Rectificirten Hirſchhorn-Spiritus,
Weinſtein Tinctur, von jedem 1$\frac{1}{2}$. quintl.

Miſcirts / und laßt den patienten 2. mahl des tags 25. biß 30. tropffen davon einnehmen.

Das kraut ſchaafsgarb als ein thée gebrauchet / iſt alsdenn auch gut.

Solte aber wider vermuthen diß alles noch nicht zulänglich ſeyn, ſo kan man etwas von der maſſa pil. de Cynogl. unter obiges pulver mengen / ſo wird ſich der fluß bald zur rechten maſſe bequemen.

Ich habe allhier einen auß dem Birckenfeldiſchen gebürtigen alten mann / der tuſſi inveterata laborirte vor kurtzer zeit unter handen gehabt. Dieſer eröffnete mir, daß er vor dieſem etliche jahr / mit einem continuirlichen fluß der güldenen ader behafftet geweſen / und bey unterſchiedlichen vornehmen Medicis, ſonderlich dem alten Hn. D.

Böckler / in Straßburg unter der cur gelegen ſey, aber von ſeiner plage nicht gäntzlich befreyet worden, biß ihm endlich jemand gerathen, er ſolle groſſe bohnen mahlen laſſen, und von dieſem mehl täglich einen brey eſſen; diß habe er gethan, und ſey geſund worden. Vielleicht kommts daher, daß man im Lüneburgiſchen wenig hæmorrhoidarios findet, weil man in dem land viel geſchrotene bohnen iſſet, und ſie nebſt einem ſtück ſpeck vor eine delicateſſe hält.

Stärckere adſtringirende artzneyen ſoll man in dieſem fall niemahls gebrauchen, denn ſie verhalten den blut-fluß gar, und verurſachen daher ſehr gefährliche zufälle, welchen man hernach mit mühe kaum widerſtehen kan.

So hilfft auch zur mäſſigung dieſes fluſſes gar viel, wenn man den patienten bißweilen laxiret, zwar nicht durch compoſitionen, unter welche viel von der aloe kommt, indem man dadurch den fluß nur noch mehr reitzen würde, ſondern mit dienlichen **kräuter-säcklein.** Wie denn auch um den **ſchmertz zu ſtillen** in dem paroxyſmo der leib durch ein **clyſtier** mag geöffnet werden.

Wo aber der fluß der güldenen ader **nicht zum außbruch** kommen kan, oder wo er hinterhalten wird, da muß an deſſen ſtatt eine **ader** auf dem **fuß** geöffnet werden. Inzwiſchen kan man obige temperirende **pulver** dabey gebrauchen, und die güldene ader durch ſtimulantia wiederum in den fluß zu bringen trachten, als wozu ſonderlich **aloe / myrrha /** und **ſchwartze nießwurtzel** gut iſt, welche aber nichts anders als mit nitratis und abſorbentibus ſollen gegeben werden, damit ſie kein wallen im geblüt erregen.

Die

Die Beccheriſche pillen / oder extracta amara mit Pil. Panchymagog. Crollii gegeben, ſind hier auch nicht undienlich. Man ſoll auch hiebey die kräuter-ſäcklein nicht vergeſſen, weilen das geblüt dadurch ebenfalls verringert wird. So dienet genugſames getränck nebſt einer moderaten bewegung gleichfalls zur wiederbringung des Fluſſes.

Das XXXVIII. Capitel.
Der Leber-Fluß.
Fluxus Hepaticus.

Wir verfolgen mit dieſer kranckheit das Capitel von der güldenen ader, weil wir davor halten, daß der fluß derſelben zu dem leber-fluß das fundament gebe; als worinn wir um ſo viel deſto mehr geſtärcket werden, weil wir oben bey der monatlichen zeit der weiber aus der erfahrung gezeiget haben, daß dieſelbe ebenfalls zuweilen gantz mißfärbig als rohe fleiſch-brühe abzugehen pflege, und können um ſo viel deſto eher glauben, daß auch der fluß der güldenen ader öffters in ſolcher blaſſen farbe erſcheinen könne; zu geſchweigen, daß durch die güldene ader zuweilen an ſtatt des geblüts wohl gar nur ein ſchleim außgeworffen wird, wie ſolches D. Helwich, Greiſelius in den Ephemerid. Germ. und andere wohl angemercket haben.

Es wird dieſer leber-fluß auch wohl Dyſenteria hepatica genennet, weil er eben wie die rothe ruhr durch den maſt-darm, und dazu fahl roth zum vorſchein kommt, er iſt aber von der rothen ruhr darinn unterſchieden, daß die patienten kein

fieber dabey haben, wohl aber einige ſchmertzen im unter-leibe empfinden, welche ſich an der rechten ſeiten bißweilen biß unter die kurtze rippen erſtrecken, und iſt dannenhero dem fluß der güldenen ader um ſo viel deſto mehr ähnlich, weil ſich auch bey dieſem, wann er nicht recht abgehet, dergleichen ſchmertzen befinden.

Deßwegen hat man denn in der cur hauptſächlich auff die güldene ader zu ſehen, und mit derſelben zu verfahren, wie im vorigen Capitel iſt angewieſen worden, doch muß man auch das verderbte geblüt durch bittere laxirende Medicamente zu corrigiren, und das zähe wäſſerichte weſen außzuführen trachten. Hierzu iſt ſonderlich ein kräuter-ſäcklein dienlich, worunter das rhabarbarum ſoll genommen werden.

℞. Aron-
Wegweiß-wurtz / von jeder 1. Loth.
Taubenkropff /
Leberkraut / von jedem ½. hand voll.
Tauſendgulden-Blumen / ſo viel man zwiſchen 3. fingern faſſen kan.
Pomerantzen-Schalen / ½. Loth.
Sennet-Blätter / 1½. Loth.
Rhabarbara / 1. Loth.
Lerchen-Schwam̃ / ½. Loth.
Weinſtein-Pulver / 1½. quintl.

Schneidet die Species wie bräuchlich.

S. Laxirende Species zum kräuter-ſäcklein, mit 1. ℔. ſiedend waſſer und 2. ℔. fürnen wein anzuſetzen.

Hiernächſt kan man auch das obbeſchriebene temperirende pulver mit cinnabari antimonii

ge-

gebrauchen, als welches ſonderlich den reiſſenden ſchmertzen im unter-leibe widerſtehet.

Zur correction des geblüts dienen die reſolvirende wurtzeln und bittere kräuter / als meiſterwurtz, liebſtöckel, aron-wegweißwurtz / taubenkropff / leberkraut / weiſſer andorn / tauſendgülden-kraut / pomerantzen- oder citronen-ſchalen / worauß man entweder einen tranck oder eine eſſentz machen, und neben obigen pulver gebrauchen kan.

Ich habe auch von folgender latwerg guten nutzen verſpühret:

℞. Wegwart wurtzel /
Pomerantzen-blüth,
Tauſendgülden-kraut-Zucker / von jedem
2. Loth.
Eingemachte Lattich-ſtengel / 1½. Loth:
Aron-Wurtzel / ½. Loth.
Roth Dresdiſches Leber-pulver / 1. quintl.
Gänsblümlein-Syrup, ſo viel zu einer Latwerg vonnöthen.

Davon gebe ich des tags 3. mahl einer Caſtanien groß.

Letztlich dienen gelinde tonica, als Species de hyac. corall. rubr. præpar. crocus martis cacheƈt. Zwelf. und ſalia volatilia urinoſa, welche die cur beſchlieſſen mögen.

℞. Spießglaß-Tinctur,
Hirſchhorn-Spiritus, von jedem 1½. quintl.
Miſcirts.

S. Nerven-ſtärckende Tinctur, des tags 1. mal 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Das XXXIX. Capitel.

Von der Miltz-Kranckheit.

Lat.

Malum Hypochondriacum.

Diß iſt eigentlich der ort, wo von dieſer berühmten kranckheit, von welcher unter den gelehrten ſo viel redens und ſchreibens iſt, muß gehandelt werden.

Die abſicht der natur iſt dabey auf die außleerung des geblüts, entweder durch die güldene ader, oder durch blut-brechen, gerichtet, und bey wem der fluß der güldenen ader richtig gehet, der wird nicht leicht von dem malo hypochondriaco angefochten werden. Wenn aber die gar zu langſame natur wegen dicke des geblüts und feſtigkeit der adern denſelben nicht zum ſtande bringen kan, und doch von der vollblütigkeit gleichwohl beläſtiget wird, der ſie ſich gern entſchütten wolte, ſo kan ſie zu dem ende nicht umhin, ſondern muß durch ein gewaltſames ziehen und ſpannen in dem unter-leibe, und unter den kurtzen rippen ihr äuſſerſtes verſuchen, und ob es möglich ſey, dem geblüt auf ſolche weiſe lufft zu machen. Zumahl die ſtockung des geblüts in der pfort-ader und den damit verknüpfften theilen des unterleibes, als der miltz, der leber und dem gekröß um ſo viel gefährlicher iſt, weil gemeiniglich der patient bey dieſer kranckheit viel ſitzet und meditiret, und dem blut dadurch eine dickere conſiſtenz zuziehet. Und wird der Leſer hievon ein gröſſeres liecht bekommen, wenn er ihm die mühe nehmen, und die beſchreibung der pfort-ader, die wir in

dem Capitel vom mutter-weh gegeben haben, noch einmal leſen, und in reiffere erwegung ziehen will.

Zwar vor zeiten redete man hier von nichts als von verſtopffung der milch-äderchen im gekröß, oder von ſauren, ſaltzigen, und ich weiß nicht von was von materien alles, und recommendirte dabey ſonderlich die aus ſtahl bereitete artzneyen, ja man brauchte lauter hitzige carminativa, wenn ſich eine Colic, wie meiſtens zu geſchehen pflegt, dabey mit einſand.

Nachdem aber der Hr. D. **Stahl** zu erſt von dieſer kranckheit ein rechtes liecht aus der Structur, der pfort-ader gegeben, hat man die vorige, hier mehr ſchädliche als nützliche ſtahl-tincturen vor erſtaunen aus den händen fallen laſſen, und ſich geſchämet, daß man nach erfindung der circulation des geblüts noch ſo lang ſich mit wunderlichen grillen geſchleppet, und dißfalls die ſo einfältige und offenbahre wahrheit nicht eher geſehen hat.

Doch damit wir uns über das höchſt-verdiente lob dieſes unvergleichlichen Mannes nicht von unſerm zweck verlieren, und wieder auf die hiſtorie dieſer miltz-kranckheit kommen, ſo müſſen wir ſo viel melden, daß dieſelbe faſt mit dem mutterweh bey den weibern überein komme, auſſer daß die zufälle nicht ſo hefftig, ſondern etwas gelinder ſich dabey einfinden.

Die patienten haben nemlich drücken und ſpannen unter den kurtzen rippen, ſind viel mit aufſtoſſen und winden geplaget, haben den mund gemeiniglich, ſonderlich aber eine ſtunde vor der mahlzeit, voll waſſer, daß er ihnen offt gantz

ſaur oder ſaltzig wird, andere aber müſſen des morgens viel außſpeyen. Bißweilen ſpüren ſie dabey angſt und bangigkeit zum hertzen, daher ſie auch gemeiniglich ſtill und betrübt ſind: öffters aber empfinden ſie ein drücken in der lincken ſeit, welches bißweilen gar eine verhärtung der miltz nach ſich ziehet. Dabey ſind ſie denn verdrießlich zu ihren geſchäfften, haben bißweilen ſtarcken, bißweilen aber ſchlechten appetit, meiſtens aber einen ſtarcken ſchlaff, und wann ſie den nicht haben können, befinden ſie ſich übler. Der leib iſt ihnen gemeiniglich verſtopfft, wobey ſie ſich aber nicht ſo wohl, als wenn er offen iſt, befinden. Bißweilen ſpüren ſie auch hertz-klopffen, ſchwindel, kopff-weh, fliegende hitzen, und andere beſchwerliche zufälle mehr. Dabey ihnen ebenfalls würchen und brechen gar gemein iſt, und geſchicht es nicht ſelten, daß ſie ein gantz ſchwartzes geblüt außbrechen.

Sonderlich ſind aber junge perſonen von 18. biß 30. jahren dieſem übel unterworffen, welche von melancholiſcher, oder ſanguineo-melancholiſcher complexion ſind, die viel eſſen, wenig trincken, und dabey viel ſitzen, und mit dem kopff arbeiten.

Es iſt zwar dieſe kranckheit an ſich ſelbſt ſo gefährlich nicht; wenn ſie aber übel tractirt wird, entweder mit ſtarcken adſtringentibus, oder hitzigen carminativis, folget gar offt die waſſer-dörr- oder gelbſucht darauf, bißweilen aber ſtellet ſich blut-brechen, blut-harnen darauf ein, ja es hat öffters die melancholia hypochondriaca, der ſchwindel und ſchlag-fluß davon ſeinen urſprung.

Wenn man nun in der cur dieſer ohne dem ver-

verdrießlichen, langwierigen und hartnäckigen kranckheit glücklich fahren, und nicht an ſtatt des dancks ein murren nach dem andern von dem patienten einnehmen will, ſo mache man ja vor allen dingen dem **geblüt lufft** / weil jetz-gedachter maſſen alles darauff ankommt. Iſt eine beſchwerung auf der bruſt, oder ein drücken unter der lincken ſeite vorhanden, ſo iſt es am beſten, man laſſe auf dem **fuß zur ader** / wo nicht, ſo kan ſolches auf dem **arm** geſchehen, wobey denn wohl zu mercken, daß ſolches zum præſervativ wenigſtens alle jahr müſſe wiederholet, und biß ins hohe alter nicht mehr unterlaſſen werden, wo man nicht einen ſchlag-fluß oder glieder-ſchmertzen und das podagra darauf befürchten will.

In dem paroxiſmo muß man den **leib öffnen** / und zwar am füglichſten durch ein erweichendes und fettes **clyſtier** / doch iſt der liquor terræ fol. tartari auch dazu dienlich. Es kan ſolcher in einer warmen brühe, oder etlichen deſtillirten waſſern gebrauchet werden; wenn man auch ein gleiches mit dem **engliſchen ſaltz** tentiren wolte, würde es nicht ohne merckliche erleichterung der kranckheit abgehen.

Hiernächſt hat man dahin zu ſehen, daß das geblüt **zertheilet** und reſolviret werde: ſolches verrichtet die **gras-wurtzel** / **alant-wurtz** / **engelſüß** / **farren-wurtz** / **ottermenning** / **miltzkraut** / **taubenkropff** / **löffel-kraut** / **pfriemenkraut-blumen** / **zeitlößlein** / u. d. g. als worauß man einen warmen tranck machen, darauf aber gleich mit einer kleinen motion nachſetzen kan: dann es dienet zur linderung dieſer beſchwerung nichts mehr als eine gute **bewegung** /

als

als wodurch das in der pfort-ader ſtockende geblůt zertheilet, und zur gewöhnlichen circulation gebracht wird, wozu **genugſames** und **důnnes getrånck** auch nicht wenig hilfft:

℞. **Graß-**
Schwalben-
Wegweiß-Wurtzel / von jeder 1. Loth.
Taubenkropff /
Hirſchzung /
Frauenhaar / von jedem $\frac{1}{2}$. hand voll.
Löffel-kraut / ſo viel man zwiſchen die vordern finger faſſen kan.
Schneidet die Species, wie bråuchlich.

S. Alle morgen und abend an ſtatt des thée zu gebrauchen.

Zu befôrderung der verdauungs-krafft, und außråumung des **zåhen ſchleims** aus den gedårmen, welcher die **winde** verurſachet, dienen ſonderlich die **bittere** ſalia digeſtiva, nebſt dem **ſalpeter** / als tartarus vitriolatus, arcan. dupl. ſal. abſynth. nebſt den abſorbentibus, als zubereiteten **krebs-augen** / **perlenmutter** / **muſcheln** / ꝛc.

℞. Præparirte **Krebs augen** / mit Citronenſafft ſaturirt, $\frac{1}{2}$. Loth.
Gereinigten Salpeter /
Tartar. Vitriol. von jedem 1. quintl.
Spießglaß-Zinnober / $\frac{1}{2}$. quintl.
Miſcirts und theilts in 13. gleiche theil ab.

S. Temperirendes pulver, des tags 3. brieflein voll zu nehmen.

Sonſten brauchet man die elixiria uterina, wie auch eſſentias ſtomachicas & carminativas gar

fleiſſig

fleiſſig, weil man davor hält, es ſey eine kalte materie an dieſer beſchwerung urſach, wodurch aber gemeiniglich übel ärger gemachet wird.

Ich pflege aber an ſtatt derſelben folgende mixtur zu verordnen:

℞. **Ottermenning-**
Flachsſelden-
Wegweiß-waſſer / von jedem 2. Loth.
D. Schröders **Miltz-waſſer** / 2. Loth.
Spiritus aperit. Penot. 3. quintl.
Syrup von den 5. eröffnenden **Wurtzeln** / ½ Loth. Miſcirts.

Hievon laſſe ich dem patienten alle 3. biß 4. ſtunden einen löffel voll reichen.

Wann ſichs hierauff nicht legen wolte, kan man ſich der **ſchaafsgarben** / oder des **weiſſen andorns** an ſtatt des thée bedienen, wodurch öffters augenſcheinliche hülffe zuwegen gebracht wird.

Auſſer dem paroxyſmo, und wenn der patient ſich wieder wohl befindet, kan man die ſchlapp-gewordene theile mit ſichern **ſtahl-artzneyen** wiederum etwas ſtärcken, es ſind unter denſelben aber die beſten crocus martis Ant. Stahlii mit den **beccheriſchen pillen** vermiſcht, tinctura martis cydoniata, tinctura martis tartariſata Ludovici, welche auch die Herren Obſervatores in Breßlau gut befunden, und vor andern recommendiret haben. **Saurbrunnen** ohne unterſcheid, und ohne vorher gegangenes **aderlaſſen** gebrauchet, iſt ſchädlich, abſonderlich wenn man die nöthige **bewegung** darauf unterläſſet, dann es folget gemeiniglich ein gewaltſames erbrechen, oder ein ſtar-

ſtarcker durchfall darauf, oder der patient kan wohl gar die dörr- oder waſſerſucht davon tragen. Inſonderheit aber hat man bey weibs-leuthen, auf die monatliche reinigung, und bey manns-leuthen auf die güldene ader ſein aug zu richten, daß ſolche in gebührende ordnung gebracht werden, ohne welches die cur ſelten glücklich bewerckſtelliget wird.

Das XL. Capitel.

Vom Blut-Brechen.

De Vomitu Cruento.

WIe die natur bey vollblütigen, und zu blut-flüſſen geneigten perſohnen im männlichen alter den fluß der güldenen ader zum vorſchein bringe, und auf denſelben mit dem ziehen und ſpannen im unter-leibe, welches man das malum hypochondriacum nennet, ziele, das haben wir in den kurtz vorhergehenden Capiteln zur genüge und hoffentlich mit aller deutlichkeit vorgetragen.

Wenn nun die natur mit dieſem gewaltſamen ziehen und ſpannen endlich ihren zweck noch erreichet, und die güldene ader außpreſſet, und in ordnung bringet, ſo iſt ſie ruhig, und läſſet mit ihren bewegungen nach. Allein ſie iſt nicht allemahl ſo glücklich, daß ſie dieſen zweck erreichet, ſondern muß ſich lange, ja wohl gar biß ins alter in dieſem ergaſtulo vergebens bemühen, und zu frieden ſeyn, daß das im unter-leibe und in der pfort-ader ſtockende geblüt nur nicht gar faulet, ſondern durch diß ziehen und ſpannen der fleiſchichten theile noch einiger maſſen fortgetrieben wird, und ſeinen Umlauff behält.

Unter

Unter dieſem ziehen und ſpannen, welches bey manns-perſonen, da die natur auf die güldene ader zielet, das malum hypochondriacum; beym frauen-zimmer aber, da die monatliche zeit unrichtig gehet, und ins ſtecken gerathen iſt, mutter-weh, oder malum hyſtericum genannt wird, ereignet ſich vielmahl, daß die patienten ſich gewaltig, unter vieler hertzens-angſt und bangigkeit würgen müſſen, und wohl gar ein ſchwartzes und geronnenes geblüt unter dem brechen mit von ſich geben.

Wenn wir nun das ſyſtema und die beſchaffenheit der pfort-ader im unter-leibe, als der unglückſeligen pforte aller dieſer unfälle, uns wiederum für augen ſtellen, ſo können wir uns gar bald aus dem traum helffen, und bald errathen, woher dieſes ſo gefährliche blut-brechen entſtehe, und welches die urſach davon ſey.

Es hat nemlich der eine aſt der güldenen ader, nicht weniger als das geäder der bär-mutter mit der groſſen pfort-ader eine communication, und führet ſein geblüt, welches er aus den theilen, an welchen er lieget, geſammlet hat, endlich derſelben zu. Nun wolle der Leſer erwegen, was ſich alsdann nothwendig zutragen müſſe, wenn das zum außfluß beſtimmte geblüt weder durch den monat-fluß bey weibern, noch durch die güldene ader lufft bekommt, ob es nicht da in die pfort-ader deſto häuffiger einflieſſen, in derſelben ſtocken, und folglich der natur ihre ohne dem ſchon ſchwere arbeit des durchpreſſens durch die enge poros der leber noch ſaurer machen müſſe.

Und ſo iſt es auch in der that, die natur iſt da mit allem ernſt daran, und läſſet ihr keine arbeit

verdrieſſen, obs auch gleich nicht ohne ſchmertzen abgehen ſolte, als welches das grimmen, drücken, ziehen und ſpannen im unter-leibe bedeutet, und will dadurch entweder durch jetzt-gemeldete zwey blut-flüſſe ſich des beſchwerlichen geblüts entlåſtigen, oder daſſelbe durch die leber mit gewalt hindurch preſſen, und vor der ihrem leibe ſo gefährlichen fäulniß auf ſolche weiſe bewahren.

Weil aber in dieſem fall das in der pfort-ader ſtagnirende geblüt gemeiniglich immer dick iſt, und daher nicht ſo leicht kan durch den dichten ſchwam̃ der leber hindurch gepreſſet werden, ſo muß es nothwendig in die adern des gekröſes, ja auch in die miltz wieder zurück tretten, dieſelbe auftreiben, und ſolche ſchmertzen in der lincken ſeite verurſachen. Ja, weil auch aus dem magen etliche adern, welche das vas breve heiſſen, der miltz zugeben, ſo iſt es leicht zu erachten, daß dieſe von ihrer fülle auch dem magen etwas mittheilen, und ſolch dickes und ſchwartzes blut in diß vas breve gegen den magen zurück treiben müſſe, biß diß geäder endlich durch die groſſe gewalt auffſpringt, und von dem geblüt etwas in den magen außſchüttet, welches hernach, weil es ſonſt im magen nur verfaulen, und dem leibe zum gifft werden würde, durch diß blut brechen klumpen-weiſe, und gantz ſchwartz von der natur aus dem leibe geſchaffet wird.

Diß iſt die einfältige urſache, und der warhaffte grund dieſer beſchwerung, welche gemeiniglich mit einem ſtarcken und hefftigen würgen verbunden iſt, alſo, daß einige gar in eine ohnmacht darüber fallen, und wollen wir eben nicht in abrede

rede ſeyn, daß auch wohl durch diß gewaltſame würgen, um obgemeldeter urſach willen, eine ſolche ader im magen könne aufgeſprenget werden, welches aber im grund auf eines hinauß laufft, ob die natur das ſchon im magen liegende geblüt durchs würgen auswirfft, oder ob ſie es dadurch erſt außpreſſet, und zugleich fortſchaffet.

Das frauen-zimmer, welches mit mutter-weh oder ſonſt vielen unordnungen der monatlichen reinigung geplaget iſt, iſt dieſem zuſtand mehr unterworffen als die manns-bilder. Bißweilen geſchichts auch, das das geblüt alſo ſchwartz durch den ſtuhlgang fortgehet, und folglich auch dieſen urſprung zu haben ſcheinet. Es iſt allezeit eine beſchwerung im unter-leibe vorher gegangen. Auſſer dem paroxyſmo iſt der appetit bey dieſen patienten noch ſo ziemlich, in demſelben aber haben ſie einen eckel und widerwillen vor die ſpeiſſen. Perſohnen, welche ſich lang mit quartan-fiebern geſchleppet haben, pflegen auch bißweilen ſchwartz blut zu brechen, und ſich darauf wohl zu befinden. Und welches wohl zu mercken iſt, ſo ſtellet ſich dieſer unfall bey einigen zu gewiſſen zeiten ein, alſo, daß ſie alle monat, oder alle halbe jahr ein ſolch beſchwerliches blut-brechen bekommen. Welches aber aus einem irrthum von der natur geſchicht, indem ſolches ordentlicher weiſe nicht geſchehen ſolte, weil leichtlich, wo man nicht recht behutſam damit umgehet, die waſſerſucht, hectica, oder wohl gar ein ſchlag-fluß darauf erfolgen kan.

Daher muß man denn in der cur dahin ſehen, erſtlich, daß der affect geſtillet / und denn, daß die natur anders wohin geleitet werde. Jenes

nes verrichten die adſtringentia, dabey man ſich aber in acht zu nehmen hat, daß man nicht gar zu hefftig adſtringirende ſachen gebrauche, maſſen dadurch nicht allein der magen, ſondern auch die umliegende theile, und ſonderlich die miltz würde zuſammen gezogen und verhärtet werden. Am ſicherſten gehet man, wenn man die ſpecies de hyacintho mit ein wenig von der maſſa Pil. de Cynogloſſa vermiſchet, und davon dem patienten gibt, oder man kan auch den geſottenen quitten-ſafft geben, als welcher auch zugleich den magen ſtärcket.

Wer aber von aller ſorg einiges unheyls, welches bey empfindlichen naturen auf gebrauch dieſer, wiewol gelind adſtringirender artzneyen, etwan erfolgen möchte, gäntzlich befreyet ſeyn will der conjungire zugleich die temperantia und ſalia digeſtiva, als:

℞. Præparirte Muſcheln /
Gereinigten Salpeter /
Tartar. Vitriol. von jedem ½. quintl.
Spec. de Hyacinth. incomplet. 1. Scrup.
Maſſ. pil. de Cynogl. 6. gran,

Machet ein pulver darauß, und theilts in VI. gleiche theile ab, wovon alle 5. biß 6. ſtunden eine priſe kan gebraucht werden.

Etwas ſtärcker adſtringiren die ruhr-wurtzel / wegerich / wintergrün / ſanickel / ſinau / maußöhrlein / heydniſch wundkraut. Das kraut ſchaffgarb iſt ſonderlich gut, man kan entweder eine eſſentz oder tranck darauß machen, und ſolche zwiſchen obigen pulvern gebrauchen. Tinctura vitrioli martis tartariſata Ludovici iſt auch

auch nicht zu verachten, des tags 2. mal zu 30. tropffen gegeben. Dabey denn der leib entweder durch **clyſtire** / oder durch **rhabarbara** zu eröffnen.

Wann nun der paroxyſmus geſtillet iſt, ſo kan man zur præſervation auf dem **fuß** eine **ader** öffnen, als wodurch, nach Foreſti zeugnuß, die natur hier abwärts geleitet wird. Iſt bey weibsbildern die verſtopffung der monatlichen zeit ſchuld daran, ſo hat man ſolche in den gang zu bringen, nam mulieri ſanguinem vomenti, menſtruis erumpentibus, mali fit ſolutio, ſchreibet ſchon Hippocrates. Wann aber der fluß der güldenen ader ins ſtecken gerathen iſt, ſo muß man entweder mit **aderlaſſen** auf dem **fuß** / oder mit anſetzung der **blut-igel** an dem maſt-darm helffen; dabey denn auch die **fuß-bäder** nicht ſollen vergeſſen werden.

Zur beſänfftigung der ſchmertzen und temperirung des geblüts brauche man bißweilen die obbeſchriebene abſorbentia nebſt den ſalibus digeſtivis, ſalpeter und cinnabari antimonii, wobey denn zertheilende artzneyen, als eſſentia alexipharmaca D. D. Stahlii antimon. diaph. bezoart. minerale, mixtura ſimpl. tinctura antimon. tart. können mit zu hülffe genommen werden.

Das XLI. Capitel.

Von Entzündung des Magens.

De Inflammatione Ventriculi.

Dieſe kranckheit entſtehet wie alle andere entzündungen, von einer ſtärckern congeſtion

ſtion des geblüts. Gleichwie wir nun oben, als wir von der entzündung des Haupts, der lungen, ꝛc. handelten, die wahre urſach und hiſtorie der entzündungen bereits angezeiget haben, alſo werden wir dißfalls eine arbeit ſpahren, und inzwiſchen dem Leſer doch Satisfaction geben können, wenn derſelbe ihm nicht zuwider ſeyn läſſet, dasjenige, was daſelbſt iſt vorgetragen worden, noch einmahl zu erwegen.

Wenn ich nun ſage, es entſtehe die entzündung des magens von einer ſtärckern congeſtion, oder von einem häuffigern zutrieb des geblüts gegen dieſen ort, ſo kan der Leſer leicht erachten, daß perſonen, welche mit mutter-weh, oder mit der miltz-kranckheit, mit dem blut-brechen, und mit einem wort, welche mit beſchwerungen um die pfort-ader behafftet ſind, dieſem unfall am meiſten vor andern zinßbar ſeyn, und daß man daher allezeit auf das negotium der monatlichen zeit oder der güldenen ader dabey ſeine augen richten müſſe.

Denn wie in dem vorhergehenden 40. Capitel gemeldet worden, ſo iſt der magen mit der miltz, vermittelſt etlicher adern, welche das vas breve genannt werden, verknüpfft. Wenn nun der fluß der güldenen ader oder der monatlichen zeit beym frauen-zimmer in unordnung kommt, und das geblüt aus der pfort-ader in die miltz zurück tritt, und dieſelbe auftreibet, ſo muß nothwendig auch der magen durch obbemeldte adern davon participiren. Kommt nun zu ſolcher zeit die natur mit dem blut-brechen zum ſtande, ſo wird das ſtockende geblüt gantz ſchwartz ausgeworffen, wo nicht, ſo kan es leicht geſchehen, daß ſie vermit-

mittelſt einer entzündung diß allhier ſtagnirende Geblüt zu zertheilen trachtet.

Es äuſſert ſich aber dieſe entzündung des magens zu erſt mit einer kleinen febriliſchen hitze, darauf folget eine hefftige angſt und gewaltiges drücken um die bruſt, worauff aber auch bald um die gegend der hertz-grube ſich eine ſtrenge hitze, nebſt einem aufs allerempfindlichſte ſtechenden ſchmertzen an dieſem ort einfindet, alſo, daß die patienten kaum einen überſchlag, geſchweige eine hand daſelbſt dulden können. Und ob gleich der durſt dabey überauß groß und hefftig iſt, ſo haben die patienten doch diß unglück, daß ſie kaum einen löffel voll von einem etwas kalten getränck zu ſich nehmen dörffen, wo ſie nicht die allerentſetzlichſte ſchmertzen und ructus oder gewaltſames aufſtoſſen, ja wohl gar ein hefftiges würgen, brechen und ohnmachten darauf erwarten und außſtehen wollen.

Es iſt dieſe entzündung, wie alle andere, mit einem hitzigen fieber vergeſellſchafftet, es ſey denn, daß dieſelbe auf ein quartan-fieber erfolget wäre, allwo ſich das fieber etwas geringer dabey befindet. Je hefftiger nun dieſelbige iſt, je gefährlicher ſiehet es mit dem patienten auß, inſonderheit wenn viel ohnmachten, kalter ſchweiß, der ſchlucken damit concurriren, in welchem letztern fall wenig hoffnung für den armen patienten mehr übrig bleibet. Iſt aber die entzündung nicht allzuhefftig, ſo kan die natur durch vertheilung des ſtagnirenden geblüts, wann zugleich derſelben gebührend unter die arm gegriffen wird, noch wohl zu recht kommen, und den patienten in wenig tagen wiederum in ſicherheit ſtellen.

Dieſe zertheilung des geblüts muß nun als die haupt intention der natur in der cur dieſer entzündung befördert werden, und kan man zu dem ende holder blüſt-waſſer / lindenbluſt-waſſer / cardenbenedicten-waſſer / wegerich- und ſcabioſen-waſſer / nebſt etwas von antimonio diaphoretico und abſorbentibus, und zwar zu erſt laulicht geben, auch dabey äuſſerlich den campher-brandtewein zu gebrauchen nicht vergeſſen, damit ſo wohl die ausdünſt- als zertheilung deſto beſſer vor ſich gehe; zur temperirung aber iſt der gereinigte ſalpeter das beſte. Ich pflege ſolchen in einer potione diaphoretica, mit erſt bemeldten ſachen zu conjungiren, als:

℞. Cardenbenedicten-
Mariendiſtel-
Hollunderblüth-waſſer, jegliches 2. Loth.
Hirſchkolben-waſſer / 1. Loth.
Præparirte Krebs augen /
♁ ij diaphoret. von jedem 1. Scrup.
Gereinigten Salpeter / ½. quintl.
Manus Chriſt-Täfelein / 1. Loth.

Hievon ordne ich alle 3. biß 4. ſtunden 2. löffel voll zu nehmen.

Oder:

℞. Præparirte Muſcheln /
Bezoart Min.
Gereinigt Salpeter /
Arcan dupl. von jedem 1. quintl.
Spießglaß- oder Berg-Zinnober / ½. quintl. Miſcirts.

S. Alle 4. ſtunden 1. meſſer-ſpitz voll in obbemeldtem waſſer zu nehmen.

Gar

Gar zu hitzige und ſtarck ſchweiß-treibende mittel ſind hier nicht zu rathen, weilen das in der pfort-ader ſtagnirende faſt dicke geblüt dadurch zu einem ſtärckern umlauff, wozu es doch nicht capabel iſt, gleichſam gezwungen wird, daß es nicht ohne gefährliche zufälle dabey abgehen kan.

Iſt die **verſtopffung der monatlichen Zeit** / oder der **güldenen ader** mit an der entzündung urſach, ſo iſt die öffnung einer **ader** am fuß eben ſo ungereimt nicht, doch muß der leib vorher durch ein **clyſtier** ſeyn geöffnet worden, und kan man nach verlauff der inflammation hernach ſehen, wie der fluß der monatlichen zeit oder der güldenen ader in ordnung zu bringen, als welches wir in vorigen Capiteln bereits weitläuffig angezeiget haben, und alſo hier nicht wiederholen dürffen.

Solte aber ein gewaltiger zorn zu dieſer kranckheit anlaß gegeben haben, ſo würde ein gelindes vomitiv, zu anfang gegeben, nicht wenig nutzen haben, inſonderheit wann ferner mit cryſtallo montano und obgemeldten temperantibus, wie auch andern beſänfftigenden mitteln wacker darauf geſetzet würde.

Wann die entzündung des magens zu lang anhält, ſo iſt gleichfalls gefahr vorhanden, denn ſie pflegt alsdenn weiter um ſich zu greiffen, und die nahgelegene theile des unter-leibes auch anzufallen, da dann leicht eine cacoſplanchnia oder die hectica darauf erfolget, deren cur bey dieſen umſtänden um ſo viel deſto mißlicher iſt, weil dem patienten keine medicamenta beyzubringen ſind, ſondern ſelbige gleich wieder außgeworffen werdē. Was hiebey practicabel iſt, das iſt in dem Capitel von der hectica ſchon angezeiget worden.

Das XLII. Capitel.

Verhårtung der Miltz.

Lat.

Scirrhus Lienis.

Unter den kranckheiten, welche die pfort-ader in den menſchlichen leib einführet, iſt die verhårtung der miltz nicht eine von den geringſten. Ihr urſprung lieget in der verhaltung der monatlichen zeit, oder der gůldenen ader, wenn nemlich das in der pfort-ader ſtagnirende geblůt nicht zum außbruch kommen kan, ſondern unter andern auch in die miltz zurůck tritt, dieſes ſchwammichte weſen auftreibet, und endlich gar eine verhårtung daran verurſachet. Worzu denn der mißbrauch der adſtringentium und flůchtigen ſaltz wacker behůlfflich zu ſeyn pflegt.

Ettmüllerus zwar hat dieſe beſchwerung nicht der miltz, ſondern dem dicken darm inteſtino colo zugeſchrieben, und geglaubet, daß derſelbe um dieſer gegend an der lincken ſeit von den harten ſcybalis oder winden dergeſtalt aufgetrieben werde. Allein es geben alle umſtånde und zufålle zu erkennen, daß die miltz dabey leyde, und die ſtockung des geblůts meiſtens daran urſach ſey.

Denn es empfinden die patienten an der lincken ſeite unter den kurtzen rippen, juſt an dem ort, wo die miltz liegt, ein drucken, welches ſich nach der långe und breite dieſes viſceris åuſſert. Dabey iſt ſie gemeiniglich gantz erhöhet, alſo, daß man auch åuſſerlich die geſchwulſt fühlen kan, welche zwar anfangs nicht ſo gar hart iſt, auch nicht allezeit bleibet. Wenn aber das übel lange

an-

anhält, pflegt ſich dieſelbe je länger je mehr zu verhärten, alſo, daß ſie zuletzt faſt wie ein ſtein anzufühlen iſt.

Hiebey befinden ſich die krancke übel, ſind verdrießlich, ſitzen gern in der einſamkeit allein, ſind melancholiſch und traurig, haben bißweilen wenig appetit, ſchlaffen unruhig, träumen ſchwer, und müſſen des nachts ſtarck ſchwitzen: hohlen dabey ſchwer athem, und haben einen beſtändigen trocknen huſten. Aeuſſerlich ſehen ſie blaß und um die augen blau-gelb auß. Müſſen dann und wann wohl aus der naſen bluten; brechen auch bißweilen geblüt von ſich, worauf die geſchwulſt ſich etwas ſetzet. Um ein merckliches aber finden ſie ſich erleichtert, wenn die güldene ader, oder die hinterhaltene monatliche zeit zum vorſchein komt, maſſen alsdenn alle andere zufälle abnehmen, und die verhärtung der miltz auch nachläſſet. Bey einigen pflegt auch wohl durch den urin gantz ſchwartzes geblüt bißweilen fortzugehen. Insgemein aber iſt der urin bey ihnen blau-grün, oder ſchwärtzlicht und dünne.

Wenn nun die cur dieſer kranckheit glücklich ſeyn ſoll, ſo muß allezeit dahin geſehen werden, daß der fluß der **guldenen ader**, oder, nach unterſcheid des geſchlechts der **monatlichen zeit**, wieder in ſeinem gang komme, wie aber ſolches geſchehen ſolle, iſt oben an ſeinem ort ſchon angezeiget worden. Oder man muß zum wenigſten dem geblüt des jahrs zweymal auf dem **fuß lufft machen**, und ſich dabey fleißig der warmen **fußbäder** bedienen. Dabey denn allezeit eine manierliche bewegung gar vieles, wo nicht das meiſte außrichtet, welche aber, wie ſchon offt erweh-

wehnet worden, nicht ſo hefftig auf ein mal, ſondern nach und nach geſchehen ſoll, daß man ſich anfangs nicht zu ſtarck angreiffe, als wodurch man nur übel ärger machen würde, ſondern erſtlich nur eine geringe bewegung vornehme, und ſolche nach der hand immer ſtärcker mache, biß das geblüt durch einen gelinden ſchweiß reſolviret wird; dabey man dann auch zur genüge trincken ſoll, als wodurch zugleich der leib offen gehalten wird, abſonderlich wenn mann ſich warmer träncke, thée und caffée fleißig bedienet: wie dieſes auch durch **ſennet-blätter** oder ſchwartze **nieß-wurtz** kan erhalten werden. Auch verrichten ſolches die auß **weinſtein** gemachte **artzneyen**/ als cremor tartari, tartarus vitriolatus, liquor terræ fol. tart. Die magneſia alba thut gleichfalls guten effect, inſonderheit wann ſie mit etlichen deſtillirten waſſern eingenommen wird, z. E.

℞. Wegweiß-
Erdbeer-
Schwartz Kirſchen-waſſer/ von jeglichem 3. Loth.
Magneſia alb. $\frac{1}{2}$. Loth. Miſcirts.

Will man nun ordentlich purgieren, ſo nimmt man ſolches auf einmahl; hat man aber nur im ſinn den leib zu öffnen, ſo kan man nach und nach löffel weiß davon nehmen, biß die öffnung geſchehen. Wer auch der eſſentiæ hypochondr. auß dem wäyſen-hauß zu Hall ſich bedienen will, der wird es nicht ohne nutzen ins werck ſetzen.

Hierbey kan man trachten das dicke geblüt, welches ſich bey ſolchen perſohnen allezeit findet, dünn

dünn und flüſſig zu machen; dazu dienen nun folgende ſpecies, als **wegweiß-wurtz aronwurtz / pfaffenröhrlein-wurtz / erdbeer-wurtz / zaunrüben / biberklee / yſop / frauenhaar / körbelkraut / brunnenkreſſe / löffelkraut**; oder wenn man lieber chymica hat, die öffnende und bittere ſalia digeſtiva, als **tamarisken ſaltz** / arcan. dupl. ſal. polychreſt. Glaſ. liquor. ex tart. & nitro Schrœd. welchen bey fliegenden hitzen der ſalpeter auch kan beygefüget werden. So ſind auch die gummata reſinoſa nicht zu verachten, nemlich gummi remoniac. de galbano, bdell. myrrh. ſagapenum, ladanum, als welche gleichfalls zur zertheilung des geblüts helffen, man kan darauß eine eſſentz machen, und die eſſentiam millefolii hinzu thun:

℞. **Aron-**
Schwalben-Wurtz /
Zaunrüben / von jeder 1. Loth.
Frauenhaar /
Körbelkraut /
Weiſſen Andorn / von jedem ein halbe hand voll.
Brunnkreſſe /
Löffelkraut / von jedem ſo viel man zwiſchen 3. fingern halten kan.
Schneidet die Species klein.

S. Vertheilende Species, des tags 2. mahl wie thée zu gebrauchen.

℞. Tinct. ♀ij. Tartaris. $\frac{1}{2}$. Loth.
Eſſent. Millef. 1. quintl.
Miſcirts.

S. Ver-

S. Vertheilende und ſtärckende Tinctur jederzeit 30. tropffen in obigem thée zu nehmen.

Nach dieſem, wenn das geblüt verdünnert und reſolviret iſt kan man ſonderlich auf die **ſtärckung** der von dem aufblähen ſchlapp gewordenen miltz gedencken, damit man nicht ſo leicht mehr dieſes zuſtands wegen in gefahr ſtehen dürffe, als wozu die ſchon offt von uns berührte ſichere **ſtahl-artzneyen**, und ſalia volatilia urinoſa am dienlichſten ſind. Ja man kan auch äuſſerlich ein pflaſter von **ſchirling** und Foreſti **miltz-pflaſter** / item emplaſtrum ſaponatum Barbètte auflegen, und ſich einer guten würckung daher getröſten.

Das XLIII. Capitel.
Verhärtung der Leber.
Scirrhoſitas Hepatis.

DJe unfälle, ſo durch die pfort-ader den menſchlichen leib anfallen, und denſelben beängſtigen, haben mit den jetzt-erzehlten noch kein ende, ſondern es zehlet ſich unter dieſelbe auch die verhärtung der Leber.

Der grund dazu lieget abermal in verhaltung des Fluſſes der güldenen ader bey den männern, oder der monatlichen zeit bey weibern, wenn das in der groſſen pfort-ader ſtehende dicke geblüt zu häuffig und hefftig auf die leber von der natur zugetrieben wird, um den durch-march deſſelben durch dieſen dichten ſchwam̃ zu facilitiren, welches aber ſo leicht nicht geſchehen kan, daß nicht bißweilen eine verhärtung deſſelben, ja, wohl gar die dörr-

waſſer-

waſſer- und gelbſucht, hectica und quartan-fieber darauf erfolgen ſolte.

Es iſt dieſer zuſtand bißweilen mit der miltz-kranckheit verbunden, wenn man zu viel adſtringirende ſachen dabey gebrauchet hat, oder er iſt mit der Waſſerſucht verknüpfft, und findet ſich auch wohl ein nach übel-curirten viertägigen fiebern, oder ſtarcken blut-vergieſſungen. Die patienten haben dabey ſpannen und drücken in der rechten ſeite, holen ſchwer athem, haben auch gemeiniglich einen trockenen huſten, nnd einen dürren mund. Nach der mahlzeit bekommen ſie fliegende hitzen, nehmen am fleiſch und kräfften ab, und endlich kommt die dörr- und waſſerſucht dazu. Der urin gehet dabey in geringer quantität ab, iſt röthlich und dick, und gibt einen kleinen zähen ſatz von ſich.

Wenn man nun weiß, daß entweder der hinterhaltene fluß der guldenen ader, oder der monatlichen zeit an dieſer verhärtung ſchuld iſt, ſo richte man die cur auf dieſelbe, laſſe anbey auf dem **fuß zur ader**/ und bediene ſich warmer **fuß-bäder**. Hiernächſt gewöhne man ſich an eine gute **bewegung**/ und fahre damit ſo lange fort, biß eine linderung und vertheilung des geblüts darauf erfolget; damit aber dieſe deſto gewiſſer ſich einfinde, ſo nehme man **vertheilende kräuter** mit zur hand: als **graswurtzel**/ **färberröthe**/ **wegweiß-wurtzel**/ **gilbwurtz**/ **ſchellkraut-wurtz**/ **ottermenning** **leberkraut**/ **zeitlößlein**/ lat. bellis minor, **taubenkropff**/ **betonien**/ **tauſendgülden-kraut**/ preſſe den ſafft herauß, und bediene ſich deſſelben mit zucker, löffel-weiſſe; ſo kan man auch einen tranck daraus

auß kochen, oder dieſe Species klein zerſchnitten, als einen thée gebrauchen. Der **weiſſe andorn** wird von Foreſto in den kranckheiten der leber ſonderlich recommendiret, deßwegen man denn ſolches kraut den obigen beyfügen mag.

Die **bittere** ſalia, als **wermuth-ſaltz** / ſal centaur. min. tartarus vitriolatus, arcan. duplic. können hier auch mit nutzen gebrauchet werden, indem ſie nicht allein den **ſchleim** / der ſich bey den affectibus venæ portæ in den gedärmen zu befinden pflegt, und **blähungen** erwecket, zertheilen und außführen, ſondern ihre reſolvirende krafft auch biß ins geblüt erſtrecken. Die pulveriſirte **regenwürmer** reſolviren auch, und treiben den urin, man kan dieſelbe mit **ſalpeter** vermiſcht geben, als welcher letztere ſonderlich in fliegenden hitzen gut thut:

℞. **Wegweiß-Wurtzel** /
Salben wurtzel / von jeder ½. Loth.
Pulveriſirte **Regenwürmer** / 1. quintl.
Arcan. dupl. ½. quintl.
Miſcirts.

S. Vertheilendes pulver, alle morgen und abend 2. biß 3. meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

Den leib hält man am füglichſten mit liquore terræ fol. tartari, oder mit Rhabarb. oder ſyrupo de cichor. cum rhabarb. offen. Man kan ſich auch zu dieſem ende mit ſonderlichem nutzen dann und wann der von uns ſo offt beſchriebenen **kräuter-ſäcklein** oder **kräuter-weine** bedienen:

℞. **Enzian-**
Aron-

Wegweiß-Wurtz/von jedem 1. Loth.
Taubenkropff/
Betonien/
Yſop/ von jedem ½. hand voll.
Zeitlößlein/ ſo viel man zwiſchen den vordern fingern halten kan.
Gereinigte Sennet blätter/ 2. Loth.
Außerleſene Rhabarbara/ 1. Loth.
Schwartze Nießwurtz/ ½. Loth.
Weinſtein-Pulver/ 1 ½. quintl.

Schneide und zerſtoſſe die Species, wie bräuchlich.

S. Laxirende Species, mit wein und waſſer anzuſetzen.

Aeuſſerlich dienet zur erweichung das ſchierling-pflaſter/ oder Foresti Ammoniac-pflaſter/ wie auch folgende ſalb.

℞. Eibiſch-Salb/ 3. Loth.
Dillen-
Chamillen-Oehl/ von jedem ½. Loth.
Ammoniac. Gumm. 1 ½. quintl.
Saffran/ 1. Scrup.

Machet mit wachs, ſo viel hierzu vonnöthen, eine ſalb, und applicirt ſie warmlicht.

Abſonderlich aber ſoll man hier ſo wohl, als in allen kranckheiten, welche die pfort-ader zur mutter haben, ſich von unruhigen gemüthsbewegungen/ als von kummer/ gram und traurigkeit mäſſigen, als wodurch die natur immer träger gemachet, das geblüt je mehr und mehr verdickert, und die leber immer weiter verhärtet wird: Hingegen ſoll man ſich bemühen, ſein gemüth in wahrem vertrauen zu GOtt, zur

rechten freudigkeit zu gewöhnen, als welche freudigkeit ſich auf den frieden des gewiſſens gründet, und auch dem leibe ſtärcke und geſundheit ſchencket.

Wenn nun ſolche artzneyen nach vorgeſchriebener methode unter Göttlichen ſeegen wohlangeſchlagen ſind, und ſich merckliche beſſerung einfindet, alsdenn brauchet man mit gutem effect gelinde und wohl zubereitete **ſtahl-artzneyen**, als tinctur. vitrioli martis Ludovici, tinct. martis cydon. oder crocum martis antimonij D. Stahlii, welcher mit ſalpeter und ſalibus digeſtivis füglich kan gegeben werden, als wodurch die leber wiederum geſtärcket wird.

Das XLIV. Capitel.

Entzündung der Leber.

Hepatitis.

Weil die meiſte kranckheiten, welche in der leber ihren ſitz haben, bereits abgehandelt ſind, ſo müſſen wir auch der entzündung, die ſich an derſelben je zu weilen ereignet, nicht vergeſſen, und ſoll dieſelbe an dieſem ort um ſo viel deſto mehr einen platz finden, weil das in der leber ſtockende geblüt daran urſach iſt, und die natur eben deßwegen eine entzündung an dieſem ort erreget, damit das eingepfrengte geblüt möge reſolviret, zertheilet, wider in ſeinen gang gebracht, und vor der zu befahrenden fäulniß bewahret werden.

Sie pflegt ſich zu ereignen, wenn der fluß der güldenen ader ins ſtecken gerathen, oder durch adſtringirende ſachen gehemmet iſt, daß das geblüt häuffi-

häuffiger der leber zugetrieben wird, und leicht dergleichen unfälle, als wir biß daher gar viel angeführet haben, erreget. Bißweilen findet ſie ſich auch wohl ein, wenn äuſſerliche wunden allzufrüh und zu geſchwind ſind zugezogen und geheilet worden, ja es iſt nichts neues, daß auf einen in der erhitzung gethanen ſchnellen trunck eine entzündung der leber erfolget iſt.

Es finden ſich bey derſelben eben diejenige zufälle, die wir oben beym ſeiten-ſtechen und bey der entzündung der lunge angeführet haben. Die patienten haben nemlich ein hitziges fieber, klagen über hefftigen durſt, holen ſchwer athem, der puls gehet ſchnell, ſchlaffen wenig, u. d. g. Nur iſt dieſer unterſcheid dabey, daß ſie bey der entzündung der leber, ſonderlich in der rechten ſeite, unter den kurtzen rippen, um der gegend, wo die leber lieget, ſtarckes ſpannen und ſtechen empfinden, welches ſich aber bey jenen entzündungen auf der bruſt nicht äuſſert, auch daß ſie öffters ihre farbe verändern, und einen rothen und dicken urin von ſich geben, welcher ſich am vierdten tag gemeiniglich turbiret, und ein ſtarckes ſedimentum ſetzet.

Wenn man nun in der cur dieſer gefährlichen entzündung glücklich fahren will, ſo muß man gleich anfangs, inſonderheit wo eine vollblütigkeit vorhanden, dem patienten **zur ader laſſen**, da denn das außgelaſſene geblüt ein weiſſes, zähes häutlein zu einem guten zeichen, überziehen wird. Wenn aber die entzündung ſchon drey biß vier tage dauret hätte, da halte ich vors rathſamſte, daß man das aderlaſſen unterlaſſe, damit die natur in ihrer activität und arbeit wider das einge-

pſrengte geblüt, als welches ſie durch den ſtärckern zutrieb des bluts zu zertheilen trachtet, nicht geſtöhret werde. Zu dem ende muß man der natur mit dienlichen artzneyen unter die arme greiffen, damit dieſer zweck von ihr deſto leichter und eher erreichet werde, als welches hier bey der entzündung der leber um ſo viel deſto nöthiger iſt, je ſchädlicher ein geſchwür mit eyter in derſelben iſt, und je mehr gefahr derſelben bevorſtehet, wenn die entzündung zur ſuppuration gediehen. Denn es ereignet ſich dieſelbe meiſtentheils an dem holen theil der leber, welcher auf dem magen liget, und daher kan man leicht ermeſſen, daß man, wenn auch gleich zur öffnung per paracenteſin geſchritten wird, weder den eyter kommlich herauß ziehen, noch den beſchädigten theil ſo leicht wieder reinigen und heylen könne.

Deßwegen ſind alexipharmaca oder **ſchweißtreibende mittel** und abſorbentia hier am dienlichſten. Man kan nemlich auß præparirten **krebsaugen** / **perlenmutter** / **muſcheln** / und, welches von Ettmüllero ſonderlich recommendiret wird, von **hecht-zähnen** / nebſt antimonio diaph. bezoart. miner. ein pulver machen, und zu temperirung der hitze etwas vom gereinigten **ſalpeter** hinzufügen. Der **wilde ſchweins-zahn** wird ſonſt in dem ſeiten-ſtechen ſeiner guten würckung wegen gerühmet, man kan ihn auch allhier unter obigem pulver mit gebrauchen. Herr D. **Helwich** rühmet hier ſonderlich die **wegweißwurtz** / und einiger maſſen auch die mumiam tranſmarinam.

℞. **Krebs augen**/ mit Citronen-ſafft ſaturirt.
Wilden Schweins-Zahn / von jedem 1. quintl.

Tar-

Tartar. Vitriol.
Gereinigt Salpeter/
Antimon. diaph. von jedem 1. Scrup.
Spießglaß-Zinnober / ½. quintl.
Miſcirts.
S. Temperirendes pulver, alle 4. ſtunden zwey meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

Die außdünſtung befördern die deſtillirte waſſer von körbel-kraut / ehrenpreiß / gundelreben / ſtorchenſchnabel / und ſonderlich wenn die entzündung von einem ſchnellen trunck herrührete, das zeitlößlein-waſſer / lat. aqua bellidis min. ja man kan aus dieſen kräutern ſelbſt auch einen tranck machen, und ſich deſſelben mit gutem nutzen bedienen.

Noch etwas ſtärcker hilfft zur außdünſtung, und befördert den ſchweiß, nebſt der zertheilung des geblüts, die Eſſentia alexipharmaca D. D. Stahlii tinct. bezoart. Mich. mixtura ſimpl. als welche zwiſchen obigen pulvern mögen gebrauchet werden. Ich bediene mich folgender Eſſentz:

℞. Eſſent. alexiph. D. Stahl.
Lachenknoblauch-Eſſentz / jeder ½. Loth.
Vermiſchet ſie.

Hievon laſſe ich dem patienten des morgens und abends 25. biß 30. tropffen geben.

Das purgieren und offtmahliger gebrauch der clyſtire / bringet die natur, in unordnung, und ziehet dieſelbe von ihrer arbeit und abſicht ab, deßwegen ſoll man ſich dafür hüten, dennoch aber den leib nicht verſtopfft werden laſſen, ſondern der öffnung deſſelben mit warmen und genugſamen trincken zu hülffe kommen; ſüß man-

del-öhl / und viol-ſyrup iſt in dieſem fall auch nicht zu verwerffen. Solte der mund allzutrocken ſeyn / ſo könnte man gelatin. corn. cervi, mucilag. em. cydon. pſyll. verordnen:

℞. Quittenkörner-ſchleim / mit Pappeln-waſſer bereit / 3. Loth.
Violen-Syrup / 1. Loth.
Miſcirts.
S. Linderndes ſäfftlein zum mund und halß.

Die ſtech-körner / oder frauendiſtel-ſaamen / ſind in den innerlichen entzündungen sehr gut / man kan ſie entweder ſo bloß / oder unter einem pulver nehmen / oder nebſt ſüſſen mandeln mit ſcabioſen-gundelreben-körbelkraut-waſſer und etwas zucker eine milch darauß verfertigen / und abends dem patienten davon geben / als wodurch die zertheilung der inflammation mercklich wird befördert / und der ſchmertz gelindert werden. Ja es mag auch äuſſerlich der campher-ſpiritus / und zwar öffters / mit tüchern übergeſchlagen / und gute hülffe davon erwartet werden.

Iſt nun dieſe methode zur zertheilung der entzündung glücklich geweſen / ſo befindet ſich der patient nach verlauff der erſten ſieben tage / ſchon in etwas wieder beſſer / das ſtechen und drücken unter den kurtzen rippen läſſet nach / das fieber leget ſich / in ſumma / man ſiehet recht augenſcheinlich / wie die natur ſich wieder recolligiret. Will aber dieſe methode nichts verfangen / ſo erlebet der patient entweder den ſiebenden tag nicht / oder es reſolviret ſich die inflammation in eyter / und wird ein langwieriges hectiſches fieber darauß / wobey der

der arme krancke nach vielem ſiechen, doch endlich den todt findet.

Das XLV. Capitel.

Die blinde güldene Ader.

Hæmorrhoides Cœcæ.

Auf Nieder-Teutſch.

Die Tacken.

Wir können in den beſchwerungen, ſo den unter-Leib des Menſchen beſtürmen und ängſtigen, und eine vollblütigkeit zum grunde haben, noch kein ende finden, ſondern es kommt uns wiederum eine art der güldenen ader vor die hand, welcher wir das Capitel widmen müſſen.

Und zwar, ſo erſtrecken ſich auß der hohl-ader von der vena hypogaſtrica ebenfalls an den affterdarm viel kleine äderchen hinunter, ſo die hæmorrhoides externæ genannt werden.

Wenn nun die natur bey vollblütigen perſohnen von mehrern Jahren auf einen blut-fluß durch die güldene ader ihre abſicht gerichtet hat, ſo begibt es ſich offtmahls, daß bey ſolchen perſohnen hinten am affter-darm eine blatter voll blut aufgetrieben wird, welche man die blinde güldene ader nennet, und bißweilen viel incommodität davon außzuſtehen hat.

Es gibt aber von dieſer äuſſerlichen oder blinden güldenen ader zweyerley ſorten: Bißweilen iſt dieſelbe mit einer entzündung verknüpfft, bißweilen aber findet ſie ſich ohne entzündung ein. Jene art hat ſehr groſſe ſchmertzen mit ſich vergeſellſchafftet, alſo, daß diejenige, ſo damit behafftet

ſind, kaum davor ſitzen können, und kommt ſelten zum fluß, ſondern bequemet ſich zum eytern, bekommt aber endlich eine kleine öffnung, etwa wie ein nadel-kopff groß, und wird leicht zu einer gefährlichen fiſtul. Dieſe aber iſt zwar nicht gantz ohne ſchmertzen, kommt aber doch öffters zum fluß, und iſt bey weytem nicht ſo gefährlich, als jene; daher auch einige dieſelbe allein die blinde güldene ader nennen.

Wenn nun die natur auf dieſen blut-fluß ihr abſehen hat, ſo erreget ſie ein ziehen und ſpannen in den fleiſchichten theilen und zäſerlein, um dadurch das geblüt gegen dieſen ort, wo es ſoll außgeworffen werden, herab zu preſſen. Und zwar, ſo thut ſie ſolches entweder in der nähe herum, daher ſolche leute öffters ein ſchmertzhafftes ziehen und ſpannen im kreutz empfinden, daß es ihnen bißweilen nicht anders vorkommt, als läge ihnen etwas im rücke: oder ſie nimmt diß ſchmertzhaffte ziehen, welches man glieder-ſchmertzen, oder rücken- und lenden-weh nennet, auch wohl zugleich mit in der ferne vor, alles in der intention, das geblüt durch die güldene ader zum außgang zu bringen.

Daher iſts bekannt, daß ſich manche Perſonen offtmals über ſchmertzhafftes ziehen und reiſſen in den lenden, im rücken und in den füſſen, oder über kalte flüſſe in den ſeiten beklagen, ſolche beſchwerungen aber gleich verlieren, ſo bald der fluß der güldenen ader zum vorſchein kommt.

In Nieder-Teutſchland iſt dieſe plage gar gemein, bey ſchwangern frauen und kindbetterinnen, und iſt mit ſolcher höllen-pein, vergeſellſchafftet, daß ich offt von ſolchen armen weiberchen hören

hören müſſen, ſie wolten lieber zehen mal die hefftigſten geburts-ſchmertzen außſtehen, als ein eintzig mal die feurige Tacken erdulten.

Es geſchicht aber dieſer außwurff des geblüts durch die blinde güldene ader eben nicht in allzugroſſer quantität, und folget gemeiniglich auf starckes drücken und zwängen beym ſtuhlgang, welches ſich meiſtens bey dieſem zuſtand mit einfindet. Bißweilen hält er gewiſſe zeiten, und ſtellet ſich ordentlich im herbſt und frühling ein; aber meiſtens bindet er ſich an keine zeiten, ſondern thut ſich hervor, wann er gelegenheit darzu findet.

Wenn die natur ihren zweck nicht erreichet, das iſt, wenn das geblüt durch die güldene ader nicht zum außbruch kommt, und der affect annoch als ein kalter fluß tractiret wird, ſo folgen gern hüfften-glieder- und nieren-ſchmertzen und anderes unheyl darauf: wird aber die äuſſerliche güldene ader, als auf deren außbruch die natur zielet, entzündet, ſo kan leicht ein flieſſender fiſtul-ſchaden darauß entſtehen, wenn man nicht recht vorſichtig damit umgehet.

Bißweilen geſchicht es, daß man gleich dergleichen blätterlein und geſchwär an dem affter-darm bekommt, wenn man ſich nur auf einen ſtuhl oder auf einen polſter niederſetzet, worauf eine perſon, die damit behafftet iſt, geſeſſen, und pfleget diß ſonderlich zu geſchehen, wenn etwas veneriſches mit drunter ſteckt; in welchem fall man aber nicht der guten intention der natur, ſondern dem verderbten, unreinen und anſteckenden geblüt die ſchuld beyzumeſſen, und dannenhero auch in der cur darauf zu ſehen hat.

In derſelben hat man nun ſo wohl auf den in-

nerlichen trieb des geblüts, als die äuſſerliche beſchaffenheit der blattern ſeine augen zu richten. Iſt keine entzündung vorhanden, ſondern es ſind blattern voller blut, welche den patienten im ſitzen incommodiren, ſo ſetze man nur in einem laßkopffe etliche außgehungerte blut-igel an, und laſſe ſie das geblüt ſo lange in ſich ſaugen, biß ſie ſatt und voll ſind, da ſie den von ſelben abzufallen pflegen, als welches augenſcheinliche hülffe ſchaffet: Will ſich aber der patient dazu nicht entſchlieſſen, ſo kan man auf dem fuß zur ader laſſen.

Wenn eine entzündung da iſt, ſo faſſen die blutigel nicht gern, es iſt auch nicht allezeit zu rathen, daher kan man, wenn die entzündung noch im zunehmen iſt, das aderlaſſen davor ſubſtituiren. Innerlich aber kan man den patienten mit mercurio dulci, oder ſonſt mit einer gelinden und nicht gar zu hitzigen purgantz purgiren.

℞. Specif. Jalapp. 24. gran.
Mercurij dulc. rit. par. $\frac{1}{2}$. Scrup.
Miſcit ts.
S. Purgier-pulver auf einmal zu nehmen.

Nebſt dem dienen diejenige artzneyen, wodurch das geblüt in ſeinem jaſt temperiret wird, als da ſind præparirte auſter-ſchalen / perlen-mutter / krebs-augen / muſcheln / Arcan. dupl. tartarus vitriol und ſalpeter.

℞. Præparirte Muſcheln
Krebs-Augen / von jedem ein quintl.
Antimon. diaph.
Arcan. dupl.

Gereinigten Salpeter / von jedem zwey Scrup. Miſcirts.

S. Temperirendes pulver, alle 4. biß 5. ſtunden 2. meſſer-ſpitz voll zu geben.

Soll man auch das geblüt mit genugſamen getränck anfeuchten / oder dann und wann eine gute ſaamen milch gebrauchen, welche dißfalls nicht geringe würckung thut, ſonderlich wenn frauendiſtel-ſaamen mit dazu kommt.

Wenn ſolches geſchehen, alsdenn kan Eſſentia ſuccini, tinctura ſalis tartari, oder antimonij mit groſſem nutzen gebrauchet werden.

℞. Eſſent. Alexiph. D. Stahl.

Spießglaß-Tinctur, von jeder 1 ½. quintl.

Agtſtein-Eſſentz, 1. quintl.

Miſcirts.

S. Vertheilende Eſſentz, des tags 2. mahl 30. tropffen zu gebrauchen.

Schaaffsgarb wie ein thée, oder in einer eſſentz gebrauchet, lindert die ſchmertzen mehr als man glauben kan, brauchet mans wie einen thée, ſo muß man auf ein halb maaß waſſer, nach Sächſiſcher maaß, wenigſtens einen guten löffel voll kraut nehmen, wenn man ihm hülffe daher getröſten will, doch ſoll man es auch nicht gar zu lange gebrauchen, weilen es etwas adſtringiret, und daher leichtlich ſchaden nach ſich ziehen könnte.

Sind äuſſerlich die ſchmertzen dabey groß, ſo kan man die ſalbe von flachs-kraut gebrauchen, als welche hier recht ſonderlich gut thun ſoll, oder man machet auch einen umſchlag von zwiebeln und eyer-öhl / und findet linderung dar-

darnach. Sonſten iſt auch das **ringel-blumen- und wollblumen-öhl** / in dieſem fall überauß dienlich: ja wenn man von dieſen beyden kräutern den ſafft haben kan, und darauß mit ungeſaltzenem butter eine ſalbe machet, ſo hat man auch ein bewährtes mittel wider dieſe ſchmertzen.

Was hier bey dieſem affect einer perſon, oder zu einer zeit die ſchmertzen lindert, das will bey andern, oder ein andermal nicht gern anſchlagen. Doch habe ich folgendes mittel, noch bey allen dergleichen patienten bewährt befunden: Ich laſſe grüne **hollunder-blätter quetſchen** / und ſie ſo fein kühl und ſafftig den **Tacken** appliciren, wenn diß 4. mahl wiederholet worden, verliehret ſich die entzündung, nebſt den ſchmertzen. Iſt der ſchmertz innerlich, ſo laſſe ich von dem ſafft einſprützen. Im winter nehme ich ſtatt der **hollunder-blätter** den **mauren pfeffer** / und habe eben den effect davon. **Woll-blumen** in milch gekocht, übergeſchlagen, thut auch gut. Herr Dippelius rühmte gegen mir das **öhl** vom Cacao, welches denn zu verſuchen. Ein pulver von **eyerſchalen** innerlich gebrauchet, pflegt auch wol die ſchmertzen zu heben.

Wenn ſich aber weder die ſchmertzen noch entzündung legen wollen, ſondern die **Tacken** kommen zur zeitigung, ſo muß man wohl zuſehen, daß die wunde fleißig geſäubert werde, welches am füglichſten mit **agtſtein-myrrhen-eſſentz** und **therbenthin** bewerckſtelliget wird; ſonſten kan es gar leicht geſchehen, daß eine verdrießliche fiſtul darauß erwachſe.

Aeuſſerliche medicamente und umſchläge von adſtringirenden ſachen ſind nicht zu rathen, denn

es

es wird nicht allein der fluß der güldenen ader gar bald verſtopfft, ſondern auch die natur mit ihrer abſicht von dieſem ort zurück getrieben, daß ſie daher gelegenheit nimmt, zu erhaltung der geſundheit des menſchen, ihr vorhaben, nemlich die verminderung und außwerffung des überflüſſigen geblüts, an einem andern ort, wo es gefährlicher iſt, außzuführen.

Das XLVI. Capitel.
Das Blut-Harnen.
Mictus Cruentus.

DIe betrachtung der vollblütigkeit in dem menſchlichen leibe, und der von der natur dagegen angeſtellten heylſamen außwürffe des guten geblüts, führet uns anjetzo auch zu demjenigen blut-fluß, welcher durch den weg, ſo zum außgang des urins von der natur beſtimmet iſt, geſchicht.

Wenn wir nun auf die umſtände und das alter derjenigen perſonen, welche dieſen blut-fluß bey ſich gewahr werden, ſehen, ſo finden wir, daß derſelbe ſonderlich ſolchen perſonen, die von ihren jüngern jahren an biß hieher zum fluß der güldenē ader geneigt geweſen, wiederfähret. Folglich erfahren ſolchen meiſtentheils, und nach dem lauff der natur, ordentlich nur alte leute, wenn der fluß der güldenen ader entweder vertrieben und verſtopffet worden, oder wenn die natur mit ihrem ziehen und ſpannen im kreutz, in den lenden und in den füſſen denſelben nicht zum außbruch bringen kan, daß das geblüt in der hohl-ader ſich

ſich ſammlet, und durch die urin-gänge ſeinen auß-gang ſuchet.

Das geblüt, welches hier fortgehet, iſt anfangs gemeiniglich ſchön roth, und tritt mit dem harn herauß, wenn es aber lange ſtehet, pflegt es ſich zu ſetzen, und eine ſchwartze farbe anzunehmen; daher es denn auch offtmahls geſchicht, daß ſolches, wenn es ſich einige zeit in der blaſen mit dem urin aufgehalten hat, nicht allein ſchwartz wird, ſondern auch wohl gar gerinnet, und alsdann nicht ohne ſchmertzen, wie lauter fäſerchen von dem menſchen gehet.

Sonſten ſind bey dieſem blut-fluß ordentlicher weiſe die ſchmertzen nicht allzugroß, es ſeye dann, daß ſolcher von einer äuſſerlichen urſach wäre erreget worden, denn es kommt ſolcher gemeiniglich unvermerckt, etwa nach einer ſtarcken bewegung vom reiten oder fahren, zum vorſchein, und wenn es hoch kommt, ſo pflegen die patienten etwa ein drücken und ſpannen im rücken und in den lenden dabey zu empfinden.

Bey manns-bildern iſt dieſer blut-fluß gemeiner als beym frauen-zimmer, gleichwie das blutbrechen eher bey dieſem, als bey jenen ſich einfindet. Und wo das blut-harnen auch bey weibsbildern ſich einſtellet, da pflegt es meiſtentheils, gleich der monatlichen reinigung ſeine ordentliche zeit zu halten, und zur beſtimmten zeit wieder zu kommen.

Die Podagrici ſind dieſer incommodität dann und wann auch unterworffen, und iſt es zwar bey denſelben kein wunder, weil bey ihnen meiſtens die nieren mitleyden müſſen, und man hierauß augenſcheinlich ſiehet, daß die natur mit ſol-

chem ziehen und reiſſen in den füſſen, auf nichts anders, als auf den fluß der güldenen ader ihre abſicht gerichtet habe.

Doch davon wird unten beſſere gelegenheit zu handeln vorkomen. Allhier müſſen wir noch dieſes melden, daß die natur in hitzigen ſiebern das geblüt auch zuweilen an dieſem ort critice außzuwerffen ſuche, welches aber ſelten mit gutem ſucceſs geſchicht, maſſen der ort allzugefährlich und empfindlich iſt, und gern in den nieren ein ſchade darauf zurück zu bleiben pflegt.

Wenn junge leute in der luſt-ſeuche und unkeuſchheit leben, und ſich vor der zeit im verbottenen Venus ſpiel allzuſehr exerciren, pflegen ſie auch bißweilen blut zu harnen, welches aber mehr durch obgemeldte fatiguen paſſive alsdenn herauß gelocket wird, oder auch wohl eine ulceration in den glandulis proſtatis zum grunde hat. Da im gegentheil ſonſt dieſer blut-fluß active und mit fleiß, gleichwie alle andere blut-flüſſe, durch den motum tonicum, oder durch das ſpannen der fleiſchichten theile von der natur zum vorſchein gebracht wird.

Denn es empfinden die patienten gemeiniglich dabey ein ziehen im rucken, allwo die hohl-ader liegt, und in den lenden, wovon ſich die genæ lumbares, als welche mit der hohl-ader auch eine communication haben, erſtrecken, wodurch das geblüt gegen der äuſſerlichen güldenen ader, die da auch auß der hohl-ader mediate entſpringet, herab gepreſſet wird, ob es möglich ſey, demſelben allhier lufft zu machen, dabey denn auch in den unter-theilen, um die venas crurales herum ein ſolches reiſſen, und eine ſolche preſſung

des

des geblüts aufwärts mehrentheils vorgenommen wird.

Kommt nun das geblüt in der äuſſern güldenen ader zum durchbruch, ſo gibt ſich die natur zu frieden, als welches darauß abzunehmen, daß ſich alsdenn das hüfft- und lenden-weh bald leget: wo nicht, ſo tritt es in die venas emulgentes bey den nieren, und findet allda zuweilen, durch hülffe des in der gegend von der natur erregten ziehens und ſpannens der membranen, ſeinen außgang; kan es aber auch da nicht zum außfluß kommen, ſo iſt kein wunder, wenn davon eine entzündung der nieren entſtehet, und endlich gar der ſtein darauß erfolget.

Dieſe intention der natur, des überflüſſigen geblüts, ſich durch dieſen weg zu entlåſtigen, wird um ſo viel deſto mehr zu erkennen ſeyn, wenn man den patienten an diejenige zufälle, die ihm vor dem blut-harnen zugeſtoſſen ſind, errinnert. Dann zu geſchweigen, daß dieſem affect meiſtentheils nur vollblütige perſonen, die in den jüngern jahren mancherley blut-flüſſe erfahren, oder das gewohnte aderlaſſen unterlaſſen haben, unterworffen ſind, ſo werden ſie gemeiniglich geſtehen, daß ſie vorher, ehe das blut unter dem urin zum vorſchein kommen, ein ſtarckes ziehen und reiſſen im kreutz, im rücken und in den lenden geſpühret, ja auch in den ſchenckeln und füſſen allerhand beſchwerungen, welche man gemeiniglich kalte flüſſe zu nennen pflegt, gehabt haben, welche aber auf nichts anders als auf die öffnung der äuſſerlichen güldenen ader abgezielet.

Wenn nun ſolche perſonen unglücklich ſind, und ſolchen leuten unter die hände gerathē, welche

dieſes

dieſes ſpannen und reiſſen im rücken und creutz, welches auf die hæmorrhoides cœcas ſein abſehen hat, vor ſtein-ſchmertzen halten, und wacker mit ſtein-treibenden artzneyen dahinter her ſind, ſo iſt kein wunder, wenn die ſchmertzen und betrübte zufälle immer mehr zunehmen, und die patienten erſt den ſtein bekommen, auf welchen vorher vergebens loß curiret worden.

Ich ſage nicht, daß die ſchmertzen oberhalb den lenden niemals die ſtein-beſchwerungen anzeigen, als welches der erfahrung zuwider läufft, und ungereimt wäre; ſondern ich will nur auß dem grunde der erfahrung den Leſer warnen, daß er nicht alles reiſſen, und alle vorbey gehende ſchmertzen im rücken, creutz und lenden gleich vor ſtein-ſchmertzen halte, und mit ungereimten artzneyen hier mehr verderbe, als gut mache. Beſtändig anhaltende, und dabey mit einem fieber und andern zufällen vergeſellſchafftete ſchmertzen im creutz werden mit recht vor nieren- und ſtein-ſchmertzen gehalten.

Doch wir wenden uns zur cur unſers affects, und ſehen wie dem blut-harnen könne geſteuret werden.

Solches geſchicht nun theils durch præoccupation und **ablenckung des geblüts** von den nieren weg, an einen andern ort, theils auch durch temperirende und **gelind anhaltende mittel.**

Jenes wird erhalten, wenn man dem geblüt zu gewiſſen zeiten **lufft** machet, und nicht wartet, biß die natur ſolches allhier auß eigenem trieb außwirfft. Es kan aber dieſe lüfftung entweder auf dem arm geſchehen, oder weil ohne dem das negotium der güldenen ader mit unter der decke

lieget, ſo iſt es am beſten, man läſſet zuweilen blut-igel am affter-darm anſaugen, als welches mercklich zur geſundheit des patienten helffen wird. Dabey man auch dann und wann etwas gelind-laxirendes / als manna, caſſia, tamarinden/ ſpin. cervin. zu hülffe nehmen, und die vollblütigkeit dadurch in etwas verringern kan:

℞. Tamarinden/ 1. Loth.
Rhabarbara/ ½. Loth.
Weinſtein-Pulver/ ½. quintl.

Kochts in waſſer ab, und ſeihet davon weg 6. Loth, zerlaſſet darinnen

Außerleſene Manna, 1. Loth.

S. Laxier-träncklein auf einmahl zu nehmen.

Im paroxyſmo ſind, wie in allen blut-flüſſen, adſtringirende ſachen nicht zu rathen, denn es ziehet die natur dabey ohne dem durch die ſpaſmos die zäſerlein ſcharff an, und wird alſo durch adſtringentia noch mehr exacerbiret. Vielmehr ſoll man darauf bedacht ſeyn, wie man durch gute temperirende mittel den jaſt des geblüts, nebſt den reiſſenden ſchmertzen in den fleiſchichten theilen legen und hemmen wolle. Hierzu iſt nun das pulver von gereinigtem ſalpeter/ von nitro antimoniato, cinnabari antimonij, und etlichen abſorbentibus das bewährteſte mittel, als wovon man etwa alle 3. ſtunden eine meſſerſpitze voll nehmen kan, und guten effect darauff verſpüren wird:

℞. Gereinigten Salpeter/
Tartar. Vitriol. von jedem ½. Loth.
Præparirte Krebs-augen/ 1½. quintl.
Spießglaß-Zinnober/ ½. quintl.

Pulveriſirts und brauchts, wie geſagt.

Wenn

Wenn aber der paroxyſmus abnimmt, und das blut⸗harnen nachläſſet, alsdenn hat etwas von der maſſa pil. de cynogl. platz, und da kan man auch gelinde anhaltende artzneyen mit nutzen gebrauchen, um die recidiv dadurch zu verhüten und abzuwenden. Unter ſolchen aber ſind die beſte und ſicherſte ſolutio terræ vitriolicæ Haſſiacæ, tinctura vitrioli martis Ludovici oder crocus martis D. D. Stahlij mit ſalpeter vermiſcht.

Schenk rühmet das millefolium flore albo, man kan darauß nebſt körbel⸗kraut / gundelreben / ehrenpreiß / als welches gelinde wund⸗kräuter ſind, einen kräuter⸗thée machen: Oder ſo man ſich lieber eines Decocti bedienen will, kan folgendes dazu dienen.

℞. Heydniſch Wund⸗kraut /
Körbel⸗kraut /
Ehrenpreiß / jedes ½. hand voll.
Wegerich⸗Wurtz / 2. Loth.

Schneidet die Species, und kocht ſie in 1½. ℔. waſſer, laßt ſie gelind ſieden, und wann 2. quer finger hoch von dem waſſer abgerauchet, ſo ſeihet es, und thut annoch darzu:

Wallwurtz⸗Syrup, 3. Loth.

Hievon gibt man dem patienten ein ſchälchen voll auf einmahl warm zu trincken.

Salia volatilia, als Spir. Corn. Cerv. Salis ammon. tinct. tart. Antimon. Tartaris. ſind alsdenn auch nicht zu verwerffen, man kan davon 25. biß 30. tropffen des morgens im thèe, oder bey der mahlzeit nehmen, und wird ſich wohl darauf befinden.

Sonſten wird in dem hartnäckigen und lang-anhaltenden blut-harnen das kraut equiſetum, katzenwedel zu teutſch, wie auch der ſafft von brenn-neſſel / als ein ſpecificum recommendiret. Opiata kan man hier nicht loben, wo ſie nicht mit groſſer behutſamkeit gebrauchet werden, ſchaden ſie um ein merckliches, maſſen ſie die æconomie und heylſame abſicht der natur gantz verrücken, und dem Medico dieſen vortheil hinterlaſſen, daß er, wenn dieſer blut-fluß, wie gemeiniglich zu geſchehen pflegt, mit gröſſerer vehementz wiederum erſcheinet, kein mittel finden kan, welches etwas verfangen, und denſelbē ſtillen will. Starcke adſtringentia verdienen auch keinen ruhm, ſonderlich wenn man gleich im anfang damit parat iſt, maſſen nichts gewiſſers iſt, als daß man entweder den ſtein, oder ein hitziges fieber, oder die hectica und dörrſucht, oder bey betagten perſonen wohl gar einen ſchlag-fluß damit zuwege bringet. Crocus Mart. D. Stahl. aber, wie auch Crocus Martis Zwelf. Spec. de hyac. præparirte rothe corallen mögen ſicher mit obigen temperirenden mitteln gebrauchet werden.

Das XLVII. Capitel.

Von Entzündung der Nieren.

Nephritis.

Damit der geneigte Leſer nicht auf die gedancken kommen, und auß dem, was in vorigem Capitel iſt angezeiget worden, etwa ſchlieſſen möge, als ob wir die nieren, und ſtein-ſchmertzen auß der medicin gar außmuſtern wolten, ſo haben

haben wir das 47. und 48. Capitel zur außführlichen verhandlung dieſer beyden beſchwerungen gewidmet.

Es iſt an dem, daß gemeines rücken- und lenden-weh öffters mit den nieren- und ſtein-ſchmertzen confundiret wird, allein deßwegen gibts doch allerdings perſonen, welche würcklich mit dem warhafften nieren-weh behafftet, und zum ſtein geneiget ſind.

Es iſt aber die entzündung der nieren ein ſolcher affect, welcher mit dem blut-harnen groſſe gemeinſchafft hat. Denn wo die natur mit der äuſſeren güldenen ader nicht zum ſtand kommen kan, und dahero das geblüt in der hohl-ader den nieren deſto häuffiger zutreibet, und bißweilen nebſt dem urin außläſſet, ſo iſt es kein wunder, wann dann und wann in den nieren etwas von dem geblüt ſtocket, und zu einer entzündung gelegenheit gibt, ja, wenn man vollends mit ſtarcken ſtein-treibenden artzneyen dazu kommt, in meynung, es ſey ein ſtein vorhanden, ſo pfleget gar leicht das blut-harnen, oder würcklich der ſtein darauf zu folgen.

Bey der entzündung der nieren findet ſich anfangs gemeiniglich ein ſtarcker ſchauer, ein hitziges fieber, oder zum wenigſten hefftiges ſtechen und brennen in den nieren, oberhalb den ſogenannten oſſibus ilij, oder im kreutz, doch gemeiniglich nur an der einen, und zwar an der lincken ſeite, und ſind daher die entzündungen der nieren bey weytem nicht ſo gefährlich, als die entzündung der lunge, der leber, und andere innere entzündungen, weil hier meiſtens nur die eine niere leidet, die andere aber geſund iſt, und ihr ampt noch

verwaltet. Der urin pflegt dabey in ſehr geringer quantität, und darzu mit vielem brennen und ſchneiden abzugehen, der leib aber iſt verſtopfft, und mit dem magen gehet es gemeiniglich auch unrichtig her, ſo, daß nicht nur die patienten aufſtoſſen verſpüren, ſondern ſich auch gar brechen müſſen.

Die natur iſt bey dieſer inflammation auf gleiche weiſe wie bey allen innerlichen entzündungen, beſchäfftiget: Denn ſie ſuchet und bemühet ſich, das in den nieren eingepſrengte, und der fäulniß ſich nähernde theil des geblüts durch beſtändigen und hefftigern zutrieb des geſunden geblüts gegen dieſen ort zu zertheilen, und die ſubtileſte, nnd zur corruption am geneigteſte particulchen, theils mit dem blut wegzuführen, theils auch, wiewol ſolches nicht ſo häuffig geſchicht, durch den harn fort zu ſchaffen. Den groben und terreſtriſchen theil deſſelben aber läſſet ſie als einen eyter zurück, woraus denn nachgehends, weil man ihn nicht, wie bey äuſſerlichen geſchwüren wegnehmen, und die wunde reinigen kan, gar leicht und gemeiniglich ein ſtein gezeuget wird: und man alſo ſiehet, wie das rücken- und lenden-weh, das blut-harnen, die blinde güldene ader, die nieren-ſchmertzen, der ſtein, ja auch das podagra und andere beſchwerungen in einander geflochten und zuſammen verſchwägert ſind.

Bißweilen iſt ein ſcharffer, und die nieren anfreſſender urin mit urſach dran, ja ich will nicht läugnen, daß auch zum öfftern das hefftige rütteln im reuten und fahren zur entzündung der nieren gelegenheit gebe.

Daß aber in dieſem zuſtand wenig urin, oder

wohl gar keiner abgehet, iſt ſich nicht zu verwundern, maſſen die menge des auf die nieren häuffig loß-dringenden geblüts alsdenn es verhindert, daher in denſelben nur das allerſubtileſte ſerum kan abgeſondert werden, und wird deßwegen in der rechten entzündung der nieren, wo noch kein ſtein noch ſand vorhanden iſt, gemeiniglich angemercket, daß der urin gantz hell und heiter abgelaſſen, wird. Zu dem, ſo iſt die natur alsdenn mit der entzündung beſchäfftiget, und ſetzet unterdeſſen, da ſie dieſelbe abwartet, die außführung des urins einige zeit auf die ſeite, biß daß nöthigſte vollzogen iſt, und die nieren von der bevorſtehenden corruption ſind errettet worden.

Deßwegen iſt es denn auch um ſo viel deſto nöthiger, daß man die natur in dieſer ihrer arbeit nicht hülffloß laſſe, ſondern dieſelbe auffs ſchleunigſte befördere, damit die œconomie des lebens, welche in ſtetiger abſcheid- und außführung der unreinigkeiten und unnützen säffte beſtehet: durch dieſe inflammation der nieren nicht zerſtöhret und zernichtet werde.

Und zwar, ſo wird hier mit **ſtein-treibenden** und hitzigen **artzneyen** nichts außgerichtet, ſondern nur vollends der gantze braß verdorben, maſſen anfangs bey der entzündung der nieren noch kein ſtein iſt, welcher außzutreiben wäre, und ſoll man daher patienten, in deren urin ſich kein ſand nicht ſencket, in nieren-ſchmertzen mit dergleichen ſachen verſchonen.

Vielmehr iſt der zweck der natur hierbey, wie in allen entzündungen, dieſer, daß das in die nieren eingepſrengte theil des geblüts durch den ſtärckern zutrieb des geſunden geblüts möge verthei-

let, und die nieren alſo errettet werden. Dieſen zweck würde ſie auch, wenn alles recht zugienge, ihr ſelbſt gelaſſen, binnen ſieben tagen wohl erreichen, auſſer daß man bey vollblütigen perſohnen zu beförchten hat, es möchte das geblüt nur gar zu häuffig den nieren zugetrieben, und die entzündung unnöthiger weiſe vergröſſert werden: weßwegen man denn auch nicht übel thut, wenn man bey perſonen, bey denen man eine vollblütigkeit ſpüret, dieſem unheyl vorbeuget, und ihnen gleich anfangs **zur ader läſſet** / und ſolches hernach zu frühling- und herbſt-zeiten allezeit fleiſſig wiederholet. Ja, weil die natur gemeiniglich auf die äuſſere güldene ader ihre abſicht hat, ſo iſt nicht übel gethan, wenn man an dieſem ort **blut-igel** anſetzet, und das geblüt da herab ziehet. Sintemahl Hippocrates ſchon dieſes angemercket hat, und dahero ſpricht: Melancholicis & Nephriticis hæmorrhoides ſupervenientes bonum.

Was ſonſt die entzündung ſelbſt, nebſt dem damit concurrirenden fieber betrifft, ſo iſt in der cur keine andere methode dabey zu gebrauchen, als diejenige, welche von uns ſchon öffters, wenn wir von innerlichen entzündungen zu handeln gelegenheit gehabt, iſt angezeiget worden. Nemlich die vertheilung des eingepfrengten geblüts iſt nach dem zweck der natur zu befördern.

Dazu dienen innerlich **gelinde ſchweiß-treibende und die außdünſtung befördernde ſachen** / als die reſolvirende **kräuter** / **peſtilentz-wurtz** / **alant wurtz** / **eber-wurtz** / Vincetoxicum, **enzian-wurtz** / **ſcorzonera** / **lachenknoblauch** / **ſcabioſen** / u. d. g. auß welchen entweder ein warmer tranck, oder eine eſſentz kan gema-

machet und gebrauchet werden, oder man kan ſich zu dieſem zweck der Eſſent. Alexipharmacæ Stahlii, Mixturæ ſimpl. tinct. bezoart. Mich. nützlich bedienen.

Eine **ſaamen-milch** auß **ſtechkörnern**/ **mandeln** und **violen-ſaamen** mit ſcabioſen- oder **lindenblüth-waſſer** gemacht, thut dißfalls auch gute würckung. Solche kan folgender weiſe bereitet werden:

℞. **Geſchälte Mandeln**/ 1. Loth.
Mariendiſtel-ſaamen/ ½. Loth.
Scabioſen-
Ehrenpreiß-
Körbelkraut-waſſer/ von jedem 4. Loth.

Machet wie gebräuchlich, eine Milch darauß; thut hinzu:

Præparirte **Krebs-augen**/ von jedem ½.
Perſichſtein/ quintl.
Eibiſch-Safft/ 2. Loth.

Miſcirts, und gebt ſie dem patienten auf etliche mahl zu trincken.

Unter dem gebrauch dieſer artzneyen iſt ferner auch nöthig, daß das **wallen** und der ſaſt des **geblüts** gedämpfft werde, als welches am beſten vermittelſt des gereinigten **ſalpeters** geſchicht, ſintemahl derſelbe in dieſer kranckheit auch über dem noch den urin gelinde befördert, und gebührend abführet. Man kan zur linderung der ſchmertzen demſelben etwas von cinnabari antimonii, und zur reinigung der gedärme, und außführung des ſchleims die **bittere** ſalia, als den rechten tartarum vitriolatum, arcanum duplicatum, u. a. m. hinzu fügen.

℞. Arcan. dupl.
Gereinigten Salpeter / von jedem ein quintl.
Berg- oder Spießglaß-Zinnober / einen Scrupel.
Pulveriſirts, und theilts in 7. gleiche theile ab.
S. Lindrendes pulver, alle 4. biß 5. ſtunden 1. brieflein voll zu nehmen.

Ja es iſt allerdings nöthig, daß man den leib, wenn er verſtopffet iſt, mit einem clyſtier öffne, und wird dazu das decoctum von ehrenpreiß / nebſt etwas baum- und chamillen-öhl vor andern gut befunden, zumahl wenn ein wenig ſalpeter mit hinzu gethan wird.

In andern inflammationen thut ſonſt der campher-ſpiritus gut, und hilfft vertheilen, wenn er äuſſerlich übergeſchlagen wird, allein hier bey der entzündung der nierē iſt er nicht ſo wohl zu gebrauchen, weilen er den harn ſtarck treibet, und alſo nur unheyl ſtifftet. Will man ja äuſſerlich etwas brauchen, ſo kan man ſich auf die gute würckung des quendel- und ameiſen-ſpiritus, des unguenti comitiſſæ, oder des unguent. refriger. Galeni camphorat. wie auch des Emplaſtr. ſaponat. Barbet. ſicherer verlaſſen:

℞. Unguent. Comitiſſ. 1 ½. Loth.
Scorpionen-öhl / 1. quintl.
Miſcirts.

S. Nieren-Sälblein.

Endlich wenn die entzündung zertheilet, und glücklich abgelauffen iſt, ſo hat man dahin zu ſehen, daß die durch den zutrieb des geblüts ſchlapp gewordene niere wieder geſtärcket, und der verlohrne

lohrne tonus wieder hergeſtellet werde, als welches am beſten durch die gelind-anhaltende und recht zugerichtete ſtahl-artzneyen verrichtet wird; wie wir dieſelbe ſchon offt angezeiget haben, und zum überfluß noch einmal anzeigen wollen, nemlich Crocum martis antim. D. Stahlij, tincturam vitrioli martis Ludovici, u. d. g.

Wo keine hitze und vollblütigkeit vorhanden, da iſt ein ſal volatile nicht undienlich, doch ziehe ich das wohl-præparirte Sal volatile oleoſum Sylvij, oder des D. Sachs in Straßburg lebens-balſam allen andern vor; 8. biß 10. tropffen davon im thée, oder, damit es nicht zu ſtarck verrieche, in einem kalten getränck genommen, haben offt guten nutzen gehabt.

Doch warne ich hiemit noch einmal in dieſem affect vor alle ſtein-treibende hitzige ſachen / dann dieſelbe treiben das geblüt noch häuffiger den nieren zu, und helffen erſt recht einen ſtein, wo noch keiner da iſt, generiren. Zwar hält man ins gemein viel auf ſolche artzneyen, welche den harn und grieß bald abtreiben; allein wenn man wüßte, wie ſchädlich dieſelbe in dieſem fall wären, würde man ſich nicht ſo ſtarck um dieſelbe reiſſen.

Es gehören aber unter dieſe zunfft: **Juden-kirſchen / wachholder-beer / bittere mandeln / maureſel / hauhechel / peterſil / therbenthin. Indianiſcher balſam** / und dergleichen, was hitzet und treibet. Womit ich doch dem nutzen, ſo man von dieſen artzneyen haben kan, wenn man ſie zu rechter zeit gebrauchet, nichts will zu nahe geſchrieben haben.

Das XLVIII. Capitel.
Der Stein.
Calculus.

VOn der entzündung der nieren kommen wir auf den ſtein, weil derſelbe gemeiniglich auf jene folget. Denn wenn die natur mit der zertheilung ſothaner entzündung nicht hat zum ſtande kommen können, oder durch ſtein-treibende artzneyen in ihrem vorhaben iſt geſtöhret worden, daß ſie zum eyter geſchlagen, ſo kan man leicht gedencken, worauß die ſteinlein entſpringen, welche nach verlauff dieſer entzündung in den nieren gezeuget werden, und mit dem urin zum vorſchein kommen, daß nemlich nichts anders, als ein klebrichter, in den nieren gezeugter, und nachgehends durch den urin verhärteter eyter das fundament zu demſelben gebe.

Es gibt zwar zweyerley arten von ſteinen, welche die menſchen zu beſchweren und zu ängſtigen pflegen, einige werden gezeuget in den nieren, und heiſſen die nieren-ſteine, andere aber haben die blaſe zur mutter und zum behältniß, und werden blaſen-ſteine genannt.

Dem nieren-ſtein ſeind ſonderlich dergleichen perſonen unterworffen, bey welchen die natur auf eine lüfftung des geblüts durch die äuſſere güldene ader zielet, aber damit nicht zum ſtande kommen kan. Denn wie wir in dem Capitel von der blinden güldenen ader weitläuffig erwieſen haben, ſo hat dieſelbe mit der hol-ader, als in welcher die nieren liegen, eine communication, wenn nun das geblüt durch die güldene ader ſeinen

nen außgang nicht findet, ſo tritt es deſto häuffiger in die hohl-ader, und wird in die nieren zurück getrieben, alſo, daß leicht eine entzündung derſelben, und endlich der ſtein dazu kommt. Ja, weil die adern im kreutz, rücken und lenden, ja, auch in den füſſen, auch mit der hohl-ader gemeinſchafft haben, und ſich um der gegend allezeit ein reiſſen und ſpannen ereignet, wenn die natur mit der güldenen ader umgehet, ſo kan man leicht erkennen, woher es kommet, daß die Podagrici auch gemeiniglich mit dem ſtein und grieß geplaget ſind.

Damit aber der Leſer die art und weiſe, wie der ſtein nach einer entzündung generiret wird, deſto beſſer begreiffen möge, ſo darff derſelbe nicht davor halten, daß es bey der entzündung der nieren auf gleiche weiſe wie bey andern entzündungen zugehe, und daß nach verlauff derſelben ein groſſes geſchwür mit eyter in derſelben zuruck bleibe; denn das kan hier nicht geſchehen, weil das ſaltzige weſen des urins der corruption widerſtehet, und dieſelbe nicht ſo grauſam ſtarck einreiſſen läſſet, ja man wird ſelten finden, daß die nieren dergeſtalt, wie die lunge bey ſchwindſüchtigen, von eyter verzehret werden.

Immittelſt kan die natur der ulceration dieſer ſeig-gefäße in dieſem zuſtand nicht ſo gar widerſtehen, daß nicht dann und wann ein zähes, eyterichtes weſen gleichſam herauß ſchwitzen, und alſo zum ſtein gelegenheit geben ſolte.

Selbiger iſt nun anfangs in den nieren ſehr klein, und überſchreitet kaum die gröſſe eines ſaamkörnleins, daher er ſich auch öffters eine lange zeit ohne groſſe ſchmertzen, und ohne die abſcheidung

des urins zu verhindern, in dem becken der niere aufhalten kan, ja vielleicht nicht ans fortgehen gedächte, wenn der natur nicht durch zorn und andere hefftige gemüths-bewegungen, durch ſtarcke bewegungen, durch übermäſſiges trincken, oder auch durch ſtein-treibende artzneyen anlaß gegeben würde, den ſtein auß den nieren außzuführen, und durch den harngang in die blaſe hinab zu treiben.

Bey dieſem arbeiten empfindet denn der patient unſägliche ſchmertzen, und zwar ſolches um ſo viel deſto mehr, wenn er ein feurig choleriſches, oder ſanguineo-choleriſches temperament beſitzet, maſſen die harn-gänge, wenn ſie ihre rechte und natürliche beſchaffenheit haben, ſo enge ſind, daß kaum eine nadel durchgehen kan, und folglich mit groſſer gewalt müſſen außgedehnet werden, wenn der ſtein auß der nieren dadurch herab gehen ſoll, welches denn ohne groſſe ſchmertzen nicht geſchehen kan. Denn es ſpinnen ſich ſolche erſtlich in den nieren an, von dannen ſie ſich endlich hinabwärts gegen den ſchooß zu ziehen pflegen, welches alſo ein zeichen iſt, daß ſich der ſtein durch die harn-gänge in die blaſe hinab ſencket. Dabey haben die patienten gemeiniglich einen ſchauer, wobey ſie ſich öffters brechen müſſen, und empfinden auch ein ſchmertzhafftes ziehen, oder eine hefftige beſchwerung in den füſſen, als welches von der communication der untern theile mit dem muſculo pſoas herrühret.

Bißweilen findet ſich auch das blut-harnen dabey ein, doch iſt es was ſonderliches, daß die ſteinlein immer kleiner und weniger abgehen, je mehr von dem geblüt außgeführet wird.

Wenn

Wenn die ſtein-beſchwerung lange anhält, wie denn ſolches gemeiniglich zu geſchehen pflegt, und ſchwerlich eine gründliche cur derſelben erhalten wird, es ſey denn, daß die natur noch recht vigoureus iſt, und ihr die heylung der nieren läſſet angelegen ſeyn, ſo wird endlich ein ſtarck-flieſſender ulceroſer ſchaden drauß, da denn die patienten einen zähen ſchleim durch den urin von ſich geben. Endlich ſterben ſie entweder an der dörrſucht, oder an einer ſtarcken entzündung, da man dann die nieren bißweilen ſehr angegriffen, und zum theil verzehret findet. Doch können ſie ſich wohl 15. biß 20. jahr damit ſchleppen.

Der blaſen-ſtein iſt mehr kindern, als erwachſenen, oder alten leuten gemein, indem er bey jenen in der blaſe gezeuget wird, wenn ſie von ihren eltern eine diſpoſition dazu ererbet haben, ja man hat exempel, daß ſechs-wochen-kinder ſchon am grieß geſtorben ſind, und kan ſich ſolcher ſtein bißweilen lange jahre in der blaſe aufhalten, biß er ſich endlich mit den ſchmertzen, die er verurſachet, verräth. Bey erwachſenen aber hat er ſeinen urſprung in den nieren, als auß welchen er erſt in die blaſe kommt, und allda von dem ſchleim, welcher die blaſe allzeit umkleidet, ſeinen wachsthum nimmt. Als welches darauß abzunehmen iſt, weil man allezeit, wenn dergleichen blaſen-ſteine zerſtoſſen werden, inwendig ein kleines rothes körnchen in der mitte findet, als welches nichts anders als ein nieren-ſtein iſt, worauß endlich der blaſen-ſtein geworden.

Ein ſolcher ſtein kan, wie bereits gemeldet worden, ſich offt lange in der blaſe aufhalten, ohne den patienten ſonderlich zu beſchweren, wenn aber

aber die natur ſich wider denſelben aufmachet, und den ſtein außzutreiben ſuchet, ſo ereignen ſich dabey unerträgliche ſchmertzen, welche ſonderlich in dem ſchooß, und gegen dem perinæo, wo die blaſe ligt geſpůret werden: Denn es wird dabey der urin verhalten, oder nur tropffens-weiß gelaſſen, und wenn er eine weil ſtehet, wirfft er ein weiſſes ſchleimichtes ſediment zu boden, die patienten ſind gantz lahm in den gliedern, empfinden offt ein ſchauder, und darauf fliegende hitzen, wie auch ſchmertzen um das ſogenannte heilige bein, und bey dem ſtuhlgang ein gewaltiges zwången. Und in ſolchem erbårmlichen paroxyſmo, låſſet mancher ſein leben, wann ſich gichter und allerhand gefåhrliche zufålle mit dazu ſchlagen.

Wenn wir nun nicht die aufrichtige liebe unſers nåchſten bey der verfertigung dieſes Tractats vor augen håtten, ſo wůrde der Leſer hier ohnſtreitig groſſe Rotomontaden von zermalmung und außfůhrung des blaſen-ſteins finden. Bey den Egyptiern hatte man vorzeiten dieſe methode, daß man die blaſe des patienten von auſſen durch einen blaßbalg ſtarck aufbließ, daß ſich der wind in der blaſe nachgehends wider den ſtein ſetzen, und ihn herauß treiben mußte. Ich weiß nicht, ob ſie mit dieſer barbariſchen cur allezeit glůcklich geweſen ſind; diß aber glaube ich ſicherlich, daß diejenige, welche ſo viel von zermalmung des blaſen-ſteins aufſchneiden, mit den armen patienten noch weit barbariſcher umgehen, und doch nicht reüſſiren wůrden, wenn man ihnen geſtatten wolte, ihre grauſame und corroſiviſche artzneyen durch den harn-gang in die blaſe hinein zu ſprůtzen,

tzen, maſſen ich verſichert bin, daß nicht der ſtein, ſondern die blaſe, ja alle umliegende theile davon würden angegriffen und zerfreſſen werden.

Wir bekennen dißfalls, wenn es auf die zermalmung des ſteins ankommt, mit allen aufrichtigen Medicis unſer unvermögen. Digby machet von den pulveriſirten **maur-eſeln** viel weſens, andere rühmen den ſafft von dem **heydniſchen wund-kraut** / und den **gundel-reben** / bey einigen iſt der ſtein zwar dadurch abgetrieben worden, bey andern aber, hat er ſich nicht daran kehren wollen.

Doch habe ich hier im Bergiſchen einen mann geſprochen, welchem durch fleißigen gebrauch des **engliſchen ſaltzes** / und pulveriſirter **ſchweins-klauen** der blaſen-ſtein zermalmet und abgetrieben worden.

Das meiſte, was dabey an ſeiten des Medici zu thun iſt, laufft dahinaus, daß er dem armen patienten linderung verſchaffe. Dazu iſt nun das gemeine opium nichts nütze, ja, es hat der Herr D. Stahl davon unterſchiedliche crepiren ſehen. Der **zinnober** von Antimonio iſt dazu das ſicherſte, und kan man denſelben zu allem überfluß unter den theriac mengen, und alſo geben; eine kleine doſis von der maſſa pil. de Cynogloſſa hat dißfalls auch nicht unebene würckung gethan, ja es ſchaffet ein **clyſtier** von **ehrenpreiß** und **baumöhl** auch nicht geringe linderung. Die Eſſentia dulcis im wäiſen-hauß zu Halle wird auch ſehr dazu gerühmet.

Wenn nun der patient nach der hand gründlich will curiret werden, ſo iſt kein ander mittel, als daß er ſich der hand eines geſchickten Opera-

teurs unterwerffe, und ſich zum ſchnitt bequeme, es wäre dann, daß er auß furcht vor dieſer operation lebens-lang einen Catheter zur ablaſſung des urins gebrauchen wolle.

Es wäre zu wünſchen, daß des berühmten Lithotomiſten Frere Jaques manier zu ſchneiden mehr excolirt würde, dann ſolcher auf eine ſonderbahre art, und mit ungemeiner addreſſe den ſchnitt zu führen, und die ſtein herauß zunehmen gewußt: iſt ihme auch wohl unter 20. perſonen, welche ich in kurtzer zeit von ihme habe ſchneiden ſehen, kaum eine einige geſtorben, ob er wohl von etlichen ſteine, als eines hüner-eyes groß, herauß gezogen. Und was das remarquableſte dabey war, ſo hat unter allen dieſen, ſo viel mir bewuſt, keine das unglück gehabt, eine fiſtel, welche doch ſonſten bey dieſer operation gar gemein zu ſeyn pfleget, davon zu tragen. Wer von dieſer methode weitern bericht verlanget, der ſchlage in des Dionis Chirurgie nach, kehre ſich aber nicht an das Judicium des Auctoris, welches ziemlich ſchlecht vor Frere Jaques außfällt, maſſen hierzu entweder die mißgunſt, oder, welches am wahrſcheinlichſten, die noch nicht genugſame übung des operatoris zur ſelbigen zeit mag anlaß gegeben haben.

Inzwiſchen, ob gleich der ſtein durch einen glücklichen ſchnitt auß der blaſe iſt herauß genommen worden, ſo iſt der patient darum doch noch nicht über alle gefahr hin, indem ſich gar leicht ein anderer einfinden, und den platz des vorigen einnehmen kan; allein dawider kan er ſich am beſten verſichern, wenn er fleiſſig alle halbe jahr zur ader läſſet, die vollblütigkeit, als die mutter aller

kranck-

kranckheiten dadurch abgeſchaffet, und ſich anbey des pulvers von gereinigtem ſalpeter mit tartaro vitriolato und zinnober bedienet.

Ich habe öffters damit augenſcheinliche hülffe præſtiret: Dann es werden die motus ſpaſmodici oder ſtarcke bewegungen der natur, und zugleich der ſaſt im geblüt ungemein dadurch beſänfftiget, ſo, daß ich ſolches allen opiatis, und gemeinen ſchmertz-ſtillenden remediis weit vorziehe: das pulver wird alſo gemacht:

℞. Tartar. Vitriol.

Gereinigten Salpeter/ von jedem ½. Loth.

Zinnober auß Spießglaß/ 2. Scrup.

Macht es zu einem ſubtilen pulver.

Davon pflege ich alle 4. ſtunden eine meſſerſpitz voll zugeben; wo es aber die noth erfordert, kan auch alle 2. ſtunden davon genommen werden, biß der paroxyſmus ſich zu mitigiren anlaſſet.

Wie denn dieſes rothe pulver auch in dem paroxyſmo des nieren-ſteins nicht weniger gut thut: als bey welchem man ebenfalls jederzeit dahin ſehen ſoll, daß der leib durch obbeſchriebenes clyſtier offen behalten werde, worzu auch innerlich das rhabarbarum dienet. Nechſt dem kan man das geblüt zu zertheilen, und wenn ein fieber mit dabey, die hitze zu temperiren ſuchen, als welches am beſten geſchicht, wenn man unter obiges pulver etwas von antimonio diaphor. bezoardico min. und præparirten krebs-augen miſchet, und alle abend eine gute meſſer-ſpitze voll davon nimmt, am morgen aber kan man eine gelind ſchweiß treibende Eſſentz/ auß vincedoxic. angelic. baldrian-enzian-wurtz/ ſcordium gebrauchen:

℞. Gereinigten Salpeter /
Tartar. Vitriol.
Antimon. diaph.
Præparirte Muſcheln/
Berg, oder Spießglaß, Zinnober / ½ quintlein.

Pulveriſirts, und brauchts wie geſagt.

℞. Eſſent. Alexiph. D. Stahl.
Lachen-knoblauch-Eſſenz / von jeder 1½ quintlein

Miſcirts und braucht davon alle morgen 30. tropffen.

Der Indianiſche balſam / terbenthin und das öhl davon, Balſamus ſulphuris tereb. wachholder-öhl/ oder die ſo betitulirte tincturæ nephriticæ ſind weder in noch auſſer dem paroxyſmo zu rathen, denn auſſer dem, daß dieſe ſachen alle mit einander die natur reitzen, den ſtein außzutreiben, welcher doch entweder gar nicht, oder mit recht hölliſchen ſchmertzen kan außgetrieben werden, ſo bringen ſie mehr geblüt zu den nieren, und unterhalten alſo die kranckheit.

Mit beſſerm nutzen kan man ſich der gelind-vertheilenden und balſamiſchen kräuter bedienen, und etwa aus körbel-kraut / wintergrün / mauß-öhrlein / gundel-reben / Lamium Plinii einen thée bereiten, und denen oben von uns recommendirten pulvern und Mixturen beyfügen.

Wo die ſchmertzen anhalten, kan man dem patienten mit genugſamen zucker eine milch aus ſüſſen mandeln und zirbel-nüßlein verordnen, wie denn auch das decoctum Foreſti hierzu gut iſt:

℞. Ge-

℞. Geſchälte ſüſſe Mandeln / 1. Loth.
Steinbrech-Saamen / ½. Loth.
Macht mit 6. untzen Gerſten-oder Hirſchhorn-Waſſer eine milch darauß, verſüſſet ſie alsdann mit 1½. Loth Syrup. dialth. Fern. und thut ferner darzu:
Hechten-Kiefel /
Antimon. diaph. von jedem 1. Scrup.

Oder:

℞. Decoct. Nephrit. Foreſt, 1. ℔.
S. Lindrender Nieren-tranck alle 3. biß 4. ſtunden ein ſpitz-gläßlein voll warm davon zu trincken.

Der Pulvis Nephriticus Volckameri hilfft auch vor allen andern die ſchmertzen lindern, denn es kommen præparirte edelgeſteine dazu, welchen dieſe würckung zuzuſchreiben.

Anodyna, opiata, und narcotica ziehen hier gemeiniglich nichts gutes nach ſich, ſondern machen dumm, und hindern die natur in verwaltung ihrer ämpter im menſchlichen leibe, daß alſo der patient bald ins grab gelieffert wird.

Spaniſche Fliegen werden ſonſt auch gerühmet, daß ſie den ſtein zermalmen und außführen ſollen, und gewiß, es wäre etwas groſſes und rühmens würdiges, wenn man ſich dißfalls ſicherlich auf ihre würckung verlaſſen könnte; allein ſo treiben ſie nur, und zwar hefftig, alſo, daß die ſchmertzen nur dadurch verdoppelt werden, und befreyen den patienten nicht von ſeiner kranckheit, ſondern verurſachen vielmehr blut-harnen, eine ſtärckere exulceration der nieren, und andere ſchäden mehr. Mit beſſerm nutzen bedienet man ſich oberzehlter kräuter, und zwar dann und wann

wann auſſer dem paroxyſmo, wenn keine ſchmertzen da ſind, ſonderlich wenn man vorher auf dem fuß zur ader gelaſſen.

Das XLIX. Capitel.

Stranguria.

Schneiden des Urins.

Dyſuria.

Schmertzhafftes harnen.

Iſchuria.

Verhaltung des Urins.

Alle dieſe beſchwerungen werden wir in dieſem Capitel mit einander abhandlen, weil ſie ſich gemeiniglich bey den ſtein-ſchmertzẽ mit einfinden.

Denn wenn ein ſtein in der nieren iſt gezeuget worden, und die natur ihre kräffte anwendet, denſelben fortzutreiben, ſo muß nothwendig auch das harnen mit vielen ſchmertzen verknüpfft ſeyn, wiewohl ſolches auch gern vom friſchen bier und moſt, und andern annoch jährendem ſcharffen getränck pflegt verurſachet zu werden.

Wem Spaniſche fliegen ſind beygebracht worden, bey dem pflegt der urin auch mit hefftigem ſchneiden abzugehen, denn ſie erregen ein unbeſchreibliches brennen, und reitzen die nieren dergeſtalt, daß ſie öffters, nebſt dem urin, auch blut von ſich geben.

Die verhaltung des urins aber folget auf eine verſtopffung des harn-gangs, wenn ſich entweder in der blaſe ein ſtein davor leget, oder wenn

bey

bey unreinen Venus-brüdern ein gewächs oder eine harte narbe inwendig im harn-gang entſtehet, und dem urin den ablauff verwehret. Ja, es iſt bißweilen weiter nichts, als nur bloß die vollblütigkeit daran urſach, daß der urin verhalten wird, wie ſolches Hippocrates ſchon angemerckt hat, und Riverius hat in ſeinen Obſervationibus. zwey exempel von perſonen, die bloß durchs aderlaſſen von dieſer beſchwerung befreyet worden.

Gleichwie nun auf ſothane verhaltung des urins gefährliche zufälle, convulſiones und gichter zu folgen pflegen, alſo hat man um ſo viel deſto mehr zu eylen, damit dem armen patienten mit rath und that baldige hülffe geſchaffet werde.

Wenn ein ſtein vor dem harn-gang lieget, und den außfluß des urins hemmet, ſo müſte man mit einem catheter dem harn lufft machen, die haupt-urſach aber durch einen geſchickten Operateur heben laſſen,

Iſt etwa das harn-loch von ſchleim und unrath verſtopfft worden, ſo kan man den patienten in ein **warm bad** ſitzen laſſen, oder an dem ort, wo die blaſe liegt, **warme umſchläge** von den erweichenden ſpeciebus, als **lein-ſamen** / **pappel-wurtz** / u. d. g. in **milch** geſotten, oder auch nur gebratene **zwieblen** auflegen, als wodurch offt augenſcheinliche hülffe und linderung iſt geſchaffet worden.

Solten die innern harn-gänge, nebſt den nieren, dergeſtalt zuſammen gezogen ſeyn, daß der urin nicht herunter in die blaſe rinnen könte, als welches in entzündungen der nieren geſchicht, oder wenn ein ſtein im harn-gang ſteckt, und auß den

ſchmertzen, ſo der patient hinten im kreutz empfindet, wie auch auß dem fieber, ſo damit vergeſellſchafftet iſt abzunehmen, ſo hat man die cur hauptſächlich auf die entzündung und den ſtein zu richten, und kan ſich alſo in den vorhergehenden Capiteln dißfalls raths erholen, äuſſerlich iſt das unguentum comitiſſæ, mit campher vermiſcht, das ſicherſte und geſchwindeſte mittel.

Dabey ſoll denn der leib allezeit offen gehalten werden, und iſt es wohl eher geſchehen, daß der urin durch ein clyſtier oder geringes laxans wiederum in ſeinen gang gebracht worden. Hartmannus rühmet zu dieſem ende gar ſehr eine emulſionem nephrocatharticam auß viol-ſaamen/ welchen ſaamen auch Crato in verhaltung des urins ſonderlich herauß ſtreichet:

℞. Blauen Viol-Saamen/ 1. oder 1½. Loth.
Machet mit Schlehenblüth-waſſer eine milch darauß, und verſüßt ſie mit Manus-Chriſt-täfelein.
S. Laxier-milch auf einmahl zu nehmen.

Innerlich dienet eine kühlende Saamen-milch auß mandeln/ ſtech-körner/ und zierbelnüßlein/ welche nicht allein die ſchmertzen lindert, ſondern auch den urin gelinde befördert.

Eine ſolche milch iſt bereits in vorigem, in dem Capitel von entzündung der nieren, beſchrieben worden, deren nutzen auch allhier der nothleydende bey dem gebrauch erfahren kan. Arme aber, mögen an ſtatt derſelben hollunder-blüth mit milch anbrühen, und etwas zucker, wann ſie geſeihet worden, darinn vergehen laſſen, wovon ſie ſich gleichfalls guten effects zu getröſten haben.

Wie

Wie denn auch erdmoos-ſaamen / perſich-ſteine / præparirte krebs-augen / und berg-zinnober / innerlich als ein pulver gebraucht, zur linderung der ſchmertzen nicht zu verachten ſind.

Wenn man bey den entzündungen der nieren das pulver von gereinigtem ſalpeter / cinnabari antimon. und muſcheln fleißig brauchet, ſo hat man dergleichen beſchwerungen von verhaltung und vom ſchneiden des urins gar nicht zu befürchten, maſſen der einige ſalpeter ſchon kräfftig genug iſt, dieſem unheyl zu widerſtehen.

Kommt die ſtrangurie vom jährenden friſchen und ſcharffen geträncke, ſo können berg-cryſtallen und krebs-augen nebſt ſalpeter und perſich-ſteinen/ mit nutzen gebrauchet werden. Wie denn gummi arab. tragacanth. ſpecies diatrag. frig. und umſchläge von gebratenen zwiebeln / alsdenn auch guten effect thun. Wobey man ſich zugleich der warmen getrăncke, als Thée und Caffée mit nutzen bedienen mag:

℞. Præparirte Krebs-Augen / 1. Loth.
Perſich-Stein /
Tragacanth.
Gummi Arab.
Süßholtz / von jedem ½. Loth.
Pulveriſirts.

S. Lindrendes pulver, alle 3. biß 4. ſtunden 2. meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

Iſt eine exulceration vorhanden, ſo thun die pillen von gekochtem terbenthin gut.

Solte aber das brennen des Urins von dem gebrauch Spanniſcher fliegen herrühren, ſo kan man ſolches mit warmer milch beſänfftigen.

Der berühmte Engliſche Lord Boyle will darzu ſonderlich die Venetianiſche ſäiffe recommendiren.

Das L. Capitel.

Das Flieſſen der Krampff-Adern. Varicum Manatio.

JSt die letzte art der blut-flüſſe, welche von der ſorgfältigen natur zur verringerung der ihr beſchwerlichen vollblütigkeit erreget werden.

Wir haben zwar in dem andern Capitel dieſer erſten Claſſe auch die reinigung der kindbetterinnen mit unter die heylſame blut-flüſſe gerechnet, und ſolten folglich derſelben auch billig allhier noch ein Capitel einräumen; doch weil wir die gantze neundte Claſſe zu verhandlung der zufälle der kindbetterinnen gewidmet haben, ſo wird es am beſten gethan ſeyn, wenn wir unſere arbeit biß dahin ſparen.

Es geſchicht bißweilen, daß perſonen, welche zur äuſſerlichen güldenen ader geneigt, und folglich ſchon bey jahren ſind, ein ziehen und reiſſen, oder nur eine ſchwere in den ſchenckeln empfinden, dabey ihnen die adern auflauffen, und einen kleinen ſack oder knoten formiren. Dieſe knoten, ſpringen dann und wann von ſelbſten auf, und geben blut von ſich, oder werden auch wohl, weil ſie ohne dem beiſſen und brennen, aufgerieben oder aufgekratzt.

Iſt es alſo ein außfluß des geblüts, der ohnſtreitig eine vollblütigkeit im menſchlichen leibe zum grunde hat. Es kommt derſelbe zwar nicht

gar zu offt, doch aber dann und wann, und zwar mehr bey weibsbildern als bey männern, vor. Er gereichet auch allerdings zu des menſchen geſund-heit, und befreyet von vielen beſchwerden, ja wenn man mit adſtringirenden ſachen dahinter her iſt, und ihn verſtopffen will, ſo pflegt man gemeinig-lich das hüfften-weh, das podagra, oder die roth-ſchön zum trinckgeld davor zu bekommen.

Bey ſchwangern weibern werden die krampff-adern an den ſchenckeln offtmahls hefftig aufgetrie-ben, wenn nemlich der uterus auf die vaſa iliaca ſtarck auflieget, und das auffſteigen des geblüts auß den ſchenckeln einiger maſſen hemmet.

Bißweilen iſt auch ein gewaltſames bemühen und heben an den knyen daran urſach, daß die adern in den ſchenckeln auflauffen und auffſprin-gen.

Wenn ſie von ſelbſten auffſpringen, oder auf-gekratzet werden, ſoll man nicht ſo wohl auf die ſtopffung dieſes fluſſes, als auf die lüfftung des geblüts gedencken, damit daſſelbe an einem an-dern ort einen außfluß bekomme, und wird in die-ſem fall am beſten gethan ſeyn, wenn man auf dem fuß eine ader öffnet, und ſolches hernach im früh-ling und herbſt wiederholet, dabey man denn zur ſtillung des wallens im geblüt das pulver von ſalpeter / cinnabari antimonij, krebs-augen / muſcheln / und tartaro vitriolato gebrauchen kan.

℞. præparirte Muſcheln /
Krebs-Augen /
Tartar. Vitriol.
Gereinigten Salpeter / von jedem ein quintl.

Berg-

Berg oder Spießglaß-Zinnober / ½. quintlein.

Pulveriſirts.

S. Alle 4. biß 5. ſtunden 2. meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

Will man aber den fluß der krampff-adern durchauß geſtopfft haben, ſo kan ſolches äuſſerlich durch einen guten **wund-balſam** geſchehen, allein weil die natur gemeiniglich auf die minderung der vollblütigkeit durch die güldene ader dabey ihre abſicht hat, ſo wird man am ſicherſten gehen, wenn man etliche **blut-igel** an dem affter-darm, oder an den füſſen anſaugen läſſet, oder durch eine **aderläß am fuß** der vollblütigkeit rath ſchaffet maſſen es ſonſt ohnſtreitig der œconomie des lebens zum nachtheil gereichen würde, wenn man den fluß der krampff-adern durch **ſchwefel** / Armeniſchen bolus, rothe **corallen** / **blut-ſtein** / und andere zurück treibende und adſtringirende ſachen / ohne anderwärtige lüfftung des geblüts hintertreiben wolte.

Ereignet ſich dieſer zuſtand bey ſchwangern weibern, ſo hat man ihnen zu rathen, daß ſie ſich öffters eine motion machen, und nicht zu viel auf niedrigen ſtühlen ſitzen, dabey man denn die knoten der krampff-adern mit **campher-ſpiritus** beſtreichen, und mit einer nicht gar zu ſcharffen bürſte reiben kan. Doch hat man nach der hand dahin zu ſehen, daß ihnen in den 6. wochen die Lochia wohl abgehen, damit man nicht neue unfälle daher zu befürchten habe, abſonderlich wenn die krampff-adern erſt unter der geburths-arbeit ſo aufgelauffē ſind, worauf man denn zertheilende und adſtringirende umſchläge um die ſchenckel machen kan.

Das

Das LI. Capitel.
Von der Roſe / oder Rothſchöne.
Lat.
Eryſipelas.

Weil dieſe Claſſe zu den blut-flüſſen und denen dahin zielenden, oder auf dieſelbe ihre abſicht habenden zufällen gewidmet iſt, ſo müſſen wir auch der roſe und den glieder-ſchmertzen zu guter letzt noch etliche Capitel einräumen.

Und zwar was erſtlich die Roſe betrifft, ſo iſt dieſelbe eine entzündung der haut, welche ſich hie und da an den äuſſerlichen theilen, bald am kopff, bald an den händen, bald aber auch an den füſſen äuſſert.

Sie entſtehet gern bey perſonen von einem hitzigen und blutreichen temperament, bey welchen entweder blut-flüſſe ins ſtecken gerathen ſind, oder nicht zum außbruch kommen können; oder auch, wenn choleriſche leute ſich hefftig erzörnet, und das geblüt dadurch in einen jaſt gebracht haben; Item, wenn gewöhnliches ſchröpffen und aderlaſſen übergangen worden. Daher auch leute, die damit geplaget ſind, ſolches ſelbſt in acht zu nehmen, und dahero wohl zu ſagen pflegen, ſie hätten das ſchröpffen übergangen; deßwegen ſie jetzt die ſchöne am halß tragen müßten.

Bißweilen gibt auch wohl ein reiben und kratzen der füſſe, wie nicht weniger das drücken der ſchuhe, oder ein gewaltſamer ſtoß an das ſchienbein, wie auch die hitze des feuers oder der ſonne gelegenheit darzu.

Wenn

Wenn ſie von obbeſchriebenen innerlichen urſachen herrühret, ſo pflegt ſie die leute mit einem ſchauer und froſt, und einer darauf folgenden fliegenden hitze anzufallen. Ja, ſie mercken die ankunfft dieſes ungebettenen gaſts bißweilen lange vorher, es lieget ihnen in den gliedern, ſind träg und verdroſſen, können aber doch nicht wohl ſchlafſen, und ſind dabey mit eckel und übel-ſeyn geplaget. Nachgehends ſpühren ſie an dem ort, wo die roſe aufblühen ſoll, ein ſtarckes ſpannen und reiſſen, biß endlich am halß, oder am fuße oder ſonſt irgendwo eine ſtarcke geſchwulſt und feurige röthe entſtehet und ſich zeiget. Welche zufälle ſich aber nicht ſo eigentlich äuſſern, wenn der affect vom reiben, drücken, u. d. g. erreget wird.

Nun iſt diß zwar eine beſchwerung, welche dem frauen-zimmer ziemlich gemein iſt, inzwiſchen aber hat man dieſelbe doch nicht ſo allerdings gering zu halten: Denn es hat Hippocrates ſchon zu ſeiner zeit angemercket, daß die ſache ein gefährliches außſehen gewinne, wenn man die natur in außtreibung der roſe irre mache, oder wenn die geſchwulſt vergehe und wieder zuruck getrieben werde: indem alsdenn gern eine innerliche inflammation darauß entſtünde,

Deßwegen muß man gewiß behutſamkeit gebrauchen, und der natur in außtreibung der ihr beſchwär-und ſchädlichen materie zu hülff kommen, und ſonderlich die unvermerckte außdünſtung des leibes befördern.

Dazu dienen dann innerlich **geißrauten ſcorzoneren-holder-cardenbenedicten-waſſer/** welchem etwas vom antimonio diaph. wie auch præparirte **krebs-augen** und **perlen-mutter** kan beygefüget werden. ℞. Hol-

℞. Holder=
Cardenbenedicten=
Taubenkropff=Waſſer / von jedem $1\frac{1}{2}$. Loth.
Antimon. diaph.
Præparirte Krebs=augen / von jedem ein Scrupel.
Gereinigten Salpeter/ $\frac{1}{2}$. Scrup.
Manus-Chriſt Täfelein. 3. quintl.
Miſcirts.

S. Vertheilendes waſſer/ alle 4. ſtunden 2. Löffel voll zu nehmen.

Der gereinigte ſalpeter iſt ſo wohl zur corrigirung der galle/ als auch zu ſtillung und beſänfftigung des wallenden geblüts nützlich/ man kan nebſt præparirten muſcheln / krebs=augen/ præparirten antimonio diaphor. ein pulver darauß machen/ und des tages etliche mahl davon nehmen:

℞. Præparirte Muſcheln/
Krebs=augen/
Gereinigt Salpeter/
Arcan. dupl.
Antimon. diaph. von jedem 1. quintl.
Pulveriſirts.

S. Vertheilendes pulver/ des tags 3. mal zwey meſſer=ſpitz voll zu nehmen.

Gemeine leute brauchen Holder=muß / mit krebs=augen nicht ohne nutzen/ maſſen dadurch der leib recht wohl in ſtetiger außdünſtung erhalten wird.

So kan man auch warmes getränck / als Thée und Caffée, zu hülffe nehmen/ damit der leib offen

offen erhalten werde, als worauf man allezeit zu ſehen hat, oder man kan denſelben auch wohl mit ein wenig caſſia, oder manna und **ſennet-blättern** gelinde laxiren.

Hefftige purgantia ſoll man allhier fliehen, denn ſie richten nichts gutes aus, ſondern machen nur eine unordnung in der natur, als welche ihre bewegungen jetzt gegen die äuſſerliche haut gekehret hat, und die unreinigkeiten durch dieſelbe, nicht aber ſo wohl durch den ſtuhlgang, außführen will.

Eben ſo wenig brauchts auch hier **aderlaſſens**/ weilen ſich das rothlauff gemeiniglich innerhalb vier tagen wiederum zertheilet; ein anders iſt, wenn daſſelbe von äuſſerlichen urſachen herrühret, allwo man ſolches bißweilen mit nutzen gebrauchen kan, abſonderlich, weñ man zugleich äuſſerlich einen guten **umſchlag** von **bohnen**-oder **rocken-mehl**/ pulveriſirter **viol-wurtz** und **campher** mit zu hülffe nimmt. Der **campher**-ſpiritus iſt hier zu ſubtil, und zertheilet zwar die flüchtigſte theile des geblüts, läſſet aber dagegen eine äuſſerliche kalte geſchwulſt zurück.

Sind innerliche urſachen an der roſe ſchuld, ſo bedienet man ſich mit mehrerm nutzen Mynſichti und Ludovici **rothlauffs-pulver**/ wenn man ſolches äuſſerlich zwiſchen einen tüchlein überleget. Ich pflege **campher** beyzufügen, und das pulver auf einen blauen papier zu appliciren, welches mir niemalen verſaget, als:

℞. Mynſichti **Rothlauff-Pulver**/ 2. Loth.
Bley-Zucker/ 1. quintl.
Campher/ ½. Scrupel.

Machet es zu einem pulver, und brauchet es, wie geſagt; oder man kan auch ein ſäcklein von

rocken-

rocken- oder bohnen-mehl / mit **chamillen** oder **holder-blůth** machen, und ſolches warm auflegen. Im übrigen ſoll man ſo wohl den geſchwollenen ort, als den gantzen leib **warm halten**/ daß die ausdůnſtung recht vor ſich gehe. So wird alsdenn am dritten oder vierdten tag die rőthe ſich allgemach anfangen zu verliehren, und die haut wird ſich ſchålen, welches denn das herannahende ende der kranckheit anzeiget.

Das LII. Capitel.

Die Glieder-Schmertzen oder reiſſende Gicht.

Arthritis.

DA wir in der Betrachtung der blut-flůſſe, welchen wir dieſe erſte Claſſe gewidmet haben, uns dem beſchluß nåhern, und anbey uns wiederum zu gemůthe fůhren, daß wir gleich im erſten Capitel verſprochen, nicht allein alle von der natur erregte blut-flůſſe, ſondern auch alle dahin zielende, oder darauß entſtehende beſchwerungen zugleich mit einzubringen, ſo finden wir, daß wir die glieder-ſchmertzen, und ihre geſchwiſter-kinder, nemlich das hůfften-weh und podagra, nicht ſo ſtillſchweigend vorbey gehen důrffen, ſondern denſelben noch am ende dieſer Claſſe etliche Capitel widmen můſſen.

Und zwar ſo werden unter dem wort glieder-ſchmertzen, als unter einem general-nahmen, alle die ziehend- und reiſſende ſchmertzen begriffen, welche ſich auf eine lůfftung des geblůts, und eine

entläſtung der natur von der ihr ſo beſchwerlichen vollblütigkeit beziehen.

Gleichwie nun dieſe lüfftung des geblüts nach unterſcheid des alters an unterſchiedlichen orten von der natur vorgenommen wird, und vollblütige junge leute daher das naſen-bluten erfahren, an ſtatt, daß leute von mittlern alter zum blut-ſpeyen und brechen, und ältere perſonen zum fluß der äuſſern und innern guldenen ader geneiget ſind, alſo ſind ebenfalls auch die glieder-ſchmertzen und ſpaſmi dolorifici nach dem alter unterſchieden, und haben wir ſchon oben erwieſen, daß das haupt-augen-ohren-und zahn-weh meiſtentheils eine congeſtion des geblüts gegen das haupt zum naſen-bluten in der jugend, das falſche ſeitenſtechen aber eine congeſtion des geblüts gegen die bruſt zum blut-ſpeyen im jünglings-oder männlichen alter zum grunde habe, ja, daß die natur mit den ſpaſmis hypochondriaco-hyſtericis, oder mit den mutter-und miltz-beſchwerungen auf nichts anders als auf den fluß der güldenen ader, oder der monatlichen reinigung ihre abſicht habe.

Auſſer dieſen jetzt-berührten arten der ſchmertzen ereignen ſich am menſchlichen leibe im mittlern und hohen alter, entweder in den elenbogen, achſeln, und ſchultern, oder im rücken, wie auch in den hüfften, lenden und ſchenckeln dann und wann hefftig reiſſende, ziehende und ſpannende ſchmertzen, welche wir, wenn wir die œconomie und abſicht der natur bey denſelben wahrnehmen, zu keiner andern Claſſe als zu dieſer bringen können.

In dieſem Capitel wird denn erſt überhaupt von den glieder-ſchmertzen zu handeln ſeyn, in

den zwey letzten aber ſoll der Leſer von dem hüfft-ten-weh und podagra nachricht finden.

Was nun das glieder-weh überhaupt betrifft, ſo iſt ſolches ein ſchmertzhafftes ziehen und reiſſen, entweder eines gantzen muſculi in den elenbogen, achſeln, ſchultern, rücken, und andern gliedern und gelencken, welches mit dem gemeinen nahmen der krampff genannt wird, und auß welchem endlich convulſiones und gichter werden, oder es ereignet ſich ſolches inwendig an einem jeden ſubtilen zäſerlein eines muſculi, und iſt mit deu allerhefftigſten und empfindlichſten ſchmertzen vergeſellſchafftet.

Von der letzten gattung handlen wir an dieſem ort, und finden, daß ſolches glieder-weh hauptſächlich vollblütigen und fleiſchichten perſonen wiederfähret, in ſolchen jahren, da ſie nach unterſcheid des alters, gewiſſe blut-flüſſe erfahren ſolten, welche aber entweder gar noch nicht zum vorſchein gekommen, oder wieder ins ſtecken gerathen ſind, daß die natur ſich genöthiget findet, durch ein ſtärckeres ziehen und ſpannen der fleiſchichten theile, das geblüt an den ort hin zu treiben, wo es durch einen blut-fluß kan und ſoll außgeführet werden, nemlich, entweder auf die bruſt, oder zur güldenen ader, oder beym frauenzimmer ad uterum.

Ja, es lehret die erfahrung, daß offtmahls auf übergangenes ſchröpffen und aderlaſſen ſo ein ſchmertzhafftes reiſſen in den gliedern ſolget, welches ſich aber gleich wieder leget, ſo bald man dem geblüt gewohnter maſſen wiederum lufft machet; und wird man, wenn man perſohnen, die mit glieder-ſchmertzen behafftet ſind, nur ein we-

nig an die vorigen zeiten erinnert, von ihnen gemeiniglich hören, daß ſie in der jugend zum kopff-weh und naſen-bluten geneigt geweſen, oder, wenn es weibs-bilder ſind, daß es mit der monatlichen zeit nicht recht ſtehe. Als welches ja alles ſattſam anzeiget, das die vollblütigkeit und die activität der dawider ſtreitenden natur der grund und die urſach der glieder-ſchmertzen ſeyn müſſe.

Was folget nun aber hierauß anders, als dieſes, daß in der cur vornemlich darauf zu ſehen ſey, damit die ordentliche und gewohnte **blut-flüſſe** wieder in ihren **rechten gang** kommen. Wenn nun der fluß der güldenen ader, oder die monatliche zeit dabey ins ſtecken und in unordnung gerathen iſt, ſo iſt kein ander mittel, als daß man denſelben durch oben an ſeinem ort beſchriebene mittel und wege wieder in ordnung bringe, oder an ſtatt deſſen **ſchröpffe** und zur **ader laſſe** / abſonderlich wenn man ſich vorher an dergleichen lüfftungen des geblüts gewöhnet gehabt.

Dabey denn allezeit das **wallen** des geblüts durch den gereinigten **ſalpeter** ſoll geſtillet, und der leib durch hülffe der bittern ſalium digeſtivorum, offen gehalten und gereiniget werden. Ja, man hat allerdings auch die äuſſerliche **auß-dünſtung**/als wodurch das geblüt mercklich reſolviret und vermindert wird, auf alle weiſe zu befördern, zu welchem ende ſonderlch ein tranck aus **lindenblüth-wegerich, körbel, holder-blüth-waſſer** herrliche würckung thut, vornemlich, wenn man von antimonio diaphor. præparirter **perlen-mutter** und **hecht-zähnen** / wie auch vom liquore C. C. ſuccinato etwas hinzu thut,

thut, und ſelbigen mit pöonien-oder ſtöchas-ſyrup ein wenig verſüſſet:

℞. Chamanderlein-
Körbelkraut-Waſſer, von jedem 4. Loth.
Antimon. diaph.
Præparirte Muſcheln, von jedem 1. Scrup.
Gereinigt Salpeter, ½. Scrup.
Stöchas Syrup, 1. Loth.
Miſcirts.

S. Vertheilendes waſſer; alle 2. ſtunden 2. löffel voll zu nehmen:

Oder:

℞. Præparirte Regenwürmer,
Bezoart. min.
Præpærirte Krebs-augen,
Gereinigt Salpeter,
Tartar. Vitriol. von jedem 1. quintl.
Spießglaß-oder Berg-Zinnober, 2. Scrupel Miſcirts.

S. Schmertz-lindrendes pulver, des tags 3. biß 4. mahl 2. meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

Höchſt-nützlich kan auch an ſtatt deſſen eine vertheilende eſſentz gebraucht werden, welche ihre würckung um ſo viel mehr zu erzeigen pflegt, wenn man ſolche mit denen jetzt-bemeldten abſorbentibus, und ſalpeter gebührlich zu verſetzen nicht unterläſſet.

℞. Tinct. antimon. Tartar.
Eſſent. Alexipharm. D. Stahl, von jeder ½. Loth.
Agtſtein-Eſſentz, 1. quintl,

Hievon gibt man morgens und abends 25. biß 30. tropffen.

Weil aber der patient unter groſſen ſchmertzen in dieſer kranckheit ächzet und winſelt, ſo ſoll man denſelben auch dißfalls nicht hülffloß laſſen, ſondern auf alle mögliche und erlaubte art und weiſe denſelben trachten abzuhelffen.

Ich ſage auf mögliche und erlaubte art und weiſe: dann ich halte es vor unmöglich und unerlaubt, die ſchmertzen durch opiata zu ſtillen, maſſen die erfahrung lehret, wann ja das opium einiger maſſen die ſinne benebelt, daß dadurch der grund und die haupt-urſache der kranckheit doch nicht gehoben, noch der natur ihre abſicht, die ſie bey ſolchem ziehen und ſchmertz-hafften reiſſen in den gliedern hat, dadurch auß dem ſinn gebracht werde, ſondern daß ſie vielmehr nach der hand mit weit gröſſerer gewalt, als vorher, ihr einmal entworffenes vorhaben zu bewerckſtelligen, und ihren zweck zu erreichen ſuche, ja, daß der patient dadurch wohl gar ſchlaffen geleget, und unverantwortlicher weiſe in die andere welt geſchicket werde.

Am dienlichſten aber und geſchickteſten iſt hierzu cinnabaris antimonij, und eine kleine doſis von 2. biß 3. gran. von der maſſa pil. de cynogloſſa, welche man gegen nacht ordiniren kan, doch muß allezeit dem geblüt vorher durchs aderlaſſen ſeyn lufft gemacht worden; ein guter campher-ſpiritus, mit quendel-ſpiritus vermiſcht, gibt gute linderung und hilfft vertheilen, wenn er äuſſerlich aufgeſchlagen wird.

℞. Campher-Spiritus. 2. Loth.
Regenwürm-
Ameiſen-

Quendel-Spiritus, von jedem 1. Loth.
Miſcirts.

S. Glieder-Spiritus, warmlich zu appliciren.

Abſonderlich thut der campher gut, wenn zugleich eine inflammation oder entzündung mit zugegen iſt, als in welchem fall dieſe beſchwerung auf ſolche art zu tractiren iſt, wie in dem Capitel von der Roſe iſt angezeiget worden. Doch wo eine entzündung vorhanden, da ſchaffet das ceratum de galbano faſt augenblückliche hülffe, abſonderlich, wenn es bald anfangs, nachdem die ader geöffnet, aufgeleget wird.

Perſohnen, die von der Venus-ſeuche etwas am halſe tragen, empfinden auch zuweilen ſchmertzen in den gliedern. Gleichwie aber das kopffweh, welchem ſolche leute unterworffen ſind, nur einen bohrenden und nagenden ſchmertz anzeiget, und ſich dadurch von andern kopff-ſchmertzen unterſcheidet, alſo ſpüren ſie auch die glieder-ſchmertzen nicht ſo wohl in den gelencken, als in den armen und waden.

Das LII. Capitel.

Das Hüfft- und Lenden-Weh.

Malum Iſchiadicum.

JSt ein hefftig-ziehender und reiſſender ſchmertz, welcher manns-perſohnen von choleriſchem und ſanguiniſchem temperament zuweilen überfället, daß ſie davor kaum aufrecht ſtehen oder gehen können.

Es hat ſolcher ſeinen ſitz in den hüfften, oder im kreutz, bey dergleichen perſohnen, wo die natur wegen der vollblütigkeit die äuſſere güldene ader auf-

auſpreſſen will, und damit nicht zum ſtande kommen kan, da ſich denn das geblüt auch in den benachtbarten blut-gefäſſen, die mit der äuſſerlichen güldenen ader in communication ſtehen, ſammlet, daß die natur ſich hernach genöthiget findet, dergleichen ziehen und ſpannen im kreutz vorzunehmen, und dadurch den fluß der güldenen ader zum vorſchein zu bringen, und der ängſtlichen vollblütigkeit abzuhelffen.

Bißweilen werden ſolche ſchmertzen auch erreget, wenn man das ſchröpffen übergangen; ja, wenn ſich beym frauen-zimmer ein ſchmertzhafftes rücken- und hüfften-weh ereignet, ſo darff man die urſach nur ſicherlich in der verhaltenen monatlichen zeit ſuchen, und kan alſo darauß ſo viel abnehmen, daß die natur mit dieſem reiſſen und ſpannen allezeit dem geblüt lufft ſchaffen wolle, es wäre dann ſach, daß ein ſtück von der heßlichen Venus-ſeuche mit unter der decke ſteckte, als wobey diejenige, ſo damit behafftet ſind, vor ihre verbottene lüſte auch wohl einen tobenden ſchmertz im rücken außſtehen müſſen.

Auß dem, was jetzt gemeldet worden, erkennet der Leſer nun, daß das hüfft-weh mit dem glieder-ſchmertzen genau verſchwägert ſey, und wird alſo ſchon zum vorauß geſchloſſen haben, daß es mit der cur faſt auf eines hinauß lauffen, und man gleichen brüdern gleiche kappen geben werde.

Und ſo verhält ſichs auch in der that; das haupt-werck kommt auf die lüfftung des geblüts an. Zacutus Luſitanus hat mit groſſem und heylſamen ſucceſs die ader auf dem fuß ſchlagen, und bey einem andern mit gleichem effect die blut-igel anlegen laſſen. Und unter den neuern hat der in

der œconomie der natur hocherfahrne Herr D. **Stahl** gleichfalls bemercket, daß dieſes mittel was ſonderliches in dieſem fall außrichte.

Wer zu aderlaſſen am fuß, oder zu den blut-igeln keine luſt hat, der kan zum wenigſten an dem ort, wo die ſchmertzen ihren ſitz haben, etliche **köpffe ſetzen** laſſen, es muß aber tieff **geſchröpffet** werden, wenn es linderung ſchaffen ſoll. Ja, es ſind die Orientaliſche völcker, ſonderlich aber die Egyptier, gewohnt, daß ſie ſich in die waden hinein ſtechen und ſchneiden laſſen, nachdem dieſelbe vorher erſt gantz roth geſchlagen worden, wenn ſie glieder und lenden ſchmertzen empfinden. Und in Japan laſſen ſich dergleichen patienten erſt wacker mit fäuſten ſchlagen, und hernach mit einer langen **güldenen nadel** in den ſchmerhafften ort hinein ſtechen, da ſich denn, wenn dieſelbe etwa ein viertel ſtunde im fleiſch geſteckt, und braff herum gekehret worden, der ſchmertz legen ſoll. Mag eine ſchmertzhaffte cur ſeyn.

Gleichwie es aber in morbis chronicis zu geſchehen pflegt, daß die natur doch offtmals noch mit ihren bewegungen wider die urſach der kranckheit anhält, ob gleich ſothane urſache gehoben worden, alſo pflegt es hier zuweilen auch zu gehen, daß ſich die lenden-ſchmertzen nicht ſo gleich legen, ob man gleich die urſach derſeben gehoben, und dem geblüt durch ſchröpffen, aderlaſſen, oder blut-igel lufft gemacht hat. Und da nehmen einige ihre zuflucht zum **baden**; allein, wir können nicht dazu rathen, maſſen der erfahrne Ludovici mehr als einmahl wahrgenommen, daß perſohnen, die mit glieder-und hüfft-ſchmertzen behafftet geweßen, durchs baden gantz contract worden.

Sicherer geht man, wenn man unter den ſchmertzen den ſchon offt von uns gerühmten pulverem temperantem, auß krebs-augen / perlen-mutter / tartaro vitriolato Tach. ſalpeter / und cinnabari antimonij nimmt, auch dann und wann, ſonderlich wenn eine entzündung mit vorhanden, etwas von antimonio diaphoretico mit beyfüget, um dadurch eine gelinde außdünſtung zu erhalten, welches auch in dieſem fall durch gebrauch der Eſſ. alexipharmacæ Stahlij geſchehen kan. Mit ſtarcken ſchweiß-treibenden artzneyen aber ſoll man den patienten verſchonen.

℞. Præparirte Muſcheln/
Salpeter/
Arcan. dupl.
Præparirte Regenwürm/
Bezoart. min. von jedem 2. Scrup.

Pulveriſirts, und theilts in 10. theil ab.

S. Temperirendes pulver, des tags 3. brieflein voll zu nehmen.

℞. Tinct. ♁ ij Tart.
Eſſent. Alexiph. D. Stahl. von jeder 1½. quintl. Miſcirts.

S. Vertheilende Eſſentz, alle morgen 3. tropffen im thée zu nehmen.

Etliche perſonen können in dieſer beſchwerung äuſſerliche wärme leyden, dieſelben kan man an dem ſchmertzhafften ort mit warmen tüchern reiben. Da im gegentheil andere von der kälte, und folglich von dem ſtillicidio, oder der embrocation linderung ſpüren. Der leib ſoll aber dabey allezeit offen gehalten werden, und kan man dazu etwa einen laxirenden kräuter-thée mit cha-

rhabarb. und ſchwartzer nieß-wurtz / oder ein clyſtier gebrauchen, welchem letztern man ein wenig ſalpeter beyfügen kan, um dadurch dem hitzen und brennen am maſt-darm, wo die güldene ader liegt zu begegnen.

Ich bediene mich bey patienten, die am glieder-oder hüfften-weh darnieder liegen, mit dem allerſchönſten effect, gleich zu anfangs, des ſogenannten engliſchen ſaltzes / als welches nicht allein ohne alle beſchwerniß den leib öffnet, ſondern auch mit ſeiner bitterkeit das geblüt reiniget und ſäubert. Und weil viele meynen, diß ſaltz könne nur in Engelland gemachet werden, ſo will ich den handgriff zur verfertigung deſſelben hieher ſetzen:

Ich thue ein pfund getrocknet ſaltz in einen neuen topff der mit füſſen verſehen, auf diß ſaltz ſchütte ich bey gelindem feuer nach und nach ein pfund vitriol-öhl, es muß aber alles unter freyer lufft geſchehen. Darauf gebe ich ſtarck feuer, biß es gantz weiß calciniret iſt, denn pulveriſire ich die maſſam gantz zart, zerlaſſe es in warm regen-waſſer, filtrire es auch noch ſo warm, evaporire, und cryſtalliſire, biß die cryſtallen gelb werden, denn höre ich auf.

Die doſis davon iſt vor eine ſtarcke perſon 2. Loth, welche man in warm waſſer zerläſſet, und ſo warm trincket; nachgehends, wenn es anfängt zu operiren muß man etliche taſſen caffée nachtrincken.

Aeuſſerlich nehme man den campher-quendel-und ameiſen-ſpiritus zu hülffe. Jacobus Fontanus rühmet den umſchlag von brenn-neſſeln / und Foreſtus hält viel von einem pflaſter / wel-

welches er nur auß ſchwefel und pech bereitet, andere machen einen umſchlag von küh- und haſen-miſt, ꝛc.

Die ſchleunigſte hülffe kan man ihm von dem cerato de galbano, und von dem emplaſtro ſaponat. Barbette verſprechen, als welche, ſonderlich anfangs gewaltig vertheilen, und iſt diß letztere deßwegen dem campher vorzuziehen, weil der campher zu erſt die ſchmertzen zu vermehren pflegt. Das erſtere aber, wenn es innerhalb 3. oder 4. ſtunden keine linderung ſchafft, ſoll wiederum hinweg gethan werden, ſonſten vermehren ſich die ſchmertzen. Oder nimm regen-würmer, ſo viel du wilt, knette ſie unter einen teig, laß denſelben in einem back-ofen backen, und reibe hernach damit den ſchmertzhafften ort, du wirſt augenſcheinliche linderung davon ſpüren, es muß aber dabey die äuſſerliche außdünſtung befördert werden.

Wer den Saponem Philoſophicum Dippelii recht zu bereiten weiß, der hat auch ein mittel, welchem in den glieder-ſchmertzen und hüfften-weh äuſſerlich wenig vorgehen.

Solte aber wieder vermuthen der ſchmertz auf dergleichen ſachen noch nicht nachlaſſen, ſo kan man innerlich gelinde ſchmertz-ſtillende mittel zur hand nehmen; als unter welchen der cinnabaris antimonij das ſicherſte iſt, man kan ſolchen allezeit unter obig temperirendes pulver mengen, und des tages etliche mahl davon nehmen.

Die maſſa pil. de cynogloſſa, thut auch gut, und lindert die ſchmertzen gar bald, allein es muß der leib vorher geöffnet, und dem geblüt lufft gemacht ſeyn; wie denn auch die rechte pilulæ Wildeganſii diſſfalls recht ſichere würckung thun.

Das LIV. Capitel.

Vom Podagra / oder Zipperlein.

DEn hauffen und das betrübte heer der unfälle ſo die vollblütigkeit im menſchlichen leibe als mutter erkennen, ſoll das liebe Podagra beſchlieſſen.

Wenn keine ererbte diſpoſition, oder greuliche exceſſe in der diæt gelegenheit darzu gebẽ, ſo pflegt ſolches die menſchen erſt in ihrem alter anzufallen, und zu incommodiren, und zwar hauptſächlich vollblütige perſohnen, welche in ihren jüngern jahren entweder etliche von denen in dieſer Claſſe beſchriebenen blut-flüſſen und beſchwerungen erfahren, oder der vollblütigkeit niemals durch ſchröpffen und aderlaſſen lufft gemachet, oder die gewöhnliche evacuationes des geblüts hindan geſetzet haben. Wozu denn ſonderlich die exceſſe in der diæt, als im wein, in der liebe, und im zorn nicht wenig gelegenheit geben, ja, es pflegt gar offt zu geſchehen, daß leute, welche von podagriſchen Eltern, eben zu der zeit, da ſie damit behafftet geweſen, ſind gezeuget worden, eben dieſe plage, und dazu frühzeitig bekommen.

Daß aber die vollblütigkeit, und eine nicht genugſame lüfftung des geblüts daran urſach ſey, und daß die natur mit dieſem ziehen und reiſſen in den muſculis und flächſen des fuſſes nichts anders wolle, als daß das geblüt dadurch der äuſſern güldenen ader ſolle zugetrieben, oder das krampff-adern ſollen aufgetrieben, und das geblüt durch dieſelbe außgeführet werden, erhellet augenſcheinlich, theils auß den gewaltig-aufgetrie-

triebenen und aufgeloffenen blut-gefäſſen am fuß, theils auch darauß, daß die Podagrici merckliche nachlaſſung des ſchmertzens empfinden, wenn der fluß der güldenen ader entweder von ſelbſten zum vorſchein kommt, oder wann blut-igel an dieſelbe angeſetzt werden, welche eine quantität vom geblüt außſaugen.

Will man hier einwenden, warum denn nicht ein hartnäckiges und eingewurzeltes podagra durch den fluß der güldenen ader könne gehoben werden? So muß man wiſſen, daß in morbis chronicis, oder in langwierigen und eingewurtzelten kranckheiten die natur gemeiniglich ſich an etwas gewöhnet, und eine bewegung, zum exempel hier im podagra das ziehen und reiſſen in den füſſen, annoch beſtändig und eyfrig, wiewohl auß irrthum, continuiret, ob gleich die materie und urſach, weßwegen dieſelbe von ihr angeſtellet wird, nemlich die vollblütigkeit, durch den fluß der güldenen ader auß dem wege geräumet worden; und daß in der artzney-kunſt nunmehro weiter nichts fehle, als ein ſolches mittel, wodurch die irrige und hartnäckige beweg- und unternehmungen der natur können gewiß und ſicher geſtillet, und auf andere wege gebracht werden. Welches aber durch nichts anders, als durch die rechte ſulphura metallorum kan bewerckſtelliget werden. Weilen nun ſolche ſehr ſchwehr, und durch keine gemeine apothecker-recept zu erhalten ſeyn, ſondern einen gar geübten und in der natur völlig inſtruirten chymicum, erfordern, als iſt nicht nöthig anjetzo hievon viel zu melden, zumahlen man im ſinn hat, mit der zeit, ſo GOtt will ein mehreres von dieſer materie an den tag zu geben.

geben. Unterdeſſen aber will nur ſo viel ſagen, daß auch in dem thieriſchen reich dergleichen kräfftige artzneyen mögen gefunden werden.

Doch wir vertieffen uns unvermerckt, in die therapie dieſer beſchwerung, ehe wir noch die hiſtorie derſelben recht beſchrieben haben, und müſſen dannenhero erſt folgendes melden.

Es iſt das Podagra ein reiſſender, ziehender und brennender ſchmertz, welcher nach unterſcheid der perſohnen, bißweilen unten an dem ballen des fuſſes, dann an den knyen, allwo es lateiniſch gonagra heiſſet, bißweilen aber am ſchienbein ſich hervor thut, und mit gewaltigem wüten und toben, als wann eitel ameiſen oder nadeln im fuß wären, den patienten exerciret.

Er fängt gemeiniglich mit einem ſchauer an, darauf dann fliegende hitzen zu folgen pflegen, endlich aber ſtellet ſich der ſchmertz ein, welcher an jedem fuß gemeiniglich 24. ſtunden währet. Und zwar, ſo wären die Podagrici noch glücklich genug, wenn die beſchwerung damit ein ende hätte, und ſich nach überſtandenen dieſen 48. ſtündigen grauſamen henckers-ſchmertzen gleich wieder herum gehen, und ihrer beruffs-arbeit abwarten könnten: Dann ob ſie gleich in dieſen beyden angſt-nächten und tägen ſich nicht rühren dürfſen, und vor greulicher pein kein auge zuthun können, ſo wäre es doch noch ſehr leydlich, wenn damit alles überſtanden wäre. Allein ſo müſſen ſie nach der hand noch lange das bett hüten, und wohl drey biß 4. wochen noch verzappeln, ehe ſie wieder auf einen fuß tretten und herum gehen können, maſſen nicht allein die ſchmertzen bißweilen wieder anſprechen, ſondern auch die füſſe an dieſem

ort

ort gantz aufgetrieben werden, und es ihnen, wenn ſie wieder gehen lernen , nicht anders vorkommt, als ob ſie auf filtz giengen , und als ob ihnen die füſſe eingeſchlaffen wären.

Andere ſind hingegen nicht nur 24. ſtunden, ſondern etliche wochen mit dieſer kurtzweil behafftet. Und wer ihm den unterſcheid der perſohnen unter den menſchen nach den temperamenten nicht einbilden kan , der gebe nur auf die ſchmertzen bey den Podagricis achtung; denn perſohnen, ſo mit einem ſchwammichten fleiſch verſehen ſind, müſſen dem leidigen podagra weit öffter und auch länger herhalten, als leute, die von einer hagern leibes-conſtitution ſind , doch ſind bey dieſen die ſchmertzen weit ſchärffer und herber , als bey jenen.

Es halten dabey die ſchmertzen ihre gewiſſe paroxyſmos, und pflegen gemeiniglich den patienten gegen mitternacht mit einer vehementz anzupacken , und etwa des morgens biß um 9. uhr anzuhalten , nach welcher zeit ſie ſich ein wenig leydlicher, biß zur folgenden mitternacht, befinden. Sie können den fuß nicht ohne empfindliche ſchmertzen regen, oder, wenn ſie es thun, als welches gemeiniglich geſchicht , wenn ſie einſchlummern, und im ſchlaff auffahren , ſo nehmen dieſelbe um ein merckliches zu. Man wird dabey gewahr , daß die muſculi des ſchmertzhafften fuſſes gleichſam als zuſammen gezogen werden , und die adern ſtarck auflauffen , als worauß man die motus der natur zur außpreſſung der krampff-adern ſattſam erkennet.

Wenn dieſes einige zeit gewähret hat , pflegen die patienten endlich zu ſchwitzen, als welches, ſo

lange

lange die ſchmertzen mit hefftigkeit anhalten, nicht geſchicht, ohne daß ihnen dann und wann ein angſt-ſchweiß dabey außbricht; Sie geben auch ſo lange die kranckheit währet, einen rothen urin von ſich, in welchem ſich kleine rothe und helle cryſtallen ſetzen. Ja, es iſt wohl zu mercken, daß die meiſte auch hüfften-weh, und motus zur güldenen ader dabey inne werden.

Endlich fallen von dem ort, wo die ſchmertzen waren, ſchuppen wie kleyen herab, als welches das ende der kranckheit anzeiget. Bey einigen bleiben knoten zurück, doch geſchicht ſolches nicht allezeit, ohne nur, wo man äuſſerlich kühlende und adſtringirende ſachen gebrauchet hat, als wodurch man das podagra auch feliciter in den leib hinein treiben kan, daß die patienten dagegen mit hitzigen fiebern, mit entzündungen der leber und des magens mit hefftigem brechen, mit der hectica befallen werden, und ins grab hinunter müſſen.

Wir müſſen aber auch dieſes nicht vergeſſen zu melden, daß die patienten anfangs, wenn ſie das podagra anſtoſſet, wenig ſchlaff haben, bey einigen iſt der appetit auch ſchlecht, gemeiniglich aber iſt der leib verſtopfft. Die männer ſind demſelben am meiſten unterworffen, und iſt die anzahl der weiber, die ebenfalls damit geplaget ſind, dagegen gar gering; wovor aber dieſe den mutterbeſchwerungen und der reiſſenden und fahrenden gicht deſto mehr herhalten müſſen.

Was nun endlich die cur des podagrams betrifft, ſo können und wollen wir von der vertreibung dieſes unverſchämten und hartnäckigen gaſts nicht aufſchneiden. Das vornehmſte kommt

darauf an, daß man, nach der intention der natur, der vollblütigkeit abhelffe, und dem geblüt, an dem ort, welchen ſie zeiget, lufft mache / als welches durch **aderlaſſen** am fuß, und **ſchröpffen** an dem ort, wo der ſchmertzen pflegt anzufallen, am beſten geſchehen kan, doch muß ſolches nicht in dem paroxyſmo der ſchmertzen, ſondern nachher, und zwar das ſchröpffen alle monat vorgenommen werden. So können auch die **blut-igel** an die äuſſerſte güldene ader zum öfftern mit groſſem nutzen angeleget werden, um das geblüt dahin zu leiten, welches zur præſervation treffliche würckung thut.

Im paroxyſmo iſt unſer temperirendes pulver auß præparirten **muſcheln** / **krebs-augen** / tartaro vitriolato, **ſalpeter** und cinnabari antimonij allen andern artzneyen vorzuziehen, zum wenigſten kan es dasjenige, was durch die ſalia volatilia, als **ſalmiac**- und **hirſchhorn**-ſpiritus, welche gemeiniglich hier recommendiret werden, verderbet wird, gut machen, und hat man ſich dißfalls gute würckung zu verſprechen, ſonderlich wo etwa gegen morgen demſelben etwas vom antimonio diaphoretico beygefüget wird. Wann man auch ſolchem pulver etwas von getrockneten regenwürmern zuſetzen will, ſo hat man ſich gewiſſer linderung der ſchmertzen zu verſichern, als:

℞. **Gereinigte und getrocknete Regenwürmer** /
Præparirte **Muſcheln** / von jedem ½. Loth.
Bezoart. Mineral.
Arcan. dupl.

Ge-

Gereinigten Salpeter / von jedem ein quintlein.

Ungariſchen Zinnober/2. Scrup.

Machet ein pulver darauß, und gebt des tags etwan 3. mahl 2. meſſer-ſpitz voll davon.

Gegen morgen kan man auch eine Eſſentz von ſchwalben-wurtz / weiſſem diptam / alant-wurtz / kletten-wurtz weiſſer bibernell-wurtz u. d. g. gebrauchen, und den ſchweiß dadurch befördern, oder wenn man dazu keine luſt hat, ſo kan man einen kräuter-thée von gamanderlein, je länger je lieber / betonien/ eiſſenkraut / und ehrenpreiß verfertigen, und an ſtatt jenes ſich deſſelben bedienen.

℞. Tinct. Antimon. Tartaris.

Eſſent. Alexipharm. D. Stahl. von jeder 1½. quintlein.

Miſcirts.

S. Schweiß-treibende Eſſentz alle morgen 30. biß 35. tropffen in der brühe einzunehmen.

Oder:

℞. Gamanderlein/

Betonien/

Frauenhaar/

Ehrenpreiß / von jedem ½. hand voll.

Zeitlößlein/

Violen/ von jedem ſo viel man zwiſchen den vordern fingern halten kan.

Schneidet und Miſcirts.

S. Species, alle morgen an ſtatt des Thées zu gebrauchen.

Einige wollen mit opiatis, als wohin die ſogenannte Flandriſche Pillen auch zu zehlen, die

ſchmertzen ſtillen, es gibt aber die erfahrung, was vor vortheil damit geſtifftet werde, indem man ſiehet, daß die natur, welche dadurch in ihren würckungen iſt gehindert worden, dadurch von ihrem vorhaben nicht abgehalten, ſondern vielmehr gereitzet wird, nach der hand mit weit gröſſerer vehementz anzuſetzen, daß der arme patient alsdenn noch mehr leyden muß. Wenn etwas noch zu rathen, ſo möchte die **milch-cur** des berühmten Dolæi, allen andern artzneyen vorzuziehen ſeyn, und vielleicht die beſte linderung geben. Durch continuirlichen gebrauch der **bittern** antiſcorbutiſ**chen kräuter**/ habe ich allhier eine vornehme perſohn auf etliche jahre vom podagra befreyet.

Am beſten iſts, man komme der natur mit **ſchröpffen** und **adelraſſen** zu hülffe, und mache dem geblüt lufft, oder bediene ſich der **blutigel**, ſo wird man in der that erfahren, daß das podagra wenn es ja wieder kommt, doch nicht mit ſo greulicher vehementz, und ſo hefftigen ſchmertzen, als vorher, den angriff thun wird, abſonderlich wenn man ſich vor hefftigen gemüths-bewegungen hütet, und ſonſt auch in der diæt behutſam gehet.

Eines von den gröſſeſten kunſt-ſtücken, wodurch merckliche linderung verſchaffet wird, iſt dieſes, daß man den leib allezeit gelinde **offen halte**/ als wozu der liquor terræ fol. tartari gar dienlich iſt, und kan man dißfalls auch die **Becheriſche pillen**/ das **engliſche ſaltz**/ und magneſiam albam loben. Wo es aber in dem paroxyſmo die hohe noth erfordert, da kan man indeſſen ein **clyſtier**/ doch ohne ſtimulo, geben.

Aeuſ-

Aeuſſerlich ſind die Pflaſter/ ſalben und öhle höchſt-ſchädlich, weil dadurch die außdünſtung verhindert, und folglich der ſchmertz nur vermehret wird. Will man ja etwas äuſſerlich gebrauchen, ſo hat der campher-ſpiritus vor allen andern billig den vorzug, abſonderlich wenn demſelben etwas von Venediſcher ſäiffe / wie auch vom regenwürmer- und ameiſen-ſpiritus beygefüget wird:

℞. Campher-ſpiritus, 2. Loth.
Ameiſen-
Regenwürm-Spiritus. von jedem 1½. Loth.
Venediſche Säiff/ 2. Loth.
Miſcirts und ſolvirts.
S. Glieder-Spiritus, äuſſerlich zu gebrauchen.

Einige gebrauchen auch äuſſerlich ſalia volatilia, man hat ſich aber dabey in acht zu nehmen, daß nicht etwa das ſubtile nur dadurch zurück getrieben werde, und eine wäſſerichte geſchwulſt, oder wenigſtens ein harter knoten zurück bleibe. Den ſchwefel und alle artzneyen, ſo darauß bereitet werden, kan man ebenfalls nicht ohne gefahr gebrauchen; denn er treibet zurück, und kan leichtlich eine innere entzündung, oder fieber verurſachen. Warme fuß-bäder haben beſſern nutzen, ſonderlich wenn eine lüfftung des geblüts vorher gegangen iſt, als welches auch von der innerlichen ſaurbrunnen-cur zu verſtehen iſt, welche aber mit einer guten motion muß vergeſellſchafftet ſeyn, wozu ſich doch die Podagrici nicht gern erklären.

Die II. Claſſe.
In ſich haltend die ſogenannte Flüſſe.

IN der erſten Claſſe haben wir dir nun, geliebter Leſer, den groſſen brunnen gezeiget, auß welchem in dem menſchlichen leibe, von der kindheit an biß ins alter, die meiſte unfäll und kranckheiten entſpringen, und anbey, nach dem vermögen, das GOtt dargereichet, zur warhafften und gründlichen cur derſelben angewieſen.

In dieſer andern und folgenden dritten Claſſen werden wir noch immer bey dieſer quelle bleiben, und dir vor augen legen, wie die flüſſe, nebſt noch etlichen andern beſchwerungen, eben auß dem geblüt herrühren, und daß man in der cur derſelben auf dieſes ſonderlich ſeine augen richten müſſe.

Denn weil in den ſogenanten flüſſen, kein rothes geblüth, ſondern nur eine ſaltzige wäſſerigkeit, oder ein ſchleim außgeführet wird, ſo darffſt du daher eben nicht auf die gedancken gerathen, als ob dieſelbe nicht ſo wohl auß dem geblüt als auß einem andern brunnen ihren urſprung haben müſſen, ſondern du darffſt nur das jenige was wir im Vorbericht von der maſſa des geblüts, und von den mancherley säfften, worauß daſſelbe beſtehet, gemeldet haben, dir wieder zu gemüthe führen, daß die natur die kunſt könne, rothes aber ſchon gebrauchtes blut in ihrem leibe in waſſer und ſchleim, mit einem worte,

worte, in ſerum zu verwandeln, und durch die dazu beſtimmte ſeih-gefäße, als durch die ſchweiß-löchlein, durch die nieren, durch die lunge, durch die drüſen im haupt und munde, u. a. m. von der übrigen maſſa des geblüts abzuſcheiden, und zum leibe hinauß zu ſchaffen.

Denn das iſt das fundament zu den ſo genannten flüſſen, welche in dieſer Claſſe ſollen abgehandelt werden. Lieſe, erwege, und gebrauche unſern vortrag zu deinem nutzen.

Das I. Capitel.

Der Schnuppen.

Coryza.

JSt ein zufall, welcher ſich faſt alle jahr bey einem jeden menſchen einfindet, doch ſind perſohnen, ſo mehrere feuchtigkeit beſitzen, oder bey welchen die natur dazu gewöhnet iſt, das geblüt häuffiger in wäſſerichte feuchtigkeiten zu verwandeln, demſelben öffter als andere unterworffen.

Es hat aber die natur dabey auf nichts anders als auf die erleuchterung und geſundheit des menſchen ihre abſicht; denn ſie führet allhier die überflüſſige feuchtigkeit deßwegen mit dem geblüt dem haupte zu, um ſolche allda vermittelſt der drüſichen, die ſo wohl in dem munde, als in der naſe häuffig liegen, davon abzuſondern, und durch die naſe und den mund außzuführen.

Es gibt zuweilen ſtarckes trincken, ein zuruck getriebener ſchweiß, oder die verhinderte und gehemmte außdünſtung des gantzen leibes dazu gelegenheit, wenn man bey kühlem wetter den leib

unvorſichtiger weiſe entblöſet, oder auch die füſſe nur nicht warm hält. Dabey ſich denn diejenige, ſo damit behafftet ſind, eben nicht ſonderlich übel befinden, ſondern nur die incommodität haben, daß ſie ſich offt reuſpern und ſchneutzen müſſen.

Die andere art von ſchnuppen, welche ſtockſchnuppen, auf lateiniſch gravedo genannt wird, iſt dagegen weit verdrießlicher und beſchwerlicher, denn das haupt iſt den patienten immer ſchwer, und gehen dabey wenig feuchtigkeiten von ihnen, dabey ſich empfindliche kopff-ſchmertzen, trockenheit des mundes, hefftiger durſt, unruhiger ſchlaff, und andere beſchwerungen einfinden.

Dieſer hat denn freylich mehr, als der vorige, zu ſagen, indem er durch hitzige artzneyen leicht in ein hitziges fieber kan verwandelt werden. Und beſtehet der unterſcheid zwiſchen dieſen zweyerley arten des ſchnuppens darinn, daß bey dieſem mehr ſulphuriſche und flüchtige theile, welche durch die glanduln und ſeih-gefäße immer wieder durchſchlupffen, ins haupt kommen, dorten aber mehrere wäßrigkeit, die ſich leichter vom geblüt ſepariren läſſet, dem haupte zugebracht wird. Daher denn auch in der cur, nach unterſcheid des ſchnuppens mit der methode zu verfahren.

In dem gemeinen ſchnuppen gebrauchet man meiſtentheils nicht viel artzneyen, ſondern läſſet der natur ihren lauff und willen, der gewiſſen verſicherung lebend, daß er nicht ſo gar lange währen, und man ſich recht wohl darauf befinden werde. Wenn aber die natur ein handwerck drauß machen, und den unrath, welcher anderswo, wie wir im Vorbericht angezeiget haben, ſolte

auß-

außgeführet werden, immer den obern und edlern theilen zutreiben will, welches bey alten leuthen gar leicht ſchwindel und ſchlag-flüſſe nach ſich ziehen kan, ſo muß man allerdings zu hülffe kommen, und ihr den rechten ort anweiſen, wo dieſer ſchleim hingehöret.

Dazu dienet nun eine gelinde purgantz, als wodurch der unrath am beſten kan abwerts geleitet werden. Iſt die perſohn vollblütig, ſo muß man derſelben zum præſervativ gegen die zeit, da ſie vom ſchnuppen pfleget angefochten zu werden, zur ader laſſen.

Ja, weil ſonderlich zu herbſt- und frühlings-zeit, da daß wetter veränderlich und feucht iſt, die ſchnuppen zu graſſiren pflegen, ſo kan man alsdenn ſich dagegen durch ein laxativ am beſten verwahren, und die wäßrigkeit durch den ſtuhlgang außführen: und zwar, ſo mag ſolches am beſten durch einen kräuter-wein / oder durch maſſ. pil. de ſuccino Crat. extract. helleb. nigr. mercurium dulcem geſchehen.

℞. Maſſ. pil. è ſuccin. Crat. 15. grän.
Schwartz Nießwurtz-Extract. 8. grän.
☿. dulcis vom wohlbereiteten / 6. grän.
Miſcirts und macht 15. pillen darauß.
S. Laxier-pillen auf einmahl zu nehmen.

Um dieſe zeit kan man auch einen Kräuter-Thée, auß aron- alant- ſchwalben-weiſſer-bibernell-wurtz / roſmarin / lavendel / yſop / betonien / quendel / tauſendgülden-kraut / und ſaſſafras verfertigen, und ſich deſſelben fleißig bedienen: Z. E.

℞. Weiſſe Bibernell/
Alant.
Aron-wurtz/von jeder 1. Loth.
Saſſafras, ½. Loth.
Yſop/
Betonien/
Thymian/jedes ½. hand voll.
Roßmarin-Blüth/
Klapper-Roſen/von jeder ſo viel man zwiſchen 3. finger faſſen kan.
Aniß/½. Loth.

Schneidet die Species klein, uud wann ihr davon brauchen wolt, ſo laſt es mit heiſſem waſſer anbrühen, und etliche wallen darüber gehen, da man denn hernach etliche ſchälchen voll davon mit candi-zucker/oder frauenhaar-Syrup, verſüßt, gebrauchen kan.

Die Agtſtein-Eſſentz/ iſt hierbey auch zu loben, als wovon morgens und abends 20. tropffen in jetzt beſchriebenem thée können eingenommen werden.

℞. Eſſent. Alexiph. D. Stahl ½. Loth.
Agtſtein-Eſſentz/1. quintl.
Miſcirts.
S. Vertheilende Eſſentz.

Doch muß man den leib allezeit warm halten, und vor äuſſerlicher verkältung bewahren, damit die unvermerckte außdünſtung erhalten und befördert werde.

Wer den toback rauchen kan, der thut nicht übel, wann er um dieſe zeit dann und wann etliche pfeiffen voll außrauchet. Wie denn auch das ſchnupffen dieſes krauts alsdenn nicht ſchädlich

lich iſt, ſondern vielmehr im haupt, die feuchtigkeiten auflöſet, und außführen hilfft, und wird daſſelbe ſonderlich bey denenjenigen gute würckung thun, welche ſich auſſer der zeit nicht zu ſehr daran gewöhnen, ſondern nur, wenns nöthig iſt, ſich deſſelben bedienen. Wobey denn zugleich ein gut glaß fürner wein kan mit zu hülffe genommen werden, als welches inſonderheit nicht undienlich iſt, wann der ſchnuppen ſchon etliche tage gewähret hat, und dahero keine hitze mehr ſo bald davon zu beſörchten iſt, doch ſolle es allezeit mit maaß geſchehen. Lowerus recommendiret ſonſten, ſo fern kein fieber mit unterlaufft, um der incommodität deſto ehender abzukommen, weniges trincken, welcher rath nicht allerdings zu verachten, denn dadurch wird denen feuchtigkeiten, daß ſie ſich nicht ſo häuffig ſammlen können, das thor ziemlicher maſſen verſperret, und alſo auch dem zufall deſto eher geſteuret.

Ein gutes ſalvolatile oleoſum machet ebenfalls im haupt raum, wenn man ſolches in einem büchslein bey ſich führet, und dann und wann dran riechet.

Leuthe, die zu flüſſen geneigt ſind, können auch **kräuter-häublein auß roſen-wurtzel / violwurtz / eyſen-kraut / lavendel / römiſchen quendel / poley / mayblümlein / roßmarin- und ſtöchas-blumen** / ꝛc. verfertigen laſſen, und dieſelbe bey feuchtem wetter aufs haupt legen.

℞. **Roſen-**
Viol-Wurtz/von jeder 1. Loth.
Eiſenkraut/
Majoran/von jeder ein halbe hand voll.

Laven-

Lavendel /
Roßmarin /
May-blümlein / von jedem ſo viel man zwiſchen den vordern fingern halten kan.
Agtſtein /
Weyrauch /
Benzoes / von jedem $\frac{1}{2}$. Loth.

Zerſchneidet und ſtoſſet die Species.

S. Haupt-ſtärckende Species, zu den Häublein.

Anders muß man aber verfahren, wenn ein ſtock-ſchnuppen vorhanden, indem allda das geblüt im jaſt, und wie man zu ſagen pflegt: ein hitziger fluß zu gegen iſt, denn da ſoll man, wenn der umſtand, nemlich die vollblütigkeit, es erfordert, dem patienten zur **ader laſſen** / und **fuß-bäder** recommendiren, damit ſich die feuchtigkeit herab ſencke. Hiernächſt ſoll man hauptſächlich dahin ſehen, daß die außdünſtung des leibes nicht gehemmet werde, man kan dieſelbe aber am gelindeſten durch unſer temperi**rendes Pulver** / auß præparir**ten muſcheln** / **krebs augen** / antimonio diaphor. cinnabari antimonij und ſalpeter befördern, wenn man des tages drey biß vier mal eine gute meſſer-ſpitze voll davon nimmt, dabey man denn, wenn man auch einen gelinden ſchweiß haben will, etwa 30. tropffen von der Eſſentia alexipharmaca D. D. Stahlii nehmen, und darauf den ſchweiß erwarten, oder ſich des oben von uns beſchriebenen **kräuter**-thées des morgens bedienen mag.

Wo die naſe gantz verſtopfft wäre, könnte man ſolche mit dem euphorbio zu öffnen ſuchen.

Es iſt zwar ſolches ſehr ſcharff, daher es auch nicht allein ſoll gebrauchet, ſondern entweder mit ein wenig ſtärckmehl vermiſchet, oder in waſſer gekochet, und alſo davon nur ein klein wenig eingeſchnupt werden.

Das II. Capitel.
Die Heiſcherkeit.
Lat.
Ravcedo.

DIeſe beſchwerung kan von vielerley urſachen herrühren. Bißweilen iſt ſie mit dem ſchnuppen und mit der geſchwulſt der mandeln vergeſellſchafftet, wenn die feuchtigkeiten ſich in den halß und in die lufft-röhre herab ſencken, und die epiglottidem aufſchwellen und auftreiben. Ferner entſtehet ſie wenn man gar zu fette ſpeiſen gegeſſen hat, oder auch, wenn von auſſen ſtaub auf die lüfft-röhre gefallen iſt. Oeffters findet ſie ſich auch ein, wenn man lange ſtarck redet. Es iſt aber auch nichts ungemeines, wenn ſie mit dem ſcharbock und der Venus-ſeuche verknüpfft iſt.

Wir dörffen in der hiſtorie und beſchreibung dieſes zuſtands eben keine groſſe weitläufftigkeit gebrauchen, weilen jederman, der nur den nahmen höret, gleich weiß, was es bedeute, wenn man heiſer iſt, und vor heiſcherkeit nicht reden kan. Deßwegen wenden wir uns ohne fernere weitläufftigkeit zur cur derſelben.

Kommt nun die heiſcherkeit von ſcharffer feuchtigkeit bey kühlem und naſſem wetter, ſo iſt kein beſſer mittel, als die brühe von gekochten

rüben / kohl und habern / welche ſonſt gemeine leuthe zu gebrauchen pflegen. Gerſtenſchleim iſt auch nicht zu verachten, ſonſt aber wird ſo wohl von Lobelio als Bauhino der wegſenff-ſyrup hierzu ſonderlich recommendiret ohne zweiffel deßwegen, weil er mit ſeiner ſüſſen ſchärffe die feuchtigkeiten incidiret und vertheilet. Man kan auch yſop / ehrenpreiß / gundelreben / weiſſen andorn / ſalbey / aniß / fenchel / und feigen / mit waſſer kochen, hernach das waſſer mit frauenhaar-ſyrup / oder mit katzenpothen-ſyrup verſüſſen, und ſolches als einen tranck gebrauchen, welches die heiſcherkeit bald vertreiben wird.

℞. Ehrenpreiß /
Roßhub /
Maußöhrlein / von jedem ½. hand voll.
Scabioſen /
Violen /
Klapper-roſen / von jeden ſo viel man zwiſchen den vordern fingern halten kan.
Feigen / 2. Loth.
Aniß /
Fenchel / von jedem 1. quintl.

Schneidet und ſtoſſet die Species, kochet davon eine halbe hand voll in einem ℔. waſſer ab, und verſüßts alsdann, wie geſagt worden.

Oder wenn man nicht ſo viel nehmen will, ſo kan wallrath mit ſüß mandel-öhl und zucker ſchon zulänglich zur cur ſeyn:

℞. Süß Mandel-öhl / 2. Loth.
friſchen Wallrath / 1. quintl.
Violen-Syrup / 1. Loth.

Miſcirts.

Miſcirts.

S. Bruſt-Mixtur alle morgen und abend ein löffel voll warm zu nehmen.

Wer aber hieran kein belieben trägt, der mag ſich einen lindrenden bruſt-ſafft, oder lattwerg verfertigen laſſen, als:

℞. Maulbeer-
Nuß-Safft / von jeglichem $1\frac{1}{2}$. Loth.
Spec. diatrag. frig. 1. quintl.
Violen-Syrup, 1. Loth.

Hievon braucht man des tags 2. oder 3. mal 1. löffel voll, und ſucht die ſchärffe in dem halß dardurch zu beſänfftigen. Oder:

℞. Loch. ſan. & expert.
Roſen-Honig / von jeglichem $1\frac{1}{2}$. Loth.
Süßholtz-Extract, $\frac{1}{2}$. quint.
Syr. de Eryſ. Lobel. 2. Loth.

Brauchts wie das vorige.

Wo fette ſachen daran ſchuld ſind, oder auch die heiſcherkeit von der galle iſt verurſachet worden, da dienen die abſorbentia. nemlich præparirte krebs-augen / corallen / muſcheln / kreide / als worauß ein pulver kan gemachet, und zur ſtärckung des magens etwas von muſcatnuß und zimmet hinzu gefüget werden.

Iſt die Venus-ſeuche, oder ſcharbock dabey vorhanden, ſo iſt es gemeiniglich ein hartnäckige ſach, und hat man vor allen auf den haupt-affect zu ſehen, und denſelben zu heben, maſſen ſonſt keine gründliche cur zu hoffen iſt, wovon aber unten an ſeinem ort weitläufftiger wird zu handeln ſeyn.

Im übrigen hat der Herr D. Helwich zu Breßlau angemercket, daß bey dem frauenzimmer offtmals

mals die heiſcherkeit eine verhaltung der monatlichen zeit zum grunde habe, und daß ihnen durch öffnung einer ader augenblickliche hülffe könne geſchaffet werden. Bißweilen haben auch gelinde laxantia erwünſchte würckung gethan.

Das III. Capitel.
Das Flieſſen der Ohren.
Fluxus Aurium.

WIrd gemeiniglich von einem innern geſchwär foviret, und folget gern auf die entzündung der ohren, wenn dieſelbe nicht zertheilet, ſondern zur ſupporation gebracht worden. Gleichwie nun dabey nicht allein dieſe incommodität ſich befindet, daß man wegen des unraths, ſo zu den ohren herauß gehet, ſich faſt vor niemand darff ſehen laſſen, ſondern auch das gehör dabey pflegt noth zu leyden, alſo hat man allerdings auf die gründliche cur deſſelben aufs bäldeſte zu gedencken.

Man muß aber dieſer beſchwerung ſo wohl innerlich als äuſſerlich ſuchen zu begegnen, und abzuhelffen. Und zwar ſo ſoll innerlich der leib zuvorderſt mit dienlichen laxantibus gereiniget werden, als wozu ein gutes kräuter-ſäcklein mit rhabarbara und ſchwartzer nieß-wurtz am geſchickteſten iſt, damit auf ſolche weiſe die unreinigkeiten nach und nach abgeführet werden; Dabey man denn auch die fuß-bäder zu hülffe nehmen kan, um die feuchtigkeiten damit abwärts zu leiten. Infuſa von chin. lign. guajac. cort. ſchacarill. und ſarſaparill. thun allhier innerlich

innerlich auch gut, maſſen dadurch die äuſſerliche außdünſtung, als welche hier hauptſächlich nöthig iſt, trefflich befördert wird, zu gleichem zweck kan man auch die Eſſentiam lignorum gebrauchen. Wie denn auch eine pfeiffe toback dißfalls nicht ſchädlich iſt:

℞. Sarſaparillen /
China-wurtz /
Frantzoſen holtz / von jedem 1. Loth.
Saſſafras, ½. Loth.
Biberklee /
Erdrauch / von jedem ½. hand voll.
Pomerantzen-ſchalen / 3. quintl.
Sennet-blätter / 1½. Loth.
Rhabarbara / 1. Loth.
Schwartze Nieß-wurtz / ½. Loth.
Præparirten Weinſtein / 3. quintl.
Schneidet und ſtoſſet was nöthig.

S. Laxirende Species, mit 2. ℔. fürnen wein, und 1. ℔. ſiedend waſſer anzuſetzen.

℞. Tinct. Antimon. Tartaris.
Eſſent. lignorum, von jeder 1½. quintl.
Miſcirts.

S. Blut-reinigende Eſſentz, des tags 2. mal 30. tropffen zu nehmen.

Aeuſſerlich ſoll man das ohr mit warmen wein, darinn ſalbey und oſterlucey abgekochet worden, reinigen, nachgehends aber ſolche ſachen gebrauchen, die zur heylung des flieſſenden ſchadens helffen. Hierzu rühmen nun Piſo, Pla-

terus und andere gar ſehr die ſchlacken von eiſen, welche man vorhero wohl waſchen, und hernach mit eßig oder wein ſtarck kochen ſoll, biß ſie eine dickliche conſiſtenz bekommen, wovon man denn etliche tropffen ins ohr fallen låſſet, und gute wůrckung davon verſpůhren ſoll. Andere laſſen eſſig und honig mit einander kochen, und brauchen den liquorem, nachdem etwas grůnſpan hinzu gethan worden, mit nutzen; es kan derſelbe mit baumwoll, oder tropffenweiſe ins ohr gelaſſen werden.

Etliche recommendiren auch den knabenharn auf gleiche weiſe zu gebrauchen, man muß ihn aber, wenn er eine zeitlang in dem ohr ſich aufgehalten, mit gebogenem haupt wieder herauß lauffen laſſen, oder ſo er mit baumwolle appliciret worden, ſolche zurůck nehmen, damit er mit ſeiner ſchårffe kein unheyl anrichte. Ich befinde folgendes decoctum gut.

℞. Ottermenning/
Tauſendgůlden-kraut/ jedes ½. hand voll.

Kochet es mit weiſſem wein, und wenn es geſeiget worden, ſo miſciret etliche lőffel voll Roſen-honig darunter; hierinn netze ich baumwoll, und applicire es.

Wo man ein offenes geſchwår im ohr vorhanden zu ſeyn præſumiret, da kan man ſich, nach Sennerti und Wallæi zeugniß, des unguenti Ægyptiaci bedienen. Wie ich denn meinen Wundbalſam in dieſem fall auch gut befunden habe.

Das

Das IV. Capitel.
Schwachheit des Gehörs.
Hebetudo Auditus.

Entſtehet öffters von einem flieſſenden ohren-ſchaden, oder auch wohl einem fluß, der aufs ohr gefallen iſt, und das trommel-häutlein inwendig im ohr ſchlapp gemachet hat, daß der ſchall an demſelben die empfindung des gehörs nicht ſo erregen kan, wie er wohl ſolte und könnte, wenn dieſes häutlein ſcharff angezogen wäre. Ja, es kan zuweilen auch wohl ein ſtärckerer zutrieb des geblüts gegen das ohr, urſach daran ſeyn, daß dieſe modification der lufft im ohr verändert wird.

Wo nun das erſte iſt, ſo muß man dem ſchaden, auf art und weiſe wie im vorigen Capitel angezeiget worden, ſuchen abzuhelffen. Wenn das geſchehen, ſo kan man drauf diejenige ſachen gebrauchen, wodurch das gehör geſtärcket wird. Solches ſind nun **ameiſen**-ſpiritus, **mayblümel**-ſpiritus, **bibergeil**-eſſentz/**agtſtein**-eſſentz/ und deſſen **ſaltz** / **flüchtiges urin-ſaltz**/ Salmiac- oder **hirſchhorn**-ſpiritus, des Herrn D. **Sachs** in Straßburg **lebens-balſam** / wie auch die deſtillirte **öhle**/ als **majoran-lavendel-fenchel-chamillen-aniß-** und **dill-öhl**/ aus welchen man mit **agtſtein**-eſſentz eine mixtur machen, und dann und wann etliche tropffen mit gutem effect davon ins ohr laſſen kan, als z. E.

℞. **Aniß**-ſpiritus, 1. quintl.
Deſtillirt **Fenchel-öhl**/ 6. tropffen,
Zimmet-öhl/ 4. tropffen.

Miſcht es unter einander, und brauchts, wie gemeldet: Oder:

℞. **Bibergeil** / $\frac{1}{2}$. Scrup.
Flüchtig **Agtſtein-ſaltz** / 6. gran.
Salmiac-**Blumen** / 3. gran.

Appliciret davon einer linſen groß in das ohr.

Nechſt dem kan man auch das ohr mit einem guten **fluß-pulver** öfters bereichern. Tulpius recommendiret **haſen-urin** / welchen man entweder mit **brantewein** / oder allein, aber warm, tropffen-weiſe ins ohr ſoll fallen laſſen, und verſpricht davon unfehlbare hülffe. Ægineta hat an deſſen ſtatt **ziegen-harn** mit gutem effect gebrauchet.

Wo aber bey dieſer beſchwerung eben kein flieſſender ſchade, ſondern nur ein decubitus catarrhalis, oder ein fluß zum grunde lieget, da darff man nur laxiren, und den fluß dadurch abwärts ziehen, und dabey ſich des **rauch-tabacks** bedienen; Anbey auch etwa, nach Foreſti exempel, ein gran **biſam** in baumwolle einwicklen, und in das ohr legen, oder ſich auf gleiche art der von uns beſchriebenen ſtärckenden ſachen **bedienen**. Wie denn auch der **terbenthin**-ſpiritus dißfalls nicht zu verachten iſt, abſonderlich wenn er mit **myrrhen**- und **agtſtein**-eſſentz vereiniget, oder in form eines balſams appliciret wird:

℞. **Schlangen-**
Biber-ſchmaltz, von jedem 1. Scrup.
Terbenthin-Spiritus, etliche tropffen.

Vermenget es, und bringet davon einer linſen groß mit baumwoll in das ohr.

Warme **fuß-bäder** / haben dabey allezeit ihren

ren nutzen, weilen ſie ſo wohl die wäßrigkeit, als das geblüt vom haupt herab ziehen, und dem patienten ſolcher geſtalt linderung verſchaffen.

Rühret dieſer zufall endlich her von einem ſtärckern zutrieb des geblüts gegen das haupt, da die natur etwa an das naſen-bluten gewöhnet geweſen, oder wenigſtens dem geblüt einen ausgang daſelbſt ſuchet, ſo mache man dem geblüt lufft, und öffne eine **ader** auf dem **fuß**/ bediene ſich auch des temperirenden **pulvers** aus **ſalpeter**/ tartaro vitriolato, arcan. dupl. præparirten **muſcheln**/ und **ſpießglaß-zinnober**/ entſchlage ſich aber ſo wohl innerlich als äuſſerlich der allzuhitzigen ſachen, damit nicht das geblüt dadurch vollends in das wallen gebracht, die ſchwachheit des gehörs vermehret, und übel ärger gemachet werde. Bey alten leuthen, wo der zuſtand von der entkräfftung und ſchwachheit des leibs ſeinen urſprung hat, iſts am beſten von allen artzneyen zu abſtrahiren, denn da richtet man gemeiniglich wenig oder nichts aus.

Das V. Capitel.

Engbrüſtigkeit mit einem Außwurff.

Aſthma Humidum.

DIeſer beſchwerung ſind ſonderlich ſolche perſonen unterworffen, welche viel feuchtigkeiten im geblüt beſitzen, und bey welchen die natur gewohnt iſt, das überflüſſige geblüt in rotz und ſchleim zu verwandeln.

Ob nun gleich zur ausführung dieſes unnützen

ſchleims eigentlich die gedärme gewidmet, und zu dem ende auch mit vielen drüſichen beſetzet ſind, ſo geſchicht es doch nicht ſelten, daß ſich die lunge und die naſe zu dieſem dienſt auch muß brauchen, und geſchehen laſſen, daß die natur durch dieſelbe ſothanen unflath auswirfft.

Zwar wenn die natur kein handwerck drauß machte, und den orth, denn ſie einmahl zur außführung ſolches ſchleims bequem gefunden hat, nicht wieder ſuchete, und hartnäckig mit erregung langwieriger huſten, und beſchwerlicher engbrüſtigkeit darauf beſtünde, ſo wäre ſie in dieſer unternehmung eben nicht ſo gar zu ſchelten, allein weil dergleichen congeſtiones auf der bruſt gar leicht zur gewohnheit werden, und die ſchwindſucht, ja wohl gar plötzliche ſteck-flüſſe nach ſich ziehen, ſo iſt allerdings nöthig, daß man die natur eines beſſern erinnere, und ihr einen bequemen orth zum auswurff des ſchleims zeige.

Was nun die engbrüſtigkeit anbetrifft, ſo höret ein jeder gleich aus der benennung, daß es ein zufall ſey, der die bruſt angehet, wobey es ſcheinet, als ob dieſelbe zum athem-holen zu enge ſey, und nicht ſo viel lufft, als zur auſtreibung der lunge erfordert wird, ſchöpffen kan. Wie dann die patienten ein ſtarckes drucken auf der bruſt empfinden, und mit lauter keichen und pfeiffen athem holen, und dadurch zu erkennen geben, daß die kleinen gänge, die ſich von der lufft-röhre durch die gantze lunge ausbreiten, gantz mit kotter und ſchleim beſetzt ſeyn müſſen, als welches auch um ſo viel deſto mehr zu glauben ſtehet, weil man dabey gewahr wird, daß ſolche leuthe ſtarck, wiewohl ohne huſten, auswerffen, und die lunge ausräumen.

Biß-

Bißweilen zwar iſt die Engbrüſtigkeit mit keinem auswurff vergeſellſchafftet, ja, bißweilen ſteckt gar ein ſtück vom ſchlag mit dahinder. Bey welchem letztern zufall aber nicht ſo wohl die lunge zu beſchuldigen iſt, als die muſculi, welche äuſſerlich die bruſt umkleiden, und zur reſpiration gewaltig helffen. Dann, wann es wahr, was in den Actis Anglic. de Anno 1669. gemeldet wird, daß ein hund alſofort engbrüſtig wird, wenn man ihm die nervos intercoſtales auf der bruſt bindet, ſo darff man ſich nicht wundern, wann dann und wann bey der engbrüſtigkeit etwas vom ſchlag mit unterlaufft, und die patienten dabey zuweilen gantz ſinn- und empfindloß werden, maſſen beym ſchlag allezeit die nerven mit leiden.

Daher iſt denn dieſes übel ziemlich gemein bey alten leuthen, welche ſich gemeiniglich wenig bewegen, und ihre natürliche krafft nach und nach verliehren, und das geblüth nothwendig bey ihnen dick werden, und nichts anders als ein ſchleimichtes weſen entſtehen muß, abſonderlich wenn zugleich die ſpeiſen, die man meiſtentheils in ziemlicher quantität zu ſich nimmt, nicht wohl verdauet werden, wie denn ſolches allein ſchon capabel iſt, dergleichen beſchwerliches keichen zuwege zu bringen.

Wenn die krätze zurück getrieben wird, ſo geſchicht es auch wohl, daß eine ſolche engigkeit auf der bruſt darauf erfolget. Oeffters ſtellet ſie ſich auch ein auf vorhergegangene maſern und kinderblattern.

Vor allen andern aber hat man dabey hauptſächlich auf die vollblütigkeit zu ſehen, denn wo viel blut iſt, da iſt auch viel ſchleim, und wo viel

ſchleim iſt, da ſind flüſſe im haupt, feuchte huſten, und engbrüſtigkeiten mit einem auswurff nichts neues; und das iſt eben die urſach, weßwegen ſich bey jungen vollblütigen perſohnen, wenn ſie ihnen bewegung machen, gar offt ſolcher zufall einfindet.

Doch iſt auch dieſer umſtand nicht zu vergeſſen, daß die leuthe gemeiniglich nur im herbſt, und bey feuchtem wetter, engbrüſtig werden, weil ſich zu dieſer zeit, und bey ſolchem wetter, meiſtentheils, wie man zu ſagen pflegt, die flüſſe regen, oder vielmehr, weil alsdañ durch ſothane feuchtigkeit der tonus, oder die äuſſere geſpannete haut relaxiret und ſchlapp gemachet, und der natur, nachdem die pori dadurch erweitert worden, ſolcher geſtalt gelegenheit gegeben wird, ſich mit den feuchtigkeiten häuffiger dahin zu wenden, und einen ausgang vor dieſelbe zu ſuchen.

Bonetus hat bey öffnung todter leichnam zu verſchiedenen malen wahrgenommen, daß perſohnen, bey denen die lunge inwendig an der Membrana pleura angewachſen, und mit ſubtilen fäſerchen angehefftet gefunden worden, bey ihren lebzeiten, bevorab wenn ſie ſtarck gelauffen, oder gegangen, zur engbrüſtigkeit geneigt geweſen. Ob aber von dieſer beſondern obſervation auf alle perſohnen, die in der bruſt angewachſen ſind, deren anzahl gewiß nicht gering ſeyn dörffte, der ſchluß könne gemachet werden, daß ſie alle mit einander von der engbrüſtigkeit müßten angefochten werden, will ich nicht entſcheiden, zumahlen heutiges tages gar einige Anatomici behaupten wollen, daß die lunge innwendig an die ſeiten-Membran angewachſen ſeyn müſſe, wenn das athem-

athem-holen recht von ſtatten gehen ſolle, ja, daß bey perſohnen, da das gegentheil ſich findet, die natur in bildung der lunge einen irrthum begangen habe.

Es iſt aber die engbrüſtigkeit, welche mit einem ſtarcken auswurff vergeſellſchafftet iſt, ohnſtreitig ein gefährlicher zuſtand, maſſen es dabey gar leicht geſchicht, daß die lunge angefreſſen, und alſo der ſchwindſucht thür und thor geöffnet wird; deßwegen hat man denn dieſelbe keines wegs gering zu achten, ſondern darauf bedacht zu ſeyn, daß ihr durch eine gründliche cur abgeholffen werde.

In derſelben hat man nun hauptſächlich dahin zu ſehen, daß die materie, ſo dieſe engigkeit verurſachet zum auswurff bequem gemachet werde. Dazu dienen aber folgende gelind-erweichende und auflöſende kräuter / als yſop / weiſſer andorn / gundelreben / ſalbey / ehrenpreiß / frauenhaar / viol-wurtz / alantwurtz / aron-wurtz / dieſe kan man als einen thée bereiten, und dem patienten morgens und abends davon geben:

℞. Weiſſen Andorn /
Roßhub /
Yſop / von jedem ½. hand voll.
Alant-
Aron-wurtz / von jeder 1. Loth.
Miſcirts und verſchneidets.

S. Bruſt-Species.

Oder man kan auch wallrath in yſopwaſſer / oder warmer fleiſch-brühe zerlaſſen, und dem patienten warm zu trincken geben.

Weil aber diß erweichen und auflöſen die

engbrůſtigkeit noch nicht hebet, wo der ſchleim, ſo die lunge beſchweret, nicht auch zugleich ausgeworffen wird, ſo iſt allerdings nöthig, daß man dem patienten entweder ein pulver von ſalpeter oder nur die ſalpeter-küchlein im trincken verordnet, damit dadurch ein huſten erreget, und alſo der unrath durch den mund ausgeworffen werde, oder man muß denſelben durch den ſtuhlgang ausführen. Hierzu iſt dann das gummi ammoniacum am bequemſten, denn es erweichet ſtarck, und befördert ſo wohl den auswurff durch die lunge, als durch den ſtuhlgang. Es kan ſolches, nachdem es im alant oder ſonſt einem guten alten wein ſolviret worden, mit yſop-waſſer etliche mahl getruncken werden. Einige löſen ſolches auf mit oxymel ſquillit. welches faſt noch beſſer iſt, und wann ſolches geſchehen, ſo kan es mit ehrenpreiß/ gundelreben, und yſop-waſſer/ nebſt andorn, oder taback-ſyrup in eine mixtur gebracht werden:

℞. Rhein-wein/ 4. Loth,
Yſop-waſſer/ 3. Loth.
Gumm. Ammon. 1. quintl.
Solvirts.

Oder:

℞. Oxym. ſcyllit. 1. Loth.
Gumm. Ammon. 1½. quintl.
Ehrenpreiß-waſſer/ 4. Loth.
Syr. de Eryſ. Lob. 1. Loth.
Miſcirts.

Ich habe auch von folgender Mixtur gute würckung verſpühret:

℞. Yſop-
Ehrenpreiß-

Löffel.

Löffelkraut waſſer / von jedem 2. Loth.
Süßholtz-Extract, 1. Scrup.
Saffran Extract, 6. gran.
Schwartz Kirſchen-Spiritus,
Salmiac-Spiritus, mit Aniß / von jedem ein halb quintl.
Brand-Lattich-Syrup, 1. Loth.

Miſcirts und brauchet davon alle 3. biß 4. ſtunden 2. löffel voll.

Sonderlich iſt der taback-Syrup in dieſem affect ſehr nützlich/er muß aber wohl bereitet ſeyn, ſonſt pflegt er gern ein erbrechen zu erregen; wenn man eine übelkeit darauf mercket, ſo darff man nur wein in den mund nehmen. Eingemachte nüſſe contribuiren zur reinigung der bruſt auch gar viel.

Wenn der magen dabey mit verderbt und verſchleimet iſt, ſo darff man nur pil. cum agar. oder ſyrupum de cichor. cum rhab. oder auch das engliſche ſaltz nehmen, und damit in demſelben aufräumen.

Ja, ich habe auch öffters mit einem ſichern brech-mittel, wozu ich denn ſonderlich den weiſſen Vitriol, ſonſten auch Gilla genannt, erwehlet, den gröſten impetum der kranckheit gehoben, ſo, daß ſie ſich hernach gar bald auf den gebrauch gelinder pectoralium vollends ergeben.

Wie denn auch der mercurius dulc. tüchtig iſt den ſchleim durch den ſtuhlgang auszuführen, inſonderheit, wenn der zuſtand auf eine zurückgetriebene krätze gefolget iſt, wobey man zugleich darauf ſoll bedacht ſeyn, daß man die krätze an der äuſſern haut wieder zum vorſchein bringe, wovon unten an ſeinem ort.

Iſt

Jſt eine vollblütigkeit vorhanden, ſo muß man dem geblüt durchs **aderlaſſen** raum machen, inſonderheit wenn der patient ſich vormals zum aderlaſſen gewöhnt gehabt, und gleichwie in der trocknen engbrüſtigkeit davon augenblickliche hülffe dem armen patienten erſcheinet, alſo geſchicht auch ſolches in dieſer beſchwerung nicht ohne nutzen.

Bagliv hat ſeinen aſthmaticis gerathen, daß ſie ſich aufs land begeben, einen pflügenden bauer ſuchen, demſelben unterm pflügen immer nachfolgen, und die aus der friſch-aufgeworffenen erde auffſteigende **ſalpetriſche particulchen** durch den athem auffangen, und in ſich ziehen ſolten, doch bedinget er ausdrücklich dabey, daß man durch den mund athem holen müſſe. Und zwar, ſo iſt wegen der dabey vorgehenden ſtarcken bewegung dieſer rath nicht zu verachten: was aber die ſalpetrichte particulchen, die unter dem pflügen aus der erde herauf ſteigen anbetrifft, ſo glaube ich, daß der **ſalpeter** in ſubſtantia genommen, gleiche, wo nicht beſſere würckung thue. Sonſten iſt eine gute bewegung bey dieſem unfall gar heylſam und kräfftig.

Wann nun der ſchleim, der die lunge beſchwerete, und das athem-holen verhinderte, obbeſchriebener maſſen aus dem leibe fortgeſchaffet iſt, ſo bleibet die lunge noch ſchlapp, und ſtehet in gefahr, daß ſich wieder von neuem ſchleim und unrath in derſelben ſammle, und zu einer neuen engbrüſtigkeit gelegenheit gebe, daher ſoll man darauf bedacht ſeyn, daß man die lunge ſtärcke, als welches die **blätter vom roßhub**, wie auch tüchtige ſalia volatilia, als **hirſchhorn**-Salmiac-

Spi-

Spiritus, am allerbeſten verrichten, damit man den einfluß des ſchleims verwehre, und nicht etwa gar eines ſteck-fluſſes wegen in gefahr ſtehen dörffe:

℞. Tinct. Antimon. Tartaris.
Hirſchhorn-Spiritus, von jedem 1½. quintl
Miſcirts.

S Stärckende und zertheilende Mixtur des tags 2. mal 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Das VI. Capitel.

Huſten mit Außwurff.

Tuſſis Humida.

DIeſe art vom huſten iſt ſehr gemein, und findet ſich bey gar vielen leuthen, bey jungen und alten, ſonderlich aber bey kindern ein, zu herbſt- und frühlings-zeiten, da ſich das wetter ändert, und durch die äuſſere feuchtigkeiten auch die feuchtigkeiten und flüſſe im leibe rege gemachet, und deſto häuffiger der lunge zugeführet werden, daß die natur, wenn ſie nicht zugeben will, daß dieſelbe gantz mit ſchleim erfüllet, und dadurch die reſpiration gehemmet, oder wohl gar die lunge angegriffen, und zur ſchwindſucht gelegenheit gegeben werde, dahin ſich bearbeiten muß, daß dieſer unrath ausgeworffen, und die bruſt davon frey gemacht werde.

Diß thut ſie dann vermittelſt des huſtens, wobey die muſculi der bruſt, das zwerch-fell und die lunge ſelbſt ſich angreiffen, und den auswurff des unraths und kotters befördern.

Wann

Wenn nun der huſten nicht allzulange wäh- ret, und die materie wohl abgelöſet und ausge- worffen wird, ſo läſſet man gemeiniglich die ſache von der natur ſelbſt ausführen, iſt aber der ſchleim zu zähe, daß er nicht loß will, und den patienten incommodiret, oder aber der affect währet zu lan- ge, ſo brauchet man rath und hülffe: Da denn die beſte methode darinn beſtehet, (1) daß man den zufluß der wäſſerichten feuchtigkeiten von der bruſt ableite, und wo anders ausführe, (2.) daß man den zähen ſchleim in der lunge zum auswurff ge- ſchickt und flüſſig mache, (3.) endlich aber die ſchlapp gewordene lunge wieder ſtärcke, und wenn der huſten gar nicht nachlaſſen will, denſelben ſtille. Auf dieſe methode komt die gantze cur des huſtens an, und wenn darinn nach der jetzt-beſchriebenen ordnung verfahren wird, ſo kan es mit GOttes hülffe nicht fehlen, wer aber die pferde hinter den wagen ſpannet, und entweder lauter ſüſſe ſchmiere- reyen und expectorantia gibt, oder den huſten ſtillẽ und ſtopffen will, der machet entweder die lunge zur cloac, und ziehet im̃er mehr unrath dahin, oder gibt zu einem ſteck-fluß anlaß und gelegenheit.

Was nun den erſten punct betrifft, nemlich daß man den zufluß der feuchtigkeiten von der bruſt ableite, und dieſelbe wo anders ausführe, ſo haben wir im vorbericht bereits gemeldet, ſol- ches auch im kurtz vorhergehenden Capitel wie- derholet, daß der ſchleim nicht eigentlich auf die bruſt gehöre, noch durch die lunge, wenns recht zugehet, müſſe ausgeführet werden, ſondern daß die natur zur auswerffung deſſelben die gedärme ver- ordnet habe, allwo er ohne incommodität ſeinen weg zum leib hinauß finden kan.

Diß

Diß dienet uns alſo allhier zum fundament; und muß dannenhero der anfang der cur mit einer ſtarcken purgantz gemachet werden, denn etwas gelindes thut hier nichts. Zu dem ende iſt denn eine ziemliche quantität von ſchwartzer nieß wurtz / coloquinten / ſennet-blättern / und Agarico zu nehmen, aus welchem man mit waſſer einen purgier-tranck ſieden, und denſelben, nachdem er etwas verſüßt, nach gelegenheit gebrauchen kan:

℞. Sennet-blätter / 1. Loth.
Schwartze Nieß-wurtz / 1. quintl.
Weinſtein-pulver / ½. quintl.

Kochts in waſſer ab, und wenn es geſeihet worden, ſo verſüßts mit

Pferſingblüth-Syrup, 1. Loth.

Oder man kan aus dem Mercurio dulci, nebſt der Reſina jalap. mit dem Extracto Panchymagogo Crollii Pillen machen / und ſich derſelben mit nutzen bedienen:

℞. Extract. panchym. Croll. XII. gran.
Mercur. dulc. VIII. gran.
Reſin. Jalap. IV. gran.
Tartar. Vitriol. III. gran.

Machet mit Elix. Propr. Parac. 15. pillen daraus, und gebrauchet ſie auf einmahl.

Wem aber die pillen zuwider, der kan auch an ſtatt derſelben ſich folgendes pulver verfertigen laſſen:

℞. Jalappen-wurtz / 12. gran.
Mercur. dulc. rit. parat. von jedem ½. Scrup.
Trochiſc. alhand. 2. gran.
Pulveriſirts.
S. auf einmahl zu nehmen.

Ja,

Ja, wann der huſten ſchon lange angehalten, kan man täglich einen purgirenden kräuter-thée nehmen, oder von einem kräuter-ſäcklein trincken, damit der leib ſtäts offen bleibe, und der unrath allgemach abgeführet werde.

Hiernächſt kan man drauff dencken, wie der zähe, und in der lunge übrig gebliebene ſchleim flüſſig, und zum auswerffen geſchickt gemacht werde. Zu dieſem zweck iſt ein warmer kräuter-thée das ſicherſte. Man kan nemlich denen im obigen Capitel angezeigten kräutern annoch ſüßholtz / weiſſe bibernell-wurtz / enzian-wurtz / huff-lattich / lungen-kraut / ſcabioſen / ſonnen-thau / betonien beyfügen, und ſelbige des tages ein paar mahl als einen thée gebrauchen:

℞. Alant-
Bibernell-
Schwalben-wurtz / von jeder 1. Loth.
Scabioſen /
Roßhub /
Ehrenpreiß / von jedem ½. hand voll.
Aniß /
Fenchel / von jedem 1. quintl.

Zerſchneidet und ſtoſſet die Species, wie bräuchlich:

S. Bruſt-Species wie Thée zuzurichten.

Wallrath mit ſüß mandel-öhl und zucker iſt ebenfalls nicht undienlich, die ſchleimigkeit aufzulöſen:

℞. Süß Mandel-öhl / 2. Loth.
Friſchen Wallrath / 1. quintl.
Roßhub-Syrup, 1. Loth.
Miſcirts.

S. Bruſt-

S. Bruſt-Mixtur, des tages 2. biß 3. mahl 1. löffel voll aufgewärmt zu nehmen.

Oder:

℞. Süß Mandel-öhl / 1. Loth.
Friſchen Wallrath / ½. quintl.
Zucker-candi / ſo viel zu einem bruſt-zucker vonnöthen.

S. Allezeit bey obigem bruſt-thée 2. biß 3. meſſerſpitz voll zu nehmen.

Ja, man kan auch auß den deſtillirten waſſern von jetzt-angezeigten kräutern, nebſt Oxymel. ſquillit. und etwa ehrenpreiß- oder roßhub-Syrup einen tranck machen, und öffters etliche löffel voll davon nehmen.

Wenn endlich nur die gewonheit zu huſten noch übrig iſt, und nicht vielmehr außgeworffen wird, der huſten aber dennoch ſeinen alten weg behält, alsdenn iſt es zeit zu ſtillen, und die natur zu beſänfftigen. Zu dem ende darff man nun eben ſeine zuflucht zum opio, und zu andern dumm-machenden narcoticis nicht nehmen, ſondern es ſind etliche gran. von der maſſa pil. de Cynogloſſa, oder auch der klapperroſen-Syrup, oder Laud. liquid. Sydenh. hierzu ſchon zulänglich genug, als welche artzneyen man ohn alle gefahr zu ſolcher zeit gebrauchen kan, da im gegentheil das opium mancherley unheyl im menſchlichen leibe anrichtet.

Bißweilen geſchicht es, daß etliche perſohnen, ſonderlich aber kinder, mit einem dergleichen feuchten huſten überfallen werden, welcher ſich nach der mahlzeit zu exacerbiren pfleget; da man aber ſonderlich auf den magen achtung geben muß, weilen es alsdenn gemeiniglich mit der verdauung unrichtig zugehet.

Deßwegen kan man den patienten in dieſem fall laxiren, und ihm rathen, daß er ſeine ſpeiſen wohl würtzen laſſe, auch bey der mahlzeit eines guten alten weins ſich bediene. Es ſind alsdann die bittere ſalia digeſtiva, als tartarus vitriolatus, arcanum duplic. ſal. abſynthii, ſal. centaur. min. auch trefflich gut. Wie denn auch coriander / calmus / ſenff / zimmet und dergleichen aromatica den magen ſtärcken, und alſo mit nutzen können gebrauchet werden:

℞. Aron-Wurtzel /
Cardenbenedicten /
Pomerantzen-ſchalen /
Calmus / von jedem 1½. quintl.
Arcan. dupl.
Wermuth-ſaltz /
Weinſtein-pulver / von jedem ½. quintl.
pulveriſirts.

S. Magen-pulver, allezeit vor den mahlzeiten 2. biß 3. meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

Wenn endlich nach obgedachter methode, die cur geführet, der ſchleim fortgeſchaffet, und der huſten geſtillet worden, ſo kan man die lunge vermittelſt der Eſſent. ſuccini, oder Tinct. Antimonii, oder auch des liqu. Cornu cervi ſuccinati wieder ſtärcken, und neuen zufluß und huſten verhüten, worzu mir denn folgende Eſſentz erſprießliche dienſte leiſtet:

℞. Weinſtein-Tinctur, oder auch Spießglaß-Tinctur, ½. Loth.
Agtſtein-Eſſentz / 1. quintl.
Deſtillirt Aeniß-öhl / 2. tropffen.

Hie-

Hievon gebe ich meinen patienten morgens in warmer brühe, und abends in einem löffel voll wein 25. biß 30. tropffen, und fahre wohl damit.

Das VII. Capitel.

Der Steck-Fluß.

Catarrhus ſuffocativus.

WEil wir die andere Claſſe den flüſſen gewidmet haben, ſo können wir um des nahmens willen den ſteck-fluß allhier nicht vorbey laſſen, ob wir gleich denſelben auch biß in die ſiebende Claſſe zum ſchlag- und lähm-fluß verſpahren könnten.

Es iſt aber der ſteck-fluß ein plötzlicher zufall, welcher ſtarcke, vollblütige, und in ihren jüngern jahren an blut-flüſſe, oder auch ans ſchröpffen und aderlaſſen gewöhnte perſohnen in ihrem alter, und gemeiniglich bey feuchtem und trüben wetter überfället. Vorher gehen meiſtentheils engbrüſtigkeit und huſten, darauf pflegt ſich müdigkeit und ſchwindel bey ihnen einzuſtellen, biß ſie endlich ſchleunig erkalten, auf der bruſt gantz voll werden, und mit der gröſeſten gewalt nur noch ein wenig, und darzu mit ſtarckem röcheln, athmen können. Hierauf verliehren ſich die kräffte, ja die ſinne werden als mit einem nebel umzogen, und ſtehet man alle augenblick in gefahr, daß ſie erſticken werden.

Wenn man den leichnam ſolcher leuthe nach ihrem tode öffnet, ſo findet man, daß die bläſichen in der lung gantz mit kotter erfüllet ſind, und wird dadurch um ſo viel mehr verſichert, daß die natur

dabey auf einen außwurff der überflüſſigen feuchtigkeiten ihre abſicht gerichtet habe; als welches noch mehr darauß abzunehmen, weil die adern am halß und in den ſchläffen dabey öffters auffgelauffen ſind, und die patienten auch wohl eine unnatürliche röthe in ihrem geſicht haben.

Wo nun ſonderlich dieſer letzte umſtand ſich dabey befindet, und die perſohn auch ſonſt blutflüſſe erfahren hat, da gilts nicht lange bedenckens oder zauderns, ſondern da iſt nichts nöthiger, als daß man dem patienten aufs ſchleunigſte eine ader öffne, und ihm das leben rette, da man denn offtmahls, wenn das blut noch laufft, gewahr wird, wie derſelbe wieder zu athem und zu ſich ſelber kommt. Es muß aber nicht etwa bey drey oder vier untzen blut beym aderlaſſen bleiben, ſondern es muß ſtärcker kommen, daß 8. und mehr untzen geblüt abgezapffet werden.

Ja, wenn die noth vorhanden, ſo muß man alſobald ein veſicatorium auf das haupt, oder genick legen, als welches bißweilen allein capable iſt, den krancken vom todt zu erretten. Oder, man kan auch an ſtatt deſſen, einen ſcharffen aufſchlag von ſauerteig, præparirten agtſtein, und meerzwibel-eßig verfertigen, und ſolchen auf den kopff appliciren, wodurch die natur gleichfalls wiederum munter gemacht wird.

Bißweilen hat der patient mit unordentlichen und übermäſſigen eſſen und trincken den magen verdorben, und dadurch zum ſteck-fluß anlaß gegeben. In ſolchem fall iſt dann ein ſtarckes vomitiv das ſicherſte mittel, maſſen dadurch nicht allein der magen gereiniget, ſondern auch die bruſt und lunge zugleich mit angeſtrenget wird, dasjenige

nige, ſo in derſelben ſchädlich und beſchwerlich iſt, auszuwerffen.

Hierzu iſt nun das ſal vitrioli eines quintleins ſchwer am geſchickteſten, wie auch die haſelwurtz/ als wodurch ſo wohl das erbrechen, als die vertheilung der feuchtigkeiten befördert wird. Ja, wenn der extract vom taback nicht ſo bange zum hertzen machte, ſo könnte man dadurch das erbrechen am leichteſten erregen, doch wenn man im fall der noth nichts anders als waſſer, worinn taback gekochet iſt, haben kan, ſo muß man ſehen, daß man dieſer angſt uñ bangigkeit, welche dadurch erreget wird, mit einem glüenden wein abhilfft.

Iſt der leib dabey einige zeit her verſtopfft, ſo kan man etwa aus 3. quintlein wilden ſaffran-ſaamen eine ſaamen-milch machen, und in derſelben das vomitiv geben, damit oben und unten die unreinigkeiten ausgeworffen werden, ja man muß in ſolchem fall auch, ehe man zur ader läſſet, den leib vorher mit einem clyſtier öffnen. Es müſſen aber ſolche allezeit etwas ſtärcker, als man ſie insgemein zu machen pflegt, præparirt ſeyn, dann ſie ſonſten, weil die natur in dieſer kranckheit ziemlich unempfindlich, keine würckung thun würden; deßwegen allhier eine anleitung darzu geben will:

℞. Der erweichenden Specier. zu den Clyſtiren eine hand voll.
Sennet-Blätter / ½. Loth.
Coloquinten / 1. quintl.
Taback-Blätter / ½. quintl.

Setzet es mit waſſer zu / und nehmt, wenn es gekocht, 8. untzen davon, hierinn zerrührt:

Elect. hier. cum Agar. 2. Loth.
Stein-Saltz / 1. quintl.

Damit iſt es bereitet, und kan alſo warm, wann es zuvor auf dem augen-lied probirt worden, injiciret werden.

Wann die bruſt ſehr voll ſchleim und unrath iſt, ſo iſt ebenfalls auch nicht undienlich, daß man ſtarck ablöſende und außführende ſachen zur hand nehme. Unter denen thut nun die Eſſentia alexipharmaca D. Stahlii und die Eſſentia ſuccini gar guten effect, man kan auch auß obgemeldter Eſſentia alexipharmaca, nebſt der agtſtein-Eſſentz / wie auch der Tinctura ſalis Tartari und Spiritu ſalis ammoniaci aniſati eine mixtur machen, und ſich einer gewiſſen hülffe daher getröſten:

℞. Eſſent. Alexiph. D. Stahl. $\frac{1}{2}$. Loth.
Agtſtein-Eſſentz / 1. quintl.
Miſcirts.
S. Vertheilende Eſſentz, des tages 2. mal 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Oder:

℞. Tinct. Tart. $\frac{1}{2}$. Loth.
Agtſtein-Eſſentz / 1. quintl.
Salmiac-Spiritus $\frac{1}{2}$. quintl.
Miſcirts und brauchts wie das vorige.

Hiebey aber ſoll der Patient allezeit in einer gelinden wärme gehalten werden, damit die unvermerckte außdünſtung nicht gehindert, ſondern gefördert werde, als worzu eben die jetzt-beſchriebene mixtur trefflich hilfft, und daher ſonderlich zu loben iſt, wann ſich ein catarrhen-fieber mit dabey befindet.

Iſt nun dieſe methode geſegnet geweſen, ſo hat man nur noch dahin zu ſehen, daß der patient wieder geſtärcket, und durch ein præſervativ verhütet werde, daß dergleichen zufall, wie bey ſteck- und ſchlag-flüſſen wohl zu geſchehen pflegt, ſich nicht wieder einfinde. Jenes erhält man nun am beſten durch eine **mandel milch** / abſonderlich wenn dieſelbe mit ſcabioſen-oder **holder-blüth-waſſer** bereitet wird, oder auch durch einen julep auß **Pomerantzen-blüth** und **zimmet-waſſer** / dieſes aber wird am ſicherſten durch den gebrauch der Tincturæ Vitrioli Martis Ludovici, oder Hn. D. **Stahls** nerven-tinctur, aus hirſch-horn-ſpiritus und ſpießglaß-tinctur, wie auch durch eine gute diæt erhalten, wobey denn ſonderlich das **aderlaſſen** zu herbſt-und frühlings-zeiten nicht ſoll vergeſſen, ſondern unaußgeſetzt, als das beſte præſervativ gebraucht werden. Und ſolcher geſtalt iſt man, unter Göttlichem ſeegen, vor dem anlauff dieſes zufalls einiger maſſen ſicher.

Von den Kranckheiten / welche ein verderbtes und übel-gemiſchtes Geblüt zum Grunde haben.

Das I. Capitel.

Vom Scorbut, oder Scharbock.

JEtzt führet uns die ordnung auch zu den kranckheiten, welche von einem unreinen geblüt

geblůt herrůhren. Der geliebte Leſer wird ſich ohnſtreitig gewundert haben, daß er in dieſem gantzen Tractat biß hieher noch kein wort vom unreinen, ſcharffen nnd ſcorbutiſchen geblůt angetroffen, wovon doch vor dem bett der patienten ſo viel geredet wird, daß faſt kein wunder wåre, wann man nur von dem anhören aller der kraut-welſchen nahmen, die daher den kranckheiten gegeben werden, den Scorbut bekåme.

Allein, es iſt darum des unreinen geblůts von uns noch nicht vergeſſen, ſondern wir kommen in dieſer Claſſe noch frůhe genug dazu, und wird der Leſer, wenn er ihm die můhe geben, und die darinn enthaltene affecte durchgehen will, erkennen, daß eben nicht ſo viel kranckheiten, als man gemeiniglich ausgibt, ein ſaures, ſcharffes und ſaltziges geblůt zur mutter tragen.

Und zwar, ſo ſetzen wir den ſogenannten und beſchriebenen Scorbut billig vorne an, weil derſelbe leyder, der gemeine brunn iſt, zu welchem jederman laufft, wenn eine kranckheit mit unbekannten und in ſeinem ſyſtemate nicht angezeigten zufållen vor die hand kommt, daß er nicht viel nachſinnens brauchet, ſondern dieſelbe nur gleich aus dem ſtegreiff ein ſcorbutiſch fieber, einen ſcorbutiſchen fluß, und ich weiß nicht wie noch mehr betituln und nennen darff.

Dann nach dem Bontekoe in ſeinem buch von dem menſchlichen leben und geſundheit das fundament zu allen Kranckheiten in dem Scorbut hat ſuchen und ſetzen wollen, hat ihm dieſen nahmen faſt jederman belieben laſſen, um ſich deſſelben in allen unbekannten kranckheiten tanquam Dei ex machina zu bedienen, und ein ſchwerdt zu

haben, worauf man ſich verlaſſen, und damit nicht nur einen, ſondern viel nodos Gordios, auflöſen könnte. Ja, was das artigſte iſt, ſo hat ſich der nahme Scorbut eben ſo recht dazu ſchicken müſſen, denn es iſt ein alt ſclavoniſch oder wendiſch wort, und bedeutet nach ſeiner Etymologie, indem es von ſcorf und buek herkommt, ſo viel, als bauch- oder leibes-ſchmertzen, alſo, daß ein ſcorbutiſch fieber, oder ein ſcorbutiſcher fluß und ſchaden, in unſerer jetzigen mutter-ſprache, ohngefehr ſo viel heiſſen möchte, als ein ſchmertzhafftes fieber, ein ſchmertzhaffter fluß, ein ſchmertzhaffter ſchade.

Jedennoch aber findet ſich würcklich eine ſolche kranckheit, welcher jetzt zum unterſcheid der nahme ſcorbut beygelegt wird; dieſelbe hat ein dickes, mit wäſſerichter feuchtigkeit nicht wohl vermengtes, und in den äuſſerlichen theilen des leibes ſtockendes geblüt zum grunde: daher dann der ſcorbut mit der miltz-kranckheit, oder dem malo hypochondriaco, faſt überein kommt, indem ſo wohl dieſes, als jene kranckheit, ein dickes geblüt zur mutter hat, nur daß ſich der ſcorbut mehr auſſen an der haut und am zahnfleiſch äuſſert, und etwas anſteckendes bey ſich führet, da im gegentheil bey dem malo hypochondriaco der hauptſitz der kranckheit inwendig im unter-leibe, um die pfort-ader, herum zu ſuchen.

Am erſten und meiſten äuſſert ſich dann das anſteckende ſcorbutiſche weſen im mund und am zahnfleiſch, und wird deßwegen auch mit einem eigenen nahmen Stomacace, oder die mundfäule, benennet, da dem patienten erſt das zahnfleiſch hefftig aufſchwillet, eine braunlichte farbe annimmt, und gleich blutet, wenn es nur ein wenig hart

unterm käuen oder ſonſt berühret wird, wobey denn der patient zugleich diß unglück hat, daß er wegen des wacklen der zähne faſt nicht eſſen kan, und mit einem übel-riechenden athem jederman, der ihm zu nahe kommet, beſchwerlich fället.

Uber dem bekommen ſie äuſſerlich im geſicht ein heßliches anſehen, klagen über groſſe mattigkeit, wie auch über reiſſende und brennende ſchmertzen in den gliedern, empfinden ein hefftiges drücken unter den kurtzen rippen, an der lincken ſeite, mercken auch eine geſchwulſt, nebſt allerhand flecken an dem lincken ſchenckel. Endlich ſchlagen hie und da am leibe breite gifftige flecken aus, welche nach dem unterſcheid der temperamente in der farbe von einander unterſchieden ſind, und ſich bey ſanguineo-cholericis unter einer rothen, bey ſanguineo-melancholicis aber mit einer gelben, blauen, oder braunen farbe hervor thun, da im gegentheil melancholico-ſanguinei knoten und geſchwulſt an den gliedern bekommen.

Einige bluten dabey ſtarck aus der naſe, und werden, wenn ihnen das naſen-bluten geſtopfft wird, mit hefftig-reiſſenden glieder-ſchmertzen überfallen. Andere ſind fliegenden hitzen unterworffen, oder werden dabey wohl gar von einem fieber und hefftigen kopff-weh angefochten. Und pflegen einen dünnen gefärbten, oder einen dicken blauen urin von ſich zu geben.

Weil nun gedachter maſſen der grund zum ſcorbut in einem dicken, nicht wohl vermengten geblüt lieget, ſo kan man leicht erachten, daß derſelbe am erſten und gemeinſten bey perſonen von einer müſſigen, oder ſolchen lebens-art, wobey man viel ſitzen muß, ſich einfinde. Zum wenigſten iſt

diß

diß die urſach, weßwegen der ſcorbut bey denen ſee-fahrenden gar gemein iſt, maſſen man auf den ſchiffen nicht ſo viel gelegenheit zu einer nöthigen und heylſamen bewegung findet, als zur erhaltung der geſundheit nöthig iſt; wobey ich aber keines wegs in abrede ſeyn will, daß eingeſaltzene und geräucherte ſpeiſen, nebſt der kalten und feuchten lufft, auch gelegenheit dazu geben, und alſo der ſcorbut bey den einwohnern auf denen ſee-küſten weit ſtärcker, als in Provintzen, ſo von der ſee entfernet ſind, graſſire. Zum wenigſten hat man in Ober-Teutſchland von dem mißbrauch des gewürtzes von dem ſcorbut noch nichts gewußt, und muß demnach ſo viel darauß folgen, daß eine von dem gewürtz, und andern hitzigen ſachen erregte ungewöhnliche bewegung in dem dicken geblüt die urſach von den recht ſcorbutiſchen ſchmertzen zu nennen ſey.

Auf dieſe urſach hat man nun in der cur des ſcorbuts zu ſehen, wenn man in derſelben glücklich fahren will. Denn wenn man äuſſerlich mit vertreibung der rothen, braunen und mißfärbigen flecken am leibe anfangen wolte, ſo würde man übel ärger machen, und den patienten bald in jene welt ſchicken. Deßwegen ſoll man den patienten vor allen dingen eine gute **bewegung** rathen, wie denn die erfahrung lehret, daß auf den ſchiffen zur ſee diejenige, welche nicht viel ſtill ſitzen, ſondern ihnen allerhand zu thun machen, vom ſcharbock unangefochten bleiben. Dabey muß aber der patient auch **genugſames getränck** zu ſich nehmen, damit das geblüt wohl angefeuchtet, und flüſſig erhalten werde, inſonderheit iſt ein guter alter wein bey der mahlzeit eine rechte artzney.

Hier-

Hiernächſt hat man dann auch dahin zu ſehen, daß das ſtockende geblüt wieder zertheilet werde, dabey man aber allezeit auf den unterſcheid der temperamente achtung zu geben hat, damit man nicht etwas zur artzney verordne, was nach der beſchaffenheit des temperaments mehr ſchädlich, als nützlich iſt. Denn wenn man bey cholericis mit meerrettich / zwibeln / knoblauch / ſenff / löffel-kraut / baur-ſenff / pfeffer / ingwer und brunnenkreſſe / welche ſachen doch bey ſanguineis gut thun, wolte aufgezogen kommen, ſo würde man gewiß nicht viel gutes ſtifften, ſondern das geblüt dadurch vollends noch erſt recht in ein ſchmertzhafftes wallen bringen; vielmehr ſind ihnen ſäurliche ſachen als ſauer-ampffer / ſauer-klee bachbungen / und andere der fliegenden hitze widerſtehende artzneyen, ſonderlich pulver aus ſalpeter / præparirten muſcheln und krebs-augen dienlich. Wie ich denn auch finde, daß die molcken / wenn obige kräuter darinn gekocht werden, gemeldten perſohnen ſehr wohl anſchlagen, allwo der brunnkreſſen und löffel kraut ſchon ſicherer mag beygefüget werden, z. E.

℞. Sauerampffer /

Bachbungen / von jedem ½. hand voll.

Brunnkreſſen /

Löffelkraut / von jedem ſo viel man zwiſchen 3. finger faſſen kan.

Zerhacket die kräuter / und wenn die molcken ſieden, ſo werfft ſie darein, laßt etliche wallen darüber gehen, und ſeiget ſie alsdann; deren man ſich alle morgen mit nutzen bedienen wird, inſonderheit, ſo man ſich die mühe geben mag, eine wackere motion dabey zu obſerviren.

Denen

Denen Melancholicis oder Melancholico-ſanguineis, ſind die bittere waſſer-kräuter/ als brunnenkreſſe/ biberklee/ wie auch erd-rauch/ aron-wurtz/ und alant wurtz/ am dienlichſten, und kan man nach beſchaffenheit der ſachen, dieſe kräuter entweder als einen ſalat genieſſen, oder auch eine Eſſentz und einen tranck darauß verfertigen:

℞. Wegweiß-wurtz/ 2. Loth.
Biberklee/
Bachbungen/
Taubenkropff/
Kleine Haußwurtz/ von jedem ½. hand voll.
Zerſchneidets.
S. Blut-reinigende Species, des tags 2. mahl wie thée zu gebrauchen.

℞. Wohlbereite Spießglaß- oder Weinſtein-Tinctur.
Biberklee/ Eſſentz/ von jeder 1½. quintl.
Miſcirts.
S. Blut-reinigende Eſſentz, allezeit 30. tropffen in obigem thée zu nehmen.

Fridericus Hofmannus rühmet ſonderlich die mauer-raute/ und will damit viel ſoldaten vom ſcharbock befreyet haben. Wie denn auch der ſchwartze und meer-rettich in allerhand arten des Scorbuts nicht zu verachten, ſondern wegen ſeiner vertheilenden ſchärffe allen andern Anti-ſcorbutiſchen kräutern gleich zu ſchätzen iſt.

Die äuſſerliche flecken, welche ſich bißweilen hervor thun, hat man, wie bereits erwehnet habe, bey leibe nicht einzutreiben, ſondern vielmehr auf die zertheilung derſelben zu gedäncken, und deß-

deßwegen auch die außdünſtung des leibes zu befördern. Aeuſſerlich iſt der campher-ſpiritus, wie auch der ameiſen-ſpiritus, und ein gutes ſal volatile nicht zu verachten; innerlich aber kan man eine Eſſentz aus Saſſafras, Guajac. und wachholder-holtz / nebſt der Eſſentz von erdrauch-kletten-alant- und aron-wurtzel / mit herrlichem nutzen gebrauchen, und eine gelinde ausdünſtung dadurch erhalten. Doch hat man ſich vor ſtarcken ſchweißtreibenden artzneyẽ allhier zu hütẽ.

Bißweilen ereignen ſich bey ſcorbutiſchen leuthen wunderliche bewegungen und verwirrungen, ſo wohl am leibe als im gemüth, daß man faſt nicht weiß, was man aus ihnen machen ſoll, und ſich daher nicht wundern darff, wenn leuthe, die da nicht wiſſen, was in der natur ſteckt, und doch nicht gerne davor wollen angeſehen ſeyn, als ob ſie ſolches nicht wüſten, mit der hexerey aufgezogen kommen, und ſolche perſohnen vor bezaubert halten, und ausſchreyen.

Die mund-fäule, welche ſich gemeiniglich bey dem ſcharbock mit einzufinden pflegt, und nicht allein die zähne aufrißt, und aushölet, ſondern auch das zahnfleiſch angreifft, ja den gantzen untern kinnbacken auftreibet, wird am beſten durch innerliche artzneyen, die wir oben wider den ſcharbock gerühmet haben, vertrieben. Wer fleißig myrrhen im munde trägt, der wird nicht ſo leicht von der mund-fäule angegriffen, ſondern erhält dadurch ſo wohl die zähne, als das zahnfleiſch in gutem ſtande; oder, ſo er auch davon ſolte angefochten werden, ſo wird der gebrauch der myrrhen derſelben gar kräfftig widerſtehen, ja, wann ſie gar zu ſtarck um ſich greiffen ſolte, ſo könnte man

aus

auß agtſtein / Gummi lacca und myrrhen eine tinctur machen, und den mund damit offt ſäubern, als in welchem fall ein gutes mund-wäſſerlein von prunellen ſalbey / wintergrün und natterzungen-waſſer / auch gar ſchöne würckung thut.

Das Podagra, wobey die patienten knotten an den gliedern bekommen, hat gemeiniglich auch etwas ſcorbutiſches bey ſich, und iſt daher nicht ſo leicht als das gemeine podagra, zu lindern; doch kan man in ſolchem zuſtand zu den obbeſchriebenen antiſcorbutiſchen artzneyen, wiewohl auſſer dem paroxyſmo, ſeine zuflucht nehmen.

Wie denn beym ſcharbock gleiche behutſamkeit, auch mit dem aderlaſſen / zu gebrauchen iſt, daß man ja nicht zu ader laſſe, wenn ſie die gröſſeſte ſchmertzen in den gliedern empfinden, ſondern wenn ſie linderung haben, und zwar am füglichſten im frühling und herbſt. Dabey man denn allezeit zum genugſamen trincken / wie auch zu einer guten bewegung dem patienten rathen ſoll, damit das geblüt ſeine geſunde flüſſigkeit wieder bekomme.

Wenn nun nach dieſer methode das ſtockende geblüt zertheilet und verdünnert worden, ſo iſt nöthig, daß die aufgetriebene und ſchlapp gewordene theile durch gelinde tonica wiederum geſtärcket werden, und nicht aufs neue daſelbſt etwas ins ſtecken gerathe, und zu neuer ungelegenheit anlaß gebe. Hierzu ſind nun die gelinde und wohlbereitete ſtahl-artzneyen am geſchickteſten, als Tinctura Vitrioli Martis Ludov. Tinct. Martis cydon. wie auch Tinct. Tartari, Tinct. Antimonii, mit hirſchhorn-oder Salmiac-Spiritus, wovon man

man etwa des tages 2. mahl 30. tropffen geben kan.

℞. Tinct. Tart. acerrim. ½. Loth.

Hirſchhorn- oder Salmiac-Spiritus, ein quintlein.

Gebt ſie tropffen-weiſe, wie jetzt gemeldet; doch, daß vorher ja alles geſchehen ſey, was da hätte geſchehen ſollen.

Das II. Capitel.
Die Krätze.
Scabies.

JSt eine andere art von zufällen, welche ſich auf ein unreines und ungeſundes geblüt beziehen. Gleichwie ſich nun der Scorbut mit hefftigen glieder-ſchmertzen, mit der mund-fäule, und endlich mit rothen, braunen oder gelben flecken an der haut äuſſert, alſo thun ſich bey der krätze an der äuſſerlichen haut, zwar erſtlich an den händen, und dazu gemeiniglich zwiſchen den fingern, hitzende und juckende blätterchen hervor, welche nach und nach immer weiter um ſich greiffen, und die hände, arme und beine, nachgehends aber auch den leib ſelbſt anfallen und beſetzen; dabey denn meiſtentheils der gantze leib aufgedunſen iſt, doch ſo, daß die gröſſeſte geſchwulſt ſich an den händen äuſſere, indem an denſelben immer ein bläterchen nach dem andern aufblühet, wobey denn das brennende jucken an der haut meiſtentheils des nachts am hefftigſten iſt, daß die patienten faſt keine ruhe davor genieſſen können.

In den Europäiſchen ländern kommen auſſer der

der Veneriſchen krätze, noch zwey arten der krätze vor, die eine art äuſſert ſich, unter vielen ſchmertzen und brennen, mit grünen eyterenden blätterchen, welche unter dem kratzen auffſpringen, und eine wäſſerichte oder eyterichte materie von ſich geben. Die blätterchen ſind gemeiniglich ziemlich groß, und umher roth, trocknen aber endlich, und fallen ab, und laſſen eine neue haut zurück, bißweilen fallen auch wohl löcher davon in die haut. Die andere art iſt die trockene krätze, mit welcher ſonderlich perſohnen von trockner natur pflegen heimgeſuchet zu werden. Die blätterchen ſind kleiner, als die bey der vorigen art waren, und geben auch nicht ſo viel eyter von ſich, verurſachen dabey mehr ein jucken als ſchmertzhafftes brennen. Wenn dieſelbe abtrocknen, ſo pflegt die haut ſich zu ſchälen, und ſchuppen von ſich zu geben, worauf aber gerne neue blätterchen aufzublühen pflegen.

Es laufft aber in der cur dieſer zweyerley beſchwerungen auf eines hinauß, und hat man ſich bey allen beyden wohl vorzuſehen, daß man ſie auch nicht durch äuſſerliche ſchmierereyen, als durch ſchwefel-ſalben und dergleichen, in den leib hinein treibe, als wodurch leichtlich ein böſer huſten, wie auch die ſchwindſucht, und hectica kan erreget, und wohl gar der todt herzu gelocket werden.

Sondern man muß vielmehr darauf bedacht ſeyn, wie man der natur zu hülffe kommen, und die ſchädliche unreinigkeiten zum leibe hinauß ſchaffen wolle. Diß geſchicht nun theils durch eine bequeme purgantz, theils auch durch erhalt- und beförderung der äuſſerlichen außdünſtung.

Weil junge leuthe ihnen meiſtentheils durch ihre unmäſſigkeit im eſſen und trincken die ſchändliche krätze über den halß ziehen, ſo iſt allerdings nöthig, daß man den leib zu erſt außfege, und zwar vermittelſt einer ſolchen purgantz, welche ihre krafft auch ins geblüt erſtrecket, als wozu ich den Mercurium dulcem am geſchickteſten finde; man kan denſelben mit pulveriſirter Jalappa vermengen, und einmahl oder drey damit purgiren, doch ſo, daß auf eine jede doſis nicht mehr als ein halber ſcrupel vom Mercurio dulci, und auch ſo viel von der Jalappa komme, welches dann etwa in einer lattwerge / pulver oder pillen kan genommen werden. Doch bey kindern darff man von dem Mercurio dulci nicht mehr als 2. biß 3. gran. geben:

℞. Specif. Jalappin. gr. XXVI.
☿. dulc. rit. parat. ½. Scrup.
Miſcirts.
S. Purgier-pulver auf einmahl zu nehmen.

Oder:

℞. Extract. panchymag. Croll. XII. gran.
☿. dulc. vom wohlbereiten, ½. Scrup.
Reſin. Jalapp. IV. gran.
Machet mit Agtſtein-Eſſentz 15. pillen darauß.
S. Laxier-pillen auf einmahl zu nehmen.

Der andere zweck, nemlich die unvermerckte außdünſtung des leibes, wird durch abſorbentia und diaphoretica erhalten. Zu dem ende kan man auß præparirten krebs-augen / perlenmutter / antimonio diaphoretico, Regulo antimon. med. Bezoartico min. und etwas ſchwefel/

ein pulver machen, und mittags und abends eine gute meſſerſpitz voll davon nehmen, z. E.

℞. Præparirte Muſcheln/ ½. Loth.
Præparirten Agtſtein/ 1. quintl.
Reg. ♁ ij Med. ½. quintl.
Schwefel-Blumen/ 1. Scrup.

Machet es zu einem pulver, und brauchets, wie geſagt; des morgens aber kan man von der Eſſentia Alexipharmaca D. D. Stahlii, mit Eſſent. Scordii Fumariæ und ſuccini vermengt, etwa 30. tropffen nehmen, und damit alſo biß 14. tag im gebrauch anhalten, damit die unreinigkeit recht ad peripheriam corporis aufgetrieben werde:

℞. Eſſent. lignor.
Alexipharm. Stahl. von jeder 1½. quintl.
Agtſtein-Eſſenz/ 1. quintl.
Miſcirts und braucht ſie, wie gemeldet.

Wann diß geſchehen, ſo kan man auf das abtrocknen und heylen der krätze bedacht ſeyn. Und dazu iſt ein gutes Mercurial-ſälbel am dienlichſten. Man nimmt:

Roſen-Pomaden/ 1. Loth.
Armeniſchen Bolus. ½. Loth.
Pulveriſirtes amalagama von bley und queckſilber, 1. quintl.

Miſchet das alles wohl untereinander, reibet bey gelinder wärme einer erbſe groß davon in jedes gelenck des patienten, und wiederholet das etwa 8. tage hinter einander, des tags einmahl, ſo wird man ſehen, wie die krätze nacheinander abtrocknet, und der patient wieder munter wird. Doch muß man ſich ja vor äuſſerlicher kälte

verwahren, dabey auch obbeſchriebenes pulver und Eſſentz noch fleiſſig brauchen, und etwa einmahl laxiren, ſonſt pflegen ſich gerne unter den armen harte knotten zu ſammlen, oder andere zufälle einzufinden. Die unguenta de ceruſſa, de Tutia, de Litharg. ſind auch zu ſolcher zeit dienlich.

Nach vergangener krätze pflegt gemeiniglich die haut eine zeitlang rauhe zubleiben, deßwegen will ich, dem frauen-zimmer zu lieb, allhier ein sälbgen communiciren, womit ſie ihre händ wiederum können zart und geſchlacht machen:

℞. Pomaden-ſalb, 1. Loth.
Mercur. dulc.
Ol. Tartar. per deliq. von jedem ½. quintl.
Venetianiſche Säiff, 1. Scrup.

Miſchet es unter einander, ſo gibt es ein weiſſes wohlriechendes sälbgen.

Wann die krätze unverſtändiger und unvorſichtiger weiſe zuruck getrieben worden, daß man daher oben angezeigte unfälle billig zu befahrē hat, ſo iſt kein anderer rath, als daß man dieſelbe wiederum außtreibe, und wird zu dem ende der Mercurius dulcis, nebſt der Eſſent. Alex. D. Stahlii, und obigem pulver von uns recom̃endiret. Nur muß die doſis vom Mercurio dulci klein ſeyn, und ſich nicht über 8. gran bey alten Leuten erſtrecken, ſintemahl man damit eben nicht purgirē, ſondern nur die unreinigkeit zum außbruch bequem machē will. Und wann ein fieber vorhanden, ſo kan man den ſchwefel auß dem Bezoartiſchen pulver weglaſſen.

Von der Veneriſchen krätze wird unten an ſeinem orth, wann wir von der Venus-ſeuche und ihrer cur zu reden gelegenheit haben werden, außfuhrlich zu handlen ſeyn.

Bißweilen iſt bey der krätze auch etwas ſcorbutiſches, da man dann die bittere antiſcorbutiſche kräuter, die wir oben im erſten Capitel gelobet haben, den andern artzneyen beyfügen muß.

Das III. Capitel.
Außſatz / Maltzey.
Lepra, Elephantiaſis.

DIeſe abſcheuliche kranckheit iſt, GOtt lob, in unſern ländern ſo gemein nicht, als ſie nach anweiſung der Heil. Schrifft im Orient ſeyn muß. In Ober-Teutſchland zwar pflegt man die außſätzige κατ' ἐξοχὴν ſieche zu nennen, und hat vor dieſelbe an abgelegenen orthen bey groſſen ſtädten eigene ſiechen-häuſer gebauet, ja es fehlet auch nicht an krancken, die ſich in dieſen hoſpitälern als außſätzige unterhalten laſſen, allein, wenn man die ſache beim liecht beſiehet, und dieſe ſiechen nach der hiſtorie des außſatzes, und ſeinen zufällen betrachtet, ſo wird man finden, daß ſie meiſtentheils keines wegs für außſätzig können gehalten werden, ſondern, daß ſie ſich gern dafür halten laſſen, damit ſie in dieſen ſiechen-häuſern ihre tägliche verpflegung haben und genieſſen mögen.

Inzwiſchen läugne ich nicht, daß ſich nicht dann und wann auch in den Abend-ländern eine ſolche ſtaupe, die dem außſatz gleich, oder nahe komme, ereignen und hervor thun ſolte, doch haben wir GOtt zu dancken daß wir von dieſer rebelliſchen und faſt unheylbaren kranckheit nicht viel wiſſen. Denn daß es eine entſetzliche ſeuche

ſeyn műſſe, erhellet darauß, daß ſich die außſätzige vormahls bey den Juden von aller geſellſchafft anderer menſchen abſondern, ihr angeſicht verhüllen, und ihren jammer mit der kläglichen ſtimme, unrein, unrein, andern leuthen zu verſtehen geben mußten, damit ja niemand ihnen zu nahe kommen, und angeſtecket werden möchte. Ja, weil niemand als die prieſter dieſe ſeuche heylen konnte, ſo muß folgen, daß zur wahrhafften cur derſelben ein auſſerordentliches mittel erfordert werde. Wir wollen doch die warhaffte hiſtorie dieſer kranckheit ein wenig beleuchten, und hernach ſehen, wie zur hebung derſelben die ſache anzugreiffen ſey.

Sennertus meynet, es ſey eines von den gewiſſen kenn-zeichen des außſatzes, wenn mit den haaren auch zugleich die haut mit könne abgezogen werden, und hernach gleich ein weiſſer eyter ſich hervor thue. Wie es denn bey dieſer kranckheit gar gemein iſt, daß die haare von ſich ſelbſten außfallen. Die haut pflegt dabey über den gantzen leib gantz derb, rauch und hart zu ſeyn; wie bey den elephanten, als woher auch der griechiſche nahme Elephantiaſis ſcheinet entſprungen zu ſeyn; und welches gar mercklich iſt, ſo ſind die patienten dabey faſt gefühl-loß, und empfinden es ſo leicht nicht, als andere menſchen, wenn man ihnen mit einem ſtechenden oder brennenden inſtrument zu nahe kommt. Ja, es thun ſich auch hie und da an dem leibe harte beulen hervor. Die zunge und das geſicht laufft auf, die adern ſind ſchwärtzlicht anzuſehen, ja, ſie pflegen in ihrem angeſicht eine gantz blaulichte farbe zu haben. Auß dem munde geben ſie einen üblen geruch von ſich, die zähne in demſelben ſind ſchwartz, und werden endlich

lich von den ſcharffen feuchtigkeiten angegriffen, und nebſt den andern theilen des mundes angefreſſen, daß die leffzen dieſelbe nicht mehr bedecken können.

Das haupt leydet in dieſer kranckheit gemeiniglich am meiſten, ſo, daß hie und da an den backen, und am kinn gantze ſtück fleiſch herauß gefreſſen werden. Einige aber bekommen auch an andern theilen des leibes allerhand heßliche geſchwäre und offene ſchäden. Ja, wo das übel überhand genommen hat, da erſtrecket ſich die wuth deſſelben auch biß in die nägel, ſo gar, daß dieſelbe ſpringen, und gantz unförmlich werden. Bey dieſem allem empfinden die patienten groſſe und herbe ſchmertzen, ſonderlich im haupt, und holen mit mühe athem, als worauß leicht abzunehmen, daß die lunge, nebſt der bruſt, auch nicht ohne anſtoß dabey ſeyn müſſe.

Auß dieſer beſchreibung des außſatzes erkennet man nun ſchon, was von der cur deſſelben zu hoffen, und daß man ihm, wenn dieſe kranckheit erſt recht wurtzel gefaſſet hat, nicht viel von gründlicher heylung derſelben verſprechen dürffe, es wäre dann ſache, daß man mit den remediis Metallorum dahinter herkäme. Wer darff aber heute zu tage davon reden? Im anfang iſt noch etwas zu gewinnen, wenn man ihr mit den artzneyen und der methode, die wir im vorigen Capitel von der krätze angezeiget haben, begegnet, und damit, weil der gaſt ſo hartnäckig iſt, eine zeitlang anhält, wobey aber ſonderlich der leib durch die general-mittel als **aderlaſſen und purgiren**, wohl müßte vorher diſponiret und zubereitet werden, damit die andere und beſondere mittel deſto beſſer

würckung thun könnten. Ja, weil das fundament zu dieſer kranckheit in dem verdorbenen ſero und lymha liegt, ſo dürffte die Salivations-cur auch nicht ohne nutzen abgehen; ſelbige aber wird unten in dem Capitel von der Venus-ſeuche beſchrieben werden.

Das IV. Capitel.

Der Saamen-Fluß/oder Drüpper.

Gonorrhœa.

WIr haben dieſen Tractat nicht denen unzüchtigen und unreinen Venus-brüdern zu gefallen geſchrieben, als mit welchen man billich kein mitleyden haben, ſondern unter der ſtraffe ihrer greuel-thaten fein ſolte verzappeln laſſen, oder man könnte dieſelbe aufs höchſte an den Venus-Prieſter, oder an andere ſaubere bücher und drüpper-ärtzte verweiſen, damit wir dieſes buch mit dieſem und folgenden Capiteln nicht beflecken dörffen; und ſolte es uns würcklich leyd ſeyn, die feder hierzu angeſetzt zu haben, wenn wir wiſſen ſolten, daß diß Capitel von einem, oder dem andern, zum dienſt der ſünden, ſolte gemißbrauchet und höchſt-verkehrter weiſe dazu angewendet werden, daß er, nachdem er von ſeinem ſtinckenden ſchaden geneſen, ſeine alte greuel wieder hervor ſuchen, und an ſeinem eigenen leibe freventlich zu ſündigen fortfahren wolte.

Inzwiſchen damit in dieſer Glaſſe keine kranckheit, die von uns dahin gezogen ſolte werden, auſſen bleibe, und auch einige, nachdem ſie einmahl gewi-

gewitziget worden, und den unreinen ſaamen-fluß bey einer unzüchtigen metze an den halß bekommen, vielleicht in ſich gehen, und klug werden möchten, wenn ſie der HErr von ihrer plage geheylet, daß ſie ſich verbänden, hinfüro dem HErrn und nicht mehr der hure anzuhangen, ſo müſſen wir bey dieſer unſerer arbeit auch einmahl in einen ſauren apffel beiſſen, und dem Leſer aufrichtig communiciren, was wir zur warhafften und gründlichen cur dieſer kranckheit am dienlichſten erkennen.

Wir verſtehen demnach allhier durch den ſaamen-fluß nicht die pollutiones nocturnas, da vollblütigen und ſanguiniſchen jungen manns-perſohnen, des nachts im ſchlaff, der ſaame entgehet, als wovon, wenn es nicht zu offt kommt, eben der œconomie des menſchlichen leibes keine gefahr zuwächßt, ſondern der menſch, nachdem die natur dasjenige, was ihr beſchwärlich war, von freyen ſtücken außgeworffen hat, ſich vielmehr darauf recht munder und erleichtet befindet.

So wollen wir hieſelbſt auch nicht denjenigen ſaamen-fluß verſtanden haben, welcher auch wohl ehe-männern zu begegnen pflegt, wenn ſie bey ihren weibern der gebührenden enthaltung vergeſſen, und ihre unkeuſche begierden nicht genug erſättigen können, ſolglich nicht in einem heiligen und reinen ehe-verbündniß mit ihren weibern leben, ſondern privilegirte hurerey treiben. Dann, weil dabey nichts anſteckendes ſich befindet, ſo können wir denſelben eben nicht zur Venus-ſeuche rechnen, auch kein beſſers mittel, als die Chriſtliche mäſſig- und enthaltung zu rechter zeit, dawider verordnen.

Sondern wir handeln in dieſem Capitel von dem unreinen ſaamen-fluß, welcher ſich auf einen verbottenen und unreinen beyſchlaff einfindet, und ſonſt der drüpper genannt wird, auch, wenn er einwurtzelt, oder übel curiret wird, die völlige Venus-ſeuche nach ſich ziehet.

Selbiger äuſſert und ereignet ſich nun mit einem hefftigen und beſchwerlichen brennen an der männlichen ſcham, wobey denn durch den harngang ein übel-riechende, grün-gelbe, eyterichte und anſteckende materie ſtetig außrinnet, welche unſägliche ſchmertzen, ſonderlich beym harn-laſſen, verurſachet, und nicht allein den harn-gang, ſondern auch die männliche ruthe ſelbſt angreiffet und anfrißt.

Die gelegenheit dazu gibt allezeit, wie bereits gemeldet worden, ein unreiner beyſchlaff, und wenn man die leichnam derer jenigen, ſo an dieſer kranckheit ihr leben eingebüſſet, nach ihrem tode öffnet, ſo wird man gewahr, daß die glandulæ Proſtatæ bey ihnen gantz ulcerirt ſind, und daher ſolche eyterichte materie, als ein offener ſchade, haben von ſich rinnen laſſen.

Weil nun alſo die cur dieſer beſchwerung auf die heylung dieſes flieſſenden ſchadens ankommt, ſo kan ein jeder, der da weiß, was ein offener und flieſſender ſchade bedeute, leicht erachten, daß es mit der cur derſelben nicht ſo geſchwinde hergehen könne, als die drüpper-ärtzte damit fertig werden.

Zwar, den fluß hemmen und vertreiben, iſt keine kunſt, und kan der terbenthin dazu meiſterlich heiſſen, zumahl, wenn äuſſerlich auch adſtringirende ſalben zugleich mit gebrauchet wer-

werden, ja, es darff nur præparirtes fiſchbein ein paar tage genommen werden, ſo wird der ſaamen-fluß bald verſiegen: aber ob dem unheyl dadurch gründlich abgeholffen werde, daß iſt eine andere frage. Vielmehr lehret die erfahrung, daß eine geſchwulſt, nebſt unſäglichen ſchmertzen, im ſchooß darauf folget, ja, daß ſich die gifftige und anſteckende materie hernach ins gantze geblüt ergieſſet, hefftiges reiſſen und drücken in den ſchultern nnd waden verurſachet, und endlich gar den übrigen reſt der Venus-kranckheit vollends in den leib einführet.

Gehöret alſo auf ſeiten des patienten eine kleine gedult dazu, wenn er ſich gründlich an dieſem fluß will curiret wiſſen, maſſen man ſelten unter einer zeit von 14. tagen ihme zur warhafften geneſung verhelffen kan. Doch genieſſet er vor andern patienten noch dieſes glück, daß er dabey umher gehen, und ſeinen geſchäfften noch einiger maſſen abwarten kan.

Wer demnach dieſe kranckheit glücklich und gründlich heben will, der muß ſich an folgende methode halten, und dahin ſehen, daß (1.) der **ſchade ſattſam gereiniget / (2.) der zufluß vertheilet / gemildert / und (3.) nach beſchaffenheit der ſache völlig gehemmet werde.** Ja, es iſt was ſonderliches, wenn man dem erſten punct recht abwartet, und demſelben mit geſchickten artzneyen ein genügen leiſtet, daß ſich die zwey letztere puncte von ſelbſt geben, oder gemeiniglich doch nicht viel mühe verurſachen.

Dieſen zweck, nemlich die reinigung des ſchadens, erhalt man nun am beſten, wenn man den leib des patienten durch eine bequeme purgantz zube-

zubereitet, als wozu man mercurium dulcem, reſin, Jalapp. und Extr. panchymagogum Crollij nehmen, darauß pillen verfertigen, und ſolche etliche mahl gebrauchen kan, maſſen dadurch nicht allein die unreinigkeiten auß den gedärmen außgeführet werden, ſondern es erſtrecket der mercurius auch ſeine krafft in die ſäffte, und ſchaffet fort, was er wegzuſchaffen findet.

℞. Extact. panchymag. Croll. XV. gran.
Mercurij dulc. vom wohlbereiteten VIII. gr.
Reſin. Jalapp. III. gran.
Trochiſc. alhand. I. gran.
Miſcirts und laßt 17. biß 19. pillen darauß formiren.
S. Purgier-pillen auf einmahl zu nehmen.

Hiernechſt, wenn diß geſchehen, ſo gehet die reinigung deſto leichter von ſtatten. Un iſt dazu die agtſtein-eſſentz am geſchickteſten, vornemlich, wenn dieſelbe mit der Eſſentia myrrhæ Tinct. mercurij Eſſent. lignor. und Pimpinellæ albæ umbelliferæ vermengt, und des tages dreymal, jedesmal zu 30. tropffen, gebrauchet wird.

℞. Tinct. antimonij. von der ſcharffen.
Eſſent. lignor. von jeder 1½. quintl.
Agſtein-Eſſentz / 1. quintl.
Miſcirts.
S. Blut-reinigende Eſſentz.

Wann man nun damit fortfähret, und zur linderung der brennenden ſchmertzen etwa ein temperirendes pulver von præparirten krebsaugen/ muſcheln / antimonio diaphor. ſalpeter und cinnabari antimonij mit zur hand nimmt, und dabey dem patienten einbindet, daß er ſich vor erkältung hüte, damit die gelinde außdünſtung

ſtung nicht verhindert werde; ſo darff man weder an eine ſtarcke ſchweiß-cur, noch an das ſtopfſen des fluſſes gedencken, als welches niemahls ohne ſchaden geſchehen kan, maſſen durch das ſtopffen die gifftige materie im leibe behalten, und durch ſtarckes ſchwitzen vollends in die glieder getrieben wird, daß nichts anders als die vollkommene Venus-ſeuche darauß entſtehen kan.

Ja, es legt und verliehrt ſich der fluß von ſelbſten, wenn nach der angezeigten methode recht verfahren und angehalten wird, ſo lange derſelbe aber noch anhält, hat man noch immer zu befahren, daß man mit der reinigung des flieſſenden ſchadens noch nicht zum ende kommen ſey, ſondern damit noch weiter ſortfahren müſſe.

Bartholinus recommendiret vor allen andern artzneyen hierzu die **ſpanniſche fliegen**. Allein ich halte vors ſicherſte, daß man ſich mit ſolchen ſachen, die man nicht leicht ohne gefahr gebrauchet, unverworren laſſe, ſo lange es noch beſſere und ſichere artzneyen gibt, deren man ſich in dieſem fall nutzlich bedienen kan. Dann, ob gleich die ſpanniſche fliegen noch ſo behutſamlich gebrauchet werden, wie denn auch jetzt-gemeldter Dähniſche Medicus zu einer rechten behutſamkeit bey dem gebrauch derſelben vermahnet, ſo kan es doch nicht dergeſtalt geſchehen, daß nicht die nieren davon angegriffen werden, und das blut-harnen und der ſtein, ſonderlich bey weibs-bildern, darauf erfolgen ſolte. Von dem rohen und unbeſonnenen verfahren der land-ſtreicher und drüpper-ärtzt mit dieſen gefährlichen fliegen nichts zu gedencken; wem zu rathen ſtehet, der hüte ſich.

Zwar, bißweilen trägt ſichs wohl zu, daß der

fluß

fluß gar zu lange anhält, und unſerer vorgeſchriebenen methode nicht gehorchen will; allein, man hat damit doch zum wenigſten ſo viel gewonnen, daß die materie nicht allein nicht mehr ſo häuffig, ſondern auch mit einer beſſern farbe zum vorſchein kommt, und kan man alsdenn um ſo viel deſto ſicherer auf das hemmen und ſtopffen deſſelben bedacht ſeyn, maſſen ſonſt nur eine gewohnheit drauß werden, und die ſchaam noch lange näſſen würde, welches aber weder zu rathen noch anſtändig iſt. Da iſt dann das weiſſe præparirte fiſchbein das beſte mittel, wovon man dann und wann eine meſſer-ſpitze voll nehmen kan, und keine ſolche ungelegenheit ihm dadurch zuziehen wird, als man thun würde, wenn man ſich deſſelben gleich von anfang bedienen wolte.

Man kan ſolches auch mit andern gelind adſtringirend- und balſamiſchen artzneyen vermiſchen, und in formam pilularum bringen, als:

℞. Præparirt Fiſchbein/
Præparirte rothe Corallen/ von jedem 1½. quintl.
Gereinigten Salpeter/ ½. quintl.
Indianiſchen Balſam/ 1. Scrup.

Machet mit Terbenthin pillen als einer kleinen erbiß gros darauß, und nehmt davon morgens und abends 9. ſtuck.

Iſt aber der unreine ſaamen-fluß entweder durch dieſes, oder durch andere Mittel zur unzeit verſtopfft worden, als welches man aus der ſchmertzhafften geſchwulſt der drüſen in der ſchooß, frantzöſich Poulin genannt, und aus andern verdrießlichen zufällen wird leicht abnehmen können, ſo iſt kein beſſerer rath, als daß man denſel-

ben, wenn er anders noch nicht lange iſt auſſen blieben, wiederum zum vorſchein bringe, welches aber durch mercurium dulcem, und fleißigen gebrauch der Eſſentiæ alexipharmacæ Stahlii, cum Eſſent. Pimp. albæ, am beſten kan bewerckſtelliget werden.

Das V. Capitel.
Der weiſſe Fluß.
Fluor albus.

Iſt eine beſchwerung, welcher die weibs-bilder dann und wann herhalten müſſen.

Ich will nicht behaupten, daß allezeit etwas Veneriſches dahinter ſtecke, denn es pflegen auch wohl junge, und der keuſchheit ergebene wittwen davon angefochten zu werden, welche ihr gewiſſen frey ſpricht, daß ſie ihnen denſelben nicht durch verbottene lüſte zugezogen haben.

Ein ſolcher fluß findet ſich zuweilen ein zu der zeit, da die monatliche reinigung bey dieſem geſchlecht vor ſich gehen ſolte, ſie empfinden vorher ein ſchmertzhafftes und hefftiges ziehen in den lenden und am hals der mutter, welches auch wohl mit brennen nnd ſtechen vergeſellſchafftet iſt, und ſich nicht bald zu verziehen pflegt, ob gleich die monatliche zeit zum vorſchein kommt, welche aber im̃er fahler und bleicher wird, biß ſie in den weiſſen fluß degeneriret. Doch geſchicht es auch bißweilen, daß ſich die monatliche zeit zwar ordentlich einfindet, vor aber und nach derſelben der weiſſe fluß beſtändig continuiret, wovon die arme weiberchen nicht wenig abgemattet werden.

Allein, es ereignet ſich unter den weibern, und

und dazu nicht ſelten, noch eine andere art des weiſſen fluſſes, welcher ohnſtreitig etwas anſteckendes und einen offenen flieſſenden ſchaden am hals der mutter zum grunde hat, und folglich mit dem Veneriſchen ſaamen-fluß bey den männern überein kommt.

Es folget auf einen unreinen beyſchlaff, und pflegt unaußgeſetzt anzuhalten, an ſtatt, daß dieſer öffters dann und wann aufhöret, und ſeine periodos hält. Die weibs-bilder empfinden dabey ein nagen und brennen an der ſchaam, alſo, daß die äuſſere theile derſelben davon gantz wund gefreſſen werden. Wenn der fluß ſtarck gehet, ſo müſſen auch wohl die ſchenckel mit drunter leyden, und werden von der herab flieſſenden ſcharffen materie roth und durchgebiſſen. Dabey bekommen ſie im geſicht eine bleiche und garſtige farbe, der umfang der augen wird blau, ja, ſie pflegen dabey am gantzen leib, ſonderlich aber bey den lenden herum, eine groſſe müd-und mattigkeit zu verſpühren.

Beyde arten des weiſſen fluſſes ſind hartnäckige gäſte, und wollen den artzney-mitteln ſo leicht nicht gehorchen.

Zwar, wann jener, welcher ſich auf nichts anſteckendes beziehet, in ſeinen ſchrancken bleibet, und nicht zu ſtarck kommt, ſo gehaben die arme weiber ſich noch ziemlich leydlich dabey, allein, er pflegt gern die maſſe zu überſchreiten, und folglich dieſem armen geſchlecht überauß beſchwerlich zu fallen, und es ſehr mitzunehmen.

Und da hat man denn urſach, daß man auf hülff, und artzney-mittel dencke. Wenn nun eine augenſcheinliche vollblütigkeit vorhanden iſt, ſo

ſo iſt allerdings nöthig, daß man den anfang mit dem aderlaſſen mache / damit die natur nicht genöthiget werde, das überflüſſige geblüt in serum zu verwandeln, und allhier außzuführen. Wie denn auch zu dieſem ende ein gelind-laxirender kräuter-wein mag gebrauchet werden, unter welchem man meiſter-wurtz / alant-wurtz / lieb-ſtock-wurtz / und weiſſe bibernell-wurtz / meliſſe / eberaute / beyfuß / ſchwartze nieß-wurtz und rhabarbara nehmen, und alle morgen ein glaß voll davon trincken kan:

℞. Schwalben /
Alant-wurtz /
Zaunrüben / von jeder 1. Loth.
Meliſſen /
Stab-wurtz /
Beyfuß / von jedem ½. hand voll.
Weiſſe Neſſel-blüth / ſo viel man zwiſchen den vordern fingern faſſen kan.
Sennet-blätter / 2. Loth.
Rhabarbarum 3. quintl.
Schwartze Nieß-wurtz /
Lerchenſchwamm / von jedem 1½. quintl.
Præparirten Weinſtein / 3. quintl.
Schneidet und ſtoſſet die Species.

S. Laxirende Species, mit ½. ℔. waſſer und eben ſo viel fürnen wein anzuſetzen.

Hiernächſt ſind allerdings die warhaffte Beccheriſche pillen zu recommendiren, als welche hier das thun, was von andern artzneyen nicht leicht zu hoffen iſt, und kan man mit dem gebrauch derſelben auch noch hernach anhalten, ob gleich vor einmahl der fluß dadurch abgeſtellet

iſt, ſintemahl derſelbe gar leicht, ſonderlich mit der monatlichen zeit, ſich wieder einzufinden pflegt.

Ja, damit das geblût deſto mehr gereiniget werde, ſo iſt allerdings auch nôthig, daß man ſich der gelind-balſamiſchen artzneyen aus **myrrhen / agtſtein** und **terbenthin** / bediene, wie dann auch eine gute Tinctura antimonii oder tartari, nebſt der Eſſent. lignor. pimpinell. alb. nicht zu verachten ſind, als:

℞. **Spießglaß**-Tinctur, von der ſcharffen, ½. Loth.

Eſſent. lignor.

Agtſtein-Eſſentz / von jeder 1. quintl.

Miſcirts.

S. Blut-reinigende Eſſentz, des tags 2. mal 30. tropffen zu nehmen.

Wann dieſe ſachen einige zeitlang gebrauchet worden, und der weiſſe fluß ſich entweders gar verlohren, oder zum wenigſten um viel gebeſſert hat, ſo dienen auch zur ſtârckung der ſchlapp-gewordenen theile die gelinde tonica, als tinct. vitrioli mart, Ludov. Croc. mart. D. Stahlii. cachecticus Zwelf. welche bey dem gebrauch mit des Hn. D. **Stahls** Polychreſt-oder denen **Beccheriſchen pillen** kônnen verſetzt werden.

Sonſten habe auch befunden, daß der weiſſe klee-ſaamen ſich vor andern artzneyen ſignaliſiret hat, man kan ihn mit zucker-candi vermiſchen, und davon morgens und abends 2. biß 3. meſſerſpitz voll eingeben. Die **weiſſe neſſel-blûth** wird auch hierzu ſonderlich recommendiret; Wer ſie brauchen will, der laſſe ſich dieſelbe alle morgens wie thée zurichten, und ſehe, was darauf erfolget; wenigſtens wird es nicht ohne nutzen abgehen.

Wann

Wann aber dieſe art des weiſſen fluſſes, welcher ſich mit der monatlichen zeit einſtellet, gar zu lange anhält, und die nahe gelegene theile anfrißt, ſo hat man etwas Veneriſches dabey zu befahren, es komme nun her, wo es immer wolle, derowegen iſt es dann am beſten, daß man auch die cur darnach einrichtet, und wie bey der andern anſteckenden art des weiſſen fluſſes nöthig iſt, damit umgehet.

Selbige iſt nun auf eben die art, wie der giftige ſaamen-fluß bey männern, zu tractiren. Der leib wird nemlich zu erſt mit dem mercurio dulci, zubereitet und gereiniget, als welchen man gar füglich den **Beccheriſchen pillen** / oder auch dem Extract. panch. Croll. incorporiren und zu etlich malen gebrauchen kan:

℞. Extract. panchym. Croll.
Maſſ. Pil. Beccher.
Mercur. dulc. rit. par. von jedem 7. gran.
Miſcirts und formirt 15. pillen darauß.
S. Laxier-pillen auf einmal zu nehmen.

Hernach kan man zur reinigung des flieſſenden ſchadens die **agtſtein**-Eſſentz, mit der weiſſen **bibernell**-und **myrrhen**-Eſſentz, vermiſcht, des morgens, mittags und abends geben, und mit dieſer methode ſo lange anhalten, und anbey etwa die Tincturam tartari bißweilen gebrauchen, biß man ſpühret, daß der fluß einiger maſſen nachläſſet, da man denn denſelben vollends mit præparirtem **fiſchbein** ſtillen kan, doch nicht eher, als biß obige artzneyen mercklich angeſchlagen, damit man nicht übel ärger mache, und das Veneriſche weſen gar ins geblüt hinein treibe. Wobey der leib auch allezeit offen ſeyn ſoll.

Was wir aber im vorigen Capitel von den ſpanniſchen fliegen gemeldet haben, das müſſen wir hier wiederholen, und warnen vor dem gebrauch derſelben nochmals, und zwar ſolches um ſo viel deſto mehr, weil ſie bey den weibs-perſohnen noch ſchädlicher ſind, als bey den männern, und allerhand ungelegenheit in der mutter anrichten.

Bey obiger methode fähret man am ſicherſten und glücklichſten, und wenn ſich das weibsbild nach der hand in gebührenden ſchrancken hält, und unreinen und verbottenen beyſchlaff meidet, ſo iſt nicht leicht zu befahren, daß ſie von dieſem beſchwerlichen fluß wieder werde angefochten und überfallen werden.

Das VI. Capitel.

Die Venus-Seuche.

Oder:

Neapolitaniſche Kranckheit.

Lues Venerea.

IN den beyden vorhergehenden Capiteln haben wir die vor-trouppen der leidigen Venusſeuche voran geſchickt, jetzt kommen wir mit dem corpo ſelbſt, und damit wollen wir dieſe dritte Claſſe beſchlieſſen.

Es iſt nemlich der Leſer in dem vierdten Capitel von uns verſtändiget worden, daß auf den lang anhaltenden oder übel-curirten gifftigen ſaamenfluß die völlige Venus-kranckheit gemeiniglich zu folgen pflege.

Dann

Dann erſtlich ſchwellen die drüſen in der ſchooß gewaltig auf, und geben dem patienten ſchon einen vorſchmack von der obhanden ſtehenden plage und quaal, die er ſeiner greuel wegen noch ferner wird auszuſtehen haben. Welche dann auch nicht lange zu ſäumen, ſondern die bubones gleich auf dem fuß zu verfolgen pflegt: alſo, daß der patient eine groſſe mattigkeit in den gliedern, und entſetzlich nagende kopff-ſchmertzen bald darauf empfindet, welche ſonderlich des nachts zunehmen. Hierauf pflegt der gaum, die naſe und der zapffen angegriffen zu werden, wobey die naſe immer trocken iſt, und trockne ſchärffe inwendig zeuget, die ſich nach der hand abnehmen laſſen.

Diß alles iſt gemeiniglich mit einem ziehenden und ſchneidenden ſchmertz in den waden und vorne am ſchienbein, wie auch in dem ſchulterblatt und achſeln vergeſellſchafftet, biß ſich mit der zeit eine kleine juckende und beiſſende krätze an der haut zeiget, welche vor der gemeinen krätze dieſes voraus hat, daß ſie ſonderlich den haarboden einnimmt, und nachdem der ſchorff etwa abgeriſſen iſt, einen unreinen eyter zeuget, welcher gleich wieder gelieffert, und zum ſchorff wird, und die blatter niemahls heyl werden läſſet, ſondern immer weiter und weiter um ſich greiffet. Endlich entſtehen, ſonderlich oben am ſchienbein und in den gelencken der hände, harte knoten, welche keiner ſalbe oder artzney nachgeben wollen. Der hirn-ſchädel wird nebſt andern beinen angegriffen, daß man gantze ſtücke herauß nehmen kan, der patient bekommt ein ſcheußliches anſehen im geſicht, ſein ſpeichel wird zähe, und der athem

verdrießlich und ſtinckend; wobey ſich gemeiniglich eine auſſer-ordentliche heiſer- und engbrüſtigkeit mit einzufinden pflegt: der urin iſt trüb und mit vielem zähen und ſchleimichten ſediment angefüllt.

Wer nun dergleichen zufälle an ſeinem leibe verſpühret, der gehe in ſich, und dencke nach, wo er dieſes unheil an den halß gekriegt habe, dann es iſt ohnſtreitig etwas Veneriſches dahinter, womit er iſt angeſtecket worden, es ſeye nun durch einen unreinen beyſchlaff, oder durch unkeuſches küſſen einer angeſteckten perſon, oder, weñ er in einem unreinen bette gelegen, auf einem unreinen ſtuhl geſeſſen, oder mit einer unreinen perſon aus einem geſchirr gegeſſen oder getruncken. Dann es iſt heutiges tages bey dem aſotiſchen leben der welt die Venus-ſeuche ſo ungemein und rar nicht, daß man ſich nicht genug in acht nehmen kan, und dieſelbe offtmahls, wenn man genau achtung giebet, ſo gar an kleinen unſchuldigen kindern gewahr wird, wann dieſelbe etwa von unreinen eltern gezeuget ſind, oder unzüchtige und unreine metzen zu ſäug-ammen gehabt haben. Ja, es gibt einem dieſes in vielen kranckheiten, ſonderlich in hartnäckigen glieder-ſchmertzen, bey welchen man offt nicht weiß, wie man ſich darein ſchicken, und was man bey ihren ſo wunderlichen zufällen darauß machen ſoll, ein groſſes liecht, daß man ſie mit der holtz- oder ſchweiß-cur gar bald heben kan.

Wann wir nun zur warhafften und gründlichen cur dieſer abſcheulichen kranckheit rechte anleitung geben ſollen, ſo müſſen wir vorher melden, daß man, wo man glücklich fahren wolle, auf einen

einen dreyſachen zuſtand, in welchem ſich dergleichen patienten befinden, ſeine augen richten müſſe.

Denn es iſt dieſes übel entweder nur erſt noch an den geburths-gliedern zu ſpühren, und äuſſert ſich an denſelben durch den gifftigen ſaamen-fluß, von welchem wir aber ſchon in dem kurtz vorhergehenden vierdten und fünfften Capitel dieſer Claſſe gehandelt haben, und alſo dißfalls allhier eine mühe ſpahren können.

Der andere grad dieſer heßlichen ſeuche beſtehet darinn, wenn das gifftige und anſteckende weſen erſt nur im geblüt noch ſtecket, mit demſelben im leibe herum fähret, und in den veſten theilen des leibes noch nicht veſte wurtzel geſchlagen hat, dabey die patienten eine ſchwere und mattigkeit in den gliedern, wie auch ein brennendes und beſchwerliches jucken an der haut empfinden, und hie und da trockene und beiſſende blätterchen bekommen, welche nicht heylen wollen, ſondern nur einen garſtigen ſchorff zeugen, auf welchen, wann er abgeriſſen wird, bald wieder ein anderer folget, und die haut gantz ſchuppicht machet. Ja, was das bedencklichſte bey dieſer krätze iſt, ſo ſchlägt dieſelbe am meiſten an dem haar-boden, am kopff, und anders auß, da ſonſt die gemeine krätze nicht einmahl ins geſicht, geſchweige dann biß auff den kopff hinauff, kommt: ſondern es hat die Veneriſche diß, nebſt den blattern oder maſern, voraus. Zwar pflegt bey kindern dann und wann, auch wohl der kopff gründig zu ſeyn, allein, in ſolchem fall iſt doch der übrige gantze leib frey und rein, da im gegentheil die Veneriſche krätze den gantzen leib ohne unterſcheid der theile

einnimmt und beſetzt. Nichts deſto weniger aber ſtecket die ſeuche nur noch im geblüt, und wann wir zur cur gelangen, ſo werden wir diß den erſten grad der Venus-ſeuche nennen.

Der dritte, oder vielmehr nach unſerer jetzt-gemachten eintheilung, der ander grad der Venus-ſeuche iſt von jenem in ſo weit unterſchieden, daß das übel nebſt dem, daß es im geblüt und an der äuſſerlichen haut hauſiret, auch in den veſten theilen des leibes, die nicht ſo viel feuchtigkeiten in ſich halten, einniſtelt, und in den knochen und gebeinen, in dem kruſpel, in den membranoſen flechſichten und druſichten theilen wurtzel gefaſſet hat, allwo harte knoten gezeuget werden, welche die Frantzoſen tumeurs enkiſtées nennen, und die eine zähe materie in ſich faſſen, welche, wenn man dieſe beulen nach dem tode öffnet, einem halb dürren leim oder gummi ähnlich ſiehet.

Solche knoten äuſſern ſich in ſolchem zuſtand gemeiniglich am ſchienbein, oder auch ſonſt an flechſichten orthen, ſie liegen an einem gantz beſondern ſchlauch, und haben zu erſt eine materie in ſich, welche wie honig ausſiehet, daher ſie von den alten auch den nahmen melliceris bekommen haben. Sie ändern ſich nicht, und kommen zu keiner maturation, daß man ſie öffnen, und den eyter herauß nehmen könnte, man mag daran pflaſtern und ſchmieren, ſo viel man will, ja wenn ein ungeſchickter artzt darzu kommt, ſo wird endlich gar eine ſcharffe materie darauß, welche hernach die beine anfriſſet. Solche knoten werden offt wie tauben-eyer groß, doch hat der patient keine ſchmertzen davon.

Dieſe anſteckende Veneriſche materie greiffet

zu

zu ſolcher zeit auch die beine und den hirnſchädel an, daher die patienten über einen nagenden ſchmertz oben am kopff, wie auch im ſchulter-blatt und ſchienbein klagen, ja, wenn ſie nur mit äuſſerlichen ſchmierereyen tractiret werden, ſo bekommen ſie wohl unten am fuß einen offenen ſchaden, da das bein von der ausflieſſenden ſcharffen materie dergeſtalt angefreſſen wird, daß man ein ſtück nach dem andern davon herauß nehmen kan.

Doch muß gemeiniglich der gaumen des mundes, der zapffen, und die naſe am meiſten dabey leyden, und darff der Veneriſchen materie von unverſtändigen quackſalbern durch ſeptiſche und beitzende ſchmierereyen nur ein wenig gelegenheit und anlaß gegeben werden, wozu ſonderlich das buttyrum antimonii und der mercurius præcipitatus, als womit ſolche burſche gleich parat ſind, gar herrliche dienſte thun, ſo fallen groſſe löcher in den gaumen, daß die patienten keinen laut von ſich geben können, oder es wird die naſe davon angefreſſen, daß man gantze ſtücker von dem naſenbein, und dazu bißweilen gantz ſchwartz, herauß nehmen muß.

Diß ſind die zweyerley umſtände, in welchen ſich perſohnen, die mit der Veneriſchen kranckheit behafftet ſind, befinden: Es ſchwebt der gifft entweder nur erſt noch im geblüt, und äuſſert ſich durch eine ſchwere in den gliedern, und durch eine trockne krätze, oder es hat derſelbe ſchon in den veſten theilen poſſeſſion genommen, greiffet die beine an, erreget nagende kopff- und glieder-ſchmertzen, die ſich gegen die nacht exacerbiren, und erwecket ſolche harte knoten, die man tumeurs enkiſtées nennet.

Nach dieſen zweyerley umſtånden muß nuñ die cur, wann ſie warhafftig und gründlich ſeyn ſoll, eingerichtet werden; denn was den patienten nach dem einen umſtand gut und zur geſundheit befördeꝛlich iſt, das iſt ihnen nach dem andern nichts nütze, ja wohl gar ſchädlich.

So lange das Veneriſche weſen nur erſt im geblüt ſtecket, und man aus dem, was vorher gegangen iſt, muthmaſſet, daß bey dem patienten wohl etwas Veneriſches umgehen müſſe; wann ſich nemlich an ihm eine trockene krätze äuſſert, wann derſelbe eine mattigkeit und ſchwere in allen gliedern, wie auch einen ſummenden ſchmertz im haupte empfindet, welcher des nachts ſich am meiſten äuſſert, und man etwa von einem unreinen beyſchlaff, oder daß er ſonſt angeſteckt ſey, nachricht hat, ſo iſt die ſogenannte **holtz-cur** das ſicherſte mittel, da nemlich aus ausländiſchen ſowohl als bey uns wachſenden wurtzeln, kräutern und höltzern ein tranck gemachet wird, welcher in das geblüt gehet, und durch den ſchweiß und Urin das unreine und anſteckende weſen aus demſelben ausführet.

Die Species, worauß dieſer **holtz-tranck** verfertiget wird, ſind folgende: Rad. Pimpinellæ albæ umbelliferæ, ſarſaparillæ, chinæ, rad. & herba ſaponariæ, lign. Guajac. ſaſſafras und Juniperi, aus welchen mit waſſer ein tranck geſotten wird, wovon der patient täglich warm trincken, und ſich darauf zum ſchweiß bequemen muß; dann ohne ſchwitzen würde dieſe holtz-cur ſchlechte würckung thun, wie nicht weniger, wenn der patient nicht in ſtetigem ſchweiß erhalten, ſondern nur dann und wann dazu gereitzet würde.

Deß-

Deßwegen muß er ſich auf drey biß vier wochen mit gedult rüſten, und der direction ſeines artztes gäntzlich überlaſſen, wenn er anders von demſelben überzeuget iſt, daß er ſeine kunſt recht verſtehe. Ehe er ſich aber zur ſchweiß-cur ſchicket, ſo iſt allerdings nöthig, daß der Leib erſt vorher ein paar mahl durch eine gute purgantz gereiniget, und zum ſchwitzen zubereitet werde; dabey man denn auch zugleich dem patienten etliche tage vorher von dem holtz-tranck, doch ohn ihn zum ſchwitzen anzuhalten, kan zu trincken geben, damit nicht der gantze leib auf einen ſtutz zu ſtarck angegriffen, und zum ſchweiß gereitzet werde, ehe und bevor er dazu tüchtig gemachet und bereitet worden.

Wann diß geſchehen, ſo kan man mit der völligen **ſchweiß-cur** den anfang machen. Man gibt nemlich dem patienten von obgemeldtem holtz-tranck warm zu trincken, und bringet ihn ſo dann in einen ausdrücklich dazu gemachten **ſchwitz-kaſten**, in welchen man glüende ſteine, oder ſtück-kugeln leget, und ſelbige mit waſſer, oder auch wohl mit dem wohlriechenden holtz-tranck begieſſet, damit der davon auffſteigende dampff anlaß gebe, daß die ſchweiß-löcher eröffnet werden, und das ſchwitzen deſto beſſer vor ſich gehe. Vor ſchwache perſohnen, die das ſchwitzen in ſolchem ſchwitz-kaſten nicht lange würden ausſtehen können, pflegt man mit ſpriegeln überdeckte bett-ſponden zu haben, in welche man ſie leget, und ſie eben, wie jetzt gemeldet iſt, tractirt.

Auf ſolche weiſe kan man des tages etwa zweymal mit den patienten verfahren, und ſie jedesmahl wenigſtens eine ſtunde ſchwitzen laſſen, auch

auch ſo lange damit anhalten, biß ſich die mattigkeit und ſchwere nebſt den ſchmertzhafften empfindungen aus dem haupt und gantzen leibe verliehret, welches, nachdem die cur wohl gehandhabet wird, wohl binnen zwey, drey, biß vier wochen geſchehen kan.

Nur iſt dieſes auch hiebey zu mercken, daß es viel auf probate holtz-tränck ankommt, dann wann ſolche allzuſchwach ſeyn, hat man um ſo viel deſto länger mit der cur zu thun: dahero man, wo es ſchon ziemlich weit mit der kranckheit gekommen, oben erzehlten vegetabilibus das ſpießglaß und den mercurium aus dem regno minerali beyfügen, und ein ſtarckes decoctum darauß bereiten ſoll, als:

℞. Lign. Guajac.
China - Wurtz/
Sarſaparillen, von jeder 2. Loth.
Saſſafras,
Cort. Guajac.
Eſchern Rinde/ von jeder 1. Loth.
Spießglaß/
Queckſilber / jedes ½. ℔. (muß beydes eingewickelt ſeyn.)

Infundire die Species mit vier maaß waſſer laß ſie alſo über nacht digeriren, morgens koche ſie bey gelindem feuer, und laß die helffte von dem waſſer abrauchen, alsdenn ſeige es, ſo iſt der tranck fertig. Hievon gibt man dem Venus-bruder, wenn er ſchwitzen ſoll, ein glaß voll warm zu trincken.

Damit aber die Species nicht zu grund gehen, ſo wird auch ein ordinari-tranck davon bereitet. Man ſchütt nemlich wieder etlich maaß friſch

friſch waſſer darüber, füget aber annoch etliche hand voll roſinen / 1. Loth pomerantzen ſchalen / 1. Loth äniß / und etwas zimmet bey, läſſet es alsdenn wieder etliche finger tieff einſieden, ſo wird ein annehmlicher tranck darauß, deſſen man ſich über tiſch, und zwiſchen der zeit bedienen kan.

Wer eine gute Tincturam antimonii beſitzet, der kan ſie jederzeit in obigem decocto zu 30. 40. biß 50. tropffen gebrauchen, wodurch die cur deſto ehender zu end gebracht wird. Wenn die kranckheit noch auf den erſten ſtuffen ſtehet, ſo dienet hierzu auch eſſent. alexiph. D. Stahlii, oder die weiſſe bibernell-Eſſentz zu 30. biß 40. tropffen in einem ſchweiß-tranck genommen.

Währender dieſer ſchweiß-cur pflegt man gemeiniglich die patienten im eſſen gar hart zu halten, und ihnen des tages weiter nichts, als etliche mandeln und roſinen zuzuzehlen, wobey es denn wohl kein wunder iſt, daß ſie ſchmal außſehen müſſen, wenn ſie auß der cur kommen. Allein, ich ſehe nicht, warum man hierinn ſo ſcrupulos ſeyn, und dißfalls die patienten ſo ſcharff halten will; vielmehr halte ich davor, daß man ihnen eine gute brühe nicht verſagen ſolte, wann ſie in der diæt nur die maſſe nicht überſchreiten. Und auf ſolche art wird dem Veneriſchen weſen abgeholffen, wann es noch nicht weiter als ins geblüt kommen iſt, und die veſte theile noch nicht angegriffen hat.

Wann es aber ſchon weiter um ſich gegriffen, und in den drüſichten und membranoſen theilen des menſchlichen leibes wurtzel geſchlagen hat, daß hie und da knoten aufgehen, welche ein zähes,

lei-

leimichtes weſen in ſich faſſen, oder daß die naſe, der gaum, ja gar die beine angefreſſen werden, da muß man demſelben einen gantz andern proceſs formiren, oder man wird den patienten mit der ſchweiß-cur vergebens plagen, und dazu übel ärger machen.

Die gemeine ärtzte, welchen ſolche Veneriſche ſchäden am meiſten unter die hände kommen, ſind mit ihren ſeptiſchen ſalben auß grühnſpahn, oder mit dem Unguento Apoſtolorum, und unguento fuſco Felicis Würzij gleich parat, und pflegen die am gaum, und anderswo angefreſſene ſtücker abzunehmen und abzuſchaben, wodurch ſie aber nichts anders außrichten, als daß ſie dem ſchaden den weg und orth zeigen wo er weiter um ſich freſſen ſoll, vornehmlich wenn ſie nach ihrer gewohnheit des rothen præcipitirten mercurii nicht dabey vergeſſen. Deßwegen hat man ſich vor dergleichen äuſſerlichen ſchmiereryen billig zu hüten, und zur Salivations-cur ſeine zuflucht zu nehmen.

Weil aber dieſelbe ſonderlich bey zarten und empfindlichen patienten, viel beſchwerlichkeiten nach ſich zu ziehen pflegt, ſo iſt allerdings nöthig, daß man vorher ſein wohl wahrnehme, und recht zuſehe, ob die kranckheit auch ſchon einen ſolchen grad erreichet habe, daß ihr nicht anders, als vermittelſt der ſalivation zu helffen ſey, damit man widrigen falls es bey der ſchweiß-cur laſſe, und den patienten mit dem ſaliviren nicht vergeblich plage.

Wann nun die Salivations-cur nöthig erkannt wird, ſo iſt das erſte daß man den leib vorher wohl dazu bereite, damit der mercurius, als welcher zum ſalviren gebrauchet wird, deſto leich-

ter

ter alle poros durchdringe, und die cur deſto beſſer von ſtatten gehe. Welches dann am beſten geſchicht, wenn man den patienten ein paar mahl purgiret, und ihn etliche tage vorher baden oder den **holtz-tranck**, welchen wir oben beſchrieben haben, trincken läſſet, dabey er denn ſtets in einer gelinden warmen ſtube ſich aufhalten muß, daß die äuſſerliche kälte ihn nicht ſchrecke, und die außdünſtung verhindere.

Iſt diß geſchehen, ſo kan man mit der ſalivation den anfang machen, doch mit der vorſichtigkeit, daß man den patienten zu erſt nicht übertreibe, dann da wird nichts gutes drauß, die ſalivation hält entweder zu lange an, oder die patienten pflegen gleich darüber zu crepiren. Zu dem ende ſoll man vom guten mercurio dulci nicht mehr als ſechs, biß ſieben, oder aufs höchſte 8. gran drey tage hinter einander geben, und wenn nach etlichen tagen immer einen tag um den andern noch drey mal eine ſolche doſis gegeben wird, gehet die ſalivation drey biß vier wochen hinter einander wohl von ſtatten. Dabey aber der patient allezeit in ſeinem zimmer ſich aufhalten, und des tages ein paar mal von dem holtz-tranck trincken muß.

Wer die panaceam mercurialem des L'emery wohl bereitet hat, der kan ſich derſelben an ſtatt des mercurii dulcis bedienen, dann ſie gelinder und ſicherer operirt. Die methode wie ſie zu gebrauchen, wird in ſeinem cours de Chymie beſchrieben.

Wann das übel aber allzuſehr eingewurtzelt, ſo iſt es rathſamer, daß man an ſtatt der innern ſich an die äuſſerliche mittel halte, und

da

da kan man auß dem amalgama mercurii cum ſaturno, mit Bolus und roſen-pomade eine ſalbe machen, und etwa drey erbſen groß davon in ein jedes gelencke an händen und füſſen einreiben und damit täglich fortſahren, biß der patient recht ſtarck ſalivirt; doch muß man auch hier nichts übertreiben, maſſen ſonſt die mandeln allzuſtarck aufſchwellen, und wohl gar aufſpringen, daß man denn neue mühe bekommt. Die ſalbe iſt dieſe:

℞. Queckſilber/2. Loth.
Roſen-pomade oder nur ſchweinen ſchmaltz 4. Loth.

Machet wie oben gemeldet, eine ſalbe darauß, und gebrauchet ſie.

Gleichwie man nun ſolcher geſtalt, da man alle vorſichtigkeit gebrauchet, nicht zu befürchten hat, daß man den patienten übertreibt, alſo hat man auch dieſen vortheil davon, daß man nicht darauf darff bedacht ſeyn, wie man den fluß des ſpeichels mit ſtarckem purgiren oder ſchwitzen, ſtillen wolle, als welches ſo dann gar nicht nöthig iſt, indem der patient von ſelbſten aufhöret zu ſaliviren, oder man darff aufs höchſte nur ein paar tage ihn in den ſchwitz-kaſten bringen, ſo iſt es gethan, da im gegentheil mit dem purgiren nichts gutes geſtifftet wird.

Doch iſt es allezeit nöthig, daß man vor den mund und halß ſorge trage, weilen die drüſen meiſtens ſtarck aufſchwellen, deßwegen man mit gurgel-waſſern zum einſpritzen parat ſeyn muß, um den ſchleim abzuwaſchen, und die aufgeſchwollene theil zu demulciren, welches denn täglich 2. biß 3. mahl geſchehen kan.

Der

Der junge Helvetius rühmet ſich eine neue Salivations-cur erfunden zu haben, welche er mit 2. biß 3. gran vom Vitriolo veneris verrichtet, und will damit die allerabſcheulichſte krätze curiret haben. Allein, ich weiß nicht, ob diß eine rechte Salivation ſey, wenn der patient ein übel-ſeyn, ja gar eine neigung zum erbrechen und eckel im magen verſpühret, daß ihm darüber das maul voll waſſer laufft. Auf ſolche weiſe könte ein jedes Vomitiv ſaliviren machen: da doch die Salivations-cur nicht auf den magen, ſondern auf das geblüt gerichtet iſt.

Ein warhaffter crocus ſolis thut hier gröſſere wunder, wer den beſitzt, der kan ſich eines rechten ſpecifici rühmen.

Die IV. Claſſe.

darſtellend

Diejenige Kranckheiten / welche den Magen und die Gedärme zum Sitz haben.

Das I. Capitel.

Anorexia.

Verlohrner Appetit.

WAs wir in der vorigen Claſſe bey dem Scorbut erinnert haben, das müſſen wir hier im anfang dieſer vierdten Claſſe, da uns die kranck-

 heiten

heiten, ſo auß dem magen entſtehen, vor die hand kommen, klagend wiederholen. Denn es hat der arme magen gleiche fatalitäten mit dem Scorbut und muß manchmahl einer kranckheit den nahmen geben, welche doch auß demſelben keines weges ihren urſprung genommen. Und zwar, ſo wäre diß endlich den guten weiberchen, welche die ſache nicht beſſer verſtehen, zu verzeihen, wenn nur der magen nicht dabey diß unglück hätte, daß man alsdenn auf ihn wacker loß curirte, und ihn erſt dadurch recht kranck machte, da ihm vorher weniger als nichts gefehlet, und man die urſach der kranckheit eher im geblüt, z. E. in der pfort-ader, hätte ſuchen ſollen.

Doch in dieſem Capitel kommt uns eine beſchwerung vor augen, welche würcklich auß dem magen herrühret. Dann wir wollen in demſelben vom **verlohrnen** appetit handeln, welcher entweder einen verdorbenen und übel dauenden magen zum grunde hat, oder ſich bey andern kranckheiten mit einfindet.

Wenn der magen daran urſach iſt, daß der appetit ſich verliehret, ſo ſind gemeiniglich cruditäten in demſelben vorhanden, welche entweder von übelverdauten ſpeiſen, oder von ſaurem, jährendem geträncf ſind gezeuget worden; daher es ſolchen perſohnen bißweilen gantz ſauer, bißweilen aber als ſtinckende eyer aufzuſteigen pflegt.

Verliehrt ſich aber der appetit nur zufälliger weiſe bey andern kranckheiten, ſo iſt es ein zeichen, daß die natur in der Oeconomie ihres leibes anderwärts, zu abwendung einer gefährlichen kranckheit, beſchäfftiget iſt, und deßwegen ſo lange die ſpeiſen verabſcheuet, biß ſie dißfalls hülffe ge-

ſe geſchaffet, und ihren leib von der inſtehenden gefahr errettet hat. Und diß iſt eben die urſach, weßwegen die patienten in fiebern, entzündungen, und andern kranckheiten, gemeiniglich gar keinen, oder wenig appetit zu haben pflegen, indem die natur in ſolchen fällen nicht ſo wohl wegen der nutrition und des wachsthums des leibes, als wegen der errettung deſſelben von der obhanden ſchwebenden gefahr beſorget iſt. Weil aber diß-falls die ſache nicht eben von dem magen, ſondern von der haupt-kranckheit dependiret, ſo hat man auch nicht ſo wohl urſach in dieſem ſtück auf eine ſonderlich cur zu gedencken, maſſen ſich der appetit von ſelbſten wieder findet, wann die kranckheit gehoben iſt. Daher melden wir nur ſo viel, wie dem magen zu helffen ſey, wann er vor ſich ſelbſt an dem abgang des appetits ſchuldig iſt.

Gleichwie nun alsdann der fehler entweder auf dem ſchleim, der im magen lieget, oder auf dem magen ſelbſt beruhet, wann derſelbe ſeinen rechten tonum nicht hat, ſondern ſchlapp und zur verdauung untüchtig iſt, alſo muß man darauf bedacht ſeyn, wie erſtlich die unreinigkeit möge aufgelöſet und außgeführet, und zum andern, wie der magen wieder möge geſtärcket werden.

Zu dem erſten zweck dienen die ſogenannte bittere ſalia digeſtiva, als Tartarus Vitr. arcanum dupl. ſal. polychreſt. Glaſ. ſal. digeſtiv. Sylvii nitrum antimoniatum, als auß welchen man ein pulver machen, und daſſelbe etliche tag gebrauchen kan.

Wann dieſes geſchehen, und noch eine bitterkeit, und übel-ſeyn im munde vorhanden, ſo iſt

bißweilen nöthig, daß ein gelindes vomitiv zu hülffe genommen werde, als:

℞. Außerleſene Rhabarbara / 15. gran.
Tartar. emet. 1½. gran.
Salis polychr. Glaſ. 6. gran.
Pulveriſirts.
S. Brech-pulver auf einmal zu nehmen.

Oder wo die umſtände kein vomitiv leiden, ſo kan man an ſtatt deſſelben ein gelindes purgans ordiniren:

℞. Syr. cichor. cum Rhabarb. 1. Loth.
Diacydon. lucid. Jalapp. 3. quintl.
Wermuth-Saltz/ 6. gran.
Schlehblüth waſſer/ 1½. Loth.
Miſcirts.
S. Purgier-tränckel auf einmal zu nehmen.

Nechſt dieſem recommendiren wir die jenige kräuter, welche mit ihrer bitterkeit und ſchärffe den ſchleim, ſo ſich in dem magen befinden möchte, auflöſen; als da ſind: cardenbenedicten / tauſendgülden-kraut / tauben-kropff / zittwer / galgant / aron-wurtz / enzian wurtz / auß welchen man eine Eſſentz verfertigen, und ſich derſelben vor der mahlzeit bedienen kan; wie auch die gewürtze, als pfeffer / ingwer / nägelein / kalmus / kardamomen / item, von compoſitionen die Species diarrhod. Abb. diatr. ſantal. diacinam. diagal. und dergleichen, die ſich entweder als eine treſeney, pulver-oder magen-morſellen gantz lieblich einnehmen laſſen, als:

℞. Aron-wurtz/ ½. quintl.
Aniß/ 1. quintl.
Spec. diarrhod. Abb.

Diaci-

Diacinam. von jedem $\frac{1}{2}$. quintl.
Wermuth-Saltz 1. Scrup.

Machet ein pulver darauß, und nehmet vor dem mittag- und nacht-eſſen 2. meſſer-ſpitz voll davon.

Oder:

℞. Spec. Imperat. $\frac{1}{2}$. Loth.
D. Birckmanns Magen-pulver, 1. quintl.

Bringet es mit zucker und balſam-kraut, oder roſen-waſſer in morſellen. Wovon je zu zeiten etwas kan genommen werden.

Iſt eine ſäure in dem magen vorhanden, ſo hat man ſolche mit præparirten krebs-augen, Perlen-mutter, korallen, muſcheln zu temperiren, und hernach den ſchleim, gleicher maſſen wie oben geſchehen, vermittelſt einer guten purgantz, außzuführen, als wozu die rhabarbara ſonderlich gut iſt, und kan man dieſelbe entweder als ein pulver, oder den Extract davon, oder Syrupum de Cichor. cum Rhabarb. gebrauchen. Bagliv. rühmet ſonderlich die Hieram, und preiſet dieſelbe in allen kranckheiten.

Wann nun die cruditäten ſo wohl aufgelöſet als außgeführet worden, und die ſchuld hernach nur noch an der ſchwachheit des magens liegt, ſo muß man demſelben mit ſtärckenden artzneyen zu hülffe kommen. Zwar wären die bittere kräuter hierzu ſchon zulänglich, man kan aber noch ſtahl-artzneyen daneben gebrauchen, und iſt hierzu der offtgemeldte Crocus Martis cachecticus Zwelf. und Crocus Martis Antimoniatus D. Stahlii ſonderlich gut, oder, wenn man eine formam liquidam lieber hat, ſo iſt Tinctura Vitrioli Martis Ludovici allen andern ſtahl-tincturen vorzuziehen.

℞. Tinct. Vitriol. Martis Lud. ½. Loth.
Pomerantzen-Schalen/
Wermuth-Eſſentz, von jeder 1. quintl.
Miſcirts.

S. Magen-ſtärckende Eſſentz, allezeit eine halbe ſtund vor der mahlzeit 30. tropffen zu nehmen.

Hiernächſt kan man ſich über tiſch eines guten alten weins bedienen, dadurch wird man die verdauung ſonderlich befördern, daß man keine magen-bürſte nöthig haben wird, als welche ich nicht eher gebrauche/als biß ich ſehe/wie ein anderer ſeinen magen damit außſpühlet. I. præ. ſequar.

Das II. Capitel.

Der Eckel. Nauſea.

Hat ſo wohl in anſehung der urſach als der cur mit der vorhergehenden kranckheit eine groſſe gemeinſchafft, und iſt nur der ſtuffe, oder dem grad nach, von jener unterſchieden, maſſen ſich hier nicht allein kein appetit, ſondern noch dazu gar ein abſcheu und eckel gegen die ſpeiſen bey den patienten ereignet, und man alſo darauß ſo viel ſchlieſſen muß, daß entweder der magen voller ſchleim ſtecke, oder daß die natur ſonſt mit einer kranckheit an dem menſchlichen leibe zu thun habe. Wozu wir auch noch den eckel, welcher ſich bißweilen bey ſchwangern frauen einfindet, rechnen.

Gleichwie nun aber der eckel ſich gemeiniglich legt, wenn die kranckheit oder der zuſtand, womit er vergeſellſchafftet geweſen, gehoben iſt, alſo wollen wir allhier ſonderlich auf die jenige art des eckels, welche eintzig und allein einen verderb-

derbten und verſchleimten magen zum grunde hat, ſehen.

Wann nun unreinigkeiten entweder von übel-verdauten ſpeiſen, oder von corrumpirter galle in dem magen ſich befinden, ſo kan man ſolche, wann es anders die umſtånde leyden, und dem patienten dabey brechlich zu muthe iſt, durch ein vomitiv außführen, und iſt darzu der tartarus emeticus, oder der ſyrupus emeticus, mit ſalibus digeſtivis, vergeſellſchafftet, am dienlichſten.

℞. Brech-Syrup, 1. Loth.
Diacydon. Lucid. Jalap. $\frac{1}{2}$. Loth.
Wermuth-Saltz/6. gran.
Cardenbenedicten-Waſſer/ 1$\frac{1}{2}$. Loth.
Miſcirts.
S. Laxier-und brech-tränckel auf einmahl zu nehmen.

Wollen aber die umſtånde kein vomitiv lei-den, und befindet ſich ein drücken im magen, nebſt einem bittern geſchmack im munde mit dabey, ſo iſt eine purgantz das beſte, als wozu man das Elixir purgans Michaelis, maſſam pil. panchym. oder auch bloß das Rhabarbarum gebrauchen kan.

Weilen aber ſolches eine ziemliche doſin auf einmahl außmachet, und dahero etwas wider-wårtig zu nehmen, als pflege ich es mit einem an-dern purgante zu vermiſchen:

℞. Specif. Jalapp. 1. Scrup.
Außerleſen Rhabarbarum, $\frac{1}{2}$. Scrup.
Miſcirts, und nehmts auf einmahl ein.

Iſt der ſchleim fortgeſchaffet, ſo kan man mit magen-ſtårckenden artzneyen nachkommen. Der

gleichen ſind denn die jenige ſachen, welche wir im vorigen Capitel angezeiget haben, wohin auch D. Birckmanns magen-pulver/ Querceram magen-pulver/ Eſſentia ſtomach. Dol. elixir. viſcerale D. Bœcl. zu rechnen, wie denn auch die ſalia digeſtiva allhier mit nutzen können gebrauchet werden. Pulvis aniſi, ari, cinam, ſpecies diarrh. Abb. trag. ſuav. können ein gutes magen-treſenet abgeben. Nuces indic. condit. eingemachter ingber und calmus ſind alles ſachen, die hier nicht zu verachten.

Das vornehmſte aber iſt, daß man den magen mit ſpeiſen nicht überlade, und ihm bey der mahlzeit ein gut glaß alten wein recommendirt ſeyn laſſe.

Man kan auch äuſſerlich ein magen-pflaſter, als das Emplaſtr. de cruſta panis, de Tacamahac, nachdem es mit maſtix-öhl erweichet, auflegen; oder man mag an deſſen ſtatt einen guten magen balſam auß muſcat-nuß aniß müntz-kümmel-öhl und Peruvianiſchen balſam zu hülffe nehmen, und ihm guten effect davon verſprechen, als:

℞. Mußcatnuß öhl/ 1 ½. quintl.
Wermuth/
Tacamahac,
Maſtix-öhl/ von jedem 6. tropffen.
Indianiſchen balſam / ½. Scrup.
Miſcirts, und ſchmieret den magen damit.

Das

Das III. Capitel.
Das Brechen und Magen-Weh.
Vomitus & Cardialgia.

SInd ein paar beſchwerungen, welche gemeiniglich mit einander zuſammen hängen, doch wollen wir nicht in abrede ſeyn, daß ſich nicht auch bißweilen ein magen-weh ohne erbrechen einfinden könne.

Das brechen entſtehet von einer ſtarcken zuſammenziehung der zäſerlein am magen, und wird von der natur darum angeſtellet, damit dadurch dasjenige, was ſie ihr ſchädlich und beſchwerlich zu ſeyn vermeynet, durch den nächſten weg außgeworffen werde.

Wenn nun viel ſchleim, oder ein groſſer überfluß von ſpeiſen und geträncke in dem magen, zu der zeit da die natur zum brechen incliniret, ſich befindet, ſo gehet die ſache leicht von ſtatten, und kommt die natur bald zu ihrem zweck. Iſt aber die materie, ſo ſich in dem magen befindet, und fort ſoll, zäh, und hänget ſtarck an demſelben an, ſo kommt die natur damit nicht ſo bald zurecht, ſondern brauchet in zuſammenziehung des magens mehr gewalt, woraus denn das magen-weh oder das ängſtliche drücken um die hertz-grube herum entſtehet, welches ſich gemeiniglich mit ſolchem würgen und brechen einſtellet; wie ſolches klärlich in den drey tägigen fiebern zu erſehen, allwo die natur einen zähen ſchleim auß dem magen außzuführen bemühet iſt, deßwegen denn gemeiniglich ängſtlichkeit und magen-weh nebſt eckel

ſich zugleich mit einfindet, welches aber nicht ſo ſtarck zu geſchehen pflegt, wenn die materie flüſſig und zum außwerffen geſchickt iſt.

Ein ſolches magen-weh, mit ſchwindel und groſſer angſt, ereignet ſich auch wohl bey perſohnen, die mit blähungen und würmern geplaget ſind, wie auch bey leuten, die der miltz- und mutter-beſchwerung unterworffen ſind, und bey welchen die natur um des geblüts willen im unterleib um die pfort-ader herum ſolche motus ſpaſmaticos erreget, die ſich von dannen auch biß an den magen erſtrecken, daß dadurch ein würgen und brechen verurſachet wird.

Ja, es pflegt die natur auch offt bey hitzigen fiebern dergleichen erbrechen mit ängſtlichem magen-weh zu erregen, damit dasjenige, was etwa in dem magen ſich befindet, ihr in ihrer Oeconomie und arbeit wieder die kranckheit nicht verhinderlich ſeyn, und im wege ſtehen möge.

Wann nun ſolch magen-weh und erbrechen, oder würgen zum brechen nichts anders, als etwa unverdauliche, oder fette, oder auch im zorn und unwillen hinein gegeſſene ſpeiſen zum grunde hat, ſo iſt ein gelindes vomitiv das ſicherſte mittel, der natur zu erlangung ihres zwecks zu helffen, als wozu Tartarus emeticus oder Syr. emet. oder auch Ipecac. mit einem ſale digeſtivo vermiſcht, am beſten zu gebrauchen. Doch nicht, wenn das brechen ſchon lange gewähret, und der magen ſchon außgeleeret worden, als in welchem fall man viel mehr zu magen-ſtärckenden, und etwa adſtringirenden artzneyen ſeine zuflucht zu nehmen hat.

Wiewohlen auch obgemeldte Indianiſche wurtzel vor andern vomitiven dieſen vorzug hat,

daß

daß ſie neben dem erbrechen, welches ſie erwecket, zugleich auch den magen ſtärcket, dahero ſie dann in dieſem fall viel ſicherer zu gebrauchen. z. E.

℞. Ipecacoan-Wurtzel/ 1. Scrup.
Wermuth-Saltz/ 5. gran.

Machets zu einem pulver, und nehmet es in warmer brühe ein; fanget es nun an zu würcken, ſo muß man der operation mit warmem geträńck zu hülffe kommen, wodurch die ſache deſto leichter von ſtatten gehet,

Iſt die materie aber zäh, und zum außwurff annoch untüchtig, als welches das hefftige würgen und magen-weh anzeiget, ſo muß man dieſelbe vorher erſt dazu bereiten, und beweglich machen, und deßwegen etwa ein paar ſtunden vorher, ehe man mit dem vomitiv kommt, etliche gran von dem Mercurio dulci, unter Arc. dupl. Tart. Vitriolat. ſal. abſynth. Centaur. min. &c. vermengt, dem patienten beybringen, damit das vomitiv nicht ſchmertzen und unnordnung im leibe verurſache, und gröſſer unheyl anſtiffte, ſondern die natur nachgehends faſt von ſich ſelbſten damit fertig werden, und zurecht kommen könne. Wie denn bey dem würgen, und wo man ſiehet, daß die materie nicht fort will, nichts beſſers iſt, als daß man gleich etwas von dergleichen ſalibus gebe, worauf denn der außwurff gewißlich erfolgẽ wird.

Es ſind freylich die vomitoria die allerbeſte, mittel, man muß aber die zeit wohl in acht nehmen, damit ſie nicht entweder hyperemeſes, und unaufhörliches erbrechen, oder noch mehr magenweh und würgen verurſachen, daher allezeit zu erſt dahin zu ſehen, daß die materie vorher aufgelöſt und flüſſig gemachet werde.

Bey

Bey miltz-ſüchtigen und mit mutter-weh beladenen perſohnen muß man, wenn ſie mit übelkeit und magen-weh geplaget ſind, bey leibe mit keinem vomitiv aufgezogen kommen wo man ſie nicht gar dadurch raſend machen will, ſondern ein tempetirendes pulver von ſalpeter/ Tarraro Vit. Arc. duplic. krebs-augen/ und præparirten muſcheln thut hier beſſere würckung.

℞. Præparirte Krebs-augen/
Muſcheln/
Tartari Vitriolati,
Arcani dupl.
Gereinigt Salpeter/von jedem 1. quintl.
Pulveriſirts.

S. Temperirendes pulver, alle 4. ſtunden zwey meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

Wobey aber der leib durch einen laxirenden kräuter-thée ſoll offen gehalten werden, und wann das geſchehen, ſo können dann und wann 30. tropffen von der mixtur, die auß hirſchhorn-ſpiritus, und Tinctura ſalis Tartari, bereitet wird, oder auch von der ſchaffsgarben-Eſſentz, genommen werden, wornach ſich der patient bald beſſer befinden wird. Wie man denn auch bey kindern, die mit würmern geplaget ſind, und daher magen-weh, und den mund gantz voll waſſer bekommen, der brech-mittel müſſig gehen, und davor die würmer auß dem leibe fortſchaffen ſoll.

In hitzigen fiebern gibt man das pulver von perlenmutter krebs augen- und ſalpeter/ und begegnet dadurch ſo wohl der haupt-kranckheit, als dieſem zufall aufs allerſicherſte und beſte.

Sonſten iſt es auch ziemlich gemein, daß kinder, wenn ſie den magen verderbet haben, einen

huſten

huſten bekommen, und nach der mahlzeit alle eingenommene ſpeiſen wieder von ſich brechen. Dieſen nun kan man obgemeldte ſalia digeſtiva verordnen, und etwa magen-ſtärckende artzneyen, als D. Birckmanns magen-pulver / cardebenedicten / tauſendgülden kraut / pomerantzen-ſchalen / muſcat-nuß / muſcath-blüth / und dergleichen damit vermiſchen, und des tages etliche mahl davon nehmen laſſen:

℞. D. Birckmanns Magen-pulver / 1. Loth.
Cardebenedicten /
Tauſendgülden kraut /
Pomerantzen-Schalen / von jedem ein quintlein.

Machet ein pulver darauß, und braucht des tags 2. mal vor der mahlzeit 2. meſſer-ſpitzen voll davon.

Dabey denn auch die ſpeiſen wohl müſſen gewürtzet werden, und kan man ihnen vorher ein laxans von rhabarbara / oder deſſen Extract oder Syrup. de cichor. cum Rhab. verſchreiben, damit der ſchleim recht außgeführit werde, es mag auch wohl das Arcan. dupl. und Tartarus Vitr. oder nach unterſcheid des alters, etwas weniges vom Tartaro emetico in einer doſi darunter gemenget und gegeben werden.

Wenn nun dergeſtalt der ſchleim zubereitet und außgeführet worden, ſo muß man darauf bedacht ſeyn, daß man den magen wiederum ſtärcke, als wozu das gerühmte magen-pulver / oder ein gelindes ſtahl-pulver / als Croc. Martis Antimon. Stahlii, oder auch Tinctura Vitrioli Martis Ludovici, mit Eſſ. Abſynth. und Tinctura corticum Aurant., vermiſcht am beſten hilfft:

℞. Elix. dulc.
Tinct. Vitriol. Mart. Ludovic. von jedem ein halb Loth.

Miſcirts, und nehmt davon vor der mahlzeit 25. biß 30. troffen.

Wo aber die natur auß dem brechen ein handwerck machen will, und damit noch immer anhält, ob gleich die materie ſchon längſt außgeworffen iſt, ſo kan man zu den ſpeciebus de hyacinth. rothen korallen/ Maſſa Pil. de Cynogl. oder zur Theriac. Androm. ſeine zuflucht nehmen. Wie denn in dem erbrechen, welches von ſtarcken vomitiven erwecket worden, die Theriaca Andromachi augenblicklich hilfft, und das brechen ſtillet, wenn man davon ein quintlein in einem löffel voll warmen wein einnimmet.

Sonſten kan man in ſolchem fall auch äuſſerlich eines guten **magen-pflaſters** / oder **balſams**/dergleichen wir im kurtz vorhergehendē Capitel recommendiret haben, oder eines umſchlags von Theriac, **ſaffran** und **Ungariſchem** waſſer / wie auch eines warmen **gewürtz-ſäcklein** von **liebſtöckel** / **wurtz** / **aron-wurtz** / **alant-wurtz** / **poley-müntze** / **ſtöchas-blumen**/**chamillen-blumen** / **aniß** / **fenchel** / **citronen-ſchalen** / **mußcat nuß** / und dergleichen, nebſt **campher** / ſich mit nutzen bedienen.

Das IV. Capitel.
Das Schlucken oder Kluxen.
Singultus.

JSt nichts anders, als ein ſchleuniges und hefftiges zuſammenziehen des zwerch-fells und ge-

gekröſes, wozu bey geſunden tagen kaltes trincken, und eine unordentliche diæt, oder in hitzigen kranckheiten, die entzündung des magens, des gekröſes, der leber, oder des zwerch-fells anlaß giebet.

Entſtehet es nun bey geſunden leuthen von überladung des magens, daß der magen das zwerch-fell drücket, oder vom kalten trincken und anderer erkältung des leibes, ſo hat es eben nicht viel zu bedeuten, und kan öffters, durch zurückhaltung des athems, oder mit etlichen ſchlucken waſſer, bier, oder wein, oder aufs höchſte mit einer priſe vom ſtarcken toback, oder nieſe-pulver vertrieben werden.

Ereignet ſich aber dieſer zufall in hitzigen kranckheiten, in der rothen ruhr, bey haupt-wunden, oder bey entzündungen, ſo iſt es gemeiniglich ein ſchlimmes zeichen, und hat man ſich wohl vorzuſehen, daß man ja alsdenn ſolche kranckheiten recht tractire, und durch ungebührliche Medication nichts verderbe. Daher mag man ſich in den Capiteln, worinn von dieſen kranckheiten gehandelt wird, raths erholen.

Es haben auch wohl einige alte leuthe die beſchwerung, daß ſie nach tiſch, wenn ſie harte unverdauliche ſpeiſen zu ſich genommen, mit ziemlicher vehementz einen ſchlucken bekommen. Da iſt denn das beſte, daß ſie um dieſe zeit etwas, ſo den magen ſtärcket, als **cardenbenedicten-ſyrup**, **tauſendgülden-kraut-zucker**, **äniß-oder fenchel-brandtewein**, und dergleichen haußmittel, die man ohne dem gemeiniglich bey der hand hat, zu ſich nehmen. Wie denn auch **dill ſaamen**, **cardebenedicten**, **citronen-ſchalen**,

meliſſe / müntz-balſam / zimmet und andere Stomachica mit nutzen können gebrauchet werden. Einige recommendiren auch Malvaſier, welcher eine zeitlang über ingber geſtanden.

Ich pflege nur etliche meſſer-ſpitz von einer kräfftigen treſeney auf eine gebähete ſchnitte brod zu ſtreuen, ſolche hernach mit Malvaſier anzufeuchten, und dem patienten zu geben, worauf ſich die incommodität bald legt; die treſeney iſt dieſe:

℞. Spec. diarrh. Abb.
Diatrion. Santal.
Diacinam. von jedem 1. Scrup.
Trag. Suav. ½. Loth.
Vom weiſſen Zucker / 1. Loth.
Miſcirts, und brauchts wie jetzt gemeldet.

Sydenham hat in hitzigen fiebern vors ſchlucken biß 2. drachmen von Diaſcord. gegeben, und gute würckung davon geſpühret. Der Herr D. Stahl pflegt in ſolchem fall ſeine Eſſentiam Alexipharmacam allezeit mit ſpiritu Nitri dulc. zu vermiſchen, und mit gutem ſucceſs zu gebrauchen, ja, weil er in ſolchen fiebern allezeit ſalpeter gebrauchet, ſo kommen ihm wenig patienten, die er von anfang gleich unter der cur gehabt, vor die hand, welche in ſolchen fiebern den ſchlucken bekämen.

Aeuſſerlich kan man ein gewürtz- und kräuter-ſäcklein / dergleichen wir zu ende des kurtz vorhergehenden Capitels angezeiget haben, gebrauchen.

Wo blähungen an dem ſchlucken urſach ſind, da muß man hauptſächlich wider die flatulentz die cur einrichten, als wovon unten in einem beſon-

beſondern Capitel mehr nachricht wird zu fin- den ſeyn.

Kommt das kluckſen von der ſchärffe in dem magen, ſo ſind die abſorbentia, und abſonderlich gebrandtes **hirſchhorn** / am beſten davor zu ge- brauchen. Doch ſollen perſohnen, die öffters da- mit geplaget ſind, bißweilen ein vomitiv gebrau- chen, auch wohl dann und wann purgiren, da- mit der magen nebſt den gedärmen rein gehalten, und zu jener beſchwerung keine gelegenheit gege- ben werde, zu welchem letztern zweck dann ſon- derlich Rhabarbarum und **ſchwartze nießwurtz** dienlich ſind, als:

℞. Extract. Panchym. Croll. 12. gran.
Hellebor. nigr.
Rhabarb. von jedem 7. gran.

Machet 15. biß 19. pillen darauß, und neh- met ſie ein auf einmal.

Hat aber eine erkältung darzu anlaß gegeben, ſo iſt äuſſerlich ein gutes magen-pflaſter und magen-öhl, oder ſonſt ein umſchlag nicht zu verachten.

Das V. Capitel.

Der Sod / das Magen-brennen.
Soda ſ. ardor Ventriculi.

Unter den beſchwerungen, welche ſchleim und unreinigkeit in dem magen zum grunde ha- ben, iſt der Sod nicht eine von den geringſten. Denn es empfinden die patienten dabey ein be- ſchwerliches brennen an der lincken öffnung des magens, bey der hertz-grube, welches ſich öffters

biß in den halß herauff ziehet, dabey ſie ein drücken und ziehen im magen befinden, welches ſie bald ein brennen, bald ein bremſen zu nennen pflegen, ja es geſchicht nicht ſelten, daß ihnen der mund voll waſſer laufft, und ihnen recht ſpeyerlich dabey zu muthe iſt, welches doch nicht lange pflegt anzuhalten, ſondern ſich bald wieder verliehret, und alſo eben nicht viel zu bedeuten hat.

Die gelegenheit dazu geben bey einigen fette ſpeiſen, zumahl wenn ſie gleich einen kalten trunck darauf thun, oder ſonſt den magen erkälten: bey andern aber pflegt dieſe beſchwerung von ſcharffem gewürtz, oder von friſchem hitzigen geträncke, oder auch wohl von der galle, oder dem geblüt ſelbſten zu entſtehen, wozu denn ein ſanguineo-choleriſches temperament gar vieles beyträgt.

Ob nun gleich, wie bereits gemeldet worden, dieſes magen-brennen nur ein übergang iſt, und nicht viel zu bedeuten hat, ſo iſt es doch deßwegen beſchwerlich, weil es bey einigen perſohnen ſich gar offt einzufinden pflegt, und muß man daher allerdings darauf bedacht ſeyn, wie man die ſchärffe in dem magen temperiren, und ſie von dieſer beſchwerung befreyen wolle.

Es geſchicht aber ſolches durch ein abſorbirendes und die ſchärffe dämpffendes pulver von Armeniſchen Bolus, præparirten krebs augen/ hirſchhorn und hecht-zähnen/ wozu etwas von muſcat-nuß kan gethan werden:

℞. Præparirte Muſcheln/
Gebrannt Helffenbein/
Præparirten Cryſtall/ von jedem 1. quintl.
Muſcat-nuß/ ½. quintl.

Ma-

Machet ein pulver daraus, und nehmt 2. meſſerſpitz voll davon auf einmal.

Die kreide iſt hier nicht viel nütze, ſo gemein der gebrauch derſelben auch in dieſem zufall iſt, dann ſie adſtringiret, und zwar ſolches um ſo viel deſto mehr, wenn ſie mit der ſäure im magen vermenget wird, und muß alſo an den zäſerlein des magens unheyl anrichten, daß übel-ſeyn, würgen magen- und mutter-weh darauf folget. Die warme geträncke, als Thée und Caffée, ſind hier ebenfalls nicht zu verwerffen.

Die Alcalia fixa, als das oleum Tartari per deliq. helffen in dieſem zufall offt augenſcheinlich, und kan man von dem letztern etwa 15. biß 20. tropffen in warmem bier oder wein nehmen, oder man kan auch aus hirſchhorn-Spiritus, und Tinctura ſalis Tart. volatiliſata eine mixtur machen, und ſich derſelben im nothfall bedienen. Kommt der Sod von fetten ſpeiſen, ſo kan derſelbe durch einen ſchluck brandtewein gemindert werden.

Vollblütigen und vom Sod offt geplagten perſohnen iſt ein vomitiv, nebſt einer lüfftung des geblüts, zu herbſt- und frühlings-zeiten, am allerdienlichſten, daher man auch dieſelbe hierauf, wie auch auf eine gute diæt, zu verweiſen hat.

Das VI. Capitel.

Lienteria, Magen-Ruhr.

Wenn die ſpeiſen unverdauet abgehen.

Es geſchicht vielmahls in langwierigen kranckheiten, wenn die kräffte abgenommen haben,

und der magen geſchwächet iſt, oder durch unordentliche diæt, als wenn leuthe von hitzigem temperament durch allzu vieles kalt waſſer trincken, ſonderlich wenn ſolches zu nachts geſchicht, den magen der geſtalt verderben, daß der tonus deſſelben gantz relaxiret, und er zu verdaung der ſpeiſen durchauß untüchtig wird, daß ſie wie ein brey gantz und unverdauet wiederum ausgeführet werden. Daher denn bey dem abgang der nahrung der menſch nothwendig gantz matt werden, und an kräfften abnehmen muß, weil der magen, als der koch, ſein ampt nicht mehr gebührend verwaltet, und man alſo auf hülffe und rath dencken muß, wie man demſelben wieder einen guten willen machen wolle.

Gleichwie man aber bey der erſten art der magen-ruhr wenig hülffe zu hoffen hat, wo nicht diejenige kranckheit, ſo derſelben mutter iſt, gehoben wird, und man dannenhero darauf in der cur hauptſächlich zu ſehen hat: alſo kan man bey der letztern art dieſer beſchwerung einen kürtzern weg gehen, und darff nur auf gute magen-mittel bedacht ſeyn.

Vor allen dingen aber ſoll der leib vorher durch ein gelindes laxativ vom ſchleim, der ſich etwa im magen, oder in den gedärmen aufhalten möchte, gereiniget werden, als wozu die bittere ſachen als das Rhabarbarum, und die darauß verfertigte Compoſitionen, item Elixir Prop. Paracelſi, und vor allen andern die Becheriſche Pillen am dienlichſten ſind:

℞. Maſſ. pil. Becher. 12. gran.
Extract. Rhabarb.
Aloës gummos. von jedem 6. gran.

Miſcirts,

Miſcirts, und macht 15. biß 17. pillen darauß.

S. Laxier-pillen auf einmahl zu nehmen.

Wenn diß geſchehen, ſo thun gute **magen-ſtärckende lattwergen** oder **träncke** deſto gewiſſere und beſſere würckung, und ſind ſonderlich folgende Species hier zu rathen, als **aron-wurtz / weiſſe bibernell-wurtz / galgant / zittwer / ingber / pfeffer / muſcat-nuß / zimmet / müntze / tauſendgülden-kraut / wermuth / taubenkropff** / welche theils unter den ſpeiſen, theils in einer **lattwerge** / theils auch in form einer Eſſentz können gebrauchet werden:

℞. **Rothen Roſen-**

Tauſendgüldenkraut-zucker / von jedem 2. Loth.

Aron-wurtzel / ½. Loth.

Pomerantzen-Schalen /

Galgant / von jedem 1. quintl.

Cardebenedicten-Syrup, ſo viel zu der Conſiſtentz einer lattwerg vonnöthen.

S. Magen-ſtärckende lattwerg, des tags drey mal einer caſtanien groß davon zu nehmen.

Oder:

℞. **Wermuth** /

Pomerantzen-Schalen-Eſſentz / von jeder 1. quintl.

Muſcatblüth-Eſſentz / ½. quintl.

Miſcirts.

S. Magen-ſtärckende Eſſentz, allezeit eine halbe ſtund vor der mahlzeit 30. biß 40. tropffen zu nehmen.

Candirte pomerantzen ſchalen und calmus können auch öffters, ſonderlich aber des morgens, genommen werden. Wie denn auch D. Böcklers Conſerva viſceralis und Elixir. viſcer. diſsfalls gar gute würckung thut. Vor allen andern habe folgende Mixtur am kräfftigſten befunden:

℞. Balſam-kraut/
Tormentill-
Wegrich-waſſer/ von jedem 2. Loth.
Zimmet-waſſer mit Quitten/ 1. Loth.
Specif. Stomach. Pot. $\frac{1}{2}$. Scrup.
Schacharillen-Extract. 1. Scrup.
Quitten Syrup, 1. Loth.

Miſchet es untereinander, und nehmet alle 5. biß 6. Stunden, oder, wenn es die noth erfordert, auch eher einen guten löffel voll davon.

Ein guter alter wein/ wie nicht weniger auch ein glaß voll von einem bittern kräuter-wein bey der mahlzeit genommen, befördert mercklich die verdauung, wie denn auch dieſes werck dem magen viel leichter ankommt, und demſelben immer mehr kräffte zuwachſen, wenn man ihm etliche ſtunden nach eingenommener mahlzeit, und wenn die dauung meiſtens geſchehen iſt, eine mäſſige bewegung machet. Eine bittere Eſſentz/ wie die im wayſen-hauſe zu Halle, welche den leib nicht verſtopfft, ſondern zugleich offen erhält, kan gleichfalls mit nutzen gebrauchet werden. D. Birckmanns magen-pulver iſt auch gut, gleichwie auch auserleſener maſtix nicht zu verachten. Ja, es kan auch äuſſerlich ein gutes magen-pflaſter/ dergleichen wir im andern Capitel dieſer Claſſe angezeiget haben, hier gute dienſte thun.

Das

Das VII. Capitel.

Fluxus Cœliacus. Milch-Fluß.

DIeſe kranckheit kommt mit der obigen in dieſem ſtück überein, daß die durch den m.und eingenommene ſpeiſen nicht zur nahrung des leibes angewendet, ſondern durch den ſtuhlgang, zuſamt dem darauß verfertigten Chylus oder nahrungs-ſafft ausgeworffen werden; ſie iſt aber von jener darinn unterſchieden, daß die ſpeiſen nicht unverdauet wie in der magen-ruhr, ſondern als ein verdaueter brey, unter welchem man den weiſſen milch- und nahrungs-ſafft ausdrücklich wahrnehmen kan, abgehen. Worauß denn ſo viel erhellet, daß der urſprung dieſer kranckheit nicht ſo wohl in der geſchwächten verdauungs-krafft des magens, als in verſtopffung der milch-gefäſſe, oder der drüſichen im gekröß zu ſuchen ſey; denn wenn dieſelbe verſtopfft ſind, ſo kan der milch-und nahrungs-ſafft nicht aus den verdaueten ſpeiſen gezogen, und dem geblüt zugeführt werden, ſondern gehet mit den excrementis fort, daß folglich das nutritions-werck im menſchlichen leibe noth leiden muß, und diß gemeiniglich ein vorbotte der Atrophie und dörrſucht zu ſeyn pfleget.

Da nun dem alſo, ſo erhellet von ſelbſten, daß man in der cur vornehmlich dahin zu ſehen habe, daß die feuchtigkeiten ſo in den drüſichen ſtocken oder verhindern, daß der nahrungs-ſafft nicht ins geblüt kan geführet werden, mögen aufgelöſet und zertheilet, und alſo die kleine milch-äderchen wieder geöffnet werden.

Solches geſchicht aber am füglichſten durch ein digeſtiv-pulver, von Arcano dupl. Tartaro Vitriolato, ſal Abſynthii, pulveriſirter aron-wurtz, krebs-augen und perlen-mutter; wohin auch die bittere kräuter, als wegweiß-wurtz, tauben-kropff, wermuth, cardebenedicten, tauſendgülden kraut, wie auch lign. ſaſſafras & guajac. und dergleichen gehören, aus welchem entweder ein kräuter-Thée, oder eine Eſſentz kan verfertiget und fleißig gebrauchet werden:

℞. Præparirte Krebs-augen,
Aron-wurtzel,
Pomerantzen Schalen, von jedem 1½. quintlein.
Tartar. Vitriol.
Wermuth-Saltz, von jedem 1. quintl.
Pulveriſirts.

S. Digeſtiv-pulver, des tags 2. biß 3. mahl 2. meſſer-ſpitz voll davon zu nehmen.

℞. Wermuth Eſſentz ½. Loth.
Elix. dulc. 1. quintl.
Miſcirts.

S. Magen-ſtärckende Eſſentz, allezeit vor den mahlzeiten 30. biß 40. tropffen zu nehmen.

Dieſen reſolvirenden artzneyen kan man zuzeiten, nicht hinter einander, ein dienliches laxativ beyfügen, als wozu pillen aus Mercurio dulci und reſina Jalappæ, mit Gummi Ammoniaco gemachet, am dienlichſten ſind, indem ſie nicht allein die gedärme reinigen, ſondern ihre vim attenuantem auch in die säffte erſtrecken. Doch iſt auch die Rhabarbar-wurtzel nicht zu verachten.

Wenn

Wenn nun nach dieſer methode die cur iſt geſegnet geweſen, ſo kan man, zur ſtärckung der gedärme und des gekröſes, mit guten **ſtahl-artzneyen** nachſetzen, unter welchen aber die Tinctura Vitrioli Martis Ludovici, und Crocus Martis D. D. Stahlii von den ſicherſten und beſten ſind, als welche ich allezeit mit gutem ſucceſs unter obbemeldte bittere und reſolvirende Species vermenge, und entweder als pulver oder Eſſentzen, nachdem es der zuſtand erfordert, verordne; z. E.

℞. Præparirte **Aron-wurtzel** /
Cardenbenedicten /
Pomerantzen-Schalen / von jedem ein quintlein.
Wermuth-
Tauſendgüldenkraut-Saltz / von jedem ein halb quintlein.
Croc. Mart. aperit. D. Stahl. 1. Scrup.

Machet ein pulver darauß, und nehmet des tags 2. mal einen guten meſſer-ſpitz voll davon. Oder:

℞. Tinct. Vitriol. Martis Ludov.
Pomerantzen-Schalen-Eſſentz / von jeder ½. Loth.

Miſcirts, und gebt des tags 2. biß 3. mal 25. biß 30. tropffen davon.

Sonderlich finde ich, daß die Tinctura Vitriol. Martis Ludov. bey kindern ſehr gut thut, wenn ſie auch gleich gantz allein gebrauchet wird.

Wie man denn auch äuſſerlich den leib mit Unguento dialth. oleo laur. lil. alb. Tamariſc. warm ſchmieren, und dadurch die obſtruction der drüſen im gekröß heben kan.

Solte aber, wie mir ſolches bey öffnung ei-

nes leichnams einmal ſelbſt zu geſicht kommen, dieſe kranckheit und dieſer ausfluß des milch-saffts mit einer entzündung des gekröſes, oder einem darauf erfolgten abſceſs vergeſellſchafftet ſeyn, ſo muß die cur auf gleiche weiſe, wie wir oben von der entzündung der leber, der lung, ꝛc. angezeiget haben, angeſtellet werden. Wobey ſonderlich zu verhüten, daß die entzündung nicht zu eyter ſchlage, ſondern bey zeiten zertheilet werde, maſſen ſonſten die eingewende davon immer mehr und mehr angegriffen und verzehrt werden, daß der patient ohnſtreitig ins graß beiſſen muß.

Das VIII. Capitel.

Die Dörrſucht der Kinder / das Abnehmen des Leibes.

Atrophia.

JSt eine kranckheit, welcher ſonderlich kinder und junge leuthe, die noch im wachsthum begriffen ſind, und bey welchen das werck der Nutrition hauptſächlich wohl vor ſich gehen ſolte, herhalten müſſen, wenn ſie ſich in der diæt nicht in acht nehmen, ſondern entweder viel kaltes waſſer in den leib hinein trincken, oder allzu ſchleimichte ſpeiſen zu ſich nehmen, oder äuſſerlich, nachdem ſie geſchwitzt, ſich erkälten.

Es deutet der nahme derſelben gleich bey dem erſten anblick ſo viel an, daß die Nutrition in ſolchem zuſtand nicht wohl bey dem menſchen vor ſich gehe, ſondern er von tag zu tag am leibe abnehme, biß er endlich gantz ausgezehret dahin ſtirbt.

Die

Die eigentliche urſach hiervon iſt die verſtopff- oder wohl gar verhärtung der drüſichen im gekröß. Weil nun durch das gekröß der nahrungs-ſafft dem geblüt muß zugeführet, und mit demſelben in dem gantzen leibe zum gebrauch und zur nothdurfft eines jeden gliedes ausgetheilet werden, ſo kan man leicht ermeſſen, daß alsdenn ſchmalhanß im leibe küchen-meiſter ſeyn, und folglich der menſch gantz ausdorren müſſe, wenn der ſo nöthige nahrungs-ſafft von den ſpeiſen nicht kan abgeſondert, noch durch das verſtopffte gekröß den theilen des leibes zugeführet werden.

Daher kommt es denn nun, daß der leib erhöhet, und recht hart anzugreiffen iſt, und es nicht ohne ſchmertzen geſchicht, daß man denſelben, ſonderlich unter den kurtzen rippen, berühret. Gegen abends befinden ſich ſolche patienten gemeiniglich um ein merckliches übler, und pflegen des nachts hindurch mehr zu trincken, dabey ſich denn auch zugleich ein fieberchen mit einfindet, welches ſich aber mehr durch ein fröſteln, als durch eine hitze, wie bey der hectica, äuſſert.

Und bey ſo geſtalten ſachen nehmen ſie von tag zu tag am fleiſch ab, und ſterben endlich gantz ausgezehret dahin.

Wobey ſonderlich dieſer umſtand noch zu mercken, daß die meiſte bey dieſer kranckheit dennoch ſehr fräßig ſind, ob ihnen gleich nichts zur nahrung ſchlägt, daher ſie auch bald einen durchfall, bald aber verſtopffungen zu haben pflegen. Bißweilen entſtehet auch dieſe kranckheit bey knaben, wenn ſie innerlich angewachſen ſind, oder wenn unverſtändiger weiſe etwa ein fieber durch ad-

ſtringirende mittel bey ihnen iſt vertrieben worden. Ja, es hat ſich wohl eher zugetragen, daß ſäugende kinder, wenn ſie zweyerley ammen gehabt, weder an fleiſch, noch an kräfften haben zunehmen können, welches aber nicht ſo wohl der verhärtung der drüſen, als der empfindlichen natur ſolcher kinder zuzuſchreiben, daher dieſer zuſtand auch nur Atrophia ſine tabe genennet wird.

Wir handlen hier von der rechten dörrſucht, welche eine verhärt- und verſtopffung der drüſen im gekröß zum grunde hat, und wollen ſehen, was wir vor geneſungs-mittel am ſicherſten dawider gebrauchen können.

Der anfang von der cur muß nun billig mit laxiren gemachet werden, und ſoll man dazu ſolche artznenen erwehlen, welche die innere gänge des leibes ſubtil durchgehen, und den ſchleim, welcher ſich in den drüſichen geſetzt hat, verdünnern und außführen. Unter denen iſt nun der Mercurius dulcis, und Rhabarbarum das beſte mittel, und kan man von dieſem Mercurio den kindern nach unterſcheid des alters, von 3. biß 6. gran unter Cremore Tartari eingeben, und weil die wurtzel vom rhabarbara an ſich ſelbſt gar herb zu nehmen, ſo kan an ihrer ſtatt der Syrupus de Cichor. cum Rhabarb. gebrauchet werden.

Darauf kan man mit den bittern Salibus digeſtivis nachſetzen, als welche zum incidiren und attenuiren nicht wenig beytragen; dergleichen ſind aber der Tartarus Vitr. Arcan. dupl. ſal. abſynth. centaur. min. card. bened. auß welchem ein pulver mag verfertiget, und öffters davon genommen werden. Wenn man auch etwas von einem Croco

Mar-

Martis aperitivo beyfügen will, wird die artzney ſich deſto kräfftiger erzeigen. z. E.

℞. Præparirte Krebs-Augen / ½. Loth.
Arcan. dupl.
Cardenbenedicten-Saltz / von jedem 1. quintl.
Croc. Martis D. Stahlii, oder Zvvelferi 1½. quintl.

Machet es zu einem pulver, und gebt morgens und abends einen kleinen meſſer-ſpitz voll davon.

Will man hierzu die Tinctur. Vitriol. Martis Ludovici zu hülffe nehmen, ſo wird die beſſerung deſto geſchwinder von ſtatten gehen. Wie denn auch der Cortex Schacarill. hier gar nutzlich zu gebrauchen iſt, und kan man darauß nebſt den reſolvirenden wurtzeln, Rad. Vincetox. Imper. Contrajerv. Petaſit. Angel. Leviſtici &c. eine Eſſentz bereiten, und ſich derſelben bedienen. Einige halten auch in dieſem fall viel auf den Epheu / der ſich um die bäume herum ſchlinget, welches denn auf die Erfahrung ankommt.

Eine gute diæt iſt hier wohl das vornehmſte abſonderlich, wenn man den patienten offt gute gewürtzte brühen zu genieſſen gibt, als welche die milch-gefäſſe am allerleichteſten durchgehen, und dasjenige, was verſtopfft iſt, durch ihre angenehme ſchärffe am beſten öffnen können. Ja, man kan auch äuſſerlich, nach Sydenhams exempel, eine ſalbe von erweichenden und auflöſenden ſachen / als das Emplaſtrum ſaponat. Barbette zu hülffe nehmen:

℞. Re-

℞ Regenwürm-
Capparen-öhl / von jedem 2. Loth.
Zaunrüben-Safft / 3. Loth.

Laßt es gelind ſieden, daß die wäßrigkeit davon abgerauchet, thut dann darzu:

Eibiſch Salb / 3. Loth.
Gumm. Ammon. in Eßig ſolvirt, ein halb quintlein.
Wachs ſo viel zu einer Conſiſtentz vonnöthẽ.

S. Erweichende und vertheilende ſalb, den untern leib damit zu ſchmieren.

Und auf ſolche weiſe wird durch Göttlichen beyſtand dieſe kranckheit, wo nicht ſchon eine hectic daraus worden iſt, leicht können gehoben werden.

Das IX. Capitel.

Würmer. Vermes.

IN der betrachtung der unfälle, ſo dem magen und den gedärmen zuſtoſſen, können wir die ſchädlichen würmer, welche in dem menſchen noch bey lebendigem Leibe bißweilen gezeuget werden, nicht unberührt vorbey laſſen. Und müſſen wir dieſer kranckheit um ſo viel deſto mehr ein beſonders Capitel einräumen, weil es nicht allein eine gemeine, ſondern auch eine böſe und gefährliche plage iſt, darüber die patienten gar offt in lebens-gefahr gerathen, und allerhand gichter und ungemach deßwegen ausſtehen müſſen.

Dieſer plage ſind aber junge leuthe und kinder mehr als erwachſene perſohnen unterworffen, vielleicht aus dieſer urſach, weil bey denſelben die innere wärme, wie auch der tonus der gedärme, und

und das robur vitale noch nicht ſo ſtarck iſt, als bey alten. Daher leicht mehr ſchleim ſich in denſelben ſammlet, und die würmer durch die annoch gelinde wärme deſto leichter können ausgebrütet werden.

Die gegenwart ſolcher böſen gäſte in dem menſchlichen leibe erhellet hauptſächlich aus folgenden umſtänden: wenn die perſohn blaß ausſiehet, hefftiges leib-weh hat, im ſchlaff auffähret, auch wohl gar fabelt, oder wenn ſie beym auffſtehen mit ſchwindel geplaget iſt, wenn der athem übel riechet, der mund öffters mit eckel voll waſſer laufft, und bißweilen durch den ſtuhlgang ein klarer ſchleim als traganth von ihr gehet: oder bey kindern, wenn ſie viel in der naſe grübeln, hartleibig ſeyn, und gern trocken brodt eſſen. Ja, was das ärgſte iſt, ſo ſind offtmahls ſo wunderliche zufälle und zuſtände damit vergeſellſchafftet, daß man die augen wohl aufthun muß, wenn man nicht ſchande einerndten will: indem es nichts neues iſt, daß ſich unverſehens gichter, fieber, flecken und dergleichen dabey einfinden, allwo man übel ankommen würde, wenn man auf dieſe zufälle allein loß curiren, und nicht auf den urſprung derſelben ſeine augen richten wolte.

Von ſolchem ſchädlichen geſchmeiß finden ſich nun im menſchlichen leibe ſonderlich dreyerley gattungen. Einige haben die geſtalt und form wie die regen-würmer, und werden lumbrici κατ᾽ ἐξοχὴν genannt; andere heiſſen ſpuhl-würm, und ſind klein wie der kürbiß-ſaamen, hängen ſich aber aneinander, daß ſie drey, vier ehlen in der länge ausmachen, und man meynen ſolte, es ſey nur ein

ein einiger wurm: die aber von der dritten art werden Aſcarides genannt, ſehen den käſemaden gleich, und halten ſich nur im maſt-darm auf, allwo ſie auch ſonderlich dem patienten beſchwerlich fallen.

Andere theilen diß ungezieffer in vier biß fünff ſorten, wir wollen uns aber dißfalls in keinen wurm-ſtreit einlaſſen, zumahl der unterſcheid ſehr gering iſt, und man ſie alle zu denen dreyen von uns angezeigten Claſſen bringen kan. Noch weniger laſſen wir uns hier den ſtreit anfechten, wie doch dieſe würmer in den menſchlichen leib hinein kommen, ob der menſch gleich einen ſaamen dazu mit aus mutter-leibe bringe, oder ob dieſelbe von auſſen in die gedärme erſt hinein gebracht werden: ſondern wir wollen vielmehr darauf bedacht ſeyn, wie wir dem Leſer eine gute methode an die hand geben mögen, wodurch diß geſchmeiß aufs förderlichſte zum leibe könne hinauß geſchaffet werden.

Selbige beſtehet nun darinn, daß man die würmer erſtlich **tödte** / oder wenigſtens rege mache, und hernach **außführe**.

Was das erſte anbetrifft, ſo ſind ihnen alle **bittere ſachen** / als **wermuth** / **tauſendgülden-kraut** / **cardebenedicten** / Tanacedum, Scordium, **myrrhen** / **zittwer-ſaamen** / **aloe** / wie auch der Mercurius dulcis hefftig zuwider, und müſſen ſie ohnſtreittig crepiren, wenn ſolche ſachen in den leib hinein kommen. Wie mir denn folgendes pulver gute dienſte erzeiget:

℞. **Wurm-Saamen** /
Corallen-mooß / von jedem ½. Loth.
Corn. cerv. phil. calc. 1. quintl.

Un-

Ungariſchen Zinnober / oder Merc. dulc. vom wohlbereiten, 1. Scrup.

Machet es zu einem pulver, und gebt (wenn der mond im abnehmen iſt,) morgens und abends ein meſſerſpitz voll davon. Wolten es aber die kinder auf dieſe weiſe nicht einnehmen, kan man es mit honig vermiſchen, welcher dabey auch dieſen nutzen hat, daß die würmer deſto mehr anbeiſſen, und unter dieſer ſüſſen ſpeiß ihren tod finden.

Vor allen andern artzney-mitteln aber iſt queckſilber hierzu am dienlichſten, ſonderlich wenn die kinder mit der fallenden ſucht dabey behafftet ſind, man läſſet nemlich queckſilber in aqua Tanaceti, abſynth. fumariæ, oder auch nur in friſchem brunnen-waſſer wohl ſieden, rüttelt ſolches hernach in einem glaſe noch dazu tapffer herum, und läſſet es nach der hand ſich wieder ſetzen. Von dieſem waſſer nun kan man dem patienten öffters einen löffel voll geben, ſo werden die würmer ohnſtreitig davon ſterben, wie Bagliv ſolches aus vielfältiger erfahrung angemercket.

Hierbey ſoll man es aber durchauß nicht bewenden laſſen, denn es iſt nicht genug, daß die würmer getödtet ſind, ſondern ſie müſſen auch aufs ſchleunigſte aus dem leibe geſchaffet werden, damit ſie nicht durch fäulniß unheyl anrichten, oder gar andere darauß hervor wachſen. Zu dem ende ſoll man mit laxirenden artzneyen gleich dahinter her ſeyn, damit ſie je eher je lieber fort kommen, und thut der Mercurius dulcis nebſt der aloe dißfalls ſchon gute dienſte: ſolten dieſe ſachen aber zu ſchwach ſeyn, ſo kan man ſolche purgantzen, unter welche etwas von coloquinten

kommt, erwählen, welche das ihrige aufs bäldeſte thun werden.

Wenn man mit dieſem geſchmeiß auf ſolche weiſe, und nach dieſer methode verfähret, ſo kan es ſo leicht in der cur nicht fehlen. Daher man denn eben nicht verzagen darff, ob man gleich ſiehet, daß in hitzigen kranckheiten würmer von den patienten abgehen, wie dergleichen offt zu geſchehen pflegt, abſonderlich, wenn die patienten dabey keinen appetit haben, und nichts von ſpeiſen zu ſich nehmen, indem es alsdenn kein wunder iſt, daß dieſe gäſte, wenn ihnen der brodtkorb höher gehangen wird, im leibe anfangen zu tumultuiren, und ſich nach einer beſſern herberge umzuſehen.

Die wurtzel Ipecacoanha hat in dieſer beſchwerung ebenfalls einen herrlichen nutzen; ja es wird von den Herren Medicis zu Breßlau der Cortex Chacarillæ nicht ohne grund recommendiret, indem ich befunden habe, daß das Extractum davon dißfalls guten effect gethan. Tinctura Vitrioli Martis Ludov. widerſtehet den würmern auch, und ich befinde mich nicht übel dabey. Wie man denn auch ein Unguent von ochſengalle / Unguento de Arthanita und oleo Colocynt. machen, und den leib äuſſerlich damit ſchmieren kan, als wovon die würmer ebenfalls getödtet und ausgetrieben werden, abſonderlich in ſolchen fällen, da man kleinen kindern nicht anders helffen, und durch den mund nichts bitters beybringen kan:

℞. Unguent. de Arthanit. 1½. Loth.
Ochſen-Galle / 2. Scrup.

Ol.

Ol. Colocynt. ſo viel zu der Conſiſtentz vonnöthen.
S. Wurm-Salb.

Das X. Capitel.

Blehungen und Winde.

Flatulentia.

DJe winde und blehungen in den gedärmen, wovon ſo viel perſohnen geängſtiget werden, haben meiſtentheils einen zähen ſchleim, auch ſtockung des geblüts um die pfort-ader, davon wir in dem Capitel de malo Hypochondriaco gehandelt haben,) zum grunde, folglich ſind gemeiniglich vollblütige perſohnen, die in ihren jüngern jahren etwa das naſen-bluten oder blut-ſpeyen, oder weiter hernach den fluß der güldenen ader erfahren, oder ſich ans aderlaſſen gewöhnet, und ſolches eine zeither unterlaſſen haben, dieſer beſchwerung am meiſten unterworffen.

Gleichwie wir nun oben von der miltz-kranckheit gemeldet haben, daß es eine hartnäckige beſchwerung ſey, welche dem willen des Medici ſo leicht nicht gehorchet, wo er ſie nicht an einem ort angreifft, wo es ihr wehe thut, und die kunſt kan, den fluß der güldenen ader in den gang zu bringen; alſo müſſen wir auch an dieſem ort von den blehungen ein gleiches melden.

Denn wenn das geblüt in der groſſen pfortader ſtocket, und durch die leber nicht ſo leicht durchgepreſſet wird, ſondern ein ſtärckeres ziehen und ſpannen darzu erfordert wird, ſo müſſen nothwendig alle umliegende theile, und ſonderlich

das gedärme, welche durch ihre kleine äderchen mit der pfort-ader in einer communication ſtehen, mit darunter leiden, und geſchehen laſſen, daß die natur gewalt anwendet, daß in dieſen kleinen adern ſtockende geblüt der pfort-ader zuzutreiben, und dadurch der corruption und fäulniß deſſelben vorzubeugen.

Unter ſothanem gewaltigen ziehen und ſpañen, welches mit einem wort das malum Hypochondriacum von uns genennet wird, kan es nun nicht anders ſeyn, als daß die gedärme ſchlapp werden, und dem ſchleim in denſelben, welcher mit einer vi elaſtica verſehen iſt, gelegenheit geben, ſich außzubreiten, und dieſes leere ſpatium in den gedärmen mit dunſt und wind zu erfüllen, wodurch denn der patient nothwendig muß geängſtiget werden, daß er koltern im leibe, obſtructiones, colic, ängſtlichkeit, kopffwehe, ſchwindel und andere beſchwerungen mehr davon bekommt, ja, bißweilen nicht einmahl darvor ſchlaffen kan. Ja, diß iſt die eigentliche urſache, weßwegen vollblütige und zur flatulentz geneigte perſohnen drücken unter den kurtzen rippen an der lincken ſeite, und auch wohl reiſſen im kreutz gemeiniglich mit dabey verſpühren, weil diß lauter molimina zur güldnen ader ſind, wie wir oben in den Capiteln von der blinden güldnen ader, und von der miltzkranckheit ausführlich erwieſen haben.

Inzwiſchen wollen wir nicht in abrede ſeyn, daß auch unverdauliche und wind-generirende ſpeiſen, als rüben, rettich, köhl, kürbſe, cucumern und dergleichen hierzu bißweilen gelegenheit geben, die gedärme ausdehnen, und dieſelbe in eine ungleiche bewegung bringen können, daß die un-

angenehme winde bald oben bald unten außbrechen, und den nachbarn verdrießlich fallen. Wie es denn auch gar offt zu geſchehen pflegt, daß alte, oder mit einem ſchwachen und übel-dauenden magen verſehene leuthe von winden geplaget werden.

Und auf dieſe zweyerley umſtände hat man allerdings zu ſehen, wenn man in der cur glücklich ſeyn und nichts verderben will; denn was bey dieſer art der flatulentz, welche einen ſchwachen magen und ſchleim in den gedärmen zum grunde hat, gut thut, das würde ſchädlich ſeyn, wenn man es bey andern blehungen, welche mit den beſchwerungen der pfort-ader untereinander geflochten ſind, gebrauchen wolte. Deßwegen thue die augen auf, und ſiehe, ob eine übele dauung an der flatulentz ſchuldig iſt. Denn wenn dem alſo, ſo muß der magen nebſt den gedärmen erſt von dem ſchleim, welcher die dauung hindert, durch eine gute purgantz geſäubert werden:

℞. Pil. Hier. c. Agar. 1. Scrup.
Rhabarbaren-Extract, 6. gran.
Trochiſc. Alhand. 3. gran.

Miſcirt und formirt 19. biß 21. pillen darauß.
S. Purgier-pillen auf einmahl zu nehmen.

Wenn das geſchehen, ſo kan man auf die ſtärckung des magens bedacht ſeyn, und ihm mit gewürtzten ſpeiſen / und den ſogenannten Carminativis wiederum einen guten willen machen. Dazu ſind am geſchickteſten **enzian-wurtz / weiſſe bibernell-wurtz / meiſter-wurtz / calmus / cubeben / cardamomen / anis / fenchel / pomerantzen- und citronen-ſchaalen /**

worauß man entweder einen tranck / oder ein pulver machen, oder ſelbige in zucker candirt, nehmen kan, wie denn auch die Eſſentia Carminativa Wedelii dißfalls trefflich gut thut: oder man kan bißweilen, ſonderlich nach der mahlzeit, wenn man etwas unverdauliches zu ſich genommen, ein paar löffel voll von fenchel, kümmel und aniß-brandewein / oder von dem aqua vitæ Matthioli drauf ſetzen, und den leib dabey warm halten. Die Eſſentia Millefolii, Corticum Aurant. und Abſynthii, wie auch der Spiritus Salis Tartari und Spiritus Nitri dulcis ſind auch bewährte mittel, welche die blehungen heben. Man kan ſie unter einer Mixtur verſchreiben, als:

℞. Balſam-kraut /
Fenchel-waſſer / 4. Loth.
D. Schröders Wind-waſſer / 1. Loth.
Weiß Bibernell-Extract, 1. Scrup.
Verſüßten Salpeter-Spiritus, ½. quintl.
Chamillen-Syrup, 1. Loth.

Miſchet es untereinander, und nehmet ein paar löffel voll auf einmahl davon.

Wer auch eine gute magen- und wind-treſeney bey handen hat, der kan ſich ſchon damit rath ſchaffen:

℞. Trag. ſuav. 1. Loth.
Spec. diacinam.
Præparirte Krebs-augen / von jedem ½. Loth.
Elæoſacchar. Aniſ. 1. Loth. Miſcirts.

S. Wind-Treſeney, 2. biß 3. meſſer-ſpitz voll auf einmahl zu nehmen.

Wie

Wie denn auch ein gutes ſal volatile oleoſum dißfalls nicht zu verachten, ſonderlich wer des Hn. D. Sachs lebens-balſam haben kan, als welcher den blehungen ſteuret, und den magen ſtärcket. Ja, man kan auch äuſſerlich warme kräuter ſäcklein von gewürtz und ſtärckenden wurtzeln und kräutern gebrauchen, und ihm guten nutzen davon verſprechen.

Solten aber bey der flatulentz obberührter maſſen die beſchwerungen von der pfort-ader mit unter der decke liegen, daß der patient grimmen und verſtopffungen des leibes dabey hätte, ſo müßte man mit einem erweichenden clyſtier die cur anfangen, und demſelben ein klein wenig ſaltz und ſalpeter beyfügen, damit der maſt-darm davon deſto mehr gereitzet, und der ſtuhlgang befördert würde, welches denn dem patienten merckliche linderung ſchaffen wird.

Hiernechſt ſoll man allerdings auf das negotium der güldenen ader dabey ſeine cur richten, und nach derjenigen methode verfahren, welche wir in den Capiteln von der güldenen ader und miltz-kranckheit angezeiget haben; denn wenn da der natur geholffen wird, ſo pflegen auch die blehungen nachzulaſſen. Sonderlich iſt vollblütigen leuthen zu rathen, daß ſie ſich ans aderlaſſen gewöhnen, damit die natur ſich nicht gemüſſiget finde, der vollblütigkeit wegen ſolche paſſiones ſpaſmodicas im unter-leibe anzurichten, wobey denn das Nitrum depuratum nebſt Arcan. dupl. Nitro Antimoniato und Cinnabari Antimonii fleißig zu gebrauchen, und allezeit dahin zu ſehen, daß der leib offen erhalten werde, damit der ſchleim nach und nach aus den gedärmen fortkomme.

Solten aber auf ſolche weiſe die patienten von den winden noch nicht befreyet werden, wie denn die beſchwerungen ſo aus der pfort-ader entſpringen, hartnäckige gäſte ſind, ſo kan man zu wohlbereiteten **ſtahl-artzneyen** ſeine zuflucht nehmen, damit die gedärme wieder geſtärcket werden und ihren rechten tonum bekommen; unter ſolchen aber hat bey uns die Tinctura vitrioli Martis Ludovici, und Herrn D. **Stahls** Crocus Martis Antimoniatus vor allen andern den vorzug, wie wir dergleichen unheil, als andere ſtahl-artzneyen anzurichten pflegen, uns davon nicht zu befürchten haben.

Ein vomitiv iſt bey den blehungen nicht wohl zu rathen, maſſen dadurch den winden nur anlaß gegeben wird, ſich oben hinauf zu gewöhnen, und durch den magen einen ausgang zu ſuchen, ꝛc.

Das XI. Capitel.

Verſtopffung des Leibes.

Obſtructio alvi.

Dieſe beſchwerung entſtehet von mancherley urſachen. Denn bißweilen geſchichts, daß leuthe zu wenig trincken, und ihnen dadurch verſtopffungen zuziehen, wozu denn vita ſpeculabunda ſedentaria, und da ſie ihnen ſelten eine bewegung machen, nicht wenig beyträgt.

Ferner pflegt dieſer unfall bey hitzigen fiebern, wie auch bey innerlichen entzündungen, und bey den beſchwerungen, ſo um die pfort-ader herum ihren ſitz haben, ſich einzufinden. Ja, es geſchicht auch wohl, daß perſohnen, die einen verderbten

und

und übel-dauenden magen haben, zugleich mit verſtopffungen des leibes geplaget ſind. Wie es denn nichts neues iſt, daß das podagra, das hüfft-weh und die glieder-ſchmertzen mit einem verſtopfften leib vergeſellſchafftet ſind.

Weil nun aber bey ſothaner verſtopff- und verhärtung des leibes die haupt-kranckheit, womit dieſelbe vergeſellſchafftet iſt, immer hefftiger wird und zunimmt, und daher nur deſto beſchwerlicher fället: ja auch ſonſten, wenn die verſtopffung mit keiner andern kranckheit verknüpffet iſt, nicht nur kopff-weh, ſchwindel, ängſtlichkeit, ſondern auch noch viel andere ſchlimme zufälle dazu ſchlagen können, als hat man förderlichſt auf die öffnung des leibes zu dencken; maſſen ohne dem die geſundheit des menſchen dem leibe nach hauptſächlich auf die gebührliche fortſetz- und erhaltung der ſecretionen und excretionen, ſo wohl der guten ſäffte, als auch der unreinigkeiten, ankommt.

Wenn dannenhero es ſich zuträgt, das eine verſtopffung ſich einfinden wolte, ohne daß ſonſt eine andere kranckheit damit vergeſellſchafftet wäre, ſo iſt kein beſſerer rath, als daß man den leib mit **genugſamen** / aber nur nicht hitzigem **getränck anfeuchte** / und ihm eine gute **bewegung** zulege; ja, es hilfft gewiß nicht wenig zur geſundheit, wenn man ſich daran gewöhnet, daß man zu gewiſſen zeiten, als etwa im herbſt und frühling, purgiret, und den leib reiniget. Perſonen von melancholiſcher und choleriſcher complexion ſind dieſem übel am meiſten unterworffen, daher denn dieſelbe ſolches vornemlich beobachten ſollen.

Iſt aber die verſtopffung des leibes mit an-

dern kranckheiten, als mit fiebern, mit dem Malo Hypochondriaco, mit den glieder-ſchmertzen, hüfft-weh und podagra vergeſellſchafftet, ſo hat man zwar hauptſächlich auf die cur ſothaner kranckheiten zu ſehen; gleichwie aber dieſer zufall der gründlichen cur derſelben nicht wenig in liechten ſtehet, alſo muß man demſelben allerdings aufs ſchleunigſte begegnen, und hilfft alsdenn gleichfalls **genugſames trincken** zur eröffnung des leibes nicht wenig, zumal wo etwas vom **gereinigten ſalpeter** mit hinzu gethan wird, wie denn auch angebrühete **roſinen** / **ſüß mandel-öhl** / und dergleichen ſachen hier gar gut thun. Wer auch nicht allzu ſtarck zu bewegen, der mag ſich **ſennet-blätter** an ſtatt des thée anbrühen laſſen, und davon guter würckung gewärtig ſeyn. Ja, wenn ſonſt nichts im wege ſtehet, ſo iſt ein erweichendes **clyſtier** das geſchwindeſte und beſte mittel.

Das XII. Capitel.

Von der Colica.

ISt gleichfalls eine ſchmertzhaffte beſchwerung und plage, welcher die gedärme unterworffen ſind, und weil derſelben ſonderlich der groſſe darm, ſo das Inteſtinum Colon genannt wird, herhalten muß, ſo hat ſie auch ihren nahmen daher bekommen.

Es iſt aber die Colic ein ſchmertzhafftes und höchſt-empfindliches reiſſen in den gedärmen und im gekröß, welches auß unterſchiedlichen urſachen entſpringet, und daher auch auf unterſchiedliche art und weiſe will tractiret werden. Denn ſie entſtehet

ſtehet entweder von dem in den gedärmen ſich aufhaltenden ſchleim, und wird colica pituitoſa genannt, oder von winden, da ſie dann colica flatulenta heiſſet, oder auch von der ſchärffe der galle, und wird colica bilioſa genennet.

Die colica pituitoſa und flatulenta iſt gar genau miteinander verſchwägert, maſſen wir im 10. Capitel dieſer Claſſe deutlich erwieſen haben, daß die blehungen aus dem ſchleim entſtehen, wenn der tonus der gedärme relaxiret und ſchlapp wird. Ja, weil in jetzt-gedachtem Capitel ſchon mittel wider die flatulentz an die hand gegeben worden, ſo können wir hier ſolcher mühe überhoben ſeyn.

Inzwiſchen weil bey den blehungen gar offt die pfort-ader mit im ſpiel iſt, und die natur auf den fluß der güldenen ader ihre abſicht hat, weßwegen ſie ſolch ziehen, ſpannen und reiſſen im unter-leibe erreget, ſo wollen wir zuvorderſt an ſtatt der Colica flatulenta und pituitoſa dem Ileon Hæmatites Hippocratis, oder der Colica Hæmorrhoidali allhier ein ſtelle einräumen.

Dieſe Colica Hæmorrhoidalis iſt denn nichts anders als ein molimen der natur, zur außpreſſung der güldenen ader, da um die pfort-ader herum, in den zäſerchen des gekröſes und der gedärme, ein ſolches ziehen und reiſſen erreget wird, wodurch die natur dem geblüt durch öffnung der güldenen ader lufft ſchaffen will.

Es wiederfähret dieſe Colic vollblütigen perſohnen von ſanguineo-choleriſchem temperament ohngefehr in der beſten blüth ihres männlichen alters, welche in vorigen zeiten zum naſen-bluten oder zum kopffweh, auch zu bruſt-beſchwerungen geneigt geweſen, und nach der hand ein drücken

unter,

unter den kurtzen rippen, in den gliedern, im kreutz, und in den hüfften empfunden haben.

Die gelegenheit dazu gibt gemeiniglich eine äuſſerliche erkältung des leibes, wie auch übergangenes aderlaſſen. Da denn die patienten ein hefftiges reiſſen im unter-leibe, nebſt müdigkeit in allen gliedern, ſchauder und etwas hitze bekommen, und gemeiniglich einen harten und verſtopfften leib dabey haben: welches ſich aber alles legt, ſo bald die güldene ader zum vorſchein kommt, weßwegen man denn die cur hauptſächlich darauf zu richten.

Das frauen-zimmer, welches zu mutter-beſchwerungen geneigt iſt, pflegt auch wohl gegen die zeit, da die monate ausbrechen ſollen, von einer ſolchen Colic angefochten zu werden, da der nabel gantz inwendig hinein gezogen wird, und ihnen nicht anders deucht, als ob man ihnen den leib mit zwey händen zuſammen drücke.

Alles dieſes ſind nun lauter anzeigungen, daß die natur mit ſolchen ſchmertzhafften reiſſen auf nichts als auf den fluß der monatlichen zeit, und der güldenen ader dringe, und hat man ihr in der cur dißfalls allerdings zu folgen, und zu ſehen, daß diß werck in ſeine rechte ordnung komme. Weil aber der patient darunter vielleicht allzulange würde leyden müſſen, ſo iſt nöthig, daß man auf baldige linderung der ſchmertzen, ſo viel nemlich die Oeconomie der natur zuläſſet, gedencke.

Hier verwerffen wir aber alle narcotica und opiata, weil wir exempel wiſſen, daß nicht allein die intention der natur dadurch gantz iſt verkehret, und zu allerhand ſchlimmern zufällen gelegen-

genheit gegeben, ſondern auch viel patienten, die an der Colic gelegen, gar ins grab ſind gebracht worden.

Ein gutes clyſtier iſt dieſem allem weit vorzuziehen, maſſen ſolches nicht allein den leib öffnet, ſondern auch die ſchmertzen lindert; man kan daſſelbe aus denen ſpeciebus emollientibus und carminativis verfertigen, und baumöhl oder etwas von mandel- und chamilien-öhl / wie auch Nitrum und ſal gemmæ hinzu fugen, ſo wird man recht augenſcheinliche hülffe davon verſpühren.

Iſt diß geſchehen, ſo muß man, wenn die urſach der Colic von der pfort-ader herrühret, zur lüfftung des geblüts ſchreiten, weil doch die natur ihre haupt-urſach darauf gerichtet hat, doch nicht ſo wohl im paroxyſmo, als nach demſelben, und ſoll man nach der hand das aderlaſſen alle halbe jahr, als ein præſervativ wiederholen, auch dabey das negotium der güldnen ader und der monatlichen zeit in ſeine ordnung bringen, als wozu oben an ſeinem orte iſt anleitung gegeben worden.

Die äuſſerliche wärme thut ſo wohl in dieſer als in allen andern arten der Colic ungemein gut, und kan man darzu etwa einen warmen ſtein / oder eine blaſe / mit warm waſſer halb angefüllet, gar füglich gebrauchen. Uber dem aber kan man ſich auf den Cinnabarin Antimonii in ſolchem ſchmertzhafften grimmen ſicherlich verlaſſen, er lindert die ſchmertzen ohnſtreitig, abſonderlich wenn er in einer ſtarcken doſi unter etwas ſalpeter gegeben wird. Wie denn auch die verſüßte

Sal-

Salpeter-Spiritus, mit etlichen aquis Carminativis vermiſcht, ſehr gut thut:

℞. Chamillen-
Fenchel-
Körbelkraut-waſſer/ von jedem 2. Loth.
Antimon. diaph.
Præparirte Krebs-augen / von jedem ein Scrupel.
Verſüßten Salpeter-Spiritus, 1. quintl.
Pomerantzen-Syrup. 1. Loth.

Vermiſchet es, und laßt den patienten alle 3. biß 4. ſtunden 2. löffel voll davon nehmen.

Ja, es pflegt auch die Eſſentia Millefolii, mit etwas vom Spiritu ſalis Ammoniaci und von der Eſſentia Alexipharmaca D. Stahlii vermiſchet, in den beſchwerungen, ſo um die pfort-ader ihren ſitz haben, gute dienſte zu leiſten.

In der Colica pituitoſa, wo die urſach mehr in dem ſchleim oder verkältung der gedärme, als der pfort-ader liegt, kan man auch den anfang der cur mit einem erweichenden und vertheilenden clyſtier machen. Nächſt dem dienen die Salia digeſtiva: Tartarus Vitriolatus, Arcanum duplicatum, Sal polychreſtum Glaſeri mit Cinnabari nativa und gelinden Carminativis, als: bibernell-wurtz/ meiſter-wurtz / angelica / zittwer / aniß / fenchel / cardomomen / vermiſcht:

℞. Tartar. Vitriol.
Præparirte Krebs-augen / von jedem $1\frac{1}{2}$. quintlein.
Cinnabar. Nativ. $\frac{1}{2}$. quintlein.
Zimmet /

Gal-

Galgant / von jedem 1. quintl.
Miſcirts.

S. Wind-pulver, 2. meſſerſpitz voll auf einmal zu nehmen.

Es ſeynd auch allhier die bekannte wind-Eſſenzen und Spiritus nicht zu verachten, als Eſſent. Carm. Wedel. pomerantzen-ſchalen-Eſſentz / Spir. Nitr. dulcis, Spir. Tart. Mixt. Simpl.

℞. Mixt. Simpl. ½. Loth.
Spir. Nitr. dulc. 1. quintl.
Miſcirts.

S. Vertheilende wind-mixtur, des tags 2. biß 3. mal 30. tropffen davon zu nehmen.

Was endlich die Colicam bilioſam, oder die gallen-colic anlangt, ſo iſt dieſelbe ohnſtreitig die allerſchmertzhaffteſte. Sie wiederfähret hitzigen choleriſchen leuthen, wenn ſie ſich erzürnen, und auf den zorn eſſen oder trincken, oder wenn ſonſten die galle nicht recht abgehet, indem man exempel hat, daß die gelbſucht darauf gefolget iſt. Es kommt dabey den patienten nicht anders vor, als wenn man ihnen mit meſſern im leibe herum führe, und müſſen ſich hefftig ergeben, haben ſtarckes kopffweh, können nicht ſchlaffen, haben keinen appetit, ſind hartleibig, bißweilen aber auch mit durchfällen geplaget, und verſpühren, öffters ein fieber dabey. Doch ſind die ſchmertzen zu einer zeit hefftiger als zur andern.

In dem ſchmertz iſt ein friſches mandel-öhle nebſt manna und ſchwartz kümmel-ſaamen / in einer guten brühe gegeben, von herrlicher würckung, ſolte aber alles wieder weggebrochen werden, ſo iſt bey verſtopffungen ein clyſtier und äuſſer-

äuſſerliche wärme das beſte. Das übrige ſoll unten in dem Capitel de Cauſo vel Cholera angezeiget werden.

Das XIII. Capitel.
Die Darm-Gicht.
Paſſio Iliaca, ſive Miſerere.

DJß iſt ein recht erbärmlicher zuſtand, als woher er auch das miſerere genennet wird. Die patienten liegen nicht nur unter den allerentſetzlichſten ſchmertzen, ſondern es iſt auch der motus periſtalticus der gedärme gantz verkehrt, daß ſpeiſen und unflath, ja bißweilen die clyſtiere durch den mund ausgeworffen und ausgebrochen werden.

Es findet ſich dieſer jämmerliche zuſtand entweder bey einer entzündung der gedärme, oder er iſt mit der Colica bilioſa vergeſellſchafftet, wenn das brechen dabey anhält, der leib aber zu lange verſtopfft iſt, und ein hefftiges zuſammen ziehen der gedärme vorgehet; bißweilen werden auch wohl gebrochene perſohnen davon angefochten, oder er entſtehet, nach Sydenhams obſervation, wenn die gedärme durch die winde in einander geſchoben werden, und den excrementis den außgang verſperren.

Es ſind allezeit hefftige ſchmertzen in dem Inteſtino Ileo, welches um der gegend des nabels herum liegt, dabey vorhanden, und hat man angemercket, daß ſolches alsdenn gemeiniglich entzündet iſt, wie denn auch endlich meiſtentheils der kalte brand darzu ſchlägt, allwo ſich die ſchmertzen

auf einmahl verliehren, dagegen aber ein kalter ſchweiß ſich einfindet, welches denn von dem herannahenden todt unbetrügliche anzeigungen ſind.

Dieſe kranckheit iſt allezeit gefährlich, abſonderlich, wo die excrementa erſt anfangen oben fortzugehen, da ſich denn groſſe angſt, ohnmachten, gichter und andere gefährliche zufälle zugleich mit einſtellen.

Kommt nun dieſer elende zuſtand von einem bruch her, daß die ſchlacken ihren ordentlichen weg zum leib hinauß nicht finden können, ſo iſt kein ander mittel, als daß man zur Chirurgiſchen operation ſchreite, und den herauß getrettenen darm wieder in den leib hinein zu bringen trachte, welches denn um ſo viel deſto leichter geſchicht, wenn man ſich vorher **warmer erweichender überſchläge** fleißig bedienet, und auch mit dergleichen **clyſtieren** den patienten zu hülffe kommet, auch dabey dem patienten **ſüß mandel-öhl**, nebſt **violen-** und **roſen-** Syrup nehmen laſſet.

Wenn würcklich eine entzündung des darms dabey vorhanden iſt, als welches aus der febriliſchen angſt und hitze, wie auch aus dem ungewöhnlich ſtarcken und ſchnellen puls abzunehmen, ſo iſt ein **vertheilendes pulver** aus **krebs-augen** / **perlenmutter** / Antimonio diaphoretico, und **ſalpeter** das ſicherſte, welchem man einen hitz-löſchenden tranck von **körbel-waſſer** / **frauendiſtel-waſſer** / **holder-** und **ſcabioſen-waſſer** / abſonderlich, wenn etwas vom Spiritu Nitri dulci und **citronen** Syrup dazu genommen wird, beyfügen kan. Wobey ein **clyſtier** von **milch** / von **chamillen** und **körbel** / nebſt

ein wenig ſalpeter gekochet worden, auch treffliche würckung thut.

Findet ſich dieſer zuſtand bey der Colic, oder nach einem fieber ein, ſo iſt des berühmten Engliſchen Medici Sydenhams methode nicht zu verwerffen. Selbiger ließ den patienten täglich, morgends und abends, einen Scrupel **wermuth-ſaltz** einnehmen, und zwiſchen der zeit alle halbe ſtund ein paar löffel voll **müntz-waſſer** gebrauchen, wobey er äuſſerlich einen **jungen hund** auflegte. Wenn nun die ſchmertzen nebſt dem brechen darauf ſich legen, ſo purgiret er den patienten mit Pil. coch. welche er in gemeldtem waſſer einnehmen läſſet, und läſſet diß waſſer auch, ſo lange als die purgantz treibet, gebrauchen. Dabey injungiret er eine genaue diæt, und will, daß man dem patienten nicht über dreymal des tages **etliche löffel voll hüner-brühe** geben, und ihn zugleich im bett mit wollenen tüchern **warm halten** ſoll, ja er befiehlet, man ſoll von dem gebrauch obigen waſſers ſo bald nicht ablaſſen, biß nach erhaltener geſundheit erſt eine geraume zeit verfloſſen.

Mit einem wort, hier brauchts kunſt. Es wollen zwar einige rathen, wenn die gedärme in einander geſchoben ſind, der patient ſolle einen guten **trunck** von **queckſilber** thun, und darauf eine ſtarcke **bewegung**, ſonderlich mit fahren, vornehmen, worauf ſie denn vor oder nach der bewegung ſüß **mandel-öhl** einzunehmen verordnen; Mir iſt aber bekannt, daß auch dieſes öffters ohne ſucceſs vorgenommen worden. Doch wer damit verſuch thun will, mag bey folgender doſi bleiben:

℞. Ge-

℞. Geſäubert **Queckſilber** / 6. Loth.
Süß Mandel-öhl / 3. Loth.

Gieſſet es zuſammen, und wenn ihr wollet, könnet ihr auch noch etwas zucker, um die artzney ein wenig lieblicher zu machen, beyfügen. Solches gibt man auf einmahl ein; und wenn keine würckung darauf erfolgen ſolte, kan es zum andern, ja biß zum dritten mal ohne gefahr alſo wiederholet werden.

Andere geben **bley-kugeln**, oder **kugeln** von Regulo Antimonii, es iſt aber gleichfalls eine ungewiſſe ſache. Wie denn auch der vorſchlag mit der application eines **blaſebalgs** ad poſteriora nicht viel werth iſt, maſſen bey dieſem zuſtand der affter-darm gemeiniglich ſo eingezwängt iſt, daß man kaum das rohr zum clyſtier, will geſchweigen einen blaſebalg, hinein bringen kan.

Ein **clyſtier** von purem, aber ſcharffen ſaltzwaſſer, pflegt ſonſt augenblicklich zum ſtuhlgang zu reitzen, auch ſo gar, wenn andere clyſtiere ſtehen bleiben, warum ſolte es hier nicht dergleichen thun? Anbey kan man das Nitrum nebſt **zinnober** in einer ſtärckern doſi öffters brauchen, und äuſſerlich das emplaſtrum ſaponat. Barbette, oder auch ein mit **campher**-Spiritus benetztes tuch über den leib ſchlagen, welches denn, ſonderlich wenn es anfangs geſchicht, merckliche hülffe ſchaffet.

)O(

Das XIV. Capitel.
Cholera.
Gallen-Sucht / Brech-Sucht.

JSt ebenfalls ein ſchlimmer und gefährlicher zuſtand. Die patienten geben oben und unten ohne unterlaß eine heßliche, grün-gelbe und ſchleimichte materie von ſich.

Die gelegenheit dazu gibt allezeit der zorn, wenn ſie ſich vor, unter, oder gleich nach der mahlzeit erzürnet haben, abſonderlich, wenn es unverdauliche ſpeiſen geweſen, die ſie zu ſich genommen.

Gleichwie nun der zorn ein ſolcher affect iſt, welcher mit gewalt dasjenige, was dem leibe ſchaden will, aufzureiben trachtet, und aber es offt geſchicht, daß ein zorniger ſein müthlein nicht kühlen kan, oder darff, ſondern den zorn verbeiſſen muß, ſo iſt kein wunder, wenn die ſeele, die einmal gewaffnete kräffte wieder dasjenige kehret, was ſie in ihrem leibe innerlich ſchädlich oder beſchwerlich findet, und offtmahls in der raſerey viel verderbt, was ſie hernach gern möchte geändert ſehen; wie ſolches an leuthen, die mit dem ſtein und podagra behafftet ſind, augenſcheinlich zu ſpüren, indem dieſelbe weit hefftigere ſchmertzen empfinden, wenn ſie ſich erzürnen, als ſie nicht haben würden, wenn ſie ſich von dieſem ſchädlichen affect mäſſigten.

Eine gleiche beſchaffenheit hat es mit derjenigen kranckheit, welcher wir dieſes Capitel gewidmet haben, denn wenn leuthe von cholerico-ſanguiniſchem temperament ſich innerlich hefftig erzür-

erzürnen, ſo wird in dem zorn die leber ſtarck zuſammen gedrücket, daß ſich die galle nothwendig mit hauffen in das inteſtinum duodenum ergieſſet, und von dannen gar in den magen hinein kommt, in welchem ſie denn um ſo viel deſto mehr anrichtet, wenn ſie in demſelben ſpeiſen, und zwar ſolche antrifft, welche zum fermentiren geneigt ſind, als da ſind alle ſüſſe ſachen, ſonderlich aber diejenige, welche aus honig beſtehen.

Solche perſohnen pflegens auch gleich zu fühlen, denn ſie bekommen alſo ſort mattigkeit, und beſchwerungen im magen, der kopff wird ihnen ſchwer, es wird ihnen angſt zum hertzen, es beginnet in den gedärmen zu handthieren und zu koltern, endlich überfället ſie ein kleiner ſchauer, worauf denn würgen, brechen und zwängen zum ſtuhlgang folget, wodurch ein gallichter ſchleim ausgeworffen wird, welcher ihnen die zähne gantz ſtumpff machet, wobey ſie hefftigen durſt empfinden, und an kräfften abnehmen.

Hier iſt nun nicht lange zeit zu zaudern, ſondern die geſchwindeſte hülffe iſt die beſte; denn wo die gallichte ſaburra nicht bald aus dem leibe geſchaffet wird, greiffet ſie mit ihrer ſchärffe das inteſtinum duodenum und den magen-mund an, und erreget an demſelben eine Inflammation, nebſt einem hitzigen fieber, welches bald inflammatio ventriculi, davon wir oben in der erſten Claſs gehandelt haben, bald febris ardens oder Cauſus genannt wird, ja, es geſchicht nicht ſelten, daß dieſe Inflammation ſich biß ins gekröß erſtrecket, und den todt herzu ruffet.

Indem ich aber geſchwinde hülffe fordere, ſo meine ich keines weges opiata und narcotica dadurch

durch, als welche die natur in ihrer guten arbeit irre machen, und doch nichts heben, noch vielweniger aber will ich, daß man mit vielen artzneyen der natur beläſtig falle, ſondern man muß der natur helffen, daß ſie ihren zweck aufs eheſte erreiche, und des unraths aus dem leibe loß werde.

Zu dem ende ſoll man darauf bedacht ſeyn, daß man die galle in den gedärmen ihrer ſchärffe beraube, damit ſie dieſelbe nicht angreiffe; hiernächſt ſoll man dahin ſehen, daß ſie förderlichſt ausgeführet werde. Beydes verrichtet eine gute gerſten-brühe oder nach des berühmten Sydenhams methode, eine gute hennen-brühe, welche, wenn ſie mit ſeeblumen-oder lattich-Syrup ein wenig verſüſſet worden, dem patienten warm offt und viel muß zu trincken gegeben werden, wie man denn auch zugleich dem patienten clyſtiere davon appliciren kan, damit der magen ſamt den gedärmen dadurch wacker ausgewaſchen, und der unrath fortgeſchaffet werde. Und wenn dis zur genüge geſchehen, kan man die natur etwa mit ein wenig von Theriaca cæleſti beſänfftigen, damit ſich das würgen und zwängen zum ſtuhlgang lege.

Der Herr D. Stahl gehet mit ſeinem Nitro disfalls am ſicherſten, und wer ihm hierinn gefolget iſt, der hat ſeine patienten nie ohne ſoulagement gelaſſen. Man kan dem ſalpeter etwas vom Arcano duplicato beyfügen, ſo wird man ſeinen zweck, nemlich die dämpffung, verdünnerung und ausführung der ſcharffen materie am füglichſten erreichen, abſonderlich, wenn man nach Sydenhams methode den patienten fein viel,

viel, aber warm trincken läſſet. Wozu denn Thée und Caffée nicht undienlich ſind. Ja, ich pflege auch jetzt-gemeldten zweyen Salibus gemeiniglich annoch etliche Abſorbentia zuzuſetzen, wodurch denn die ſchärffe der galle gar bald adduciret wird; das pulver aber, deſſen ich mich bediene, iſt dieſes:

℞. Præparirten Cryſtall / ½. Loth.
Arcan. duplic.
Gereinigten Salpeter / von jedem 1. quintl.
Præparirte rothe Corallen / ½. quintl.

Machet ein pulver daraus, und gebet dem patienten alle 2. biß 3. ſtunden 1. meſſer-ſpitz voll davon.

Schweiß-treibende mittel ſind hier durchaus nichts nütze, man treibt die galle dadurch in die glieder, daß glieder-ſchmertzen, gelbſucht und dergleichen ſchöne zufälle darauf folgen. Der campher-Spiritus aber, mit einem warmen tuch über den leib geſchlagen, iſt nicht zu verwerffen. Zur vertheilung der febriliſchen hitze dienen auch gelinde Alexipharmaca, als Eſſentia Alexipharmaca Stahlii, Mixtura ſimplex, wenn ſie zwiſchen obigen pulvern zu 15. biß 20. tropffen genommen werden. Wie denn auch eine gelind-vertheilende milch, inſonderheit wenn ein ſtarckes fieber, welches faſt gemeiniglich zu geſchehen pflegt, ſich mit einfindet, nicht ohne ſondern nutzen gebrauchet wird:

℞. Geſchälte Mandeln /
Gereinigte Zirbel-Nüßlein /
Frauendiſtel-Saamen / von jedem ein halb Loth.

Hollunder-Blüth /
Linden-Blüth /
Cardebenedicten-waſſer / jedes 4. Loth.

Machet, wie bräuchlich, eine milch daraus, und ſetzet hinzu:

Præparirtten Cryſtall / 1. Scrup.
See-pferds-Zahn / ½. Scrup.
Manus-Chriſt-Täfelein / 1½. Loth.

Miſchets unter einander, und gebt je zu zeiten ein Schälchen voll davon zu trincken, doch ohne daß man den patienten darauf ſchwitzen laſſe, als welches, wie geſagt, allhier nicht ſeyn ſoll.

Wann alſo die ſchärffe der galle ziemlicher maſſen ausgeführet und temperiret worden, ſo kan man die Species de Hyac. rothe Corallen / Corr. Schacar. oder auch etwas weniges Theriac, um das brechen und den durchlauff beſſer zu ſtillen, mit nutzen gebrauchen; doch daß ja zuvor die materie genugſam addoucirt worden ſeye.

Leuthe, die ſonſten zum zorn geneigt ſind, ſollen immer ein pulver von rhabarbara bey der hand haben, damit ſie gleich nach einer gehabten alteration eine meſſer-ſpitze voll davon einnehmen können.

Das XV. Capitel.
Durchlauff / Durchfall.
Diarrhœa.

WEr den nahmen von dieſem zufall höret, der weiß gleich was es vor eine beſchwerung ſey, denn es iſt in unſern landen wohl kein menſch, der den durchfall nicht entweder an ſeinem

nem eigenen leibe erfahren, oder doch andere darüber klagen gehöret, und ſolte es uns dannenhero faſt verarget werden, wenn wir eine weitläufftige beſchreibung davon anführen wolten.

Doch damit dem titul-blatt dieſes Buchs ein genügen geſchehe, ſo haben wir uns reſolviren müſſen, eine kurtze hiſtorie davon beyzubringen.

Die vorbotten des durchfalls ſind erſtlich ein drücken und ziehen im unter-leibe, nebſt hin und herfahrenden, und den leib auftreibenden blehungen; darauf pflegt ein grimmen in den gedärmen zu folgen, welches den patienten bald nöthiget, das heimliche gemach zu ſuchen, da er dann einiger maſſen eine erleichterung findet. Allein es iſt nur eine galgen-friſt, denn das grimmen, koltern und drücken fängt gleich wieder an, daß er des tages gar offt lauffen, und des nachts auffſtehen muß. Ja, es hält dis ungemach bißweilen wohl etliche tage hinter einander an, daß der patient allen appetit verliehret, und gantz krafftloß dabey wird.

Ein ſolcher durchfall findet ſich offtmals ein, wenn man fette und ſaure ſpeiſen zu ſich genommen, und einen kalten trunck etwa darauf gethan hat, oder es iſt auch junges bier, moſt, obſt, melonen und dergleichen / daran urſach.

Bey etlichen perſohnen pflegt ſich zu gewiſſen zeiten, als im frühling, oder herbſt, bißweilen ohne daß eine äuſſerliche urſach dazu anlaß gibt, ein durchfall anzumelden, auf welchen ſie ſich hernach die gantze zeit wohl befinden. Von den Diarrhœis criticis, welche ſich entweder im paroxyſmo der dreytägigen fieber, oder bey den ca-

tarrhaliſchen fleck-fiebern am ſiebenden oder neunten tag zu ereignen pflegen, nichts zu gedencken, als welche in ſolchen fällen nicht müſſen geſtopfft, ſondern als ein guter conatus der natur angeſehen und abgewartet werden.

Wenn der durchfall von fetten und ſauren ſpeiſen, obſt, und dergleichen, wie auch von erkältung herrühret, ſo hat man dahin zu ſehen, daß man erſtlich die ſchärffe der in den gedärmen enthaltenen materie dämpffe, und zum auswurff vollends tüchtig mache, welches aber am füglichſten durch die ſalia digeſtiva, Arcanum duplicat. und Tartarum Vitriolatum geſchicht, zumal, wenn man denſelben ein gelindes laxativ beygefüget, damit die materie vollends ausgeführet werde:

℞. Geröſte Rhabarbara/ ½. quintl.
Wermuth-Saltz/ ½. Scrup.
Pulveriſirts.

S. Auf einmahl zu nehmen.

Hiernächſt ſoll die meiſte ſorge dahin gehen, daß man den magen ſtärcke, und den durchbruch, wenn er zu lange anhalten will, ſtille. Wozu denn ein guter **alter wein / ſect** / oder **brandtewein** am dienlichſten iſt, und kan man darinn etwa eine Eſſentz von **Pomerantzenſchalen** / oder ſonſt eine bittere Eſſentz von **tauſendgülden kraut** / **cardebenedicten** / **wermuth** und **biberklee** nehmen, als womit man der blödigkeit des magens abhilfft, und guten appetit zum eſſen machet, als z. E.

℞. Elix. viſceral. D. Bœcl. oder Elix. dulc. ein halb Loth.

Po-

Pomerantzen-Schalen/
Wermuth-Eſſentz/ von jeder 1. quintl.
Miſcirts, und nehmt davon des tags 2. biß 3. mal in einem löffel voll wein 25. biß 30. tropffen.
Oder man kan ſich auch folgenden pulvers bedienen:

℞. Enzian-
Galgant-Wurtz/von jeder ½. Loth.
Cardebenedicten/
Pomerantzen-Schalen/ von jedem ein quintlein.
Wermuth-Saltz/ 3. Scrup.

Machet ein pulver daraus, und braucht des tags 3. mal 2. meſſerſpitz voll davon.

Zum ſtillen iſt endlich eine quitten-lattwerge/ Cortex Schacar. oder deſſen Extract, wie auch eine dicke mandel-milch/ die Tragæa granorum actes, und muſcat-nuß das ſicherſte, denn mit ſtarck adſtringirenden ſachen muß man hier den patienten verſchonen, wo man nicht zu harten verſtopffungen, zur colic und blehungen anlaß geben will. Uber dem aber muß man den leib äuſſerlich mit warmen ſteinen erwärmen, und nichts als warme ſpeiſen und warmes getränck zu ſich nehmen, ſo wird man augenſcheinlich ſehen, wie ſich das grimmen leget. Solte es aber dem ungeachtet, noch nicht nachlaſſen wollen, ſo könte man gantz ſicher etliche gran von der Theriaca cœleſti, oder Maſſa Pil. de Cynogl. nehmen, maſſen vorher ſo wohl von der natur, als durch Medicamente alsdenn ſchon alles geſchehen iſt was da hat geſchehen ſollen, und man bey dem ſtopffen alsdenn nichts zu befahren hat.

Wann

Wann erkältungen an dem durchfall ſchuld ſind, daß die gedärme davon ſchlapp worden ſind, und ihren tonum verlohren haben, ſo iſts am beſten, daß man den leib warm halte, ihn auch äuſſerlich mit aniß-fenchel- und kümmel-öhl beſtreiche, und ſich dabey eines glüenden weins bediene, als zu welchem man allerhand gewürtz, ingber / nägelein / zimmet / cardamomen / galgant nehmen, und ihn ſo warm als möglich trincken kan.

Endlich wenn alles vorbey, ſo kan man auch auf die ſtärckung der ſchlapp gewordenen gedärme dencken, und zu dem ende ſich der Tinct. Vitr. Martis Ludovici, oder der Tincturæ Tartari am füglichſten bedienen.

℞. Tinct. Vitr. Mart. Lud. ÷. Loth.
Lingn. Aloes, 1. quintl.
Miſcirts.

S. Anhaltende magen-Eſſentz des tags 3. mal jederzeit 30. tropffen zu nehmen.

Das XVI. Capitel.
Die Rothe Ruhr.
Dyſenteria.

Unter den bauch-flüſſen, welche mit ſchmertzen und grimmen im unter-leibe vergeſellſchafftet ſind, iſt die rothe ruhr eine von den hefftigſten und gefährlichſten.

Sie ereignet ſich in unſerm Climate meiſtentheils im Auguſto und September, wenn die groſſe hitze der hunds-tage ſich ſchleunig bricht, und von einem kalten und feuchten wetter verfolget wird.

wird. Die gelegenheit dazu gibt friſches obſt, oder junges bier und moſt. Sie hebet an mit einem ångſtlichen magen-weh, darauf bekommen die patienten einen kalten ſchauer, welcher aber bald von einer fliegenden hitze verfolget wird. Dabey ſtellet ſich ein hefftiges grimmen im leibe ein, welches den patienten zum ſtuhlgang, und zwar ohne unterlaß, treibet, bey welchem anfangs natůrliche excrementa fortgehen, biß nach der håd die ſchmertzen nebſt dem zwången immer zunehmen, und entweder weiſſer, heller und rotziger, oder ein blut-ſtriemichter, ja blutiger ſchleim durch den ſtuhlgang ausgeworffen wird; da ſich denn mattig-oder ſchlafloſigkeit, durſt, aber eckel vor ſpeiſen einſtellet.

Das bedencklichſte dabey iſt das anſteckende contagioſe weſen, ſo mit der rothen ruhr allezeit verknůpfft iſt, doch ein jahr vors andre, daher man exempel hat, daß ſie bißweilen faſt eben ſo gewaltig als die peſt um ſich greiffet, und in einer ſtadt braf aufraumen kan.

Die materie, welche in dieſer kranckheit von den patienten gehet, iſt ein ſcharffes, nagendes und brennendes weſen, welches die gedårme angreiffet, dieſelbe ånfriſſet eine entzůndung in denſelben erreget, und ſo ein entſetzliches drången und zwången verurſachet, daher auch die excrementa nichts anders als ein ſchleim und abgeſchabte haut ausſehen. Und zwar ſo wåre der jammer noch nicht ſo groß, wenn der maſt-darm allein darunter leyden můßte, allein ſo erſtrecket ſich dieſe entzůndung auch biß in die kleine gedårme, und erwecket in denſelben das allerempfindlichſte grimmen, je empfindlicher dieſelbe ihrer zarten conſiſtentz wegen ſind.

Wenn bey der ruhr blut abgehet, ſo iſt es ein zeichen, daß die materie nicht ſo ſchädlich, ſcharff und brennend iſt, als bey der weiſſen ruhr, da nur ein weiſſer rotz ſ. v. ausgeführet wird, maſſen in dem fall das blut in den kleinen äderchen der gedärme durch ſolche entſetzlich ſcharffe und brennende materie coaguliret und verhalten wird, daß es nicht zugleich mit zum vorſchein kommen kan. Daher beruhet bey der cur die ſache eben nicht aufs blut-außwerffen, ſondern nur bloß auf die malignität der materie, und iſt deßwegen auch, nach der obſervation des gemeinen volcks, die weiſſe ruhr viel gefährlicher als die rothe, ob gleich das blut den ſcheußlichſten anblick dabey giebet.

Weil nun obgedachter maſſen dieſer brennende ſchleim, ſo bey der ruhr abgehet, eine entzündung in den gedärmen erreget, und aber die entzündungen, abſonderlich wenn ſie weit um ſich greiffen, allezeit mit einem fieber vergeſellſchafftet ſind, ſo kan man leicht erachten, daß es auch hier nicht ſo leicht ablauffen werde. Und ſo befindet ſichs auch in der that. Die rothe ruhr an ſich ſelbſt wäre nicht ſo gefährlich, wo nicht ein hitziges und anſteckendes fieber ſich mit dabey befände. Ja, diß iſt eben die urſach, weßwegen ſo viel mit der rothen ruhr behafftete patienten ins graß beiſſen, weil man die cur nicht ſo wohl auf das fieber, als auf die ruhr richtet, und dem armen patienten mit anhaltenden und adſtringirenden ſachen dabey wacker zuſetzet, daß es nicht anders ſeyn kan, das fieber muß zunehmen, und den krancken aufreiben.

Deßwegen hat man allezeit vorher wohl zu unter-

unterſuchen, ob der Patient erſt vor kurtzer zeit von der ruhr ſey angegriffen worden, als in welchem fall eben ſo gleich noch kein fieber vorhanden iſt, oder ob er dieſelbe ſchon lange gehabt, maſſen alsdenn ohnſtreitig ein fieber mit unter laufft. Und nach dieſem unterſcheid iſt die vernünfftige cur dieſer kranckheit allerdings anzuſtellen.

Iſt die ruhr noch erſt in ihrem anfang und mit keinem fieber vergeſellſchafftet, ſo iſt das Opium nicht zu verwerffen, doch daß die doſis davon auch nicht gar zu ſtarck ſey, damit man den krancken nicht gar ſchlaffen lege. Am ſicherſten aber geht man mit den Speciebus de Hyacintho und der Maſſa Pil. de Cynogl. Man kan nemlich von **natter-wurtz / ſchwerdt-lilien- und tormentill-wurtz** / nebſt Portulac- und **ſaurampffer-ſaamen** / ein **pulver** verfertigen, und demſelben etwas von den Speciebus de Hyacintho und Maſſa Pil. de Cynogloſſa beyfügen, davon kan man dem patienten des tags etliche mahl geben, und wird auf ſolche weiſe das unheyl gleich erſtickt, da es noch im wachsthum begriffen iſt, abſonderlich wenn man den patienten vorher ein wenig mit **rhabarbara** laxiret gehabt, und etwa mit etlichen **clyſtieren** zu hülffe gekommen. Damit man aber in der Compoſition jetzt-beneldten pulvers nicht fehle, ſo communicire eine form davon:

℞. **Tormentill-Wurtz** /
Cort. Schacarill. von jedem 1. quintl.
Spec. de Hyac. $\frac{1}{2}$. quintl.
Maſſ. Pil. de Cynogl. 7. gran.

Machet ein pulver daraus, und theilt es in 7.

glei-

gleiche theil ab ; davon des tags 3. biß 4. priſen dem patienten können gegeben werden.

Allein wenn das ſieber ſchon bey der ruhr eine zeitlang geſchaltet hat, da möchte ich zum wenigſten nicht gern mit dem Opio oder mit adſtringentibus aufgezogen kommen, indem ich leyder ſchon gar zu offt geſehen habe, daß dieſes kühne und ungegründete unterfangen bey andern gar übel iſt belohnet worden, und werde ich mich nimmermehr entſchlieſſen, es drauff hin zu wagen, da mir disfalls gar zu betrübte denckmahle von anderer perſohnen unvorſichtigkeit im gedächtniß liegen. Doch will ich bey einer gar zu lang anhaltenden ruhr, dergleichen und andere adſtringentia durchaus nicht gäntzlich verworffen haben, nur ſehe man wohl zu, daß kein fieber dabey vorhanden ſey, ſonſt wird man nichts gutes damit ſtifften. So pflegen ſich die landt-leuthe bloß mit **herben holtzbirn**/ mit **eicheln**/ oder auch mit **ſporbeern**, fructibus ſorbi majoris glücklich in der ruhr zu helffen; wie denn auch ein gedörreter und pulveriſirter **roſen-ſchwamm** / nebſt dem **ruhr-kraut** / disfalls nicht zu verachten. Nur daß kein fieber vorhanden ſey, maſſen bey ſo geſtalten ſachen nur ein weit ſchmertzhaffters zwängen, nebſt greulicher hertzens-angſt, ja endlich gar der todt ohnſtreitig darauf folget.

Vielmehr hat man in ſolchem fall dahin zu ſehen, daß man der natur bey dem fieber in ihrem geſchäfft, nemlich in der zertheilung der Inflammation und ausführung der ſubtilen contagioſen particulchen, zu hülffe kommt ; diß geſchicht aber am füglichſten durch ſolche mittel, welche die **außdünſtung** des leibes gelinde befördern und erhal-

erhalten, als da ſind die Mixtura ſimplex, Eſſentia Alexipharmaca D. Stahlii, doch nur nach dem paroxyſmo gegeben, oder ein **hitz-tränckel** aus **lindenblüth- ſcabioſen- holderblüth- waſſer**, welchem man etwas vom Antimonio diaph. und vom **ſtöchas-**Syrup, beyfügen kan, damit daſſelbe deſto beſſere würckung thue. Dabey denn der patient auch äuſſerlich allezeit in einer gelinden wärme ſich aufhalten, und zu dem ende allezeit mit einem ſchlaff-rock angethan im bette liegen ſoll, damit er ſich nicht erkälte, wenn er aufſtehen muß, ja man kan zu deſto beſſerer erhaltung der ausdünſtung ein **gefäß** mit **warmen waſſer** unter den **nacht-ſtuhl** ſtellen, damit auch alsdenn, wenn der patient ſitzen muß, der wärme nichts abgehe. Wie denn auch ein **warmer ſtein** auf den leib gelegt, trefflich gut iſt.

Wenn ſich der patient ſolcher geſtalt bey der ruhr hält, ſo hat es ſo leicht nichts damit zu ſagen, abſonderlich, wenn er nach Sydenhams methode, die wir ſchon im 14. Capitel dieſer Claſſe angezeiget haben, fein **viel** / und darzu warm **trincket** / nicht zwar heftiges bier, ſondern eine warme **gerſten-** oder **hüner-brühe** / welcher, wenn es anders dem patienten keine ſchmertzen verurſachet, etwas von ſalpeter kan beygefüget werden, als welcher ſonſt gar ſehr lindert.

Stehet dem patienten das trincken der brühen nicht an, ſo kan man ihm einen tranck aus **rhabarbara** mit **waſſer** und **milch** kochen, und ihm, ſo offt er nur will, ja auch, wenn ers nicht fordert, je mehr je lieber davon warm zu trincken geben, damit die gedärme recht ausgeſpühlet werden, und die brennende materie da-

durch ihre ſchärffe verliehre. Doch muß auf 6. maaß waſſer nur ein maaß milch genommen werden.

Wobey denn zugleich niemahlen die clyſtier aus der acht zu laſſen; dergeſtalt, daß man von anfang die ſcharffe materie damit auszuführen, bey dem fortgang der kranckheit ſelbige zu beſänfftigen, und denn bey anlaſſender beſſerung die verſehrten gedärme wieder zu heylen ſich befleiſſe. Innerlich kan man auch eine lindernde, und zugleich adſtringirende **ſaamen-milch** zu hülffe nehmen, als:

℞. **Quitten-Körner** /
Eibiſch-
Wegerich-
Frauendiſtel-Saamen / von jedem 1½. quintlein.
Weiſſen Magſaamen / 1. quintl.

Machet mit abgekochtem **hirſchhorn-waſſer** eine milch darauß, thut hinzu:

Berg-Cryſtall / 1. Scrup.
Præparir**ten Smaragd** / ½. Scrup.
Quitten-Syrup, 1½. Loth.

Vermiſcht es, und gebt ſie dem patienten nach und nach zu trincken.

Sonſten pflegt auch die ſchlangen-leber ſpecifice in dieſer kranckheit recommendiret zu werden; dahero dann ein pulver vom **gebrannten weinſtein / berg-cryſtall / krebs-augen / ſchlangen-leber** und **drachen-blut** nicht zu verwerffen iſt. Ja ich weiß, daß durch fleiſſigen gebrauch des **weiſſen hunds-koths** unterſchiedliche perſohnen an der ruhr ſind curiret worden.

D. Hel-

D. Helvetius hat ſich zu Paris mit der radice Ipecacoanna in dieſer kranckheit berühmt gemacht. Und iſt bekannt, daß auch vor einigen jahren der berühmte Herr D. Scheid in Straßburg, Prof. Senior und Archiater daſelbſten, dieſe wurtzel in der ruhr, die damahlen graſſiret, zu erſt allda eingeführet, und mit ſehr glücklichem ſucceſs gebrauchet habe. Man gibt ſie zu 12. 16. biß 20. gran, da ſie denn etliche vomitus und ſtuhlgäng verurſachet: und wenn dieſes geſchehen, kan man ſie nach 6. oder 8. ſtunden wiederum eingeben, und ſolches, wenn es die umſtände zulaſſen, biß zum dritten mahl wiederholen, wordurch denn die kranckheit, wo nicht völlig gehoben, doch ziemlicher maſſen gebrochen wird, alſo, daß ihr hernach mit etlichen clyſtieren, und jetzt-bemeldten diluirend- und gelind-adſtringirenden artzneyen gar leicht vollends abzuhelffen iſt.

Unter dieſer methode nun wird es ſich mit dem patienten durch Göttlichen ſeegen bald zu einer guten beſſerung anlaſſen, welche man alsdenn mercklich befördert, wenn man dem patienten einen guten **löffel voll lein**- oder friſch **nuß-öhl** gibt, und ihn dabey fleißig das **gelbe** von **hart-geſottenen eyern** eſſen läſſet, damit die angefreſſene gedärme dadurch wieder geheylet, und geſund gemachet werden. Dabey er auch zugleich das oben von uns beſchriebene adſtringirende **pulver** von **natter-wurtz** / **ſchwerdt-lilien**- und **tormentill wurtz** / nebſt **portulac**- und **ſauerampffer-ſaamen**/ 2c. gebrauchen, und ihme gute hülffe davon verſprechen kan.

Die Cortex Schacar. iſt in dieſem fall auch ſehr gut, man kan ſie entweder mit jetzt-gemeldtem

pulver vermiſchen, oder deſſen Extract in deſtillirten waſſern mit andern gelinden adſtringentibus vermiſchen, als:

℞. Wegerich/
Tormentill-Waſſer / von jedem 3. Loth.
Zimmet-Waſſer mit Quitten / 1 $\frac{1}{2}$. Loth.
Præparirte rothe Corallen /
Præparirten Smaragd / von jedem ein Scrupel.
Extract. Cort. Schac. 1 $\frac{1}{2}$. Scrup.
Quitten-Syrup, 1. Loth.
Miſcirts.

Hievon laſſe ich dem patienten alle 4. ſtunden 1. löffel voll geben, und fahre wohl damit.

Die Beccheriſche pillen ſind wegen ihrer balſamiſchen krafft auch ſonderlich zu recommendiren, und hat der Herr D. Stahl wohl eher in zwey tagen patienten an einer hefftigen ruhr damit curirt.

Endlich iſt bey einer graſſirenden ruhr zum præſervativ nichts beſſers als die Schaffgarb-Eſſenz / als welche man mit der Eſſentia Alexipharmaca D. D. Stahlii vermiſchen, und ſich derſelben des tages etliche mahl bedienen kan. Ja, wer die veritable corallen-Tinctur hat, der kan ſich eines rechten ſpecifici rühmen.

Das

Das XVII. Capitel.

Das Zwängen zum Stuhlgang.

Teneſmus.

FIndet ſich gemeiniglich ein bey der rothen ruhr, wenn der ſcharffe eyterichte ſchleim mit ſeiner brennenden ſchärffe den affter-darm angreifft, und einen ſteten zwang zum ſtuhlgang erreget, ob gleich nicht allezeit etwas auszuwerffen vorhanden iſt. Bißweilen ereignet ſich ein ſolches zwängen im affter-darm auch, wenn die natur mit der güldenen ader beſchäfftiget iſt, und dielbige auspreſſen will. Wenn ein ſtein in der blaſen lieget, iſt ein ſolcher drang auch nichts ungewohntes, und kan man darauß am beſten ſehen, was die theile des menſchlichen leibes vor eine gemeinſchafft mit einander haben, bey ſchwangern perſohnen findet ſich ſolches auch ſehr offt ein. Ja, es pflegen auch dann und wann würmer im affter-darm mit ihrem nagen ſchuldig daran zu ſeyn.

Wo nun das letztere ſich findet, daß nemlich würmer, aſcarides genannt, den affter-darm reitzen, ſo iſt nichts beſſers, als das man wurm-kraut, wermuth, und ein wenig myrrhen in waſſer ſiedet, dieſem bittern waſſer aber ein wenig mandel-öhl beyfüget, und ein clyſtier davon appliciret, ſo wird man dieſe ungebettene gäſte aus ihrer herberge bald vertreiben, wozu auch ein pülverlein von Mercurio dulci nicht wenig hilfft, wenn es dem patienten vorher gegeben wird.

Was das zwängen betrifft, welches ſich ereignet, wenn die natur mit der güldenen ader zu

thun hat, ſo hat man ſich zu hüten, daß man die natur durch verkehrtes artzneyen in ihrer heylſamen intention nicht irre mache, ſondern vielmehr helffe, daß ſie ihren zweck auffs förderlichſte erreiche, als wozu wir an ſeinem orth, ſonderlich im Capitel von der blinden güldenen ader, anleitung gegeben haben; immittelſt wird ein erweichendes clyſtier von woll-blumen / eibiſch und chamillen in milch geſotten, gute linderung ſchaffen.

In der ruhr iſt vor das zwängen nichts beſſer als die wärme, als wovon wir im vorhergehenden Capitel weitläufftig geredet haben. Im übrigen wird ein lindrendes clyſtier von heydniſch wund-kraut / kümmel und eibiſch in milch geſotten hier gute dienſte thun, abſonderlich, wenn demſelben auch mandel- und weiß lilien-öhl einverleibet wird.

Doch pflegt auch der rauch von terbenthin / oder dillen-ſaamen / gegen den affter gericht, merckliche linderung zu verſchaffen; wie dann auch von andern kräuter-säcklein mit nutzen gebraucht werden:

℞. Chamillen /
Rothe Roſen / von jedem 2. hand voll.
Wermuth / ein hand voll.

Zerſchneidet die Species, und füllet 2. langlichte säcklein damit, welche man eines um das andere warm unterlegen kan.

Oder:

℞. Quitten-Schleim / 1. quintl.
Wollblumen-öhl / $\frac{1}{2}$. Loth.
Einen Eyer-Dotter.

Machet ein sälbgen darauß, und applíciret davon etwas von baumwoll in den affter.

Das

Das XVIII. Capitel.

Vom Außtretten des Affter-darms.

Procidentia ani.

IſSt wiederum eine ſolche beſchwehrung, welcher unruhige kinder und ſchrey-hälſe, wie auch perſohnen, die mit verſtopffungen geplaget ſind; ferner leuthe, die einen ſtein in der blaſe haben, wie nicht weniger auch die zur güldenen ader geneigt ſind, oder die an der ruhr und hefftigem durchfall laboriren, und endlich auch ſchwangere und gebährende frauen, offtmahls unterworffen ſind, ſo, daß der affter-darm wohl ſo lang als eine hand breit heraus gepreſſet wird, und man dannenhero darauf bedacht ſeyn muß, wie man ihn aufs ſchleunigſte wieder an ſeinen ort hinein bringen wolle, wo man nicht will geſchehen laſſen, daß eine entzündung, und endlich gar der kalte brand dazu ſchlage.

Deßwegen ſoll man nicht lange ſäumen, ſondern ihn gleich mit den fingern wieder ſuchen hinein zu bringen; als welches um ſo viel deſto leichter geſchicht, wenn der patient ſelbſt dazu helffen kan, ja er gehet bißweilen von ſelbſten wieder hinein, wenn ſich der patient nur auf den bauch leget. Gehet das aber ſo leicht nicht von ſtatten, ſo kan man durch warme bähungen den ausgetrettenen darm vorher erwärmen, als wozu man ſinau / ſanickel / wegerich-kraut / und tormentill wurtz nehmen, ſolche in rothem wein ſieden, und öffters davon überlegen kan; wenn das geſchehen, ſo beſtreue man den darm mit ſub-

til pulveriſirten gall-äpffeln / myrꝛhen und natter-wurtz / und bringe ihn hernach wieder hinein:

℞. Natter-wurtz /
Gall-äpffel / von jeglichem 1. Loth.
Myrꝛhen /
Weyrauch /
Maſtix / von jeglichem 1. quintl.
Pulveriſirts.

8. Pulver zum äuſſerlichen gebrauch.

Damit er aber nach der hand nicht wieder herauß trette, ſo ſoll man den patienten warm halten, ja es iſt nicht übel gethan, wenn man ihn auf ein mit maſtix beſtreuetes warm gemachtes brett ſitzen läſſet, als welches ſonderlich bey kindern merckliche hülffe leiſtet. Wie dann auch folgendes rauch-pulver guten nutzen hierinn erzeiget hat.

℞. Rothe Roſen /
Hartriegel-Blumen /
Eichen-Laub / jedes ſo viel man zwiſchen 3. fingern halten kan.
Sumach Körner /
Trockene Heydelbeeren / jeder ½. Loth.
Weyrauch /
Myrꝛhen / jedes 1. quintl.

Machet ein groblicht pulver darauß, und brauchts zum räuchern.

Doch muß man anbey dahin ſehen, daß man in der rothen ruhr die ſchärffe der zwängenden materie, wie oben iſt angezeiget worden, dämpffe, und ſonſt die verſtopffungen des leibs verhüte.

Iſt aber ſchon eine entzündung am außgetrettenen affter vorhanden, ſo muß man ſich bemü-

mühen, daß man dieſelbe mit einem guten über-ſchlag von **lachen-knoblauch / chamillen / roſen / holder-blüth** und **ſalbey / in wein** geſotten, vertheile, und hernach den darm auf obbeſchriebene art und weiſe wieder an ſeinen ort bringe.

Kommt aber der zuſtand von einer lähmung der nerven her, ſo iſt mit artzneyen wenig außzu-richten, und muß der patient in dieſem fall ſich eines gebändes bedienen.

Die V. Claſſe.

vorſtellend

Die Fieber.

WEnn in der Oeconomie des menſchlichen leibes etwas ſich ereignet, worauß der beſtändige fleiß, und unverruckte ſorgfalt der natur, oder der ſeele, in erhaltung ihres verweß-lichen und hinfälligen leibes, und in abwendung einer oder der andern obhanden ſtehenden gefahr, hervor leuchtet, ſo iſt es gewiß derjenige zufall, welchen man mit einem allgemeinen nahmen ein Fieber nennet.

Wir haben in der erſten Claße weitläufftig, und hoffentlich auch aufs deutlichſte dargethan, wie die natur beſchäfftiget ſey, das überflüſſige und überläſtige, ob ſchon gute geblüt aus dem leibe zu ſchaffen, und wie ſie dannenhero nach un-terſcheid des alters, an unterſchiedlichen orten, blut-flüſſe errege, welche, wenn ſie die maſſe nicht

überſchreiten, ohnſtreitig zur erhaltung der geſundheit des menſchen dienen.

Gleichwie es nun gar offt geſchicht, daß die natur mit ſolchen blut-flüſſen nicht ſo gleich kan zum ſtande kommen, indem entweder das geblüt zu dick iſt, und die äderchen mit den jahren eine mehrere feſtigkeit angenommen haben, daß ſie nicht ſo leicht auszupreſſen ſind, ſondern die natur mit ziehen und ſpannen lange, ja auch wohl bißweilen vergeblich, damit umgehen muß, wie ſolches die kopff-glieder- und andere ſchmertzen ſattſam lehren und anzeigen: alſo müßte bey vollblütigen perſohnen, welche viel und delicat eſſen und trincken, dabey ein müſſiges leben führen, und keine blut-flüſſe erfahren, noch auch dem geblüt durchs aderlaſſen lufft machen, bey ſolchen, ſage ich, müßte die natur unter der beſchwerlichen laſt des überflüſſigen und leicht verderbenden geblüts gar bald erliegen, und den leib der verweſung überlaſſen, wo nicht der allerweiſſeſte Schöpffer auch dißfalls geſorget, und ihr eine krafft eingepflantzet hätte, vermöge welcher ſie das geblüt anderweit conſumiren, und durch den ſchweiß und urin ausführen könnte.

Weil ſie, die natur, aber ihr in keinem zufall anders, als vermittelſt der bewegung, oder circulation des geblüts, und vermittelſt des ziehens der zäſerlein in den fleiſchichten theilen helffen kan, alſo greiffet ſie auch in ſolchem zuſtand, da die vollblütigkeit ihr beſchwerlich iſt, offtmahls zu dieſen waffen, treibet das geblüt mit gröſſerer geſchwindigkeit herum, und preſſet es folglich mit einer ſtärckern vehemenz durch die poros der fleiſchichten theile hindurch, damit es dadurch ver-

verdünnert, und endlich in ſerum verwandelt werde, und ſie alſo noch von der laſt abkomme; wobey ſie denn bey derſelben perſohn zugleich einen eckel und widerwillen gegen die ſpeiſen erreget, um dadurch zu verhüten, daß während der ihrer arbeit nicht noch mehr geblüth in den leib hinein komme, und ihr noch länger zu thun mache, biß ſie endlich ihren zweck erreichet hat; da denn am ſiebenden tag noch zuletzt mit einem ſtarcken ſchweiß, welchen man ſudorem criticum nennet, alles, was colliquiret war, fortgehet und der patient wieder geneſet.

Wenn ſich nun die natur bey dem menſchen zu einer ſolchen, wiewohl beſchwerlichen, doch heylſamen arbeit bequemet, ſo ſaget man, der menſch hat ein fieber, da verliehrt er ſeinen appetit, da wird das geblüt weit hefftiger und ſchneller als bey geſunden tagen, herum getrieben, als welches aus dem hurtigen nnd ſtarcken rythmo des pulſes erhellet, wobey denn der patient nothwendig hitze haben muß, biß der paroxiſmus ſich in einen ſchweiß reſolviret; diß währet denn ſo ſieben tage hinter einander, biß endlich der urin ſich bricht, ein ſtarcker ſchweiß, oder ſudor criticus folget, und der patient alsdenn, wenn er anderſt die paroxyſmos recht abgewartet, und die natur nicht gehindert hat, wieder zu ſich ſelber kommt; wo nicht, ſo fängt die natur dieſe ihre arbeit noch einmal von vornen an, und treibet ſelbige noch andere ſieben tage, ja ſo lange, biß ſie ihren zweck völlig erreichet hat, und trägt es ſich nicht ſelten zu, daß ſie, bey perſohnen, die das fieber nicht recht abwarten, endlich gar eine gewohnheit daraus machet, daß ſie um ein

ein gutes wort den paroxyſmum wieder bekommen, und ſich lange damit ſchleppen müſſen, da ſie doch gar bald davon kommen könnten, wann ſie der natur folgen, und ſich ihr eine kurtze zeit überlaſſen wolten.

Diß iſt ſo die einfältige, aber wahrhaffte und gründliche hiſtorie und œconomie der fieber überhaupt. Wodurch wir aber keines weges behaupten wollen, daß die natur durchgehends alle fieber bloß der vollblütigkeit wegen anſtelle, und auf die colliquation oder verzehrung des geblüts nur eintzig und allein ihre abſicht richte, als welches weder in den dreytägigen, noch viertägigen, und andern fiebern mehr nicht kan geſaget werden, ſondern wir haben nur an der Febre ſynocha dem Leſer einen general-entwurff vom fieber machen, und ihn dadurch von dem vor-urtheil befreyen wollen, daß er künfftig das fieber an ſich ſelbſt nicht mehr vor eine kranckheit, welche mit der Chin-China, mit Martialibus oder wohl gar mit Arſenico (warlich eine vor GOtt und der welt unverantwortliche Medicaſterey;) gleich müſſe vertrieben werden, ſondern vor eine gute und heylſame arbeit der natur halte, welche auf alle weiſe und wege zu befördern, da im gegentheil dasjenige, warum die natur ſolche arbeit in ihrem leibe vornimmt, als etwas ſchädliches aus dem wege zu räumen.

Immittelſt findet ſich doch bey allen fiebern durchgehends ein ſtärckerer und ſchnellerer pulß, folglich ein hurtigerer und hefftigerer umlauff des geblüts, als woraus ſo viel abzunehmen, daß die natur dabey beſchäfftiget ſey, entweder das geblüt an ſich ſelbſt dadurch zu verringern; wie in

in febre ſynocha; oder von den innern und fleiſchichten theilen etwas gifftiges und ſchädliches abzuwaſchen, und entweder durch den urin, oder per peripheriam corporis im ſchweiß außzuführen, wie in febribus inflammatoriis, wie auch in gifftigen und hitzigen fiebern, in der peſt, ꝛc. geſchicht, oder, als in dreytägigen fiebern, den außwurff zur reinigung der gedärme zu befördern, daher denn allezeit darauf zu ſehen, zu was vor einer excretion die natur bey dieſem oder jenem fieber geneigt ſey, damit man ihr darinn könne zu hülffe kommen.

Diß ſoll alſo der grund zu folgender beſchreibung und cur der fieber ſeyn, welche der Höchſte wolle geſegnet ſeyn laſſen.

Das I. Capitel.

Febris Ephemera.

Das ein-tägige oder Carfunckel-Fieber.

WEil diß fieber nur einen tag, oder 24. ſtunden währet, ſo wollen wir demſelben gleich dieſes erſte Capitel einräumen, und hernach in den folgenden Capiteln nach der gemeinen diſtinction, inter febres continuas & intermittentes, zwiſchen anhaltenden und nachlaſſenden fiebern unſere ordnung einrichten.

Es findet ſich aber dieſes fieber ein bey perſohnen, die ſich mit lauffen oder ſtehen in der ſonnen-hitze, oder mit wein und ſtarckem getränck übernommen haben. Es tritt ſolches niemahls mit einem froſt, wohl aber mit kopff-ſchmertzen

an, welche alſofort mit hitze und mattigkeit vergeſellſchafftet ſind. Der durſt iſt dabey noch leydlich, der appetit zum eſſen aber gantz erloſchen, oder wenn man ſie zu eſſen zwinget, ſo pflegen ſie die ſpeiſen alſofort wieder von ſich zu brechen: haben hiebey einen dicken rothen urin, welcher ein roſenfärbiges ſedimentum von ſich gibt.

Wenn ein guter rauſch daran ſchuldig iſt, da das geblüt von dem hitzigen und ſchweren getränck in einen beſchwerlichen jaſt gebracht wird, ſo pflegt ſich dieſes fieber in der nacht gegen morgen anzumelden, aber bald wieder zu brechen, wenn ſich der patient im bette nur fein warm hält, und zu einem ſchweiß bequemt, auſſer, daß es ihm noch den tag hindurch etwa in den gliedern lieget, und beſchwerlich fället.

Iſt aber ſonſt eine erhitzung in durchlauffen der ſonnen-hitze, 2c. daran ſchuld, ſo fängt es gegen abend an, und währet die nacht hindurch, biß ſie endlich nach verlauff von zwölff ſtunden aus der naſen bluten, und alſo davon befreyet werden.

Der grund zu dieſem fieber iſt die vollblütigkeit, welche durch erhitzung ins wallen gebracht worden, daher ſolche patienten auch nicht übel drein ſehen, ſondern meiſtentheils eine ſchöne farbe im geſicht haben; und wiederfähret gemeiniglich nur jungen leuthen, die ohne dem mehr geblüt beſitzen, als zur Nutrition nöthig iſt, wenn ſie ſich erzürnet, überwachet, oder erhitzt haben.

Wenn ſich die patienten nun, wie allbereit iſt gemeldet worden, recht dabey halten, und die natur in ihrer guten abſicht nicht hindern, ſondern dieſelbe machen laſſen, ſo pflegt ſich das fieber end-

endlich mit einem ſtarcken naſen-bluten, oder welches meiſtens geſchicht, mit einem hefftigen ſchweiß zu brechen. Daher denn von artzneyen nicht viel nöthig iſt, es wäre denn, daß man das gar zu gewaltige wallen des geblüts, vermittelſt etlicher doſen vom gereinigten ſalpeter etwas mildern, oder die ausdünſtung durch ein hitz-träncklein von aqua ſcordii, ſcabioſ. lactuc. welchem antimon. diaphor. und krebs-augen, wie auch zur ſüſſigkeit etwas von zucker beygefüget und einverleibet worden, gelinde befördern wolte:

℞. Præparirte Muſcheln,
Tartar. Vitriol.
Gereinigten Salpeter,
Antimon. diaph. von jedem ½. Scrup.
Ungariſchen Zinnober, 4. gran.

Vermiſchet es wohl, und theilets in 2. gleiche theile ab, die dann auf 2. mal können genommen werden. Oder:

℞. Scorzoneren-
Lachenknoblauch-
Scabioſen-Waſſer, von jedem 2. Loth.
Hirſchkolben-Waſſer, 1. Loth.
Præparirte Krebs-augen,
Antimon. diaph. von jedem ½. quintl.
Citronen-Syrup, 1. Loth.

Miſcirts.

S. Schweiß-treibendes waſſer, alle 4. ſtunden 2. löffel voll zu geben.

Auf ſolche weiſe wird der natur am beſten geholffen, abſonderlich wenn ſich der patient vor äuſſerlicher erkältung hütet, damit die natur ihren

zweck

zweck, nemlich das bluten / oder den ſchweiß / erreichen könne, maſſen ſonſt das fieber noch mehr tage hintereinander anzuhalten, ja wohl die geſtalt eines hectiſchen und verzehrenden fiebers anzunehmen pfleget.

Im übrigen darff man nicht erſchrecken, wenn gleich eine ziemliche quantität blut durch die naſe ausgeworffen wird, denn wenn es eine Hæmorrhagia critica seyn ſoll ſo muß ſie ſtarck kommen. Solte aber wider vermuthen dißfalls ein irrthum vorgehen, und zu viel blut von der natur ausgeführet werden, ſo könnte man ſich oben in dem Capitel von dem naſen-bluten raths erholen, und die perſohn, wenn ſie nicht zu jung, ans aderlaſſen gewöhnen.

Wann der paroxyſmus vorbey, ſo kan man zur reinigung des leibes ſich eines gelinten laxantis bedienen, wozu Manna, Rhabarbarum, Senna mit roſinen am dienlichſten ſind:

℞. Sennet-blätter / ½. Loth.
Rhabarbarum, 1. quintl.
Roſinen / 1. Loth.
Weinſtein-pulver / ½. quintl.

Kochts in waſſer ab, und wenn es geſeihet worden, ſo zerlaſſet darinnen

Auserleſene Manna, 1½. Loth.
Miſcirts.

S. Purgier-tränckel auf einmahl zu nehmen.

Das

Das II. Capitel.
Febris ſynocha, ſ. continens.
Anhaltendes Fieber.

DJß Fieber kommt mit dem obigen darinn überein, daß es eben auch auf eine **erhizung** / auf einen **rauſch** / auf **zorn** / auf gar zu vieles **wachen** / und dergleichen folget, ſich auch auf eben die weiſe, nemlich durch einen ſtarcken ſchweiß oder naſen-bluten bricht, und den patienten mit keinem froſt, ſondern gleich mit einer hitze, überfället. Doch iſt es von jenem darinn unterſchieden, daß es nicht binnen 24. ſtunden, ſondern binnen 7. oder 9. tagen erſt, zu ende laufft.

Es wird darum febris continens genannt, weil der patient in einem tenore, ſtetig und continenter von anfang biß zum ende, anhaltende hitze hat, und man es vor kein gutes zeichen hält, wenn es ſich ſo offt mit ihm ändert, ob gleich auch dieſes nicht zu läugnen ſtehet, daß eine ſtunde vor der andern, der patient mit mehr, oder weniger hitze geängſtiget iſt. Der pulß gehet dabey ſtarck und ſchnell, die kopff-ſchmertzen finden ſich ein, die mattigkeit nebſt dem durſt nimmt zu, biß der dies criticus kommt, und der natur ihr recht geſchicht.

Wenn diß fieber 4. tag gewähret hat, ſo müſſen ſich, wie in allen anhaltenden hitzigen fiebern, ſchon zeichen hervor thun, worauß zu erkennen, ob es mit dem patienten zum leben, oder zum todte gehe, item, wie ſich das fieber brechen

wolle, ob die natur am ſiebenden tag durch ein naſen-bluten, oder durch einen ſchweiß ihr helſſen werde.

Werden die patienten am vierdten tag kräncker, bekommen mehr hitze, aber ohne ſchweiß und mit unruhe, ſo gehets gemeiniglich nicht zum beſten ab. Da im gegentheil ihnen das geſicht am vierdten tag aufläufft und roth wird, die ohren klingen, die naſe juckt, und etliche tropffen blut zum vorſchein kommen, wenn die natur am ſiebenden tag ein naſen-bluten erregen will; oder wenn ſich das fieber durch einen ſtarcken ſchweiß alsdenn brechen ſoll, ſo empfinden ſie am vierdten tag ein ſtechen und jucken in der haut, der urin gehet nicht ſo wohl, ſie müſſen ſich unrühig herum werffen, und der leib pflegt auch wohl aufzulauffen. Diß alles ſind gute zeichen, welche einen guten ausgang des fiebers anzeigen, zumal wenn der urin am ſechsten tag ſich bricht, und ein ſtarckes Sediment fallen läſſet.

Kommt nun endlich der ſiebende tag, als der dies criticus, heran, da die natur ihre äuſſerſte kräffte wider die kranckheit anwendet, ſo wird dem patienten offtmahls gar angſt, und pflegt er ſich auch wohl mit worten verlauten zu laſſen, er werde wohl ſterben, als welches von der ſorgſalt und zaghafftigkeit der natur herrühret, die da zwiſchen furcht und hoffnung ſchwebet, und noch nicht weiß, ob die criſis gut oder übel ablauffen wird. Biß endlich jetzt-gedachter maſſen ein ſtarckes naſen-bluten, oder ein hefftiger ſchweiß folget, da denn die natur ſich auf einmahl wieder erholet, und der patient nicht mehr vom ſterben redet, ſondern gantz friſch und munter wird. Da

im

im gegentheil, wenn dieſes bluten und ſchwitzen ausbleibt, der patient gemeiniglich ſeinen abſchied nimmt.

Nach dieſer methode der natur könnte nun zwar der patient von ſelbſten, ohne zuthun und hülffe einiger artzney, gar leicht geneſen, und dürffte er ſich nur vor opiatis, wie auch adſtringirenden, und das fieber vertreibenden ſachen, hüten, ſo hätte es nichts zu bedeuten. Immittelſt kan es keines weges ſchaden, wenn man der natur zu hülffe kommt, und mit dienlichen Medicamenten ihr unter die arme greiffet. Da denn das vornehmſte darauf ankommt, daß man durch Alexipharmaca die gelinde außdünſtung des leibes befördere. Zwar zu anfang des fiebers ſoll man den patienten mit ſchweiß-treibenden mitteln verſchonen, oder doch keine ſtarcke gebrauchen, wo man nicht ſehen will, daß gefährliche flecken dadurch herauß gebracht werden.

Das beſte und ſicherſte mittel iſt das im vorigen Capitel von uns recommendirte waſſer, aus deſtillirten waſſern, Antimonio diaphoretico, und krebs-augen beſtehend, von welchem der patient öffters einen guten löffel voll nehmen daneben aber wider das wallen des geblüts de gereinigten ſalpeter gebrauchen kan, als we cher auch der verſtopffung widerſtehet. Es ka ſolcher auch in obgemeldtes waſſer gethan wer den, als:

℞. Scorzoneren-
Hollunder-
Cardenbenedicten-waſſer, von jedem 2. Loth.

Hirſchkolben-waſſer / 1. Loth.
Antimon. diaphor. oder
Bezoart. mineral.
Bereitete Muſcheln / von jedem 15. gran.
Gereinigten Salpeter / ½. quintl.
Citronen-Safft-Syrup, 1. Loth.

Miſcirts, und gebt davon alle 3. oder 4. ſtunden, nachdem die hitze groß oder klein, 2. löffel voll.

Gegen abend findet auch eine kühlende mandel-milch / oder ſäuerlichter julep platz, abſonderlich wenn die hitze ſtarck, und eine offenbahre vollblütigkeit vorhanden iſt:

℞. Geſchälte Mandeln / 1. Loth.
Die 4. kühlende Saamen / von jeglichem 1. quintl.
Hirſchhorn-Waſſer / 6. untzen.

Machet eine milch darauß, und verſüßt ſie mit Manus Chriſt-Täfelein / 1½. Loth.

Thut dann noch darzu:
Præparirte Krebs-augen /
Antimon. diaph. von jedem 1. Scrup.

S. Kühlende milch in etlichen mahlen zu gebrauchen. Oder:

℞. Scorzoneren-
Schwartz Kirſchen-
Ochſenzung-waſſer/von jeglichem 4. Loth.
Pomerantzenblüth-waſſer / 2. Loth.
Hindbeer-
Citronenſafft-Syrup, von jedem 1. Loth.
Vitriol-Spiritus, ſo viel zu einer angenehmen ſäure vonnöthen.

S. Kühlender Julep, öffters ein paar löffel voll zu geben.

Wenn

Wenn am ſiebenden tag das bluten allzulang anhalten will, ſo kan man im vorigen Capitel rath dagegen ſuchen. Doch der abgang einer kanne blut iſt hier nicht tödtlich.

Bey vollblütigen thut man auch nicht übel, wenn gleich von anfang der kranckheit eine ader geöffnet wird: denn alſo kan die natur das übrige deſto leichter überwinden.

Das III. Capitel.

Febres continuæ acutæ benignæ.

Hitzig-anhaltende / aber nicht anſteckende Fieber.

Als da ſind:

Febres inflammatoriæ.

Mit Entzündung vergeſellſchafftete Fieber.

Febres bilioſæ.

Die Gallen-Fieber.

Febres Catarrhales.

Hitzige Catarrhen-Fieber.

BEy einem jeden fieber hat die natur dieſen zweck, daß ſie etwas, ſo dem leibe ſchädlich und beſchwerlich iſt, ausführen will, es geſchehe nun ſolches durch flecken und blattern, wie in den febribus exanthematicis, oder durch brechen und den ſtuhlgang, wie in den treytägigen und hitzi-

gen gallen-fiebern, oder durch ſchweiß und urin, wie in allen übrigen arten der hitzigen fieber.

Wenn nun dieſer auswurff geſchehen ſoll, ſo iſt natürlich, daß die materie erſt zum auswerffen müſſe bereitet, und, wenn ſie im geblüt iſt, von den andern ſäfften abgeſchieden werden.

Zu dieſem geſchäfft hat ihr denn die natur einen gewiſſen typum febrilem vorgebildet, und eine gewiſſe zeit vorgeſetzet, die ſich bey hitzigen fiebern auf ſieben tage belaufft, bißweilen aber wohl biß auf dreymal ſieben tage verlängert wird, binnen welcher ſie nach ihrem typo die ſchädliche materie bearbeitet, biß ſie ſich völlig derſelben entlaſtigen und entſchütten kan.

Wir wollen in dieſem Capitel nur erſt die anhaltend-hitzige, aber dabey nicht anſteckende fieber nach ihrem typo und der œconomie der natur bey denſelben betrachten, die übrige aber auf folgende Capitel verſparen.

Und zwar was die fieber betrifft, welche mit innerlichen entzündungen vergeſellſchafftet ſind, ſo hat die natur dabey dieſe abſicht, daß ſie das ſtockende und der fäulung ſich nähernde theil des geblüts, wo möglich, noch wieder zertheilen will; zu dem ende treibet ſie denn das blut demſelben ort häuffiger und hefftiger zu, um dadurch die zertheilung zu befördern, oder doch, wo diß nicht mehr möglich iſt, das ſubtileſte, und der fäulung nächſte, davon wegzuwaſchen, daß endlich nichts mehr, als eine weiſſe materie übrig bleibet.

Es ereignen ſich aber dergleichen entzündungen entweder an der hirn-haut, oder an der lunge, oder an der membran, welche inwendig die bruſt umkleidet, oder am der leber, am magen,

und an den gedärmen, welche letztere ſich ſonderlich bey der ruhr einfindet, ob man gleich die ruhr auch zu den anſteckenden fiebern rechnen könnte; und haben alle ihre beſondere zeichen, nachdem diß oder jenes theil im leibe entzündet iſt, worauß ſie leicht zu erkennen ſind, auſſer die entzündung der leber, welche ſchwer zu entdecken iſt, weil die patienten nicht ſagen können, wo es ihnen wehe thut, und wenn nicht der urin pomerantzen-farbig wäre, und ein rothes ſediment fallen lieſſe, welches wieder ſchmeltzet, wenn der urin warm gemachet wird, (als welches bey allen innerlichen entzündungen ſo geſchicht;) ſo wüßte man nicht anders, als durch muthmaſſungen, daß eine entzündung vorhanden ſey. Die Ungariſche kranckheit iſt auch unter die entzündungen zu rechnen, ſie kommt mit der Phrenitis ſehr überein, auſſer daß die patienten zum erbrechen geneigt ſind.

Alle dieſe entzündungen nun haben allezeit ein hitziges fieber, aus vorerwehnten urſachen, bey ſich, bey welchem die natur ihr einen periodum von ſieben tagen vorgebildet hat, binnen welchem die entzündung entweder zertheilet, oder in eyter verwandelt wird. Das fieber findet ſich ein mit einem ſchauer und froſt, ja, wenn ſich die patienten nur ein wenig lüfften, ſo wird ihnen gleich ſchaurig; darauf bekoñen ſie eine ängſtliche hitze, in welcher ſie ſtetig ſo weg liegen, und keine paroxyſmos, oder abwechslungen von guten und böſen tagen oder ſtunden haben. Der pulß gehet dabey ſtarck und ſchnell, der appetit und ſchlaff verliehret ſich, das haupt empfindet ſchmertzen, der urin iſt in den erſten tagen hochfärbig,

und bekommt einen rothen ſatz, wird aber endlich, wenn der vierdte tag vorbey, trübe, woraus man denn ſpühret, daß die natur in ihrer arbeit wohl reuſſire, und das ende der kranckheit ſich glücklich nähere.

Doch ich komme unvermuthet dahin, wohin ich doch nicht wolte, nemlich zur ausführlichen erklärung der hiſtorie und cur ſothaner fieber, welche doch ſchon oben in den Capiteln, wo von dieſen entzündungen meldung geſchehen, iſt gehandelt worden. Weil wir aber den zu dieſem Tractat gewidmeten raum des papiers noch beſſer brauchen, und eben nicht mit ſchon geſchehener arbeit erfüllen dürffen, ſo wird der geliebte Leſer ihm die mühe nicht verdrieſſen laſſen, ſothane cur der entzündungen, und der damit vergeſellſchaffteten fieber, an ihrem ort zu ſuchen.

Wie denn der Leſer auch ein gleiches bey dem **hitzigen gallen-fieber** thun könnte, welches perſohnen von choleriſchem temperament überfällt, wenn ſie ſich vor, unter, oder nach der mahlzeit erzürnet, oder nach ſtarcken erhitzungen erkältet haben, dabey auch ein ängſtliches magen-weh, brennende hitze, und einen unſäglichen durſt, ſitim clamoſam empfinden, und oben ſo wohl als unten eine wunderlich gefärbte materie außwerffen, ꝛc. Maſſen wir oben in der IV. Claſſe unter dem titul cholera von dieſem zufall, und deſſen cur ſchon zur genüge gehandelt haben. Allein, weil diß fieber eine beſondere auffſicht und methode erfordert, ſo wollen wir kürtzlich noch davon etwas melden.

Vermuthlich ſind die gedärme, und wohl gar die leber noch dazu, dabey entzündet, weil diß

fieber

fieber mit einem ſchauer anfället. Deßwegen iſt gleich zu anfangs nicht undienlich, daß man ſtarck zur ader laſſe, abſonderlich, wenn bey ſolchen patienten eine vollblütigkeit vorhanden iſt. Nach der hand hat man dahin zu ſehen, daß die gallichte ſaburra je eher je lieber aus den gedärmen komme, als welches am beſten auf ſolche art und weiſe geſchicht, wie oben in dem Capitel von der Cholera iſt angezeiget worden.

Ferner iſt eine gelinde außdünſtung zu befördern, etwa durch ein bezoartiſches pulver von perlen-mutter / hecht-zähnen / krebs-augen / Nitro, Cinnabari Antimonii und Antimonio diaphoretico, welches zugleich dieſen nutzen hat, daß es die hitze temperirt und zertheilet.

℞. Præparirte Muſcheln /
Krebs-augen / von jedem 2. Scrupel.
Gereinigt Salpeter,
Tartar. Vitriol.
Antimon. diaph. von jedem 1. quintl.
Cinnabar. Antimon. $\frac{1}{2}$. quintl.
Pulveriſirts.

S. Alle 3. biß 4. ſtunden ein meſſer-ſpitz voll zu nehmen.

Doch vor ſtarcken ſchweiß-treibenden ſachen hat man ſich zu hüten, maſſen dadurch nur glieder-ſchmertzen erreget werden, wobey auch äuſſerlich ein warmes tuch mit campher-Spiritus benetzt, überzuſchlagen nicht ſoll vergeſſen werden. Das übrige ſuche der Leſer am gezeigten ort.

Was endlich die hitzige Catarrhen-Fieber betrifft, welche ſich mit huſten und kopff-ſchmertzen anfangen, und endlich einen ſtar-

cken ſchnuppen nach ſich ziehen, ſo ſind ſelbige eben mit keiner innerlichen entzündung vergeſellſchafftet, ſondern graſſiren meiſtens, wenn die ſtrauchen und ſchnuppen umher gehen, und haben daher etwas anſteckendes bey ſich. Der puls iſt febriliſch, und der urin feuer-roth, und wenn er ſich nach dem vierdten tag bricht, ſo bekommt er einen weißlichten ſatz.

Gleichwie nun die natur bey allen fiebern etwas auswerffen will, alſo hat ſie auch in dieſem eine excretion der wäſſerichten feuchtigkeit ihr zum zweck vorgeſtecket, worzu man ihr allerdings helffen und die hand bieten ſoll. Deßwegen ſoll man erſtlich dahin ſehen, daß die feuchtigkeiten verdünnert und zum auswurff geſchickt gemacht werden / welches denn durch ein pulver vom Arcano duplicato am beſten geſchicht, worunter, wenn groſſe hitze und durſt vorhanden, auch etwas von ſalpeter und Antimon. diaph. kan gemiſchet werden:

℞. Præparirte Muſcheln /
Arcan. dupl.
Gereinigt Salpeter /
Antimon. diaph. von jedem ½. quintl.

Pulveriſirts und theilts in 6. gleiche theile ab.

S. Temperirendes pulver, des tags 3. brieflein voll zu geben.

Ja, weilen gemeiniglich in dieſem fieber der paroxyſmus gegen abend ſich einfindet, ſo muß man dahin bedacht ſeyn, daß man um ſolche zeit mit gebührenden artzneyen der natur zu hülffe komme, welches dann am kräfftigſten durch jetztgemeldtes temperirendes pulver geſchehen kan. In währendem paroxyſmo pflegen die patienten

ziemlich ungedultig zu ſeyn, und nach troſt zu ſeuffzen, dahero man denn mit einem erquickenden Julep ihnen nicht geringe dienſte erzeigen kan.

℞. Schwartz Kirſchen-
Hindbeer-
Boretſch-Waſſer / von jedem 3. Loth.
Hirſchhorn-Waſſer / 2. Loth.
Bezoart. miner.
Præparirte Krebs-Augen / von jedem ein Scrupel.
Roſen-Tinctur, 1. Loth.
Citronenſafft-Syrup, ½. Loth.

Miſchet es unter einander, und gebt öffters ein paar löffel voll davon.

Nach der hitze aber iſt die Eſſentia lignorum, oder Alexipharmaca D. D. Stahlii mit Eſſentia ſuccini zu nehmen, indem dadurch der ſchweiß gelinde getrieben und befördert wird:

℞. Eſſent. Alexipharm. D. Stahlii, ½. Loth.
Agtſtein-Eſſentz / 1. quintl.
Miſcirts.

S. Schweiß-treibende Eſſentz, alle morgen 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Dabey ſoll denn allezeit der leib offen gehalten werden, welches am füglichſten durch die Beccheriſche pillen erhalten wird, in welchem fall aber denſelben etwas von Mercurio dulci muß einverleibet werden, damit ſie beſſer in lympham und ſerum ihre würckung erſtrecken können.

Doch wer von ſanguiniſcher oder choleriſcher Complexion iſt, und dahero von dem gebrauch gedachter pillen einige vermehrung der hitze möchte zu beförchten haben, der kan mit einem

nem erweichenden clyſtier ſich dißfalls auch ſchon rath ſchaffen.

Solte der huſten dabey allzuhefftig ſeyn, und gar zu lange anhalten, ſo kan man aus mandeln, frauendiſtel-ſaamen / und zirbel-nüßlein mit yſop-körbel-und ſcabioſen-waſſer / und zucker eine ſaamen-milch machen, und dem patienten öffters davon geben.

℞. Geſchälte Mandeln /
Zirbel Nüßlein / von jedem 3. quintl.
Frauendiſtel-Saamen / ½. Loth.
Machet mit körbel- und ſcabioſen-waſſer eine milch darauß, und verſüßt ſie alsdann mit
Manus Chriſt-Täfelein / 1½. Loth.
Thut noch darzu:
Hechten-Kiefel /
Bezoart. min. von jedem 1. Scrup.
S. Vertheilende milch in etlich mahlen zu gebrauchen.

Endlich iſt bey dieſen anhaltenden hitzigen fiebern zu mercken, daß die hectic bißweilen, wenn ſie exacerbiret wird, einen ſolchen typum auch annimmt, dabey es aber bey dem patienten bald pfleget aus zu ſeyn, da ſich ſonſt ein menſch mit der hectic, oder dem verzehrenden fieber wohl 15. und mehr jahre ſchleppen kan. Auch von dieſer kranckheit iſt oben in der erſten Claſſe bereits gehandelt worden.

Was ſonſt die doppelte-dreytägige Fieber anbelangt, als welche zu dieſer Claſſe der anhaltenden hitzigen fieber auch pflegen gerechnet zu werden, ſo wollen wir dieſelbe um des nahmens willen

willen lieber ins Capitel vom dreytägigen Fieber verſparen.

Das anhaltende viertägige Fieber wird zwar auch von einigen hieher referiret, weil es aber in allem mehr einem hectiſchen und verzehrenden als einem hitzigen Fieber gleich ſiehet, auch in der cur demſelben und dem quartan-fieber nahe kommt, ſo werden wir um weitläufftigkeit zu vermeiden, demſelben kein beſonders Capitel einräumen.

Das IV. Capitel.

Anhaltend-hitzige und anſteckende Fieber.

Febres acutæ continuæ malignæ.

Und zwar erſtlich:

Variolæ & Morbilli.

Blattern und Maſern bey Kindern.

Unter den hitzig-anſteckenden fiebern räumen wir billig den Blattern und Maſern den erſten platz ein, weil gleich die kinder in ihrer jugend damit angefochten werden, und ſo leicht kein menſch davon befreyet bleibet, alſo, daß man biß dato noch nicht die urſach ergründen kan, woher es doch komme, daß dieſer kranckheit alle menſchen herhalten müſſen.

Zwar greiffen ſie eben nicht wie die Peſt alle menſchen ohne unterſcheid und anſehung der Perſohn an, und ſind deßwegen derſelben, der gefahr und

und dem contagioſen weſen nach, bey weitem nicht zu vergleichen, ſondern es werden nur diejenige davon angefochten, welche ihrer gewalt biß daher entflohen ſind.

Die **Blattern** oder **Pocken** ſind anfangs, ehe ſie eytern, kleine weiſſe bläßgen, die bißweilen häuffig, bißweilen aber nur eintzeln an dem leibe der kinder hervor blühen; da im gegentheil die **maſern** nur **rothe flecken** zum vorſchein bringen.

Beyderley kranckheiten ſind mit einem hitzigen fieber vergeſellſchafftet, und thun ſo heimlich und tückiſch den anfall, daß kein Medicus, er ſey ſo geſchickt und erfahren als er immer wolle, ſagen kan, der und der bekommt die blattern, oder maſern, wenn man noch nicht inne worden iſt, daß ſie an einem ort graſſiren, indem die kinder, wenn ſie ſich überlauffen und erhitzt haben, offt wunderliche zufälle bekommen; ein anders iſts, wo ſie graſſiren, denn da kan man aus den umſtänden leicht abnehmen, daß bey dieſem oder jenem, auf die und die art kranckendem kinde die blattern oder maſern ausbrechen werden.

Wenn die böſen gäſte einkehren wollen, ſo pflegt das kind nachmittag eine unnatürliche wärme und müdigkeit zu bekommen: es pflegt ihm, wie bey allen anſteckenden fiebern im rücken zu liegen, zu ziehen und zu drücken, nicht anders, als ob es durch ungewöhnliches und langwieriges gehen ihm eine groſſe müdigkeit zugezogen hätte, daß es luſt bekommt ſich zu legen; da denn die hitze je mehr und mehr zunimmt, und den patienten mit durſt und kopffweh ängſtiget.

Diß iſt ſo der ordentliche und natürliche angriff

griff aller anſteckend-hitzigen fieber, folglich auch der maſern und blattern, als bey welchen die natur intentionirt iſt, die entweder durch den athem oder durch die ſchweiß-löchlein in den leib gekommene giftige und ſubtil-ſchädliche particulchen allgemach durch den ſchweiß, oder durch blattern und flecken auszuführen, und die innere theile unbeſchädigt zu erhalten.

Bleibt nun die natur bey ihrem typo, daß ſie nemlich mit unverrückter ſorgfalt und embſigkeit, das geblüt durch die fleiſchichte theile herum treibet, (als worauß die hitze entſtehet,) und dadurch das ſubtile gifft den ſeig-gefäſſen an der äuſſern haut zuführet und auswirfft, ſo gehets gut, und hat man billig die gute hoffnung zu ſchöpffen, daß die natur mit dem fieber ihren zweck glücklich erreichen, und den patienten bald ſchadloß und geſund machen werde.

Allein, wenn z. E. ein kind die blattern mit einem froſt und ſchauer bekommet, oder wann ſich gar zu hefftige hitze und angſt dabey befinden, alſo, daß gar gichter an ihm ausbrechen, ſo iſts ein zeichen, daß die natur mit dieſer ſubtilen gifftigen materie, im leibe entweder viel zu thun habe, oder daß noch ein anderer zufall mit eingeflochten ſey.

Die maſern aber fangen meiſtens mit einem ſchauer an, ohne daß man da allzugroſſe gefahr förchten dörffe: haben auch dieſes beſonder, daß denen patienten gleich anfangs viel waſſer auß der naſe und denen augen rinnet, und dabey ein ſtarcker trockner huſten ſich einfindet.

Was nun eigentlich die hiſtorie und methode bey der Cur der blattern und maſern betrifft, ſo kom-

kommen die blattern vor dem dritten und vierdten tag nicht zum vorſchein, am ſiebenden und neundten tag ſind ſie völlig herauß, und kommen zum eytern: gegen den eilfften rinnen ſie aus, und gegen den vierzehenden tag fangen ſie an wieder abzutrocknen.

Die maſern aber blühen zwar auch am dritten und vierdten tag mit rothen flecken hervor, erhöhen ſich aber nicht, ſondern bleiben etliche tage ſtehen, und um 8. und 9. tag fallen ſie wie ſchuppen herab. Hiernach hat man ſich nun allerdings in der cur zu richten.

Denn am erſten tag der kranckheit kan bey erwachſenen vollblütigen perſohnen eine lüfftung des geblüts in hitzigen wein-ländern nicht ſchaden, damit das geblüt raum bekomme, und die circulation deſſelben deſto beſſer von ſtatten gehe. Welches aber bey kindern nicht ſtatt findet. Hiernächſt ſoll man ſich hüten, daß man die patienten mit austreibenden artzneyen ja nicht übertreibe, als worauf viel gefährliche zufälle zu folgen pflegen, ſondern daß man die natur in ihrem typo unverſtöhret laſſe, und aufs höchſte temperirende pulver und träncke gebrauche; die pulver können aus perlenmutter / krebs-augen/ præparirtem hirſchhorn / Antimon. diaphoretico und Cinnab. Antimonii, die träncke aber aus wegerich-ſcabioſen- und holderblüth-waſſer beſtehen, als welche letztere man mit etwas zucker verſüſſen, und ihnen obige pulver nach proportion einverleiben kan:

℞. Scorzoneren-
Scabioſen-waſſer / von jedem 3. Loth.
Hirſchkolben-waſſer / 1. Loth.

Præ-

Præparirte Krebs-augen /
Antimon. diaph. von jedem ½. quintl.
Cinnabar. Antimon. ½. Scrup.
Manus Chriſt-Täfelein / 3. quintl.
Miſcirts.

S. Austreibendes waſſer, alle 4. ſtunden zwey löffelein voll zu geben.

Doch kan bey kindern von kaltem und langſamen temperament eine kleine doſis von einer gelind reſolvirenden Eſſentz auch nichts ſchaden. Wobey aber allezeit zu beobachten, daß man die kinder ja nicht in ängſtlicher hitze, ſondern nur in einem temperirten gemach warm halte.

Gegen dem dritten tag kan man denn der natur im austreiben der blattern und maſern unter die arme greiffen, und zu dem ende etwa eine ſaamen-milch von ackeley- und rüben-ſaamen / mit cardebenedicten- ſcabioſen- und lindenblüth-waſſer verfertiget, verordnen, und des tags etwa dreymal einen löffel voll davon geben, ſo werden die gäſte bald hervor kommen.

Gemeine leuthe pflegen linſen abzukochen, und des waſſers ſich zu bedienen, wodurch ſie gleichfalls ausgetrieben werden. Man kan um mehrerer annehmlichkeit willen etwas ſüßholtz und fenchel beyfügen, und es an ſtatt eines ordinairen trancks gebrauchen, biß man ſiehet, daß die flecken und blattern ſich wohl herauß geben.

Wenn das geſchehen, ſo ſoll man von dem gebrauch dieſer ſachen am vierdten tag gleich abſtrahiren, und dem patienten befehlen, daß er ſich nur ruhig und warm dabey halte, und das oben

beſchriebene temperirende pulver oder waſſer und wenn die hitze nicht gar zu groß iſt, die Eſſentiam Alexipharmacam D.D. Stahlii gebrauchen, ſo werden die flecken ſich bald wieder verliehren, und die blattern abtrocknen.

Bißweilen ſind die patienten bey den maſern und blattern verſtopfft, woran man ſich aber nicht kehren, noch weniger aber durch ein clyſtier oder laxativ den leib erregen ſoll, wo man nicht zu gefährlichen und tödtlichen durchfällen anlaß geben will; der Herr D. Stahl gibt in ſolchem fall, wenns noth hat, weiter nichts als etliche gran vom gereinigten ſalpeter, und fähret wohl dabey, maſſen dadurch ein doppelter nutzen geſtifftet nemlich die hitze gedämpfft, und der leib gelinde und ohne gefahr geöffnet wird.

Vor allen dingen hat man ſich zu hüten, daß die maſern oder blattern nicht eingetrieben werden, als welches bey erkältungen gar bald geſchicht, maſſen ſonſt ein gefährlicher huſten, die ſchwindſucht, ja wohl gar der todt darauff zu folgen pflegt.

Es geſchicht auch offt, daß das geblüt gegen den halß getrieben wird, und allda, wo man nicht bey zeiten ſteuret, einige blattern außwirfft, welches Symptoma den patienten öffters wohl eher, als die kranckheit ſelbſt, ins grab gelieffert. Solches aber zu verhüten, muß man gleich anfangs, wenn der krancke den halß klaget, mit gurgelwaſſern parat ſeyn. z. E.

℞. Brunellen-
Wegerich-
Natterwurtz-Waſſer, von jedem vier Loth.

Sal-

Salpeter-Täfelein / $\frac{1}{2}$. Loth.

Maulbeer-Safft / 2. Loth.

Vermiſchet es, und laſſet den patienten ſich öffters warm damit gurgeln, oder ihme einſprützen. Wodurch denn allem unheil beyzeiten vorgebogen wird.

Die augen werden am ſicherſten durch ein augen-wäſſerlein von augentroſt / ritterſpörlein und roſen-waſſer / worinn tutia / weiſſer vitriol und campher zerlaſſen worden, conſerviret:

℞. Augentroſt-

Ritterſpörlein-waſſer/ von jedem 1. Loth.

Weiſſen Vitriol, 1. Scrup.

Solvirts und filtrirts.

S. Augen-wäſſerlein, des tags 2. biß 3. mal etliche tropffen davon zu appliciren.

Es iſt auch wohl einer von den verdrießlichſten und zugleich auch gefährlichſten zufällen, welche ſich in dieſer kranckheit zu ereignen pflegen, der durchlauff; dieſem begegne ich nun nicht, wie insgemein geſchicht, mit opiatis und adſtringentibus, wodurch nur die hitze und innerliche entzündung vermehret wird, ſondern ſuche, nach der vernünfftigen methode des Hn. D. Stahlen / die ſcharffe materie, die zu dem durchlauff anlaß gibt, mit einem oder zweyen pülverlein aus ſalpeter und einem abſorbente zu mitigiren, wodurch ich dann meiſtens glücklich zu meinem zweck gelange. z. E.

℞. Gegraben Einhorn / 1. quintl.

Gereinigten Salpeter / $\frac{1}{2}$. quintl.

Miſcirts, und gebt davon alle 4. ſtunden eine meſſer-ſpitz voll. Wobey zugleich dieſes muß in acht genommen werden, daß man nicht gleich

darauf den magen mit trincken überſchwemme, damit die artzney in ihrer würckung keinen nachtheil empfangen möge; doch, wenn der durchlauff von äuſſerlicher erkältung ſeinen urſprung hat, ſo verordne ich an ſtatt deſſen Eſſent. Alexipharm. D. Stahlii zu wenig tropffen, aber deſto öffter wiederholet, biß er geſtillet iſt.

Nach verlauff dieſer kranckheiten ſollen die patienten nicht eher wieder in die freye lufft gehen, als biß ſie vorher vermittelſt einer purgantz von Extracto panchym. Croll. und Mercurio dulci den leib wohl gereiniget.

Das X. Capitel.
Das Fleck⸗Fieber.
Febris petechialis.

GEhöret auch mit unter die anſteckende und hitzige fieber, und pflegt gewaltig um ſich zu greiffen, wenn es erſt feſten fuß an einem ort gefaſſet hat. Die flecken, welche ſich bißweilen als rothe flöhe⸗biſſe bey ſolchen patienten an der haut ſehen laſſen, und dieſem fieber den nahmen gegeben haben, ſind dabey eben nicht eſſentiel, und finden ſich auch nicht bey allen patienten ein, es ſey denn ſache, daß ſie mit ſtarcken ſchweiß⸗treibenden artzneyen tractiret werden. Der verlauff dieſer kranckheit iſt kürtzlich, wie folget:

Gleich anfangs, wenn der patient davon ſoll angefochten werden, ja, bißweilen auch ſchon den tag vorher, empfindet er, wie bey den blattern, eine müdigkeit in den gliedern, nebſt einem drücken und ſpannen im rücken, wovon gemeiniglich

niglich ein **huſten** und **ſtock-ſchnuppen** einige zeit vorher vorbotten ſind. Darauf findet ſich gegen abend ein ziemlicher **froſt** ein, welcher nicht unter anderthalb viertel ſtund währet und ſo dann einer ziemlichen, mit **kopff-weh** / **unruhe** / **ängſtlichkeit** / **durſt** und **ſchlafflosigkeit** vergeſellſchaffteten **hitze** platz machet, welche denn die gantze nacht, ſo wie ſie angefangen hat, anhält, biß ſie ſich gegen den mittag in etwas bricht, und dem patienten ein wenig linderung verſtattet, der aber auf den abend gleich wieder einem neuen anfall herhalten muß, und diß ſo lang und offt, biß mit dem eilfften, oder vierzehenden, bißweilen aber erſt mit dem 21ſten tag der periodus des fiebers glücklich zu ende gehet, wo nicht, ſo pflegen die patienten zwiſchen dem vierdten und ſiebenden tag wohl ins graß zu beiſſen.

Die dieſem fieber vor andern zukommende **zufälle** ſind **eckel** / **ſchlafflosigkeit** / hefftiges **reiſſen im rücken** und in den **gliedern** / bey kindern aber **gichter** / worauf gegen den ſiebenden, oder eilfften tag die **flecken** folgen; ferner, ein eben nicht ſchädlicher **durchfall** / und endlich böſe **hälſe** / welche ſich ſonderlich ereignen, wenn die patienten ſich ungedultiger weiſe erkälten; wobey ſie mercklich am fleiſch abnehmen.

Gleichwie wir nun bereits etliche mal gemeldet haben, daß das fieber eine heylſame arbeit und action ſey, da die natur beſchäfftiget iſt, etwas aus dem leibe zu ſchaffen; alſo, bleibt diß auch bey dieſem anſteckenden fieber wahr, und will die natur hier den gifft auf unterſchiedliche art und weiſe, bald durch ſchnuppen, bald durch die ausdünſtung ausführen. Ja, es iſt die natur

 capa-

capable, dieſen zweck an und vor ſich ſelbſt, ohne zuthun einer äuſſerlichen hülffe von artzneyen zu erreichen, da ſie im gegentheil durch verkehrtes artzneyen in ihrer arbeit irre gemacht, und zu verwegenen unternehmungen gereitzet wird.

Deßwegen muß ein Medicus hier billig auf ſeiner hut ſtehen, daß er ja nichts verderbe, ſondern die Cur beym rechten ende anfange. Die gemeine methode bringt mit ſich, daß man mit einer ſtarcken aderläß den anfang mache. Weil aber der Hr. D. Stahl An. 1694. über dritthalb hundert perſohnen in Weinmar, ohne einige lüfftung des geblüts, glücklich am fleck-fieber curiret, und dabey angemercket hat, daß diejenige, welche dabey zur ader gelaſſen, am ſiebenden, oder neundten tag böſe hälſe oder ſchlaffſuchten bekom̃en, oder gar geraſet haben, und dem tode zu theil worden, ja, daß auch nicht einmahl diejenige, welche von freyen ſtücken aus der naſe geblutet, oder doch kaum, davon kommen ſind, ſo habe ich biß daher dißfalls den ſicherſten weg erwehlet, und mich nach der methode dieſes vernünfftigen und berühmten Medici gerichtet, bey welcher mirs noch allezeit unter Göttlichem ſeegen gelungen iſt. Seine methode iſt folgende:

Vor allzu hefftigem ſchwitzen warnet er, indem er angemercket, daß die natur dadurch zu anfangs nur gar zu ſehr mitgenommen, und ihrer kräffte beraubet worden; daher befiehlet er, die patienten ſollen ſich nur vor erkältung hüten, und den ſchweiß, der ungezwungen ſich anmeldet, abwarten. Dabey läſſet er ſie, ſonderlich in der hitze, nach nothdurfft trincken, doch keinen wein/ oder bier/ ſondern warme geträncke/ brühen/

item,

item, Thée und Caffée, ja er verordnet unter dem paroxyſmo einen **hertz-ſtärckenden julep** / etwa von **ſcabioſen- mayblümel- holderblüth- meliſſe-pomerantzenblüth-** und **zimmet-waſſer** / welchem er etwas von ſyrupo aceroſitatis citri beyfüget, und den patienten öffters davon nehmen läſſet. Den leib hält er allezeit offen, und kehret ſich an die durchfälle nicht. Den hefftigen **kopff-ſchmertzen** / wie auch dem **fabeln** / begegnet er äuſſerlich mit dem **campher**-ſpiritus, oder **alabaſter-ſälbel.**

Wenn ſich aber die hitze ein wenig leget, ſo gibt er von ſeiner eſſentia alexipharmaca, oder von der Bezoar-Tinctur Michaelis, und läſſet den patienten den ſchweiß abwarten; hingegen wenn es wieder auf einen neuen paroxyſmum loß gehet, ſo läſſet er nichts anders als ein **pulver** von præparirten **muſcheln**/ **krebs-augen** / **perlenmutter**/ Antimonio diaphoretico und **ſalpeter** nehmen, und mit dieſer einfältigen, aber der Oeconomie der natur gemäſſen methode, pflegt er dieſes fieber allezeit zu curiren, und ſehr wenig patienten zu vermiſſen.

Das pulver aber, welches gegen den paroxyſmum kan gebrauchet werden, iſt dieſes:

℞. Præparirte **Muſcheln** /
Antimon. diaphor. von jedem ½. Loth.
Gereinigten **Salpeter** / 1. quintlein.

Machet ein ſubtiles pulver darauß, und gebt alle 4. biß 5. ſtund eine gute meſſerſpitz voll davon.

Man kan ſich auch gegen abend mit nutzen einer ſtärckend- und hitz-löſchenden milch bedienen, als:

℞. Geſchälte Mandeln / 3. quintl.
Ageley-Saamen/
Citronen-Körner /
Frauendiſtel-Saamen / von jedem ein quintl.
Geiß-Rauten-
Lachenknoblauch-
Scorzoneren-Waſſer / jedes 3. Loth.
Zimmet-Waſſer / 1. Loth.

Machet wie bräuchlich, eine milch daraus, und thut zum verſüſſen hinzu:

Manus Chriſt-Täfelein / 1½. Loth.

S. Kühlende milch in etlichen mahlen zu gebrauchen.

Währenden paroxyſmi aber bediene ich mich folgenden Juleps:

℞. Scorzoneren-
Lindenblüth-
Scabioſen-Waſſer / von jedem 3. Loth.
Krebs-Augen / mit Citronen-ſafft ſaturirt, 1. quintl.
Antimon. diaph. ½. quintl.
Roſen Tinctur, 1. Loth.
Hindbeer-Syrup, 1. ½. Loth.

Miſcirts.

S. Kühlender Julep, öffters ein paar löffel voll zu geben.

Inmittels iſt das fleck-fieber auch gar offt, zu anfangs ſonderlich, mit andern zufällen, als mit magen-weh verknüpfft, da denn ein vernünfftiger Medicus zu ſehen, ob alsdenn ein vomitiv ſtatt haben könne, und darnach ſeine meſures zu nehmen hat.

Das

Das VI. Capitel.

Das Frieſel.

Febris miliaris, purpura alba.

UNter die jenige hitzige fieber, bey welchen von der natur flecken oder blattern an der äuſſern haut aufgetrieben werden, iſt auch das **Frieſel** zu rechnen. Es begegnet ſolches meiſtentheils nur jungen leuten und weibern, ſonderlich aber den kindbetterinnen, wenn die lochia, oder ihre reinigung ins ſtecken gerathen, oder ſie ſich heimlich erzürnet haben.

Und zwar, ſo fället es die patienten mit einem kurtzen ſchauer an, worauf eine mäſſige hitze folget. Sie ſind dabey im haupt gantz dummlicht, und empfinden merckliche angſt zum hertzen, wobey ſich gemeiniglich ein böſer halß mit einzufinden pfleget. Hierzu kommen die ſchlaffloſe und unruhige nächte, welcher, ſonderlich zu anfangs, von ihnen nicht wenig gezehlet werden. Der pulß gehet ſchnell; der urin hat anfangs eine hohe farbe, endlich aber gegen den ausgang läſſet er einen häuffigen ſatz.

In ſolchen umſtänden befindet ſich nun der patient ſo lange, biß etwa gegen den vierdten tag, bißweilen auch ſpäter, an den händen, am halß, auf der bruſt ein hauffen kleine **blätterchen** auffahren, die faſt einer gänſe-häut, oder einer mit neſſel gegeiſſelten haut gleich ſehen, und bald roth, bald aber weiß, hell und durchſichtig ſind, und ein ſubtiles waſſer in ſich enthalten, welches entweder bey perſohnen von choleriſcher complexion bald austrocknet, oder bey feuchtern tem-

peramenten ein jucken erreget und auströpffelt. So dann pflegen dieſe blätterchen ſich ohne alle gefahr wieder zu verliehren, und den patienten zugleich auch von dem fieber zu erlöſen, welches alles aber bey dem fleck-fieber gantz anders ſich befindet.

Wer ſich nun auch bey dieſem fieber nach der natur ihrer methode richtet, der fähret in der Cur glücklich. Nun aber hat die natur dabey keine andere abſicht, als daß ſie in der peripherie des leibes etwas ſchädliches austreiben will. Und wer ſiehet da nun nicht, daß in ſolchem vorhaben ihr nicht beſſer könne geholffen werden, als durch erhaltung der unvermerckten ausdünſtung. Zu dem ende ſehe man dahin, daß der patient ſich nicht erkälte, ſondern allezeit bey einer gelinden wärme bleibe, und die ausdünſtung des leibes erhalte.

Ja, man kan zur beförderung derſelben alle morgen eine doſin von der Eſſentia Alexipharm. D. Stahlii geben, und darauf den tag hindurch das pulver von ſalpeter / Antimonio diaphoretico, krebs-augen / perlen-mutter / und Cinnabari Antimonii zur dämpffung des wallens im geblüt fleiſſig brauchen laſſen:

℞. Præparirte Krebs-Augen /
Arcan. dupl. von jedem 1. quintl.
Spießglaß-Zinnober / 1. Scrup.
Pulveriſirts und theilts in 7. gleiche theile ab.
S. Temperirendes pulver, des tags 3. brieflein voll zu nehmen.

℞. Eſſent. Alexiph. D. Stahlii.
Lachenknoblauch-Eſſentz / von jeder ½. Loth. Miſcirts.

Miſcirts.

S. Schweiß-treibende Eſſentz, alle morgen 30. tropffen zu nehmen.

Wer aber die Eſſentzen und Tincturen, wie ſolches öffters, ſonderlich in wein-ländern, zu geſchehen pflegt, nicht vertragen kan, der kan ſich an ſtatt derſelben einen tranck von vertheilenden **wurtzeln und kräutern** bereiten laſſen, und des morgens einige thée-geſchirr voll davon zu ſich nehmen, wodurch denn gleichfalls ein gelinder ſchweiß erhalten wird:

℞. **Schwalben-Wurtz** / 2. Loth.
Weiſſe Bibernell /
Schacharillen-Rind / jedes 1. Loth.
Lachen knoblauch / 2. hände voll.

Schneidet die Species klein, und bereitet ſie wie thée, doch daß man ſie ein wenig ſieden laſſe, und nehmt davon etliche ſchälgen voll auf einmal. Wer auch etwas **zucker** zum verſüſſen beyfügen will, dem iſt es allerdings vergönnet.

Anbey ſoll man dem patienten nicht verwehren, daß er nach nothdurfft trincke, aber warm, und keine ſtarcke geträncke, ja, wenn es mit dem halß immer ſchlimmer werden, und das ſchlingen gar ſehr hart hergehen ſolte, ſo dörffte man nur dem patienten etliche tropffen von der Eſſentia Pimp. alb. auf die zunge fallen, und hinab ſchlucken laſſen, alsbald wird er drauff eine beſſerung verſpühren, oder man kan ihme auch mit **gurgelwaſſern** zu hülffe kommen, worunter ſonderlich der weiſſe **hunds-koth** nicht zu vergeſſen iſt.

Iſt die verhaltung der reinigung bey **kindbetterinnen** daran urſach, daß die natur auf dieſe weiſe ihr helffen muß, ſo iſt das **aderlaſſen** am

nö-

nöthigſten, worauff aber ſolche artzneyen zu gebrauchen ſind, welche die reinigung wieder in ihren rechten gang bringen, unter welchen die Becheriſche pillen vor allen andern den vorzug verdienen.

Das VIII. Capitel.
Von der Peſt.

Endlich führet uns die ordnung auch zu dem anſteckenden **peſtilenzialiſchen fieber** / welches vor einigen jahren in **Ungarn** / **Pohlen** / **Preuſſen** / und **Schweden** entſetzlich gaſſiret, und gantze ſtädte ausgeleeret, biß daher aber unſer geliebtes **Teutſchland** / GOtt lob, noch nicht ſo ſehr inveſtiret hat.

Es iſt nemlich ein hitziges und anhaltendes fieber, womit die natur wider ein ſubtiles und höchſt-gefährliches gifft ſtreitet, welches entweder durch den athem, oder durch den ſpeichel, oder durch die poros der haut in den leib kommen iſt, und ſowohl das geblüt, als auch die innere theile, ſo zu erhaltung des lebens höchſt-nöthig ſind, angreiffet, auch in denſelben bald eine corruption einführen würde, wenn nicht die natur mit einem fieber ſorgfältigſt dahinter her wäre, und trachtete dieſes gifft von innen heraus ad peripheriam corporis, à partibus nobilioribus ad ignobiliores zu treiben, daher auch, wenn diß fieber recht und wohl ablaufft, am dritten, vierdten, oder ſiebenden tag äuſſerlich an der haut, entweder am halß, auf der bruſt, bey der ſchaam, oder unterm arm, oder auch hinter den ohren, ꝛc. giffſtige **peſt-blattern oder beulen** aufgehen, welche

che bubones oder Carbunculi genennet werden, in welchen ſich das gifft aus dem leibe ſammlet, und concentriret.

Gleichwie nun bey der Peſt ein überaus ſchädliches und ſubtiles gifft in den leib hinein kommt, welches, wenn es freyen lauff hat, gar bald den garauß mit dem menſchen machen kan, alſo iſt kein wunder, wenn die natur bey ſo geſtalten ſachen ſich gar ängſtlich, furchtſam und zaghafft dagegen aufführet, und gar gemach und behutſamlich damit umgehet, biß ſie meiſter drüber werden, und es auswerffen kan.

Und diß iſt der warhaffte typus, der rechten peſtilentzialiſchen fieber, wo ſie nicht von ohngefehr mit einer febri ſynocha oder choleriode ineinander geflochten werden, und die natur zur unzeit wieder die vollblütigkeit, oder den ſchleim im magen ſtreiten will, da die patienten wohl ſtarcke blut-ſtürtzungen zu bekommen, zu raſen, oder ſich zu brechen pflegen. An ſich ſelbſt aber ſind dieſe zufälle mit einem rechten peſtilentzialiſchen fieber nie vergeſellſchafftet, ſondern es wird da vielmehr alles langſam, vorſichtig, furchtſamlich behutſam und bedächtlich von der natur gehandelt, und ja nicht übertrieben. Und darnach muß auch allerdings die vernünfftige Cur eingerichtet werden; denn wer hier die natur mit vomiren, aderlaſſen, oder ſtarckem ſchwitzen übertreiben will, der richtet damit nichts gewiſſers aus, als daß er den armen patienten aufreibet. Da im gegentheil durch eine gelinde methode hier noch etwas auszurichten ſtehet.

Daß diß aber nicht nur eine leere ſpeculation, ſondern eine auf die wahre beſchaffenheit der ſache,

und

und rechte Oeconomie der natur gegründete theorie ſey, kan ich dem geliebten Leſer nicht beſſer erweißlich machen, als wenn ich mich dißfalls auf die erfahrung der Herren Medicorum zu Dantzig, welche ſie bey der Anno 1709. daſelbſt graſſirenden Peſt gehabt, beziehe. Das wird der ſache den beſten ausſchlag geben. Denn alle andere bücher von der peſt, derer anzahl doch ſo groß iſt, daß man faſt den Rhein damit zudämmen könnte, gelten hier ſo viel als nichts, gegen eine eintzige auf den wahren verlauff der ſache gegründete, und von einem klugen teſte oculato gemachte practiſche obſervation.

Wir wollen nur dem Nächſten zu liebe, und vielleicht manchem armen zu nutz einen brief der uns von einem gelehrten und erfahrnen Medico aus Dantzig hiervon zu händen gekommen, excerpiren, und den haupt-innhalt deſſelben kürtzlich hieher ſetzen:

Ein berühmter Medicus, Herr D. J. G. K. ſchreibet vom 6. Jan. 1710. aus Dantzig folgender maſſen: Es ſey wider die Peſt kein ſpecificum, oder ſo ein mittel zu finden, welches einem wie dem andern helffe. Je weniger artzneyen ſeyen genommen worden, je beſſer ſey es geweſen, je langſamer die criſis erfolget, und die bubones hervor gekommen, je leichter ſeyen die patienten geneſen, da im gegentheil diejenige, bey welchen die natur mit hitzigen ſchweiß-treibenden artzneyen übertrieben worden, gantz gewiß drauf gangen; das aderlaſſen / purgiren und brechen ſey höchſt-ſchädlich, ja gar tödtlich geweſen. Die Cur ſey eintzig darinn beſtanden, daß man durch gelinde den ſchweiß und die ausdünſtung ſanfft beför-

befördernde artzneyen das gifft à centro ad peripheriam corporis geführet. Wer den ſiebenden tag überlebet, und entweder gar nichts gebrauchet, oder einen Medicum gehabt habe, der die doctrin de criſibus und temperamentis wohl inne gehabt, der ſey davon kommen. Dann auf die artzneyen ſey wenig, auf die natur aber alles ankommen, wo die zu hurtig und præcipitant geweſen, wie bey cholericis und ſanguineis, da ſey der patient mit noth davon kommen, oder gar geſtorben, hergegen ſey die cur leicht geweſen, wenn die natur moderat und langſam gegangen, und der Medicus die motus naturæ zu moderiren und zu imitiren gewußt.

Er fähret fort, und ſpricht: Die gewiſſeſte zeichen der peſt wären geweſen, **haupt- und rucken-weh / mit ohnmachten** / nebſt **wehſeyn** ums hertz / mit einem **ſtarcken pulß** / und vorhergegangenem ſtarcken froſt. Gleich bey dem anfang der kranckheit habe er dem patienten gar nichts von artzneyen gegeben, ſondern nur befohlen, daß er ſich ins bette legen, und ſein **warm** zudecken ſolte, daß er von ſelbſten am gantzen leibe anfienge zu ſchwitzen; und wo er dazu nicht gelangen können, habe er ihm etwa alle halbe ſtund, auch nicht ſo offt, entweder thée, oder **warmes gerſten-waſſer** / oder dünnes bier / ſo heiß ers nur erleyden mögen, geben laſſen, worauf der ſchweiß gar bald ohne angſt und verluſt der kräffte erfolget. Wenn ſolches geſchehen, ſo ſeyen am dritten tag die carbunculi, oder ein bubo erſchienen, wo aber nicht, und der patient ſonderlich angefangen habe ſich zu brechen, ſo ſey er verlohren gangen, und hätten ſich kurtz vor ſeinem todt

dun-

dunckel-blaue flecken am leibe ſehen laſſen; wer nun dieſe ausbleibende criſin durch hitzige ſchweiß-treibende mittel habe befördern wollen, der habe dadurch noch vollends convulſiones und gichter bey dem patienten vor ſeinem todt erreget.

Wenn nun Carbuncul oder ſchwartze peſt-blattern hervor kommen wären, ſo habe der patient von dato an, biß an den achten tag alle 8. ſtunden 1. biß 2. Scrupel, nach unterſcheid des alters, von folgendem pulver in einem warmen vehiculo nehmen müſſen. Das pulver aber ſey auß krebs-augen/ præparirten muſcheln/ rothen corallen/ Antimon. diaph. dem rothen Ungariſchen gifft-pulver/ Spec. de Hyacintho, berg-zinnober/ gereinigten ſalpeter/und Croco Martis Antimon. Stahlii beſtanden. Nach verlauff des ſiebenden tages habe er nur noch des abends von dieſem pulver, mittags aber und morgens 36. biß 60. tropffen pro doſi von einer mixtur, die aus der Eſſent. Alexiph. D. D. Stahlii. Spiritu Tartari rectiſ. und Spiritu Vitrioli beſtanden, gebrauchen laſſen, und zwar ſo lange, biß er völlig reſtituiret, da er ihn denn purgiret, und beym täglichen gebrauch der Eſſent. Alexiph. Stahlii ausgehen laſſen.

Doch bey denjenigen, ſpricht er ferner, welche bubones bekommen, habe das pulver zu anfangs nicht genug gethan, ſondern er habe auch von obiger mixtur 3. ſtunden nach dem pulver 20. 30. biß 40. tropffen, nach unterſcheid des alters, geben laſſen, und da ſey die Cur glücklich abgelauffen. Mit dem ſiebenden tag ſey auch bey den beulen die gefahr überſtanden geweſen, und habe

er denn

er denn die übrige cur wie bey den Carbunculis vollends verfolget.

Und zwar, ſo iſt diß die methode, die er bey perſohnen von einem hitzigen, choleriſchen und ſanguiniſchen temperament gut befunden. Bey langſamern aber und kältern naturen, ſpricht er, habe er gleich anfangs was brauchen müſſen, und ſey bey dieſen letzten allezeit die cur leicht und glücklich geweſen, da hingegen jene, die von ſanguiniſchen und choleriſchen temperament, ſehr ſchwer zu tractiren geweſen, weil dieſe naturen meiſtentheils allzu geſchwind und præcipitant die Criſin angewieſen, und alle, auch ſo gar die heylſame motus zu hefftig verfolget, daß ſie gleich anfangs alle kräffte verlohren, und man genug zu thun gehabt, ſie zu moderiren. (Beyläuffig, was meinet der geneigte Leſer, ſolte nicht **Dantzig** dazumahl eine gute **ſchule** geweſen ſeyn, vor diejenige Medicos, welche über die ſo gegründete lehre von den temperamenten das maul aufwerffen, und ſie vor poſſen halten?) Kurtz; bey **langſamen naturen** hatte dieſer vernünfftige und glückliche Medicus folgende methode: Er verſchrieb, ehe die Criſis geſchah, ihnen ein pulver, beſtehend aus Pulv. Bezoart. Sennerti, Antimon. diaph. Pulv. Alexip. nov. flor. ſulph. Bezo. min. und berg-zinnober / und gab davon nach unterſcheid des alters 1. biß 2. Scrupel des tages drey mahl. Fiengen ſie an ſich zu brechen, ſo gab er nur beym ſchlaffen gehen von dieſem pulver, des morgens und mittags aber 30. biß 40. tropffen von der Eſſent. Alexiph. D. D. Stahlii mit liq. C. C. ſuccin. vermiſchet, wovon ſich das brechen ſtillete.

Nachdem die Bubones oder Carbunculi zum vorſchein kommen waren, als welches bey dieſen naturen erſt am vierdten, fünfften, oder wohl gar erſt am ſiebenden tag geſchah, gab er ihnen nur alleine die Mixtur von Tinct. Antimon. Tartariſ. Eſſ. Alexiph. Stahl. liq. C.C. ſuccin. und zwar des tages 4. mahl allezeit 30. biß 50. tropffen, biß ſie geneſen, da er ſie denn endlich purgiret.

So curirte ich, ſind dieſes gelehrten und frommen mannes eigene worte, und, GOtt ſey danck, ſehr glücklich: wolte GOtt, ich hätte es eher gethan. Andere aber giengen einen gantz andern weg, und wolten durch ein vomitiv, welches ſie gleich anfangs gaben, die ſache auf einmahl heben, und ob ich ſchon ſolches wiederrieth, ſo halff es doch nichts, ſie blieben dabey, und wurden damit viel tauſend in die erde gebracht, ehe ſie klüger wurden. Eine groſſe anzahl, wolte GOtt, es wären alle, oder doch die meiſte davon ſeelig worden.

Ehe wir dieſes Capitel beſchlieſſen, müſſen wir noch eine artige obſervation dieſes gelehrten Medici anführen. Er hat nemlich wahrgenommen, daß in dem ſommer, da die peſt zu **Dantzig** graſſiret, der Mercurius im Barometro biß $96\frac{1}{2}$. grad von der lufft gedrücket worden, welches doch nicht einmahl in dem kalten winter 1709. geſchehen, er auch ſonſt in den heiſſeſten ſommer-tagen nicht über 70. grad zu kommen pflegt, und doch der ſommer dazumahl weder zu warm noch zu heiß geweſen; daher er dann vernünfftig ſchlieſſet, es müſſe die peſt eine ungewohnte verdünnerung der lufft ſeyn, bey welcher der menſch nicht ſubſiſtiren könne, ſondern eine ſubtile cor-

ruption

ruption im geblüt daher bekomme, ꝛc. als welches künfftig zu weitern anmerckungen gelegenheit gegeben wird. GOtt gebe nur, daß wir in unſerm geliebten vatterland dergleichen betrübte Obſervationes nicht machen dörffen.

Das VIII. Capitel.

Das dreytägige Fieber.

Febris Tertiana.

NUn ſind die **nachlaſſende fieber** noch übrig, die wir kürtzlich abhandeln, und damit dieſe Claſſe beſchlieſſen wollen.

Den erſten platz wollen wir dem **dreytägigen Fieber** anweiſen, weil ſolches gemeiner iſt als andere, und man gewiß wenig leuthe findet, die nicht einmahl davon wären angefochten worden. Es iſt im frühling am gemeinſten, kommt aber zu zeiten auch im herbſt. Die urſach und gelegenheit dazu gibt ein verderbter und verſchleimter **magen**/ wenn man unverdäuliche, **harte**/ **ſaure ſpeiſen**/ oder auch etwas mit eckel hinein gegeſſen, den magen erkältet und beſchweret, und die verdauungs-krafft verderbet, oder auch, wenn man ſich zwiſchen, oder gleich nach der mahlzeit gewaltig erzörnet hat.

Es fället die patienten ordentlicher weiſe morgens um 9. Uhr, oder gegen mittag an, es ſey denn, daß der typus durch böſe artzneyen wäre verrücket worden, da es auch wohl gegen abend anzufallen pflegt, und iſt die **ſchläffrigkeit**/ wie auch das **jähnen** und **dähnen**/ nebſt dem **reiſſen** im **rücken** und in den **lenden**/ ein unfehlbarer vor-

bott davon. Darauf bekommen ſie einen kalten ſchauer, der ſich von den lenden vorwärts gegen die bruſt zuziehet, und dergeſtalt zunimmt, daß es ihnen recht in marck und bein frieret, ja wohl gar die zähne klappern.

Unter dem **froſt** werden ſie ſo bleich als ein tuch, das blut verliehret ſich in den äuſſerlichen theilen, und laufft den innern zu, daher verſchwinden die adern, die nägel an den fingern werden vorne weiß, und hinten gantz blau. Dabey überfället ſie denn zugleich eine angſt ums hertz, der mund laufft ihnen voll waſſer, bekommen eckel, müſſen ſich hefftig würgen, und endlich brechen.

Wenn nun diß erbrechen wohl von ſtatten gehet, ſonderlich bey den vier erſten paroxyſmis, ſo hat man gewiſſe hoffnung von einem baldigen und guten ausgang des fiebers zu ſchöpffen, bevorab, wenn ſich der patient fein nach dem paroxyſmo zum ſchweiß bequemet, und denſelben abwartet.

Dieſer **froſt** währet nun bey einigen eine halbe, bey andern aber auch wohl anderthalb **ſtunden** / und pflegt ſich die darauf folgende **hitze** mit ihrer daurung gemeiniglich darnach zu richten. Denn es verfolget den froſt gleich alſofort eine ſtarcke hitze, der **pulß** wird **ſchnell** und **ſtarck** / die patienten werden recht **glüend** im **geſichte** / und bekommen ein überauß ſchmertzhafftes **kopffweh** / ja es iſt die hitze dabey ſo groß, als ſie bey keinem hitzigen fieber ſeyn kan. Sie hält auch ordentlich 4. 6. biß 8. ſtunden an, kommt ſie aber biß 10. biß 12. ſtunden, ſo iſt bey dem fieber ſchon etwas anhaltendes und hitziges, und pflegt gern in ein **hitziges fieber** zu degeneriren.

Mit der hitze verliehret ſich denn endlich auch wieder das kopff-weh, und pflegen die patienten gegen die nacht in einen angenehmen ſchlaff zu verſincken, in welchem, wenn ſie ſich nicht unruhig herum werffen, oder erkälten, ein ſchweiß ſich einfindet, in welchem, wenn er ſtarck kommt, wohl eher gleich nach dem erſten paroxyſmo das fieber auſſen blieben, und der patient geſund worden iſt. Darauf bringen ſie den folgenden tag nebſt der nacht ziemlich mit liebe zu, und haben alsdenn guten appetit zum eſſen, biß der dritte tag heran nahet, welcher denn den paroxyſmum des fiebers zur beſtimmten zeit wieder mit ſich bringt.

Einige bekommen den paroxyſmum **am böſen tag zweymahl** hinter einander, doch ſind dieſe exempel gar rar, und lange nicht ſo gemein, als die doppelte Tertian-**Fieber**/ welche alle tage einen anfall thun, woran aber meiſtentheils eine böſe und unvernünfftige Cur urſach iſt. Die patienten, ſo den paroxyſmum zwey mal des tages hinter einander kriegen, ſind gemeiniglich am guten tage ſehr matt, ſchlaffen unruhig, haben wohl durſt, aber keinen hunger, und ſind dabey zum ſchwindel geneigt; bey der andern art aber des Tertianfiebers iſt dieſes zu mercken, daß ſich der dritte paroxyſmus, ſo wohl in der zeit des eintrettens, als auch in der dauer, allezeit nach den erſten, der vierdte aber nach den andern, der fünffte nach den dritten, u. ſ. f. richtet. Es pflegen dieſe doppelte Tertian-**Fieber** gern zu rücken, und entweder früher und ſpäter den paroxyſmum anzutretten, ja, es iſt nichts neues, daß ſie gar zuſammen lauffen, und ohne ſonderlichen froſt ein hitziges fieber formiren, welches hernach febris tertiana continua

genannt wird, und wenn das nicht recht vernünfftig gehalten, ſondern mit adſtringirenden und hitzigen **Artzneyen** tractiret wird, ſo pflegt gar ein **verzehrendes** fieber drauß zu werden.

Damit nun die **Cur** eines ſolchen dreytägigen **fiebers** geſegnet ſeyn möge, ſo muß man die pferde nicht, wie gemeiniglich geſchicht, hinter den wagen ſpannen, und nur darauf bedacht ſeyn, wie man den paroxyſmum des fiebers hinterhalten und vertreiben wolle, denn das heiſſet die natur in ihrer guten intention ſtöhren, und ihr mit gewalt verbieten, daß ſie ſich weiter nicht bemühen ſolle, die materiam peccantem im magen, oder in den gedärmen zu beſtreiten, ſondern nur fein alles laſſen über und über gehen. Das fieber vertreiben iſt keine kunſt, dazu kan ein jeder bald kommen, wenn er ihm nur nicht will verdrieſſen laſſen, wacker die China-China, oder Martialia, oder gar das Arſenicum zu gebrauchen, es wird von ſtund an auſſen bleiben, aber damit iſt dem armen patienten noch nicht geholffen, wie man aus den betrübten folgen gar bald erfähret, denn es kommt entweder das fieber mit gröſſerm ernſt wieder, oder aber der patient bekommt **geſchwollene füſſe**/ einen aufgetriebenen **leib**/ **die Dörrſucht** und Hectica, und dergleichen ſchöne zufälle zum lohn, und muß vor die ungeſchicklichkeit ſeines artzts das bad bezahlen, und wohl gar inne werden, daß die natur müde wird, und einen eckel bekommt, fernerweit einen ſolchen leib zu regieren, in welchem man ſie in ihren vernünfftigen unternehmungen nicht machen laſſen, ſondern ſie unverſtändiger weiſe immer hat meiſtern, und ihre arbeit verkehren, wollen.

Nein,

Nein, ſondern die wahre und gründliche Cur dieſes fiebers beruhet darauf, daß man der natur in ihrer arbeit nur nachgehe, und ihr dasjenige helffe ausrichten, wozu ſie ſelbſt anweiſet, bißweilen aber ſich allzuſchwach dazu befindet.

Gleichwie ſie nun hier keine andere abſicht hat, als den ihr ſo beſchwerlichen ſchleim aus den gedärmen und magen je eher je lieber fortzuſchaffen, und man daher ſiehet, daß der patient offtmahls gleich bey dem erſten paroxyſmo ſich erbrechen muß, und nach der hand auch wohl einen **durchfall** bekommt: alſo muß man der natur hierinn die hand bieten, und entweder mit einem vomitiv von tartaro emetico den magen am guten tag räumen, oder gegen die paroxyſmos ein pulver von tartaro vitriolato, ſalpeter / **krebs-augen** und **perlenmutter** dem patienten geben, damit das brechen deſto leichter von ſtatten gehe, und anbey einen laxir**enden kräuter-wein** verordnen, welcher aber gleichfalls am ſicherſten und bequemſten am guten tag kan gebrauchet werden:

℞. Auserleſene **Rhabarbara** / 15. gran.
Tartar. emet. 2. gran.
Wermuth-Saltz / 4. gran.
Pulveriſirts.

S. Brech-pulver auf einmahl zu nehmen.

℞. **Alant-**
Aron-
Bibernell-Wurtz / von jeder 1. Loth.
Cardenbenedicten /
Ottermenning-

Taubenkropff / von jedem $\frac{1}{2}$. hand voll.
Tauſendgulden-kraut / ſo viel man zwiſchen den vordern fingern halten kan.
Pomerantzen-Schalen / 3. quintl.
Sennet-blätter / $1\frac{1}{2}$. Loth.
Rhabarbarum, 1. Loth.
Schwartze Nieß-wurtz / $\frac{1}{2}$. Loth.
Præparirten Weinſtein / 3. quintl.
Schneidet und ſtoſſet was nöthig.

S. Species zum laxirenden tranck, allezeit am guten tag davon zu gebrauchen.

Hiernächſt ſiehet man, daß die natur gegen nacht, wenn die hitze ſich leget, zum ſchweiß incliniret. Das iſt wieder eine gute unternehmung der natur, worinn man ihr förderlichſt unter die arme greiffen, und zu dem ende gleich nach dem paroxyſmo etwa 30. tropffen von des Herrn D. Stahls Eſſent. Alexipharmaca, mit Eſſent. Gent. rubr. und Centaur. min. vermiſchet, geben ſoll, ſo wird der ſchweiß deſto leichter erfolgen, und der patient nicht mehr über drey biß vier anfälle des fiebers noch auszuſtehen haben. An ſtatt dieſer Eſſentz kan bey hitzigen Plethoricis, ſonderlich in wein-ländern, ein tranck aus wegerich- cardenbenedicten- ſcabioſen- und hollunder-blüth-waſſer mit abſorbentibus und Antimonio diaph. gegeben werden.

In der hitze ſoll man dem patienten das trincken nach nothdurfft nicht verwehren, nur nicht viel auf einmahl, und warm, damit es kein brechen errege. Auf ſolche weiſe bleibet aufs höchſte nach dem vierdten paroxyſmo das fieber von ſelbſten auß, weil die urſach, warum es von der

natur

natur erreget, und angeſtellet war, gehoben iſt. Hat man aber mit einem fieber zu thun, welches ſich hierauf ſo bald noch nicht geben will, man aber anbey verſichert iſt, daß die materia peccans durch vomiren, purgiren und ſchwitzen wohl ſey ausgefeget worden, ſo iſt der gebrauch der China nicht allerdings zu verwerffen, und thut keinen ſchaden, ich meines theils ziehe aber den Crocum martis Antimon. D. D. Stahlii derſelben doch noch vor, indem ich verſichert davon bin, daß er nicht zu ſtarck adſtringiret, und nichts verdirbt. Doch wer da meinet, er könne nicht ohne die China curirt werden, der kan ſie mit jetzt-gemeldtem Croco Martis, und etwa noch einem andern febriſugo vermiſchen, und ſich guten effects in dieſem fall verſichern:

℞. China China,
Schacharillen-Rinde, von jeder ½. Loth.
Croc. Mart. D. Stahl. 1. quintl.
Wermuth-Saltz, ½. quintl.

Machet ein pulver darauß, und theilets in 15. gleiche theile ab. Hievon gibt man des tags drey brieflein voll; am ſchlimmen tag aber muß mit dem gebrauch deſſelben alſo procediret werden, daß man vor dem paroxyſmo 2. brieflein voll, das dritte aber erſt nach geendigtem paroxyſmo einnehme, welches alſo mag continuiret werden, biß das fieber ausbleibet, ſo gemeiniglich in wenig tagen zu geſchehen pflegt.

Findet jemand gröſſere delicateſſe an einer latwerg, dem communiciren wir folgende:

℞. Rothen Roſen-Zucker, 2. Loth.
Wachholderbeer-Safft, oder Viſceral-Zucker, 1. Loth.

Aron-Wurtzel/
China China,
Schacharillen-Rind/ von jedem 1. quintl.
Cardenbenedicten-Syrup, ſo viel zu der Conſiſtentz einer lattwerg vonnöthen.

Hievon nimmt man des tags 3. mal einer caſtanien groß, und verfähret damit, wie jetzt von dem pulver geſagt worden.

Nach einem wohl-curirten fieber, pflegt der patient munter zu werden, und guten appetit zum eſſen zu bekommen, wo nicht, ſo kan etwa die bittere Eſſentz aus dem wäyſen-hauſe zu Halle/ nebſt aromaticis zur ſtärckung des magens gebrauchet werden; Tinctura Vitrioli Martis Ludov. wird auch in dieſem fall erwünſchte würckung erzeigen.

Wenn der patient noch nach dem fieber viel ſchwitzt, kan man etwa ein paar gran von der Maſſa Pil. de Cynogl. oder Spec. de Hyacintho geben, ſo wird die natur wieder in ordnung kommen.

Bey einem muthwilliger weiſe vertriebenen fieber iſt kein beſſerer rath, als daß man es wieder herbey bringe; welches am beſten durch eine purgantz, und ſalia volatilia geſchicht, hernach kan man nach obbeſchriebener methode dagegen verfahren. Und ſo wird es einem in der cur der dreytägigen fieber, ob GOtt will, nicht leicht fehlen.

Die doppelt dreytägige, wie auch die ſogenannte alltägige fieber werden alle nach dieſer methode glücklich curiret, und wenn ein anhaltend fieber drauß wird, ſo muß die cur deſſelben, wie bey den hitzigen fiebern angezeiget iſt, angeſtellet werden.

Das IX. Capitel.

Das Quartan-Fieber.

JSt unter den nachlaſſenden fiebern das verdrießlichſte und gefährlichſte, und wird von einigen gar vor incurabel gehalten. Es heiſſet darum das viertägige fieber, weil der paroxyſmus allezeit am vierdten tag wieder kommt, folglich 2. tage überſchlägt, und dem patienten ruhe läſſet. Junge leuthe erfahren ſolches ſelten, wohl aber perſohnen, die das männliche alter ſchon erreichet haben. Und gleichwie das dreytägige fieber meiſtentheils nur im **früh-jahr** ſolche menſchen betrifft, die den magen mit unverdaulichen, harten, und mit eckel genoſſenen ſpeiſen überladen haben: alſo iſt der **herbſt** eigentlich die zeit, da die **quartan-fieber** anzufallen, und offtmahls biß ins **früh-jahr** anzuhalten pflegen. Wie ſie denn auch der zeit nach, da der paroxyſmus angehet, von einander unterſchieden ſind, indem das dreytägige fieber ordentlicher weiſe des vormittags den angriff thut, an ſtatt, daß der paroxyſmus bey dem quartan fieber nachmittage kommt, und unter allen fiebern am accurateſten, juſt zur beſtimmten zeit, ſeine wiederkehr hält.

Wenn es ſeinen angriff thun will, ſo bekommen die patienten vorher einen **eckel** und **müdigkeit** in allen gliedern, worauf, ſonderlich bey vollblütigen perſohnen, ein **ſchwindel**, nebſt einem recht **drückenden ſchmertzen im kopff**, und in der **hertz-grube** folget. So dann überfället ſie ein **froſt und drücken** in den gliedern, und nicht ſo wohl ein **ſchauer mit zähnklappern**, wie im dreytägigen fieber, doch frieren ſie auch ſo ſtarck,

daß

daß ſie meynen, das marck in den beinen werde ihnen kalt.

Diß währet 1. biß 2. ſtunden, da denn eine **mittelmäſſige hitze** darauf folget, die der hitze beym treytägigen fieber auch bey weitem nicht gleich kommt, ſondern ſich mehr mit einer **müdigkeit** und **verdroſſenheit** äuſſert, auch ſelten über fünff oder ſechs ſtunden anhält, biß endlich der patient in einen ſchweren **ſchlaff** fället, und ſich mit wunderlichen träumen ängſtiget. Dabey denn der **pulß** ſehr **ſchwach** und **langſam** gehet.

Die folgende beyde **ledige tage** ſind ſie ziemlich wohl auf, aber doch etwas dabey **verdroſſen.** Ja, was das verdrießlichſte iſt, ſo haben ſie allezeit dabey einen verſtopfften leib, und können bißweilen wohl 4. tage ohne ſtuhlgang ſo dahin gehen, ſind ſtets **heiß-hungerig** / und können alſo durch **überladung des magens** ſich leicht verderben.

Wenn man perſohnen, ſo am quartan-fieber geſtorben ſind, öffnet, ſo findet man gemeiniglich die **leber** bey denſelben gantz eingeſchrunden, und verdorret, und muß dannenhero darauß ſo viel ſchlieſſen, daß die urſach dieſes fiebers nicht, wie bey den dreytägigen, im magen und in den gedärmen, ſondern vielmehr in den viſceribus nobilioribus, als die **leber** eins iſt, ihren ſitz habe, und die natur, daher es vor nöthig befinde, mit einem fieber dagegen zu ſtreiten; wie es denn gar leicht geſchehen kan, daß aus dem quartan-fieber die Hectica, **gelb-** und **waſſerſucht** wird, als welche kranckheiten auch eine unrichtigkeit in der leber zum grunde haben. Und will ich nicht in abrede ſeyn, daß hefftiger zorn oder ſchrecken, item

ein ſchneller trunck die glanduln und leber zuſammen ziehen, eine verſtopffung darinn erregen, und zu dieſem fieber gelegenheit geben könne.

Deßwegen iſt denn allerdings eine vernünfftige methode allhier vonnöthen, und hat man hauptſächlich dahin zu ſehen, daß man die ſubtilen gänge in der leber und den übrigen drüſen recht wieder gangbar mache, als wozu die reſolvirende **kräuter** am geſchickteſten ſind, und behalten folgende vor allen andern dißfalls gar leicht den preiß, nemlich: **wegweiß-wurtz / benedicten wurtz / alant-wurtz / meiſter-wurtz / enzian-wurtz / pfaffenröhrlein-wurtz / frauen-haar / gülden-widerthon / löffel-kraut / weiſſer andorn / taubenkropff / bachbungen / cardenbenedicten** / aus welchen man entweder einen **tranck** / oder eine Eſſentz verfertigen, und des tages dreymal davon nehmen kan. Ja es können ſolchen einige laxantia beygefüget, und als ein laxirendes **kräuter-ſäcklein** verſchrieben werden, welches allezeit am guten tag zu recommendiren iſt:

℞. Enzian-
Wegweiß-
Engelſüß Wurtzel / von jeder 1. Loth.
Tamarisken-
Capparenwurtzel-Rind / von jeder ein Loth.
Taubenkropff /
Flachsſeiden /
Hirſchzung von jedem ein halbe hand voll.
Tauſendgulden kraut /
Wermuth, ſo viel man zwiſchen 3. finger faſſen kan.

Anis

Anis /
Fenchel / von jedem 1. quintl.
Gereinigte Sennet blätter / $1\frac{1}{2}$. Loth.
Auſerleſene Rhabarbara / 1. Loth.
Weiſſen Lerchen-ſchwamm / $\frac{1}{2}$. Loth.
Schwartze Nieß-wurtz / 1. quintl.
Weinſtein-pulver / $\frac{1}{2}$. Loth.

Zerſchneidet und ſtoſſet die Species klein, wie bräuchlich: brühet ſie nachgehends mit 1. pfund ſiedend waſſer an, und wenn ſie erkalten, ſo gieſſet 2. ℔. fürnen wein dazu. Wovon denn, wenn es über nacht geſtanden, an dem guten tag ein tiſch-glas voll auf einmal morgens nüchtern mag getruncken werden.

Gegen den paroxyſmum aber iſt ein pulver vom Arcano duplicato, Tartaro vitriolato, ſalpeter, und krebs-augen am dienlichſten, maſſen nicht allein der ſchleim dadurch incidiret und flüſſig gemacht, ſondern auch der leib gelinde geöffnet wird, und ſoll man dabey ſonderlich der verſtopffungen wegen den patienten zur nothdurfft, uud genug / doch nichts hitziges trincken laſſen:

℞. Tartar. Vitriol.
Gereinigt Salpeter / von jedem 1. quintl.
Antimon. diaph.
Præparirte Krebs-augen / von jedem $\frac{1}{2}$. quintlein.

Pulveriſirts, und theilts in 9. gleiche theile ab.
S. Digeſtiv. pulver, allezeit vor dem paroxyſmo 2. priſen zu nehmen.

Dieſe pulver können auch an den guten tägen auf den abend und bey ſchlaffen gehen genommen wer-

werden. Ja es iſt auch gut, wenn man des morgens und gegen mittag eine vertheilende magen-Eſſenz mit zu hülffe nimmt, man muß aber denſelbigen tag nicht purgiren, als:

℞. Eſſent. Alexiph. D. Stahlii.

Enzian-Eſſentz, von jeder 1½. quintl.

Miſcirts.

S. Des tags 2. mal 25. biß 30. tropffen davon zu nehmen.

Auf ſolche art wird es einem auch hier mit der cur nicht leichte fehlen, abſonderlich wenn man dem patienten fein gewürtzte ſpeiſſen zu eſſen gibt, und glaube ich, daß diß die urſach ſey, weßwegen bloß durch das roßmarin öhl bißweilen leute am quartan-fieber curiret werden. Nur gehöret freylich gedult dazu, denn wo man diß fieber übertreibet, ſo kan leicht ein hitziges fieber, oder die Hectica drauß werden.

Der leib ſoll mit gelinden laxantibus allezeit offen gehalten werden, dazu ſind aber die Beccheriſche pillen am geſchickteſten, weil ſie ohne alle beſchwerniß nur aufs allergelindeſte laxiren, und dabey ihre balſamiſche krafft auch ins geblüt, und in die leber erſtrecken.

Wider das drücken in der hertz-grube iſt nichts beſſers als das Emplaſtrum ſaponatum Barbette, äuſſerlich aufgelegt, ſonderlich, wenn ſich die ſchmertzen auch unter den kurtzen rippen an der lincken ſeite ſolten ſpüren laſſen, in welchem fall auch ein pflaſter / beſtehend aus emplaſtro de cicuta, Gumm. Ammon. und capperen-öhl gute dienſte thut.

Bleibt nun bey dieſer cur der froſt nebſt der hitze nicht gar auß, ſo kan China-China, oder der Cro-

Crocus Martis Antimoniatus D. D. Stahlii, gegen die zeit, da ſonſt der paroxyſmus zu kommen pflegte, gegeben werden, da ſich denn die noch übrige zufälle vollends verliehren, und ein guter appetit wieder einfinden wird:

℞. Chin-China, ½. Loth,

Croc. Martis D. Stahlii, 1. Scrup.

Pulveriſirts, und theilts in 7. gleiche theile ab. S. Fieber-pulver, allezeit vor dem paroxyſmo 1. biß 2. priſen zu geben.

Wer ſich auch an ſtatt deſſelben der im vorigen Capitel angezeigten fieber-lattwerg bedienen will, der wird gleichen nutzen davon zu gewarten haben. Wenn in währendem fieber, oder auch nach demſelbigen wäſſerichte geſchwulſten ſich ſolten hervor thun, ſo kan man ſolchen mit denen Becheriſchen pillen / oder auch einem purgirenden kräuter-ſäcklein am beſten zu hülffe kommen.

Die VI. Claſſe.

Von Convulſionen / Oder Gar zu hefftigen und unordentlichen Beweg- und Würckungen der Natur.

Das I. Capitel.
Die Fallende Sucht.
Epilepſia.

Es iſt ſo wohl in dem Vorberichte/als in der außführung dieſes Tractats ſelbſt an verſchiedenen orten angezeiget und erweißlich gemachet worden, daß die Seele, als die weiſe und ſorgfältige beherrſch- und beſchützerin des menſchlichen leibes, welche von den Medicis gemeiniglich Natur genennet wird, zur erhaltung ihres zur verweßlichkeit und fäulniß ſo geneigten Cörpers kein ander mittel habe, oder gebrauche, als den umlauff und die bewegung des geblüts, und hiernächſt die bewegung, oder das ziehen der zäſerchen in den fleiſchichten theilen, motum progreſſivum ſanguinis & tonicum fibrarum. Beyde kan ſie nach erforderender nothdurfft vermehren und vermindern, je nachdem ſie erkennet, daß ihrem leibe innerlich eine gefahr obhanden ſtehet, welche je eher je lieber muß angewendet werden.

Exempel davon ſiehet man faſt in allen kranckheiten, da es auf die Autocratie der natur ankommt, und können bloß die entzündungen und fieber von dem hefftigen, und nicht ohne urſache ſtärckern umtrieb des geblüts ſattſames zeugniß ablegen, gleich wie die motus ſpaſmodici, oder das empfindliche und ſchmertzhaffte ziehen und ſpannen, welches beym **kopffweh**/ bey den **glieder- rücken- und lenden-** ſchmertzen/ wie auch beym **podagra** empfunden wird, von dem ſtärckern motu tonico fibrarum zur genüge zeuget.

Nun thut GOtt und die natur nichts ohne urſach, und gleichwie es ausgemacht iſt, daß die natur mit dem febriliſchen umtrieb des geblüts nichts anders, als etwa eine verringerung der ihr beſchwerlichen vollblütigkeit, oder ſonſt einen auswurff einer ſchädlichen materie befördern will; alſo iſt leicht zu ermeſſen, daß es auch nicht vor die lange weile, und ohne alle urſach, geſchehen müſſe, wenn ſolch ein reiſſen und ziehen in den zäſerchen der fleiſchichten theile von dieſer klugen haußwürthin im leibe erreget wird, welches man, nach unterſcheid des orts, an welchem es ſich äuſſert, bald das Haupt- Augen- Ohren- und Zahn-weh, bald aber Engbrüſtigkeit, Miltz- und Mutter-Beſchwerungen, bald Glieder- Hüfft- und Rücken-ſchmertzen, bald aber auch das Podagra nennet.

Denn wenn man auf die würckungen der natur achtung gibt, ſo wird man gewahr, daß vielmahl, ja meiſtentheils das **Kopff-weh** auf ein erfolgtes **Naſen-bluthen**/ oder auf den ausbruch der monatlichen zeit bey weibs-bildern, oder aufs **ſchröpffen** und **aderlaſſen** ſich leget, und daß die Miltz- Glieder- Rücken- und Hüfft-beſchwerungen, ja wohl gar die hartnäckichte ſchmertzen des **Podagra** ſelbſt, ſich beſänfftigen laſſen, wenn die **güldene ader** zum vorſchein kommt, oder man ſonſt dem geblüt lufft machet, ꝛc.

Was folget hierauß aber anders als dieſes, daß auch diejenige zufälle, welche man Convulſiones nennet, als der höchſte grad des motus tonici, oder des ziehens der zäſerchen im fleiſch, ebenfalls ihre vernünfftige urſachen haben müſſen, weßwegen die natur ſich entſchlieſſet, ihre äuſſerſte gewalt anzuwenden, und wieder etwas,

ſo der Oeconomie ihres lebens ſchädlich fallen will, in gröſſeſter furie zu ſtreiten, und ſolches eiligſt fortzuſchaffen? Denn was hätte ſie ſonſt nöthig, die zäſerchen in den muſculis der fleiſchichtheile im höchſten grad, und mit der allergewaltſamſten ſtärcke anzuziehen, wenn ſie nicht ihrem leibe dadurch heyl und wohlſeyn zu wegen bringen wolt? Ob wir gleich nicht läugnen, daß die natur bißweilen nach dem ſünden-fall irret, und etwas vor gefährlicher anſiehet, als es an ſich ſelbſten iſt, folglich offtmahls mit ſtärckern motibus, als nöthig wäre, dahinter her iſt: da ſich denn des Medici kunſt am meiſten ſolte ſehen laſſen, die allzuſtarcke und unnöthig hefftige bewegungen der natur zu mäſſigen, oder ſie, wenn ſie zu langſam iſt, und mit unzulänglichen bewegungen wider die kranckheiten zu felde gehet, oder wohl gar den muth ſincken läſſet, zu reitzen und aufzumuntern. καὶ τοῦς πρὸς ταῦτα ἱκανὸς.

Wir haben uns vorgenommen, in dieſem Capitel die **fallende Sucht** zum exempel anzuführen, und an derſelben das verfahren der natur zu zeigen, welches man hernach auf alle arten der Convulſionen leicht wird appliciren können.

Die Epilepſia oder **fallende Sucht** heiſſet bißweilen auf teutſch auch der **jammer** / die ſchwere **noth**/ **das gicht**/ **das verjicht**/ u.d.g. und iſt nichts anders, als das allerſtärckeſte und **hefftigſte ziehen und ſpañen** in den **fleiſchichten theilen** / welches von der natur erreget wird, wenn ſie ſich einer beſchwer- und ſchädlichen materie aus ihrem leibe mit aller gewalt, und in höchſter furie entſchütten will.

Wer den Willis von dieſer materie lieſet, der

kan ſich des lachens nicht enthalten, und noch we⸗niger begreiffen, wie die lebens⸗geiſter als büch⸗ſen⸗pulver können angezündet, und als eine pi⸗ſtohl loßgeſchoſſen werden, daß ſie als wilde un⸗bändige pferde im leib herum raſen, und ſolche grimacen machen, als bey der fallenden Sucht ſich ereignen. Aber ſo gehets, wenn man der ein⸗fältigen warheit verfehlet, daß man ihm ſolche wunderliche grillen und chimeren machet.

In dem augenblick da dieſe böſe kranckheit den anfall thut, (dann ſie fället nur dann und wann an) wiſſen die armen leuthe nicht wie ihnen ge⸗ſchicht, kinder pflegen auch wohl zu ſchreyen, ja, es gibt perſohnen, welche vorher wiſſen, wann ſie fallen werden, und ſich alſo ein wenig helffen können, ordentlicher weiſe aber fallen ſie plötzlich danieder, das geſicht vergehet ihnen nebſt aller ſinnlichkeit, dabey faſſen ſie die daumen gemeinig⸗lich überaus veſte in die hände hinein, ſchaumen mit dem munde, verkehren die augen, ſchlagen, ſtoſſen und ſtrampffen auch wohl mit dem kopff, mit händ und füſſen, verdrehen offtmahls den leib entſetzlich, holen ſchwerlich athem, knirſchen mit den zähnen, und zerbeiſſen bißweilen die zung er⸗bärmlich, ꝛc.

Wenn ſie wieder zu ſich ſelber kommen, ſind ſie gantz zerſchlagen und abgemattet, als wenn ſie wären geprügelt worden, oder, als ob ſie eine ſchwere arbeit verrichtet hätten, zum klaren be⸗weiß, daß die muſculi und flechſen dabey am mei⸗ſten ſind angegriffen worden.

Die arten dieſer kranckheit ſind unterſchiedlich; als wann der leib gantz ſtarr, als ein ſtück holtz da lieget, ſo heiſſet dieſelbe Tetanus; wird der menſch

menſch aber dabey gantz krumm, vorwärts zuſammen gebogen, alſo, daß die knie gegen den kopff zugezogen werden, ſo nennet man ſie Emproſthotonus, als welches der anfang iſt zur contractur, da die patienten knoten an den flechſen bekommen, und auch mit der allergröſſeſten gewalt ſich nicht gerade machen können; geſchicht aber die beugung hinderwärts, daß der leib gleichſam gehölet wird, und faſt ein kind drunter weg kriechen könnte, ſo wird ſie Opiſthotonus betitult. Es iſt auch über dem noch eine art von der fallenden Sucht, welche Catalepſis heiſſet, wobey die patienten nicht zur erde niederfallen, ſondern ſtehen bleiben, aber dabey gantz erſtarren, und eben die poſitur behalten, die ſie hatten, als ſie von dem zufall ergriffen wurden, auch eine zeitlang ohne einige bewegung alſo verharren. Ja, es gibt Convulſiones particulares, nur an dieſem und jenem theil des menſchlichen leibes, da etwa nur das maul gezerret wird, als welche unter den nahmen ſpaſmus Cynicus und Riſus Sardonius bekannt ſind, oder wenn am männlichen gliede wider willen ein ſolches ziehen vorgehet, welches Priapiſmus genannt wird, wobey die leuthe nicht fallen.

Es iſt aber die rechte fallende Sucht entweder eine eigene und beſondere kranckheit, oder ſie iſt mit andern kranckheiten und zufällen vergeſellſchafftet. Bey allen beyden gattungen aber will doch die natur durch dieſe hefftige bewegungen etwas aus dem leibe ſchaffen. Jene folget öffters auf übel-curirte fieber, hefftigen zorn, allzu groſſe liebes-begierde, item, auf einen eingenommenen unreinen liebes-tranck. Mit ſolcher können ſich die patienten offt lange ſchleppen,

ja, was das merckwürdigſte iſt, ſo pfleget ſie zu gewiſſen ſtunden wieder zu kommen, und ihren angriff zu thun.

Was aber die andere art der fallenden Sucht anreichet, welche mit einem andern zufall verknüpfft iſt, ſo ſind es gemeiniglich ſolche zufälle, da die natur etwas auswerffen will, als in hitzigen **fiebern** / wenn die **blattern und flecken** zum vorſchein kommen, wenn bey kindern die **krätze** oder ein gründiger **kopff** vertrieben iſt, bey verliebten weibs-bildern, wenn die monate unrichtig gehen, auch bey unkeuſchen **manns-perſohnen** / da ſie allezeit cum ejaculatione ſeminis ſich endiget; alſo pflegen **kinder**/ wenn ſie zähne bekommen, oder wenn ſie die **gedärme** voller würme haben, offtmahls die fallende Sucht zu erfahren; wie es denn auch kein wunder iſt, das leuthe, denen durch einen gewaltſamen ſchlag ein ſplitter vom hirnſchädel ins gehirn hinein getrieben worden, die ſchwere Noth bekommen: ſchreibet doch Hildanus, daß ein junges mädgen dieſelbe bekommen habe, als ſie nur eine **Perl** unvorſichtiger weiſe in das ohr fallen laſſen.

Wann wir nun hier Helmontio glauben wollen, ſo iſt die Epilepſia habitualis bald zu curiren, wenn man nur dem ergrimmten und furioſen Archæo bey ſolchen leuthen eine andere Idée eindrücken, und ihn ſolcher geſtalt beſänfftigen kan. Diß meinet er, könne am beſten geſchehen, wenn man dem patienten nur das warme blut von einem in der gröſſeſten-todtes-angſt enthaupteten armen ſünder zu trincken gebe, dann da würde der furchtſame Archæus aus dem geblüt

des

des armen ſünders mit dem raſenden Archæo des Epileptici einen ſtreit anfangen, denſelben bändigen, und auf beſſere gedancken bringen. Allein es mag mir dieſer berühmte und ſonſt geſcheide Medicus verzeihen, daß ich mir nicht einbilden kan, wie zwey geiſter einen ſpiritum medium hervor bringen können, denn ich glaube doch nicht, daß es unter denen geiſtern ſo zugehet wie in der Chymie, da ein ſal medium heraus kommt, wenn das acidum mit dem alcali ſaturirt wird:

Gute ſpecifica thun hier wohl das beſte, man nehme dieſelbe nun gegen, oder nach dem paroxyſmo, wie denn des Hn. D. **Stahls** ſpecificum antepilepticum, wie auch die Eſſentia dulcis aus dem Wayſen-Hauſe zu Halle, vielfältige proben dißfalls abgeleget haben. Wer aber dieſer artzneyen nicht habhafft werden kan, der kan aus **menſchen-hirn-ſchedel/ elends-klauen/ maulwurffs-und ſchwalben-hertzen** / aus regenwürmern / **wolffs-leber** / **pfauen-miſt** / und **Pöonien wurtz** ein pulver machen, und ſolches gegen den paroxyſmum nehmen, wie denn auch die ſalia volatilia nicht undienlich ſind: mir hat auch folgendes pulver öffters gute dienſte erwieſen:

℞. **Haſen-Sprüng** /
Linden-Kohlen /
Elends-Klauen / von jedem 1. quintl.
Muſcatnuß / ½. quintl.
Canari-Zucker / ein halb Loth.

Machet ein pulver daraus, und brauchet täglich 1. Scrupel, oder 20. gran davon.

Der alte Hr. D. Küfer in Straßburg hat die Ruſſolcken vor ein ſonderlich Arcanum in dieſer kranckheit gehalten. Er nahm aber den kopff und die gräten, ließ ſie in einem back-offen wohl dörren und nachgehends zu pulver ſtoſſen, welchem er annoch etwas von jungen blut-igeln, die gleichfalls muſten zu pulver verbrannt werden, beyfügete. Hievon ließ er die patienten in dem abnehmenden mond, oder etliche tage vor dem paroxyſmo mit glücklichem ſucceſs gebrauchen. Hr. D. Stahl rühmet auch folgendes pulver:

℞. Getrocknete Maulwürffer-Hertz / N. 2.
Haſenſprüng / 1. Scrupel.
Elends-Klauen /
Eichen-Miſpel-Rind / von jedem ein halb Scrupel.
Præparirte Regenwürmer / 1. quintl.
Berg-Zinnober / ½. quintl.

Pulveriſirts ſubtil, und gebt 15. gran auf einmahl.

Von einigen wird auch die nachgeburt von den erſtgebohrnen kindern recommendiret; von andern die ſchwartze hunds-gall. Wer aber das von Hn. Dippel wohlbereitete öhl aus dem Thieriſchen Reich beſitzet, der hat ein Specificum, welchem wenig vorgehen.

Doch wenn ein ſpecificum was helffen ſoll, ſo muß der patient vorher zu ader gelaſſen, und ſeinen leib durch eine purgantz von Mercurio dulc. Extract. panchym. Croll. und Colocynth. wohl gereiniget haben, als wozu ein vomitiv auch nicht undienlich iſt. Ja, wenn ein liebes-tranck urſach an der kranckheit iſt, ſo hat dieſes letztere vor jenem

nem den vorzug, doch ſoll es bald von anfang geſchehen.

In der andern art der fallenden Sucht, welche mit einem andern zufall verknüpfft iſt, iſt nichts auszurichten, wo nicht die haupt-kranckheit curiret wird. Alſo ſehe man z. E. dahin, daß die vertriebene **krätze** wieder zum vorſchein komme, man helffe der natur die **blattern** und **maſern** austreiben, man ſchaffe die würmer aus dem leibe, man bringe beym frauen-zimmer die **monatliche zeit** wieder in ordnung, und hänge müſſigen und unkeuſchen perſohnen den brodt-korb höher, und laſſe ſie braff arbeiten, ſo wird die ſchwere noth von ſelbſten bey ihnen ausbleiben. In hitzigen fiebern iſt der **Zinnober** / bey würmern aber der Mercurius dulcis das ſicherſte; das andere ſuche man an ſeinem ort.

In dem paroxyſmo ſuchet man den patienten durch ſtarck-riechende Spiritus wieder zu ermuntern man bringet ihm die daumen aus den händen, und gibt ihm was zwiſchen die zähne, damit er die zunge nicht zerbeiſſe, ꝛc.

Das II. Capitel.

Incubus.

Der Alp. Das Rätzel.

Wir wollen die fabeln, ſo von dieſem zufall gemeiniglich erzehlet werden, hier bey ſeite ſetzen, und nur kürtzlich die wahre beſchaffenheit und Cur deſſelben nach unſerer bißherigen einſicht anzeigen.

Es begegnet ſolcher meiſtentheils miltz-ſüchtigen, vollblütigen perſohnen, des nachts, wenn ſie auf dem rücken liegen; ſie wachen oder ſchlaffen dabey nicht recht, und iſt ihnen nicht anders, als ob ihnen was ſchweres auf der bruſt läge, zum zeichen, daß die muſculi der bruſt hart angezogen und geſpannet werden, welches ſie denn ängſtiget, daß ſie ſich gern herum kehren und ſchreyen wolten, und doch weder zu dieſem noch zu jenem ein vermögen bey ſich finden, wenn ſie aber endlich nur ein glied wieder regen können, ſo kommen ſie wieder zu ſich ſelbſt, und können ſchreyen, reden und ſich bewegen, wie ſie nur wollen.

Bißweilen ſind unverdauliche ſpeiſen daran urſach, als wenn man zur herbſt-zeit den leib mit moſt und caſtanien anfüllet; gemeiniglich aber gibt ein dickes, und um die pfort-ader ſtockendes geblüt gelegenheit dazu, daß das zwerchfell beym athem-holen ſich nicht ſo wohl bewegen kan, ſondern der menſch ſolche angſt und bangigkeit verſpüren muß; wozu denn ein kaltes bett im winter wohl nicht wenig beyträgt.

Iſt nun ein überladener magen daran urſach, ſo iſt ein gelindes vomitiv das beſte, dabey denn der magen mit der Eſſentia amara wieder zu ſtärcken, als:

℞. Brech-Syrup, 1. Loth.
Diacydon. lucid. Jal. ein halb Loth.
Wermuth-Saltz / 6. gran.
Schlehenbläth-Waſſer / ein halb Loth.

Miſcirts.

8. Brech- und purgier-tränckel auf 1. mahl.

℞. Elix.

℞. Elix. propr. Parac. ½. Loth.
Pomerantzen-Schalen /
Wermuth-Eſſentz / von jeglicher 1. quintl.
Miſcirts, und gebt davon des tags 2. mal 20. biß 25. tropffen; der patient aber ſoll ſich hüten; daß er nicht auf den rücken liege.

Solte aber das geblüt daran ſchuld ſeyn, ſo muß man demſelben lufft machen, hernach fleißig das pulver aus Zinnober / ſalpeter und Tartaro Vitriolato gebrauchen, im übrigen aber im Capitel von der miltz-kranckheit ſich raths erholen.

Zur præſervation iſt das Sal volatile oleoſum Sylvii, wie auch die Tinctura Vitrioli Martis Ludovici am dienlichſten.

Das III. Capitel.
Aſthma Convulſivum.
Engbrüſtigkeit / mit ſpannen in den Schultern.

Es iſt dieſe art der Engbrüſtigkeit von derjenigen, die wir in der erſten und andern Claſſe bereits abgehandelt haben, darinn unterſchieden, daß bey jener eigentlich die lunge leidet, da im gegentheil an der Engbrüſtigkeit, welcher wir dieſes Capitel gewidmet haben, mehr die äuſſerliche muſculi der bruſt ſchuld ſind.

Dieſer ſind vollblütige perſohnen von einem hitzigen temperament im männlichen alter unterworffen, ſonderlich wenn ſie ſich nach einer ſtarcken bewegung erkältet haben; es iſt ihnen dabey nicht anders, als ob ihnen die bruſt zuſammen gedrücket würd, daß ſie faſt nicht zu athem kommen

men können, wobey ſich zugleich ein drücken und ſchmertzhafftes ziehen in den beyden ſchulter-blättern, nebſt einem ſchwindel, hertz-klopffen, auch groſſer mattigkeit einzufinden pflegt; abſonderlich, wenn ſie in der jugend blut-ſtürtzungen erfahren, oder das gewöhnliche ſchrepffen und aderlaſſen unterlaſſen haben.

Gleichwie nun ſolcher zuſtand insgemein eine vollblütigkeit zum grunde hat, und der patient vorher ſchon ans aderlaſſen, oder ſchröpffen ſich gewöhnet gehabt, ſo iſt freylich das aderlaſſen allhier das geſchwindeſt und ſicherſte mittel, ob ſich zwar die natur leicht dran gewöhnet, und bey ſich ereignenden wallen des geblüts gleich wieder auf eine lüfftung deſſelben wartet. Doch hier iſt es nöthig, und ſiehet man offt augenſcheinlich, wie der patient wieder zu athem kommt. Kan doch hernach der patient das aderlaſſen alle halbe jahr zum præſervativ wiederholen; hat er ſich aber auch ans ſchröpffen gewöhnet gehabt, ſo thut man gar wohl, wenn man ihn auf der bruſt und an den ſchultern fein mit warmen tüchern reibet, und ein Campher-Spiritus offt mit einem tuch überſchläget.

Nächſt dem dienen diejenige artzneyen, welche den jaſt dämpffen, und das geblüt vertheilen, als da ſind perlen-mutter / krebs-augen / mit Antimonio diaph. und gereinigtem ſalpeter; ſo kan man auch die bittere ſalia digeſtiva mit dem ſalpeter vermiſchen, und etwas vom Cinnabari Antimonii hinzu thun, als welcher das ſchmertzhaffte ziehen und ſpannen lindert;

℞. Gereinigten Salpeter /
Tartar. Vitriolat.
Præparirte Krebs augen /
Antimon. diaph. von jedem 1. quintl.
Cinnabar. Antimon. $\frac{1}{2}$. quintl.

Machet ein ſubtiles pulver darauß, und gebt alle 3. biß 4. ſtunden 2. meſſerſpitz voll davon.

Ja, weil bey dieſer engbrüſtigkeit auf gleiche weiſe, wie bey dem falſchen ſeiten-ſtechen / gemeiniglich ein fieberchen mit zugegen iſt, ſo iſt rathſam, daß man eine gelind-zertheilende/und den ſchweiß-befördernde Eſſentz mit zu hülffe nehme, gleichwie aus ſchwalben-wurtz / weiſſem diptam / baldrian-wurtz / alant-wurtz / eine dergleichen könnte verfertiget, und zwiſchen obigen pulvern gebrauchet werden:

℞. Eſſent. Alexiph. D. Stahl. $\frac{1}{2}$. Loth.
Weinſtein-Tinctur, 1. quintl.
Miſcirts.

S. Vertheilende Eſſentz, des tags 2. mahl 25. biß 30. tropffen zu nehmen.

Der leib iſt dabey auch meiſtentheils verſtopfft, deßwegen iſt nöthig, daß man denſelben mit einem Clyſtier öffnet. Nach der hand aber kan man den patienten, vermittelſt eines purgirenden kräuter-ſäckleins / oder mit einer andern dienlichen purgantz laxiren, unter welche ſonderlich von dem Gumm. Ammon. etwas kommen ſoll, dabey demſelben die fuß-bäder, und wann der zuſtand gar zu hartnäckig ſeyn wolte, etliche gran von der Maſſa Pil. de Cynogl. recommendiren. Solten aber auch zugleich ſich in dem untern leib winde und andere incommoditäten mit einfinden, wie denn

denn zu geſchehen pflegt, wenn die krauckheit von dem in der pfort-ader ſtagnirenden geblüt ihren urſprung nimmt, ſo finde die Mixturam ſimpl. ſehr gut; ich verſchreibe ſie aber folgender geſtalt:

℞. Mixtur. ſimp. Mich. ½. Loth.
Tinct. Vitriol. Mart. Ludov. 1. quintl.
Miſcirts, und gebt des tags 3. mal 25. biß 30. tropffen davon.

An ſtatt derſelben kan man auch Agtſtein-Eſſentz, Spiritum C. C. oder Salis Ammon. mit der weinſtein- oder ſpießglaß-Tinctur verſchreiben, und ſich guten effects davon verſprechen: ſie müſſen aber erſt zu ende des paroxyſmi oder auſſer demſelben geordnet werden, ſonſten richten ſie bißweilen unheil an.

Die VII. Claſſe.

in ſich faſſend.

Solche Zufälle / wo die Natur in ihren Würckungen nachläſſet.

WAs dorten der Prophet Jeremias von dem menſchlichen hertzen meldet, daß es nemlich ein trotzig und verzagt ding ſey, das iſt auf die natürliche beſchaffenheit des menſchen, und auf die Oeconomie der menſchlichen ſeele in ihrem leibe gegründet.

Die hefftige bewegungen und furioſe Convulſionen, welche wir in der vorigen Claſſe betrachtet, haben uns den eyffer der Seele wider dasjeni-

jenige, ſo ihrem leibe ſchädlich fallen wolte, zur genüge vorgeſtellet, und angezeiget, daß ſie das tu contra audentior ito wohl gelernet habe, und im fall der noth ſich recht tapffer und trotzig bezeigen könne.

Jetzt aber kommen uns ſolche zufälle vor die hand, welche uns des gegentheils belehren, und deutlich vor augen ſtellen werden, daß die ſeele als vorſteherin des menſchlichen lebens bey vorfallender gefahr auch verzagt ſeye, den muth ſincken laſſe, ja wohl gar den leib der einbrechenden fäulniß, als der geſchwornen feindin deſſelben, verzagter und verdrießlicher weiſe überlaſſen könne.

Das I. Capitel.

Die Ohnmacht. Schwäche.

Lypothymia. Syncope.

DIeſer zuſtand ſoll den Leſer von der Wahrheit unſers gemachten ſatzes alſofort überzeugen. Denn es entſtehen die **Ohnmachten**, welche unter den menſchen ſo gemein ſind, nirgend anders her, als aus einem zaghafften ſchrecken der natur, oder der ſeele vor etwas, ſo ſie entweder innerlich, oder äuſſerlich der œconomie ihres leibes höchſt-ſchädlich zu ſeyn erkennet, und nicht ſiehet, wie ſie der gefahr vorbeugen könne. Daher wird man gewahr, daß zu Ohnmachten geneigte perſohnen bey dem anfall derſelben gantz matt und kraſſtloß werden, plötzlich erblaſſen, und niederſincken, auch faſt gäntzlich den athem verliehren, und faſt keinen pulß mehr an ſich ſpühren laſſen. Zu einer klaren anzeigung,

daß die natur hier erſtaune, den muth ſincken laſſe, und ihr nicht mehr zu helffen wiſſe, es ſey nun die gefahr, die ihr aufſtoſſet, würcklich groß, oder ſie bilde ihr dieſelbe nur ſo greßlich und entſetzlich vor.

Die gelegenheit zu ſolchen ohnmachten gibt entweder etwas äuſſerliches, als eine unverhoffte unglücks- und **todes poſt** / einer geliebten, oder hoch-geſchätzten perſohn, eine plötzlich ſich ereignende **lebens gefahr** / wie auch, bey empfindlichen perſohnen, nur ein anblick etwa eines blutigen ſchadens, beinbruchs, ꝛc. ob es ſie ſchon nichts angehet, u. d. g. oder es kan auch innerlich eine hitzige oder langwiehrige kranckheit, als eine **entzündung des magens / das mutter-weh** / und andere gefährliche zufälle dazu anlaß geben, daß die natur zaget, den muth ſincken läſſet, und an ihren kräfften zur errettung des patienten verzweiffelt. Es begegnen ſolche öffters auch ſchwangern perſohnen, wenn ſie ſich allzuſtarck zuſchnüren, oder allzuviel eſſen, oder folgen bißweilen auch auf ſtarcke vomitoria, wie auch auf heftige blut-ſtürtzungen.

Hier iſt nun allerdings nöthig, daß man der natur unter die arme greiffe, und mit ſtärckungen zu hülffe komme.

Zwar, zu erſt hat man dahin zu ſehen, daß man die perſohn wieder erquicke, und zu ſich ſelbſt bringe, als welches, wenn die ohnmacht von äuſſerlichem ſchrecken und furcht iſt veranlaſſet worden, am beſten durch beſprengung mit friſchem waſſer, oder durch eßig, oder durch den durchdringenden geruch des ſtarcken Salmiac-Spiritus geſchicht. Iſt aber die ohnmacht mit einer

kranck-

kranckheit vergeſellſchafftet, ſo iſt das rütteln/ ſchütteln/reiben und ſtechen/ wie auch ein guter lebens-balſam zur ermunterung des patienten am geſchickteſten.

Hat man ihn nun auf ſolche weiſe wieder zu ſich ſelbſt gebracht, ſo kan man darauf bedacht ſeyn, wie man ihn erquicke, wozu denn der wein das beſte thun kan, weil derſelbe des menſchen hertz erfreuet, und kan man etwa eine wein-ſuppe mit zucker und ſaffran dem patienten machen, oder ihm nur etwas von ſaffran-Eſſentz in wein eingeben. Als welches ſonderlich miltz-ſüchtigen perſohnen, welche nach den ohnmachten tieff zu ſeufftzen, und leicht ein fieber zu bekommen pflegen, überaus wohl zu ſtatten kommt.

Wenn bey hitzigen fiebern ſich ohnmachten einſtellen, ſo kan aus ſüſſen mandeln und fichtenkernen mit kirſch- pomerantzenblüth, roſen-zimmet-und himbeer-wäſſer / eine hertz-ſterckende mandel-milch gemacht, mit zucker verſüſſet, und dem patienten zum öfftern davon gegeben werden, wobey man aber doch allezeit noch auf das fieber zu ſehen, und die Eſſentiam Alexipharmacam D. D. Stahlii fleiſſig zu gebrauchen hat.

Oder man kan auch in dieſen fällen zur ſtärckung der natur ein gutes krafft-waſſer, oder eine hertz-ſtärckende lattwerg verordnen.

℞. Pomerantzenblüth-
Borretſch-
Roſen-Waſſer / von jedem 2. Loth.
Zimmet-Waſſer / 1. Loth.
Præparirte Rothe Corallien /
Præparirte Perlenmutter / von jedem ein Scrupel,

Conf. de hyac. incompl. ein halb quintl.
Manus Chriſt-Täfelein mit perlen/ 1. Loth.

Vermiſchet es, und gebt dem patienten zu zeiten ein paar löffel voll davon. Oder:

℞. Roſen-
Borretſch Zucker / von jedem 2. Loth.
Eingemachte Pomerantzen-blüth/ 1. Loth.
Spec. diarrhod. Abb.
Diacinam von jedem 1. quintl.
Confect. alk. incompl. ein halb quintl.
Syr. acetos. Citr. ſo viel zu der Conſiſtenz vonnöthen.

Davon gibt man zu zeiten ein paar meſſerſpitz voll.

Bey ohnmachten, welche auſſer einer kranckheit bey äuſſerlichen zufällen ſich ereignen, kan ein vomitiv nicht undienlich seyn, wenn nemlich der magen kurtz vorher mit ſpeiſen überladen worden, maſſen dieſelbe ſonſt ohnſtreitig nur übel würden verdauet werden; doch bey weibern, welche ſchwanger, gehet dieſes nicht an, ſondern man ſoll ſie mit Salibus digeſtivis und gelinden laxantibus tractiren.

Kommt die ohnmacht von einem ſtarcken vomitiv her, ſo wird ein quintlein Theriac, in einem löffel voll warmen wein zerrühret, die beſte hülff erzeigen.

Iſt aber das mutter-weh damit vergeſellſchafftet, ſo hat man vor allen dingen auf den hauptaffect zu ſehen, ſich auch vor allem dem, was wohl riechet, zu hüten, ſonſten vermehren ſich die ohnmachten. Aeuſſerlich thut hiebey das Ungariſche waſſer mit hirſchhorn-Spiritus vermiſcht, inner-

innerlich aber die Mixtur aus ſpießglaß-Tinctur und hirſchhorn-Spiritus erwünſchte hülffe; doch ſoll man vor allen dingen auch auf die öffnung des leibes bedacht ſeyn.

In ſtarcken blut-ſtürtzuugen ſind kräfftige mandel-milchen, præparirte rothe korallen, Spec. de Hyac. das beſte. Und hat man ſich hier vor allem, was das geblüt in eine wallung bringen, und zu fernern blut-ſtürtzungen anlaß geben kan, in acht zu nehmen.

Das II. Capitel.

Der Schwindel. Vertigo.

WEr den nahmen dieſes zufalls höret, der weiß gleich, daß der ſchwindel eine beſchwerung des haupts iſt, da die ſinne des geſichts und gehörs gantz umnebelt werden, und der menſch nicht anders meinet, als es gehe alles mit ihm um; worauf denn endlich wohl gar bißweilen ein reiſſen und ſchmertzhafftes ziehen im kopff, im gelenck, und in den ſchultern ſich einfindet. Da nimmt der ſchwindel öffters dergeſtalt überhand, daß es denen patienten gantz ſchwartz vor den augen wird und ſie darüber dahin fallen müſſen.

Es ſind dieſer beſchwerung die gelehrte, und perſohnen welche viel leſen und ſchreiben, wie auch vollblütige und ans aderlaſſen, oder an blut-ſtürtzungen gewöhnte, item, ſolche menſchen unterworffen, welche zur flatulenz geneigt ſind, einen blöden magen haben, und öffters mit übel-ſeyn geplaget werden.

Wenn der ſchwindel von einem blöden und verſchleimten magen herrühret, ſo hat es nicht ſo

viel damit zu bedeuten, als wann er von dem geblůt, ſo in dem haupt ſich allzuhåuffig geſammlet, herrůhret. Man ſoll aber bey beyden arten des ſchwindels niehmahlen ſicher ſeyn, denn wenn er bey alten perſohnen ſich einfindet, pflegt er gar offt ein vorbotte des ſchlag-fluſſes zu ſeyn.

In der cur hat man hauptſächlich auf den unterſcheid des ſchwindels zu ſehen.

Gibt nun die vollblůtigkeit gelegenheit dazu, ſo iſt kein beſſerer rath, als daß man derſelben lufft mache/ und entweder eine ader ǒffne, oder die gůldene ader zum vorſchein bringe, wie aber diß geſchehen ſolle, daß iſt in der erſten Claſſe bey dem Malo Hypochondriaco angezeiget worden, dabey der patient ſich wochentlich warmer fuß-båder bedienen, und nicht zu viel ſitzen ſoll.

Uberdem kan ein gutes Sal volatile zur ſtårckung des haupts gar vieles beytragen, und iſt des Hn. D. Sachs lebens-balſam an anmuth und krafft allen ſpiritibus vorzuziehen; man kan an denſelben ǒffters riechen, und auch dann und wann etliche tropffen im Thée davon nehmen. An ſtatt deſſen aber kan auch eine mixtur von Salmiac-Spiritus und Tinctura Salis Tartari innerlich mit gutem nutzen gebrauchet werden:

℞. Spießglaß-Tinctur, ein halb Loth.
Hirſchhorn-Spiritus, 1. quintl.
Miſcirts.

S. Vertheilende und ſtårckende Tinctur, 25. biß 30. tropffen auf einmahl davon zu nehmen.

Oder wenn ſolche wegen des geſchmacks ſolte zuwider ſeyn, kǒnnen folgende tåfelein dißfalls ſatisfaction leiſten:

℞. Spec.

℞. Spec. Diamoſch.
Diambr. von jedem 1. Scrup.
Pulveriſirte Gemſen-wurtz /
Coriander / von jedem ½. quintl.

Machet mit zucker und roſen-waſſer, wie bräuchlich, täfelein darauß, und laßt den patienten bißweilen etliche davon nehmen.

Wo aber das mutter-weh mit dabey iſt, ſo brauche man, an ſtatt dieſer täfelein, lieber obige Tinctur, und kehre ſich nicht an den unangenehmen geſchmack: denn alles wohlriechende iſt in dieſem fall mehr ſchädlich als nutzlich.

Zur ableitung des geblüts dienen auch gelinde laxantia, aus Extracto Panch. Croll. helleb. nigr. Maſſ. pil. è ſuccin. Crat. Ja es haben auch die pulver aus præparirtem ſalpeter / etlichen abſorbentibus, Antimon. diaph. und Cinnabar. ♁ ij ihren nutzen, um die wallung des geblüts dadurch zu temperiren.

Kommt der ſchwindel von einem verſchleimten und verderbten magen her, ſo iſt ein vomitiv das ſicherſte mittel, nach der hand aber muß man darauf bedacht ſeyn, wie man entweder durch gewürtzte ſpeiſen / oder durch offtmahligen gebrauch der Eſſentia amara, oder eines pulvers von muſcatnuß / galgant / negelein / zimmet / cardamomen / aniß / ſenff / und fenchel / mit genugſamen zucker verſüſſet, dem magen wieder einen guten willen thue.

Iſt aber die flatulenz in den gedärmen daran urſach, ſo iſt nicht ſo wohl ein vomitiv, als eine purgantz oder clyſtier zu rathen, dabey denn die Tinctura Vitrioli Martis Tartariſata Ludovici

fleißig zu gebrauchen. Das übrige ſuche man im Capitel von der flatulenz.

Und weil der ſchwindel gemeiniglich mit ſchwachheit des gedächtniſſes pflegt vergeſellſchafftet zu ſeyn, ſo haben wir alſo auch zugleich dieſem unfall geſteuret, wenn auf obbeſchriebene art und weiſe dem ſchwindel abgeholffen wird.

Das III. Capitel.

Der Schlag. Apoplexia.

DAs Capitel vom Schwindel verfolgen wir billig mit abhandlung eines ſolchen zufalls, welcher wegen ſeines plötzlichen und unverſehenen einbruchs der Schlag, oder auch GOttes gewalt genannt wird, weil derſelbe die menſchen gar offt mit einem ſchwindel überfället; woraus aber durchaus nicht folget, daß alle zum ſchwindel-geneigte perſohnen nothwendig der ſchlag treffen müſſe, weil ſolches die erfahrung beſtreitet.

Man theilet den ſchlag gemeiniglich in zwey ſorten, eine art nennet man Apoplexiam ſanguineam, weil man bey eröffnung etlicher am ſchlag geſtorbener perſohnen das gehirn gantz voll geronnenes und ausgetrettenes blut findet, auch wohl gewahr wird, daß ihnen nach ihrem todt das blut zum mund und zur naſe heraus quillet, und betrifft dieſelbe gemeiniglich vollblütige, und die ſo nöthige lüfftungen des geblüts hindan ſetzende perſohnen.

Die andere art aber des Schlags ſoll der überfluß der wäſſerichten feuchtigkeit im leibe ver-

verurſachen, weßwegen man ihr auch den nahmen apoplexia ſeroſa gegeben hat, und ſoll dieſelbe meiſtentheils nur erlebten leuthen, da das geblüt voller ſchleim iſt, widerfahren.

Wir wollen dieſen unterſcheid an ſeinem ort geſtellet ſeyn laſſen, und glauben vielmehr, daß der ſchlag einerley quellen mit dem ſchwindel zum urſprung habe, und entweder die vollblütigkeit, oder blähungen und ſchleim im magen und in den gedärmen als mutter erkenne, indem aus der Anatomie bekannt iſt, daß das haupt mit dem magen und andern theilen im unter-leibe, vermittelſt der nerven, eine gemeinſchafft habe, und folglich auch beyde, wenn dieſe angefochten werden.

Es werde nun der menſch gerühret von was vor einer art des ſchlags als er immer will, ſo werden gleich anfangs ſeine äuſſerliche ſinne meiſtens mit einem ſtarcken ſchwindel umnebelt, daß er nicht weiß wie ihm geſchicht, und er, wenn er ſtehet, darnieder ſincket; es währet nicht lange, ſo wird ihm die zunge ſchwer, daß er mit ſtammlen kaum noch etwas andeuten kan. Darauff wird der mund wunderlich gezieret, die augen werden weit zum kopff heraus getrieben, und verliehret ſich die empfindlichkeit, nebſt der bewegungs-krafft, entweder an beyden ſeiten, als welches der völlige ſchlag iſt, oder nur an der einen ſeiten, da er Hemiplexia genannt wird. Wobey denn das geſicht, wenn die vollblütigkeit daran urſach iſt, gantz feurig und roth zu werden pflegt: die augen ſtehen halb offen, und ſeyn wie gläſern anzuſehen, röchlen dabey ſtarck aus der bruſt. Die gelegenheit dazu gibt entweder der

zorn, oder die erhitzung durch hitzige weine, oder auch wohl eine ſtarcke bewegung in feuchter herbſt-lufft. Und gewiß, wenn bey einem unfall geſchwinde hülffe vonnöthen iſt, ſo iſt dieſelbe allhier zu beſchleunigen, da die natur im gantzen leibe alles ſtehen und liegen läſſet, und dem geblüt nur am haupt mit gewalt lufft machen will, daß das gehirn davon hefftig gedruckt wird, und alle ſinnlichkeit darüber verlohren gehet.

Das erſte, ſo hiebey zu thun, iſt dieſes, daß man dem patienten durch ſtarck-riechende Spiritus, oder durch **rütteln und ſtechen**/ꝛc. wieder einiger maſſen die ſinnlichkeit herbey bringe, wie mir denn viel exempel bekannt ſind, da vom ſchlag getroffene perſohnen bloß durch eine **ſtarcke bewegung** da man ſie lange im zimmer herum geſchleppet, vom todte ſind errettet worden. Ein veſicatorium auf den kopff und ruckgrad gelegt, ſchaffet hier auch ſchleunige und gewiſſe hülffe.

Weil aber in ſolchem zuſtand gemeiniglich das geblüt in den höhlen des gehirns ausgetretten iſt, ſo iſt förderlichſt eine ader zu öffnen, welches entweder am **halß** / an der **ſtirn** / oder am **arm** geſchehen ſoll, damit das geblüt ſich aus dem gehirn herab gebe, und aufs ſchleunigſte lufft bekomme, doch wo nicht das geblüt in ziemlicher quantität ausgelaſſen wird, hilfft das aderlaſſen nichts, gleichwie ebenfalls auch wenig hülffe davon zu hoffen ſtehet, wenn die ader allzuſpät geöffnet wird, und das ausgetrettene geblüt im kopff ſchon geronnen iſt.

Die **Egyptier** ritzen in ſolchem fall dem patienten die **Naſe** innwendig mit einer Lancette,

daß

daß ein ſtarckes **naſen-bluten** erfolget, und erretten ihm ſolcher geſtalt das leben.

Ein ſcharffes Clyſtier von ſennet-blättern und coloquinten, mit ſaltz wacker geſchärffet, thut auch viel darzu, daß das geblüt abwärts gezogen werde, als zu welchem ende auch um die ferſen ein **umſchlag von maur-pfeffer / hauß-wurtz und ſchwartzem rettig** kan gemacht werden.

Hat der patient noch krafft etwas hinab zu ſchlucken, und die urſach ſteckt in der verſchleimung des magens, ſo gebe man ihm ein ſtarckes vomitiv von ſale vitrioli, damit dadurch nicht allein der magen vom ſchleim gereiniget, ſondern auch durch die ſtarcke erſchütterung des leibes die ſinnlichkeit wieder hergeſtellet werde:

℞. Vitriol-Saltz / ½. quintl.

Solvirts in einer ſchüſſel voll warmer brüh, und gebts auf einmal ein.

Iſt ihm aber auch dieſe krafft ſchon benommen, ſo iſts beſſer, man laſſe das vomitiv weg, als daß mans durch die lufft-röhre in die lunge hinab gieſſe, und dadurch unheil anrichte.

Und auf ſolche weiſe wird vom ſchlag gerührten perſohnen das leben errettet: was nun ferner die übrige Cur derſelben, und die wiederherſtellung ihrer verlohrnen bewegungs-krafft betrifft, davon wird in folgenden Capitel weitläuffig zu handlen ſeyn, als wohin wir den geneigten Leſer verweiſen. Das beſte præſervativ aber vor den ſchlag iſt das **aderlaſſen** / und der fleißige gebrauch des **lebens-balſams** / welchen Herr **D. Sachs in Straßburg** verfertiget. Wer

aber den nicht haben kan, der kan ſich ſchon mit folgenden pillen behelffen:

℞. Galgant-
Calmus-Extract, von jedem ½. quintl.
Paradiß-Holtz-
Saffran-Extract, von jedem ein halb Scr.
Præparirten Agtſtein / 1. Scrup.
Orientaliſchen Bezoart, 12. gran.
Flüchtig Saltz von menſchen hirn-ſchaalen, 6. gran.

Machet mit Amber-Eſſentz pillen daraus eines grans ſchwer, und vergüldet ſie alsdann. Hievon nimmt man 7. biß 9. ſtück auf einmal.

Man kan ſich auch derjenigen Mixtur, die wir in dem vorhergehenden Capitel angezeiget haben, morgens und abends zu 25. biß 30. tropffen mit nutzen bedienen.

Dabey man jederzeit auch auf die öffnung des leibes zu ſehen, damit das geblüt abwärts geleitet werde, worinn die Clyſtier oder auch gelinde laxantia, deren man ſich alle monathe bedienen kan, erwünſchte hülffe erzeigen.

Das IV. Capitel.

Die Lähmung. Paralyſis.

DEr nahme dieſes zuſtands bringt mit ſich, daß man dadurch nichts anders verſtehen kan, als einen ſolchen unfall, da ein glied, ja, biß weilen eine gantze helffte des menſchlichen leibes aller bewegung beraubet, ja wohl gar zugleich gantz gefühl-loß wird.

Wenn eine gantze ſeite am menſchen lahm und em-

empfind-loß wird, ſo iſt gemeiniglich ein ſchlag-fluß vorher gegangen, oder es hat ſich vorher die natur in dieſen gliedern durch gewaltiges ziehen und ſpannen, welches man ſonſt glieder-ſchmertzen nennet, vergeblich bemühet, dem geblüt lufft zu machen, daß ſie nach der hand gantz widerwillig wird, und gleichſam einen abſcheu und eckel bekommt, in ſo einem gliede ferner etwas vorzunehmen, und ihre krafft zur empfind-und bewegung in daſſelbe zu erſtrecken; daher denn in ſolchen gliedern der tonus, oder die veſtigkeit, gantz vergangen iſt, daß das fleiſch wie ein weicher lappen an den knochen hängt, ja, es iſt wohl eher geſchehen, daß der patient, da er ſeinen gelähmten arm über ein ſiedendes kräuter-bad gehalten, ſeiner dabey vergeſſen, daß der arm oder die hand ins heiſſe waſſer geſuncken, und in denſelben faſt gar gekochet worden, ehe der patient einmal gemercket oder gefühlet, daß ſeine hand dergeſtalt geſotten würde, da doch ſonſt kein ſchmertz ſo heftig iſt, als derjenige ſchmertz, welchen ein brand-ſchade verurſachet.

Doch geſchicht es nicht allezeit, daß die gelähmte glieder auch zugleich der empfindung beraubet werden, ſondern es bleibet dißfalls noch offt eine ſpur von den würckungen der natur in denſelben übrig. Ob es gleich ſchon jämmerlich genug iſt, wenn ein menſch einen arm oder fuß nicht regen kan, oder wenn die muſculi an der zunge gelähmet ſind, daß er kaum reden, und bald nichts naſſes, bald aber keine trockene ſpeiſen hinunter ſchlucken kan, ja es kan nichts elenders ſeyn, als wenn ein menſch wegen lähmung des muſculi ſphincteris an der blaſe und am maſt-darm die un-

unreinigkeit nicht halten kan, ſondern dieſelbe wider wiſſen und willen, zu ſeiner eigenen und anderer leute beſchwerung, ihm entgehen läſſet. Wie denn auch diejenige ſchon übel genug daran ſind, welche vor **hefftigem zittern** faſt auf keinen fuß ſtehen, und ohne groſſe mühe faſt keinen biſſen in den mund bringen können.

Als worauß man ſchon ſo viel abnehmen kan, daß ſolchen zufällen meiſtentheils ausgemergelte und entkräfftete, wie auch alte leute, item, perſohnen, die in der jugend die gläſer wacker ausgeleeret, und ſonſt mitgemachet haben, unterworffen ſind. Ja, ich halte es vor kein gutes zeichen, wenn junge leuthe ſchon zittern, denn die müſſen ihre natur ja recht wohl in acht nehmen, wenn ſie nicht im alter elende leuthe werden wollen.

Was nun die Cur dieſer kranckheit anbetrifft, ſo ſtehets mit derſelben mißlich, doch iſt bey jungen leuthen noch etwas, bey alten aber nicht viel auszurichten.

Iſt die perſohn blutreich, und ſonſt ans **ſchröpffen und aderlaſſen** gewöhnet geweſen, ſo ſoll billig das erſte ſeyn, daß man dem geblüt lufft mache. Hiernächſt iſt ein warmes bad von nerviniſchen **kräutern** / als von **feld-kümmel** / **lavendel** / **chamillen** / **meliſſe** / **mutterkraut** / **liebſtöckel** / nicht undienlich, abſonderlich wenn man von den **groſſen Ameiſen** welche hinzu thut, und mit den kräutern kochen läſſet, da man denn den patienten hinein ſetzen, und etwa ein oder die andere ſtunde mit guten geſprächen darinnen unterhalten kan, biß der gantze leib, und ſonderlich die gelähmte glieder wohl erwarmen. Wenn diß geſchehen, ſo kan man dieſelbe

mit bähungen und guten kräuter-säcklein, fein warm zubinden oder zudecken, und können ſothane kräuter-säcklein aus **baldrian** / weiſſer **pimpinell** / **meiſter-wurtz** / **thimian** / **lavendel** / **melilot** / **glied kraut** / **roßmarin** / **chamillen** / **mayblumen** / **roſen** / Saſſafras, **teuffelsdreck** / gemacht, und ehe man ſie überſchlägt, vorher in warmem wein geduncket, und wieder ausgetrieben werden. Wie denn auch eine ſalbe von **hunds ſchmeer** / **bibergeil** / **teuffelsdreck** / **regenwürmer-und ameiſen-öhl** / gar gut thut, abſonderlich wenn ſich ſchmertzen in dem gelähmten gliede einfinden. Ich bediene mich folgender:

℞. **Menſchen-Schmaltz** / 3. Loth.
Regenwürmer-
Schnecken-öhl / von jedem 1. Loth.
Deſtillirt **Agtſtein-öhl** / 1. quintl.
Salmiac-Spiritus, $\frac{1}{2}$. quintl.
Wachs / ſoviel zu der Conſiſtentz vonnöthen.

Oder man kan auch nach dem bade die glieder nur mit einem Warmen Tuch in Ungariſch waſſer getaucht, eine zeitlang reiben, welches aber noch beſſer bekommet, wenn man **hirſchhorn** / wie auch **ameiſen-und regenwürmer**-Spiritus unter das ungariſche waſſer miſchet, und ſolches vorher etwas warm machet, damit die nerven geſtärcket, und die ausdünſtung des leibes erhalten werde:

℞. **Ungariſch Waſſer** / 2. Loth.
Regenwürm-
Ameiſen-Spiritus, von jedem 1. Loth.
Salmiac-oder **Hirſchhorn** Spiritus, ein halb Loth.

Miſ-

Miſcirts.

S. Nerven-ſtärckende Spiritus, äuſſerlich zu gebrauchen.

Wie denn derſelbe auch durch innerliche artzneyen zu befördern, unter welchen die Eſſentia Alexipharmaca D. D. Stahlii allen andern wegen ihrer anmuth und gelindigkeit vorzuziehen, und kan man derſelben hier in dieſem fall etwas von liquore C. C. ſuccinato, oder nur die Agtſtein-Eſſentz einverleiben:

℞. Eſſent. Alexiph. D. Stahl. ein halb Loth.
Agtſtein-Eſſentz / 1. quintl.

Miſcirts.

S. Vertheilende und nerven-ſtärckende Eſſentz, des tags 2. biß 3. mahl 25. biß 30. tropffen zu nehmen. Oder:

℞. Specif. cephal. Mich. ein halb Loth.
Gedörrte Regenwürmer / 1. quintl.
Bezoart. Mineral. ein halb quintl.
Spec. diambr. 1. Scrup.

Machet ein pulver daraus, und gebrauchet morgens und abends ein meſſerſpitz voll davon.

Dabey denn der patient lauter wohlbereitete und gewürtzte ſpeiſen eſſen, und ſich anbey eines guten kräuter-weins von alant-aron-und calmus-wurtz / feld-kümmel / meliſſe / lavendel / gamanderlein / biberklee / borretſch / zimmet und nägelein bedienen ſoll.

Inſonderheit hat man auch jederzeit auf die öffnung des leibes zu ſehen, daher man gleich anfangs mit einem ſcharffen clyſtier parat ſeyn ſoll, nachgehends aber kan man ſich der laxirenden kräuter-ſäcklein, oder auch laxirender pillen,

dar-

darunter das Extractum hellebori nigri nicht ſoll vergeſſen werden, bedienen: dann alſo werden die humores anderswo hin geleitet, und das überflüſſige ausgeführet.

Einige recommendiren auch im anfang ein vomitiv, welches zwar nicht zu verachten; doch ſoll man ſehen, ob nichts dagegen im wege ſtehe.

Wenn alle empfindung aus einem gliede verlohren iſt, pfleget man daſſelbe wohl mit Neſſeln oder Ruthen zu geiſſeln, oder einen umſchlag von Senff und Bertram-wurtzel mit eßig drum zu machen, man hat ſich aber zu hüten, daß man nicht bey hitzigen temperamenten eine entzündung dadurch anrichte. Die embrocation oder das auftröpffeln entweder eines geſottenen oder friſchen waſſers iſt noch eher zu wagen, zum wenigſten thut man damit keinen ſchaden.

Und auf eben dieſe art ſind auch leuthe, welche mit dem kopff oder mit den händen ſtarck zittern, zu tractiren, doch iſt hierbey nicht vieles zu thun, wenn es alte perſohnen ſind, welche in der jugend dem Bacchus und der Venus ihre kräffte aufgeopffert haben. Bey jungen iſt noch eher etwas auszurichten, wenn ſie ſich zur tugend und enthaltung bequemen.

Wenn der Sphincter des maſt-darms oder der blaſe gelähmet worden, ſo hat man innerlich eben alſo, wie oben gemeldet, zu verfahren, äuſſerlich aber kan man ſich warmer ſäcklein von nerven ſtärckenden kräutern und blumen, wie auch von bibergeil bedienen. Iſt aber der zuſtand ſchon alt, ſo richtet man auch damit ſelten was groſſes aus.

Das V. Capitel.
Maraſmus Senilis.
Außzehren des Leibes bey Alten.

WEnn uns nicht aus der Heil. Schrifft bekannt wäre, daß durch den Apffel-Biß der Todt auf alle Adams-Kinder ſey gebracht worden, ſo könnten wir nach der vernunfft keine urſach anzeigen, warum das band zwiſchen leib und ſeele müſſen getrennet, und die künſtliche Machine des leibes in ſtaub und aſchen verwandelt werden.

Denn weil der leib mit den jahren immer gröſſer und ſtärcker wird, als er war, da der menſch aus mutter-leibe gieng, und anbey die vernünfftige Seele, als die haußhälterin und beherrſcherin dieſer kleinen welt von tag zu tage immer an klugheit, verſtand und vorſichtigkeit zunimmt; ſo ſolte man meinen, es müßte der menſch ewig leben, und, wenn er dem trieb ſeiner vernünfftigen ſeele folgete, und nicht muthwillig auf ſeine natur hinein ſtürmete, ſein leben auf unendliche zeiten hinaus erſtrecken: Ja, man ſolte dencken, daß mit dem alter nicht allein der verſtand, ſondern auch die geſundheit, als welche von der ſorgfalt der verſtändigen ſeele dependiret, eine gröſſere veſtigkeit erlangen und zunehmen würde.

Allein, ſo lehret uns die tägliche erfahrung das gegentheil, und bekräfftiget den ausſpruch des weiſen Königs, das im alter die hüter am hauſe, das iſt, die hände zittern, und ſich krüm-

krümmen die ſtarcken, oder die **beine** / daß alsdenn die müller, verſtehe die **zähne** / müſſig ſtehen, weil ihrer ſo wenig worden iſt, und die geſichte durch die fenſter, die **augen** / finſter werden; daß die ſtimme der müllerin, die **ſprache**/ leiſe werde, das alsdann die heuſchrecke beladen ſey, und der mandel-baum blühe, i. e. daß das **haupt grau** werde, und der menſch **gebückt** gehe; ferner, daß die güldene quelle, das **blut** nemlich, verlauffe und abnehme: mit einem worte, daß der menſch im alter ein rechtes ſilicernium werde, bey welchem man weder animoſität, noch lebhaffte munderkeit findet, daß er alsdann an kräfften abnehme, und ſich je mehr und mehr gegen die erde und das grab zubücke.

In einen ſolchen zuſtand geräth der menſch, wenn er alt wird, er nimmt am fleiſch ſo wohl als an kräfften ab, ob er ſchon keine ſchmertzen dabey empfindet, biß er endlich krafftloß dahin fället, und wie ein liecht verlöſchet.

Gleichwie nun der alte bund allen menſchen den **todt** mitbringet, alſo iſt davor freylich kein kraut gewachſen, und folglich auch bey dieſem zufall nicht viel außzurichten. Gute **nahrhaffte brühen** / ſpeiſen und **galerten** ſind hier wohl die beſte artzney, welchen ein gut glaß von einem **alten wein** beyzufügen. Will der patient aber über dem noch was verſchrieben haben, ſo kan man ihm etwa mit einem guten **krafft-waſſer von pomerantzen-blüth-meyblümel-roſen-ſchlehen-blüth-borretſch-nelcken-** und **ſchwartz kirſchwaſſer** / worunter **citronen-**Syrup und **himbeerſafft** zu nehmen, willfahren.

Das VI. Capitel.

Impotentia Virilis. Untüchtigkeit der Männer.

Sterilitas Mulierum. Unfruchtbarkeit der Weiber.

Es leuchtet die erbarmende liebe des ewigen Schöpffers gegen ſeine arme gefallene Menſchen aus nichts deutlicher herauß, als aus ſeinem ewigen wohlgefallen, an der vermehr- und fortpflantzung auch des unter dem fluch liegenden menſchlichen geſchlechts.

Der menſch war geſchaffen nach GOttes bilde/ und hatte auch die krafft, ſeines gleichen nach dieſem herrlichen Bilde zu zeugen. Und da es leyder nach der hand dahin gediehen iſt, daß die vätter kinder nach ihrem elenden ſündhafften bilde zeugten, ſo hätte der Schöpffer nach ſeiner unendlichen Schöpffers-macht das ſündlich und verderbte geſchlecht wieder in nichts verwandlen, und zu ſeiner allerreineſten wonne andere menſchen, die keine unart an ſich hätten, erſchaffen können. Allein es hat ſeiner ewigen weißheit ſo beliebet, ſeine erbarmung auch über die elende menſchen zu erſtrecken, und dieſe Kinder des Zorns mit groſſer gedult zu tragen, ja, was das meiſte iſt, zu geſtatten, daß die welt von lauter ungerechten bevölckert wird, damit ſein nahme deſto mehr verherrlichet würde, wenn die gnade über die ſünde triumphirete, und des HErrn volck eitel gerechte würden.

Wenn

Wann diß die menſchen bedächten, ſo würden ſie mit der krafft ihres gleichen zu zeugen nicht ſo unverſchamt und liederlich umgehen, und dieſe wercke des fleiſches nicht ihr haupt-werck in der welt ſeyn laſſen, ſondern ſie würden ſich dabey ſchämen lernen, und eine gantz andere neigung dazu bekommen.

Allein, ſo ſind gewiß die meiſte menſchen dißfalls weit übler dran als das vieh. Denn z. E. ein hirſch iſt zufrieden, wenn er des jahrs einmahl ſeine hindinnen beleget, die übrige zeit läſſet er ſich nichts anfechten, und wird von keiner hindin charmiret, ſinnet auch nicht auf räncke, wie er bald mit dieſer, bald wieder mit einer andern kuh ſeine luſt büſſen wolle, ſondern er gehet mit hirſch-kühen gantz unempfindlich auf der weyde, und iſt vergnügt, daß nur ſein geſchlecht erhalten wird.

Der menſch aber, als der prætendirte beherrſcher der thiere, iſt ein ſchnöder ſclave ſeiner ſchändlichen lüſte, der ſinnet auf nichts anders, der redt von nichts anders, als von abkühlung ſeiner mehr als viehiſchen begierden, welche ihm doch gar ſchlechte ehre ſind; und wer heutiges tages auch bey anſehnlichen geſellſchafften nicht von ſolchen ſachen zu reden weiß, welche, wie man zu ſagen pflegt, die menſchwerdung betreffen, der wird faſt nicht vor polit und galant genug gehalten.

Und diß iſt unter andern auch die urſach mit, daß ſo viel manns-perſohnen zum zeugen untüchtig werden; denn wer diß handwerck allzufrüh und zu ſtarck treibet, der muß es auch deſto eher wieder aufgeben.

Jmmittelſt iſt nicht zu läugnen, daß ſothane untüchtigkeit auch bißweilen andere urſachen habe; als da iſt gewiß, daß ein mann, welchem wegen eines **bruchs** der teſticulus außgeſchnitten iſt, oder welchem dieſe theile von einem gewaltſamen **ſtoß** oder **ſchlag** ſind zerquetſcht, oder entzündet und verhärtet worden, oder welchem die ruthe nicht vorne, ſondern unten ihre öffnung hat, oder bey welchem die muſculi, ſo die ruthe aufrichten, gelähmet ſind, ſich nicht als einen mann beweiſen könne. Und leute, welche ein cachectiſches **unreines geblüt** haben, können unmöglich einen zur zeugung tüchtigen ſaamen haben. Ja, es iſt ausgemacht, daß perſohnen, welche viel ſpeculiren, allzuviel **ſtudiren / ſitzen und traurig ſeyn** / die krafft kinder zu zeugen, wo nicht gantz, doch guten theils verliehren. Des **vermögens** bey alten ausgezehrten leuthen zu geſchweigen.

Bey weibern entſtehet die unfruchtbarkeit gleichfalls zum öfftern vom übermäſſigen gebrauch des ehelichen wercks, oder auch von allerhand **mutter-kranckheiten**; als vom abortiren, vom **weiſſen fluß** / von **unreinigkeit** der **mutter** / oder von übler conformation der **mutter-gefäſſe**.

Wo nun bey weibern ſo wohl als bey männern der fehler an denen zur zeugung gewiedmeten gliedern iſt, da iſt nicht zu helffen, denn was verlohren iſt, kan hier nicht wieder erſetzet werden, es ſey denn, daß zuweilen das chirurgiſche meſſer etwas dabey thun könnte, wie denn auch bey der **lähmung** der ruthe mit **warmen nerviniſchen umſchlägen** dann und wann noch etwas außzurichten iſt.

Sind

Sind an beyden theilen die kräffte verlohren, ſo thun gute **brühen** und **gewürtzte** ſpeiſen/ nebſt einem guten **alten wein** das ihrige zu erſetzung derſelben am beſten, wie denn auch Herrn D. **Sachſen lebens-balſam** die natur trefflich ſtärcket. Sonſt pflegt man auch die Chocolate, item das Electuar. diaſatyr. **weiſſen ſenff** / **eingemachten ingber** / **eingemachte pimpinell-wurtz**/**indianiſche nüſſe**/ Priapum cervi, **meer-ſtintz** / Confect. alkermes, ja wohl gar endlich die **ſpanniſche fliegen** zu recommendiren, mit welchen man aber behutſam umgehen muß. Wer es nöthig hat, der kan ſich bey folgender lattwerg troſtes erholen:

℞. Stendelwurtz-Lattwerg/ 2. Loth.
Eingemachten Jngber/
Mannstreu-wurtz/ von jedem 1. Loth.
Spaniſche Chocolate,
Hirſchruthe/ von jedem ½. Loth.
Conf. alkerm. 1. quintl.
Zimmet- und Citronen-Syrup, ſo viel zu der Conſiſtenz einer lattwerg vonnöthen.

Hiervon nimmt man einer caſtanien groß auf einmahl.

Doch hilfft diß alles bey traurigen, und dem ſpeculiren nachhängenden perſohnen wenig, oder gar nichts, wo ſie nicht eine andere lebens-art annehmen.

Jſt der **weiſſe fluß** / oder die **verhaltung der monatlichen zeit** bey weibs-perſohnen an der **unfruchtbarkeit** urſach, ſo muß man in beyden fällen erſt auf die hebung ſolcher kranckheiten gedencken, wovon wir ſchon oben an ſeinem

ort weitläuffig gehandelt haben, und alſo hier nur kurtz die Eſſentz von **lachenknoblauch/ agtſtein / meiſterwurtz** / und die **beccheriſche pillen** recommendiren, nach deren offtmaligen gebrauch auch obige ſtimulirende artzneyen ſtatt finden.

Wenn eine frau zum abortiren geneigt iſt, als welches leicht wieder kommt, wenn es erſt einmal geſchehen iſt, ſo iſt kein beſſerer rath, als daß ſie die **beccheriſche pillen** fleißig gebrauche, und zur ader laſſe, abſonderlich wenn ſie ſich ſchwanger befindet, da ſie denn bald eine fröliche kinder-mutter werden wird.

Was im übrigen das **neſtel-knüpffen** betrifft, ſo glaube ich, daß gar viel auf furchtſame und thörichte Ideen und einbildungen dabey ankomme, und daß man mit einem gefaßten gemüth, und wahren vertrauen auf GOtt ſich am beſten dawider verwahren könne.

Ich will doch dem Leſer zu gefallen eine artige geſchicht davon aus dem überaus vernünfftigen Michel Montaigne verteutſcht anführen, vielleicht gibt ſolche zu mehr ſachen, die Hexerey betreffend, ein liecht. Sie iſt befindlich in dem 20. Capitel des erſten Buchs ſeiner Eſſais, und iſt ohngefehr folgendes innhalts:

Ein vornehmer Graf, ſchreibet dieſer geſcheide Cavalier, mit welchem ich wohl bekannt war, vermählte ſich mit einer ſchönen Dame, die vorher von einem andern war verfolget worden, der jetzt der hochzeit-feyer mit beywohnete, und ſeinen freunden viel gedancken machte, abſonderlich aber einer alten Dame, welche die hochzeit dirigirte, und ſich vors neſtel-knüpffen ſehr fürchtete, wie ſie

ſie mir denn ſolches entdeckte; ich ſagte aber, ſie ſolte ſich nur auf mich verlaſſen. Nun fiel mir zu allem glück ein, daß ich in meinem koffer ein kleines güldenes blech hatte, in welches etliche himmliſche zeichen gegraben waren, ſo da vor die ſonnen-hitze, und daher entſtandene kopff-ſchmertzen gut ſeyn ſolte, wenn man es, vermittelſt des daran befeſtigten bandes, gerade auf die nath des hirn-ſchedels binden würde. Diß ſchickte ſich denn recht zu dieſer Comödie, und muſte mir eben einfallen, darum ſprach ich zum Grafen, er ſolle nur getroſt zu bette gehen, ich wolle als ein rechtſchaffener freund an ihm handeln, und auch ſo gar zu ſeinen dienſten ein wunder-werck, ſo in meiner gewalt wäre, nicht ſpahren; er ſolle mir nur, wenn man ihm den ſchlaff-trunck brächte, ein zeichen geben, wenn es ihm übel gangen ſey. Nun war ihm aber ſo viel in den kopff, und ins gemüth geſetzet worden, daß er ſich ſeiner wunderlichen einbildungen wegen würcklich entmannet fand, und mir zur angezeigten ſtunde ein zeichen gab. Drauff gieng ich in ſein zimmer, und liſpelte ihm ins ohr, er ſolte auffſtehen, und thun, als ob er uns wegjagen wolte, diß that er, und nahm mir den nacht-rock: da befahl ich ihm deun, er ſolle auf die ſeite gehen, ſein waſſer abſchlagen, dabey dreymal etliche nichts heiſſende worte, die ich ihm aber als ein groſſes geheimniß ſagte, ſprechen, und zugleich das blech mit dem band feſt umbinden, darauf ſolte er mit guter hertzhafftigkeit wieder in ſein zimmer gehen, ꝛc. Summa es halff, und fand es ſich, daß meine characteres mehr veneriſch als ſolariſch waren. Solche affereyen thun öffters das vornehmſte, und meinen die leute

doch nicht anders, als kommen dergleichen ſeltſame mittel von einer geheimen kunſt her, ꝛc.

Das VII. Capitel.

Die Schlaffſucht. Lethargus.

DEr Schlaff iſt ein ſolcher zuſtand, da die natur ſich mit ihrer krafft den ſinnen entziehet, und dieſelbe gleichſam in einer angenehmen ſorgloß- und vergeßlichkeit der åuſſerlichen dinge auf eine zeitlang liegen låſſet.

Wenn die natur darinn ihre ordnung hålt, ſo dienet er allerdings zur **erhaltung der menſchlichen kråffte**/ wenn ſie aber die ſchrancken damit überſchreitet, ſo iſt es ein zeichen, daß es in der Oeconomie des leibes nicht recht ſtehe, und daß die natur ſich um nichts mehr bekümmere, ſondern ſich genöthiget finde, ihre activitát aufzugeben.

Es gibt aber unterſchiedliche arten ſchlaffſucht. Bald iſt dieſelbe mit **hitzigen fiebern** verknüpfft, oder folget auf andere zuſtånde, bald aber iſt ſie ein vorbotte gefåhrlicher kranckheiten. Die erſte art davon heiſſet Lethargus und Coma, und die andere Carus.

Lethargus iſt eine art der ſchlaff-ſucht, wobey die patienten wenigſtens ein **gelindes fieber** haben, welches ſich gemeiniglich des abends am meiſten ſpůren låſſet. Das geſicht, nebſt hånden und füſſen, iſt dabey kalt, ſie erinnern ſich nicht leicht, was man kurtz zuvor mit ihnen geredet hat, und pflegen ſich, wenn ſie aufgewecket werden, gar ſehr im geſichte zu verändern.

Sie findet ſich gern bey **haupt-wunden**

und hitzigen haupt-kranckheiten / wenn das gehirn entweder vom geblüt / oder von eyter beſchweret iſt. Und wenn die kranckheit ein gutes ende gewinnen ſoll, ſo wird der eyter entweder durch die naſe/ oder durch die ohren außgeworffen, ſonſt gehen die patienten am vierdten, oder aufs längſte am ſiebenden tag drauf, und ſolches um ſo viel deſto gewiſſer, wenn ſie gar nicht mehr zu erwecken ſind, und nichts von ſich ſelbſt wiſſen.

Coma iſt wiederum zweyerley gattung, die eine, da die patienten zwar viel und tieff ſchlaffen, aber ſich doch, wenn ſie erwecket werden, beſinnen, heiſſet Coma ſomnolentum; die andere aber da ſie nur ſchlummern und nicht ſchlaffen, wird Coma vigil genannt. Beyde ſind ein zufall hitziger fieber / als bey welchen ſie inſonderheit ſich einzufinden pflegen, abſonderlich wenn ſtarckes kopffweh vorher gegangen iſt, und die patienten davon ſtarck fablen.

Mit dem Caro pflegt kein fieber vergeſellſchafftet zu ſeyn, die patienten fablen auch nicht, ſind auch nicht ſonderlich vergeßlich. Es folget derſelbe auf ſtarckes und übermäſſiges trincken / wie auch auf eingenommene Narcotica, als aufs opium, und dergleichen ſchöne ſachen, und iſt offtmals ein vorbotte des ſchlagfluſſes.

Was nun die cur ſolcher ſchlaffſuchten anbetrifft, ſo muß man beym Lethargo, wenn derſelbe von verletzung der innern theile des haupts herkommt, bißweilen zur trepanation ſchreiten, damit dem ſtill-ſtehenden geblüt oder eyter lufft gemachet werde, dabey man auch eine ader öffnen muß, innerlich aber iſt theils mit dem ſal-

peter / theils mit artzneyen, ſo die ausdünſtung befördern, als mit einem tranck von lattich lachenknoblauch-betonien-und ſcabioſen-waſſer / mit Antimonio diaph. und Cinnabari Antimonii vermengt, zu helffen:

℞. Scabioſen-
Lachenknoblauch-
Scorzoneren-Waſſer / von jedem 2. Loth.
Hirſchkolben-Waſſer / 1. Loth.
Antimon. diaph.
Gegraben Einhorn / von jedem ½. quintl.
Citronen-Spiritus, ½. Loth.
Pöonien-Syrup, 1. Loth.

Vermiſchet es, und gebt alle 2. biß 3. ſtunden 2. löffel voll davon.

Wie dann auch äuſſerlich ein warmer aufſchlag von garten-yſop in wein gekocht, und auf das hintere theil des haupts applicirt, dißfalls gute würckung erzeiget.

In hitzigen fiebern gebraucht man auch ſcharffe umſchläge von ſenff / brunnkreſſenſaamen / rauten / hopffen / ſaltz / ſalpeter mit ſauerteig und eſſig zu einem brey gekochet, und auf die fußſohlen gelegt, als wodurch die feuchtigkeiten abwärts gezogen werden:

℞. Senff /
Bruningreſſen-ſaamen / von jedem 1. Loth.
Rauten /
Hopffen / von jedem 1. hand voll.
Zerſchneidet und ſtoſſet die Species.

S. Mit eßig und ſaurteig zum brey zu kochen, und auf die fußſohlen zu legen.

Man

Man ſchlägt anbey den campher- und quendel-Spiritus öffters mit warmen tüchern um das haupt, und hält dem patienten ſtarcke Spiritus, als hirſchhorn- und ſalmiac-Spiritus, vor die naſe, und tractirt im übrigen das fieber mit nitroſis und alexipharmacis.

In Caro, wo dumm-machende artzneyen, und ſtarcke opiata ſind eingegeben worden, muß man ſcharffe clyſtire von coloquinten / toback und ſaltz appliciren, und dem patienten gleich ein ſtarckes vomitiv geben, auch äuſſerlich demſelben mit dem geruch eines Spiritus zu hülffe kommen. Man pflegt auch von rauten / eiſen-kraut / wachholder-beeren / campher / ſaltz und roſen-eſſig einen umſchlag ums haupt zu machen, und die ſinnlichkeiten damit einiger maſſen zu erwecken. Wie denn auch das nieſſe-pulver in dieſem fall gebrauchet wird. Ja, man pflegt auch dem patienten, ſonderlich in comate, wohl blattern zu ziehen.

Hier könnte nun noch ein Capitel von den Brüchen zum beſchluß angehänget werden; weil aber dieſe materie in die Chirurgie gehöret, ſo verweiſen wir den geneigten Leſer an des Dionis Chirurgiſche Operationen, als in welchem buch alles weitläuffig und gründlich iſt ausgeführet worden, und berichten nur kürtzlich ſo viel, daß wir eine neue und beſondere methode haben, alle brüche ohne ſchnitt und Caſtration in kurtzer zeit zu heben, und den patienten ohne ſchmertzen von dieſer beſchwerung zu befreyen, alſo, daß wir keinen bruch, er ſey ſo alt und callos als er immer wolle, vor incurabel halten.

Die

Die VIII. Claſſe.

Hält in ſich

Die Kranckheiten der verrückten Einbildungs-Krafft.

Das I. Capitel.

Mania & Melancholia.

Die Unſinnigkeit und Melancholie.

ES iſt ausgemacht, daß der menſch unter andern vorzügen die Vernunfft vor den thieren vorauß hat. Ob aber die vernunfft eben dasjenige ſey, worinn der Adel des menſchen beſtehet, davon lieſſe ſich noch vieles reden, wir haben aber unſere urſachen, weßwegen wir uns vor dieſes mahl in dieſe materie nicht weitläuffig einlaſſen können.

Zum wenigſten iſt die vernunfft des menſchen der veränderung unterworffen, und kan durch mancherley zufälle verrücket, oder gar beraubet werden.

Ein handgreiffliches exempel findet man in hitzigen kranckheiten und fiebern, daß die patienten gar leicht fabeln, ein hauffen ungereimte ſachen untereinander ſchwätzen, ja, wohl gar raſen, wie in der peſt, und bey entzündung der hirn-häute zu geſchehen pflegt; als von welchen kranckheiten ſchon oben an ſeinem ort weitläufftig iſt gehandelt worden.

Jmmittelſt ereignen ſich noch andere zufälle, da die vernunfft oder die phantaſie ohne eine offenbarlich mit-concurrirende kranckheit geſchwächet und verrücket wird, und von denen wollen wir in dieſer Claſſe noch kürtzlich handeln.

Die **Unſinnigkeit** / lat. Mania, iſt eine mit **zorn** / **wuth** / und **gewaltthätigkeit** verknüpffte **verrückung** der phantaſie. Sie begegnet meiſtentheils perſohnen von cholerico-melancholiſchem temperament; welche ihnen dabey am leibe keine kranckheit anſehen laſſen, ſondern friſch ſtarck und wohlauf ſind, und dabey tapffer arbeiten können. Jhre gedancken ſind nur auf dasjenige gerichtet, was ſie in händen haben, und laſſen ſich ſonſt nichts anfechten, ja ſie geben offt nicht einmahl achtung, und wiſſen nicht, was man mit ihnen redet. Es kan ſie offtmals ein geringes geräuſch in den harniſch bringen, daß ſie meinen, man wolle ihnen zu halſe, und ſich daher mit eyſſer zum widerſtand rüſten, auch wohl die leuthe unvermuthet angreiffen.

Was aber bey dieſer unſinnigkeit das nachdencklichſte iſt, ſo bleiben ſolche perſohnen allezeit bey ihrer ordentlichen und natürlichen wärme, und ſpüren auch in der gröſſeſten kälte nicht den geringſten froſt, ſondern legen wohl gar noch dazu ihre kleider ab. Dergleichen unſinnigkeit pflegt lange anzuhalten, daher bringt man ſolche thoren gemeiniglich ins toll-hauß, damit ſie niemand anfallen und beſchädigen können. Und was am meiſten hier zu bedauren, ſo kan man die urſach einer ſolchen unſinnigkeit ſelten ergründen.

* Mit

* Mit der melancholie aber hat es eine gantz andere bewandniß, denn derſelben ſind gemeiniglich nur **miltzſüchtige** / oder zu **mutter-beſchwehrungen** geneigte perſohnen von einer melancholiſchen Complexion, das iſt, ſolche leuthe unterworffen, welchen die **pfort-ader** zu thun machet, daß das **geblüt** im unterleibe ſtocket, die **miltz** auftreibet, blehungen und allerhand andere ungelegenheiten anrichtet.

Gleichwie nun ſolche leuthe, vermög ihres temperaments von natur furchtſam, angſtlich und beſorget ſind, weil die natur die in ihrem leibe von der ſtockung des geblüts obhanden ſtehende gefahr vor augen ſiehet, und ſich drüber ängſtiget, daß dergleichen perſohnen dieſe ihre **angſt** auch mit offtmaligen **tieffen ſeufftzern** verrathen, alſo iſt kein wunder, wenn ſie ſolche angſt, furcht und ſorge auch äuſſerlich an ſich ſpühren laſſen, und immer von **gefangen-nehmung** / von **gefahr** / von **verzweifflung** reden.

Daher ſind ſie allezeit betrübt, ſehen gantz erſchrocken um ſich, klagen über **hertzens-angſt** / ſind gern allein, und fürchten ſich doch in der einſamkeit, ſprechen, man werde ſie jetzt holen, und rädern oder **köpffen**. Diß iſt das fundament zu dieſem unfall.

Wenn nun dazu vollends kommt, daß ſolche leuthe offt und viel ſchreckhaffte ſachen, prophezeyhungen und dergleichen leſen, und dabey ihren und der welt lauff bey ſich erwegen, oder daß

* Damit der Leſer das folgende deſto beſſer verſtehe/ ſo laſſe er ihme belieben/ dasjenige/ was im Vorbericht von dem melancholiſchen temperament iſt geſaget worden/ noch einmahl anzuſehen.

daß ſie mit auswendig lernen vieler ſachen unter einander geplaget, und darüber ausgelachet werden, wenn ſie es nicht recht können, oder daß ſie viel rechnen, oder etwa hochmüthig ſind, ſo werden ſie drüber confus, halten ſich vor Könige, vor reich, und lachen auch wohl den Prediger auf der Cantzel aus, wenn er etwas ſaget, das ſie nicht verſtehen.

Bißweilen geben auch verliebte ſpeculationes zur melancholie gelegenheit, abſonderlich, wenn der verliebte in ſeiner hoffnung, des geliebten theilhafftig zu werden, iſt getäuſchet worden, da denn ſolche perſohnen gern vor ſich allein ſind, und nichts thun, ſondern nur ihren gedancken nachhängen, und mit keinem menſchen ein wort reden, endlich aber gantz aberwitzig werden, und ſich nichts anfechten laſſen. Doch geſchicht diß nur bey verliebten perſohnen, die viel von melancholiſchem temperament beſitzen, da im gegentheil andere ihre verliebte neigungen zu verſtehen geben, auch wohl gar perſohnen von dem andern geſchlecht anfallen, und mit denſelben verliebt thun wollen, und endlich gar drüber raſen. Wie denn in des Nicolai Blegny Zodiaco Gallico einer vor liebe unſinnig gewordenen Nonne meldung geſchicht, bey welcher man, nachdem man ſie geöffnet, das lincke ovarium als eine fauſt groß angetroffen: daher die alten den mit geilen und unkeuſchen gedancken verhaltenen ſaamen nicht unbillig ein gifft nennen.

Was nun die Cur dieſer betrübten zufälle anreichet, ſo machet man in der letzten art, nemlich in der verliebten raſerey / viel weſen von dem agnus caſtus, ich glaube aber, daß dißfalls eine

gute

gute diæt, offtmahliges **faſten** / unablåſſiges ar⸗**beiten** / und zum præſervativ noch dazu ein hertz⸗liches Gebet / und die entſchlagung aller verlieb⸗ten **narrenpoſſen** wohl das beſte thut, kan dabey eine artzney etwas helffen, ſo wird der **campher** wohl allen andern vorzuziehen ſeyn, wenn man denſelben åuſſerlich an ſich trågt, das übrige wird nicht viel helffen.

Bey der melancholie hat man allezeit auf das in der **pfort⸗ader** und **miltz** ſtockende ge⸗blůt zu ſehen: denn wenn man perſohnen, die in der melancholie geſtorben ſind, öffnet, ſo findet man gemeiniglich die miltz gewaltig aufgetrieben. Iſt es ein weibs⸗bild, welche damit behafftet, ſo ſtehets mit der **monatlichen zeit** ohnſtreitig ſchlecht, deßwegen iſt dieſelbe zu befördern, und zwar mit ſolchen artzneyen, und auf die methode, welche bereits oben in einem beſondern Capitel vom mutter⸗weh angezeiget worden, wozu wir hier noch als ein Specificum den Spiritum Nitri dulc. die **mauer⸗raute** / wie auch den **ſalpeter** / und zu linderung der ſchmertzen im unter⸗leibe Cinnabarim Antimonii recommendiren, doch daß man die perſohn vorher purgiret, und ihr zur **ader gelaſſen** habe. Wenn diß geſchehen, ſo ſind auch ſichere und gelinde **ſtahl⸗artzneyen** / als Crocus Martis Antimon. D. D. Stahl. Tinctu-ra Vitrioli Martis Ludovici nicht undienlich. Wie mir denn auch öffters folgende Lattwerg gute dienſte erwieſen hat:

℞. **Tamarisken⸗Zucker** / 2. Loth.
Conſerv. Roſar. Vitriol.
Viſceral. von jeder 1. Loth.
Eingemachte **Lattig⸗ſtengel** / 1½. Loth.

Bezoart.

Bezoart. Jovial. 1. quintl.
Arcan. dupl.
Croc. Martis aperitiv. von jedem ½. quintl.
Betonien-Syrup, ſo viel zu der Conſiſtenz
einer lattwerg vonnöthen.

Hievon nimmt man des tags 2. biß 3. mahl einer Caſtanien groß.

Ja, ob gleich bey manns-bildern die natur nur auf die güldene ader ziehlet, ſo kan doch in der Cur eben dieſe jetzt-beſchriebene methode beobachtet werden. Das übrige iſt in dem Capitel von der miltz-kranckheit zu ſuchen.

Bey unſinnigen und raſenden / dabey aber ſtarcken und geſunden leuthen, ſoll man mit einer ſtarcken lüfftung des geblüts die Cur anfangen, vorher aber den leib vermittelſt einer purgantz geöffnet haben, und denſelben auch nach der hand allezeit offen erhalten, auch dem patienten dann und wann ein ſtarckes vomitiv geben. Wenn diß geſchehen, ſo kan man von mauer-raute/ frauen-haar / ſalbey / betonien / eiſen-kraut und hüner-darm mit den rothen blumen einen tranck verfertigen, und den patienten offt davon trincken laſſen. Sonſt wird auch gedörrtes eſels-blut / ſo dem eſel hinter den ohren außgelaſſen worden, hier recommendiret, wenn man es dem patienten in ſein trincken leget. Andere rühmen auch die einbeeren / item, die Tincturen aus ſilber.

Wenn die Unſinnigkeit oder tollheit durch unreine liebes-träncke iſt verurſachet worden, ſo thun die krähen-äuglein/ item, das Electuarium de ovo was ſonderliches, doch muß der patient

vorher purgiret haben, und ſich darauf zu einem ſtarcken ſchweiß bequemen.

Die weiſſe Nieß-wurtz, lat. Helleborus albus, wovon in dieſem fall bey den alten Griechiſchen Scribenten ſo viel weſens gemacht wird, daß auch das ſprich-wort, Helleboro opus habes, daher entſtanden, thut weiter nichts, als daß ſie ſtarck purgiret, daher man ſich damit wohl in acht zu nehmen hat, daß nicht zu viel darinn geſchehe. Man kan an ſtatt derſelben ſich auch der ſchwartzen nieß-wurtz mit nutzen bedienen, als:

℞. Purgirenden Aepffel-Syrup, 1. Loth.
Schwartz Nießwurtz Extract, 1. Scrup.
Hünerdarm-Waſſer, 3. Loth.
Miſcirts.
S. Purgier-träncklein auf einmal zu geben.

Dieſes kan nach dem gebrauch anderer artzneyen etliche mahl wiederholet werden. Ja, man thut auch nicht übel, wenn die raſerey ſich nicht legen wolte, daß man währender Cur dem patienten etliche mahl auf dem fuß zur ader laſſe.

Das II. Capitel.

Raſerey von eines tollen Hunds- oder Wolffs-Biß.

Rabies canina. Lycanthropia. Hydrophobia.

JSt ein betrübter zuſtand. Die leuthe, welche von ſo einem wütigen thiere ſind gebiſſen worden, gerathen in eben ſo eine wuth, als daſſelbe geweſen, und pflegen wieder andere men-

ſchen

ſchen anzufallen und zu beiſſen, auch ihre beſte und liebſte freunde; wie denn D. Webſter in ſeinem buch, welches er nennet Diſplayng of ſupposed witchcraft, ein exempel erzehlet, daß ein Bräutigam, der vor 9. jahren von einem ſchooß-hündlein gebiſſen worden, ſeine braut in der hochzeit-nacht jämmerlich zerbiſſen, daß ſie bey ihm im braut-bette erbärmlicher weiſe ihren geiſt aufgegeben.

Ja, was das ſchröcklichſte iſt, ſo kan ſich die mit dem hunds-geiffer communicirte wut etliche jahr lang in dem leibe eines ſolchen menſchen verborgen halten, biß ſie endlich unvermuthet einmahl ausbricht, und ſich mit der entſetzlichſten raſerey, mit heulen und beiſſen äuſſert.

Meiſtentheils aber bricht ſie am neundten tag nach empfangenem biß auß, binnen welcher zeit aber der patient unter groſſer angſt und ſtetigem ſeufftzen in einem hitzigen fieber lieget, und damit die entſetzliche ſchmertzen, die er ausſtehet, an den tag leget; biß ſich nach dem neundten tag die hydrophobia oder waſſer-ſcheu einfindet, da ſich die patienten vor allem was naß iſt, fürchten, zittern, und einen ſchauer bekommen, als welches um ſo viel deſto kläglicher iſt, weil man dadurch faſt aller gelegenheit beraubet wird, dieſen armen leuthen eine heylſame artzney beyzubringen, daher ſie denn auch allezeit unter erſchröcklicher hitze, und einem hitzigen fieber mit unbeſchreiblichem durſt und dürre des mundes dahin ſterben, und findet man bey ſolchen leuthen nach ihrem todt, daß die lunge und andere innere theile entzündet ſind.

Wenn nun ſo einem elenden menſchen durch

artzneyen noch ſoll geholffen werden, ſo muß es gleich anfangs geſchehen, denn wenn er waſſerſcheu worden iſt, ſo iſt nichts mehr auszurichten. Deßwegen ſoll man eylends das verwundete glied eine zeitlang in kaltes waſſer ſtecken, und nachgehends von den **haaren des wütenden hundes** / welcher ihn gebiſſen, etwas äuſſerlich auf die wunde legen, als welche unfehlbar das gifft wieder herauß ziehen. Kan man aber von eben demſelben hunde oder wolff, der den biß gethan hat, nichts habhafft werden, ſo iſt es ſchon gut, wenn man nur ein **hertz** / **hirn** oder **leber** von einem andern tollen hund oder wolff haben, und davon dem patienten etwas beybringen kan. Wie denn auch eine gute doſis von meßingenen **feilſpähnen** dißfalls gute würckung gethan hat, und ſolte auch hier das electuarium de ovo cum nuce vomica nicht ſchaden.

Julius Palmatius recommendiret als ein unfehlbares mittel wider den biß wütender thiere folgendes pulver:

℞. **Eiſen-kraut** /
Tauſendgülden-kraut /
Salbey /
Schmalen Wegerich /
Beyfuß /
Raute /
Johannes-kraut /
Engelſüß /
Wermuth /
Betonien /
Rothe **Enzian-Wurtzel** /

Welche man in gleicher proportion nehmen, pulveriſiren, und täglich ein paar mahl 1. quintl.

da-

davon nehmen, auch wohl dieſe **kräuter kochen**, und die **wunde** damit auswaſchen ſoll.

In Italien, wo dergleichen zufälle ſich öffters zutragen, pflegt man faſt insgemein die **baldrian-wurtz** dawider zu gebrauchen; dahero würde auch folgendes **pulver** nicht undienlich ſeyn:

℞. **Baldrian,**
Weiſſe Bibernell,
Rothe Enzian-Wurtz, von jedem ein halb Loth.

Machts zu einem pulver, und gebt davon morgens und abends jederzeit 1. quintlein.

Sonſt ſoll auch daß **herlitzen-holtz**, Cornus femina auf den biß gelegt, item zu pulver verbrannte **krebſe** eingenommen, in dieſem fall gar gut thun. Wie es denn auch nicht ſchaden kan, wenn man auf den biß **ſchröpffet**, und tieff ins fleiſch hinein **brennet**, doch muß es gleich anfangs geſchehē, ſonſt iſt keine hülffe daher zu hoffen.

Zuletzt müſſen wir noch die **may-käfer** recommendiren, als mit welchen unſers wiſſens ſo wohl an menſchen, als an wütenden thieren rechte wunder ſind gethan worden. Man läſſet nemlich im May von den **maykäfern** ſo viel man will, im **honig** ſterben, und darinn auch biß auf den nothfall liegen; wenn nun ein menſch oder thier von einem wütenden hund gebiſſen wird, nimmt man einen ſolchen käfer aus dem honig herauß, preſſet entweder den ſafft aus, oder gibt ihn mit haut und haar dem patienten oder thier ein, ſo hat man ſich wegen der wut nichts zu befürchten. Diß iſt ein mittel, welches ein jeder leicht im vorrath haben kan.

Das III. Capitel.
Nactambulatio.
Die Nachtfertigkeit.

JSt ebenfalls eine kranckheit der phantaſie, äuſſert ſich aber nicht ſo wohl des tages, als des nachts, und zwar auf zweyerley **weiſe**. Biß-weilen verrichten ſolche leuthe nur diejenige ſachen, womit ſie ſonſt des tages pflegen umzugehen, und wagen ſich nicht an gefährliche örter. Als da hat man exempel, daß gelehrte zu nachts aufgeſtanden ſind, etwas vernünfftiges geſchrieben, drauff ſich wieder in ihr bette verfüget, und des morgens nichts davon gewußt haben: item, daß weiber ihre kleine kinder des nachts im hauſe herum getragen, daß mägde feuer angemacht, und andere häußliche arbeit verrichtet, ohne daß ſie ſich morgens deſſen erinnern können.

Bey der andern art dieſes zuſtands aber pflegen die leuthe auch an gefährliche örter zu gehen, ſie ſteigen auf dächer, mauren und ſolche örter, wohin ſich kein menſch bey tag wagen würde, köñen klettern wie eine katze, verrichten allerhand, und faſt übernatürliche wercke, und kriegen gemeiniglich gegen **veränderung des monds** / ihre Paroxyſmos, daher ſie auch von einigen **mondſüchtige** genennet werden.

Und bey ſolchen perſohnen iſt gemeiniglich neben der **vollblütigkeit** eine ſtarcke phantaſie, welche dazu anlaß gibt, daß ſie dasjenige, was ihnen träumet, würcklich ins werck ſetzen, daher man ihnen dann mit **ſchröpffen und aderlaſſen**/

anbey

anbey auch mit einem pulver von Cinnabari Antimonii, und ſalpeter zu hülffe kommen ſoll; wie denn auch eine gute purgantz und fußbäder hier nicht hindan zu ſetzen, indem die feuchtigkeiten dadurch abwärts gezogen werden, doch muß diß alles zu rechter zeit gegen die veränderungen des Monds und Æquinoctia geſchehen:

℞. Agtſtein-Pillen / 15. gran.
Schwartz Nießwurtz-Extract, 7. gran.
Trochiſc. Alhand. 2. gran.

Macht mit Elix. Propr. Parac. 23. Pillen darauß.

S. Purgier-pillen auf einmahl zu nehmen.

℞. Arcan. dupl.
Præparirten Salpeter / von jedem ein halb Loth.
Cinnabar. Antimonii, 1. quintl.

Pulveriſirts, und theilts in 10. theile ab.

S. Alle abend bey ſchlaffen gehen ein brieflein voll zu nehmen.

Sonſt pflegt man dergleichen patienten nur zu geiſſeln / und mit ruthen wieder in ihr bett hinein zu treiben, ja es befiehlet Horſtius, man ſolle eine bütte mit waſſer vors bette ſtellen, damit der nacht-läuffer, wenn er aufſtehen will, hinein falle, und erwache. Allein, wo nicht vor allen dingen auch innerlich durch obige mittel gerathen wird, ſo pflegt diß alles nichts, oder nicht lange zu helffen.

Die IX. Claſſe.

Von den Zufällen der Kindbetterinnen.

WIr hatten uns zwar anfangs, als wir den entwurff von dieſem buch machten, vorgenom̃en, alle zufälle der gebährenden frauen und kindbetterinnen in dieſer Claſſe ausführlich nacheinander durchzugehen; es iſt uns aber diß werck unter der feder gewachſen, daß wir uns, wo wir nicht einen unformlichen Tractat in die welt ſchicken wollen, jetzt aller weitläufftigkeiten entſchlagen, und nur bey den zufällen der kindbetterinnen aufhalten müſſen.

Zu dem, ſo fehlets auch in dieſer materie an groſſen büchern nicht, welche aber bißweilen ärgerlich genug ſind, und weit mehr unheyl in der welt anrichten, als gutes ſtifften; wie denn der eintzige Muſitanus zuweil ſo unverſchämt ins gelag hinein ſchreibet, daß eine keuſche Matron nothwendig erſchrecken muß, wenn ſie in demſelben ſolche ſachen, wovon man mit der gröſſeſten modeſtie reden ſolte, ſo unverſchämt und frech beſchrieben findet. Es iſt diß buch weit ärger, als die Aloyſia Sigæa; denn ob es wohl an dem iſt, daß in dieſem die unflättigſten ſauereyen befindlich ſind, ſo iſt es doch nur in lateiniſcher ſprache, es gehen auch die Buchhändler noch behutſam genug damit um, und laſſen ſie nicht jederman ohne unterſcheid in die hände kommen; allein, der Muſitanus iſt teutſch, und wird dazu öffentlich verkaufft,

kaufft, ja, ich weiß, daß vor einem Jahre in Leipzig kein kauffmanns-und barbier-junge war, der ſich mit dieſem buch nicht ſchleppete, gerade, als obs vor dieſelbe wäre: mit einem worte, es iſt mehr ein unflätiges Scriptum Sotadicum, als ein zum heyl des menſchlichen geſchlechts abgezieltes buch zu nennen.

Gleichwie wir nun unſern gegenwärtigen Tractat vor jederman ſchreiben, und eben nicht wollen, daß man ihn verſtecken ſoll, alſo werden wir von dieſer materie abſtrahiren, und nicht mehr als die ſechs gemeinſte zufälle der **kindbetterinnen**/ nemlich die **nachwehen**/ die **verhaltung der nachgeburt**/ **die entzündung der mutter**/ **die verhaltung ihrer reinigung**/ Lateiniſch Lochia, den **durchfall**/ und das **frieſel** allhier kürtzlich beſchreiben, und zur gründlichen Cur derſelben anleitung geben.

Und zwar was die **nachwehen** betrifft, ſo ſind dieſelben ein nachtrab der geburts-ſchmertzen, und ereignen ſich ſonderlich bey weibern, die eine ſchwere geburt gehabt, und bey denen entweder geronnenes geblüt, oder etwas von der **nachgeburt** zurück geblieben iſt, wenn ſie nicht wohl **gebunden ſind**/ oder ſich durch kaltes **trincken**/ oder ſonſt erkältet haben, oder auch, wenn die Lochia, nicht wohl abgehen.

Damit nun eine ohne dem ſchon ausgemergelte kindbetterin durch ſolche nachwehen nicht noch mehr mitgenommen werde, ſo ſoll man ihr gleich, ſo bald ſie erlöſet worden, den leib mit einer warmen **handzwele** wohl und feſt umbinden, als wodurch allen unfällen vorgebeuget, und ſo wohl ein **ſackigter leib**/ als die Fla-

tulentz, nebſt den nachwehen verhütet wird. Wozu denn auch folgendes pulver nicht wenig beyträget.

℞. Species Diacumin. $\frac{1}{2}$. Loth.
Diamargar. frig.
Pomerantzen-Schaalen / von jedem ein quintlein.
Zittwer / ein halb qyintl.

Pulveriſirts, und gebt davon alle 3. biß 4. ſtunden 1. meſſerſpitz voll in fenchel- oder chamillen-waſſer.

Hiernächſt kan man ihr eine hertzſtärckung von pomerantzenbluſt- zimmet- beyfuß- lilien-meliſſen- und poley- waſſer verordnen, und öffters davon geben:

℞. Meliſſen-
Poley-
Pommerantzenblüth-Waſſer / von jedem 2. Loth.
Præparirte Krebs-Augen/
Antimon. diaph. von jedem 1. Scrup.
Conf. Alkerm. inc. $\frac{1}{2}$. quintl.
Pomerantzen-ſchaalen-Syrup, $\frac{1}{2}$. Loth.

S. Krafft-und Wind-waſſer, bißweilen 1. paar löffel voll zu geben.

Einige recommendiren ſpecifice Sem. Nigell. in warmer fleiſchbrühe gegeben. Ich weiß auch, daß wallrath / mit Thée genommen gutten nutzen erwieſen. Doch gehet der rechte gebrauch der Beccheriſchen pillen allen andern artzneyen vor.

Anbey hat ſie ſich allerdings warm zu halten. Man kan ihr auch den leib mit-till- kümmel-

cha-

chamillen - und **regenwürmer** - **öhl** fleißig ſchmieren: und ob man ſie gleich nicht immer mit **heiſſem getränck** und **brühen** plagen ſoll, ſo muß ſie doch auch nicht kalt, ſondern überſchlagen trincken.

Iſt die **nachgeburth** / lat. Secundinæ, oder etwas davon zurück geblieben, ſo muß man darauf bedacht ſeyn, daß dieſelbe aufs báldeſte fortgeſchaffet werde, wo man ihm nicht eine fáulung, fieber, und den todt daher befahren will. Hierzu weiß ich nun kein ſicherer mittel, als die **beccheriſche pillen** / in dem alle andere purgantzen zu ſtarck und zu hitzig ſind, und hier ohnſtreitig unheyl anrichten; dieſe aber laxiren aufs allergelindeſte, ohne einige ungelegenheit der ſechswöchnerin zu machen, ja ſie befördern den außfluß des geblüts, und die reinigung der **kindbetterin** / ſtärcken anbey die natur, daß ſie dieſe ihr beſchwer- und ſchädliche bürde ſelbſt ausſtoſſet.

Wie ſich denn dieſe pillen dißfalls ihrer gütigkeit wegen ſchon lange legitimiret haben, und keines rühmens bedürffen, man nimmt auf einmahl davon 14. biß 20. oder ſo man ſchleunige hülffe von denſelben erwartet, kan man ſie in **fenchelwaſſer** zerlaſſen, und alſo eingeben.

Die völlige nachricht von dieſen pillen ſuche der geneigte Leſer in der erſten Claſſe, unter dem Titul, von der verhaltenen monatlichen reinigung, item, Capitul 27.

Weil wir von der methode, wie die **reinigung der Kindbetterinnen** in rechte maſſe und ordnung zu bringen, ſchon jetzt etwas gemeldet haben, ſo wiſſen wir davon weiter nichts hinzu zu fügen, als dieſes, daß die maſſe derſelben nicht

bey

bey allen weibern gleich ſey, ſondern man dißfalls eine behutſamkeit gebrauchen müſſe. Denn eine vollblütige frau kan ſchon mehr geblüt miſſen als eine ſchmächtige, und pflegt ſich die reinigung in den ſechs wochen allezeit nach dem maaß der monatlichen reinigung zu richten, und ſtarck, oder gering zu erſcheinen, je nachdem dieſe vorher häuffig oder wenig abgangen iſt. Item, wenn die frau in der geburt viel geblüt verlohren hat, ſo pflegt daſſelbe in den ſechswochen nicht ſo ſtarck zu gehen, als ſonſt zu geſchehen pflegt. Es mag nun das geblůt zu wenig oder zu ſtarck abgehen, ſo haben die **Beccheriſche Pillen** hier ihres gleichen an würckung nicht, dabey denn zur linderung der ſchmertzen ein pulver von Cinnabari Antimonii, **ſalpeter** / Antimon. diaph. und Tartaro Vitriolato, oder wenn der fluß auſſen bleibet, die Eſſentia Alexipharmaca D.D. Stahlii mit Tinctura Cortic. Aurant. und **Schaffgarben**-Eſſentz kan gegeben werden. Solte aber bey einer ſtarcken blut-ſtürtzung etwas gelind-adſtringirendes nöthig ſeyn, ſo iſt eine mixtur von **corallen**-Tinctur, Tinctura Terræ Catechu, Tinct. Maſſ. Pil. de Cynogl. und ein paar tropffen **zimmet**-öhl allen andern adſtringentibus vorzuziehen, indem man gewiß ſeyn kan, daß man damit kein unheil anſtifften wird. Mit gleicher ſicherheit kan auch der Crocus Martis D. Stahlii, wenn er obigen temperantibus beygefüget wird, dißfalls gebrauchet werden.

℞. Gereinigten **Salpeter** /
Arcan. duplic. von jedem ein halb Loth.
Cinnabar. Antimon.
Croc. Mart. D. Stahl. von jedem ein halb quintl.

Ma-

Machet ein ſubtiles pulver darauß, und gebt alle 4. ſtunden 1. meſſerſpitz voll davon.

Dabey man denn ein **krafft-waſſer**, von **poley-meliſſen-und lilien-waſſer** nebſt Specieb. de hyac. rothen **corallen**, **und zimmet-** Syrup nicht vergeſſen ſoll. Gegen abend aber kan man jederzeit eine doſin von des **Hn. D. Stahls** Polychreſt- oder den gerechten **Beccheriſchen Pillen** nehmen, ſo wird dieſe reinigung bald zu beſſerer ordnung gebracht werden.

Gehet auch dieſe reinigung zu wenig ab, ſo hat man von dieſen pillen den beſten troſt zu gewarten. Im fall aber ſolche nicht beyhanden, ſo kan man ſich der **myrrhen- agtſtein- und ſaffran-** Eſſentz mit nutzen bedienen:

℞. **Agtſtein-**
Myrrhen-Eſſentz, von jedem 1. quintl.
Saffran-Eſſentz, 1. Scrup.
Miſcirts.

S. Des tags 2. biß 3. mahl 25. tropffen davon zu nehmen.

Die entzündung der mutter iſt allezeit mit einem hitzigen fieber vergeſellſchafftet, und um ſo viel deſto gefährlicher, weil man dieſelbe mit äuſſerlichen umſchlägen nicht vertheilen kan. Es ſind derſelben **vollblütige weiber** am meiſten unterworffen, wenn ſie ſich in der geburt zu ſehr erhitzet haben, oder wenn das geblüt durch plötzliches ſchrecken und zorn ins ſtecken gerathen iſt. Die **Beccheriſche Pillen** thun, wenn ſie gleich anfangs gebraucht werden, zur beförderung des ausfluſſes des geblüts wiederum das beſte, im übrigen aber iſt dieſer zuſtand als ein ander hitziges fieber zu tractiren, und kan ſich der Leſer in den

den Capiteln de Peripnevmonia & Pleuritide der erſten Claſſe raths erholen.

Bißweilen werden die kindbetterinnen mit dem Frieſel angefochten, da ihnen unter groſſer hitze kleine rothe tüpfflein als fiſch-rogen an der haut außzufahren pflegen, ſonderlich wenn ihnen viel hitzige artzneyen gegeben werden. Sie ſind dabey allerdings in groſſer gefahr, und können leicht ihr leben darüber einbüſſen, darum hat man dahin zu ſehen, daß man den jaſt des geblüts durch einen Pulverem nitroſum dämpffe, und den leib in ſtetiger außdünſtung erhalte, zu welchem ende man die Eſſentiam Alexipharmacam Stahlii, oder einen tranck von ſcabioſen- wegerich-lattig- und ſcorzoneren waſſer mit dem Antimon. diaph. und citronen-Syrup vermengt, gebrauchen kan.

℞. Krebs-augen mit Citronen-ſafft ſaturirt
Antimon. diaph.
Præparirten Salpeter/
Arcan. dupl. von jedem 1. quintl.
Spießglaß Zinnober / ein halb quintl.
Miſcirts.

S. Temperirendes pulver, alle 4. biß 5. ſtunden 1. briefflein voll zu geben:

Oder:

℞. Scabioſen-
Scorzoneren-waſſer / von jedem 3. Loth.
Antimon. diaph.
Præparite Muſcheln/ von jedem ½. quintl.
Citronenſafft-Syrup, ein halb quintl.
Miſcirts.

S. Schweiß-treibendes waſſer, alle 3. ſtunden 2. löffel voll zu geben.

Die

Die **verſtopffungen** des leibes ſind bey kindbetterinnen allezeit höchſt-ſchädlich, und deßwegen, wenn ſie ſich einfinden, durch ein erweichendes Clyſtier zu heben.

Jmmittelſt ſind aber auch die durchfälle, die ſich bißweilen bey ihnen einſtellen, nichts gutes, ſondern wohl gar tödtlich, ſintemahl dieſelbe allezeit mit einem hefftigen grimmen, wie auch mit einem hitzigen fieber, und entzündung der gedärme pflegen vergeſellſchafftet zu ſeyn. Gleichwie nun hierzu zorn, wie auch kaltes und hefftiches getränck gelegenheit gibt, alſo iſt hier kein beſſerer rath, als daß man die ſchärffe des gallichten ſchleims durch ein pulver von **gebranntem hirſchhorn / corallen / perlenmutter / muſcheln / krebs-augen** / lindere, und denſelben je eher je lieber aus dem leibe ſchaffe, maſſen ſonſt die patientin ohnſtreitig drauf gehet. Die methode, dieſe franckheit zu curiren, iſt in dem Capitel de Cholera, in der vierdten Claſſe, angezeiget worden, nach derſelben hat man auch hier zu verfahren.

Gleichwie der Leſer auch von der Cur der ſchmertzen, von der blinden güldenen ader, welche man hier zu lande die Tacken nennet, und womit kindbetterinnen offt geplaget werden, ſich in dem Capitel von der blinden güldenen ader raths erholen kan.

Die anſtöſe und zufälle an den brüſten der kindbetterinnen wiſſen die Hebammen am beſten zu curiren. Doch vor die geſchwulſten an denſelben, habe ich eine durch weiß wachs und lilien-öhl gezogene leinwad am bewährteſten befunden.

Im übrigen wenn die Sechswöchnerin wieder ausgehen will, ſoll ſie vorher erſt laxiren, und mit dem gebrauch der **Becheriſchen pillen** ſo lange anhalten, biß die **monatliche zeit** wieder zum vorſchein kommt; doch pflegt dieſelbe bey weibern, die ihren kindern ſelbſt zu trincken geben, meiſtentheils ſo lange auſſen zu bleiben, biß auf die zeit, da ſie das kind entwehnen.

Die X. Claſſe.

vorſtellend

Die Kranckheiten der kleinen Kinder.

DEr menſch bringt einen elenden leib mit auf dieſe welt, und hat gleich nöthig, daß der artzt an demſelben flicke.

Denn zu geſchweigen, daß er mehr ein unförmliches thier als ein wohlgeſtalter menſch werden würde, wenn ihm die **nabel-ſchnur** nicht gebunden und beſchnitten, und die äuſſerliche haut von dem **ſchleim** gereiniget würde, ſo bringet er aus mutter-leibe einen leib voll unrath und **ſchwartz-grünen ſchleim** Mœconium genannt, mit ſich, welcher, wenn er nicht fortgeſchaffet wird, grimmen, ſchmertzen, ja gar die ſchwere noth erreget.

Daher ſoll das neugebohrne kind vor allen dingen in ſäiff-waſſer fleißig gebadet, oder mit warmen bier und butter, vermittelſt eines wollenen tuchs gewaſchen, von dem ſchleim äuſſerlich geſäu-

geſäubert/ auch/ ſo davon etwas antrocknen wolte/ mit eyer-öhle geſchmieret werden.

Wider das Meconium, oder den ſchwartz-grünen ſchleim in den gedärmen des kinds/ hat die natur die erſte milch in den mutter-brüſten geordnet/ man kan aber zu allem überfluß das kind auch etliche mahl mit manna/ mit dem Syrupo de Cichor. cum Rhab. Syrupo roſarum ſolutivo, oder mit dem ſogenannten hauß Syrup laxiren; hat man aber damit ſchon zu lange gewartet/ daß das kind grimmen und den jammer davon bekommt/ ſo iſt ein halber gran vom Auro fulminante das beſte mittel/ indem ſolches den unrath aufs ſchleunigſte außführet.

Bißweilen bekommen die kinder eben von dieſem gallichten ſchleim ſtarcke durchfälle/ welche denn mit fleiſſigem gebrauch einer guten gerſten-brühe/ und eines pulvers von muſcheln/ berg-cryſtall/ krebs-augen/ perlenmutter und zinnober zu heben:

℞. Berg-Cryſtall/ $\frac{1}{2}$. Loth.
Præparirte Muſcheln/
Krebs-augen/ von jedem ein quintlein.
Ungariſchen Zinnober/ $\frac{1}{2}$. quintl.
S. Temperirendes pulver/ des tags 2. biß 3. meſſerſpitzlein voll zu geben.

Traganth und Gummi Arabicum können auch mit nutzen gebraucht werden.

Schlagen gichter oder die ſchwere noth dazu/ ſo iſt die außführung dieſer ſchädlichen materie noch mehr zu beſchleunigen/ denn wenn die auß dem leibe geſchaffet iſt/ ſo hören die gichter

von ſelbſten auf/ wo nicht/ ſo kan folgendes wäſſerlein gebraucht werden:

℞. Schlüſſel-Blumen-
Lindenblüth-
Schwartz Kirſchen-Waſſer / von jedem 1. Loth.
Aquæ epilept. Lang. ½. Loth.
Specif. Ceph. Mich. 1. Scrup.
Liq. C. C. ſuccin. ½. Scrup.
Pöonien-Syrup. ½. Loth.

Vermiſchet es/und gebt öffters 1. biß 2. löffelein voll davon ein.

Wie denn auch nichts neues iſt/ daß kinder gichter bekommen / wenn die natur den anſprung und andere außſchläge an der haut außtreiben will / oder wenn der anſprung und anderer außſchlag vertrieben wird/ oder wenn ſie zahnen / und mit würmern geplaget ſind/u. d. g. deßwegen man denn auf die urſach dieſes unfalls zu ſehen / und dieſelbe zu heben hat.

Und zwar/ was den anſprung / böſe köpffe/ und andern außſchlag bey kindern betrifft / ſo ſoll man ſie vor allen dingen fleißig warm halten/ damit die außdünſtung des leibs nicht gehemmet/ noch der außſchlag eingetrieben werde. Dabey muß ſich die ſäugamme vor geſaltzenen ſpeiſen hüten / dem kinde aber kan der kopff fleißig mit eyer-öhl / mit oleo Philoſoph. vermiſchet/ geſchmieret werden / doch muß man auch nicht vergeſſen bißweilen zu laxiren / und der Amme von der Eſſentia Alexiph. Stahlii , oder Bezoar-Tinctur zu geben. Antimonium diaphoreticum, præparirte krebs-augen / muſcheln/

ſeynd

ſeynd auch gut / und können ſolche den kindern ſelbſten gegeben werden:

℞. Erdrauch/
Scabioſen-Waſſer/ von jedem 3. Loth.
Antimon. diaph.
Præparirte Krebs-augen / von jedem ½. quintl.
Manus Chriſt-Täfelein/ ½. Loth.
Miſcirts.

S. Außtreibendes waſſer/ alle 4. biß 5. ſtunden 2. löffelein voll zu geben.

Bißweilen werden die Kinder auch hinter den ohren/ am halß/ unter den armen / und zwiſchen den beinen wund / da dann nichts beſſers iſt / als daß man ſolche örter mit weiſſer ſtärcke/ worunter ein wenig campher und bleyweiß gemengt wird / beſtreue und trockne / dabey man aber das kind laxiren und warm halten ſoll.

Sind würmer vorhanden/ ſo kan man dieſelbe am beſten fortſchaffen / wenn man den kindern 1. oder 2. gran vom Mercurio dulci unter einem pulver von krebs-augen giebet.

Das zahnen gibt den kindern offtmahls auch gar viel zu ſchaffen. Dann wenn ſie ohngefehr 20. wochen alt ſind / bekommen ſie am zahnfleiſch kleine hügelchen / wobey meiſtens durchfälle ſich finden / dabey ſie denn unruhig ſind / und nicht viel ſchlaffen / ſind ſie aber verſtopfft / ſo pflegen ſie wohl mit gichtern geplaget zu ſeyn. Deßwegen ſoll man dahin ſehen / daß zu ſolcher zeit weder der außdünſtung noch der öffnung des leibes etwas abgehe. Jene befördert man mit einer gelinden ſchweiß-treibenden Eſſentz / die

andere aber erhält man durch den gebrauch des ſalpeters; zu beydem zweck dienet auch ein hitz-löſchendes wäſſerlein/ als

℞. Holderblüth-

Scorzoneren-Waſſer/ von jedem 3. Loth

Præparirte Muſchlen/

Antimon. diaph. von jedem 1. Scrup.

Præparirten Salpeter/ ½. Scrup.

Citronen-Syrup/ ½. Loth.

Miſcirts.

S. Alle 3. biß 4. ſtunden zwey löffelein voll zu geben.

Dabey ſoll man die clyſtierlein nicht vergeſſen.

Das blut auß einem hanen-kamm / auf das zahnfleiſch geſtrichen/ ziehet ſcharff/ und iſt nicht eher als im höchſten nothfall zu gebrauchen / maſſen es viel beſſer iſt / wenn man dem kinde einen wolffs-zahn / oder ein ſtück ſpeck in die hand gibt / und drauff beiſſen läſſet / und den außbruch der zähne erwartet/ als daß man dran künſtelt.

Nicht ſelten pfleget es auch zu geſchehen / daß die kinder bey einem fieberchen gichter bekommen/ da denn am beſten iſt / daß man der natur mit zertheilenden und ſchweiß - treibenden mitteln zu hülffe komme/ und anbey dem kinde campher anhänge / ſo werden die gichter gewiß nachlaſſen. Wie denn ſonderlich ein pulver von Cinnabari Antim. Antimonio diaph. krebs-augen/ perlenmutter/ und ein wenig ſalpeter in allen zufällen / da die kinder unruhig ſind/ und hitze haben/ ungemein gut thut:

℞. Præparirte Krebs-Augen/

Antimon. diaph.
Tartar. Vitriol.
gereinigten Salpeter/von jedem 1. quintl.
Spießglas-Zinnober $\frac{1}{2}$ quintl.
Pulveriſirts.

S. Des tags 2. biß 3. mal 2. meſſer-ſpitzlein voll zu geben.

Solte aber die fallende ſucht bey kindern ſich äuſſern / ohne daß eine von denen jetzt-beſchriebenen urſachen dazu gelegenheit gebe / ſo müſte man ſeine zuflucht zu dem pulvere antepileptico nehmen / welches in der VI. Claſſe in dem Capitel von der fallenden ſucht von uns iſt angezeiget worden.

Wenn die kinder voll auf der bruſt ſind / und auch wohl dabey huſten / kan man ſie mit Syrupo de Cichor. cum Rhabarb. laxiren / anbey aber ihnen fleißig eine ſüſſe mandel-milch und Mercurium dulcem mit præparirten krebs-augen und Florentiniſcher viol-wurtz geben / dabey denn auch ein gelindes clyſtirchen ſehr gut thut / doch müſſen die kinder vor erkältung wohl verwahret werden. Wallrath / mit zucker-candi vermiſcht / iſt auch nicht zu verachten; oder man kan der ſäugerin eine vertheilende Eſſentz auß Eſſent. Alexipharm. D. Stahl. und agtſtein verordnen / wodurch öffters gute hülffe geleiſtet worden.

Die außdünſtung und reinigkeit ſoll bey kindern fleißig erhalten werden; denn wo das nicht geſchicht / ſo werden die ſchweiß-löchlein verſchleimt / und wachſen unter der haut / ſonderlich am rücken kleine ſchwartze würmlein / welche darum die mit-eſſer genennet werden / weil

die kinder dabey gantz unruhig ſind/außgezehret werden/und abnehmen. Dawider aber iſt kein anderer rath/als daß man der ſäugerin von der Eſſentia Alexipharmaca D. D. Stahlii, oder Mixtura ſimpl. gebe / damit auch bey dem kinde die außdünſtung dadurch befördert werde. Im übrigen darff man nur das kind zum warmen ofen oder ins bad ſetzen/und den rücken entweder mit honig oder milch beſtreichen/ſo kriechen die mit-eſſer herauß/welche man alsdenn mit einem ſcheermeſſer wegnehmen kan.

In Nieder-Teutſchland iſt eine art der atrophie, oder zehrung bey kindern gar gemein / welche man daſelbſt die engliſche kranckheit / oder doppelte glieder/nennet. Die gelencke ſind dabey gantz dick/ und ſcheinen gedoppelt zu ſeyn / bleiben auch biß ins fünffte jahr alſo/daß die kinder auch nicht eher gehen lernen. Der bauch iſt ſehr aufgetrieben und hart / und die kinder ſind dabey ſehr verdrießlich und unruhig. In dieſem zuſtand laxire ich nun das kind zuweilen mit Syrup. de Cich. c. Rhabarb. nebſt Mercur. dulc. anbey gebe ich etliche tropffen des tags von der Mixtura ſimpl. mit Spir. Sal. dulc. vermengt/ und laſſe dem kinde den leib offt warm ſchmieren mit einer ſalbe ex Vngt. de Ath Popul. laur. ol. lumbric. terreſtr. carvi, junip. menth. und fahre wohl damit. Innerlich thut auch die Tinctura Vitrioli Martis Ludovici, gegen den mahlzeiten zu 15. biß 20. tropffen gegeben/ ſehr gut/ inſonderheit wenn ſie mit einem abſorbente, Tartaro Vitriolato, und Diaphoretico Martiali verſetzet wird/ als

℞. Præ-

℞. Præparirte Krebs-augen/
Tartar. Vitriol. von jedem 1½. quintl.
Diaphoret. Mart. 1. quintl.
Miſcirts.

S. Vertheilendes pulver/gegen abend und beym ſchlaffen-gehen jederzeit 2. meſſer-ſpitzlein voll zu geben.

Das erbrechen iſt bey kleinen kindern auch nichts ungemeines / es hat aber nichts auf ſich/ wenn es nur nicht gar zu offt kommt. Solte aber die natur eine gewonheit drauß machen/ ſo müſte man mit einem clyſtier dem ſchleim in den gedärmen einen andern weg zeigen / anbey aber auch den magen äuſſerlich mit einem guten magen-balſam beſtreichen / das kind warm halten / und der amme nicht erlauben/ barfuß und entblöſſet zu gehen / maſſen dadurch dem kinde viel ungelegenheit zugezogen wird. Emplaſtrum è cruſta panis, mit maſtix-öhl erweicht / hat in dieſem fall ſonſten auch gute würckung.

Bißweilen bekommen die kinder den mund gantz voller ſchwämmgen / entweder vom ſaugen / oder von innerlicher hitze / ſo / daß es ſcheinet / daß der mund innwendig mit einer weiſſen rinde überzogen wäre / ja ſie greiffen zuweilen ſtarck um ſich / und geben ſich durch alle gedärme hindurch / biß unten an die öffnung des maſtdarms / da denn das kind ohnſtreitig drauff gehet. Drum muß man hier keine zeit verſäumen/ indem man dieſem unfall anfangs noch mit einem mund-wäſſerlein / mit yſop / ſalbey und roſen gekochet / ſteuren kan / bevorab wenn

man honig darinn zertreibet/und den mund vermittelſt eines tüchleins offt damit außwäſchet. Und weil gemeiniglich ein fieber damit vergeſellſchafftet iſt/ ſo kan man diaphoretica und reſolventia dabey gebrauchen.

Das hertz-geſpann iſt bey gröſſern kindern gemeiner / als bey gar kleinen / und hat meiſtens blehungen / verſtopffungen und ſchleim in den gedärmen zum grunde / doch wenn ſtarckes würgen / unruhe und hitze dabey iſt / ſo hat man mehr auf den magen ſeine augen zu richten / und wohl gar eine entzündung deſſelben zu argwöhnen. Iſt nun dieſes / ſo tractiret man den patienten wie bey entzündungen / und hitzigen fiebern von uns angewieſen wird. Liegt aber die urſach nur in den gedärmen / und ſonderlich oben in der ecke des Inteſtini Coli, ſo thut ein erweichendes clyſtier wohl das beſte / dabey man denn das kind von der lincken gegen die rechte ſeite ſtreichen / und es um die hertz-grube herum mit kümmel-chamillen- und quendel-öhl beſchmieren ſoll / welches denn der kranckheit um ſo viel eher ſteuret / wenn man auch innerlich einige wind-treibend-und magen-ſtärckende artzneyen zu hülffe nimmt. z. E.

℞. Verzuckerten Aniß/ ½. Loth.
Spec. diacumin.
Tab. diair. von jedem 1. quintl.

Miſcirts / und gebt dem kind deß tages etliche mahl ein paar meſſer-ſpitz voll davon.

Die übrige kranckheiten / welche die kinder mit den erwachſenen gemein haben / können in dieſem

dieſem Tractat am gehörigen ort geſuchet werden/ maſſen wir das Buch weder mit offtmahliger wiederhol- und beſchreibung einer und derſelben kranckheit/ noch mit einem ſchönen Anhang / von Käſepflaſter / Haar-Puder / Fleck- und Mandel-Säiffe zu vergröſſern gewillet ſind / ſondern vergnügt ſeyn wollen/ wenn der geliebte Leſer nur dieſes wenige zu ſeinen und deß nächſten nutzen anwendet.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Regiſter/

der denckwürdigſten Sachen/ ſo in dieſem Tractat enthalten. Die groſſe Zahlen weiſen auf den Vorbericht / die kleine aber auf den Tractat ſelbſt.

A.

Uberwitzige/ warum ſie viel ſchlaffen, LXXXII.
Abortiren macht unfruchtbar, 532
Abnehmen des Leibs, 394
Achores, 562
Adern/ Milch-Adern, XXXII. wozu die *valvulæ* an denſelben dienen, XLVI. ſind nach Unterſcheid der Temperamenten groß oder klein, LII. gulden Ader, 16. 193. 231. Krampff-Adern, 266
Aderlaſſen/ iſt das Mittel wider die Vollblütigkeit, 12 wenn es geſchehen ſoll, 13. die Natur gewöhnet ſich gar bald daran, ibid. in welchen Fällen es nutzlich, 26. 33. 45. 48. 31. 56. 60. 68. 71. 84. 88. 90. 91. 95. 100. 103. 110. 115. 120. 125. 129. 140. 146. 160 166. 192. 196. 205. 217. 219. 223. 272. 234. 241. 248. 258. 267. 276. 280. 290. 316. 324. 327. 335. 353. 387. 407. 413. 464. 475. 504. 508. 520. 524. 537. 544. 550.
Adſtringentia, davor wird gewarnet, 25. 31. 97. 113. 140. 212. 244. 347. 427. 432.
Affecten/ vid. Gemüths-Bewegung.
Affterdarm/ deſſen Außtrettung, 439
Alp/ 505
Alter/ Beſchreibung in der Heil. Schrifft, 528
Alte Leuthe/ können ſich lang mit der Schwindſucht ſchleppen, 107. ſterben leicht an Entzündung der Lunge, 118 ſind dem Bluthарnen unterworffen, 237
Anatomia Verheyens, IV.

Angi-

Angina, vid. Bräune,
Anorexia, 369
Anſprung bey Kindern, 562
Aphtha, 567
Apoplexia, 518
Appetit iſt von Natur eingepflantzet, XX. vid. Hunger, verlohrner Appetit, 369
Arbeit erfordert Ruhe, LXXX. iſt eine Artzney, 10
Ardor Ventriculi, 385
Arthritis, 273
Artzt/ welcher am glücklichſten, LXVI. die Natur iſt der beſte, 3
Aſthma ſiccum, 102. humidum, 309. convulſivum, 507
Athem / durch denſelben werden viel Feuchtigkeiten außgeführet, XL. übel-riechender, 330
Atrophia, 394
Auffdünſtung des Leibes, 160
Augen/ warum ſie zu oberſt am Kopff ſtehen, LXXV. Beſchreibung derſelben, LXXVI. Entzündung derſelben, 58. Eyter-Blatter im Aug, 63. Augen-fell, 66. Augen-Salb, 65. Staar, 69. wie ſie in den Blattern und Maſern zu erhalten, 467
Außdünſtung des Leibes, XXXVII. durch die Lunge, XXXIX. iſt in vielen Kranckheiten zu befördern, 120. 125. 270. 337. 348. 447. 451. 474. 558 563.
Außſatz iſt in Orient gemeiner als bey uns, 341. Beſchreibung deſſelben, 342. iſt faſt unheylbar, 343
Außtretten des Affter-Darms, 439
Außzehren des Leibes bey alten Leuthen, 528

B.

Bad/ erſtes Bad der Kinder, XVIII. 560
Barometrum, Obſervation an demſelben zur Peſtzeit, 482
Becchertſche Pillen/ worinn ſie gut thun, 139. 146. 147. 160. 164. 176. 199. 353. 436. 476. 495. 496. 534. 555. 556. 560. wo ſie recht und unverfälſcht zu haben, 139
Beulen/ Peſt-Beulen, 476
Bewegung erhält den Menſchen, IX. XXIX. iſt das Mittel wider viele Kranckheiten, 4. 110. 149. 165. 221. 222. gar zu wenig Bewegung gibt zur Verſtopffung Anlaß, 409. allzuhefftige Bewegungen ſolte der Medicus

mäſſigen können, 499. verliehrt ſich bey dem Lähm-Fluß, 522. gar zu ſtarcke gibt zur Entzündung der Lunge Anlaß, 119
Bewegung iſt nutzlich im Schlag, 520
Bewegungs-Krafft/ wozu ſie uns der Schöpffer gegeben, LXXIII. LXXIV.
Bier/ friſches machet Durchbruch, 425
Biß/ eines tollen Hundes, 546
Bittere Sachen ſind dem Magen gut, 372. 388
Blaſe/ wodurch ſie vor der Schärffe des Urins verwahret werde, XLI. XLIV.
Blaſen-Stein/ vid. Stein.
Blatter ziehen, 60
Blatter im Aug, 63
Blattern bey Kindern, vid. Maſern, mit Convulſionen, 461
Blattern in der Peſt, 476
Blätterchen beym Frieſel, 473. der Krätze, 336. 337.
Blähungen erregen Magen-weh, 378. Schlucken, 384 Schwindel, 515
Bleichſucht/ 160
Blut/ auß was es beſtehe, IX. XXXVI. abgebrauchtes, wird in ſerum verwandelt, XXXVI. und hernach außgeführet, XXXVII. ob es in der Lunge abgekühlet, oder warm gemacht werde, XLV. wie es durch die Lunge und Hertz lauffe, ibid. iſt der Balſam des Lebens, 9. ob im Leib ein Uberfluß davon entſtehen könne, 10. ob man es lieber in den Leib hinein kauffen ſolle, 13. ob es ſcharff und corroſiviſch ſeye, 19. 36. 328. iſt im magen ein Gifft, und wird zuweilen ſchwartz außgeführet, 210. wie offt es in einer Stund umlauffe, XLVIII. iſt dünne, oder dick, nach Unterſcheid der Temperamenten, LII. ſeq. wo es im Leibe gemacht wird, XXXV. wo die Circulation erfunden, ibid. wird durch die Circulation vors Gerinnen und vor der Verweſung verwahret, IX.
Blut-Brechen/ 17. 208. woher es komme, 209. ſeq. das Frauen-zimmer iſt mehr dazu geneigt als die Männer, 211. wie es zu ſtillen, ibid. præſervation, 213.
Blut-Flüſſe/ werden von der Natur erregt, 16. 94. 209. ſeq.

ſeq. derſelben Unterſcheid, 16. ſeq. ihre Urſach ſo wohl remotinè als poſitivè, Cur derſelben, 24. ein offt-bewährt und gering exporiſton, 27. was auß ihrer üblen Cur entſtehe, 211
Blut-harnen/ 17. 237
Blut-Igel/ ihr Nutz, 41. 234. 242. 248. 268. 280. 290
Blut-Speyen/ 17. 93. vorhergehende Zeichen, ibid. Cur deſſelben, 95. ſeq. läßt nach wenn die Gold-Ader fließt, 97 die Natur zielet darauf mit der Engbrüſtigkeit, 102
Blut-ſtürtzung/ vid. Blut-Flüſſe auß der Lunge, 93. per uterum, 117. ſeq. bey der Peſt, 477
Brand der kalte, iſt entſetzlich, X.
Bontekoe, XLVII. was er vor ein Temperament gehabt, XLVIII. ſeine Meinung vom Blut, 9. vom Scorbut, 328.
Brandtewein/ macht nicht allezeit waſſerſüchtig, 172 wo er dienlich, 384
Bräune/ was ſie ſeye, 82. derſelben Zeichen, ibid. bedeutet in hitzigen Fiebern nichts gutes, 83. entſtehet offt von einer Gräte im Halß, ibid. 88. Oeffnung der Lufft-Röhre, 87
Brechen/ vid. Erbrechen.
Brech-Mittel/ wo ſie zu gebrauchen, 375. 378. 387. 483. 506. 514. 517. 521. 527. 539.
Brechſucht/ 420
Brodt, warmes, iſt dem Frauen-zimmer ſchädlich, 142
Bronchotomia, 87
Brüche/ verurſachen offt die Darmgicht, 416. und impotentiam virilem, 532. unfehlbare Methode dieſelbe zu curiren, 539
Bruſt/ congeſtiones auf derſelben, 107. 128
Bruſt-Säffte/ was davon zu halten, 104. 110
Bubones. 477

C.

Camera Obſcura, das Aug iſt einer gleich, LXXV.
Cachexia, vid. Bleichſucht.
Cacoſplanchnia, was es ſey, 217
Calculus, 252
Campher/ ſein Nutzen, 40. 43. 52. 58. 65. 73. 76. 80. 87. 124. 127. 159. 268. 279. 283. 293. 382. 544. ſchadet in der Rothſchöne, 272

Carbunculi, 477
Cardialgia, 377
Carfunckel-Fieber/ 445
Carminativa, wo ſie dienlich/ 405
Carus, 536. ſeq.
Cataracta, vid. Staar.
Catarrhi, vid. Flüſſe.
Catarrhen-Fieber/ Zeichen deſſelben, 457
Catheter/ den Harn abzulaſſen, 263
Cauſus, 456
Cephalæa, 43
Cephalalgia, 34
Cholera, ihr Urſprung/ 420. Zeichen derſelben, 421
Cur/ ibid. Fieber von der Cholera, 456
Cholerici haben ein derbes Fleiſch/ groſſe Adern, ein flüchtiges Geblüt, einen ſtarcken und ſchnellen Pulß/ L. LI. LII. ſeq. ſind roth im Geſicht/ LII. ihr Naturell, im Leiblichen und Geiſtlichen/ LVIII. LIX. wie daſſelbe wohl zu gebrauchen/ LIX. haben einen leiſen Schlaff/ LXXXII. werden leicht unſinnig/ 541
Chriſtenthum erhält die Seele ruhig, und den Leib geſund/ LXXI. ſeq.
Chylus, wie derſelbe verfertigt wird/ XXX. ſeq. wie er ins Geblüt kommt/ XXXII. XXXV. gehet offt mit den Excrementis fort/ XXXIV. überflüſſiger wird in Fett verwandelt. ibid.
Chymica Principia des Menſchen/ LI.
Circulation des Geblüts/ IX. XV. wer ſie erfunden/ XXXV. wozu ſie diene/ XLV. wie es damit zugehe/ XLVI. ſeq. wie offt ſie in einer Stunde geſchehe/ XLVIII.
Ciſterna Chyli, XXXII.
Clavus hyſtericus, 50. 152
Clyſtier/ wo ſie nöthig/ 46. 52. 56. 84. 98. 116. 122. 127. 156. 198. 205. 213. 250. 257. 325. 407. 410. 413. 415. 417. 419. 422. 431. 438. 517. 521. 526. 539. 559. 566. 567. ſeq.
Colic/ 142. ihre Arten/ 410. Urſachen/ 411. ſeq. Cur/ 412. Gallen-Colic/ 415. bißweilen wird das *Miſerere* drauß/ 416
Coloſtrum, XVIII.

Coma,

Coma, 536.ſeq.
Congeſtiones auf der Bruſt, 107.128
Convulſiones, vid. Gichter. Urſach davon, 23. beym Mutterweh, 152. beym Außbruch der Blattern, 463. im Fleck-Fieber, 469. ſind der höchſte Grad des motus tonici, 498
Coryza, 295
Crinones, 565
Criſis bey Fiebern, 443.450
Croeus Solis, ein Specificum in der Venus-Seuche, 399
Cruditates ventriculi, 370
Cynanche, 82

D.

*D*Eliria, 53
Diæt, ſoll gut und ordentlich ſeyn, XX. man kan keine gewiſſe Reguln davon geben, XXIII.
Diarrhœa, 424
Doppelte Glieder, 566
Dörrſucht der Kinder, Atrophia, XXXIV. 394. Urſachen, 395. die Kinder ſind dabey doch fräſſig, ibid. Cur derſelben, 396. ſeq. 566
Dörrſucht, *Hectica*, 95. 186. Unterſcheid der Hectica, Atrophia und Phthiſis, 187. bey der Hectica iſt allezeit ein Fehler an einem Theil des untern Leibs, und iſt mit einem Fieber vergeſellſchafftet, 187. die Patienten ſind verdrießlich, 188. Cur derſelben, 189. ſeq. folget gern auf übel-vertriebene Fieber, 486
Dörrſucht, 186. bey hitzigen Fiebern, 460
Drüſen, Glandulen, Seig-Gefäſſe, XXXVII. XL. Drüſen am Halß, 91. im Gekröß deren Verhärtung und Verſtopffung, was es bedeute, 391.395
Drücken, unter den kurtzen Rippen, was es bedeute, 174 187. 202. 378. 395.
Drüpper, vid. Gonorrhæa.
Dünſte, ſind nicht die Urſach des Schlaffs, LXXX. auß dem Magen, ob ſie das Kopffweh machen, 36
Ductus thoracicus, XXXIII. iſt wohl verwahrt, und ſchwehr zu finden, ibid. Herr D. Saltzmanns Handgriff dazu, ibid.
Durchlauff bey der Schwindſucht iſt tödtlich, 106. 113. bey der Hectica, 192. bey der Dörrſucht der Kinder, 395

im Fleck-Fieber, 469. bey Kindbetterinnen, 559. bey kleinen Kindern, 561. woher es ſonſt entſtehe, 425. Cur, 426
Durſt bey innerlichen Entzündungen wie er zu heben, 127
Dyſenteria, 428. *Hepatica*, 199.
Dyſuria, 262

E.

Eckel, woher er komme, und wie er zu heben, 374. 377 ſeq. bey Fiebern, was deſſen Urſach, 443
Egyptier, ihre Methode am Stein zu curiren, 256. zu ſchrepffen, 281. 520
Ehrgeitz, bey welchem Temperament er ſey, LIII.
Einbildung thut bey der Hexerey das meiſte, 534
Einbildungs-Krafft machet die Mutter-Mähler, XIII. iſt bey ſchwangern Weibern ſtarck, ibid. iſt das Fundament von der Hexerey, XIV. Verruckung derſelben, 540
Einſamkeit, welche Patienten ſie lieben, 219
Eyter, in den Nieren wird zu Stein, 246. 253. im Kopff macht Schlaffſucht, 537
Eyter-blatter im Aug, 63
Elephantiaſis, 341
Embrocation, 281. 527
Empfindungs-Krafft, rühret her auß dem Hirn und Rückgrads-Marck, XII.
Empyema, wovon es entſtehe, 129
Engbrüſtigkeit, ohne Außwurff, 102. mit Außwurff, 309 Cur derſelben, 313. mit ſpannen und ziehen in den Schultern, 507
Engliſche Kranckheit, 566
Engliſches Saltz, wie es zu machen, 283
Entzündung, was der ſchnelle Umlauff des Geblüts dabey bedeute, X. 22. ſeq. ihre Beſchreibung, 22. des Haupts, 53 der Augen, 58. wird leicht zur Gewohnheit, 59. Cur, ibid. & ſeqq. der Ohren, 72. des Halſes, 82. des Zäpffleins, 88. deß Magens, 213. 421. bey Kindern, 568. der Leber, 226. der güldnen Ader, 231. der Gedärme, 417. ſind mancherley, und haben allezeit ein Fieber bey ſich, 455. der Bärmutter, 557
Entzündung der Lunge, 117. 129. bey alten Leuten wird gern eine Schwindſucht darauß, 119. Cur, ibid. ſeq.

ſeq. der innern Bruſt, 123. der äuſſern Haut, 269. der Schlucken iſt ein böſes Zeichen bey innerlichen Entzündungen, 383
Entzündung der Nieren/ 244. ihre Zufälle, 245. in der Suppuration wird auß dem Eyter ein Stein, 246. 253. Urſach derſelben, ibid. Cur, 247. ſonderlich gut Clyſtier davor. 250
Epilepſia, 497. *Hyſterica.* 152
Erbrechen/ 183. 208. iſt mit Magen-Weh verbunden, 484. wie es zu ſtillen, 381. wie zu helffen, wann ein Vomitiv allzuſtarck angreifft, 382. in hitzigen Fiebern, 380. in der Peſt, 477. beym dreytägigen Fieber, 484. bey kleinen Kindern, 467
Erde iſt das Principium des menſchlichen Leibs, VII. dreyerley Erde, ibid. welche ſich nicht zuſammen reimet, und doch durch die Seele durch die Bewegung vermenget wird, XIII. IX.
Erhitzung/ gibt zur Entzündung der Lunge Anlaß, 119. macht Fieber, 446. 449
Erkältung/ gibt Anlaß zum Durchlauff, 425. zur Dyſenterie, 428
Eryſipelas, 269
Eſſen kan vergeſſen werden, XX. warum einen nach dem Eſſen ſchläffert, LXXXII. viel eſſen macht vollblütig, II. warum die Patienten in Fiebern einen Eckel vor dem Eſſen bekommen, 443. vid. Speiſen.
Excrementa, bekommen von der Galle die Farbe, XLII kommen in der Darmgicht zum Mund herauß, 417
Eyterblatter im Aug, 63

F.

Fabeln in hitzigen Kranckheiten, vid. Deliria.
Fallende Sucht/ 23. 497. unterſchiedliche Nahmen, 499. Wiliſii Meynung davon, 500. unterſchiedliche Arten, ibid. 501. wie die eingewurtzelte zu curiren, 503 Cur der Symptomaticæ, 505. fallende Sucht bey Kindern, 565
Fäulniß/ V VI.
Febris hectica, 186. 189. 211. 223. ephemera, 445. ſynocha ſeu continens, 449. acuta benigna, 453. inflammatoria, 444. biliosa, 456. catarrhalis, 457. maligna, 461. Petechia-

techialis, 468. miliaris, 473. peſtilentialis, 476. tertiana, 483. quartana, 491
Fett und Waſſer laſſen ſich nicht mit einander vereinigen, VIII.
Fell im Aug, 66
Feuchtes Wetter macht Schnuppen, 295. Engbrüſtigkeit, 313
Fieber/ ob es zu vertreiben, 6. 444. was darauf folget, wenn es vertrieben wird, 6. 167. 426. 486. warum die hitzige Febricitanten nicht ſchlaffen, LXXXI. die Natur iſt in dem Fieber in ihrer Arbeit nicht zu ſtören, 34. 444. 486. was es eigentlich ſey, 443. was die Natur damit haben wolle, 442. 450. 454. 458. 463. 469. 474. eintägiges oder Carfunckel-Fieber, 445. anhaltendes, 449. wie lang es währet, gute und böſe Zeichen dabey, ibid. ſeq. deſſen Cur, 451. hitzige Fieber, 461. ſeq. hitzig Gallen-Fieber, 456. Catarrhen-Fieber, 457. Fleck-Fieber, 468. Frieſel, 473. Peſt, 476. dreytägiges, 483. doppeltes Tertian-Fieber, 485. Quartan Fieber, 491. was bey einem übel-curirten zu thun, 490. die Fieber ſind offt vergeſellſchafftet mit Entzündung der Hirn-Häute, 53. mit der Bräune, 83. mit der Schlaff-Sucht, 536. Zeichen eines wohl-curirten Fiebers, 490. warum die Fieber-Patienten ein Eckel vor dem Eſſen bekommen, 443. Fieber bey Entzündung der Lunge, 118. bey der Ruhr, 430
Finger/ die beſte Fühlung iſt in den äuſſerſten Theilen derſelben, LXXVII.
Flatulentz, 403
Flecken/ Scorbutiſche, 330. der Maſern, 462. im Fleck-Fieber, 469. bey dem Frieſel, 472
Flecken in der Peſt, 480
Fleck-Fieber/ iſt anſteckend, 468. die Natur kan ihr dabey ſelbſt helffen, 470. Hr. D. Stahls Methode dabey, ibid. wann ein Vomitiv dabey dienlich, 472
Fleiſch iſt erſt nach dem Fall zu eſſen erlaubt, XXVII. Spannen der Zäſerlein in demſelben, Tonus, XLVII. iſt nach Unterſcheid der Temperamenten dicht oder ſchwammicht, LI. darnach regulirt ſich der puls, LI. ſeq.
Fluor albus, 351. iſt zweyerley, 352. Zeichen, ibid. des Veneriſchen, ibid. Cur 352. 353. ſeq.

Fluß/

Fluß/ Flüſſe geben Anlaß zum Zahn-Weh, 78. kommen aus dem Geblüt, 299. Steck-Fluß, 323. der weiſſe Fluß bey Weibern, 351
Flüſſige Leute/ 91. 99
Fluxus aurium, 304
Fluxus cœliacus, 391
Fluxus hepaticus, 199
Fontanelle, wo ſie nützlich, 60
Frauen-Zimmer / warum es bey ihrer Monat-Zeit ſo blaß, 120. vid. Weiber.
Frieſel/ deſſen Zeichen, 473. Cur, 474. Frieſel bey Kindbetterinnen, 558
Froſt bey den Blattern, 463. beym Fleck-Fieber, 469
Fröſtlen/ bey der Dörrſucht, 395
Fühlen/ LXXVI. ſeq.
Furcht/ darüber fallen die Menſchen öffters in Ohnmacht, 411. ſeq.
Fuß-Bäder/ wo ſie dienlich, 27. 33. 40. 46. 64. 68. 71. 95. 100. 103. 110. 116. 146. 147. 160. 219. 223. 308. 309
Füſſe deren Geſchwulſt, 166

G.

Galle/ was ſie ſey, wo ſie vom Geblüt abgeſchieden, und wie ſie in das duodenum komme, LII. gibt den excrementis die Farbe, ibid. erreget den Sod, 386. ergieſſet ſich im Zorn in die Gedärme, 421
Galerte/ von Hirſchhorn, wie ſie zu bereiten, 191
Gallen-Colic/ deren Cur, 417
Gallen-Fieber/ 456
Gallen-Sucht/ 420
Geblüt/ vid. **Blut.**
Geburt/ Zeit derſelben, XXVI. XXVII.
Gedächtniß/ wie es zu ſtärcken, 518
Gedancken / auff eine Ermüdung derſelben kommt der Schlaff, LXXX.
Gedärme/ ihr Ampt, XXXI. was ſie ſchlüpffrig erhält, XLIV. werden offt durch die Winde in einander geſchoben, 416
Gefühle / alle Sinnen beſtehen im Gefühl, LXXIV. LXXVI. Außſätzige ſind gefühl-loß, 342. verliehret ſich beym Lähm-Fluß. 523

Gehirn/ verletztes macht Schlaff-Sucht/ 537. vid. Hirn.
Gehör/ wie es damit zugehet/ LXXVI. man kan ſich an einer Sache müde hören/ LXXXI. Schwachheit des Gehörs/ 307. wie derſelben abzuhelffen/ ibid. ſeq.
Geilheit/ 531
Gekröß/ Verhärtung der Drüſichen in demſelben macht den Milch-Fluß/ 391. die Dörrſucht/ 395. wie ſie zu curiren/ 396. ſeq.
Gelbſucht hat die Vollblütigkeit zum Grunde/ als wodurch die Abſcheidung der Galle verhindert wird/ 181. hänget mit der Hectica, Waſſerſucht und Quartan-Fiebern zuſammen/ ibid. Zeichen und Zufälle derſelben/ 182. ſchwartze Gelbſucht/ ibid. Mittel wider dieſelbe/ 183. Sympathetiſche Curen. 186
Geldgeitz/ bey welchem Temperament er ſich finde. LIII.
Gelehrte/ warum ſie gemeiniglich ſchmachtig und mager/ XXII.
Gemüths-Bewegungen/ ihre Beſchreibung/ LXIV. die Seele braucht dabey den Leib/ XLVII. derſelbe kriegt folglich das meiſte davon/ LXIX. ſeq. Mittel wider die tobende Affecten/ LXXI. ſeqq. es ſind eigentlich nur drey Haupt-Paſſionen/ LI. ſind bey der Mahlzeit ſchädlich/ XXVIII. ſeq. ſind an vielen Kranckheiten Urſach/ 37. 115. 225.
Geruch/ LXXVII.
Geſchmack/ LXXVIII.
Geſchwär/ an der Lunge/ 129. an der Leber ſind gefährlich/ und ſchwer zu curiren/ 228 häßliche Geſchwär bey Außſätzigen 343
Geſchwulſt/ des Zäpffleins/ 88. der Mandeln/ 91. der Füſſe/ 166. folget auf übel-curirte Fieber/ 486
Geſicht/ LXXV. man kan ſich eines Dinges müde ſehen/ LXXX.
Geſundheit/ wie ſie auß der Pulß zu erkennen/ XLVII. wer ſie am beſten erhalte/ LXII. Affecten ſind daran ſchädlich/ LXIV. ſeq. warum ſie mit dem Alter abnimt/ 529.
Geträncꝃ/ kaltes/ 215/ kaltes und hitziges verurſachet den Tod/ 386. vid. Tranck.
Gewürtz/ deſſen Mißbrauch erreget den Scharbock/ 331.

ver.

verurſachet bey einigen den Tod, 386. wann es nützlich, 405
Gicht/ reiſſende Gicht, 273. Darm-Gicht, 416
Gichter/ vid. **fallende Sucht** bey Kindern, 561. ſeq.
Gifft bey der Peſt iſt überauß ſubtil, 476
Glieder Schmertzen/ 232. zielen auf eine Lüfftung des Gebluts, 273. ſeq. ſind unterſchiedlich nach Unterſcheid des Alters, 274. Cur derſelben, 276. ſeq. das Podagra, gehöret auch mit hieher, 285, Scorbutiſch, 330. Veneriſche, 279. 357. 361. ſind offt mit Verſtopffungen vergeſellſchafftet, 409
Gonorrhœa, diß Capitel iſt nicht den Unzüchtigen zu gefallen geſchrieben, 344. handelt auch nicht von den pollutionibus nocturnis, 345. Saamen-Fluß iſt nicht allezeit gifftig, ibid. Zeichen der Gonorrhœæ virulentæ, 346. kan bald geſtopfft, aber nicht ſo bald curirt werden, ibid. wie er gründlich zu curiren, 347. wie zu helffen, wann er zur Unzeit geſtopfft worden. 350. Veneriſcher Fluß der Weiber, 352
Gottſeeligkeit/ darzu kan keiner recht anführen, der die menſchliche Natur nicht recht inne hat, XLIX. LVI.
Gravedo, 296
Grieß/ vid. **Stein**.
Grimmen im Leib, 210. im Durchlauff, 425. in der Ruhr, 429. bey kleinen Kindern. 561
Güldene Ader/ 17. auf ihren Fluß ſiehet die Natur in vielen Kranckheiten, 21. 50. 97. 155. 172. 181. 188. 208. 239. wo ſie ſey, 194. die Natur gewöhnt ſich bald dahin, ibid. Weiber bekommen dieſen Fluß bißweilen anſtatt der Monate, 195. auf deſſen Verſtopffung folgen vielerley Kranckheiten, 196. 226. 233. 237. 245. wie zu helffen, wenn er zu ſtarck gehet, 196. wie dieſer Fluß zu erregen, 198. **blinde güldene Ader**/ 231. ihre Zufälle, 232. bißweilen iſt was Veneriſches dahinter, 233. Cur, 234. gibt Anlaß zum Nieren-Stein, 252. macht offt ein Zwängen im Stulgang, 437
Gurgel-Waſſer/ ein gutes 86. 89. 92
Gutta ſerena, 69. ſeq.

H.

Hals/ böſer, 82. 466
Harn/ was er ſey, XLI. ſeine rechte Farbe, ibid. bey

Waſſerſüchtigen, 173. bey Gelbſüchtigen, 182. beym Storbut 330. vid. Urin.

Haar / Rothköpffe, welchen Kranckheiten ſie unterworffen, 83

Hæmoptyſis, 16. 93

Hæmorrhagia, vid. **Blut-Fluß.**

Hæmorrhagia narium, 16. 27. 83

Hæmorrhoides, vid. **Güldene Ader.**

Harnen / Blut-Harnen in welchem Alter es den Leuten begegne, 237. was vorher gehet, 238. ſeq. Cur, 241. hat mit dem Nieren-Weh eine Connexion, 245. 254. ſchmertzhafftes, 262

Harngänge, ſind gar enge, und können ohne gewaltſames Auſsdähnen keinen Stein durchlaſſen, 254

Haupt-Entzündung, 53

Haupt-Schmertzen, vid. **Kopff-Weh.**

Haut, iſt bey kleinen Kindern ſehr zart, XVI. iſt mit vielen Glanduln, oder Drüſichen verſehen, XXXVII. Gänſe-Haut, XXXIX. Haut der Außſätzigen, 342

Heben, ſchwere Sachen, macht daß die Krampff-Adern aufſſpringen, 267

Hebetudo auditus, 307

Hectica, 186

Heiſerkeit, mancherley Urſachen derſelben, 301. Cur, 302. ſeq.

Hemicrania, 47

Hemiplegia, 519

Hepatitis, 226

Hertz, wird erſt nach dem Hirn formiret, XII.

Hertz-Klopffen, 114. Cur, 115. ſeqq.

Hertzens-Angſt, 542

Hertz-Geſpan bey Kindern, 568

Hexerey, XIV. 534.

Hirn wird in Mutterleib zu erſt gebildet, und iſt der Sitz der Empfindungs-Krafft, XII.

Hirn-Häute, deren Entzündung, 53. 537

Hitze, erregt das eintägige Fieber, 445

Hitzige Fieber, 453

Hitzige Kranckheiten / bey denſelben iſt der Schlucken ein ſchlimmes Zeichen, 383. was davor zu gebrauchen, 384

Holtz

Holtz-Tranck, 362. 364
Hüfftweh, damit zielet die Natur auf die güldene Ader, 279. Cur, 280
Hunds-Biß, 546
Hurerey, dadurch werden greuliche Kranckheiten verurſachet, 358
Huſten, trockener, 99. was gerne darauf folget, ibid. ob ſüſſe, lôſende Sachen hier zu rathen, 101. iſt der Anfang von der Schwindſucht, 102. Huſten mit Außwurff, 317. Methode denſelben zu curiren, 318. was hier von den ſüſſen Sachen zu halten, ibid. Huſten in Fiebern, 457. auf eingeſchlagene Blattern, 466. bey Kindern, ibid.
Hunger iſt von Natur eingepflantzt, XX. die Natur gehet in Forderung der Speiſen gar ordentlich, XXI. XXVI. woher es komme, daß einem Hungerigen der Mund voll Waſſer lauffe, XXI.
Hydrocephalus, 172
Hydrophobia, 546
Hydrops, vid. **Waſſerſucht.**
Hypochondriacum malum, 202. vid. **Miltz-Kranckheit.**
Hypopium, 61
Hyſtericum malum. vid. **Mutter-Weh.**

J.

ICterus. 181
Impotentia virilis, mancherley Urſach, 531. ſeq. wie ſie zu heben, 232. ſeq.
Incubus, 505
Inflammation, vid. **Entzündung.**
Infuſa, vid. **Kräuter-Thée.**
Iſchuria. 262
Junge Leute, bekommen gemeiniglich das Naſen-Bluten, 17. 28. ſterben leicht an der Schwindſucht, 109. an Entzündung der Lunge kommen ſie eher auf 118

K.

KAlt trincken macht Schlucken, 383. den Sod, 386. die Magen-Ruhr, 388. die Dörrſucht, 394

Kindbetterinnen/ ihre Kranckheiten, 473. 552. ſeq.
Kinder/ ligen gar elend in Mutterleib, XV. wie ſie da ernehret werden, und ohne Athem holen leben können, XV. ſeq wie ſie ſich zur Geburt wenden, XVII. ſind nach der Geburt äuſſer- und innerlich voller Unflath, XVIII. ſchlaffen die meiſte Zeit. XIX.
Kinder-Kranckheiten/ 569. ſeq.
Klingen der Ohren, 75. 82. wie es zu curiren, 76
Kluxen/ 382
Knoten/ Veneriſche am Leib, 357. 360. ſeq.
Kopffweh/ deſſen unterſchiedliche Urſachen, 34. ſeq. leget ſich auf das Naſen-Bluten, 38. wie ihme abzuhelffen, 38. ſeq. bey hitzigen Fiebern, 42. lang anhaltendes, 43. einſeitiges, 47. beſonderes Kopffweh bey den Weibern, 50. beym Scorbut, 43. 330. bey der Venus-Kranckheit, 43. 357. 361. bey Verhaltung monatlicher Zeit, 141. 147. bey Fiebern, 445. 449. 455. 499.
Krampff/ 288
Krampff-Adern/ 17. 266. woher ſie aufflauffen und aufſpringen, ibid. ſeq wie der Natur zu helffen, 267. ſeq. die Natur zielet mit dem Podagra darauf, 285
Kranckheit/ ſind nach Unterſcheid der Temperamenten unterſchiedlich zu tractiren, LXIII. der Menſch iſt mehrern unterworffen als die Thiere, 2. die Natur kan ſie curiren, 3. durch was vor Mittel, 4. ſelbige muß man kennen, wenn man der Natur helffen will, 5. mancherley Arten der Kranckheiten, 8. welche verderbtes Geblüt zum Grunde haben, 227. warum Fieber-Patienten nichts eſſen, 443
Kräuter/ der Menſchen und Thiere Speiſe, XXVI. ſeq. Scorbutiſche Kräuter, 333
Kräuter-Thée, 100. 110. 150. 206. 224. 248. 260. 291. 297. 313. 320. 475.
Krätze/ eingetriebene macht engbrüſtig, 102. 311. was ſie ſeye, 336. unterſchiedliche Arten, 337. Cur, ibid. wie die zuruck getriebene wieder außzutreiben, 340. Scorbutiſche, 341. Veneriſche, 340. 357. 359. vertriebene erreget **Gichter**/ 502
Kröpffe machen engbrüſtig, 102

L.

Laſter / XLVIII. es ſind nur drey Haupt-Laſter und Paſſionen, LIII.
Lähm-Fluß/ 23. 522. wie derſelbe zu curiren, 544
Lähmung der Zunge, des Sphinctetis ani & veſibæ, 523
Leben / was es ſey, VII.
Lebens-Balſam / Herrn D. Sachs, 41. 47. 77. 251. 407. 516. 521. 533.
Lebens-Geiſter / ob ſie bey der fallenden Sucht loßgeſchoſſen werden, 500
Lebens-Regeln / davon kan kein Buch geſchrieben werden, XXVIII. XLIX. beſte Lebens-Regel, XXIV. Iſraelitiſche Lebens-Regeln, XXVII.
Leber / ob ſie Blut maache, XXXV. ſeq. wie ſie bey Waſſerſüchtigen außſiehet, 174. ihr übler Zuſtand iſt vieler Kranckheiten Urſach, 174. 181. 188. 202. 222. Verhärtung derſelben iſt ein dichter Schwamm, ibid. Cur der Verhärtung, 223. ihre Entzündung, 226. Zufälle, Cur, 227. Suppuration derſelben iſt höchſt-gefährlich, 228. iſt meiſtens die Urſach der Quartan-Fieber, 492
Leber-Fluß / wird zum Fluß der güldenen Ader referirt, 199. wie er zu curiren, 200
Leib iſt eine elende hinfällige Materie, IV. wird von der Seele von der Fäulniß verwahret. V.
Lenden-Weh / 279. Cur deſſelben, 280. ſeq.
Lepra, vid. Außſatz.
Lethargus, 536
Liebes-Grillen machen melancholiſch, 543. wie ihnen abzuhelffen, 544
Liebes-Tranck / gibt Anlaß zur fallenden Sucht, 501 machet toll, Mittel davor, 545
Lienteria, vid. Magen-Ruhr.
Lipothymia, vid. Ohnmachten.
Lochia, 17. 555
Lues Venerea, 356
Lufft / feuchte bekommt den Dörrſüchtigen wohl, 192 Zur Peſt-Zeit iſt ſie ungemein dünn, 482
Lunge / Außdünſtung derſelben, XL. woraus ſie beſtehe, ibid. in derſelben ſolte der Schleim eigentlich nicht auß-

geführet werden, XLIII. 310. 317. machet das Blut warm, XLV. wird beym trockenen Huſten vom Geblüt beſchwehret, 99. 102. iſt der Sitz der Schwindſucht, 105. wird in derſelben verzehrt, und kan nicht leicht wieder geheilet werden. 108. ſeq. Entzündung der Lunge, 117 ob ſie natürlicher weiſe müſſe angewachſen ſeyn, 312

Lungen-Geſchwär/ 128. Cur, 129. ſeq.

Lungenſucht/ folget auf Lungen-Geſchwär, 129. vid. **Schwindſucht.**

Lycanthropia. 546

Lympha, oder Nahrungs-Safft, XXXVI.

M.

MAgen/ ſein Ampt, XXIX. der kleine Magen, ibid. hat einen Conſens mit dem Kopff, 37. Blut im Magen iſt wie Gifft, 210. Magen und Miltz ſind durch Adern mit einander verknüpfft, 214. Entzündung des Magens, 213. 421. Zeichen und Zufälle derſelben, 215. wie ſie zu curiren, 216. es folget gern die Hectica und Cacoſplanchnia darauf, 217. in dem Magen gehet ſchon der motus periſtalticus der Gedärme an, 215. muß vielen Kranckheiten den Nahmen geben, 369. verdorbner Magen iſt bißweilen am verlohrnen Appetit Urſach, 379. wie ihm zu helffen, 371. Magen iſt der Koch, der bey gutem Willen zu erhalten, 388. der Schleim im Magen und Gedärmen verurſachet Blehungen, 405. die Colic, 413. das dreytägige Fieber, 483. 492. blöder Magen gibt Anlaß zum Schwindel, 515

Magen-Artzneyen/ 578. ſeq.

Magen-Brennen/ vid. **Sod.**

Magen-Ruhr/ XXXIV. 387. wie ſie zu curiren, 388. komt mit dem Milch-Fluß faſt überein, 391

Magen-Weh/ 377. iſt offt mit Erbrechen verknüpfft, ibid. wie es zu curiren, 378. ſeq.

Magneſia alba, wie ſie zu nehmen, 220

Mahlzeit/ bey derſelben ſoll man keine ſonderliche Affecten haben, XXVIII. ſeq. 378. warum es einen nach der Mahlzeit ſchläffert, LXXXV. vid. **Speiſen.**

Malum Hypochondriacum, vid. **Miltz-Kranckheit.**

Malum

Malum hyſtericum, vid. Mutter-Weh.
Malum Iſchiadicum, 279
Maltzey/ 341
Mandeln/ Geſchwulſt derſelben, 91
Mania, 540
Männer/ 345. ihre Unzůchtigkeit, 530
Mannheit/ ob ſie durch Hexerey könne genommen werden, 534
Maraſmus ſenilis, 528
Marck/ im Rückgrad wird nebſt dem Gehirn in Mutterleib zu erſt gebildet, XII.
Maſern/ Röthe, Flecken, davon bleibt ſelten ein Menſch frey, 461. Zeichen ihrer Ankunfft, 462. böſe Zeichen, 463. wann ſie abtrocknen, 464. Clyſtier und Purgantz ſind hier ſchädlich, 466. wenn ſie einſchlagen, ibid. wie die Augen zu verwahren, 467. Durchlauff iſt der gefährlichſte Zufall, ibid. wie die Cur zu beſchlieſſen, 468
Maykäffer ſind gut in wütender Hunds-Biß, 546
Medicus, muß die Lehre von den Temperamenten verſtehen, LXIII. was er eigentlich præſtiren ſolte, 499
*Mediti*ren/ ſtarckes, ziehet einen guten Schlaff nach ſich, LXXIX.
Melancholici, haben ein dückes Geblüt, groſſe Adern, ſind bleich und ſchwärtzlich, LII. ihr Naturell in Leiblichen und Geiſtlichen, in Geſundheit und Kranckheit, LX. ſeq. wie es wohl zu gebrauchen, LXII. ſchlaffen nicht feſt, LXXXII.
Melancholia hypochondriaca. 204
Melancholie/ 540. ihr warhaffter Urſprung, 542. ſeq. ihre Cur, 543
Menſtruus fluxus, vid. Monatliche Reinigung.
Menſch/ beſtehet auß Leib und Seele, IV. wird durch die Bewegung erhalten, IX. XXIX. ſein Wachsthum, XXIII ſind von einander gar ſehr unterſchieden, XXIV. XLVIII. wiſſen nicht gar zu wohl was ihnen geſund, XXV. fromme ſind der Altar vor die Thiere, XXVI. wird in Chriſto erhöhet, ibid. iſt mehr Kranckheiten unterworffen als die Thiere, 2. 3
Mercurius, *VII. LIV.* macht ſaliviren. 366
Meſenterium, vid. Gekröß.
Mictus cruentus, 87. 237

Milch/ erſte Milch iſt der Kinder Artzney, XVIII. 561. iſt gröber als die Lympha, XX. Speiſen werden in Milch verwandelt, XXXI. Kinder kriegen offt die Dörrſucht, wann ſie unterſchiedliche Milch ſaugen, 396
Milch-Adern/ XXXI. ſeq. ob deren Verſtopffung das Malum Hypochondriacum ſeye, 203
Milch-Bruſt-Ader/ vid. Ductus thoracicus.
Milch-Cur/ ob ſie in der Schwind- und Dörrſucht Wunder thue, 93. 111
Milch-Fluß/ Fluxus Cœliacus, 391
Milch-Safft / Chylus, gehet offt mit den excrementis fort, 391. kan in der Atrophia nicht in das Geblüt, 395
Miltz/ iſt mit dem Magen vermittelſt einer Ader verknüpfft, 314. derſelben Verhärtung, 218. Cur, 219
Miltz-Kranckheit/ ihr Urſprung, 21. 51. 155. 202. 218. Huſten dabey, 99. Herr D. Stahl hat die wahre Pathologie der Miltz-Kranckheit erfunden, 202. ihre Cur, 205. ſeq. erreget offt Magen-Weh, 378. was alsdann zu thun, 380. iſt eine hartnäckiſche Beſchwärung, 205. 403. iſt mit Blehungen und Verſtopffungen vergeſellſchafftet, 403. ſeq. 408. offtmahls auch mit der Melancholie, 542. 544
Miltzſüchtige/ werden leicht vom Alp gedrücket, 506
Miſerere, 417
Mit-Eſſer/ 565
Mœronium, XVIII. 560
Monatliche Reinigung der Weiber, 17. wann und wie lang ſie gehen ſoll, 18. 133. ſeq. 141. ihr überflüſſiger Abgang, 133. das Geblüt, ſo dabey abgehet, iſt ein geſundes, 134. iſt zur Ernährung der Frucht gewidmet, 136. Cur des überflüſſigen Abgangs, 137. Verhalt- und Verſtopffung derſelben, 140. Beſchwehrungen dabey, 141. Urſachen, 142. ſeq. wie ſie wieder in Ordnung zu bringen, 143. wann ſie mißfärbig, 149. wie zu helffen, ibid. auf dieſelbe ſiehet die Natur bey dem Mutterweh, 153. ſeq. Verhaltung derſelben verurſachet die Bleichſucht, 161. und andere Kranckheiten, 48. 50. 167. 172. 209. 214. 269. 412. ſie wehret der Schwindſucht, 106. der weiſſe Fluß ſtellet ſich offt mit derſelben ein, 351. Verhaltung derſelben macht heiſſer, 304. bleibt bey ſchwangern und ſäugenden Frauen auß, 560.

Mond-

Mondſüchtige/ 550
Morbi chronici, ſind ſchwer zu heben/ 586
Morbilli, 461
Motion, vid. Bewegung.
Motus convulſivus, vid. Convulſion. 496. ſeq. 507
Motus periſtalticus, XXX. fanget im Magen an/ 215
Motus ſpasmoticus, vid. Spaſmus.
Motus tonicus, XLVII 19. 498
Mund/ muß bey der Venus-Seuche am meiſten herhalten/ 368. Schwämmichen in demſelben bey Kindern/ XIII.
Mund-Fäule/ 329. 334
Muſitanus, was von dem Buch zu halten/ 552
Müſſiggang/ iſt auch dem Leib ſchädlich/ 12
Mutter/ deren Entzündung/ 557
Mutter-Mähler/ an Kindern/ XIII.
Mutter-Weh/ 21. 99. 151. Unfälle dabey/ ibid. woher es komme/ 152. ſeq. Cur deſſelben/ 156. Mutter kan nicht im Leib herum lauffen/ 152. verurſacht offt Magen-Weh/ 378. was hiebey zu thun/ 380. iſt ſo viel als bey Manns-Bildern die Colica hæmorrhoidalis. 411

N.

NAbel-ſchnur / muß bey Kindern gebunden werden/ XVIII. 560
Nachgeburt/ wie ſie fortzuſchaffen/ 555
Nachtfertigkeit/ 550. wie der abzuhelffen/ 551
Nach-Wehen/ bey Kindbetterinnen/ wie denſelben zu begegnen/ 553. ſeq.
Nägel/ an Händen werden bey Außſätzigen unformlich/ 343
Nahrungs-Safft/ vid. Chylus & Lympha.
Narcotica, darvor wird gewarnet/ 57. 74. 104. 122. 140. 257. 321.
Naſe/ wozu ſie dienet/ XLIII. Mad. Bourignon Einfall davon/ ibid. muß bey der Venus-Seuche ſehr herhalten/ 361
Naſen-Bluten/ 16. 17. 93. ſeq. Hæmorrhagia narium critica in hitzigen Fiebern/ 28. bey Leuten/ ſo am Schlag-Fluß geſtorben/ ibid. Urſach/ ibid. Cur des Naſen-Blutens/ 30. Verhaltung deſſelben gibt offt Anlaß zum Staar/

Staar, 70. zur Entzündung des Zapffens, 89. ob es zur Schwindſucht diſponire, 106. vertritt offt die ſtatt der monatlichen Zeit, 134. 142. Naſen-Bluten beym Scorbut, 330. beym febri Synocha. 449
Natur/ iſt bey dem Menſchen die Seele, IX. 3. 497. iſt der beſte Artzt, 5. läßt in ihren Würckungen offt nach, 497. 511. 523. ſucht bey allen Fiebern etwas außzuwerffen, 447. 450. 453. 469. 476. ſeq.
Natur-Lehre/ oder Phyſic, XLIX.
Nauſea, vid. **Eckel**.
*Neapolitani*ſche **Kranckheit**/ 256
Nephritis, 244
Nerven / machen die Sinn-und Empfindlichkeit, LXXIV. ſeq.
Neſtelknüpffen/ was davon zu halten, 534
Nieren/ in denſelben wird der Urin gemacht, XLI. derſelben Entzündung, 244
Nieren/ vid. **Stein**.
Nieſſen/ vertreibet das Schlucken, 383
Nieſſe-Pulver/ 298
Noctambulatio, 550
Nutrition. XXXIII. dabey gehet alles ordentlich, XXXIV. deßwegen iſt die Natur in Kranckheiten wenig beſorgt, 371

O.

Obs/ iſt ſchädlich bey Monatlicher Reinigung, 142 macht den Durchlauff, 425. die rothe Ruhr, 404
Obſtructio alvi, 408
Oedema pedum, 166
Oehl/ auß dem Thieriſchen Reich Dippelii ein Specificum in der fallenden Sucht, 504
Odontalgia, vid. **Zahn-Weh**.
Ohnmacht/ Urſach und Zeichen derſelben, 511. wie dieſe Patienten zu ermuntern und zu ſtärcken, 512. ſeq.
Ohr/ deſſelben Beſchreibung, LXXVII.
Ohren-Schmaltz/ iſt fleißig außzuraumen, 77
Ohren-Weh/ 72. ſeq. klingen, ſauſen und brauſen der Ohren, 75. wie es zu curiren, 76. ſeq. Flieſſen der Ohren, 304. wie ihm abzuhelffen, ibid. ſeq.
Ophthalmia, 58

Opiſtho-

Opiſthotonus, 501
Opium, erreget die Schlaffſucht, 57. 537. vid. Narcotica.
Otalgia, 72

P.

Palpitatio Cordis, 114
Pannus, 66
Paralyſis, 522
Paſſionen/ vid. Gemüths-Bewegungen.
Paſſio hyſterica, 151
Paſſio Iliaca, 416. iſt ein erbärmlicher Zuſtand, hat viel Urſachen, ibid. wie zu helffen, 417. nach Sydenhams Methode, 418
Peripneumonia, 117
Peſt/ iſt ein anhaltend hitzig Fieber, 479. die Natur iſt dabey gar furchtſam und fürſichtig, ibid. beſte Methode ſie zu curiren, 477. ſeq. Obſervation zur Peſt-Zeit am Barometro, 482
Pfort-Ader/ iſt die Pforte vieler Kranckheiten, 50. 153. 166. 181. 187. 194. 226. 411. der Blehungen, 403. der Verſtopffung 407. der Melancholie, 542 ihre Connexion mit der güldenen Ader, 194
Phantaſie/ vid. Einbildungs-Krafft/ kan verrückt werden, 540
Phlegma, was es bey den Frantzöſiſchen Moraliſten bedeute, LIV.
Phlegmatiſches Temperament, wird außgemuſtert, LIII. warum, LIV.
Phrenitis, 53
Phthiſis, 105
Pillen/ Beccheriſche. vid. Beccheriſche.
Plethora. vid. Vollblütigkeit.
Podagra/ wird durch Zorn exacerbirt, LXX. 286. Urſachen des Podagra, ibid. Beſchreibung, 287. was in der Cur zu thun, 290. iſt offt mit Verſtopffungen verknüpfft, 409
Pollutiones nocturnæ, 345
Procidentia ani, 439
Pterygium, 66
Puls / wo das Schlagen deſſelben herrühret, XLVI. wie offt er in einer Stunde ſchlägt, XLVIII. iſt das Fundament

ment zur Erkäntnuß der Temperamenten, L. warum er in Fiebern ſo ſtarck gehet, *444. ſeq.
Pulver/temperirendes, 30. 156. 138. 190. 196. 200 282. 290. 309. 348. 380. 464.
Purgantz/ wo eine nöthig, 14. 40. 46. 59. 64. 68. 71. 84. 90. 98 101. 108. 111. 116. 144. 149. 163. 168. 183. 198. 200. 242. 272. 304. 308. 319. 337. 347. 353. 373. 375. 392. 396. 405. 448. 468. 483. 493. 504. 509. 517. 527. 544. ſeq.
Purpura, 533

Q.

Quartan-Fieber/ vid. Fieber.
Queckſilber/ machet ſaliviren, 366

R.

Rabies canina, 546
Rachitis, 566
Raiſonniren/die Seele gebraucht die *Organa* des Leibs dazu, LXVI. ſie thut im Leib viel ohne langes Raiſonnement, ibid.
Raſerey/ bey der Peſt, 477. anderwertige Raſerey, 543. verliebte, ibid. Cur, ibid. 544. vom tollen Hunds-Biß kan ſich lang verbergen, 547. Cur, 548. ſeq.
Rancedo, 301
Rauſch/ erreget Fieber, 445. 449
Rätzel/ 505
Regen-Würmer/ ihr Nutz, 175. 184. 290
Reinigung der Kindbetterinnen, 17. 18. wie ſie zu befördern, 556. ſeq.
Reinigkeit / muß bey den Kindern erhalten werden, XVIII. 565
Riechen/ LXXVII.
Rippen/ was das Drücken unter den kurtzen Rippen bedeute, 218. vid. **Drücken**.
Riſus ſardonius, 501
Roſe/ Rothlauff, 167. 269. wie ſie zu curiren, 270. ſeq. Entzündung der Lunge iſt auch nichts anders, 119
Roß-Hub/ wo diß Kraut dienlich, 316. 320. ſeq.
Röthe/ vid. **Maſern**
Roth-Köpffe/ bekommen leicht die Bräune, 82

Rotz / wie und wo derſelbe eigentlich ſoll außgeführet werden, XLIII. ſeq. 310. 317
Rucken-Weh / 232. 245. 268. 483
Ructus, 215
Ruhr / 169. 428. um welche Zeit ſie am meiſten graſſiret, ibid. iſt contagios, 425. iſt zweyerley, die rothe und weiſſe, 430. auf das Fieber iſt am meiſten zu ſehen, ibid. Cur, 431. Præſervativ, 436

S.

Saamen-Fluß / vid. Gonorrhœa,
Herr D. Sachs ſein Lebens-Balſam wird recommendirt, 51. 47. 77. 251. 407. 516. 521. 533.
Sal, VII. LIV.
Salbe vor die Krätz, 339. zum ſalviren, 368
Salivations-Cur / 366. neue Invention davon, 367. 369
Salpeter iſt ein recht Polychreſt-Mittel, 30. 39. 45. 48. 49. 51. 54. 56, 96. 116. 120. 137. 144. 166. 177. 190. 216. 271. 276. 314. 410. 422. 447. 466. 537. 564.
Saltz / vid. Sal.
Herr D. Saltzmanns Handgriff, den Ductum thoracicum leicht zu finden, XXXIII.
Sanguineus hat ein dünnes Geblüt, ſchwammichtes Fleiſch, ſanfften Puls, ſchöne rothe Farbe, LII. ſein Naturell, LV. wie diß Temperament recht zu gebrauchen, LVI. deſſelben Mißbrauch, ibid. ſchlaffen gerne lang und veſt, LXXXII.
Sand / vid. Stein.
Sapo Philoſophicus Dippelii wird gerühmt in Hüfft- und Lenden-Weh, 284
Saurbrunnen-Cur / 207
Saufen gibt Anlaß zur Entzündung der Augen, 59. zum Zittern, 524
Säuglinge / vid. Kinder.
Scabies, vid. Krätze.
Schaffgarb iſt ein nutzlich Kraut, 159. 197. 207. 212. 235.
Scharbock / 327. Bontekoe führet gar alle Kranckheiten davon her, 328. Urſprung des Nahmens, 329. Zeichen deſſel-

deſſelben, 129. ſeq. welche Leute ihn am erſten bekommen, ibid. ſeine Cur nach Unterſcheid der Temperamenten, 332. wie er im mund zu curiren, 334. Scorbutiſche Krätze, 341. Kopffweh beym Scharbock, 44. er machet heiſſer, 301
Schauer beym Frieſel, 473
Schlaff bey neugebohrnen Kindern, und Gedancken darüber, XIX. was er ſeye. LXXIX. wird durch Gemüths-Bewegungen gehindert, LXXXI. warum man bey einem rauſchenden Bach ſo leicht einſchlaffe, ibid. warum Kinder und einfältige Leut ſo viel, Febricitanten aber gar nicht ſchlaffen, ibid. 469. Sanguinei ſchlaffen am veſteſten, LXXXII. dienet zu Erhaltung der Kräffte, 536
Schlaffloſigkeit bey Fiebern, woher ſie komme, LXXXI.
Schlaffſucht/ 536. folget auf Entzündung der Hirn-Häute, 57. bey welchen Kranckheiten ſie ſich einfindet, 536. iſt ein Vorbotte des Schlags, 537. wie zu helffen, ibid. ſeq.
Schlag-Fluß/ 23. 28. 518. iſt zweyerley, 519. Zeichen und Zufälle, 518. ſeq. Cur, 520
Schleim/ vid. Rotz. wie und wo derſelbe eigentlich ſoll außgeführet werden, XLII. verſchleimter Magen, 377 durchs Erbrechen will ihn die Natur fortſchaffen, ibid. macht das Brennen des Sods, 385. das dreytägige Fieber, 483. gallichter Schleimm muß aufs ſchleunigſte fort, 422
Schlucken /woher es komme, 382. wie es bey geſunden zu vertreiben, 383. was in hitzigen Fiebern davor gut iſt, 384
Schmecken/ LXXVII.
Schmertzen ſind nicht allezeit die Kranckheit, welche zu heben, 6. welches die Urſachen davon, 20. 21. ſeq. 78. 194. ſeq. ob ſie mit opio zu ſtillen, 57
Schnupff-Taback/ wo er gut, 383
Schnuppen/ XLIII. 295. iſt meiſtens mit Kopffweh vergeſellſchafftet, 296. Stock-Schnuppen, ibid. Cur des gemeinen, ibid. ſeq. Cur des Stock-Schnuppen, 300
Schnur-Ziehen/ wo es nöthig, 60
Schöne/ vid. Roſe.
Schönheit/ XVIII.

Schrecken gibt Gelegenheit zum Haupt-Weh, 37. zum Hertz-klopffen, 115. zu Ohnmachten, 512. vid. **Gemüths-Bewegungen.**
Schrepffen/wo es nöthig, 12. 26. 33. 38. 45. 60. 68. 71. 276. 290. 506. 514. 550. Art zu ſchrepffen bey den Egyptiern, 281. übergangenes ſtifftet Unheyl, 43. 48
Schwachheit/ im Alter, 528
Schwämmichen im Mund, 83. bey Kindern, 567
Schwangere Weiber hängen ihren Kindern durch die Phantaſie Mutter-Mähler an, XIII. müſſen viel incommoditäten außſtehen, XVI. bekommen Krampff-Adern, 267. wie ihnen zu helffen, 268. etliche haben ihre Zeit nie gehabt, oder behalten ſie immer, 143
Schwefel/ VII. LIV.
Schweiß/ XXVII. & ſeq. 26. Schwindſüchtiger, 113. in der Dörrſucht, 189. 192. iſt in der Peſt nicht zu übertreiben, 477. bey dreytägigen Fiebern, 485. 488. wie er zu ſtillen, 490
Schweiß-Cur/ 362. ſeq.
Schweiß-Löchlein/ ſind wohl verwahrt, XXXIX. eröffnen ſich manchmahl gar zu ſehr, ibid.
Schwere Noth/ bey Kindern, 565. vid. **Fallende Sucht.**
Schwindel/ was er ſey, 515. wer demſelben unterworffen, ibid. Mittel davor. 516
Schwindſucht/ was es ſey, und ihre Zeichen, 105. warum das Frauen-Zimmer nicht ſo häuffig damit angefochten werde, 107. bey welchen ſie am gefährlichſten, ibid. 109. Urſachen, ibid. ſind verdrießlich, 108. Cur, 109. ſeq. folget gleich auf Entzündung der Lunge, 119. und auf Engbrüſtigkeit, 315
Scirrhus hepatis. 222. Lienis, 218
Scorbut, vid. **Scharbock.**
Secundina, 555
Seefahrende/ und Einwohner der See-Küſten kriegen leicht den Scorbut, 331
Seele/ kan ohne den Leib in der Welt nichts thun, IV. wird im Leib zur Ewigkeit bereitet, V. bewahret den Leib vor Fäulniß, ibid. in dieſer Bewahrung beſtehet das Leben, VI. die Uberlaſſung der Fäulniß iſt der Todt, VIII. die Bewahrung wodurch ſie geſchicht, IX.

iſt

iſt nichts anders als die Natur, IX. 3. ſie bauet ihren Leib, IX. XI. ſeq. äuſſert ihre Empfindungs-Krafft in dem Gehirn und Ruckgrads-Marck, XII. thut im Leibe viel ohne langes raiſonniren, LXVII. ſeq. was ſie bey dem Schlaff thut, LXXX. ſie curiret die Kranckheiten, 3. ihre Mittel dazu, 4. nimmt mit den Jahren zu an Klugheit und Verſtand, 528
Seich-Gefäſſe, vid. Drüſen.
Seitenſtechen, 123. iſt zweyerley, ibid. wie der Speichel dabey außſehe, 124. Cur, 125. ſeq.
Serum, unnützes im Geblüt, XXXVII. XLIV. wird auf mancherley Weiß, auß dem Leib geſchaffet, XXXVII. XXX. ſeq.
Seufftzen, welche Perſohnen offt und tieff ſeuffen, 542
Stechen, 341
Singulus, 382
Sinne, was ſie ſeyen, LXXIV. wie viel ihr ſeyen, ibid. wozu ſie der Schöpffer gegeben, LXXVIII. ob der Menſch Urſach habe, die Thiere wegen Schärffe der Sinne zu beneyden, ibid.
Sitten-Lehre, und Phyſic gehören zuſammen, LXIX.
Sitzen, vieles macht verſtopfft, 408
Sod, ſeine Urſachen, 386. wie zu helffen. ibid. ſeq.
Spaniſche Fliegen, ſind behutſamlich zu gebrauchen, 261 ſeq. 349. 356. 533.
Spannung der Zäſerchen im Fleiſch, oder *tonus*, wozu ſie hilfft, XLVII.
Spaſmi, vid. Schmertzen.
Spaſmus Cynicus, 408
Speichel, ſein Nutzen, XXI. laufft Hungrigen und Hypochondriacis ſtarck in den Mund, ibid. 203. blutiger, 93. 119. eyterichter, 106
Speichel-Cur, 366. ſeq.
Speiſen, welches die tauglichſten, XXV. ſeqq. Menſchen hatten vor dem Fall andere als die Thiere, ibid. Nach dem Fall iſt auch das Fleiſch der Menſchen Speiſe, XXVI. Göttlich Verbott gewiſſer Speiſen, XXVII. Je ſimpler, je beſſer, ibid. wie ſie zu nehmen, ibid. wie ſie verdauet werden, IX. X. gewürtzte machen Kopffweh, 37. geſaltzene und geräucherte den Scorbut, 331. fette, unverdauliche und im Zorn gegeſſene machen Erbrechen

brechen und Magen-Weh, 378. das Schlucken, 385. den Sod, 386. den Durchlauff, 425. welche Blehungen verurſachen, 404
Staar/ 69. ſeq.
Herr D. Stahl / hat in der Medicin ein groſſes Liecht angezündet, 11. ſeq. 203
Stahl-Artzneyen/ wohl-præparirte werden gerühmet, 49. 53. 169. 185. 207. 226. 335. 373. 393. 408. 544.
Steck-Fluß/ wer, und wenn man denſelben zu beförchten, 323. wie zu helffen, 324. ſeq. folget leicht auf Engbrüſtigkeit, 310
Stein/ nicht alle Schmertzen im Rücken und Kreutz ſind Stein-Schmertzen, 241. es gibt zweyerley, 252. wie er in den Nieren generirt wird, 246. 252. ſeq. hat mit dem Blut-Harnen, blinden güldenen Ader, Rücken-Weh und Padagra eine Verwandnuß, 246. iſt anfangs ſehr klein, 253. der Egyptier Stein-Cur, 256. was ein Medicus dabey thun kan, 257. die Operation iſt das beſte Mittel, ibid. es kan ſich leicht wieder ein neuer einfinden, 258
Stein-treibende Artzneyen ſind ſchädlich, 244. 256
Sterben / man kan nach der Vernunfft keine Urſach ſagen, warum der Menſch ſtirbt, 528
Sterilitas mulierum, 530
Stomacace, vid. Mund-Fäule.
Studieren / Ubermäßiges gibt Gelegenheit zum Kopff-Weh, 37
Stulgang / zwängen dazu. 437
Suffocation uterina, 152
Suſurrus aurium, 75
Süſſe Sachen, ob ſie im Huſten gut thun, 318
*Sympatheti*ſche Curen/ 32. in der Gelbſucht, 186
Syncope, 511

T.

TAback / Extract davon macht erbrechen, aber dabey Hertzens Bangigkeit, 325. wann er zu rauchen und zu ſchnupfen, 298. 308
Taback-Syrup / wie er recht zu gebrauchen, 315
Tacken/ 231

Temperamenten/ L. woran ſie zu erkennen/ ibid. wie viel ihrer ſind/ L. ſeqq. das Phlegmatiſche wird außgemuſtert/ LIII. Nach dem Unterſcheid derſelben haben die Menſchen unterſchiedliche Kranckheiten und Gemüths-Bewegungen/ LV. ſq. ſind bißweilen ſehr untereinander gemiſcht/ LXIII nach deren Unterſcheid ſind die Kranckheiten zu curiren/ ibid. ein jeder ſoll ſeines kennen/ ibid. die Erkantnuß derſelben iſt der Grund zur gründlichen Cur aller Kranckheiten/ 7. unterſchiedliche Zufälle der Temperamenten im Scorbut/ 330
Teneſmus, 437
Tetanus, 500
Teutſche/ dörffen eben ſo wohl als andere Nationen in ihrer Sprache Bücher ſchreiben/ I.
Thée, wenn er gut/ 220
Thiere/ wiſſen was ihnen gut oder ſchädlich/ XXV. ihre Speiſe vor dem Fall/ XXVI. werden nach dem Fall von den Menſchen gegeſſen / und gleichſam exaltirt/ ibid. etliche haben ſchärffere Sinne als der Menſch/ LXXVIII.
Tinnitus aurium, 75
Tod/ VII. 528
Toller Hunde-Biß/ 546
Tonſillarum inflatio, 91
Tonus, vid. motus tonicus.
Tranck/ trincken/ welches der beſte/ XXVII. man ſolte mehr trincken als eſſen/ ibid. hitziges Getränck macht Kopffweh/ 37. kalt trincken macht Entzündung der Leber/ 227. zu wenig trincken macht verſtopfft/ 408. kalt trincken iſt den Kindbetterinnen ſchädlich/ 553
Träume/ ſchwere/ 219
Traurigkeit/ wircket den Tod/ LXX. verurſachet Kopffweh/ 37. Miltzſüchtige ſind gemeiniglich traurig/ 204 219
Trepanation, wann ſie nöthig/ 537
Tuſſis, vid. Huſten.

U.

VArices, 16. 17. 266
Variolæ, 461
Vae breve, zerſpringt beym Blut-brechen/ 210

Ventriculi cruditas, 370. inflammatio, 213
Venus, deren Mißbrauch verderbt die Augen, 59. 70
Venus-Seuche/ das Kopffweh dabey, 73. ſeq. Veneriſche Krätze, 337. 359. Anfang dieſer Seuche, 357. ihre Gradus, 359. ſeq. greiffet den Kopff ſehr an, 361. Cur, 362. ſeq. iſt mit Heiſerkeit verbunden, 301
Veneriſche Glieder-Schmertzen/ 279. ſeq.
Verdauung/ der Speiſen, wieviel Zeit darzu gehöret, XXI. wo ſie geſchicht, XXIX. wodurch ſie verhindert und vollendet wird, ibid. ſeq. 370
Verhärtung der Miltz, 218. der Leber, 222
Verliebte werden leicht melancholiſch, 543
Vermes, 398
Vernunfft/ ob darinn der Adel des Menſchen beſtehe, 540. kan verrücket werden, ibid.
Verſtand/ XIV.
Verſtopffung des Leibs, 408. Cur, 409. ſeq. bey Quartan-Fiebern, 492. bey Kindbetterinnen, 559
Vertigo, 515
Veſicatoria, 60. 324. 520
Ungariſche Kranckheit/ 455
Unguis oculi, 66
Unfruchtbarkeit der Weiber, 530. wie zu helffen, 532. ſeq.
Unſinnigkeit/ 540
Untüchtigkeit der Männer hat viel Urſachen, 531. ſeq.
Vollblütigkeit/ ihr Urſprung, XXVIII. 9. wie ſie verringert wird, XXXVII. 10. ſeqq. ob es eine im menſchlichen Leibe gebe, 9. worauß ſie zu erkennen, 11. iſt der Brunn vieler Kranckheiten, 11. ſeq. 102. 107. 112. 128. 135. 181. 193. 214. 231. 237. wie ihr abzuhelffen, 11
Vomica pulmonum, 128
Vomitiv, zur Unzeit gegeben, machet raſend, 189 vid. Brech Mittel.
Vomitus, vid. Erbrechen.
Vomitus cruentus, vid. Blut-Brechen.
Urin, vid. Harn/ gehet bey Entzündung der Nieren wenig ab, 247. ſchneiden und verhalten deſſelben, 262. Cur, 263. die Natur verringert damit die Vollblütigkeit, 445
Uvula Tumor, 89

W.

Wachen/ was es ſey, LXXIX. gibt zu Entzundung der Augen Anlaß, 59. bey Entzündung der Lunge, 119. vieles Wachen erreget das Fieber, 449
Wächter des Leibs ſind die äuſſere Sinnen, LXXIII.
Warme Bäder, 177
Wärme thut wohl in der Colic, 413. ſtillet den Durchlauff, 427. ſeq. die Ruhr, 433. dienet beym Rothlauff, 273
Warmes Geträncke/ vid. Thée.
Waſſer/ iſt in Wein-Ländern nicht zu verachten, XXVII.
Wäſſerichte Feuchtigkeit/ vid. *Serum.*
Waſſerſcheu/ 547
Waſſerſucht/ 171. ihr Urſprung, 172. warum die Waſſerſüchtige wenig uriniren und ſchwitzen, 173. ob, und wie ſie zu curiren, 174. Bruſt-und Wind-Waſſerſucht, 180
Weiber bekommen die Schwindſucht nicht ſo leicht als die Männer, 106. wie auch das Blut-harnen, 238. und Podagra, 289. ihre Kranckheiten, 133. 140. 149. 151. 160. 351. ſind vielen Unfällen unterworffen, 133. wann ſie ihre Zeit bekommen ſollen, 134. 141. ſchwangere die ihre Zeit immer behalten, oder gar nie gehabt, 143. ihre Unfruchtbarkeit, 530
Wein/ 445
Weinen gibt zur Entzündung der Augen Anlaß, 59
Weißheit/ iſt bey dem kleinſten Hauffen zu finden, III.
Weiſſer Fluß bey Weibern, 351. machet unfruchtbar, 532
Winde/ woher ſie kommen, 403. ſind mit der Miltz-Kranckheit verbunden, ibid. es geben gewiſſe Speiſen dazu Anlaß, 404. wie in der Cur damit zu verfahren, 405
Colica flatulenta, 411
Wolluſt/ LIII.
Wunden/ am Haupt machen Schlaffſucht, 490
Wund-Balſam D. Weißbachs, 73. 132. Methode zu appliciren im Lungen-Geſchwür, ibid.
Würgen/ vid. Erbrechen.
Würme/ ob ſie das Hertz-klopffen verurſachen, 114. erregen Magen-Weh und Brechen, 378. warum junge Leu-

che am meiſten damit geplagt ſeynd/ 398. Zeichen ihrer Gegenwart/ 399. dreyerley Gattungen/ ibid. Vertreibung derſelben/ 400. ſeq. ſind bißweileu am Zwängen Urſach/ 473. erregen Gichter/ 502. bey Kindern/ 563

Z.

Zähne/ihr Amt/ XXI. woher ſie hohl werden/ 78. ſind bey Außſätzigen und Scorbutiſchen ſchwartz/ 330. 342
Zahnen der Kinder/ 563. bekommen offt Gichter dabey/ 563
Zahn-Fleiſch/ wird vom Scharbock angegriffen / 329 wie zu helffen/ 334
Zahn-Weh/ 78. ſeq.
Zäpfflein/ Geſchwulſt deſſelben/ 88
Zeugung der Kinder/ mit der Krafft dazu ſolten die Menſchen nicht ſo liederlich umgehen/ 531
Zinnober/ der gemeine/ wird davor gewarnet/ 52
Zittern/ 23. 424. wie es zu heben/ 527
Zorn/ was er ſey/ und verurſache/ LXIX. erreget den Rothlauff/ 269. wenn man auf den Zorn ißt oder trinckt/ bekommt man die Gallen-Colic/ 415. gibt Gelegenheit zum Podagra/ 285. zur Brechſucht/ 520
Zunge/ LXXVIII. Oeffnung der Ader unter derſelben/ 56. 28. Lähmung derſelben/ 523
Zwängen/ zum Stulgang hat mancherley Urſachen/ 437. wie zu helffen/ 438

ENDE.

Weissbach, Christian

Warhaffte und gründliche Cur Aller dem Menschlichen Leibe zustossenden Kranckheiten Nach der Vernünfftigen und unverrückten Methode der Natur, samt einem Physico-moralischen Vorbericht, von dem Menschlichen Leibe, und der darinn würckenden Seele

Straßburg 1729

Path. 1376 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475422-9
VD18 1081034